3 1761 06874764 1

PRESENTED
TO
THE UNIVERSITY OF TORONTO
BY
Prof. W. H. Vanderbuscen.

Fräulein Elizabeth van der Smissen.

Als Erinnerung an dem Verfasser, an die in Cassel verlebten Tagen und an ihrer Freundinn,

Henriette Passavant.

Cassel den 8 November
1860.

Naeman,

oder

Altes und Neues.

---

2 Könige, Cap. 5.

Dritte, umgearbeitete Auflage.

41441
19/4/98

Basel,

Bahnmaier's Buchhandlung (C. Detloff).

1856.

Inhalt.

Erſter Theil: V. 1—3.

		Seite.
§. 1.	Wohin die Reiſe?	1
„ 2.	Syrien	2
„ 3.	Mein Vaterland iſt auch ſchön	4
„ 4.	Damascus und Ben-Hadad	8
„ 5.	Haſt du einen Freund?	11
„ 6.	Naeman, Ben-Hadad's Freund	14
„ 7.	Du Plessis Mornay	17
„ 8.	Durch ihn gab Jehovah Heil in Syrien	22
„ 9.	Ein gefährlich Ding	25
„ 10.	Ein Pfahl in's Fleiſch	28
„ 11.	Ein Pfahl in's Fleiſch nicht immer vergebens	30
„ 12.	Naeman war ausſätzig	32
„ 13.	Mancherlei Ausſatz in der Welt	33
„ 14.	Das iſt eine harte Rede	36
„ 15.	Aus Iſrael das Heil	39
„ 16.	Gott hat eine Ruthe	41
„ 17.	Chaſida	44
„ 18.	Das Heimweh	45
„ 19.	Ein anderes Heimweh	47
„ 20.	Ein Bedenken	49
„ 21.	Gottes Räthſel	51
„ 22.	Beruf der Gerechten	55
„ 23.	Das Kreuz iſt dennoch gut	58
„ 24.	Der Quiriquinqui	59
„ 25.	Spielberg	60
„ 26.	Der Prophet zu Samaria	64
„ 27.	Kenneſt du der Propheten Beruf?	65
„ 28.	Gott und ſeine Knechte	67
„ 29.	Die Schulen	70
„ 30.	Ein Prophetenſchüler	73

Seite.

§. 31. War's ein Traum? 75
„ 32. Es war kein Traum 77
„ 33. Die Prophetenschulen 78
„ 34. Die Prophetenschüler 81
„ 35. Auch Andere weissagen 85

Zweiter Theil: V. 3—8.

„ 36. Wie der Rock, so der Mensch 89
„ 37. Wollen Naeman nicht schelten 92
„ 38. Der Urlaub 96
„ 39. Nach Canaan 98
„ 40. Der Libanon 101
„ 41. Lucas 18, 14. 104
„ 42. Kennest du ihre Sprache? 107
„ 43. Geh' aus, mein Herz, und suche Freud' . . 111
„ 44. Ein theures Buch 112
„ 45. Der See Tiberias 115
„ 46. Drei Räthsel 117
„ 47. Eine Wanderung 118
„ 48. Ben-Hadad's Brief 122
„ 49. Die Magier 126
„ 50. Wie es manchen Magiern gieng 131
„ 51. Die rechte Magie 134
„ 52. Ein Glaubenslied 138
„ 53. Nazareth 140
„ 54. Der Zimmermann 142
„ 55. Die lieben Magier 143
„ 56. Die hohe Warte 146
„ 57. Esdrelom 148
„ 58. Jesreel 151
„ 59. König Achab 155
„ 60. Sunem 159
„ 61. Heilige Stätten 163
„ 62. Samaria und ihre Könige 171
„ 63. Wo ist dein Gott? 174
„ 64. Ein Gleichniß 181
„ 65. Ja, der Fluch ist schwer 183
„ 66. Wo kommst du her? 190
„ 67. Warum hast du deine Kleider zerrissen? . . . 194
„ 68. Es ist ein Prophet in Israel 199
„ 69. Heute noch 202

Dritter Theil: V. 9—14.

		Seite.
§. 70.	Die Insel Jona	209
„ 71.	Ein vornehmer Besuch	213
„ 72.	Höflichkeit	219
„ 73.	Die Wassercur	225
„ 74.	Einfalt	228
„ 75.	Am Ufer des Jordan	231
„ 76.	Sieben	233
„ 77.	Laß dich's nicht verdrießen	239
„ 78.	Die Christenlehre	245
„ 79.	Des Königs Zorn	248
„ 80.	Ein kitzlicher Punkt	249
„ 81.	Je früher, deste besser	253
„ 82.	Veracht' es nicht	257
„ 83.	Ich meinte	259
„ 84.	Wer waltet auch da?	264
„ 85.	Du weißt doch den Spruch: Ps. 55, 8. 9	271
„ 86.	Unbedingt	272
„ 87.	Wo sind wir hingekommen?	276
„ 88.	Wie man in Canaan reiset	279
„ 89.	Wie man's mit dem lieben Worte Gottes thut	285
„ 90.	Die Africaner	288
„ 91.	Wie's das Wort Gottes mit uns thut	290
„ 92.	Vor wem bist du gerecht?	294
„ 93.	Nicht uns, o HErr, nicht uns . . . Ps. 115, 1.	297
„ 94.	Ein Gerechter	303
„ 95.	Ein Lied des theuern Weltersdorf	307
„ 96.	Ein guter Rath	310
„ 97.	Der beste Rath	313
„ 98.	Gemeinplätze	315
„ 99.	Ein schöner Beruf	318
„ 100.	Die Sache ist nicht leicht	323
„ 101.	HErr, ich warte auf dein Heil	326

Vierter Theil: V. 14—19.

„ 102.	Habe ich dir's nicht gesagt?	331
„ 103.	Auf Sein Wort	336
„ 104.	Bin ich auch rein?	341
„ 105.	Eile nicht vorbei	346
„ 106.	Hast du auch einen Gott?	349
„ 107.	Erkenntniß des Glaubens	353

Seite.

§. 108. Dieß Licht wird nicht erlöschen 358
„ 109. Wo iſt ein Gott wie Du? 361
„ 110. Hat Gott die Heiden verſäumet? . . . 366
„ 111. Apg. 14, 16. 17. 371
„ 112. Damals und heute 376
„ 113. Ich bin getroſt, und ſchweige 377
„ 114. Seufzer und Thränen 383
„ 115. Ach, unſere Schuld iſt groß 384
„ 116. Ohne Geld und umſonſt 388
„ 117. Ein reicher Knecht 391
„ 118. Anekdoten 395
„ 119. Weißt du's auch? 397
„ 120. Gnade 400
„ 121. Wie wird dir ſein? 403
„ 122. Auf Golgotha 404
„ 123. Meiner Seele Beruf 407
„ 124. Ein Entſchluß 409
„ 125. Die Götzen bleiben gern 413
„ 126. Der Campo ſanto . . . . . 419.
„ 127. Und du? 422
„ 128. Die heilige Geſchichte 426
„ 129. HErr, um ein ſtilles Leben bitten wir . . . 430
„ 130. Gott iſt getreu 435
„ 131 Der theure G. Terſteegen 437
„ 132. Phil. 4, 13. 439
„ 133. Lichter in der Nacht 446
„ 134. Zeuch hin mit Frieden 449

Fünfter Theil: V. 19—27.

„ 135. Irret euch nicht . . . Gal. 6, 7. 8. . . . 455

Erſter Theil.

Berichtigungen.

Seite.	Zeile.	
20	7	Wie würde Eure Majestät — lies: Wie würde Eurer Majestät
21	26	erlaubte mir mein Stand nicht — l. mein Stand erlaubte mir nicht
29	4	wieder hemmet — l. wieder ihn hemmet
30	1	die Wüste — l. die Wuste,
33	28	Herrlichkeit, Schmuck — l. Herrlichkeit Schmuck
37	27	geschaffen und — l. geschaffen, und
40	28	wessen — l. Wessen
59	10	weil ohne — l. weil — ohne
91	8	hat der König — l. hat Konig
112	1	in den Sand — l. in dem Sand
155	32	das Leben — l. das Gebet
165	31	Ludwigs IX der — l. Ludwigs IX, der
184	23	Barmherzigkeit. — l. Barmherzigkeit!
186	14	so dauert's — l. so dauerte's
211	21	dort — l. doch
217	16	Hausbesuchen bald heraus — l. Hausbesuchen heraus
232	13	als Jesu schmecket — l. als Jesus schmecket
278	1 (v. unten)	Röm. 18, 14 f. — l. Röm. 10, 14 f.
296	25	1 Cor. 4, 7 f. Jac. — l. 1 Cor. 4, 7. f. Jac.
302	22	Gerechtigkeit die — l. Gerechtigkeit Gottes die
303	14	Lustington — l. Lushington
327	19	Theures Land, — l. Theures Land!
339	21	er ihnen — l. Er ihnen
358	27	Das Licht — l. Dieß Licht
372	19	Ps. 19, 22. — l. Ps. 19. 22.
376	20	bebaut's — l. bebaut's
376	21	wie einem — l. wie einen
398	1	Hofsleben — l. Hofleben
418	17	(Offb. 13, 17). — l. (Offb. 13. 17).
445	12	pulliciem — l. pullitiem

Vom Verfasser dieses Buches sind ferner erschienen:

Abraham und Abraham's Kinder. 1848. 25 ngr. — fl. 1. 20.
Aus Venedig. 2 Bde. 1854. rthl. 2. 20 ngr. — fl. 4. 24.
Jakobs Kampf. 1 Mose, Cap. 32. 2te Aufl. 1854. 9 ngr. 30 kr.
Der Sonntag. Sonntag und Evangelium. 4 ngr. — 12 kr.
Versuch einer praktischen Auslegung des Briefes Pauli an die Epheser. 2 Bde. 1836. rthl. 1. 15 ngr. — fl. 2. 24.
Versuch einer praktischen Auslegung des Briefes Pauli an die Philipper. 1834. 12 ngr. — 45 kr.
Die Wanderschaft. Ich frage dein Herz. kl. 8. br. 2 ngr. 6 kr.

1.

Wohin die Reise?

Ich grüße dich, mein lieber Mitpilger, bekannt oder unbekannt, Friede sei mit dir! ich meine: der rechte Friede, den ein Allmächtiger und Allgütiger allein uns gibt. Wo kommst du her? Das Felleisen auf dem Rücken oder auch keines, den Schweiß auf der Stirn, oder Sorgen, oder Fröhlichkeit und Muth, bist du mein lieber Mitpilger. Woher? wodurch? wohin? Diese drei Fragen sind nicht unwichtig und unnütz.

Bist auf deinen Reisen vielleicht noch nie weit gekommen? Bist noch junges Blut, und freuest dich des Lebens; oder? Siehe, so alt ich werde, ist mir dennoch oft zu Muthe: ich möchte mir den Ranzen meiner Jugend noch ein Mal anschnallen, und wieder nehmen den Wanderstab, und weit hin nach Asien, nach Afrika und Amerika ziehen, und mich recht satt an allem Schönen hören und sehen, das da grünet und blühet unter diesem großen, blauen Himmelszelt. Aber mein Beruf hält mich zurück; Einer, da droben, erlaubet mir's nicht; das weiß ich, und die alte Reiselast auf meinem Rücken, das graue Haar, die Schwäche, die Leiden, — Alles sagt mir: Du hast lange Zeit schon den Pilgerstab in der Hand; was willst du erst wieder anfangen? Bist du denn nicht müde? Sieheſt du nicht das Ziel, das immer näher und ernster dir entgegen rückt? Bald kann dich dein Fuß nicht mehr weit tragen, und der Eimer wird am Born zerbrechen .. — (Pred. 12); dann neigest du dein Haupt; — Alter! wohin neiget sich dein Herz?

Antwort: Zu dem, in dem allein ich Ruhe gefunden hier und dort.

Er räumt aus unsern Wegen weg
Des Unglücks scharfen Stein,
Und schafft, daß unsre Bahn und Steg
Fein schlicht und eben sei'n.

Er führt uns über Berg und Thal,
Und wenn's nun rechte Zeit,
So nimmt Er uns in seinen Saal
Zur ew'gen Herrlichkeit.

Alsdann werd' ich die letzte Reis'
Und schönste Heimfahrt thun;
Und nach dem sauren Erdenschweiß
In süßer Stille ruh'n.

2.

Syrien.

V. 1. **Naeman, der Feldhauptmann des Königs zu Syrien, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn, und hoch gehalten; denn durch ihn gab der HErr Heil in Syrien.**

Unsere heilige Geschichte führet uns weit über das mittelländische Meer hinaus, nach Syrien in Asien, dieser Muttererde der Völker.

Syrien war vor Alters ein kleines Land, und ist es heute noch; vor vielen Jahren aber, vor Jahrtausenden war es ein berühmtes Land, heute nicht mehr; es hatte eine schöne Krone von reichen und stolzen Städten, und um die schönen Städte herum blühete das Land, wie ein weiter, schöner Garten, der mit seinem frischen, grünen Gurt die schönen Sitze der Menschen umzäunet. Heute ist das Land größtentheils zur Wüstenei geworden. Es haben einst mächtige Könige in jenen stolzen Städten ihren Sitz gehabt, und ihr Scepter von dort aus über andere Länder und Reiche weit und breit ausgestreckt, daß viele Menschenkinder seufzen mußten unter dem schweren Druck der Uebermüthigen und

Ungerechten; nun seufzet ganz Syrien seit langen Zeiten unter dem harten Türkenjoch, und Mehemed Ali, der Tyrann Aegyptens, hat in den letzten Jahren das arme Land mit harter Brandschatzung, mit Schwert und Feuer und andern Plagen mehr heimgesucht. Mit strenger Zucht und mit fester Polizei wollte der gewaltige Mann vom Nil aus ein neues Reich in diesen schönen Landen errichten, und dann von dort aus seine Macht ausbreiten, so weit das blutige Schwert seines Sohnes Ibrahim den Gedanken des Vaters nachschalten und -walten könnte. — Armer Mann! Siebenzig Jahre, ein graues Sorgenhaar, und am Ende solche Thaten vor dem Gerichte des Barmherzigen und Gerechten! Das ist aber von Anfang die Art gewisser großer Geister und der Gewaltigen gewesen: mit einem eisernen Scepter, auch mit glühendem Eisen die armen Menschenkinder es fühlen zu lassen, daß sie Macht haben und Leben, und daß die Erde sie trägt; die arme Erde! Sie hat sich freilich auch von jeher und immer wieder an ihrem großen Schöpfer und Gott hart und auch schwer versündigt; darum hat Gott seine Geißeln, womit Er strafet die Völker. Die das verstehen, tragen manches Joch in Geduld; sie beugen Herz und Leben unter einen Mächtigeren noch, als alle jene stolzen Machthaber sind, und sie fühlen es dann auch, wie wahr dieser Allmächtige sprach: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht: Matth. 11, 30.

Nun aber hat Mehemed Ali mit Einem Mal Alt- und Neu-Syrien verloren; seine starke Festung, St. Jean d'Acre, ist gefallen, denn Gott hat gerichtet. Ich weiß eine andere Festung, auch wie Acre nach Johannes dem Täufer genannt; auf deren Thoren und Mauern stehet die alte Inschrift: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen (Joh. 3, 30). Diese Festung hat, meines Wissens, noch keine Kriegsmacht erobert.

In Alt-Syrien blühet noch von uralten Zeiten her, am nordöstlichen Fuß des hohen Antilibanon, eine herrliche Gegend, weit und breit, viele deutsche Meilen im Umfang, natürliche

und künstliche Gärten mit Obstbäumen von den feinsten und edelsten Arten angefüllt, Wälder von Wallnüssen, von Pistazien und Aprikosen; Granat- und Maulbeer- und Feigenbäume, auch Oelbäume die Menge; auch siehest du hier überall Melonen, Kürbisse, Gurken und andere edlere Gemüse und Gartengewächse des wärmern Abend- und Morgenlandes; dazu noch den theuern Weinstock, die weiße Baumwolle, Flachs und Hanf, und allerlei Hülsengewächse und Getreidearten, die's der geringen Mühe der Menschenhände in's Ueberschwängliche lohnen; und überall begleitet dich in diesem Paradiese der Erde der Duft der schönen Rosen, der bunten Blumen, aus der unendlichen Fülle des feinen Bodens geboren; junge, fröhliche Wasserströme, welche von den Höhen des Antilibanon reichlich herabfließen, zeigen hier überall ihren frohen Silberglanz, und verbreiten nach allen Seiten hin freundliche Kühle, und Freude und Leben; und siehe da, glänzend in ihrer Mitte, von den sieben Armen des stolzen Pharphar-Flusses in mannigfaltiger Pracht umfaßt und durchströmt, hat von Urzeiten her die große Stadt, heute noch groß und reich an Volk und an Schätzen, das schöne Damascus, sich üppig und herrlich gelagert; wahrlich, eine herrliche Stadt, ein schönes Vaterland!

3.

Mein Vaterland ist auch schön.

Mein Vaterland ist auch schön, wenn auch die Wasser Amana und Pharphar mit ihrer Ströme Pracht sich in seinen Thälern nicht sehen lassen; hat es doch auch seine schönen Fluren und grünen Wiesen mit der Blumen Schmuck in reicher Fülle; auch herrliche Berge, von den grünen Hügeln unten bis hoch über die blauen Berge hinaus zu den glänzenden Hörnern und Kuppeln des ewigen Schnee's; und es stürzen auch schöne Wasser in's tiefe Thal hinab, und strömen bald wilder, bald stiller durch's grüne Land, die munteren Dörfer und Städte vorbei, und ergießen, seiner Zeit, in die stillen

blauen Seen die wilde Strömung, und kommen dann wieder aus den reinen Wassern, krystallhell und mächtig, hervor, des Landes Stolz und Freude, das sie dann andern Ländern zur Freude und Fülle des Lebens weiter zusendet. — Freilich, auch hier Licht und Schatten.

„Wandere ich," schreibt mir ein theurer Freund, „weiter in unserer großen, hehren Gebirgswelt, so fühle ich freilich die unendliche Hand und Kraft, welche der Psalmist so oft in Bildern von den Bergen Canaan hernahm. Es dringt sich auf ein Gefühl von der eigenen Ohnmacht, aber auch ein seliges Freudengefühl, daß wir durch die unendliche Gnade des Allmächtigen mehr sind, denn das Alles; und daß wir Ihn, diesen Unendlichen, unseren Gott und Vater nennen dürfen. — Aber stets ergreifet mich auch auf solchen Reisen eine gewisse Beengtheit; . . — die übermächtigen Elemente, die rohe, ungebundene Kraft und Wuth der Gewässer haben sich noch nicht gelegt, und in lauter Segen die herrlichen Thäler, die Saaten und Felder gewandelt. Oft wandelte mich eine Wehmuth fast bis zu Thränen an, daß gerade da oft lauter Graus und Gestein sind, wo bei uns die schönsten Thäler mit ihren schönen Bäumen und Früchten und Reben; und daß da alle menschliche Anstrengung so schwach ist, und nur Werke machen kann, die ein nächstes Jahr bald wieder dahinreißt."

„Mit dem Eintritt in das Bündtnerland begleitete mich, bei aller Majestät der so massenhaften Gebirge, diese Beengtheit und Wehmuth dennoch immerdar, und dieselbe Stimmung hat mich durch das große Tessiner-Thal, den Gotthard hinauf und hinunter bis an's Ende des armen Urner-Landes, nach Fluelen begleitet. Es ist doch so recht diese Erde, im Einzelnen und im Ganzen, ein bedeutsames Bild von unserm eigenen Leben. Nirgends Vollkommenheit, nirgends nur Leben und Lebensgrund und Fülle, nirgends völlige Genüge; — sondern lauter Wechsel von Leid und Freud', von Klarheit und Dunkel, von Sicherheit und Unruh'; und neben blühenden Gefilden, da Milch und Honig fließt, eine Wüste, da es

toſet und heulet. Da freut man ſich, auch an eine Verherrlichung der Erde zu glauben, und zu ahnen, daß ſie, dieſe Trägerin der ſeufzenden Creatur, ſelbſt auch mitſeufze, und auf eine Verklärung warte, harrend auf die Offenbarung der Herrlichkeit und Freiheit der Kinder Gottes. Röm. 8."

Mein Vaterland iſt auch ſchön; auch das deinige vielleicht, wenn auch ohne ſo viele Roſen und Aprikoſen, und ohne Orangenbäume, ohne Damascus' Zierden und ſeine Paläſte, aber auch ohne ſeine Türken-Ketten, und ſo Manches, das gar drückend iſt in dem ſchönen Morgenland. Und — denn ſo hat es ein Weiſer eingerichtet von Anfang, — einem jeden Volk, jedem noch ſo armen Völklein, iſt die beſcheidene Heimath noch ſo lieb, der magere Sand- oder Steinboden, der rinnen macht den Schweiß, die Tannen, die Felſen, und der ernſte Himmel droben, der ſich nicht ſelten mit dunkeln Wolken überzieht; und je häufiger der Schweiß des Landeskindes die kümmerliche Erde befeuchtet, je weniger ihm das arme Land von ſelbſt gab, je mehr die eigene Hand und der eigene Fleiß ihm errungen, um ſo theurer iſt ihm ſeines Fleißes Stätte, um ſo heimeliger und ſüßer die alte Heimath; — Arbeit iſt ein Segen, und Schweiß iſt eine Salbe.

Jenſeits des rauhen Schwedens, dort weit, weit im kahlen Norden, weiß der gute Lappländer, — auf den weiten Eisſteppen von Labrador in Amerika, hat der Eskimo nur ſeine kahlen Felſen und Ebenen, das ganze Jahr von kaltem Eis und von hohem Schnee, von Eisbergen und -Meeren weiß und ſtarr umgeben; und ſie ſind doch gerne da; ſie können im März, im April, wenn's gut gehet, den Boden unter'm tiefen Schnee bereiten; bald aber ſchneit's wieder und friert's. Im September, im October hat es hie und da Salat, dort etwas Kraut und Kohl gegeben, wenn ihnen die Friedens-

boten aus fernem Christenlande die vergänglichen Samen sammt dem unvergänglichen gebracht; dann ist den armen Eskimo's ihre Freude groß; auch groß, wo sie sich an ihrer mühselig-kargen Jagd erlaben, und dazu vielleicht etwas Heidelbeeren einsammeln; ja, größer ist ihre Freude, als in manchem üppigen Garten um Damascus herum; kommt es doch überall auf die Frage an: Wie ist dein Herz bestellt? oder: Hast du das Eine gefunden?

Wo mir aber die Heimath weniger gibt, da kleben Herz und Sinn auch weniger dieser Erde an, und ihre Freuden und Ueppigkeiten trennen mich weniger von den Himmeln und ihren Schätzen droben; das Wort meines Gottes wird mir theurer, sein süßes Evangelium noch süßer; heller und freier leuchtet mir die Freude jenseits; der Abschied hienieden wird mir leichter, wenn Himmel und Erde mich ernster anblicken, und so Manches um mich her sagt: Du mußt doch einmal davon; aber Gott hat dir eine bessere Stadt bereitet: Hebr. 11, 16.

Ach, welch eine andere Heimath noch als diese schöne, diese stolze Erde, wird uns bereitet droben, in unseres Gottes großem Vaterhaus, und hat mich doch lange nach dieser ewigen Heimath so wenig verlangt! Es heißt: Dort werde kein Leid mehr sein, kein Geschrei, noch Schmerz; der Tod werde nicht mehr sein; Gott werde alle Thränen von unseren Augen abwischen (Offenb. 21, 4); — und es rührete mich nicht. Es heißt: Was das Auge nicht gesehen, was das Ohr nicht gehöret, was in keines Menschen Herz gekommen wäre (1 Cor. 2, 9), das werde uns dort ohne Ende, in seliger, unverkümmerter Fülle und Ruhe gegeben; — und ich ließ es gut sein. Es heißt: Alle Leiden und alle Freuden dieser Zeit, alle Güter und Genüsse, alle Herrlichkeit und Größe dieser stolzen Welt seien nichts dagegen, und der Herrlichkeit nicht werth, die dort an Gottes Freunden soll geoffenbaret werden (Röm. 8, 18); — und ich wollte nichts davon; ich kannte

Jesus nicht. Was rühren mich denn die Himmel und alle ihre Herrlichkeit, so lange die Liebe Deß, dessen alle Himmel sind, mein Herz nicht berühret?

Mein Freund, was sagt dir das Herz? Kennest du die Heimath droben?

Da wird sein das Freudenleben,
Da viel tausend Seelen schon
Sind mit Himmelsglanz umgeben,
Dienen da vor Gottes Thron;
Da die Seraphinen prangen,
Und das hohe Lied anfangen:
„Heilig, heilig, heilig heißt
Gott der Vater, Sohn und Geist."

Da die Patriarchen wohnen,
Die Propheten allzumal;
Wo auf ihren Ehrenthronen
Sitzet die gezwölfte Zahl;
Wo in so viel tausend Jahren
Alle Frommen hingefahren,
Da wir unserm Gott zu Ehr'n
Ewig Hallelujah hör'n.

O Jerusalem, du Schöne,
Ach, wie herrlich glänzest du!
Welch ein lieblich Lobgetöne
Hört man da in stolzer Ruh!
O der großen Freud' und Wonne!
Endlich gehet auf die Sonne,
Endlich gehet an der Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

4.

Damascus und Ben-Hadad.

Wir waren in Damascus. Wie die stolze Hauptstadt Syriens damals, vor mehr als 2700 Jahren aussah, kann ich dir nicht sagen; wohl ganz anders als heute, mit ihren hundert hohen, schlanken Thürmchen um die stattlichen Moscheen herum, mit ihren großen Chans, ihren zierlichen Ba-

zars, den Bauten der Türken aus alter und neuerer Zeit; mit ihren reichen Fabriken der kostbaren Silber- und Gold-Arbeiten, der schönen Zeuge von Baumwolle, von Leinen und Seiden, in deren zierliche Farbenpracht die Stolzen und die Schönen Morgenlands so üppig sich kleiden. Hast nicht von jenen berühmten Stahlarbeitern gehört, aus deren geschickten Händen die köstlichen Damascener-Klingen hervorgingen? Von den ältesten Zeiten her war diese schöne Kunst in Damascus bekannt, und zur Zeit unseres Naeman hatten die Syrer wohl schon zierliche Waffen; Uebermuth, Hader, Zorn haben frühe schon die Klingen geschliffen, Rach' und Noth frühe aus dem rohen Eisen den scharfen und feinen Stahl bereitet, und Wehr und Waffen um die Wette mörderisch erfunden. So hatte Damascus wohl auch schon zu Naemans Zeiten hohe Mauern und Thürme, wenn sie sich auch nicht so weit ausdehnten, wie die heutigen Ringmauern und Thürme der alten Stadt thun. — Man sah damals in Damascus der Tempel viele für die vielen Götzen; der schönste und größeste war dem Rimmon, dem größten ihrer Götzen, gebaut, denn die Syrer sind in den Zeiten ihres höchsten Glanzes Heiden gewesen; sie kannten nicht den lebendigen Gott (1 Thess. 1, 9), und heute noch, obschon sie längst keine Heiden mehr sind, kennen sie Ihn doch nicht; sie hörten von Ihm, von seiner Herrlichkeit und Größe, sie sehen's aber Alles nur als durch ein trübes und trügendes Glas, denn sie sind eben Muhameds Schüler, des falschen Propheten, und die Muhamedaner erkennen Den nicht, den Gott gesandt hat, Jesus Christus, den Abglanz seiner Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens (Ebr. 1, 3); — nun aber schreibt der Apostel Johannes: Wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht: 1 Joh. 2, 23. 2 Joh. 9.

Nach jenen älteren Zeiten, vor Christus und nach Ihm, haben die Griechen zuerst, und dann die Römer, in Syrien ihre Macht gehabt; und Damascus hatte unter ihnen seinen

schönsten Glanz; aber von allen jenen großartigen Bauten, jenen Palästen und Tempeln und Säulen und Bildsäulen, womit jene mächtigen Herrscher ihre Städte schmückten, siehet man heute kaum noch armselige Spuren, sintemal, wie geschrieben stehet: Das Wesen und die Gestalt dieser Welt vergehen, die Welt mit ihrer Lust vergehet, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit (1 Cor. 7, 31. 1 Joh. 2, 17). Schon mehr denn ein Mal nur hat sich das Wort des HErrn blutroth an der schönen Stadt erfüllt: Und ich will die Mauern zu Damascus mit Feuer anstecken, daß es die Paläste Ben-Hadad verzehren soll: Jer. 49. Amos 1.

So weiß und siehet man auch im heutigen Damascus von jenem stolzen Ben-Hadad gar nichts mehr. Du fragest, wer dieser Ben-Hadad gewesen? Es war eben der König der Syrer, an dessen Hofe unser Naeman war. Ein guter König ist eine große und köstliche Gabe Gottes; ist er aber kein guter, o, dann weh seinem Volk! — Vor Ben-Hadad zitterte ganz Israel, denn er war ein Erzfeind des Volkes Gottes; dazu übermüthig, tyrannisch gesinnt, ohne Erbarmen, ohne Treu', ohne Reu. Seine Macht war groß, sein Stolz noch größer; er trotzte auf die Kraft seines Arms, auf die Zahl und Stärke seiner Kriegsknechte, auf seine großen Vorräthe, seine reichen Schätze, und brachte seinen stummen Götzen reichliche Opfer; er war dennoch dabei ein sehr armer Mann; weißt du warum?

Ein deutscher Kaiser sagte von den Regenten, die nicht auf Gerechtigkeit halten: „Die sind denen gleich, so die Fallsucht haben." Ben-Hadad war also sehr arm; und dennoch hatte Gott, der Gott, dem er nicht opferte, den er verachtete, und dessen Volk er haßte und verwüstete, ihm ein reiches Geschenk gegeben; Ben-Hadad hatte einen Freund.

5.

Hast du einen Freund?

Hast du einen Freund? Hast du unter deinen Freunden Einen, der dir noch mehr ist, als der Gespiele deiner Jugend, mehr als dein Gesellschafter in den Feierabendstunden, mehr als der Fröhliche, mit dem du lachest, der es muthig mit deinem Widersacher aufnimmt, auch muthig mit dir manches Glas ausleeret, mit dir auf manchen tollen Streich, wenn dir's gefällt, losgehet? Hast du unter den Vielen Einen, der treulich deine Seele liebt, deine Fehler bedauert, deine Sünde haßt, und ihrer nicht theilhaftig werden will? Einen, der um deinetwillen dich liebet, der deiner Schwachheiten nicht schonet, deiner Eitelkeit nicht schmeichelt, und nicht fürchtet deinen Zorn, sondern fürchtet dein Verderben, weil er dich nicht fleischlich, sondern heilig liebet; weil er an dir einen Himmelserben siehet, für den Christus, der Sohn Gottes, gestorben; weil er nicht möchte hier allein, sondern auch dort sich deiner und deines Friedens freuen, in Gottes Ewigkeit?

Das wäre ein Freund; — und mit dir, bei dir sein Auge, sein Herz, sein treues Wort, seine treue Fürbitte; ein Freund, dessen Thräne so traulich deine Thräne begleitet, in dessen Freudenstrahl deine Freude wiederglänzt; seine Seele durch keinen Raum und keine Zeiten, durch keine Eifersucht, keinen Neid, noch Zank, durch kein Glück und kein Unglück von deiner Seele getrennet; sein letzter Liebesgruß, wie an die Seinigen, so auch an dich, oder seine Hand deinem sterbenden Haupte zur letzten Stütze hingereicht, da sein Blick deinem letzten Blicke spricht: Ich begleite dich auf dem letzten Gang, bis du Den siehest, der uns die Auferstehung ist, und das Leben (Joh. 11, 25). — — Sage, mein lieber Mitpilger, wäre das nicht eine reiche Gabe des HErrn? ja, ein theures Gut, das sich nicht durch vergängliches Silber oder Gold erwirbt, das sich auch nicht wie irdischer Reichthum verlieret; ein Pfand der Treue Deß, der allein weiß, und uns auch allein gibt, wahrhaftig, d. i. heilig zu lieben?

David hat Gott für ein Jonathans-Herz gedankt; er hat vor Gott um Jonathan geweinet: Die Zierde Israel ist auf Gilboahs Höhen erschlagen. Wie sind die Helden gefallen im Streit! Jonathan ist auf deinen Höhen erschlagen. Mir ist weh um dich, mein Bruder Jonathan; gar wonnig warst du mir; deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauenliebe ist. Wie sind die Helden gefallen, und die Streitbaren umgekommen! 2 Sam. 1.

Das war aber auch ein heiliger Bund, den die zwei jungen Helden geschlossen hatten. Der Königssohn weiß die Wahl des HErrn, und daß Samuel den jungen David zum künftigen König über Israel gesalbet. Von nun an will er keinen Thron erben, keine Krone an sich reißen, obwohl alles Volk die Krone so gerne auf seinem Haupt sehen würde. Jonathan beuget sich vor dem Gesalbten Gottes, dem verlassenen, verfolgten David; er nimmt in sich auf des Zornes Pfeile, welche sein Vater gegen David losschwingt, und er befiehlt sich und die Seinigen der Gnade deß, dem er das Leben retten will: Jehovah sei mit dir, wie Er mit meinem Vater gewesen ist. Du aber sollst nicht nur, dieweil ich noch lebe, die Barmherzigkeit des HErrn an mir thun, daß ich nicht sterben müsse; du sollst auch, wenn der HErr die Feinde Davids ausrotten wird, einen Jeglichen aus dem Lande, deine Barmherzigkeit nicht reißen von meinem Hause ewiglich... Gehe hin mit Frieden. Was wir Beide geschworen haben in Jehovahs Namen, und gesagt: Jehovah sei zwischen dir und mir, zwischen meinem Samen und deinem Samen; — das bleibe ewiglich: 1 Sam. 20.

So lieblich sind Freundesworte nicht immer gewesen. An jenem Sündenabende, als Graf Ugolino durch viele arge List und viele böse Thaten das Höchste seines Ehrgeizes erreicht, und Pisa's Tyrann worden war, fragte er, von einem

festlichen Schmause herausgehend, seinen Begleiter: Lombardo, was fehlet mir noch? „Noch der Zorn Gottes," antwortete Lombardo. — Weiß nicht, was dieser Mann in seinem Herzen gewesen, aber sein Wort war ein Freundeswort.

Hast du keinen Freund? O, dann müßte ich herzlich über dich trauern; — doch sage nicht: Keinen! Ich weiß Einen, der dein Freund ist und sein will, du magst Ihn wollen oder nicht; Einen, den du nicht siehest, Er siehet aber dich; Er kennet dich, besser denn du dich selber kennest; Er liebet dich auch mehr, denn du dich selber liebest; Er begleitet dich auch auf allen Wegen; Er ist mit Rath und That, mit Macht und Treue überall, wo du bist, wo du lachest, wo du weinest, wo du einsam wanderst, oder durch's Getümmel eilest in der Welt; kein Schritt deiner Füße ist Ihm gleichgültig; kein Anliegen deines Herzens ist Ihm verborgen; kein Schmerz deines Lebens ist Ihm fremd; Er bereitet, Er bietet dir an zu jeder Stunde Bewahrung und Stärkung, Trost, Frieden, Freude, was jede Stunde begehret, und was sie bedarf; ohne Dank, ohne Gegenliebe, ohne Einen Blick von dir, von deinem Herzen, bleibet Er dennoch dir zu Seiten immerdar; Er gehet dir voran, oder gehet leise dir nach. Dieses Freundes Herz wird nicht leicht verdrossen und müde, wie Menschenkinder und auch die Liebenden thun. Fragest du, wer Er ist? Oder wüßtest du nicht, wer sein Leben für dich gelassen? (Joh. 10, 15. 15, 13).

Gute Freunde sind wie Stäbe,
Da der Menschen Gang sich hält,
Daß der schwache Fuß sich hebe,
Wenn der Leib zu Boden fällt.
Wehe dem, der nicht zu Frommen
Solchen Stabes weiß zu kommen:
Der hat einen schweren Lauf;
Wenn er fällt, wer hilft ihm auf?

Laß mich Davids Glück erleben,
Gib mir einen Jonathan,
Der sein Herz mir möchte geben,

Der auch, wenn nun Jedermann
Mir nichts Gutes mehr will gönnen,
Sich nicht lasse von mir trennen;
Sondern fest in Wohl und Weh,
Als ein Felsen bei mir steh'!

Nun, HErr, laß Dir's wohlgefallen,
Bleib' mein Freund bis in mein Grab;
Du, mein Freund, und unter Allen
Mein getreuster, stärkster Stab.
Wenn Du Dich mir wirst verbinden,
Wird sich schon ein Herze finden,
Das, durch Deinen Geist gerührt,
Mir was Gutes gönnen wird.

6.

Naeman, Ben-Hadads Freund.

V. 1. **Naeman, der Feldhauptmann des Königs zu Syrien, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn, und hoch gehalten; denn durch ihn gab der HErr Heil in Syrien.**

Naeman war des Königs Freund, er war sein Feldhauptmann; dazu noch eine Art erster Minister, oder höchster Diener des Königs. — Hast wohl von ersten Ministern bei Königen gehört? Ich habe selber nie Einen gesehen; doch fällt mir ein, vor vielen Jahren einen solchen gesehen zu haben. Dieser hochgestellte Mann hat von jeher und bis auf den heutigen Tag mit großer Weisheit und mit einer seltenen Staatsklugheit unter guten Kaisern, was seines Amtes ist, gethan; und wahrlich, das Amt ist schwer, so schwer, daß bei allem Wissen, aller Kraft, aller Kunst, bei den höchsten Geistesgaben und der schönsten Diensttüchtigkeit, der Besten und Tüchtigsten Manche schon der Last erlagen. Eine gute Hülfe, wie sonst auch in andern Sachen, so bei diesem Amte besonders, stehet darin, daß diese höchsten Diener irdischer Könige zugleich die treuesten Diener des Königs aller Könige seien (1 Tim. 6, 15); der Alles träget und regieret und erhält, hilft ihnen dann auch, daß sie Alles

tragen, regieren und erhalten, als die es nicht menschlich allein, sondern göttlich meinen und thun. Da hat's Kaiser Friedrich, der Dritte, fein verstanden, der auf die Frage: Welche aus seinen Räthen ihm die liebsten wären, antwortete: „Die Gott den HErrn mehr fürchten als mich."

Naeman kannte wohl jene höchste Hülfe nicht, er war ein Heide; doch, wer weiß? Was er sich in der Hitze des Tages demüthig und redlich von seinen Göttern erbat, das hat der unbekannte Gott ihm wohl dann und wann als Weisheit, als Trost und Stärkung in Gnaden werden lassen, denn Naeman war ein lieber Mann, dessen redliches Herz, für die Wahrheit und für Gott geschaffen, nach diesem Gott verlangte; er war nicht von den Vielen, deren Herz für Alles in der Welt warm und rührig schlägt, nur für Gott nicht; — er war vielmehr eine jener schönen Seelen, welche, in Athen besonders, im schönen Griechenland, von hundert und tausend Götzen und ihren schönen Tempeln, Altären und Bildern umgeben, bei keinem Götzen Frieden und Genüge fanden, sondern auf allen diesen Wegen getäuscht und leer gelassen, ahnten einen verborgenen Gott, den Mächtigen und Wahren, der das ernste Verlangen suchender Seelen so gerne stillt. Sie hatten auch diesem unbekannten Gott Altäre errichtet, wie wir es in der Geschichte der Apostel gelesen (C. 17, 23). Vielleicht hat ihrer manche seine göttliche Spur hie oder da gefunden, denn Er kennet sie, und sie sind Ihm werth; in allerlei Volk, wer Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm (Apg. 10, 35.); darum stehet auch hier geschrieben: Durch ihn, durch Naeman, gab Jehovah Heil in Syrien. Daher auch das Zeugniß vom großen Herzenskündiger dem theuern Manne gegeben: Und viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisah Zeiten, und deren keiner ward gereiniget, denn allein Naeman aus Syrien: Luc. 4, 27.

Naeman konnte Ihn brauchen, den unbekannten Gott und seine göttliche Hülfe, denn ein Leichtes und Liebliches

war es wohl nicht, einem Ben-Hadad zu dienen. Ist der König gut, dann hat es sein erster Minister auch gut; der Herr und der Knecht sind Eins in Allem, was zum Gedeihen der großen, weitläufigen Haushaltung dienen soll; sie unterstützen einander mit gegenseitiger Handreichung, in Erkenntniß, in Erfahrung, mit der Arbeit ernster Liebe und Treue; du siehest Beide in fleißiger Gemeinschaft am gleichen erhabenen Werke arbeiten, und bald den Einen, bald den Anderen am Steuerruder stehen; und Einer arbeitet so treulich dem Anderen in die Hände, daß du den Herrn für den Knecht, oder diesen für seinen Herrn oft halten möchtest. Weiß manches edle Paar solcher Art, das ich dir nennen könnt'; aber so gut hatte es Naeman nicht.

Ben-Hadad wollte wohl selten das Beste seines Volks; das Beste, das Gute war seinem Herzen nicht bekannt. Ben-Hadad wollte gern herrschen, aber ohne Güte; regieren, doch ohne Weisheit; richten ohne Gerechtigkeit; sein höchster Diener fand da Manches, das er nicht ändern konnte; er sah Vieles abzulenken, zu verhüten, zu bessern, zu retten. Wo des Königs Auge nicht hinreichte, dorthin mußten seine Blicke reichen; was jener versäumte, das mußte Naeman nachholen; wo sein König verpraßte, da mußte er wieder sammeln; wo sein König schlief, da mußte er wachen; die Last, die jener von sich warf, mußte er heben, und auf seine eigene Schulter nehmen; er mußte die Thorheiten seines Herrn durch Weisheit in der Stille bedecken. Wie manches Unheil gab es wohl da zu beschwören, welche Sorgen zu tragen, welche Thränen abzuwischen, welche Wunden zu heilen, wohl auch dazu noch manche königliche Laune zu tragen, manch hartes, unfreundliches Wort zu hören; aber Naeman war seines Königs Freund, und dazu auch ein Freund seines Volkes; und die Liebe suchet nicht das Ihre (1 Cor. 13), sondern nur, was dem Andern frommt; die Liebe trägt die schwersten der Lasten, sie gibt gerne, sie vergibt auch gerne, sie dienet, sie leidet, sie duldet, sie gibt sich her, sie vergißt ihrer selbst bis in tiefe Leiden, bis in den Tod hinein.

Denke dir Etwas von dem, was jene ewige Liebe droben von uns, sündigen Menschen, von Königen und Völkern, von Großen und Kleinen, von Alten und Jungen, in dieser stolzen Welt getragen hat von Anfang, und alle Tage noch immer trägt. — Diese ewige Majestät, allein mächtig, allein heilig, allein groß, wie hat sie dir und mir gedienet, wie dienet sie uns beiden immer noch! Mein Freund, das gehet über alles Denken und alles Verstehen; — laß uns niederknieen und schweigen.

Bürger unzählbarer Kreise,
Betet den Jehovah an,
Beuget in den weit'sten Fernen
Eure Knie von Stern' zu Sternen,
Himmelsvölker betet an;
Söhne jener heil'gen Höhen,
Betet diese Liebe an!

Die am Thron der Throne stehen,
Betet an der Himmel Gott!
Jesus heißt er. Himmelsbrüder,
Sinkt auf's Antlitz vor ihm nieder,
Lichtheer Gottes Zebaoth!
Singt, erzählt in Engelsprachen
Jedem Himmel seinen Sieg.

Und du, Welt der Adamiten,
Stäubchen in dem Weltenball,
Rühme laut, von Welt zu Welten
Jede That des Liebeshelden.
Kleines Pünktchen in dem All,
Unser Wohnungsplatz hienieden,
Stäubchen in dem Weltenball.

7.

Du Plessis Mornay.

In jenem wohlbekannten Volk, dessen Eitelkeit und Leichtsinn zum Sprüchwort geworden, sind dennoch viele ernste und würdige Männer geboren, eine Wolke von Zeugen: Bernard de Clairvaux, Hugo de St. Victor, Bourdaloue,

Pascal und Port Royal, — Calvin und die Prediger der Reform; ... — sie lebten, diese und Andere viele, und wirkten im Glanze der schönsten Gaben, erhabenen Sinnes, beredt, muthig, tapfer, groß in Weisheit, in Tugend, in Treue, ein Ruhm ihres Landes, eine Zierde der Welt. Jener so viel geliebte, glänzende König, den sein Volk den Großen genannt, der wenigstens ein großer Sünder war, Heinrich IV, hat mehr als Einen jener Edeln zum Diener gehabt. Einer aber ist wohl unter allen seinen Ministern der beste gewesen; wie unser Naeman war er redlichen und gläubigen Herzens, ein Mann, klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben (Matth. 10, 16); durch tiefe Erkenntniß der Schrift und tiefe Bedürfnisse des Herzens der Lehre der Gottseligkeit, dem reinen Evangelium von seiner Seligkeit von Herzen zugethan (Eph. 1, 13), ein Protestant, aber ein wahrer, der nicht allein gegen die Sünden und Gräuel einer verweltlichten Kirche protestirte, sondern gegen Alles, was Sünde war, Aergerniß und Lügen, unter Feinden und Freunden, am Hofe, im Volke, in der Kirche, im Staate, seine reine Stimme und das Panier der Wahrheit, roth von seinem Blut, erhob. Gott hatte durch diesen Mann ein großes Heil in Frankreich bereitet, aber wie's in diesem Lande so oft gewesen — das Unheil überwog.

Als Freund des Königs und seines Gottes, als Mann der Wahrheit und des Glaubens, Erbauer der Kirchen, Vertheidiger der Unschuldigen und der Verfolgten, ihr Schirm und Schild in jenen bösen Zeiten, ist er selber Ziel und Scheibe der Ungerechten sein Lebenlang gewesen; sie hätten schon in jener schwarzen Bartholomäus-Nacht und auch später dieses edle Leben und das seiner heldenmüthigen Gattin gerne als eine blutige Beute davongetragen; aber Beide entkamen ihren Mordwaffen, denn Gott war mit ihnen.

Mitten in allen diesen politischen Unruhen und täglichen Schrecken, in den schweren, heißen Pflichten und Arbeiten,

den Reisen, Gesandtschaften, Verhandlungen, in den Diensten seines Königs und seines Volks, fand der kräftig-treue Mann immer noch Zeit zu stilleren Arbeiten, zu tieferen Studien und einer erstaunlichen Anzahl gottseliger Schriften und gelehrter Werke; er schrieb über Politik, über Gottes Wort und Glaubenssachen, zur Vertheidigung der göttlichen Wahrheit und des göttlichen Rechts; er sammelte Herz und Sinnen aus den Wogen des hart bewegten und angefochtenen Lebens zu seinem HErrn und Gott in Stunden der Stille, er stählte die müden Kräfte des lebendigen Geistes und das angefochtene Gemüth im stillen Gebet, und erneuerte seinen inwendigen Menschen in dem theuern Bibelwort.

Im Jahre 1584, als unter König Heinrich III Heinrich von Navarra der nächste Thronerbe worden war, schrieb der treue Mann an seinen Meister: „Nun sind Aller Augen in Frankreich auf Sie gerichtet; sehen Sie zu, daß Alle, willig oder nicht willig, Sie loben und achten müssen; lassen Sie den König Ihre Ehrerbietung sehen, die Prinzen Ihren brüderlichen Sinn, die Parlamente Ihre Gerechtigkeitsliebe, das Volk Ihre Liebestreue, die Feinde Ihre milde Gnade.. —; über Alles aber ziehen Sie jene Gottesfurcht an, durch welche die Könige herrschen; sie wird Ihnen sichere und ebene Wege bereiten, wo Berge sind und Alles höckericht ist, gefährlich und wüste. Mit Ihrem eigenen Hause soll das gute Beispiel angehen; wer für Alle geboren ward, und für den so Viele geboren worden, soll auch darauf sehen, daß er freudige Rechenschaft geben könne von Allem. Vergeben Sie, Sire, Ihren treuen Dienern, aber jene Liebschaften, so bekannt und so viel, — die müssen aufhören; sie dürfen nicht mehr geduldet sein. Der Christenheit, der Kirche, dem Vaterlande werde alle diese Liebe gegeben."

Heinrich von Navarra, König in Frankreich geworden, hatte, zum großen Aergerniß der Protestanten und der Katholiken, die Tochter eines angesehenen Mannes in La Rochelle

um ihre Ehre gebracht. Kurz vor der Schlacht von Courtras sprach er mit seinem Minister von den besorglichen Umständen, und den Gefahren der Schlacht. „Nun, Sire," erwiederte Mornay, „sagt Ihnen Ihr Gewissen nicht, wie nöthig es ist, Gott in solcher Zeit über Ihrer Sünde die Ehre zu geben, und Den zu versöhnen, der die Schlachten lenket und die Siege austheilet nach seinem Wohlgefallen? Wie würde Eure Majestät werden, wenn Gott, um des Unterlassenen willen, Ihren Waffen den Sieg weigerte, zum Unglück so vieler guten, wackeren Leute, Ihre Waffen verdammend?" — Es ging dem König durch's Herz; er besprach sich hierüber mit dem Prediger von Chandieu, und bekannte und berente den Tag darauf in der Kirche zu Pons, öffentlich und vor dem ganzen Adel seiner Armee, das gegebene Aergerniß.

Wenn Er sie würgete, so fragten sie nach Ihm, und kehreten sich, und suchten Gott; und gedachten, daß Er ihr Gott sei, und Gott der Höchste ihr Erlöser; und heuchelten Ihm mit ihrem Munde, und logen Ihm mit ihrer Zunge: Ps. 78.

Des Königs Herz war nicht fest an Gott, und er hielt nicht treulich an seinem Bund. Heinrich fuhr in seinen Sünden, der Minister in seinen Ermahnungen fort: „Name, Leib und Seele, Sire, werden damit zu Grunde gerichtet." — Die immer noch mächtigen Feinde ließen dem König keine Sicherheit noch Ruhe im langen fanatischen Bürgerkrieg; Heinrich schrieb an den treuen Mann, schüttete sein Herz bei ihm über seine Besorgnisse aus, gestand ihm aber nicht, — er hat das Gegentheil oft heilig betheuert — er möchte, durch Uebertritt zur Kirche Frankreichs und der Feinde, alle diese bösen Geister und Gefahren beschwören. „Vor Allem," erwiederte Jener, „müssen Sie zu Gott weinen und seufzen, gegen dessen Zorn aller Menschen Rath und That nichts vermögen. Dann wandeln Sie vor Ihm, und ergeben sich in seine Hände, in dem guten Vertrauen, gegen seinen Segen werde keine Verschwö-

rung der Menschen Etwas vermögen. Haben Sie einmal mit Gott Frieden gemacht, dann ist's Ihm ein Leichtes, Ihnen mit aller Welt Frieden zu geben."

Als ein neuer Mordanschlag gegen den König fehlgeschlagen hatte, schrieb ihm der Minister unter anderen Worten: „O daß wir Alle das scharfe Drohen dieses Gottes gegen diesen Staat, gegen dessen Diener besonders, erkennen, wenn Sie sich nicht beugen vor Ihm, und nicht Buße thun! Und noch ein Wort, Sire, darf meine Treue sagen: Gott will gehöret werden, wenn Er spricht; Er will auch, daß wir Ihn fühlen, wenn Er schlägt, und dies die Großen besonders, die ja Niemand züchtigen kann, als Er allein. So hoffe ich, Eure Majestät werden sich's zum Nutzen werden lassen, nicht sowohl sich gegen solche Frevelthaten zu bewahren, — Er selber wird Ihr Schutz sein, — als so, daß Sie vielmehr seine Hand über Ihrer Sünde erkennen, und nicht dadurch, daß Sie seiner Geduld mißbrauchen, die ganze Schwere dieser Hand herabrufen über Sie.. — Nicht als Censor, — diesen Stolz kenne ich nicht, — nein, Sire, als treuer Diener nur durfte ich also sprechen; und wir flehen dazu noch zu Gott mit Thränen, Er möge hinfort noch gnädig über Ihrer Majestät walten, Sie segnen... —"

Als der treue Minister in Ungnade fiel, ließ der König ihm versichern, er werde sein Herr und Freund immerdar bleiben. „Was das Letztere angehet," erwiederte der Entlassene, „erlaubte mir mein Stand nicht, ihn zum Freunde zu haben; daß er mein Herr ist, das habe ich schon oft genug erfahren." Er blieb seinem Herrn bis an dessen blutiges Ende getreu; sein ernstes Gebet war für seine Kirche, für den Staat, den König; und er war immerfort mit Rath und That dessen Befehle gewärtig; wie er's dem Vater gewesen, also ist er auch Ludwig XIII, Heinrichs unmündigem Sohn, treu geblieben.

Dieser theure Mann starb in einem hohen Alter, von Gott vielfältig und schwer geprüfet, und, in aller Trübsal,

in der Geduld und im Glauben seines HErrn und Heilandes bewährt erfunden. Seine letzten Worte waren in des Todes Ohnmacht: „Ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht, Christus;" und dann: „Die Liebe Gottes ist in meinem Herzen." (Phil. 4, 13. Röm. 5, 5.) Sein Name war: Philipp von Mornay, Herr zu Plessis-Marly.

8.

Durch ihn gab Jehovah Heil in Syrien.

Durch Mich regieren die Könige, und die Erhabenen setzen das Recht. Durch Mich herrschen die Fürsten und die Edeln, und alle Regenten auf Erden: Spr. 8, 15. — Er setzet Könige ab, und setzet Könige ein; Er gibt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen ihren Verstand: Dan. 2, 21. — Assur ist seines Zornes Ruthe, der König zu Babel, Nebucadnezar, ist sein Knecht. Er hat Cores gesalbet, Cores ist sein Hirte, und soll all seinen Willen vollenden. Ich habe ihn erweckt in Gerechtigkeit, und alle seine Wege will Ich eben machen. Er soll meine Stadt bauen, und meine Gefangenen loslassen, nicht um Geld, noch um Geschenk, spricht der HErr Zebaoth: Es. 10, 5 f. 44, 28. 45, 1 f. 13. s. Jer. 25, 9.

So gerne gab Er Heil seinem Volk, und hatte es so oft gethan, wie an jenem schönen Siegestage, da König Saul noch ein Freund seines Gottes war, und sprach: Es soll auf diesen Tag Niemand sterben, denn Jehovah hat heute Heil gegeben in Israel (1 Sam. 11, 13). Heute aber heißt es: Durch Naeman gab Jehovah Heil in Syrien.

Treue Liebe, großer Gott! Syrien kennet Dich nicht, und Ben-Hadad begehret Dein nicht, und Du hast ihnen einen Naeman gegeben. Finster waren unsere Tage, unsere Nächte, und in ihrem Dunkel unsere Wege unsicher und mühsam; Du

lässest in unsere Finsterniß herein deine Sterne flimmern, und der Mond leuchtet uns so tröstlich mit seinem sanften Schein. Du hast zu allen Zeiten schöne Lichter leuchten lassen vielen Völkern, hell und sicher, in ihre Nacht herein. Sie haben Männer gehabt, von Dir erwecket, edle Herzen, freundliche Helden, erhabene Geister, Erfinder des Nützlichen und Guten, Freunde der Weisheit, der Gerechtigkeit, des Friedens. Diese kannten Dich nicht, und ihre Völker wußten Dich nicht, aber Du kanntest sie, sie waren von Dir; Du gabst ihnen die reichen Gaben aus der Fülle deiner Kraft und deines Herzens, daß sie sein sollten die Träger deines Lichts und deiner Kräfte, Ausspender deines Segens, Engel deines Erbarmens; und sie fachten hie und da wieder an den glimmenden Docht des edleren Lebens, der am Erlöschen war, und sie richteten wieder auf das zerknickte Rohr der Gottesfurcht, der Wahrheit, der Barmherzigkeit, der Treue, die schöneren Tugenden und Hoffnungen der Menschenkinder, die da sterben wollten, in den Zeiten der Unwissenheit: Apg. 17, 30. 14, 16.

Die Geschichte hat uns ihre Namen — nicht alle, — aufbewahret und diese Namen preisen Dich. Wir lesen sie auf ihren alten Grabstätten; wir winden und flechten aus ihren Blüthen, die nicht welk worden sind, schöne Kränze, unsterbliche Kronen, und bringen sie vor deinen Stuhl; es sind Blüthen deiner Hand; Kränze und Sterne an deinem Himmel.

Durch Naeman gab Jehovah Heil in Syrien. Mein Freund, ich weiß nicht, bist du selber ein Heide, bist du ein Christ? — Mir ist gar eine große Freude, in jener düstern Nacht der Heiden Gottes Spur zu finden und an ihren sonst wüsten Gestaden auszuruhen, wo sich seine bewahrende Treue so köstlich kund gibt. Freilich, auf diesem Boden der Sünde sehe ich keine Pflanze ohne Gewürm aufgrünen, keine Blume, keine Frucht, noch so lieblich und schön, der nicht ein Wurm an der Wurzel nagen mag; und doch siehet man's den edeln Gestalten an, daß sie vom himmlischen

Vater gepflanzt worden sind; sie sind seines Geschlechts (Matth. 15, 13. Apg. 17, 28). Und wüßten wir mehr von jenen Heiden der vergangenen Jahrtausende, — denn, nur wenig wissen wir; das Zarteste tritt nicht auf, wo die Starken sich brüsten, und die keuschen Seelen zeigen sich nicht gerne auf den Bühnen der Welt; — wüßten wir mehr, o wie Vieles mehr würden wir auch von jener ewigen Gottesliebe erfahren, würden an tausend Funken der göttlichen Spur ihre milden Strahlen erblicken, und an ihrem Lichte sein göttlich Walten in der Wüste, die heilige Geschichte aller Völker erkennen, und mit dem Erzvater in der Fremde ausrufen: Gewißlich ist der HErr an diesem Ort, und ich wußte es nicht. Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels: 1 Mos. 28, 16 f.

Auch ich habe lange als ein Heide gelebt; ich war ohne Gott, doch nicht ohne Götter, ohne Götzen in der Welt. So oft ich auf jene traurigen Zeiten meines Lebens zurückblicke, — und gut ist's, so dann und wann zurückzuschauen, — sehe ich auch überall die Spuren Gottes; ja dort, und dort wieder, überall war Er bei mir, auf allen meinen Wegen mir voran und nach, und ich wußte es nicht. — Hast auch zurückgeschaut?

Siehe, wenn ich, von jenen Heiden weg, auf uns und unsere Lande schaue, und oft so ganz andere Spuren des allein Wahren, und Dessen, den Er gesandt hat, Jesus Christus (Joh. 17, 3), erblicke, und sehe die Tempel, die Prediger, die Bibeln zu Haufen, die Tage des HErrn, die heiligen Feste, die Gottesdienste; sehe die Fülle des Lichtes, der Gnade, der himmlischen Güter, wie Gott, der HErr, Heil gibt unserm Volk, — dann, mein Freund, dann wird mir bange, ja bange für mich, für Viele, und muß jenes Gleichnisses Jesu gedenken: Es hatte Einer einen Feigenbaum, der war gepflanzet in seinem Weinberge;

und kam, und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre gekommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab, was hindert er das Land? Jener aber antwortete und sprach zu ihm: HErr! laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe, und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab: Luc. 13.

Unumschränkte Liebe! gönne blöden Augen,
Die sonst kaum auf Erden taugen,
Daß sie in die Strahlen deiner Langmuth blicken,
Die den Erdkreis wärmend schmücken,
Und zugleich
Freudenreich
Bösen und den Deinen
Mit der Sonne scheinen.

Wasser, Luft und Erde, ja, dein ganz Gebiete
Ist ein Schauplatz deiner Güte;
Deiner Langmuth Ehre wird durch neue Proben
Immer herrlicher erhoben.
O wie weit,
O wie breit
Ueber Berg und Hügel
Streckt sie ihre Flügel!

Was wir davon denken, was wir sagen können,
Ist ein Schatten nur zu nennen.
Tag für Tag zu leiden, Tag für Tag zu dulden
So viel Millionen Schulden,
Und dazu
Ohne Ruh,
Liebe für das Hassen,
HErr! Wer kann das fassen?

9.

Ein gefährlich Ding.

V. 1. **Naeman, der Feldhauptmann des Königs zu Syrien, war ein trefflicher Mann vor seinem**

Herrn, und hoch von ihm gehalten, denn durch ihn gab Jehovah Heil in Syrien.

Ben-Hadad wußte wohl, obschon freilich nur sehr unvollkommen, daß er einen Schatz an seinem Freunde hatte; er konnte des klugen, treuen Dieners nicht entbehren, nicht des Heils eines Gottes, nach dem er freilich nicht fragte; er hatte seinen Feldhauptmann auf seine Weise lieb, und ließ es an Ehren, an Silber, Gold und edeln Schätzen, an allerlei reicher und hoher Belohnung nicht fehlen, die er ihm vor allem Volke werden ließ.

Das war nichts denn billig Ding, doch auch gefährlich dem menschlichen Gemüth. Wird uns ja, uns einfachen Bürgern, nicht leicht, wenn es uns gut gehet und wir in Ehren stehen, bescheiden zu bleiben, fein demüthig und stille; weiß noch, als ich ein Knabe war, und den schönen Rock an den Sonntagen anzog, und, die schöne Preismedaille auf der Brust, einherging, war ich um ein Gutes stolzer als ich an den anderen Tagen war, das heißt an den anderen Tagen war ich's im Grunde nicht minder, nur fehlte mir die Stange, darum hing ich das Schild nicht so hoch aus. Wahrlich, wir wollen's gewissen trefflichen Leuten, einem Feldhauptmann, einem ersten Minister und dergleichen Herren nicht so übel nehmen, wenn sie mit der Orden Glanze und mit verdienten Ehren überdeckt, etwas stolzer scheinen als andere, gewöhnliche oder gemeine Leute thun; hat ja schon mancher Bürger den Schwindel bekommen, wenn er höher denn die Ferse stieg.

Unserm ehrenwerthen Naeman ging es nicht also, ob er wohl auch, ein Adams-Kind, nicht so ganz frei von Stolze gewesen sein mag. Es gibt Leute, welche das Köpflein gar hoch tragen, wenn sie auch auf keiner so erhabenen Stufe der Wesen hienieden stehen; wenn sie aber z. B. das Straßburger-Münster hinaufsteigen, da wird den Köpflein nach und nach schwindlich, Alles wird vor ihren Augen blau, sie taumeln, sie wanken, ihre schönste Kraft vergehet, sie vertragen es halt nicht. Andere steigen getrost und stille hinauf; sie leiden nicht Schwindel, sondern sind droben eben so stark und

stille, wie sie unten waren; sie sehen sich um, sie schauen hinunter in die Gassen und Märkte der großen Stadt: — o wie kommt ihnen Alles so ameisenklein vor in all diesem Hin- und Hergehen, diesem bunten Gewimmel der Leute, der Welt! Sie schauen weiter um sich herum: wie stattlich groß das weite und breite Rheinthal an den beiden Seiten des silbernen Stroms, wie groß und herrlich die grünenden Höhen, die sich, Hügel auf Hügel zu Bergen erheben, — des Schwarzwaldes zur Rechten, der Vogesen zur Linken! Das sind Gottes Werke, und doch nur ein Stäublein an dem großen Eimer seiner Welten; — und die Himmel drüben, durch sein Wort gemacht, und all ihr Heer durch den Geist seines Mundes (Ps. 33, 6); — o, sie fühlen sich vor dieser Pracht des Allmächtigen so klein und doch so stark, so groß, von seiner Hand geführet und von seiner Gnade getragen; sie beugen sich und beten an den allein Guten; — tiefer noch beugen sich die Erzengel vor seinem Throne im Licht.

So mancher Gewaltige, manches gekrönte Haupt stehet auf dem Thron der Könige, oder auf dem Stuhl der Weisheit, der Wissenschaft, der Ehren; je höher gestellt, desto freier der Blick, desto heller die Augen und nüchterner der Sinn; der Weiseste der Heiden hatte es ihnen vorgesagt: „Dieses Eine weiß ich nur, daß ich nichts weiß." Naeman hat lange vor Socrates gelebt; er trug aber auch den Keim dieser Weisheit der Demüthigen in sich selbst. In dem stillen Jenseits, — nach seinem vielbewegten Leben hinüber gekommen, da sah er Den, der sanftmüthig war und von Herzen demüthig, den schönsten und höchsten der Menschenkinder, und bei diesem Meister lernte er erst die wahre Demuth, das selige Dienersein erkennen, und warum der Name Jesus über alle Namen ist: Matth. 11, 29. Ps. 45. Phil. 2.

An hohen Bäumen halte dir,
Mein Herz, ein feines Gleichniß für:
Je höher sie sich tragen,

Je höher pflegt,
Wenn Sturm sich regt,
Das Wetter sie zu schlagen.

Die aber, welche niedrig sind,
Und in der Demuth Thal gegründ't,
Wird wohl kein Blitz verzehren
Kein Donnerstrahl
Wird in dem Thal
Ihr stilles Blühen stören.

Drum, HErr! laß deine Demuth rein
In unser Aller Herzen ein,
Daß wir nicht höher streben,
Als dort hinauf,
Wo unser Lauf
Eindringt in's ew'ge Leben.

10.

Ein Pfahl in's Fleisch.

So spricht der HErr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit; ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke; ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er Mich wisse und kenne, daß Ich der HErr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn Solches gefällt Mir, spricht der HErr: Jer. 9, 23. 24.

Ernstes Wissen, seliges Erkennen, wie köstlich, dich empfangen an den Wasserbächen! Der treue HErr und Hüter der Seelen braucht aber Mancherlei, die Stolzen zu beugen, die Demüthigen in der Demuth zu gründen, und darf da nicht leicht Einer seiner treuen Zucht entgehen; — wir sind Alle von Natur ein eitles Geschlecht. Gott gab Naeman, was Paulus nannte: einen Pfahl in's Fleisch. Der große Apostel wußte auch Was davon; er hatte Satans Faustschläge empfangen, auf daß er sich der hohen Offenbarungen nicht überhebe: 2 Cor. 12.

Bist noch gesund und jung, weißt vielleicht nicht, was ein Pfahl in's Fleisch ist. Es ist Etwas, das, sichtbar oder unsichtbar, groß oder klein, Einem scharf durch's Fleisch gehet, und eine Zeit oder immer wieder hemmet, oder beuget, oder brennet, oder sticht, oder bricht. Ein häufiges Zahnweh, schwere Kopfschmerzen, ein Augenübel, eine schwache Brust, eine eiternde Wunde, ein lahmes Glied, eine Schwerhörigkeit, das Abnehmen mancher Kraft und Schöne, das Welken mancher Blume, das Leiden mancher Liebe, das Trauern mancher Lust, das, und so viel Anderes mehr, wird Einem als ein Pfahl in's Fleisch, ein Haken oder Dorn, in seinen ganzen sündlichen Menschen eingedrückt. Das hält nun gebeugt und aufrecht zugleich vor Menschen und vor Gott; das dämpft die rohen Kräfte und zähmt die sündlichen Triebe; das schlägt den Uebermuth, den Muthwillen, den Leichtsinn, Lust und Wollust darnieder; das machet, daß man in aller Kraft und Schöne, vor lauter Trotz und Wohlsein, innerlich nicht verwildert; man nimmt nicht so leicht Reißaus auf der Welt Auen; man macht nicht so große Sprünge zur Linken und Rechten hin; man gehet auch nicht so oft dem lieben Gott aus der Schule, denn, sobald das Fleisch sich wieder regt und fleischliche Gesinnung sich Etwas herausnehmen will, ruft's aus dem Fleisch heraus: „Halt! ich vermag es nicht." — Da wird Einer fromm, oder einstweilen zahm, und ist schon Etwas gewonnen, wenn man auf solche Weise die göttlichen Zügel spüret.

So hat der große Arzt der Seelen (2 Mos. 15, 26) schon manche kranke Seele durch einen Pfahl in's Fleisch curirt; und hat auch schon mehr als Einer gelernet sprechen: Ich danke Dir, daß Du mich gedemüthiget hast, denn wenn Du mich demüthigest, machest Du mich groß (Ps. 18, 36. s. 119, 67). — Hilft es aber nicht, so gesellet sich oft noch ein neuer Pfahl zu dem andern hinzu, oder mit anderen Worten: Gott gebrauchet noch andere Mittel; Er schärfet die Zucht; Er erwecket uns neue Schmerzen; Er nimmt uns, was uns lieber war als das Leben, und führet uns in

die Wüste dort freundlich und ernstlich mit uns zu reden; Er sichtet uns und versenket uns in die Tiefen des Elends, bis wir lernen mit seinen Elenden sprechen: Aus der Tiefe rufe ich, HErr, zu Dir. HErr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens. So Du willst, HErr, Sünde behalten, wer wird bestehen? Denn bei Dir ist die Vergebung, daß man Dich fürchte: Ps. 130.

11.

Ein Pfahl in's Fleisch nicht immer vergebens.

„Ich habe oft," so hat mir ein Freund erzählet, „einen kranken Schneider in einer öffentlichen Heilsanstalt besucht, dem eine starke Halsgeschwulst operirt werden mußte. Er war kalt, und mehr für die Herstellung seines Leibes, als für die Genesung seiner Seele besorgt... — Während er aber zur Operation vorbereitet ward, wuchs das Gewächs am Halse dermaßen, daß an keine Operation mehr zu denken war. Das Athemholen ward ihm sehr schwer, und der Umfang des Halses war größer als des Kopfes. Er magerte ab und konnte nicht liegen, weil ihn dann das Gewächs zu ersticken drohte. Eben so mühsam war es, Speise hinunterzubringen, und sein Athemholen glich dem Knarren eines ungeschmierten Rades. Nun fing er an, an ernsten Gesprächen mehr Antheil zu nehmen, bat um das heilige Abendmahl, um eine Bibel und ein Gesangbuch, die ich ihm beide brachte, und er las viel darin."

„Seine Leiden mehrten sich; er litt noch viel größere Schmerzen innerlich, als im Halse selbst. Wie ich ihm eines Tages, um des gröberen Druckes willen, eine dickleibige Quartbibel brachte, nahm er sie lachend in die Hand und sagte: „Dich hätte mir Einer vor anderthalb Jahren geben sollen, ich hätte dich ihm an den Kopf geworfen!" Ich fragte: „War Ihnen denn die Bibel so verhaßt?" „Damals wohl," sagte er, „aber jetzt ist sie mein einziger Trost und meine Freude. Ich bin in einer der größten Städte Sachsens ge-

boren; meine Eltern waren fromm; auch genoß ich einen guten und gründlichen Schulunterricht. Wie ich aber einmal Schneider geworden war, lernte ich, auf der Wanderschaft, durch Gespräche, durch lose Beispiele und Bücher, den Glauben der Christen verachten. Seit 36 Jahren bin ich mit Vielen auf der Bank der Spötter gesessen; die Bibel und ihre Bekenner lächerlich zu machen, war mein größtes Vergnügen, und ist mir auch durch meinen elenden Witz nicht selten gelungen. Ich hatte Glück, wie man sagt; konnte mich meinen Lüsten hingeben und führen ein lustig Leben. Mein Gewissen hatte mich lange nie beunruhiget; vor drei Jahren aber fuhr ich von einer wilden Gesellschaft um Mitternacht nach Hause zurück; es fiel der Wagen um, ich brach das rechte Bein. In diesem Augenblick ward mir, als riefe mir eine Donnerstimme zu: „Das ist für deine Sünden!" Ich empfand Höllenangst; ja, die zwei Meilen, durch die ich in sehr kalter Nacht bis nach Hause fahren mußte, fühlte ich keinen Schmerz in dem gebrochenen Beine, vor großer Angst meiner Seele. O was habe ich zu jener Zeit und ferner für heilige Vorsätze der Besserung gefaßt, ja heilig geschworen! — aber, genau so, wie es das Evangelium beschreibt, ist es nachher siebenmal ärger mit mir geworden, als es vorher gewesen. . — Jetzt," fuhr er fort, „sehe ich ein, daß ich ewig verloren gegangen wäre, hätte mir Gott nicht in seinem Erbarmen dieses Halsübel und dazu noch andere viel größere Schmerzen geschickt. . . — Er schenket mir die Gnade vieler Geduld, meine Leiden sogar mit Freuden tragen zu können, und es gibt Zeiten, wo ich meine Halsgeschwulst nicht für ein Königreich hingeben möchte. . —"

„Von dieser Stunde an nahm seine Geduld und Freudigkeit sichtbar zu; er schlug oft freudig in die Hände und rief: „Ich tausche mit einem Kaiser nicht!" und dankte und pries Gott für seine Leiden und diese Heimsuchung zur Seligkeit. In der Krankenanstalt hatte er, und ein anderer frommer Kranke, eine Superiorität erworben, welche den übrigen Kranken sehr wohlthätig war; sie trösteten, ermahnten, straften, und wirkten besonders durch ihr freundliches Wesen in

Geduld. Nach 18 Monaten schwerer Leiden kam die ersehnte Erlösungsstunde; nun ruhet er von seiner Arbeit aus, und sein Andenken ist unter uns im Segen geblieben."

Je größer Kreuz, je näher Himmel,
Wer ohne Kreuz, ist ohne Gott;
Bei Sündenlust und Weltgetümmel
Vergißt man Hölle, Fluch und Tod.
O, selig ist der Mann geschätzt,
Den Gott in Kreuz und Trübsal setzt.

Je größer Kreuz, je beff'rer Christe;
Gott streicht uns an den Probestein;
Wie mancher Garten lieget wüste,
Wo keine Thränen-Regen sein.
Das Gold wird auf dem Feuerheerd,
Ein Christ in tiefer Noth — bewährt.

Je größer Kreuz, je mehr Verlangen;
Im Thale steiget man bergan;
Wer durch die Wüsten oft gegangen,
Der sehnet sich nach Canaan.
Das Täublein, find't es hier nicht Ruh,
So fleucht es nach der Arche zu.

12.

Naeman war aussätzig.

Das liebe Kreuz hat auch Naeman nach Canaan geführt. **Und er war ein gewaltiger Mann, aber aussätzig.**

Der Aussatz war im Morgenlande und unter den Israeliten ein häufiges Uebel: eine Hautkrankheit, ähnlich der Krätze, aber noch viel häßlicher und schlimmer; ein weißer Eiterschaden, ekelhaft, ansteckend und durch Menschenkunst unheilbar; Menschen, Kleider, die Häuser selbst konnten davon berührt und angesteckt werden, wie wir's in dem 3. Buch Mose (C. 13 u. 14) beschrieben sehen.

Denke dir diese weißen und rothen Geschwüre, die dein Angesicht, deine Hände, deine ganze Haut überziehen, und fressen mit ihrem ekelhaften Gifte bis in's Fleisch hinein; du schämest dich, gehest in die Stille, scheuest dich unter die Leute

zu treten; was du berührest, wird davon unrein; was dich berühret, wird von dir angesteckt; du magst und darfst keinen Menschen in deiner Umgebung berühren, Keinem deiner Lieben die Hand reichen; darfst nur mit dem Wort deine Liebe bezeugen, durch deinen Blick nur dein Herz reden lassen; wer dir angehöret, hat, wie die Uebrigen, bei aller Liebe, seine Scheu, seinen Ekel an dir, oder du selber mußt sie von deiner Berührung entfernen und sie warnen vor dir.

Dieß hat Naeman erfahren müssen. Unbekannte Leute können mit solchem Uebel in der Ferne bleiben, und Geringe dürfen unbemerkt in der Stille sein; aber Naeman war ein Licht auf dem Berge, darauf alle Leute schauten; der Mann, der bei Allen in Ansehen, von Allen gesehen, von Vielen gesucht, überall mit seiner Person vor- und fürstehen mußte, mit Auge, Herz und That, überall hinreichen, für seinen Fürsten auftreten, dessen Majestät vertreten, dessen Glanz strahlen lassen von sich selbst aus, und seine Gaben oder Befehle in fürstlicher Pracht austheilen; — und nun, dieser *treffliche* und *gewaltige* Naeman ist *aussätzig* und unrein; seine Hand wird gescheut, sein Anblick wird gefürchtet, seine Nähe erregt Ekel und Angst. O wie möchten da die Großen der Erde sich unter die Kleinsten und die Vergessensten verbergen dürfen! Wahrlich, *so ein Pfahl in's Fleisch*, eine schwere Heimsuchung!

Er konnte freilich das häßliche Uebel zum Theil unmerklich machen; konnte mit dem feinsten Linnen, mit Purpur und Gold, Haut und Kleider bedecken, und doch, in aller Herrlichkeit, Schmuck und Hülfe, mag sein ehrlich Angesicht sich einem Menschenangesichte kaum zeigen; und keine Pracht, kein Staat, keine äußere Zierde kann das Unreine tilgen, das unter seinen Kleidern steckt.

13.

Mancherlei Aussatz in der Welt.

Es gibt mancherlei *Aussatz* in der Welt; auch die Natur und Kreatur um uns her seufzet an diesem allgemeinen Schaden dieser Erde. Wenn ich schöne Bäume sehe, auf dem

Feld, in unsern Gärten, in dem Wald, wie sie ein fremdes Uebel, wie sie Schwamm und Geschwür überzieht, — wenn ich im Frühling die zarten Blüthen wahrnehme, wie weiß und ekelhaft sie die Raupennester umranken, und das lose Ungeziefer aller ihrer Schönheit und Güte sie beraubet, wie, in's Herz zu Tode gestochen, die Frucht zugleich mit der Blüthe abfällt, oder das Obst, das reines Gold wäre, wurmstichig wird im Sommer, und voll Unraths, — das gibt mir Viel zu denken.

Hast wohl oft nach der schönen Pflaume im Herbste gegriffen, die so gesund und schön an Duft und Farben, wie Erz, wie Gold, das im Purpur verschmilzt, uns so freundlich anlacht: Pflücke mich! — Du pflückest sie, und siehe da, es ist Alles darin Wurmfraß, ekelhaft und unrein. — In Eden ist wohl unsern ersten Eltern so Etwas nie begegnet; als sie aber vom Baume der Erkenntniß gekostet hatten, dort, mitten im Garten, da wurde ihnen bald anders, und sie schauderten zurück und erschracken, was sie da für einen Fund gemacht, und wie die Frucht so bitter schmeckte und wurmte.

Die Frucht war die Sünde. Ach, wenn das Herz des Menschen sich von einer unreinen Lust beschleichen läßt, oder von einem ungöttlichen, losen Gedanken antasten, — wenn der Stolz, der Geiz, oder Neid, oder Bitterkeit, oder Haß, oder Zorn in sein Inneres dringet, — wenn die Lust nach dem Verbotenen, unkeusche Lieb' und Brunst in seiner Brust auflodert, — das ist auch ein Uebel, das naget an seinen edelsten Keimen, das frißt und zerfrißt, das machet den ganzen Menschen eitel, unruhig und unrein, und schändet die schönsten Blüthen seines innersten Lebens, daß es keine Frucht bringet, oder eitel faule, ja giftige Früchte, denn es theilet sich aus einem Herzen in das andere Herz mit; — die Sünde, mein Freund, ist ansteckend; ihr Hauch, Eis oder Glut, verwundet, was sie berühret, und tödtet, was von ihr ergriffen wird; wahrlich ein schlimmer, der allerschlimmste Aussatz, mit größerer Scham oder Schande verbunden, und, wie jener,

durch keines Menschen Kraft noch Kunst auf den Grund zu heilen; auch ekelhaft anzusehen, wie die Sünde mit den zweideutigen Mienen ihr Lügenwesen verräth, oft mit hohlen, garstigen Zügen sich dem Angesichte der Sünder einprägt und sich an ihrer ganzen Gestalt höllisch abspiegelt: Sehet da, Menschenkinder, die Sünde, ihre Laster und ihre Wunden!

Bei manchen Menschen tritt die Sünde ihres Lebens nicht so derb und ekelhaft hervor; ihr Angesicht ist eine Schminke, ihre Gestalt ist lieblich, sogar vielleicht stattlich und schön; äußerlich rein und innerlich unrein; um so gefährlicher, je glätter und feiner, wie Jesus jene Heuchler schalt: Verdeckte, übertünchte Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, inwendig aber voll Todtenbeine und allen Unflaths (Matth. 23, 27. Luc. 11, 39). So siehet Gott manche Herzen an, deren sich andere Herzen freuen; denn ein Mensch siehet nach dem, was vor Augen ist, der HErr aber siehet das Herz an, weil in das Herz hinein (1 Sam. 16, 7). Wem aber Gott einen göttlichen Blick in's eigene Herz gegeben, fühlet auch und siehet, wie dieser Aussatz dringet und brennet durch Fleisch und Mark und Bein; er kann hinfort nicht mehr mit der Lust scherzen, noch mit der Sünde spielen; und je der Bessere fühlt's feiner, der Reinere scheuet und schämet sich inniger und mächtiger vor dieser Ansteckung, mehr als vor Todesgeruch und Leichenverwesung. Einer, der doch nicht der Schlimmsten Einer war, hat also gebeichtet und geseufzt:

Nichts von Weisheit, nichts von Güte
Wohnet in mir von Natur;
Wo ist jetzt in dem Gemüthe
Jener ersten Schönheit Spur?
Ach, dein Bild ist ganz verblichen,
Meine Kräfte sind entwichen;
Meine Gestalt fällt dahin,
Wie die Blumen, die verblüh'n.

Fluch und Elend, Zorn und Sünde
Ist nunmehr mein Element,

Wo ich meine Nahrung finde,
Wo mein Fuß im Staube rennt.
Tausend Wunden, tausend Flecken
Schänden mich an allen Ecken,
Und in der verderbten Brust
Grünt die Wurzel böser Lust.

Was ich Gutes an mir habe,
Ist ein Denkmal deiner Hand,
Ist von Dir, Gott, deine Gabe,
Die Du mir hast zugewandt;
Deine freie, milde Gnade
Schmücket mich, die arme Made;
Nähmest Du zurück, was Dein,
Ach, was würde übrig sein?

14.

Das ist eine harte Rede.

Wer also spricht, muß sich freilich auf manche Einwendung gefaßt machen, auch auf bitteren Widerspruch; denn, je älter und allgemeiner das Uebel ist, um so leichter haben sich alle Menschengeschlechter an dasselbe gewöhnet; ein Volk, mit trüben Augen geboren, siehet auch Alles trüb an, und glaubt Alles rein und lauter zu schauen; der Aussätzige weigert sich auch lange, zu glauben, daß er unrein sei, bis es in ihm sticht und wurmet und brennet, und Andere, voller Scheu, sich von ihm entfernen.

Das will auch dir, mein Freund, nicht so ganz einleuchten, nicht wahr? ich seh' es dir an; du sprichst in deinem Herzen: Ich bin nicht schlecht und nicht unrein; ich bin kein Hurer, kein Ehebrecher, kein Lästerer, kein Lügner, noch Trunkenbold, noch Dieb, noch Sabbathsschänder; ich weiß die Gebote wohl, und habe es Alles gehalten von Jugend auf (Matth. 19). — Wirklich? Zürne nicht, mein Lieber; siehe, ich sage nicht, daß du gerade Dieses seiest oder Jenes; ich kenne nicht dein Herz, noch ist mir dein Leben bekannt; und sähe ich auch bei dir und deinem Herzen auf den Grund, so bin ich doch nicht dein Richter; du hast es mit einem ganz Anderen zu thun. Man lernet auch Manches, wenn man älter wird; siehe, je länger ich lebe, um so weni-

ger mag ich auf Andere sehen, hingegen um so mehr auf mich; pflegte doch ein theurer Gottesknecht zu sagen: „Wenn ich bei einem Anderen einen Fehler bemerke, dann suche ich zwei in mir selbst, und brauche nicht erst lange sie zu suchen."

Doch zur Sache! Nimm mir's nicht übel, aber dieß muß ich dir doch sagen: Nur Einer war rein; weißt gewiß, welchen ich meine. Als einst jene zehn aussätzigen Männer in Israel diesem Einigen begegneten, da standen sie von ferne, und erhoben ihre Stimme, und sprachen: Jesu, Meister, erbarme Dich Unser. Und da Er sie sah, sprach Er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sah, daß er gesund worden war, kehrete um, und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankte Ihm; und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein worden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst Keiner gefunden, der umkehrete, und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Das stehet im Ev. Luc., im Cap. 17.

Sage, waren jene Neune wirklich rein geworden? O, das größere Wunder hat Christus hier nicht gethan. — Und du, dankest du auch dem HErrn für jene heiligen Gebote, die Er dir gegeben, dafür, daß Er dein Gott ist, und du ein Werk bist, nach seinem Bilde geschaffen und sein Freund werden darfst? Dankest du Gott für jene Gottesfurcht, die Er dir in's Herz gegeben; für sein theures, werthes Wort, darin Er so viel Köstliches zu deiner Seele spricht, damit Er dich suchet auf deinen Wegen, so ernstlich und freundlich zu dir nahet, und dann so groß, so barmherzig und treu sich dir offenbaret? Dankest du Ihm für die treuen Eltern, die Er dir gegeben, für dieses Lebenslicht, das Er dich sehen läßt, für jene Himmel, die Er dir bereitet, für die reine Himmelsluft, die du athmest hienieden? Dankest du Ihm für diese Glieder, die Er dir gesund erhält, für jede Kraft, jede Freude,

jedes Glück, daß Er dir gewähret; für jeden Tropfen frisches Wasser, womit Er deinen Durst stillet, für das tägliche Brod, das Er dir wachsen läßt, für jeden guten Freund, jede treue Seele zu deiner Seiten; für jeden Trost, jede Hülfe, jede Bewahrung, wo Andere verderben; für jede Erquickung, wo Andere schmachten? Siehe, mein Lieber, vor diesem freundlichen, aber auch ernsten Gott darf ein Freund den anderen auch ernstlich fragen: Bist du auch dankbar? Wie dankest du Ihm? Was hat dein Gott von dir? Ach, ich wenigstens vergesse es immer wieder, Ihm nach Gebühr zu danken; ich nehme es so dahin und sehe seine Hand nicht; ich genieße der Gaben und gedenke unseres Gottes nicht; ich gedenke heute Sein, morgen finde ich kein Herz mehr, Ihm zu danken; — so steht es oft mit mir; aber keine Tugend, keine Gerechtigkeit, kein noch so schönes Werk machen es dann wieder gut; dann wird mein ganzes Leben zu einer einigen großen, abscheulichen Sünde, durch und durch unrein: Undankbarkeit ist die Sünde der Welt, und alle Sünde ist Undank; das ist ein schlimmer Aussatz.

Das ist unbeschreiblich,
Wie uns Jesus liebt;
Und es ist unglaublich,
Wie man Ihn doch übt;
Thun's doch gute Kinder,
Die sein Herze sehn,
Und nicht mehr wie Sünder
Unter'm Fluche stehn.

HErr und Gott der Deinen,
Fang auf's Neue an;
Höre unser Weinen,
Weil man sonst nichts kann.
Gib uns neue Gnade,
O du Gnadenquell;
Daß uns Nichts mehr schade,
Salbe unsre Seel'!

Alle unsre Stunden
Heilige Du Dir;
Mach uns deinen Wunden,
Lamm, zur Ehr' und Zier.

Laß dein Volk erfahren,
Wen die Sammelstadt
Der erlösten Schaaren
Bei ihr drinnen hat.

15.

Aus Israel das Heil.

Wer in Israel den Aussatz bekam, wurde, nach dem Gesetz, von den Priestern untersucht, für unrein erklärt, und so von der Gemeine Israel, vom Tempel und allen Gottesdiensten ferne gehalten; er wurde auch von seinen eigenen Leuten gesondert, bis er heil würde. Dann, wenn er wieder heil worden war, mußte er sich vor die Priester stellen, sich prüfen lassen von ihnen, und erst nur, wenn er von ihnen für heil und rein anerkannt und erklärt war, durfte er wieder zu den Seinigen zurückkehren und, als ein gesundes Glied des Volkes Gottes, mitten in Israel sich mit seinen Brüdern seines Gottes freuen. Diese strenge Sitte zielte, heilig und ernst, freilich noch weiter und tiefer; und wie so viele Gebote, Ceremonien und Sitten, von Gott verordnet, wollte sie dem Volke des HErrn mehr bedeuten und sagen, als nur ein äußeres Gebot und äußere Geberden für diese kurze Weltzeit. Was meinest du wohl, wollte der heilige Gott den Israeliten damit vor die Seele führen? Ach, Freund, wohl dem, der Lust hat zum Gesetze des HErrn, und sinnet in seinem Gesetz Tag und Nacht: Ps. 1.

Naeman war zu jenem Gesetze Israels nicht verbunden; er kannte es wohl nicht, und hatte überhaupt von seinen Göttern nie ein bestimmtes, besonderes Gebot empfangen. Der treffliche Mann war nur um so schwerer geplagt bei seinem Uebel. Es wäre schon ein großer Trost für sein kindlich Herz gewesen, wenn er Gott den HErrn, den Allmächtigen und Gerechten gekannt hätte, um sich sagen zu können in seiner Anfechtung: Das ist ein Pfahl in's Fleisch; es ist aber mein Gott, der mich also heimsuchet:

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Es bleibt gerecht sein Wille;

Wie Er fängt meine Sachen an,
Will ich Ihm halten stille.
Er ist mein Gott, der in der Noth
Mich wohl weiß zu erhalten;
Drum laß ich Ihn nur walten.

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Er ist mein Licht und Leben,
Der mir nichts Böses gönnen kann;
Ich will mich Ihm ergeben
In Freud' und Leid; es kommt die Zeit,
Da öffentlich erscheinet,
Wie treulich Er es meinet.

So singt ein Kind, wo die Christen weinen; so aber konnte sich ein Naeman in Syrien nicht getrösten; er mußte lange die Plage tragen, mußte Heil suchen und Mittel zur Rechten, zur Linken; und kein Kraut half, und kein Trank, kein Balsam Arabiens, kein Gold, keine Kunst, auch kein Freund und kein Gott. — Aber unser Gott ist im Himmel: Er kann schaffen, was Er will: Ps. 115.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt. So sprach sich jedes Glaubenskind in Israel im 121. Psalme aus, so oft ihm keine Kunst und kein Freund helfen konnte. Was sagen mir aber die blauen, die grünenden Berge, mit ihrer dunklen Waldung so reichlich geschmückt? — was ihre hohen Gipfel mit den ewigen Felsen, gekrönet mit dem Schnee, der ewiglich bleibet? — was, so lange ich ihre ernste Predigt nicht verstehe, nicht weiß, wessen Name an ihren hohen Felsenwänden, über dem reinen Schneeglanz, geschrieben stehet? Was mögen sie mir für eine Hülfe verkündigen, so lange ich nicht gelernet habe mit Moses, dem Manne Gottes, sprechen: HErr, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden, und Du bildetest die Erde und den Erdkreis, von Ewigkeit zu Ewigkeit — bist Du Gott. — Meine Hülfe, sprach der Israelite, meine Hülfe kommt von Jehovah, der Himmel und Erde gemacht hat. Und ein anderes Kind Israels erwiederte: Die auf Jehovah

hoffen, die sind wie der Berg Zion; der wanket nicht, er bleibet in Ewigkeit. — Um Jerusalem her, stimmte wieder ein Anderer an, um Jerusalem her sind Berge, und Jehovah ist um sein Volk her, von nun an bis in Ewigkeit: Ps. 90. 121. 125.

Von dort her sollte Naeman Hülfe werden: aus Israel das Heil: Joh. 4, 22.

16.

Gott hat eine Ruthe.

V. 2. **Die Syrer aber waren streifen gezogen, und hatten eine kleine Dirne weggeführet aus dem Lande Israel; die war im Dienste des Weibes Naemans.**

Es ist doch ein köstlich Ding, an Gott glauben, dem HErrn vertrauen; ich meine: wie es ein David, und wie die heiligen Psalmensänger Alle gemeint haben, — wenn man heilig und aufrichtig seines Glaubens lebt, des Glaubens, der unverrückt nach jenen Bergen siehet, ja weit über jene Berge hinaus zu Gott schaut, und richtet bis zu Ihm seinen Flug empor, und findet Ihn, und horchet und gehorchet, und kindlich Ihm das ganze Herz übergibt. Das gibt in aller Trübsal, bei jeder Anfechtung, jeder Noth, auf dieser unruhigen Erde, ein getrostes und ruhiges Herz, es ruhet in Gott.

Ist Gott für mich, so trete
Gleich Alles wider mich;
So oft ich ruf' und bete,
Weicht Alles hinter sich;
Hab' ich das Haupt zum Freunde,
Und bin geliebt bei Gott,
Was kann mir thun der Feinde
Und Widersacher Rott'?

Sein Geist spricht meinem Geiste
Manch süßes Trostwort zu;
Wie Gott dem Hülfe leiste,
Der bei ihm suchet Ruh;
Und wie Er hab' erbauet
Ein' edle neue Stadt,
Da Aug' und Herze schauet,
Was es geglaubet hat.

Da ist mein Theil und Erbe
Mir prächtig zugericht't;
Wenn ich gleich fall' und sterbe,
Fällt doch mein Himmel nicht.
Muß ich auch gleich hier feuchten
Mit Thränen meine Zeit,
Mein Jesus und sein Leuchten
Durchsüßet alles Leid.

Ja, mein Freund, ein Wort, ein Machtwort in allen und den dunkelsten Stunden: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? (Röm. 8, 31.) Und der Mensch, und auch ein gewaltiger, wie Naeman gewesen, der Stärkste, der Mächtigste, braucht so Etwas in seinem Leben; denn es gibt Stunden, da die Starken zittern, die Helden beben, und die Klügsten werden blöde: es haben sie Angst und Schmerzen ergriffen, wie eine Gebärerin (Jerem. 49, 24); — und nun hilft kein Trotz dem Trotzigen mehr, alle Kraft des Menschen verschmilzt wie Wachs; es hilft kein Zauberbild noch Zauberzettel oder dergleichen Etwas, sondern nur das Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gewissen, oder in einem zerschlagenen Herzen: 1 Tim. 3, 9. Ps. 51, 19.

Das Volk Gottes, klein, und auf einen kleinen Raum der Erde beschränkt, war auf allen Seiten von kleineren und größeren Völkern umgeben, Alle mehr oder weniger seine Feinde, Hasser oder Verächter. So lange es glaubte, und seines Glaubens lebte seinem Gott, blieben seine Feinde, wie vor einem Starken, gefesselt und stille; wenn sie sich an das Israel Gottes wagten, wurden sie zurückgeschlagen und zerstreut wie Stoppeln vor dem Wind. Fiel aber Israel vom Glauben und vom Gehorsam ab, — diese beiden sind Eins, — und sie verließen ihren Gott, da halfen ihnen ihre Kriegsschaaren, ihre Waffen nicht mehr; auch kein Pochen darauf, kein Rühmen, daß sie Israel, das auserwählte Volk Jehovahs wären; sie hielten vor keinem Feinde Stand, sie hatten ein scheues und feiges Herz im Leibe, und wurden mit großer Schmach ihrer Feinde Raub, denn Gott war nicht mit ihnen, nach

dem Worte des HErrn: Ich will mein Antlitz wider euch stellen, und sollt geschlagen werden von euern Feinden, und die euch hassen, sollen über euch herrschen, und sollt fliehen, da euch Niemand jagt. Denn euer Tausend werden fliehen vor eines Einigen Schelten, ja, vor dem Schelten von Fünfen werdet ihr Alle fliehen, bis daß ihr überbleibet wie ein Mastbaum, oben auf einem Berge, und wie ein Panier, oben auf einem Hügel: 3 Mos. 26, 17. Jes. 30, 17.

So brauchte der Gott Israels die Feinde Seines Volks, sie zu warnen und zu züchtigen und auf die Wege des Gehorsams sie zurückzuführen; und zu Naemans Zeiten waren die Syrer unter ihrem Könige Ben-Hadad die Ruthe seines Zorns (Jes. 10, 5); ja, vor Naeman und nach ihm sind sie oft und immer wieder Israels hartnäckige, treulose Feinde gewesen; sie machten häufig Einfälle in das heilige Land, das seine Bewohner entheiliget hatten; sie nahmen ihre festen Städte ein, sie plünderten ihre Heerden, zerstörten ihre blühenden Felder, tödteten, mordeten, und führten ihre Jünglinge und Jungfrauen gefangen; die Unglücklichen wurden in Syrien und rings nach ferneren Ländern hin als Sklaven verkauft; denn Gott läßt sich nicht spotten: Gal. 6, 7.

Gott schlägt uns, daß wir's fühlen sollen,
Die Trübsal ist ein Ruf an's Herz;
Und wenn wir noch nicht kommen wollen,
So folgt ein neuer Schlag und Schmerz;
Gott schlägt so lange bis man's hört,
Bis sich sein Volk zu Ihm bekehrt.

Die Schläge sind von guten Händen;
Es ist die Hand, die liebt und schlägt;
Wir sollen nur uns zu ihr wenden,
So hat sich bald der Zorn gelegt;
O Mensch, verlaß den Sündensteg,
So wirft auch Gott die Ruthe weg.

Ihr Sünder, seht die Noth im Lande,
Seht, Noth und Armuth in der Stadt;
Seht, wie in jedem Ort und Stande

Der Krieg verheert, verwüstet hat.
Seht diese Frucht der Sünden an!
Seht, wie Gott Sünder strafen kann.

Geschlag'nes Land, ach, kehre wieder,
Und sprich: HErr, geh' nicht in's Gericht!
Komm, sing' mit Thränen deine Lieder,
Gott ruft dir zu: „Mein Herze bricht!
Ich geb' dir wieder Fried' und Ruh,
Die Buße nöthigt Mich dazu."

17.

Chasida.

Unter den vielen Gefangenen aus Israels Trauerlande nach Syrien weggeführt, hatte sich auch jene kleine Dirne gefunden, die wir nun in Diensten des Weibes Naemans sehen.

Ein lieber Freund hat uns von dem armen Mädchen gesprochen, als hätte er sie unter Naemans Dache gesehen, wie sie es da, in ihrer Trübsal, so gut hatte, und war unter andern Sklavinnen vom Weibe Naemans so mütterlich gehalten, und lernete unter ihnen so manche schöne und nützliche Frauenarbeit, wie's eben die lieben Frauen sammt ihren Mägden im schönen Damascus gewußt, als Spinnen, Weben, Sticken, dazu auch Zucht und häusliche Ordnung, wie's dem Weibe ziemet; denn auch hierin haben uns manche Heiden der alten Welt ein feines Vorbild stiller Sittigkeit und Ehrbarkeit gegeben, davor nicht wenige Christen sich wohl schämen dürften.

Dennoch und bei allem schönen Glück hatte die arme Chasida — so nennet sie der Freund, — wohl etwas Heimweh; in dem schönen Hause, in der freundlichen Zucht, in der Fülle der Güter, konnte sie ihres Volkes nicht vergessen, und das war gut; denn, wenn irgend einem Menschen, einem Volke, so stand's den Israeliten gut an, mitten unter den Heiden aus Heimweh zu trauern. Weißt nicht, warum?

An den Flüssen Babels, da saßen wir und weineten, wenn wir an Zion gedachten.

Unsere Harfen hingen wir an die Weiden, die drinnen sind.

Denn daselbst hießen uns singen, die uns gefangen hielten, und unsere Unterdrücker, fröhlich sein: Singet uns Eins von Zions Liedern!

„Wie sollten wir singen Jehovahs Lieder in der Fremden Lande?

Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen;

Meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben, wo ich deiner nicht gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein." Ps. 137.

18.

Das Heimweh.

Dürfte ich auf der Wanderschaft im fremden Lande so bald meiner lieben Heimath vergessen, da ich ward geboren, erzogen, genährt in der Liebe Schooß? da ich sah zum ersten Male das schöne Himmelslicht, und hörte schon in meiner Wiege die trauten, frommen Lieder, und that die ersten Schritte auf diesem Erdboden, und hatte meine ersten Freuden, meine ersten Schmerzen und ihren Trost, und war ein Kind und dachte, freute mich, lief und hüpfte, und dankte wie ein Kind, und pflückte die ersten Blumen, dort, in des Vaters Garten? — haben mir doch seitdem keine Blumen mehr so schön geblüht, ja auch nicht in den Gärten der Fürsten, in der stolzen Residenzstadt. Hätte ich denn keinen Blick mehr nach dem trauten Herd zurück, da sie uns erzähleten in den Winterabenden die schönen Geschichten, und zeigeten uns die frommen Bilder in dem alten Bibelbuch? Sehnete sich denn keine Thräne mehr nach dem lieben Vaterhause zurück, da die alten Herzen noch leben, und meiner nicht vergessen, da sie beten für ihr Kind und für ihre Kinder Alle? Oder blickte keine Thräne mehr nach dem Grabe hin, da unsere treuen Alten ruhen, und der Grabstein mir ruft: „Kind! Wir sind da!"

Siehe, ich habe auch von Heimweh gewußt, nicht bis zum Krantsein, bis zum Sterben, wie's schon manchem Un-

glücklichen in der Fremde geworden; war mir aber nirgends heimelig wie dort, wo ich einst ein Kind war, und sah mir das neue Leben, wie der Frühling und seine Blüthen aus der Morgenröthe Schooß geboren werden. Dieß Heimweh war meiner Seele so heilig und süß, es that mir nicht weh, es brachte mich wieder heim; kann dir nicht Alles sagen, warum ich so gern wieder zurückschaute, obwohl ich mit Freuden vorwärts in die Fremde ging; vielleicht auch, weil ich in der irdischen Heimath die erste Kunde von der Heimath droben erhielt, und vernahm dort die ersten Worte vom theuern, werthen Glauben der Christen, vom himmlischen Vater, von seiner großen Liebe und Treue, von den Wunderthaten seiner Macht und seines Erbarmens, von Jesus, dem großen Kinderfreund; — dort, an der lieben Stätte, da ich dieß Alles vernahm, und mir war, ich sähe Ihn, den Sünderfreund, dort, ist mir, sei Er für mich, bei der Krippe, geboren, dort habe Er gelebt, dort sein Kreuz getragen und sein bitteres Leiden gelitten, Er sei auch dort für mich am Kreuze gestorben; siehe, ich denke, darum auch ist mir die alte Heimath wohl so heilig und lieb. — — Ja, wüßte ich Einen in der Fremde, ein junges Herz, das von seinem Heimweh schwer gedrückt wäre, ich möchte zu ihm sprechen: Weine nur; und auch: Weine nicht; siehe, der da war, als du geboren wardst, der dich sah, ehe du geboren wurdest, der von deinen Kindesjahren an dich begleitet hat auf allen Wegen, der dich lieb hat, mehr als dich Vater und Mutter lieb haben, dein Heiland und dein Gott, ist ja bei dir, überall bei dir; der Hüter Israel, dein Hüter, schläfet noch schlummert nicht; Er behütet dich vor allem Uebel; Er behütet deine Seele; der HErr behütet deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit: Ps. 121.

Wo mein Gott, da ist mein Vaterland. Gehet es dir auch also? Es gehört freilich noch ein Wort dazu; ich muß sagen können: Wo mein Gott, da ist mein Herz, und da mein Vaterland. Und dieß ist es, was der armen Chasida wohl

am Besten half ihr Heimweh tragen: den Glauben Israels, diesen lebendigen Glauben an den lebendigen Gott, hatte sie in ihrem jungen Herzen mit in das fremde Land gebracht, und war doch dieser Glaube, wie in unserer Christenheit, so auch damals in Israel, nicht überall zu finden, aber der HErr kennet die Seinen.

Ach, wem er seinen Kuß gegeben,
Und Frieden Gottes in sein Herz,
Der kann nicht ohne Ihn mehr leben,
Man sucht und findt Ihn allerwärts.
Man hat und fühlt den Menschenfreund,
Wo man's bedarf, und um Ihn weint.

19.

Ein anderes Heimweh.

Wo mein Gott, da ist mein Vaterland. Wo aber mein Gott nicht gekannt wird, wo Jesus, mein großer Freund und mein Erlöser, nicht geehret wird, wo man sein Wort nicht achtet, sein Kreuz nicht verstehet, oder es verachtet, und seine Liebe verschmähet, da, als in fremdem Lande, bin ich traurig, einsam, verlassen. Wo ich seinen Namen kaum nennen darf, oder nur mit halber Scham und flüchtig, wo ich ein Lied von Ihm anstimme, und Niemand mit einstimmt, und ich singe allein, — da werde ich von einem Heimweh ergriffen, tief und schwer; und wäre es auch in der Heimath selbst, und hätte ich sonst in derselben ein noch so gutes Leben, und der Bekannten und der Verwandten Viele, ich würde mich nach einer anderen Heimath sehnen.

Aber auch in der schönsten Heimath, auch von seinen Glaubensbrüdern und Verwandten umgeben, kann der Christ ein heiliges Heimweh im Herzen tragen; wird ihm doch diese Welt immer mehr eine Welt der Eitelkeit, ein wankender Boden, da Alles und das Schönste blühet und bald wieder verblühet, mit Freuden aufgehet und mit Schmerzen vergehet. Hienieden hat ein Kind Gottes immer noch seine Kämpfe zu kämpfen, seine Leiden zu leiden, oder es seufzet und blutet sein Herz über fremden Leiden, über dem Elende, dem Un-

frieden, dem Jammer, der Sünde der Erdenkinder. Ach, und die eigene Eitelkeit und Schwachheit, die eigene Sünde, die Anfechtung, die Versuchung, die tägliche Reue! — — Droben aber wird keine Sünde mehr sein, Nichts, das ihm die Klarheit seines HErrn noch dessen Frieden trüben kann. — — Ja, dorthin sehnet sich der Christ, dorthin, wo die Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes, wo kein Wechsel mehr von Licht und Finsterniß, von Gutem und Bösem, von Freude und Schmerz, keine Hitze, noch Frost, keine Thräne, noch Reue, noch Angst mehr auf sie fallen wird, denn ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie leiten an die Wasserquellen, der Freund, den sie nicht sehen, und doch lieb haben, an den sie glauben, wiewohl sie Ihn jetzt nicht schauen: Ebr. 4, 9. Jes. 49, 10. Offenb. 7, 16 f. 1 Petr. 1, 8.

Junges Blut glaubet das nicht, und frische Wangen begreifen es nicht, und müssen doch oft so früh erblassen und wie das Heu verdorren. Ach, wie manche Menschengestalt stehet lange schon welk und alt, eine hangende Mauer da, mit der alten Inschrift: „Die Welt vergehet!" — aber die Welt mit ihrer Lust ist noch nicht in ihr vergangen; wir müssen das Vergängliche, das Zerfallende dieser Welt mit Händen ergreifen, müssen manchen harten Tod wiederholt in uns selbst erfahren, eine neue, eine unaussprechliche Liebe muß uns aus dem Grabe aller Liebe dieser Welt heilig aufblühen, bis wir gelernt haben, heilig und wahr mit Paulus sagen: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christus zu sein: Phil. 1, 23.

Ich freue mich von Herzensgrund
Auf jene heilig ernste Stund',
Da ich soll schlafen gehen.
O wie wird es so lieblich thun,
Wenn dieser Leib darf endlich ruhn
Im Grab ohn' alle Wehen!
Erden Werden
Ist kein Schade; Jesu Gnade
Wird erwecken,
Was sich hier im Grab muß strecken.

Bedenk, mein Herz, wie wird dir's sein,
Wenn du dein Pilgerkleid voll Pein
Hast endlich ausgezogen,
Das Sündenkleid der Sterblichkeit,
Und nun der Geist aus dieser Zeit
Zur Ewigkeit geflogen!
Fröhlich, Selig
Wirst du preisen Gott, den Weisen,
Mit den Frommen,
Die zu ihrem Heiland kommen.

Bei Gott zu sein, verlangt mich sehr;
Die Sehnsucht steiget mehr und mehr,
Dich, Jesu, zu umfassen.
Sollt's nicht bald sein, o Friedefürst,
Daß ich, den innig nach dir dürst't,
Werd' endlich frei gelassen?
Aus, aus! Führ aus
Mich, den Müden! Bring' zum Frieden
Den, der thränet,
Und sich nur nach Jesu sehnet

20.

Ein Bedenken.

Chasida hat wohl öfters vom Glauben Israels, von Jehovah, von den schönen Gottesdiensten der Väter in Naemans Hause erzählet, denn sie scheint nicht zu einer der abgöttischen Familien in Israel gehört zu haben. Hier aber könnte mancher liebe Freund staunen und fragen: Nun denn, warum mußte gerade dieß arme, unschuldige Kind das Unglück treffen, und nicht die Abgöttischen in Israel allein und so Viele, die den großen Gott Israels und seine Herrlichkeit für ihre dummen Götzen verließen? Warum mußten Chasida's Eltern, wenn sie gottesfürchtig waren, von ihrem armen Kinde getrennt, einsam zurückbleiben und trauern?

Was soll ich antworten: Erstens, liebe Leute, ist der da spricht, Keiner, der euch Bescheid geben könnte über Dieses und Jenes, was Gott, der HErr, Alles thut, und warum Er es also und nicht anders thut; er kann nur an jenes

Wort erinnern: Unser Gott ist in den Himmeln, Er schaffet Alles, was Er will: Ps. 115, 3.

Zweitens, wissen wir nicht, wie weit die Frömmigkeit der Eltern Chasida's in ihrem zerrütteten Vaterlande reichte, und ihre Glaubenstreue dem HErrn wohlgefiel; noch wissen wir, wie weit ihr Kind noch zuletzt in ihrem Hause gediehen wäre, vor jeder späteren Verführung bewahret und rein.

Drittens, ist's ein eigen Ding mit den schönen Worten: Unschuld, unschuldig. Ach, wer ist denn vor Gott unschuldig und rein? Wir suchen freilich diese Perlen bei Kindern, bei Jungfrauen und Jünglingen mehr, als bei erwachsenen Menschen; sie sind noch von treuer Pflege bewacht und umschirmt; mancher Zunder der Sünde ist noch nicht entzündet worden in ihnen; die Gelegenheit fehlt, die bösen Keime schlummern, — aber sie sind, diese bösen Keime, alle vorhanden; jede Sünde hat ihre Zeit, jedes Alter seine Versuchung, und bald auch jede Stunde ihre Verführung; und darum haben schon manche trauernde Eltern in diesem kindlichen Vertrauen einen großen Trost gefunden: Wer weiß, Gott hat unser Kind noch zur rechten Zeit wieder zu sich genommen und es vor der Stunde der Versuchung bewahrt.

Vor wenigen Tagen sagte mir eine glückliche Mutter lieber Kinder: „Ach, welche Mutter, die auf ihre Kindlein siehet, könnte die angeborene Sünde alles Fleisches läugnen?" — So oft ich kleine Kinder sah, munter und schön an der Mutter Hand gehen, oder unter sich spielen, war mir: Wie köstlich und schön! und bald wieder: Siehe da, eine kleine Welt von Ungerechtigkeit! Und doch bin ich, je sündlicher ich bin und je älter ich werde, unter Kindern so gern, wie der einherwandelt unter Frühlingsblumen; es ist ein frisches Wehen des neugeborenen Lebens, fröhlich und rein, ein Duft aus blühenden Maitagen; die Sünde ist in diesen zarten Pflanzen noch nicht groß gewachsen, diese Welt ist nicht verwelkt noch alt. Werden dann die schönsten dieser zarten Blüthen vor der

Zeit, wie man spricht, dahin gemähet, dann fällt mir der liebe Grabgesang ein:

Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein;
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverloren sein.

Wie leichtlich geht bei Kindern,
Wie bei erwachs'nen Sündern
Das fremde Feuer an!
O Glücke, wenn wir wissen,
Daß nichts mehr einzubüßen,
Daß sie kein Tod mehr tödten kann!

O wohl auch diesem Kinde!
Es stirbt nicht zu geschwinde;
Zeuch hin, du liebes Kind!
Du gehest ja nur schlafen,
Und bleibest bei den Schafen,
Die ewig unsers Jesu sind.

21.

Gottes Räthsel.

Wo sind wir? Bei dem Grabe eines lieben Kindes. — Also Thränen und blutende Herzen! Gott heilige eure Thränen, ihr alle, meine Theuern, die ihr da weinet; Er segne euern Schmerz, der da heißt Wunderbar, Wunderbar im Geben, Wunderbar im Nehmen, in Allem aber wahr, und gerecht, und treu, und groß. Die mit Thränen säen, so spricht sein Wort, werden mit Freuden ernten: Ps. 126.

An jenem Tage, — wo hat uns das Mitleid über die gute Chasida hingeführt? — nun ja, an jenem Tage werden wir sehen, wie Gott das liebe Mädchen hienieden geführet und warum Er es mit ihr also und nicht anders gethan. Und, wenn sie kindlich Ihm gefolget, und wir selber treu blieben sind, so werden wir sie einst Alle hören und sehen vor dem Throne danken, dafür, daß der Gott ihrer Väter sie solche Wege und nicht andere gehen hieß.

An jenem Tage werden sich die vielen, oft so dunkeln Geheimnisse des Lebens enthüllen; die großen Räthsel dieser Welt werden sich lösen, die Ursache so vieler Thränen und Schmerzen, ihre Quellen, ihre Saaten, ihre Garben, werden uns offenbar sein. Und wer glaubest du wohl, wird da kleinlaut und zu Schanden werden? Gott, oder die Menschen?

Ach, mein Freund, es gibt noch viele andere Räthsel auf der Erde, als Chasida's Schicksal, dunkler, undurchdringlicher, peinlicher, — überall Räthsel. Sie hatte es noch gut in Naemans Hause; sie lebet, sie wächst, sie blühet, äußerlich und innerlich auch, unter seinem Dach. Die Syrer hatten noch unter andere Schaaren Israels Mord und Feuer gebracht; jene Kinder Bethlehems wurden Alle vom Mordbeile Herodis erwählet; und die vielen Hunderttausende jeden Alters und Geschlechts, die bei Jerusalems Untergang, vor der Wuth des Römers, ihr blutiges Ende gefunden, waren wohl nicht Alle gleich schuldig und böse; auch in den zahllosen Kriegen, welche, von jenen Zeiten her und früher bis auf unsere Tage herab, unsere Erde verwüstet, Eroberungskriege, Eifersuchtskriege, Eitelkeitskriege, Religionskriege, Bürgerkriege, sind die Gerechten meistens mit den Ungerechten zugleich umgekommen. Frage jene Ströme von Thränen und Blut, welche, in allen Jahrhunderten, mit Blitz, Donner und Stürmen, mit Leichen und Trümmern, höllentrüb sich über unsere deutschen Lande einherwälzten, — eine Woge wird dir's um die andere erzählen: der Jünglinge und der Jungfrauen, der Wittwen und der Waisen, der Mütter mit den Säuglingen an der Brust, ward wenig geschonet, ja, diese Wehrlosen sind oft die Wuthscheibe der Sieger in ihrem Rausche gewesen und das geschiehet auch überall und zu allen Zeiten, heute noch, unter Gottes Himmeln, Alles unter den Augen dieses Gottes, der sich vorzugsweise ein Vater der Waisen und Richter der Wittwen nennen läßt (Ps. 68, 6). Meinest du nun, dieß zeuge gegen unsere Erde selbst, oder gegen unseren Gott?

Freund! wo kommt der Tod her? und wer hat den ersten Mord verübet? Ach, es ist immer noch ein Fluch da, so schwer: der Sünde Fluch. — Und doch möchten Viele, die es Alles sehen, und es wohl nicht Alles verstehen, diese zitternde Erde zu einem Tanzboden schmücken!

Ich weiß aus seinem Worte, ich weiß es aus dem Munde so vieler seiner Freunde und Vertrauten, ich weiß es aus dem, was ich so oft in meinem Leben mit Ohren gehöret und mit Augen gesehen, und weiß doch nur ein Stäubchen davon, denn die Proben seiner Treue sind wie der Sand am Meer, den Niemand zählen kann, und wie die Sterne am Himmel, die kein Auge alle sah, — es heißt: Der HErr ist Allen gütig, und Er erbarmet sich über alle seine Werke. Die Augen des HErrn merken auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Geschrei. Wenn sie schreien, so höret Er, und Er errettet sie aus aller ihrer Noth. Auch die Haare auf euerm Haupte sind alle gezählet, hat Jesus zu seinen Jüngern aller Zeiten gesprochen; Ein Haar von euerm Haupte soll nicht — ohne Gottes Willen — umkommen: Ps. 145, 9. 34, 16. 18. Luc. 12, 7. 21, 18.

Ich weiß aber auch, wie oft die Freunde Gottes es schwer in dieser Welt haben, und müssen mit sauerm Schweiß verdienen und mit Thränen essen ihr tägliches Brod; ich weiß, wie oft die Gerechten mit den Ungerechten umkommen; wie die Gottlosen oft keine Pein, keinen Pfahl in's Fleisch, bis an ihren Tod haben, und ihre Kraft ist gesund und wohl genähret. Viele sind nicht im Unglück, wie andere Leute, und werden nicht mit anderen Menschen geplaget. — Ich weiß aber, wer zu mir spricht: Erzürne dich nicht über die Bösen, und eifere nicht über die Uebelthäter; denn wie das Gras werden sie bald verdorren, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken; die Bösen werden ausge-

rottet, aber die Gerechten werden das Land erben, und bleiben darin ewiglich: Pf. 37, 73.

Welch ein Land? Wir haben's früher gesehen, es ist jene Heimath jenseits, da Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; da der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz; dort werden sie leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich (Offenb. 21, 4. Matth. 13, 43). Werden sie dort irgend Einen ihrer Seufzer unter den schweren Lasten bereuen, eine Thräne von ihren Augen, einen Tropfen Blut aus ihrem Herzen geflossen? Ich meine: Nein! Gott hat alle ihre Seufzer, ihre Thränen gezählet und sind deren keine für seine Ewigkeit verloren worden; Er weiß diese Leiden; sein Gottesherz fühlt's, wenn seine Kinder bluten und wenn sie verbluten. Er hat seine Augen über sie, Er hat seine Engel um sie her. Der Gerechte kommt um, und Niemand ist, der es zu Herzen nehme; und heilige Leute werden weggerafft, und Niemand achtet darauf (Es. 57, 1); aber jene Myriaden seiner dienstbaren Geister haben's aus ihrer unsichtbaren Welt gesehen und die Himmel Gottes achten darauf; der Tod seiner Heiligen ist kostbar in den Augen des HErrn: Pf. 116, 15. 72, 14.

Schaut das Ende treuer Zeugen,
Wenn ihr Haupt, Siegumlaubt,
Darf zum Tod sich neigen.
Schauet, wie sie fröhlich scheiden
Himmelan! Solche Bahn
Lehrt im Glauben leiden.

In des Oceanes Buchten,
An dem Strand, In dem Sand,
In der Berge Schluchten,
Ferne, wo die Löwen brüllen,
Fern im Schnee Nord'scher Höh'
Schlummern ihre Hüllen.

Gift'ger Hauch und schwüle Lüfte,
Heiße Müh' Spät und früh

Gruben ihre Grüfte;
Manche Blum' ist hingesunken,
Bald verblüht, Schnell verglüht
Edle Lebensfunken.

Aber sieh das Auge schimmern,
Sieh im Blick, Himmelsglück,
Glaubenswonne flimmern.
Also stirbt, wer selig endet,
Wem vom Thron Gottes Sohn
Engel zugesendet.

Hin, wo sich die Engel freuen,
Gehen sie, Werden nie
Ihren Gang bereuen.
Dort umfängst Du deine Kinder,
Nach dem Streit Dieser Zeit,
Todesüberwinder!

22.

Beruf der Gerechten.

Ich bin noch nicht fertig, wollte nur an diesem Grabstein ein wenig ausruhen. Was wir so eben sprachen, erinnerte mich an jene Verse des lieben Hiller:

Gleiches Kreuz drückt Christi Glieder
Hier auf kurze Zeiten nieder,
Und das Leiden geht zuvor;
Nur Geduld! Es folgen Freuden,
Nichts kann sie von Jesu scheiden,
Und ihr Haupt zieht sie empor.

Gehen Ehr' und Gut verloren,
Wird auch gar der Tod geschworen,
Schmach und Sterben ist Gewinn.
Droht mit Schanden! Schreckt mit Beilen!
Die nach jenem Kleinod eilen,
Sehen über Alles hin.

So die Freunde Gottes, die Gerechten, die vor Christus gelebet; so seine Freunde und Gerechten, seine Propheten und Apostel, die nach Ihm lebten. Ihr Haupt hat es nicht anders gehabt auf dieser Erde, dürften sie es besser haben? Der

Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Er hat es ihnen auch nicht anders verkündigt, anders wollen sie es auch nicht haben: Matth. 10. Joh. 15.

Die Gerechten müssen leuchten lassen sein Licht in der Welt (Matth. 5, 16), und dieß zwar nicht sowohl in aller guten Ruh, im Wohlsein des Lebens, als vielmehr oft in vielen Trübsalen und Mühseligkeiten, in der Sanftmuth, der Demuth, der Geduld, in Kreuzigung ihres Fleisches, im Verläugnen der eigenen Lust, des eigenen Lebens, im Verlieren dessen, was ihnen schöner und süßer als das Leben selbst wäre, auf daß sie geübet werden und bewähret in aller himmlischen Tugend, Weisheit und Schöne, und die Leute sehen, wie sie Christo nachwandeln, und die Gerechten ihres Glaubens leben in der Welt (Röm. 1, 17); also, daß ihr bewährter Glaube viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird, zu Lob und Preis und Ehre, bei der Offenbarung Jesu Christi: 1 Petr. 1, 7 f.

Die Gerechten müssen aber auch unter ihrem Kreuze, in ihren vielen Leiden des Gehorsams zu Gott, es allen Leuten vor die Augen stellen, was das für eine elende Welt sei, in welcher die Freunde des HErrn, seine Zeugen und Zierden, solches Loos und solchen Dank ernten, wo sie nur Segen geben möchten, und Frieden austheilen; — welch eine elende Erde, die da von ihrem Schweiß, von ihren Thränen, ihrem Blute so reichlich benetzt wird, wie es unmöglich also bleiben kann immerdar, sondern nur so lange die Prüfungszeit dauert, welche Gott zur Läuterung und Bewährung der Seinigen, und zum Zeugniß über seine Widersacher und Feinde bestimmt. Sie wollen hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen sie; sie warten eines neuen

Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet: Ebr. 13, 14. 2 Petr. 3, 13.

Die Gerechten aller Zeiten, Geschlechter und Völker müssen, in ihrem Theile, wenn sie ihr Kreuz in der Welt tragen, an die Worte jenes höchsten der Kreuzesträger erinnern, als Er seinen letzten Leidensgang in der Welt ging: Weinet nicht über Mich, sondern weinet über euch selbst und eure Kinder, . . — denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden? (Luc. 23, 31.) O wie gerne leiden sie, wie möchten sie sich freuen, für die Gemeinen, ja, für die Welt zu leiden, und zu erstatten an ihrem Fleisch, was noch mangelt an Christi Trübsalen (Col. 1, 24), wenn nur ihre Trübsal eine mächtige Stimme sein könnte an die Welt: Wir bitten, wir leiden, wir dulden, wir bluten an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! 2 Cor. 5, 20.

Leiden, Zeiten der Geduld Gottes und der Geduld der Seinigen, wer hat Euch verstanden?

Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß; sie sind gesteiniget, zersäget, zerstochen, durch's Schwert getödtet; sie sind umhergegangen in Schafpelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach; sie, Deren die Welt nicht werth war, und sind umhergeirret in Wüsten, auf Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erde: Ebr. 11.

Darnach sah ich, und siehe, eine große Schaar, welche Niemand zählen kann, aus allen Heiden, und Geschlechtern, und Völkern, und Sprachen, vor dem Stuhl stehen und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen; sie schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil

sei Dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!.. — Wer sind diese, mit weißen Kleidern angethan, und woher sind sie gekommen?.. — Diese sind's, die kommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und helle gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und Der auf dem Stuhle sitzt, wird wohnen über ihnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht fallen auf sie die Sonne, oder irgend eine Hitze; denn das Lamm, das in der Mitte des Stuhls ist, wird sie weiden, und wird sie leiten zu den lebendigen Wasserquellen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen: Offenb. 7.

23.

Das Kreuz ist dennoch gut.

Hast du nie von Entbehrungen, von Leiden gewußt? In jungen Jahren nimmt man sie so leicht, diese Lasten, auf sich, oder schüttelt sie gar mit Stolz oder jugendlichem Zorn von seinen Schultern ab; dieß ist aber nicht gut. Hingegen wird von der göttlichen Weisheit unter die köstlichen Dinge gerechnet in der Welt: daß ein Mann das Joch in seiner Jugend trage; daß er einsam sitze, und stille sei, wenn Gott es ihm auflegt: Klgl. Jer. 3, 27 f.

Wenn Einer in eine Wüste kommt, und eine Zeit in der Wüste wandelt, o wie sehnet er sich bald nach einem Freunde, der ihm helfe die Hitze des Tages tragen, und nach frischem Wasser, zu stillen den Durst. Gott hatte Chasida fern von dem lieben Vaterhause in die Wüste geführet, daß sie lernete, eine wahre Tochter Israel, mit ihrer Seele schreien nach dem lebendigen Gott: Gott, Du bist mein Gott; frühe wache ich zu Dir; es dürstet meine

Seele nach Dir, mein Fleisch verlanget nach Dir, in einem dürren und matten Lande, da kein Wasser ist: Ps. 42. 63.

Hast du je nach Gott verlangt, nach dem lebendigen Gott? dem Gott, der uns überall nahe ist und sein will, nahe mit seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, mit seiner ernsten Zucht, mit seiner ewigen Liebe und Treue, mit der reichen Fülle seines täglichen Erbarmens? der Gott der Lebendigen, ohne dessen Gnade wir arme Leute sind, verlassen, verloren, ohne wahres Leben, weil ohne seine Liebe in unsern Herzen, wir todt, ärger als die Todten sind. Ach, man kann seine schönsten Jahre, sein längstes Leben, ohne Ihn sein, die Geschöpfe seiner Hand! Sage, was ist das?

24.

Der Quiriquinqui.

Der Gott, von dem alles Leben und alles Heil kommt, thut es mit den Seinigen wunderbar, wenn Er durch sie was Besonderes ausgeführt haben will; Er erwählet sich auch seine Mittel und Werkzeuge, wo wir lange keine Mittel sehen, und kein Heil vermuthen; die Pflanzen, die Thiere, die Winde, müssen Ihm da zu Engeln dienen; wie viel mehr der Mensch, den Er von Anfang so schön begabet, daß er seine Friedensgedanken ausführe und verkläre seinen großen Namen auf der Erde.

Man erzählet von einem Vogel, in Süd-Amerika, vom kleineren Geiergeschlecht; munter und tapfer, läßt er sich auch leicht zähmen; dazu ist er ein angeborener, entschiedener Feind alles giftigen Wesens; er jagt dem giftigen Gewürm, den Insekten nach, und jenem Schlangensamen besonders, der von Anfang mit des Weibes Samen in Feindschaft lebt (1 Mos. 3, 15); obschon kein Adler noch Riese, waget er gerne den Kampf mit den großen gefährlichen Schlangen, deren es in jenen schönen Ländern so viele gibt. Der kleine Vogel flattert nun lange um Eine herum, und schwingt ihr seine Fittiche als Schirm und Schild entgegen; ist dann diese durch das lange Schnappen nach ihrem munteren Gegner

etwas erschöpft, so versetzet dieser der Schlange um den Kopf einen Biß, worauf er sogleich wieder in die Höhe fliegt, und sich dann bald wieder niederläßt, um zu sehen, ob sie todt sei. Ist der Kampf vorüber, dann sucht der junge Sieger ein gewisses Kraut auf, und verzehrt's. Die Eingeborenen des Landes merkten sich's und das Kraut; und so sind sie zu der köstlichen Entdeckung der unansehnlichen Pflanze gekommen, deren Blätter sie von dem Biß giftiger Schlangen gründlich heilen. Sie kauen die Blätter, zu kleinen Kuchen geknetet; darauf baden sie sich, nehmen das gekauete Kraut wieder in den Mund, und die Genesung tritt sofort ein. Die Pflanze wird von ihnen Huaco, der Vogel auch also, und auch Quiriquinqui genannt.

Dein' ew'ge Treu' und Gnade,
O Vater, weiß und sieht,
Was gut sei oder schade
Dem sterblichen Geblüt;
Und was Du dann erlesen,
Das treibst Du, starker Held,
Und bringst zum Stand und Wesen,
Was deinem Rath gefällt.

Weg' hast du allerwegen,
An Mitteln fehlt Dir's nicht;
Dein Thun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht;
Dein Werk kann Niemand hindern,
Dein' Arbeit darf nicht ruhn,
Wenn Du, was deinen Kindern
Ersprießlich ist, willst thun.

25.

Spielberg.

Chasida wußte wohl nicht, zu welchem Werke, nach seinem Herzen, Gott sie nach Damascus hatte führen lassen; das israelitische Mädchen hat vielleicht, ohne es zu wissen, und auch ohne Scheu, den Samen des göttlichen Wortes in manches Herz der Heiden zum ewigen Leben ausgestreuet, und sie

zeigete Naeman mit einem Winke an, wo er von der schweren Plage genesen könnte; Naeman folgte dem Wort des Mädchens, und fand in Israel Genesung, und ein Heil, das ihm noch über alle leibliche Genesung köstlich ward.

Wie oft haben in viel späteren Zeiten die rohen, heidnischen Völker des Nord-Ostens aus den römischen Ländern, aus Italien und Griechenland, die Besiegten, Männer und Weiber, als Sklaven in ihre finstere Heimath gefangen geführt, und das Licht des Christenthums, als Gottes theuerste Gabe, von ihren Sklaven empfangen! Diese Gefangenen wußten es anfangs nicht, warum der Gott ihrer Väter sie in die Hände ihrer Feinde gegeben; auch ahneten es diese wieder nicht, welch einen verborgenen Schatz sie für ihr Land, für ihre Herzen, für ihre Kinder und Kindeskinder erbeutet hatten.

Hier fällt mir jener wackere Candidat des Predigtamtes ein, Spielberg, aus der Curmark gebürtig, wie der gute Jüngling, von einem unwiderstehlichen Sehnen nach seinen betagten Eltern getrieben, das Waisenhaus in Halle verließ, wo er als Lehrer stand, um das theure Vaterhaus zu besuchen. Aber in der ersten preußischen Garnisonsstadt wurde er, all seines Weigerns und Bittens ohngeachtet, nach damaliger Sitte zum Soldatendienste mit Gewalt geworben; er mußte sich ergeben. — Jede Zeit hat ihre Licht- und Schattenseite, ihre besonderen Sünden, ihre Greuel. — Bei seiner Compagnie fand sich unter Andern ein verzärtelter und verzogener Sohn aus einem reichen Hause, durch eigene Thorheit und Schuld mit dem ehrlichen Spielberg in die gleichen Bande gerathen. Er nahm bei ihm Unterricht im Rechnen, im Schreiben und in andern nützlichen Kenntnissen; die rechte Schulzeit war für ihn gekommen.

Spielberg schrieb einmal seinem Schüler folgende Worte zum Nachschreiben vor: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde,

so wird er das Reich Gottes nicht sehen (Joh. 3, 3). Der Soldat liest's und geräth in ein tiefes Nachdenken; dann fragt er seinen Freund: Was ist das, das Sie mir hier vorgeschrieben haben? „Es sind Worte unseres HErrn Jesus Christus, welche Er zu Nikodemus gesprochen." Ist es denn wahr? „Ja, denn Jesus, die Wahrheit selbst, hat es gesprochen." Aber, mein Gott! wenn die Worte Wahrheit sind, so muß ich ja ein ganz neuer Mensch werden, um in das Reich Gottes zu kommen? — So nahm nun Spielberg Anlaß, diesen verlornen Sohn mit dem einzigen Wege zur Seligkeit näher bekannt zu machen, und Gott gab seinen Segen. Der Soldat lernte sich als Sünder, und Jesus als den Heiland der Sünder erkennen; er suchte Gnade bei Gott, Freiheit von der Knechtschaft der Sünde, und Frieden, und fand diesen einzigen Frieden auch; er lernte nach und nach was es heißt: von Neuem geboren werden; und, nachdem er den großen Schatz gefunden, suchte er auch seinen Mitsoldaten Etwas von der Freude seines Herzens mitzutheilen, wie auch in jenem theuern Liede heißt:

O wüßten das doch alle Leute
Die Du mit deinem Blut erkauft,
Wie schad' es ist, daß nicht noch heute,
Dir Alles in die Arme lauft,
Und wie so gut es Jedermann
Bei Dir, mein Heiland, haben kann!

So waren Spielberg und sein Freund, durch Wort und Wandel, Prediger der Gerechtigkeit unter ihren Cameraden geworden; es wirkte Frucht; Manche wurden ernster, sie traten ab von ihrem gewöhnlichen, gottlosen Wesen, sie fragten: Was sollen wir thun, daß wir selig werden? (Apg. 16, 30.) Das gefiel aber den Obern in die Länge nicht; Spielberg war ihnen ein Dorn in beiden Augen geworden. Sein Abschied wurde ihm ertheilt; er blieb aber in den Diensten seines HErrn. — Haben diese Offiziere vielleicht unter Anderm gefürchtet, Frömmigkeit würde ihre Leute zu schlechten Soldaten machen? — Mag sein; aber der Wandel auf Gottes

Wegen macht das Herz nicht feige, noch der Glaube an Den, der, aus freiwilligem Trieb, am Kreuze für seine Feinde starb, und ist seinen Freunden die Auferstehung und das Leben geworden: Joh. 11, 25.

Der, den man durch den Kreuzestod
Gedachte auszurotten,
Den macht der große Lebensgott
Zum Leben aller Todten;
Er nimmt das aus freiwill'gem Trieb
Gelass'ne Leben wieder:
Was thun wir Ihm dafür zu Lieb?
So denken seine Glieder.

Die Sach' ist des Gedenkens werth:
Er starb vom Drang der Liebe;
Die Liebe hat Ihn so verzehrt,
Daß Ihm kein Blutstropf bliebe;
Die Liebe hat Ihn in die Gruft
Des Grabes hingestrecket;
Der Liebe sanfte Lebensluft
Hat Ihn vom Tod erwecket.

Er lebt, dieß ist das Losungswort
Der heiligen Gemeine;
Ach! ruhte sie nicht fort und fort
Auf diesem Felsenstein,
Sie hätte der ergrimmten Macht
Der Höllenfinsternissen
Und der unsel'gen Todesnacht
Längst unterliegen müssen.

Er aber lebt, so lebt sie auch,
Und bleibet an Ihm hangen!
Und wird von seinem Lebenshauch
Durchwehet und durchgangen.
So wahr Er an dem Kreuz geschlacht't,
Und wahrlich nicht vergebens:
So wahr schenkt Er uns auch die Macht
Des auferweckten Lebens.

Das Leben, das aus Jesu Geist,
Aus Jesu Liebestrieben,

Aus seinen heißen Wunden fleußt,
Bringt gläuben, hoffen, lieben:
Vom Fünklein wird's zu einer Gluth,
Vom Glühen kommt's zur Flamme.
Und doch denkt's Herz, so viel's auch thut:
Was ist das Gottes Lamme?

26.

Der Prophet zu Samaria.

V. 3. **Ach,** sagte einmal die liebe Chasida zu Naemans Frau, **daß mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria; der würde ihn von seinem Aussatze losmachen.**

Wer war der Prophet zu Samaria? Es war ein Mensch, gleich wie wir, von Natur sündig, und daher sterblich, dabei aber Einer, der zu jener Zeit seines Gleichen nicht hatte in der ganzen Erdenwelt, auch nicht im Königreich Israel, auch in Juda nicht; — denn Keiner war wohl damals dem Gott Israel so nahe, Keiner stand so ganz wie er in Jehovahs Diensten, Keiner war so vertraut mit seinen Gedanken, Keiner empfing von Ihm solche Wundergaben zu göttlichen Werken, Keiner konnte mit solcher Macht schlagen und auch segnen sein Volk, Keiner hatte, von Sündern und Feinden, von Elend, Trübsal und Jammer überall umgeben, einen solchen Trost in der Freude seines HErrn, Keiner fühlte sich, mitten in der argen Welt, so unangetastet und frei, in der Kraft des lebendigen Gottes bewahret, und in der Macht seiner Stärke; — es war der Prophet Elisah.

Als Eliah weggenommen ward im Feuerwetter, da war sein Geist reichlich auf Elisah gekommen. „Zu seiner Zeit," spricht ein erleuchteter Israelite, „erschrack Elisah vor keinem Fürsten, und Niemand konnte ihn überwinden. Er ließ sich nichts zwingen; und da er todt war, weissagte noch sein Leichnam. Da er lebte, that er Zeichen, und da er todt war, that er Wunder. Noch half das Alles nicht, daß sich das Volk gebessert, und von ihren Sünden gelassen hätte, bis sie

aus ihrem Lande vertrieben, und in alle Länder zerstreuet wurden." Sir. 48.

27.

Kennest du der Propheten Beruf?

Siehe, mein lieber Freund, wir können es gut haben, so lange wir unser stilles Leben führen in der Welt, unser Gutes suchen und Niemand zu nahe treten, sondern leben und leben lassen, als die keinen Auftrag von Gott an die Welt haben, keinen höheren Beruf, als, sich so leicht als nur möglich durchzubringen im irdischen Beruf, möge auch Alles um uns her in seiner Sünde leben und sterben.

Die Propheten Jehovahs hatten einen anderen Beruf in Israel, und darum auch ein anderes Leben. Sie waren die Männer Gottes, seine Knechte und Stellvertreter in der Welt. Sie wurden von Ihm unter einem rohen, undankbaren und halsstarrigen Volke erwecket, in Zeiten großer Versunkenheit und Lasterhaftigkeit, da Gottesvergessenheit, von den Großen und den Königen an, durch alles Volk und unter alle Stände wie ein Strom eingerissen war, an ihrem Mark und Bein gewaltig zehrte, und alle Spuren des Heiligen, alle Furcht und Erkenntniß des lebendigen Gottes zu vernichten drohete aus dem Lande des HErrn. Hof und Volk, Große und Kleine, hatten, in ihrer sündlichen Entfremdung von dem Licht und dem Leben des allein Wahren (Joh. 17, 3), die dümmsten und auch die abscheulichsten Götzen von den Heiden um sie her entlehnet, und haben ihnen Alles, bis auf Menschenblut, ja ihre Kinder selbst im brennenden Ofen — geopfert; göttlich geleitet, gewarnet, gemahnet, belehret, haben sie es dennoch ärger als alle heidnischen Völker getrieben; höher denn diese gestellt, hatten sie einen tiefern Fall gethan, — wie es jeder treulosen Seele gehet, welche Gutes für Böses, das Wahre für die Lüge, Gott für die Welt verließ: Es ist mit ihnen das Letzte ärger worden, denn das Erste gewesen: 2 Petr. 2, 20.

Mitten in diesem allgemeinen Abfall war es kein Leichtes, es mit Gott zu halten, dem Bösen zu widerstehen, dem Spott, dem Haß, dem Zorn, der heißen Verfolgung zu entgehen, und unverrückt und stille seines frommen Glaubens zu leben. Da traten zu Naemans Zeiten die Propheten, ein Elias, nach ihm Elisah, der Mann Gottes, auf. Sie waren Gottes Männer, seine Stimme an sein Volk, Recht und Gericht vom HErrn HErrn unter den Verirrten und den Gottlosen; sie traten in seinem Namen in ihrer Mitte auf; sie führeten Gottes Sache vor Aller Augen und Ohren, an Aller Gewissen und Herzen; sie erinnerten an das Gesetz Jehovahs, an seine großen Thaten und Wohlthaten von Anfang; sie hielten ihnen ihren Undank und die Thorheit ihrer Wege, die Nichtigkeit und die Dummheit ihrer unsauberen Götzen vor, mit deren Bildern, Altären und Greueln, das Land verunreiniget war. Sie verkündigten den Königen den Zorn des HErrn, und dem Volke seine Gerichte; sie verhießen den Reuigen seine Vergebung, den Elenden und Trauernden sein großes, immer neues Erbarmen. Sie sprachen in seinem Namen: So wahr als Ich lebe, spricht Jevovah, der HErr, Ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern vielmehr, daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wege, und lebe. So bekehret euch nun von euern bösen Wegen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Ez. 18, 23. 31 f. 33, 11.

Der HErr ist gut: Er will der Sünder Schuld
Nicht mit dem Schwert nach höchster Strenge rächen;
Es ist bei Ihm ein Reichthum der Geduld,
Er übersieht der Elenden Gebrechen;
Er ist versöhnt durch seines Sohnes Blut.
Der HErr ist gut.

28.

Gott und seine Knechte.

Der HErr ist gut, in dessen Dienst wir stehn;
Wir dürfen Ihn gar Abba, Vater! nennen.
Wenn wir nur treu auf seinen Wegen gehn,
So sehn wir Ihn vor zarter Liebe brennen.
Wo ist ein Herr, der so mit Knechten thut?
Der HErr ist gut.

Fürchte dich nicht vor ihnen, sprach Gott zu seinem jungen Knechte, Jeremiah, fürchte dich nicht vor ihnen, denn Ich bin bei dir, und will dich erretten, spricht Jehovah. Und der HErr reckte seine Hand aus, und rührete meinen Mund, und sprach zu mir: Siehe, Ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, Ich setze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, daß du ausreißen, zerbrechen, verderben und zerstören sollst, und bauen und pflanzen: Jer. 1.

Er sprach zu seinen Knechten, die Er oft trösten mußte unter dem gezüchtigten und feindlichen Volk: Fürchte dich nicht, Ich bin bei dir; weiche nicht, denn Ich bin dein Gott. Ich stärke dich, Ich helfe dir auch; Ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Siehe, sie sollen zu Spott und zu Schanden werden, Alle, die dir gram sind; sie sollen werden als Nichts; und die Leute, so mit dir hadern, sollen umkommen (Es. 41). — Tröstliche Worte meines HErrn, zu allen seinen Freunden und Elenden so oft gesprochen. — Der Gebeugte wird eilend gelöset werden, daß er nicht sterbe in der Grube, und sein Brot ihm nicht mangle; denn Ich bin Jehovah, dein Gott, der das Meer beweget, daß seine Wellen wüthen; sein Name heißet: HErr Zebaoth. — Ich lege mein Wort in deinen Mund, und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände; auf daß Ich den Himmel pflanze, und die Erde gründe, und zu Zion spreche: Du bist mein Volk (Es. 51). Ja, ein Volk, das seinen Knech-

ten und Propheten folgte, würde neue Himmel und eine neue Erde sehen; Güte und Treue würden einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede einander küssen, daß Wahrheit aus der Erde sprösse, und Gerechtigkeit vom Himmel schauete: Ps. 85.

Und Gott gab ihnen Macht und Kraft von oben, mit Zeichen und Thaten zu bewähren, daß sie von Jehovah, dem Allmächtigen, gesandt waren. Sie haben auf viele Jahre Dürre und Theurung verkündigt, und es kam viele Jahre weder Thau noch Regen vom Himmel herab; sie haben Regen verheißen und, auf ihr Gebet hin, hat Regen die Fülle Land und Menschen wieder erquickt. Sie haben Kranke geheilet, und Arme wunderbar gespeiset, und Todte wieder zum Leben erwecket. Sie haben durch ihr Wort Könige gestürzet und Könige gesalbt; haben Verderben geweissagt und Siege gegeben; sie ließen Feuer vom Himmel herab zum Untergang der Gottlosen fallen und sie riefen die wilden Thiere her über sie. Sie haben Kriegsschaaren mit Blindheit geschlagen und für die Wunder der unsichtbaren Welt manches Auge wieder aufgethan. Sie haben die Starken mit Zittern und Beben geschlagen und die Trauernden mit dem Trost des himmlischen Lebens erquickt.

Heute will ich dir nur des Kleineren Manches erzählen, das Elisah gethan: Seine Schüler fällten einst Balken am Jordan, sich dort eine Stätte zu bauen; und da Einer einen Balken fällete, fiel das Eisen der Axt in's Wasser und er schrie: Ach wehe, mein Herr, es ist noch dazu entlehnet! Aber der Mann Gottes sprach: Wo ist es hingefallen? Und da Jener ihm den Ort zeigte, schnitt er ein Holz ab und stieß hinein und machte das Eisen wieder heraufschwimmen: 2 Kön. 6.

Mochten denn diese großen Männer sich mit so kleinen Sachen abgeben? Warum nicht? Sie waren ja Diener des

großen Gottes und Heilandes, vor dessen Herz wir mit jedem Anliegen, jedem Schmerz, jeder Noth hintreten dürfen, was es auch sei, groß oder klein, das uns drücket und plaget; denn unserm Gott ist Nichts zu groß und Nichts zu klein, wenn es seine Leute gilt, ihre Noth und ihre Herzen.

Als einmal Elisah, nachdem er das schädliche Wasser zu Jericho gesund gemacht, nach Beth-El ging, kamen kleine Knaben zur Stadt heraus; sie spotteten sein und sprachen zu ihm: Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf! Und er wandte sich um und da er sie sah, fluchte er ihnen beim Namen Jehovahs. Da kamen zween Bären aus dem Walde, und zerrissen der Kinder zweiundvierzig: 2 Kön. 2.

Die armen Mütter! nicht wahr? Ja, Mütter und Väter dauern mich auch, und besonders wenn sie den wilden Söhnlein nicht nachgegangen sind mit ernster und treuer Ermahnung. Möchte diese Geschichte, die da wohl nicht umsonst geschrieben stehet, an ein jedes unserer sieben Stadtthore, ja auf allen Plätzen und Märkten der Stadt, angeschlagen sehen. Lies 3 Mos. 19, 32. Luc. 10, 16. 1 Sam. 2, 30.

Ein anderes Mal, da war Theurung im Lande, und die Kinder der Propheten wohneten mit ihm. Und er sprach zu seinem Knecht: Setze bei einen großen Topf und koche ein Gemüse für die Kinder der Propheten. Da ging Einer auf's Feld, daß er Kraut läse, und fand wilde Ranken, und las davon wilde Coloquinten, sein Kleid voll; und da er kam, schnitt er's in den Topf zum Gemüse, denn sie kannten's nicht. Und da sie es ausschütteten für die Männer, zu essen, und sie von dem Gemüse aßen, schrieen sie, und sprachen: O Mann Gottes, der Tod im Topf! Denn sie konnten's nicht essen, vor widrigem Geschmack. Elisah aber sprach: Bringet

Mehl her. Und er warf das Mehl in den Topf, und sprach: Schüttet es ihnen vor, daß sie essen. Da war nichts Böses in dem Topf: 2 Kön. 4.

Ich weiß Einen im Himmel, auf Erden, der kann Bitteres in Süßes wandeln, kann machen das Schwere leicht, und läßt aus den Leiden Freuden, Heil aus dem Unheil uns werden, aus dem Tode das Leben (1 Sam. 2, 5 f. Es. 61, 3. Marc. 10, 29 f. Joh. 2, 7 f. u. s. w.). — Kennest du Ihn? Elisah war sein treuer Knecht und sein Freund.

29.

Die Schulen.

Elisah war auch ein Vorsteher der Prophetenschulen. Das waren ganz eigenthümliche Anstalten, dergleichen unsere Zeiten, an hohen und niederen Schulen so reich, doch wohl wenige aufzustellen hätten. — Ich sagte: so reich? Manche der gebildeten Völker des heidnischen Alterthums machen hierin manch christliches Volk unserer Zeiten zu Schanden; die Juden scheinen auch nicht gar zurückgeblieben zu sein; wie es in Syrien, unter Ben-Hadad, stand, ob sein erster Minister, unser Naeman, zur nothdürftigen Bildung seines Volks Etwas versucht, das ist uns unbekannt. Er lernte aber an den Ufern des Jordan Etwas, das ihm hierüber guten Rath schaffen konnte, nachdem er selber in die rechte Schule geführt worden war.

Die Israeliten hatten in ihrem Lande einen Grund, worauf sie ihre Schulhäuser als auf den rechten Fels bauen konnten; es stehet in ihren heiligen Büchern geschrieben: Höre, Israel: Jehovah unser Gott, Jehovah ist Einer. Und du sollst den HErrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern einschärfen, wenn du

in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest, oder aufstehest . . — und wie weiter noch geschrieben stehet: 5 Mos. 6, 4 f. 4, 8 f. 11, 18 f. s. Ps. 78, 3 f.

Die Furcht des HErrn, das ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit; wer darnach thut, deß Lob bleibet ewiglich: Ps. 111, 10.

Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach Deinen Worten: Ps. 119, 9.

Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage: Klgl. 3, 27 f.

Im Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi, liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß: Col. 2, 2 f.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich: Joh. 14, 6.

Wo ich so Etwas an der Schulthür geschrieben sehe, oder die Worte unseres Heilandes: Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn Solcher ist das Himmelreich (Marc. 10, 14), — siehe, da fasse ich gleich gutes Vertrauen zu einer solchen Schule, wenn anders der Schullehrer jeden Tag selber zu seinem HErrn gehet und suchet hier, für sich und für seine Schüler, jene Weisheit zur Seligkeit, die nur von oben kommt (Jac. 1, 5. 3, 15. 2 Tim. 3, 15); ach, denke ich dann, wäre ich in den Jahren meiner Jugend in solche Schulen gekommen, wie viel verständiger, weiser und glücklicher wäre ich im Herzen und im Leben geworden, wie viele Thorheiten und Sünden, wie viel Ungemach und Thränen hätte ich mir und — Andern gespart! Kommt freilich auch viel darauf an, mit welchem Herzen man in die beste Schule kommt. Glaubest du aber Jenes nicht, mein Lieber, lies im Alten Testament die Worte: Ps. 19, 8 f. und im N. T. Joh. 7, 17, und versuche es also, und dann komm, und ich will hören, was du sprichst.

Da wird Mancher vielleicht klagen und sagen: O hätte ich nur andere Schulen besuchen können, und Etwas von dem empfangen, was man Alles von Wissenschaft und Kunst in den alten und neuen Anstalten unserer Tage den jungen Köpfen eingibt, wie wäre ich ein so ganz anderer Mensch geworden! — So? Es mag sein; wärest also ein anderer Mensch geworden; wohl ein besserer, glücklicher, ruhiger von außen, von innen? Mag auch sein; auch habe ich nichts gegen schöne Wissenschaft und Kunst und alle jene reichen Kenntnisse, welche unserer heutigen Jugend fast allenthalben zu Gebote stehen; fragt sich aber nur erstens: Wie sie ihr beigebracht, — und zweitens: wie sie von ihr empfangen, verstanden und verdaut werden? Siehe dieses Feld da, wie mager und dürre; der Same war gut, er fiel aber auf einen dürren und steinigten Boden; dort, wo es voll Unkraut aufwächst, war der Grund nicht bereitet noch gereiniget worden; dort wieder schießt's dünn und ungleich auf; es hat weder am Samen, noch an dem Grunde, wohl aber am Säeman gefehlt; und dort im Thale stehet's hingegen dicht und herrlich aus; das wird eine Ernte sein, der sich Himmel und Erde freuen werden, und ist doch überall der gleiche Same gesäet worden; aber der Boden ist fein und wird von treuen Händen bearbeitet und gepflegt.

Doch, wo sind wir? Sind's freilich wichtige Sachen, und dürfen auch mit Fug und Recht weit führen, gehören aber nicht so nothwendig zu Naemans Geschichte. Ich schaue diesen werthen Feldhauptmann an, und schaue wieder auf unsere hohen Schulen zurück, und frage mich: Und werden denn diese Schüler alle, verschiedener Stufen, in der Weltweisheit gelehret, viel feiner, reiner, besser, gelehrter, nützlicher, als Andere waren, den Ihrigen, dem Vaterlande, der Welt, ihnen selbst, ein Licht sein, ein Friede, ein Segen? Alle, die also laufen, laufen sie: nicht daß sie eine vergängliche, sondern daß sie eine unvergängliche Krone empfangen? (1 Cor. 9, 25.) Es gibt verschiedene Kronen, und doch nur Eine; und ist auch nur Einer, der diese gibt:

Richte meines Glaubens Blicke,
HErr, nach diesem Kleinod hin,
Daß ich meinen ganzen Sinn
Eifrig, heilig dahin schicke,
Wo Reich, Scepter, Purpur, Thron,
Ist der Deinen reicher Lohn.

Oeffne mir die Glaubensaugen,
Daß ich, als ein Kindelein,
In mir selbsten arm und klein,
Möge deine Gnad' einsaugen,
Die, was mich so bald befleckt,
Mit Erbarmen überdeckt.

Weise mir die rechten Wege,
Die in's Herz des Vaters gehn;
Laß mich nirgends stille stehn,
Und erhalt mich auf dem Stege,
Der, so man nur redlich ringt,
In das Land des Friedens bringt.

30.

Ein Prophetenschüler.

Ich habe einmal einen Prophetenschüler gesehen, nicht im Morgenlande, nicht zu Naemans und Elisahs Zeiten, und er hatte doch Beide gut gekannt, hatte überhaupt im heiligen Lande, unter den heiligen Männern Gottes, viel gelebt; hatte auch viele Andere mit sich in's heilige Land gebracht, und thut es heute, nach seinem Tode, immer noch; er lebte und stand auch wirklich auf heiligem Boden. Er hatte schon ein hohes Alter erreicht, als wir ihn in seiner lieben Vaterstadt begrüßten. „Sie studieren", sagte der alte gelehrte Mann zu meinem Freunde; „ich studiere auch, und habe noch nicht ausstudiert; bin auch wirklich auf der besten Universität, und fürchte, Manche studieren auf derselben nicht." Er lebte seit den letzten fünfzig Jahren seines Lebens in dem Leben Jesu, seines HErrn; er arbeitete, er stärkte und ergötzte sich daran immerdar, ob er auch Andere, Gelehrte und Nichtgelehrte, in dieses Leben des Heilandes der Welt, diese hoch-

heilige und höchste der Schulen, einführen könnte. „Es wird," sagte er uns, „mein Zehrgeld zur letzten Reise sein."

Ja, lieber Mitpilger, das wäre allerdings die wahre Universität, die hohe Schule, da wir Alle, Große und Kleine, Junge und Alte, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, hinauf und hinein müssen; da geht's von Licht zu Licht, von Kraft zu Kraft, von Trost zu Trost, von Heil zu Heil, auf der sichern, ebenen Bahn, bis wir zum letzten Schritt kommen, auf die Schwelle des ewigen Lebens, und des Himmels Thore sich in Christi Kraft und Namen weit und freundlich den Himmelserben aufthun.

Ich grüße dich, ehrwürdiges Haupt, ich noch unten, du nun oben, von der schwachen Hülle längst erlöster, reiner, freier Geist, unter den Geistern der vollendeten Gerechten (Ebr. 12, 23). Du hast den guten Kampf gekämpfet, hast den Lauf vollendet, und Glauben gehalten. Als wir dich noch hienieden sahen, deinen Wandel im Himmel, glaubten wir schon zu sehen über deinen grauen Haaren die unvergängliche Krone schweben; nun ist sie dir beigelegt, die Krone der Gerechtigkeit, die dir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird (2 Tim. 4, 7 f.). Mit welchen Augen, welchem Herzen hast du seit Jahren und diese letzten Jahre besonders, auf dein theures Volk, auf jene Kirche herab gesehen, der du so lange vorstandest? Wir staunen, wir danken Gott, und freuen uns mit Zittern. Es ist ein Großes geschehen, ein Größeres noch soll werden. — Nicht wahr, es ist dir nicht Alles fremd geworden? Nicht wahr, du hast in der himmlischen Heimath der irdischen, die da noch kämpfen muß, nicht vergessen? Dieser Kampf deiner Schüler, deiner Kinder, ihre Fortschritte, ihre Glaubens- und Liebeswerke, werden dir eine Freude sein in deiner seligen Ruh? Du betest für sie, du, und jene anderen Freunde Gottes, die wohlbekannten Herzen, die dir vorangegangen waren, nachdem sie vor dir

ausgekämpft hatten? O daß der Geist des HErrn, der Geist, der auf Elisah und auch auf euch, treue Zeugen, geruhet, ruhen möge auf euern Kindern und Kindeskindern, auf den Knechten des HErrn in ihrem theuern Vaterlande, daß sie muthig und heilig kämpfen, und das Ende Sieg sei, ein heiliger, werther Sieg, und Freude und Friede Vielen, hier und dort, zum Preise des HErrn!

31.

War's ein Traum?

Es war mir, ich träumte, und sähe der Bekannten, der Unbekannten Einzelne, dann Viele und immer Mehre, aus allerlei Völkern, Geschlechtern und Zungen, herkommen, hierher, wo ich stand: Schüler Alle, aus allen nur möglichen Schulen und Erziehungsanstalten, aus niederern und höheren Schulen; und ein Starker trug sie, ein Weiser führete sie; die Einen gingen fast unwillig an Seiner Hand, die Anderen williger, und Viele wußten nicht, — Andere ahneten's erst, Etliche freuten sich's gar, — wo sie hin mußten.

Ich fragte den Einen und den Anderen: wohin? Wir müssen, antworteten die Einen, in eine höhere Schule; — die Anderen: wir sollen in eine niederere Schule promovirt werden. Ich muß lernen arm werden in meinem Geiste, sagte mir ein Reicher; und ich, sagte mir ein Starker, ich muß lernen schwach — und ich, ohnmächtig werden, sagte ein Gewaltiger. Einen feinen Kopf, einen Juristen, der seine Hefte noch unter dem Arme hielt, hörete ich sagen: ich habe noch nie die jura divina gelernt. — Ich muß lernen nichts wissen, rief mir manch Gelehrter zu; ein Weltweiser oder Philosoph: ich muß lernen wie die Kinder werden; ein Arzt, und zwar mehr als nur Einer: ich suche Den, der allein heilen kann. — Ich sah auch stolze Bürger, Aristokraten, Demokraten, Fürsten, Diener, Adeliche, Gemeine, Radikale, Liberale, Conservative, — die kamen, wie die Heimathlosen her, sie suchten eine bleibende Heimath. Wir sind reich und haben vollen Credit, hörte ich große und kleine Handelsleute und

Fabrikanten sprechen, und müssen doch dabei lernen, wie's den Bankrotten gehet.

Es kamen auch Andere den nämlichen Weg herunter; die sprachen schön, und sie lehreten noch schöner: Candidaten, Prediger, Schriftgelehrte, Theologen, die sagten Alle: wir müssen noch das Glauben lernen. — Es war zum Staunen. Die viel geliebet hatten, bekannten und sprachen: wir müssen erst zur rechten Liebe in die Schule gehen; Viele wieder, gar schöne, edle, untadeliche Leute, mußten, sagten sie, lernen, all diese Schöne, diesen Ruhm, ihre ganze Gerechtigkeit für Schaden, ihr Köstliches, ihren Gewinn für Unrath achten. Die Bescheidenen wollten oder mußten erst Demuth lernen; die Gebieter, dienen; die da lebten, sterben. Die Meisten, das ist wahr, waren ernst gestimmt; Viele sah ich wehmüthig, traurig, ja mit Thränen, als unter schwere Lasten gebeugt, herangehen; hier sah ich auch Wen? — unseren Naeman kommen, und mit ihm Manchen aus seinem Hause; und wie sie Alle näher kamen, wurde ihr Ernst immer heiliger, und feierlicher ihre Traurigkeit; ihre Thränen mußte ich ehren; ich neigte mich vor den Gebeugten, ich beugte mich zu ihnen, hätte ihre Thränen abwischen, ihre Häupter erheben mögen, und, als ein armer Knecht, ihnen ihre Lasten tragen; aber ein Anderer that es; — und da sah ich die Thränen funkeln wie Freudenperlen in ihren Augen, es war eine Erlösung, es war Friede, Freude, Leben; das Alte war vergangen, der auf dem Stuhle saß, der machte Alles neu (Offenb. 21, 5); und es ward so feierlich stille, und sausten und rauschten doch, wie Himmelswogen, unaussprechliche Seufzer, und Anbetungstöne, und Stimmen der Lobenden, der Liebenden und der Geliebten; sie sangen mit leisen und mit mächtigen Stimmen der Wiedergeborenen; ich horchte, und vernahm's, und sang die bekannten Lieder mit:

Gott ist gegenwärtig! Lasset uns anbeten,
Und in Ehrfurcht vor Ihn treten.
Gott ist in der Mitten; Alles in uns schweige,
Und sich innigst vor Ihm neige.

Wer Ihn kennt, Wer Ihn nennt,
Schlägt die Augen nieder;
Kommt, erhebt euch wieder!

Gott ist gegenwärtig, dem die Cherubinen
Tag und Nacht mit Ehrfurcht dienen;
Heilig, heilig singen alle Engelchören,
Wenn sie Gott mit Jauchzen ehren.
HErr, vernimm Unsre Stimm',
Da auch wir Geringen
Unsre Opfer bringen.

Wir entsagen willig allen Eitelkeiten,
Aller Erdenlust und Freuden.
Da liegt unser Wille, Seele, Leib und Leben,
Dir zum Eigenthum ergeben.
Du allein Sollst es sein,
Unser Gott und HErre,
Dir gebührt die Ehre.

Ich erwachte, und siehe, es war kein Traum.

32.

Es war kein Traum.

O wie weiß der große Erzieher droben, aus allen Schulen heraus, herein in seine Schule die Menschenkinder zu nehmen! Unser lieber Feldhauptmann in Syrien wußte Etwas davon zu sagen, nachdem er selber in Canaan gewesen. Ihr Gutes, ihr Böses, ihre Sünden, ihre Fehltritte, ihre Thorheiten, ihre Seufzer, ihre Thränen, müssen da Gott sein schönstes Werk fördern; Sattigkeit und Mangel, Angst und Noth, Stürme, Blitze, die Wasserwogen, die Feuerflammen, die Höhen, die Tiefen, das Einstürzen, das Erblassen und das Vergehen, das Leben und der Tod, was da war, was da ist, und was da kommt, das sind Alles, unter seinem allmächtigen Walten, seine Diener und Engel, die seinen Willen ausführen, ausgesandt zum Dienst, um Derer willen, die ererben sollen die Seligkeit (Ebr. 1, 14). — Und da tauchet aus der Zahl der Erlösten ein Leben, eine Seele der Heimgesuchten, und wieder eine andere, aus den Fluthen

und den Trümmern hervor, triefend von Trauer- und Freudenthränen:

Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig!
Liege da vor deinem Thron;
Schwache Thränen, Kindlich Sehnen
Bring' ich Dir, Du Menschensohn!
Laß Dich finden, Laß Dich finden,
Von mir, der ich Asch' und Thon.

Sieh doch auf mich, HErr, ich bitt' Dich,
Lenke mich nach deinem Sinn;
Dich alleine Ich nur meine,
Dein erkauftes Erb' ich bin.
Laß Dich finden, Laß Dich finden,
Gib Dich mir, und nimm mich hin.

Dieser Zeiten Eitelkeiten,
Reichthum, Wollust, Ehr' und Freud'
Sind nur Schmerzen Meinem Herzen,
Welches sucht die Ewigkeit.
Laß Dich finden, Laß Dich finden,
Großer Gott! ich bin bereit.

Mein Freund! lieber Unbekannter, bist du bereit? Hast du Ihn gesucht? Hat Er dich gefunden?

O, Er läßt sich finden, Er läßt sich finden, Er suchet uns ja, lange ehe wir zu Ihm schreien. Dazu sendet Er seine Engel in alle Welt hinaus, dazu ließ Er sich seine Boten bereiten in Israel, in den Prophetenschulen.

33.

Die Prophetenschulen.

Lange vor Elisah, vor Naeman und der lieben Chasida, deren wir fast vergessen hätten in Naemans Hause, lebte jener große Mann Gottes, Richter, Führer und Prophet in Israel, Samuel. Hast wohl auch von ihm gehöret? Frommes Kind einer frommen Mutter, durch sie Gott geweiht von Kindesbeinen an; in Siloh, der heiligen Stätte, da die Stiftshütte war, in der Nähe des Hohenpriesters Eli erzogen, wurde Samuel bald ein Knecht Gottes und sein Freund, an den vertrauten Umgang seines HErrn heilig und kindlich

gewöhnet; Gott rief frühe schon dem Knaben: Samuel! Samuel! und der Knabe antwortete früh: Rede, HErr, denn dein Knecht höret: 1 Sam. 3.

Dieser Samuel nun ist der Stifter der Prophetenschulen gewesen. In frühern Zeiten, da wenig Furcht und Erkenntniß Gottes unter seinem Volke war, und der Mann Gottes wenig Früchte seiner treuen Arbeit in Israel sah, da die Priester, selber unwissend und träge, im Herzen und Leben unheilig und unrein, anstatt Licht und Heil nur Aergerniß dem Volke brachten, da sammelte Samuel allmählig fromme Jünglinge um sich her. Er lehrete sie erkennen und rühmen Gottes große Thaten unter seinem Volke, Ihm lobsingen mit heiligen Psalmen und mit Zionsliedern, sein Gesetz und sein Wort in Wahrheit verstehen, Ihn fürchten, Ihm dienen, Ihn lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele, seiner Spur getreu nachgehen, auf seiner Hut stehen, unter einer ungöttlichen Welt Ihm ausgesondert, leben in seinem Heiligthum, und suchen und finden bei Ihm, der lebendigen Quelle, für sie selbst und dann für das arme, das blinde und verführte Volk, Heil und Licht und Leben: 5 Mos. 6, 5 f. 10, 12. Ps. 36, 10.

Gott sah diese Schulen als seine Anstalten an; Er bekannte sich zu ihnen, und wollte unter diesen wahren Leviten wohnen. Er hörete gerne, und seine heiligen Engel, ihre frommen Gesänge; Er ließ ihre ernsten Gebete nicht ohne Antwort; Er sprach Göttliches in ihr Innerstes hinein; Er rührete ihre Herzen, ihre Lippen, durch den Geist seines Mundes; Er heiligte ihre natürlichen Kräfte durch himmlische Kräfte, und machte die Demüthigen reich an Erkenntniß und göttlichen Gaben; und hatten sich Etliche der frommen Jünglinge in seiner Zucht und Liebe bewähret, dann erwählete Er aus ihnen seine Propheten, einen Nathan, vielleicht auch einen Elias, einen Elisah, Jesajah, Michah und Andere, die uns genannt sind und auch nicht, und Er sendete sie aus

als Winde, Blitz und Feuer, zur Warnung, zum Gericht, aber auch zum Troste, zum Frieden, unter sein armes, verwahrlostes Volk; und wann sie mit Worten und Thaten ausgerichtet hatten, wozu Er sie ausgesandt hatte, dann kamen sie wieder in ihre stille Verborgenheit, unter ihre Brüder, zurück, oder auch zu ihren Eltern, an den irdischen Beruf, oder zu den Stillen im Lande, da sie freundliche Herberge hatten; denn Viele von ihnen hatten weder Haus noch Dach unter den Kindern ihres Volks: Ich bin fremd worden meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern (Ps. 69). — Im Königreiche Israel sind sie von den gottlosen Königen, von Achab und der Königin Jesabel besonders, oft und lange bis auf's Blut gehaßt und verfolgt worden. Viele wurden mit dem Schwert erwürget; aber Achabs Hofmeister, der wackere Obadjah, nahm einst Hundert von ihnen, und versteckte sie, hie fünfzig und da fünfzig in einer Höhle, und versorgte sie mit Brod und Wasser (1 Kön. 18). Das wird ihm nicht unbelohnt bleiben bei der Auferstehung der Gerechten: Wer einen Propheten aufnimmt, sprach Jesus, in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen; .. — Matth. 10, 41 f.

Aller Verfolgungen und Mühseligkeiten ohngeachtet, hörten die Prophetenschulen Jahrhunderte lang in Israel nicht auf. Wir sehen sie zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten, bald in Ramah, bald in Beth-El, in Jericho, in Gilgal, am Jordan, erscheinen. Hier hat Eliah sie gelehret; hier hat, nach dem Hingang des Feuerpropheten, Elisah mit wenigen Broten ihre Menge wunderbar gespeiset, und jenes Coloquinten-Gemüse eßbar gemacht; hier ließ er jenem Zimmermann das Eisen seiner Art aus dem Wasser wieder heraufschwimmen, denn da, an den Ufern des Jordan, wollten die lieben, einfachen Leute sich damals, für eine Zeit, ein Obdach bauen: 2 Kön. 4—6.

Doch könnte Jemand sagen: Aber was haben diese Prophetenschulen mit Naeman zu thun? Antwort: Nichts, allerdings, wenn du willst, und wir hätten nur so Etwas geschwätzt, und den Faden unserer Geschichte umsonst verloren. Doch möchte ich glauben, wenn der treffliche Feldhauptmann, bei jenem zweifachen Siege Achabs über Ben-Hadads Heer, die Syrer damals zur Schlacht angeführet, er habe es wohl in Etwas fühlen müssen, daß er mit jenen Propheten Gottes zu thun gehabt; dieß geschah im Gebirge Ephraim, und bei Aphek, in der Ebene Jesreel; da mußte der stolze Ben-Hadad dem schlechten Achab in die Hände fallen und es erfahren, wie wahr jenes Wort Achabs nun an ihm geworden: Wer den Harnisch anthut, der soll sich nicht rühmen, als der ihn ablegt. Lies jene Geschichte; sie stehet in 1 Kön. 20 geschrieben.

Doch, ist's dir zu viel, so magst du den §. 34 überspringen, denn da wird von jenen Prophetenschulen abermals erzählet; ich kann einmal nicht anders, sie sind mir lieb, und gäbe Gott, wir hätten Etliche dergleichen in unsern Landen mehr; doch, wer weiß, sie sind uns vielleicht nicht so ferne, wie man's glauben möchte.

34.

Die Prophetenschüler.

Kurz vor jenem Siege Israels über die Syrer war Einer auf einmal zu Achab, dem Könige Samariens, hingetreten, und hatte zu ihm gesprochen: So spricht Jehovah: Du hast je gesehen allen diesen großen Haufen. Siehe, Ich will ihn heute in deine Hand geben, daß du wissen sollst, Ich sei der HErr (1 Kön. 20, 13 f.). Gott hatte dieses Kind der Propheten gesandt, zu bauen und zu pflanzen Israel; Achab aber bedachte nicht: Es ist der HErr.

Drei Jahre darauf gab's wieder Krieg zwischen Israel und Syrien, denn Ben-Hadad hatte, nach seiner Sitte, sein

Wort nicht gehalten; Achab zürnet Michah, dem Sohne Semla, der ihm kein Gutes weissagte, legt ihn in's Gefängniß, und ziehet gegen den König der Syrer, und kehret nicht lebendig nach Samaria zurück; denn Michah hatte zu ihm gesagt: Ich sah ganz Israel zerstreuet auf den Bergen, wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Und Jehovah sprach: Haben denn diese keinen Herrn? Ein Jeglicher kehre wieder heim mit Frieden (1 Kön. 22, 17). — Gott hatte dießmal ein Kind der Propheten gesandt, nicht um Israel zu bauen und zu pflanzen, sondern es zu zerbrechen und zu verderben. Auch dieß hat wohl der Feldhauptmann des Königs zu Syrien in Etwas fühlen müssen, wenn er auch nicht wußte woher, als Gott ihm diesen Sieg über Israel gab. Vielleicht hat er auch mehr hierüber nachgedacht, als wir nur wissen, und gedacht: der Gott Israel, Jehovah, züchtiget sein Volk.

Und da König Joram dem Ziele seiner Jahre nahe kommen war, wie Jehovah seinem Knechte Eliah längst über ihm geboten hatte (1 Kön. 19), da rief Elisah, der Prophet, Einem der Kinder der Propheten und sprach zu ihm: Gürte deine Lenden, und nimm diese Oelflasche mit dir, und gehe hin gen Ramoth in Gilead. Und wenn du dahin kommst, wirst du daselbst sehen Jehu, den Sohn Josaphat, des Sohnes Nimsi. Und gehe hinein, und heiß ihn aufstehen unter seinen Brüdern, und führe ihn in die innerste Kammer; und nimm die Oelflasche, und schütte es auf sein Haupt, und sprich: So sagt der HErr: Ich habe dich zum Könige über Israel gesalbet. Und sollst die Thür aufthun, und fliehen, und nicht verziehen: 2 Kön. 9.

Also ging der Jüngling, des Propheten Diener, hin gen Ramoth, in Gilead, und kam zu Jehu herein, richtete das Wort aus, that dann die Thür auf, und floh. Es ist halt nicht immer ein leichtes, das Gebot Gottes auszurichten in der Welt.

Ihr seid das Salz der Erde, hat Jesus zu seinen Jüngern geredet, Ihr seid das Licht der Welt (Matth. 5, 13. 14). Das sollten auch in jenen finstern Zeiten die Prophetenschulen den Kindern Israel sein. So lange die Menge des Volks, den König an ihrer Spitze, auf dem breiten Wege fortwandelte, gingen die Kinder der Propheten zu gewissen Zeiten aus ihrer Verborgenheit hervor, und besuchten die einzelnen Kinder Israel; sie suchten das Verirrte und das Verlorene, sie lehrten die Unwissenden, trösteten die Trauernden, verbanden das Verwundete, theilten das Wort Gottes aus, reichten Gutes aus dem himmlischen Schatze dar, den sie trugen im irdenen Gefäß (2 Cor. 4, 7). Und wenn einst, an jenem Tage der großen Gnadenvergeltung, des Menschen Sohn die bekannten Worte zu ihnen sagen wird: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt; denn Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich getränket; .. — dann werden wohl Viele jener Prophetenschüler staunen, und sagen: HErr! wann haben wir Dich hungrig gesehen, und Dich gespeiset, oder durstig, und haben Dich getränket? (Matth. 25.) Denn sie wußten's damals nicht, daß Er, der Verheißene, der Jehovah war, in dessen Diensten sie standen.

Zu den Zeiten, wo sie ihre Wohnstätten hie und da im Lande hatten, hat sich wohl mancher Israelite aus der Welt Gewimmel und dem allgemeinen Verderben heraus zu ihnen geflüchtet, und dort Ruhe gesucht, und sie gefunden. Wo die Wüste blühet, wo die Lüfte reiner wehen, auf den Bergen der Heimath, suchen die Müden neue Kräfte für das Gewühl und für die Arbeit und Mühe des Lebens im niederen Thale. Mancher möchte dann hier Hütten bauen, doch es ist nicht einem Jeden erlaubt; wissen wir nur, wo Gott uns haben will, und werden dort, jeder Zeit, auf unserm Posten getreu

vor Ihm erfunden! Wo die Seinigen Ihm leben, da ist Er auch überall, in allem Gewühl, allem Kampf, aller Noth, ihr Trost und ihr Theil, ihr sehr großer Lohn: Ps. 73, 1. 26. 1 Mos. 15, 1.

Einst flüchtete sich David vor Sauls Verfolgung, und entkam zu Samuel, nach Ramah; da, zu Najoth, hatten der Propheten Schüler damals ihre stille Wohnung. Selber zum Propheten des Höchsten erkoren, war der künftige König Israels kein Fremdling unter ihnen; David stand auch in einem heiligen Umgange mit dem HErrn; er hatte Ihn herzlich lieb, den Gott seiner Stärke, seinen Fels, seine Burg, Schild und Horn seines Heils (Ps. 18); er verstand auch die heiligen Lieder, die prophetischen Gesänge, das Lob des Gottes Israel auf dem Saitenspiel, selber ein Meister des Gesangs; der Geist des HErrn, der auf diesem Hause ruhete, berührete wohl oft mächtiglich die Saiten seines Geistes und seines Herzens, — wäre der Mann Gottes nur immer in dieser heiligen Stimmung seiner Lieder geblieben! — Ach, ich hätte auch gerne Ruhe gesucht in Ramah, zu Samuels Füßen, hätte gerne hier das untreue Herz gebeugt, mein müdes Gemüth erneuert, und in ihre heiligen Chöre dankbar eingestimmt: Jehovah ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln; Er weidet mich auf einer grünen Aue; Er führet mich zu Wassern der Stille; Er erquicket meine Seele; Er leitet mich auf der Straße der Gerechtigkeit, um seines Namens willen; und ob ich schon wanderte im Thal des Todesschattens, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab trösten mich.. — Ps. 23.

Wie lesen wir aber in jener Geschichte, von der Flucht Davids? Es heißt da: Es ward Saul angesagt: Siehe, David ist zu Najoth in Ramah. Da sandte Saul Boten, daß sie David holeten. Und sie sahen die

Versammlung der Propheten weissagen, und Samuel stand als ihr Vorsteher da. Da kam der Geist Gottes auf die Boten Sauls, daß sie auch weissagten, d. i. daß sie auch göttlich berührt wurden in ihrem Geiste, und ein heiliges Rühmen und Preisen des HErrn aus ihren Herzen auf ihre Lippen kam.

Da das Saul angesagt ward, sandte er andere Boten; — die weissagten auch. Da sandte er die dritten Boten; — die weissagten auch.

Da ging er selbst auch gen Ramah, und da er kam zum großen Brunnen, der zu Sekn ist, fragte er und sprach: Wo sind Samuel und David? Da ward ihm gesagt: Siehe, zu Najoth in Ramah. Und er ging daselbst hin gen Najoth in Ramah. Und der Geist Gottes kam auch auf ihn, und er ging einher, und weissagte, bis er kam gen Najoth in Ramah. Und er zog auch seine Oberkleider aus, und weissagte auch vor Samuel, und fiel blos nieder den ganzen Tag und die ganze Nacht; daher spricht man: Ist Saul auch unter den Propheten? 1 Sam. 19, 19 f. 10, 12. f. 4 Mos. 11, 25 f.

Hast du's gehöret? Was ist das?

35.

Auch Andere weissagen.

Erinnerst dich jenes treulosen Propheten, welcher fluchen sollte dem Volke Gottes?

Da, heißt es, hob er an seinen Spruch, und sprach: Aus Syrien hat mich Balak, der Moabiter König, holen lassen, von dem Gebirge gegen den Aufgang: Komm, verfluche mir Jakob, komm, schilt Israel!

Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht fluchet? Wie soll ich schelten, den Jehovah nicht schilt?

Denn von der Höhe der Felsen sehe ich Ihn wohl, und von den Hügeln schaue ich Ihn. Siehe,

das Volk wird besonders wohnen, und wird sich zu den Heiden nicht rechnen.

Wer kann zählen den Staub Jakobs, und die Zahl des vierten Theils Israels? . . —

Ich werde ihn sehen, aber jetzt nicht; ich werde ihn schauen, aber nicht von Nahem. Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen, und ein Scepter aus Israel aufkommen. . . —

Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende wie ihr Ende sein: 4 Mos. 23. 24.

Auch in der Hölle werden die Gottlosen weissagen, und der ewigen Wahrheit Zeugniß geben; denn nach dem Tode wird Alles entfesselt, gelöset und entblößt; die Schminke erblasset, die Larven fallen, die Lüge redet die Wahrheit, und die Unseligen sprechen sich selber das Urtheil in die Ewigkeiten: Im Namen Jesu werden sich alle Knie beugen, derer, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde sind; und werden alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters: Phil. 2, 10 f.

Hier wollen wir etwas Halt machen, und zwischen Syrien und Canaan, und, lieber am Wege, auf dem freien Felde, als im schönen Damascus, eine gute Weile ruh'n. — Was wird aber der treffliche Naeman nun wohl anfangen? Ach, ich möchte mit ihm aus der Heiden Grenzen ziehen, und ihn führen — nein, ihm dienen auf Canaans Wegen, daß wir nach dem Rathe der Tochter Israels thun, und nicht stille halten, wir haben denn den Mann Gottes, Elisah, gefunden. — Wir werden ihn finden, und ich ahne nur Gutes von dieser Reise, also daß, wenn unser Freund die größere, die letzte, antritt, er auch sterben werde des Todes der Gerechten, und sein Ende werde wie ihr Ende sein.

Zweiter Theil.

36.

Wie der Rock, so der Mensch.

V. 3. **Die israelitische Dirne sprach zu ihrer Frau: Ach, daß mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria; Der würde ihn von seinem Aussatz los machen.**

V. 4. **Da ging Naeman hinein zu seinem Herrn, und sagte es ihm an, und sprach: So und so hat die Dirne aus dem Lande Israel geredet.**

V. 5. **Der König zu Syrien sprach: So zeuch hin, ich will dem König Israel einen Brief senden. Und er zog hin, und nahm mit sich zehn Talente Silber, und sechstausend Sekel Gold, und zehn Feierkleider.**

Der Entschluß ist bald gefaßt, und zum reichen Geschenke Alles bald beisammen. Wie viel es nach unserm Geld ausmachte, kann ich dir, lieber Freund, so genau nicht sagen; so gelehrt bin ich nicht, und auch den Gelehrten ist die Rechnung nicht leicht; auf jeden Fall eine schöne Summe; und dazu noch die zehn Feierkleider, das übliche Ehrengeschenk für die höchsten, oder auch für die geliebtesten Freunde bestimmt, und zwar dießmal nicht ein Ehrenkleid allein, sondern zehn; Reichthum und Großmuth paaren sich doch schön; die großmüthig sind, sind immer reich, wenn's auch nicht immer also scheint.

Es war aber gewiß für Elisah zu viel; denn so haben die Kinder der Propheten sich nicht gekleidet, ihre Vorsteher auch nicht, so oft sie vor Menschen, oder vor Königen, oder vor Gott, erschienen; an solcher Tracht hätte man sie nicht erkannt. Die Propheten trugen gewöhnlich einen Pelz, oder einen härenen, rauhen Mantel, und um ihre Lenden einen

ledernen Gürtel (2 Kön. 1, 8. 2, 8. Zach. 13, 4. Matth. 3, 4. 7, 15). Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? sprach Jesus zu den Juden, von Johannes, dem Täufer; wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern: Matth. 11.

Heut zu Tag, meinte ich, nicht wohl in diesen allein; der Minister kleidet sich wie sein König, der Bürger wie der Adeliche, der Gesell wie sein Meister, ja oft viel zierlicher; die Magd schmückt sich gern wie die vornehme Frau; so thut man's in Paris, im Welschland, und die guten Deutschen machen's ihnen also nach, sie treiben's, in aller Güte, oft weiter noch und toller. — Und bliebe es nur bei dem Rock allein; aber, wie sich der Rock an den Leib anpaßt, so werden sich auch bald Geist und Gemüth an den Rock anschließen, daher man sagt: „Wie der Rock, so der Mensch." — Herzog Ulrich von Würtemberg hätte fast geweissagt, als er sprach: „Fremde Kleider bringen fremde Sitten, fremde Sitten fremde Völker und Gäste, und die neuen Gäste vertreiben die alten Einwohner." — Da hat mir längst schon das Wort eines Propheten meine Eitelkeit, ja, Leib und Seele zerschlagen; Jeremiah spricht: Die Krone unseres Hauptes ist abgefallen; o wehe uns, daß wir so gesündiget haben (Klgl. Jer. 5, 16 f.). — Du hast Recht, ernster Mann, wenn du auf Jerusalems Trümmern liegest, und weinest über die Sünden deines Volks; — vergißt doch eine Jungfrau ihres Schmuckes nicht, noch eine Braut ihres Gürtels; aber mein Volk vergißt Mein ewiglich, sprach dein Gott (Jer. 2, 32). — Wie sehr hätten wir auch zu weinen über unsers Volkes Sünden, ach, ein Jeder zuerst über seine eigene Sünde! Dann würden wir uns selber in unserm Volke erblicken, würden eine große, gemeinschaftliche Schuld erkennen, alle unsere Herrlichkeit und Güte für Unrath halten, und weinen über uns und über unsere Kinder.

Das ist wahr: ein Auge, das ruhig, frisch und klar, jedem Auge begegnet, und Niemand und Nichts, als Gott und das Böse fürchtet; Wahrheit auf den Lippen, Gerechtigkeit in Handel und Wandel, keusche Glieder, das unvergängliche Wesen des sanften und stillen Geistes, das vor Gott köstlich ist (1 Petr. 3, 4), Demuth vor Menschen und vor Gott, — das wäre ein schöner und köstlicher Anzug; Unschuld im Herzen, eine unverwelkliche Krone. Mein Kind, hat der König Salomo gesagt, gehorche der Zucht deines Vaters, und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter; denn solche sind ein schöner Schmuck deinem Haupte, und eine Kette an deinem Halse (Spr. 1, 8 f.). Aber so mancher Schmuck auf dem Haupte ist in Gottes Augen ein schlechter Schmuck, und schöne Ketten an manchem Halse sind Sündenketten, und Sonntagsrock war oft Lügenrock.

Unschuld im Herzen! Wer trägt diese Krone auf seinem Haupte? Es hat einmal Einer geglaubt, er trage sie schon, er könne, rein und schön, wie er sei, vor einen gewissen König getrost hertreten; — ja, ich ließ mich einmal bei einer verehrten Fürstin einführen, und gedachte nicht, ich wäre kothig auf dem Wege geworden. Jener König aber sieht uns mit andern Augen an; ja, Er weiß von uns, was wir von uns nicht wissen, und was der Mensch so leicht und gerne vergißt, das hat Er nicht vergessen. — Wie der König, heißt es, hinein kam, die Gäste zu besehen, sah Er allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an; und Er sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein gekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummte . . — (Matth. 22.) Lies doch die ganze Geschichte bis an's Ende; sie gibt Einem viel zu denken.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen (Matth. 5, 8). Wer ist rein?

Ja, vor diesen Augen wie Feuerflammen, in diesem

Lichte, davor seine heiligen Engel ihr Angesicht verdecken, in dessen Strahlen auch Finsterniß ist wie das Licht, da würde ich, Armer, auch verstummen (Es. 6. Offenb. 1, 14. Ps. 139). Aber — o der Wunder der göttlichen Gerechtigkeit und der göttlichen Liebe! — ich weiß Einen, der war rein; Er siehet mit seinem himmlischen Auge mich an, Er winket mir, Er rufet mich; — ich will in meiner Armuth und Blöße mich zu diesem Einen hinflüchten, will mich in seine Heiligkeit einhüllen, und mit seiner Unschuld mich decken; sein heiliger Gehorsam wird mein Schmuck, seine reine Tugend wird meine Zierde sein; im Glanz seiner himmlischen, ewigen Schöne soll ich dann meinem Gott schön und angenehm sein. Siehe, ich weiß kein anderes Mittel, und wenn ich noch so schön, so rein, so voll Tugenden und guter Werke wäre, ich würde vor all dieser eigenen Liebenswürdigkeit und Güte, vor diesen Kronen, diesem Ruhm, mich ernstlich schämen, würde sie alle vor das Kreuz meines Heilandes hinwerfen, und einem theuern Manne kindlich nachsprechen:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich in Himmel werd' eingehn.

Und wenn ich durch des HErrn Verdienst
Noch so treu würd' in seinem Dienst,
Gewönn' auch allem Bösen ab,
Und sündigte nicht bis in's Grab,

So will ich, wenn ich zu Ihm komm,
Nicht denken mehr an gut und fromm,
Sondern: da kommt ein Sünder her,
Der gern für's Lösgeld selig wär.

37.

Wollen Naeman nicht schelten.

Davon wußte Naeman, der Heide, Nichts; ja, selbst der Mann Gottes, Elisah, hat es auch wohl noch nicht in Klarheit erkannt; das Evangelium hat es erst und allein den Menschen kund gethan. Nun weiß ein Kind in der Christen-

lehre von diesem Wunder mehr, als vielen Propheten und Königen zu wissen möglich war, wie Jesus selber sprach: Matth. 13, 17. f. Eph. 3, 5 f. 1 Petr. 1, 10 f. — Doch hat sich Elisah gewiß auf einen ganz andern Trost, als auf sein untadeliges Prophetenleben verlassen, so oft er an sein Leben und an sein Sterben gedacht; — da freute er sich seines HErrn, seine Seele war fröhlich in dem Gott ihres Heils; er hoffte wohl im Staube auf Kleider des Heils, auf ein Gewand der Gerechtigkeit, davor jene zehn Feierkleider ihm sehr arm erschienen wären: Es. 61, 10.

Es war schön von Naeman, daß er dem Mann Gottes so viel Schönes bestimmte; aber manche Wohlthat läßt sich nie genug vergelten, und die schönste Vergeltung, nach jener himmlischen und ewigen droben, bleibt immer der fromme Dank im tiefen Gemüth. Diese blieb auch Naeman nicht schuldig; wollen ihn überhaupt nicht schelten; nur Eines fällt mir hier unwillkührlich auf: wie der treffliche Feldhauptmann des Königs zu Syrien, sich, auf den bloßen Einfall der israelitischen Dirne hin, so schnell, mit des Königs Erlaubniß, entschließt, von seinem Palaste und all seiner syrischen Herrlichkeit und Pracht weg, sammt Knechten, Kameelen und Wagen und allerlei Kostbarkeiten, nach dem verachteten Canaan hin zu ziehen; so viel thun die Meisten der Menschen für ihren Leib, den sterblichen; — für ihre unsterbliche Seele thun sie so wenig! wie der liebe Spitta spricht:

Man sorgt, daß nichts dem Leibe fehle,
Die Hütte schmückt man reich und schön;
Doch die Bewohnerin, die Seele,
Läßt man verschmachten und vergehn.
Und wenn man draußen tobt und schwärmt,
Sitzt sie daheim, still, abgehärmt.

Das gilt, wir denken's wohl, unserm Syrer nicht, vielmehr scheinet er mir von jenen Männern Einer gewesen zu

sein, welche, um ihres Königs, um ihres Volks, ihrer Leute willen, ihr Leben nicht werth halten.

Es wäre freilich auch unbillig, sein Fleisch zu versäumen; dem Leibe, in dem die Seele wohnet, seine Ehre nicht anthun, seine Kräfte mißbrauchen, dem Haupte, den Gliedern die nöthige Pflege entziehen, ihnen die edle Bildung, für welche sie auch gebildet worden sind, versagen, das wäre Sünde. Edles Haupt, hehre Gestalt, wunderbare Glieder, Meisterstück Gottes, aus Thon gemacht, theure Werkzeuge, zur allmähligen Inwohnung und Verklärung des Himmlischen im Irdischen, Gottes im Menschen, dem Geiste gegeben; Spiegel seiner Klarheit, seiner verborgenen Würde würdige Züge, Waffen der Gerechtigkeit, durch die sie verkündiget, die Seele, die Tugenden ihres HErrn und sein Licht, — wer euch unedel behandelt, danket nicht dem HErrn; wer euch läßt in Unreinigkeit und Unehre schmachten, hat schwerlich das Ebenbild Gottes je an sich selbst erkannt: 2 Cor. 3, 18. Röm. 6, 13 f. 1 Petr. 2, 9. 1 Mos. 1, 27.

Etliche treiben diese Sünde so weit, daß man zu gewissen Zeiten kaum noch eine Spur der menschlichen Seele und ihrer einstigen Würde an ihren Zügen und Gliedern erkennet; und gut noch, wenn ihre Geberden und Mienen nicht thierische, sogar teuflische Leidenschaft und Lust, statt des Ebenbildes des heiligen Gottes, kund thun.

Andere hingegen . . . — ach, ich möchte hier Niemand zu nahe treten; — wenn ich aber sehe, was alle Tage neu zur Pflege, zur Erhaltung, zum Schmücken, Verschönern, Bewahren, Erquicken, Heilen u. s. w., des Leibes gesucht, erfunden und gethan wird, sehe die Sorgen, die Kosten, die Opfer — ich sage: die tausendfältigen Gedanken und Plagen der Eitelkeit, der Eigenliebe, der Lust und Wollust, da fallen mir jene zierlichen Pagoden oder Götzentempel in Ostindien, in China ein, prangend mit allen ihren wunderlichen Zierathen, und mitten drinnen der stumme Götze, ein Zerrbild der Gestalt des

gefallenen Menschen und seiner Sünden Nachbild; — ich sehe die Vielen vor dem Götzen dienen, und ihm Blumen, Obst, Kuchen, auch manche Kleinodien, ihr Bestes, ihr Köstliches, ja, ihr Leben ihm darbringen, und sie kommen leer und schwach und müde, kommen sinnlos oder todt zurück; — der Götze gab ihnen keinen Lohn, nur einen schlechten Dank dafür.

Unser Leib soll nicht ein Götze sein, wohl aber ein Tempel, rein, heilig, fröhlich, in welchem der Geist Gottes wohnet, und seine schönen Gaben und Freuden, sein Leben und sein Friede (1 Cor. 3, 16 f. 6, 19. 2 Cor. 6, 16). Kann wohl dieser Leib der Niedrigkeit, der Sünde, ein schöneres Loos begehren, eine größere Herrlichkeit? Aber wo der lüsterne Knecht Herr im Hause sein will, da wird nichts Gutes daraus.

Mein Freund, was thust du für deine Seele? Sorgest du dafür, daß sie gesund werde, und sich freue, und lebe? Gönnest du ihr die himmlischen Freuden der himmlischen Heimath? Hältst du sie rein von aller Unreinigkeit und aller Befleckung? Gewöhnest du sie zum Voraus an das heilige, ewige Leben, zu welchem du berufen bist?

Alles stirbt; das Ird'sche findet
In dem Irdischen sein Grab;
Alle Lust der Welt verschwindet,
Und das Herz stirbt selbst ihr ab.
Erdenwesen muß verwesen,
Erdenflamme muß verglühn,
Erdenfessel muß sich lösen,
Erdenblüthe muß verblühn.

Alles schwindet; Herzen brechen,
Denen ihr euch hier ergabt;
Und der Mund hört auf zu sprechen,
Der euch oft mit Trost gelabt;
Und der Arm, der euch zum Stabe
Und zum Schilde ward, erstarrt;
Und das Auge schläft im Grabe,
Das euch sorgsam einst bewahrt.

Bleibt bei Dem, der euretwillen,
Auf die Erde niederkam;

Der, um Sündenschmerz zu stillen,
Tausend Schmerzen auf sich nahm.
Bleibt bei Dem, der einzig bleibet,
Wenn auch Alles untergeht;
Der, wenn Alles auch zerstäubet,
Siegend über'm Staube steht.

38.

Der Urlaub.

Im Aufblick zu Dem, der „siegend über'm Staube steht," läßt sich fröhlich danken, auch im Staube noch. Ich danke aber auch König Ben-Hadad, daß er unserm Naeman einen so freundlichen Urlaub ertheilt, nach Canaan zu reisen; ich dankte einst meinem Könige, daß Er mir alle Jahre so freundlich neuen Urlaub gewährte, als ich in seinen seligen Diensten war; besonders aber werden Ihm seine Knechte für jene königlichen Dienste danken, dort einst, wo sie, von des Tages Arbeit abgelöst, keines Urlaubs mehr bedürfen werden, weil — in jenen himmlischen Geschäften — sie keine Hitze mehr drücken wird, noch Schwachheit, noch Müdigkeit, noch Schmerz.

Darum läßt sich auch hier, im Staub, manch schönes Lied singen, das über diese Erde und ihre Leiden den Geist und das Gemüth erhebt:

Dort über jenen Sternen,
Dort ist ein schönes Land,
Mit seinen weiten Fernen
Dem Glauben wohlbekannt.
Da blühen schöne Blüthen
In ew'ger Herrlichkeit;
Da winkt dem Kampfesmüden
Die Ruhe nach dem Streit.

Kein Mensch hat rechte Worte,
Damit er's schildern kann;
Doch zieht's von jedem Orte
Dich wunderbar hinan.
Du kannst es nicht vergessen,
In Freude nicht und Schmerz,
Und seine Wonne messen,
Das weiß kein Menschenherz.

Doch ist es Allen offen,
Die nur im Glauben stehn,
Und die ihr schönstes Hoffen
Im Worte Gottes sehn.
Bei stillen Bußethränen
Enthüllt sich seine Lust;
Dann strömt ein heil'ges Sehnen
Allmächtig durch die Brust.

Auch ist Er selbst gekommen,
Der dort beim Vater war,
Und machte seinen Frommen
Im Glauben Alles klar.
Die Hülle ist gefallen,
Die vor den Augen lag,
Und freudenreich vor Allen
Erglänzt der neue Tag.

Ein Traum in schweren Aengsten
Umhüllt hier noch den Geist;
Doch, wenn dir's bald am bängsten,
Sich los die Hülle reißt,
Dann strahlt in Glanz und Klarheit
Des Himmels Morgenlicht,
Und siehe: seine Wahrheit
Betrog den Glauben nicht.

Nein, Er hat dich nicht betrogen, treuer Jüngling! Edles, reines Opfer eines gefährlichen Wahns, den du frühe schon verdammt, hast du lange, fern von allen deinen Lieben, im Gefängnisse geschmachtet, doch nicht ferne von Ihm. Wie hell hast du sein Licht gesehen in des Kerkers Dunkel! Wie himmlisch hell hat es sich in den Thränen deiner Sehnsucht, in deinem Herzen voll Wehmuth, abgespiegelt! Verschmachten mußtest du, Leib und Geist in Schmerzen; du lagest aber an deines Heilandes Brust, und trankest aus den Lebensquellen; dein brechendes Auge drang bald in seine Himmel ein. So frühe der Erd' entnommen, den Deinigen, dem Vaterlande, den Vielen, denen du die warme Liebe, das junge Leben weihen wolltest! Er aber nahm dich über jene Sterne, dort drüben;

— du bist in seine Ruhe gekommen; in deinen Augen, in deinem Herzen, weinet keine Thräne mehr*).

39.

Nach Canaan.

Wo finden wir Naeman wieder? Auf dem Wege nach Canaan. — Die Gegenden, die Wege, sind ihm nicht neu. Mit welchen Empfindungen, welchen Augen wird er das arme Land wieder betreten haben, in welches er oft, in Diensten seines Herrn, des Krieges Fahnen und Plagen gebracht hatte, nun aber selber mit einer schweren Plage vom HErrn aller Herren heimgesucht. Er hat wohl zu seiner Zeit das Land und dessen Bewohner, dessen Krieger und Könige, herzlich verachtet, nur wenige Spuren von der Erkenntniß und der Furcht Jehovahs in dessen Grenzen gefunden, darum auch wenig Spuren mehr von Canaans Segen, im Lande, da sonst Milch und Honig fleußt. Wahrlich, es ist ein beraubtes und geplündertes Volk; sie sind allzumal verstrickt in Höhlen, und versteckt in Kerkern; sie sind zum Raube geworden, und ist kein Erretter da; geplündert, und ist Niemand, der da sage: Gib sie wieder her .. — Wer hat Jakob übergeben zu plündern, und Israel den Räubern? Hat es nicht Jehovah gethan, an dem sie gesündiget haben? und sie wollten auf seinen Wegen nicht wandeln, und gehorchten seinem Gesetze nicht: Es. 42, 22 f.

Und doch hatte Jehovah immer noch in diesem Lande seine Boten, wenn auch in Hütten, in Höhlen, — seine Lebensquellen, wenn auch in der Wüste verborgen, Trost, Liebe, Heil, den suchenden Seelen, ja, denen auch bereitet, die da nicht suchten, noch suchen wollten. Hast dieß vielleicht selber,

*) Lieder eines Gefangenen. Augsburg, 1836.

und mehr als einmal nur in deinem Theile erfahren? Der liebe gefangene Karl Plank hatte das irdische Canaan nie gesehen, er war aber bis zur Schwelle des himmlischen gekommen, dessen jenes irdische nur ein schwaches Vorbild sein sollte; und er sprach in jenem Liede seines hoffenden Herzens:

O, wende deine Blicke
Nur immer dort hinauf!
Dort gehet deinem Blicke
Die rechte Zukunft auf.
Dort strahlet dir hernieder,
Was du in Treu geglaubt;
Und du siehst Alles wieder,
Was dir die Welt geraubt.

Du sprichst vielleicht: „Die Welt hat mir bis jetzt Nichts geraubt." Nichts? Keine kostbare Stunde deines Lebens, keine muntere, frische Kraft deiner Jugend, keinen Frieden deines Herzens, keine Blüthe deiner Seele? Du glücklicher Mann! Mir hat sie Vieles geraubt, und mir so bittere und tiefe Wunden geschlagen, daß ich mich hätte billig viel früher nach jenem Lande hin sehnen sollen, wo die Kranken Heil finden für alle ihre Wunden und Gebrechen, den Strom und das Holz des Lebens, mit Blättern und Früchten zur Genesung der Seelen (Offb. 22); aber ich sehnete mich darnach nicht; ja, mein Freund, hier war der Tag der Sünde, das Spiel und die Bosheit des Argen.

Wie siehet doch Mancher das himmlische Canaan mit Augen und mit einem Herzen an, wie der treffliche Landhauptmann früher das irdische ansah, wenn nicht mit einem feindlichen, doch mit einem gleichgültigen Herzen, oft auch mit Verachtung und Stolz; — siehet nichts Sonderliches daran, keine Gestalt noch Schöne, Nichts, deß er begehren möchte, ja Manches sogar, Vieles, davor er mit Unwillen und Unlust das Angesicht verbirgt (Es. 53). Aber mit den Jahren hat sich ein Blatt und das andere gewendet, wenn man Dieses erfahren und Jenes erlebet, wenn die Glieder

manche Kraft, das Auge manche Thräne, das Herz seiner Freuden viele verloren, was die Welt wohl nimmt, aber nie wiedergibt; — die verwahrloste Seele hat großen Schaden gelitten; es sind Wunden, es sind Striemen und Eiterbeulen, die nicht ausgedrückt, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind (Es. 1, 6). — „Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Arzt da?" (Jer. 8, 22). — Ja wohl, es ist ein Arzt da! „Wo denn?" In Canaan ist er zu finden. „In Canaan? Und wie kommt man in das Land hinein?" Auf Wegen, die man selber nicht erwählet hätte, und mit welchen die Kranken, die Starken und die Schwachen, nur aus Noth und nach und nach sich versöhnen mögen. Als du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich gürten, und dich führen, wo du nicht hin willst: Joh. 21, 18. s. §. 31. 32.

Man wollte nicht hinein, und die einmal hinein kommen sind, und haben da von den Wassern und dem Baume des Lebens gekostet, und umsonst, die wollen nicht mehr aus dem theuern Lande heraus, und achten für eitel Schaden, für ruhmlos, verloren, jede Stunde, jedes Jahr, jedes Leben, auch der Freuden, auch des Glücks und des Ruhms, das sie fern von diesem neuen Lande zugebracht haben; ist ja Alles zuvor so eitel und so voll Täuschung und Lügen gewesen: Thorheit in aller Weisheit, Unruhe in allem Frieden, Sorgen, auch Verdruß, Kummer, in allen Freuden, Mühe in aller Arbeit, Leerheit in aller Fülle, in allem Trost, aller Liebe, aller Lust:

Ach, daß ich Dich so spät erkennet,
Du hochgelobte Liebe, Du!
Und Dich nicht eher mein genennet,
Du höchstes Gut und schönste Ruh!
Es ist mir leid, ich bin betrübt,
Daß ich so spät geliebt.

Ich lief verirrt, und war verblendet,
Ich suchte Dich und fand Dich nicht;
Ich hatte mich von Dir gewendet,
Und liebte das geschaffne Licht.
Nun aber ist's durch Dich geschehn,
Daß ich Dich hab' ersehn.

Ich danke Dir, Du wahre Sonne,
Daß mir dein Glanz das Licht gebracht;
Ich danke Dir, Du Himmelswonne,
Daß Du mich froh und frei gemacht;
Ich danke Dir, Du süßer Mund,
Daß Du mich machst gesund.

Erhalte mich auf deinen Stegen,
Und laß mich nicht mehr irre gehn.
Laß meinen Fuß auf deinen Wegen
Nie straucheln oder stille stehn;
Erleuchte Leib und Seele ganz,
Du reiner Himmelsglanz!

40.

Der Libanon.

Ich möchte gerne mit Naeman reisen; sind's doch schöne Gegenden, durch die sein Weg ihn führet, Wälder und Fluren, auch grüne Weiden und ihre mächtigen Eichen, die Fülle Basans und seine Herrlichkeit; — habe viele Eichen, alt und groß, auf mancher theuern Stätte niederstürzen und — verschwinden gesehen; man siehet traurig ihnen nach, und gehet weiter seinen Weg. — Doch, so köstlich kommt's Einem sobald nicht vor, der Damascus' Blumengärten und Obstwälder für Canaan verläßt, und allmählig südwärts aufsteigt. Wer nach dem gelobten Lande begehret, muß auch im Anfang manchen Blumen und Freuden dieser Erde den Rücken kehren.

Es sind ziemlich dürre, felsigte Ebenen, die sich bald hinter der fürstlichen Stadt allmählig erheben, hoch über dem Meere gelegen, oft kalt und stürmisch, mit rauhen Lüften und mit Schneegestöber heimgesucht. Ob sie zu Naemans Zeiten schöner und milder aussahen, ist mir nicht bekannt; heute siehet's

wie die düsteren, steinigten Stellen auf unserer lieben rauhen Alp, zwischen Baiern und Würtemberg, und oft viel rauher aus; doch läßt sich's auch da, mit redlichem Fleiß vor Gottes Angesicht, noch freudig wohnen; deß bin ich auf der rauhen Alp oft Zeuge gewesen.

Von diesem Hochlande aus erheben sich zwischen Syrien und Israels Lande weit und breit die mächtigen Vorberge des Antilibanon, und über diesen Vorbergen steiget empor der Antilibanon selbst, mit dem großen Hermon der heiligen Schrift und dehnet seine lange Kuppel aus bis 12,000 Fuß über's Meer erhaben; hinter ihm wieder, aber durch seinen Zwillingsbruder unserm Naeman und seiner Caravane lange verdeckt, jenseits des Bekaa-Thals, dem ehemaligen Cölesyrien, erhebet sich bis zur gleichen Höhe der stolze Libanon selbst, und senket sich wieder jenseits mit steilem Abhange westlich in's mittelländische Meer hinab. Beide Berge sind auf ihren Höhen das ganze Jahr mit Schnee bedeckt, ein erhabenes, silbergraues Brüderpaar; und sehen gegen Norden weit über Damascus und Syrien, gegen Osten weit über das alte Sinear, in die große Wüste Babels hinaus, durch welche der Euphrat in langen Zügen glänzt; nach Westen hatten sie Sidon und Tyrus, jene mächtigen Handelsstädte der alten Welt, und ihre tausend Segel unter sich, und der Libanon beherrscht heute immer noch die nahen, die fernen Gestade, den weiten blauen Spiegel des mittelländischen Meeres; gen Süden sehen sie weit nach der Wüste Arabiens hinaus und in das heilige Land herab, den See Tiberias, Nazareth, Bethlehem, Jerusalem, und grüßen die trauten Hügel und Berge um sie her. — Möcht' einmal zwischen dem Canaan droben und dem auf Erden, auf diesen erhabenen Kuppeln Himmelslüfte athmen.

Von dem eigentlichen Libanon, der die Pracht dichter, dunkler Wälder von Eichen, Pappeln, Weiden und Fichten, im Angesichte seines Bruders nach Osten hin entfaltet, sagen

die arabischen Dichter, wenn sie von Westen aus seine andere Seite ansehen, er trage den Winter auf seinem Haupte, auf seinen Schultern den Frühling, in seinem Schooße den Herbst, der Sommer aber schlummere zu seinen Füßen, am Mittelmeere. Von hier aus, an des Meeres Ufern, steiget man gemauerte Terrassen, reich mit Reben bewachsen, mit Pomeranzen- und Maulbeerbäumen bepflanzt; höher haben sich die feinen Fruchtbäume in reichen Baumgärten eingestellt, die Maulbeeren wieder, die Feigen, die Aprikosen, Pflaumen und Mandeln; weiter drüben dann, bis an die Höhe von sechstausend Fuß, reichen die berühmten Cedern Libanons, und von den Höhen herab ergießen sich die reinsten Quellen in Fülle zu Silberströmen, welche die Länder und Wüsten weit umher erquicken und trösten.

Dort, in dem sogenannten heiligen Thale, da rings umher verschiedene Völkerschaften von Christen den Berg inne haben, — arme Leute, unter ihrem schönen Himmel so reich, und doch von den Leidenschaften des Herzens, von der Ungerechtigkeit, der Bosheit und Tyrannei der Menschen, so blutig bewegt und blutig zerrissen, — dort, hoch am Berge, sind noch, hoch verehrt und heilig bewacht, die letzten Cedern Libanons zu sehen, stille Ueberbleibsel einer uralten Herrlichkeit: ein kleiner Wald, gegen 320 Bäume, deren etliche Stämme bis dreißig Fuß im Umfang messen; alte Bewohner des Landes, über welche zwei- und dreitausend Jahre hingegangen, schauen sie aus Salomo's Zeiten tief in unsere heutigen Zeiten herüber, von jüngeren, höheren und schlankeren Cedern umgeben, die erst nur etliche Jahrhunderte bis auf diesen Tag zählen. Ein jeder dieser grauen Stämme verbreitet heute immer noch einen dichten, weiten Schatten um sich her; graue Haare können den jungen aufblühenden Pflanzen um sie her Schirm und Schatten sein.

Ein berühmter Reisender, Herr Aler. v. Humboldt, sah in Süd-Amerika einen noch größeren Baum, Zamang genannt,

dessen Zweige einen natürlichen Sonnenschirm bilden, 576 Fuß im Umfang. Ich weiß einen noch größeren, der, von kleinem Samen erwachsen, seinen weiten Schatten über die ganze Erde nach und nach ausbreitet, daß nicht die Vögel unter dem Himmel allein, sondern auch die Völker kommen, und wohnen zwischen seinen Zweigen. Hier fällt keine Sonne auf uns, oder irgend eine Hitze; die Wasserquellen versiegen nicht, die Früchte sind Heil und Leben; ich möchte mit dir, mein lieber Reisegefährte, unter diesem Baum der Ewigkeiten einst ruhen: Matth. 13, 31 f. Offb. 7, 16 f. 22, 2 f.

41.

Lucas 18, 14.

Zur Zeit, als Naeman, die vorderen Berge des Antilibanon entlang, nach Israels Lande hinzog, fand man noch keine Türken-Spur auf dem Weg, und er sah vielleicht manches grünende Gebüsch auf der Hochebene umher, und grüne Wälder an den Hügeln zur Rechten, die man dort heute nicht mehr siehet; heute zeigen sich überall der Türken Spuren. Wälder niederhauen, Bäume verbrennen, alles Gebüsch der Höhen, und nach und nach jedes grüne Blatt um sich her vernichten, das ist ihre Art und Unart; sie haben auch andere Unarten, wie überhaupt stören und verwüsten, der lieben Muttererde ihre Milch aussaugen, Land und Leute kahl machen, ihre Lust ist und Weise; davon stehen jene schönen Länder im Osten, seit so vielen traurigen Jahrhunderten, als arme, trauernde Zeugen da; jene Zerstörungs-Lust und -Weise kann man übrigens auch unter andern gesitteten Völkern von jeher wahrnehmen, die schönsten Gegenden immer neu verheert, und Menschenblut durch Menschenhände vergossen.

Daher kommt's aber, daß jene hohen Cedern, die Jehovah gepflanzet (Ps. 104, 16), und ihre weiten, einst unerschöpflichen Wälder, jene uralte Herrlichkeit des Libanon, längst schon verschwanden; ihre Stätte, da sie die hohen Häupter einst so hoch erhuben, liegt nun weit und breit entblößt und

kahl; Verwüstung ist das Bild. Das blühende Tyrus, das London der alten Welt, nahm sonst aus ihrer stillen Einwohnung die Cedern herunter, und ließ sie zu ihren tausend Schiffen und Masten bereiten; David ließ sie auch zum Bau seines fürstlichen Hauses herkommen; Salomo erhielt sie zu seinen neuen Palästen vom freundlichen Hiram, deren Einer das Haus des Waldes Libanon genannt ward; Salomo hatte seine Arbeiter zu Tausenden auf dem hohen Berge selbst, welche dort zimmerten lange Zeit, und herschickten die Bäume zu jenem herrlichen Tempelbau, den er dem Gott Israels heiligte. Auch die schönsten Häuser in Jerusalem prangten mit zierlich geschnitzten Balken, mit Bühnen, und Wänden, und Säulen, aus ihrer Fülle: Die du jetzt in Libanon wohnest, und in Cedern nistest, drohet Jeremiah, wie schön wirst du aussehen, wenn dir Schmerzen und Wehen kommen werden, wie Einer in Kindesnöthen? Jer. 22, 23.

Auch diese Herrlichkeit der heiligen Stadt ist dahin, und wird keine stolze Stadt mehr sich aus den Cedern Libanons erbauen noch zieren. Auch Alles, was sich stolz und trotzend auf Erden erhebet, die Kinder des Uebermuths, mit oder ohne Kronen, werden ihre Zeit sehen, da sie heruntergefällt, geschliffen und ausgerottet werden von der Erde Boden: Denn die Stimme des HErrn zerbricht Cedern; Jehovah zerbricht die Cedern im Libanon.. — Der Tag des HErrn wird gehen über alles Hoffärtige und Hohe, und über alles Erhabene, daß es geniedriget werde; und über alle hohen Cedern auf dem Libanon, und über alle Terebinthen in Basan; über alle hohen Berge, und über alle erhabenen Hügel; über alle erhabenen Thürme, und über alle festen Mauern; über alle Meeresschiffe, und über alle köstlichen Gebilde; daß sich bücken muß alle Höhe der Menschen, und niedrig werden, was hohe Leute sind; und Jehovah allein hoch sei zu der Zeit (Ps. 29, 5 f.

Es. 2, 12 f.) — dieß wäre die Geschichte der Welt, und ihr Ende. Ach, ich habe es ja oft in meinem Innersten, dieser kleinen Welt, empfunden, so oft sich eine Eitelkeit, ein Stolz, ein Berg in mir erhob, wie wurde ich so bald darauf in meinem Innersten wie vom Blitze zerbrochen und zermalmt! Das thut die Stimme des HErrn, und gebühret ihr unser Dank dafür.

Sonst kommt nicht Alles, was hoch hervorragt und erhaben stehet, nothwendig in dieses Gericht des HErrn; je erhabener sich ein Geist bewegt, je freier ein Haupt unter den Menschen in der Wahrheit stehet, um so weniger findet der leidige Stolz und eine unsinnige Selbstüberhebung einen Raum in ihm; in einem kleinen Gehirn und einem engen Herzen dehnet der Stolz die schädlichen Wurzeln oft am Weitesten und am Tiefsten aus. Da habe ich einen wahren Respekt auch vor einem Heiden, und meine Freude, wenn ich einen trefflichen Hauptmann des Königs zu Syrien so einfach und freundlich unter seinen Knechten an des Hermon Füßen einher pilgern sehe, und bleibe auch da, mein lieber Mitpilger, stille mit dir, in ehrerbietiger Entfernung; ich denke: Naeman ist gewiß Gott lieb, und wird ihm gewiß auch jene schöne Verheißung einst gelten, die in einem Psalme geschrieben stehet: Der Gerechte wird grünen, wie ein Palmbaum: er wird wachsen, wie eine Ceder auf Libanon. Die gepflanzet sind in Jehovahs Hause, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Noch im Alter werden sie Frucht tragen, saftig sein und grün; um zu verkündigen, daß der HErr fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an Ihm: Ps. 92.

Weißt du, wer unter andern lieben, tapfern Leuten diese schönen Psalmen in's Deutsche übersetzt hat? Eine fromme Kaiserin hat es auch in den stillen Stunden gethan, die sie dem Glanze des Hoflebens rauben durfte, sie dem HErrn zu

geben; diese Gemahlin des römischen Kaisers Leopold I, Eleonore Magdalene, war in den schönen Wissenschaften gut und schön bewandert; und, selber eine Dichterin, hat sie für ihre Psalmen auch die Musik verfertigt. Sie ließ auf ihren Sarg die Aufschrift setzen: „Eleonore, eine arme Sünderin. † 1719."

So auch Herzog Ferdinand von Braunschweig, der Held; als er das Ziel seiner Laufbahn kommen sah, befahl er, daß ihm keine Leichenrede gehalten werden sollte; und er bestimmte für seinen Sarg folgende Inschrift:

„Ferdinand, Gutsherr von Vechelde, von 1746 bis 1792, geboren auf dem kleinen Mosthofe zu Braunschweig, am 12. Januar 1721, gestorben den 3. Juli 1792.

„Großer, aber durch das Blut Jesu Christi, seines Heilandes und Erlösers, begnadigter Sünder vor Gott. Hier nun seine irdische Hülle."

Ueber solchen Grüften heißt es vom Himmel herab: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden (Luc. 18, 14). Das wird man aber erst dann mit Augen sehen, wann des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit Ihm; wann Er sitzen wird auf den Stuhl seiner Herrlichkeit; und .. — Matth. 25.

42.

Kennest du ihre Sprache?

Unsere Pilger sind nun weiter gerückt auf ihrer Pilgerfahrt; wir kommen ihnen nach. — Vor uns, in der Ferne, niedern sich zu des großen Hermons Füßen die waldigten Höhen, die zu Israels Lande gehören, und senken sich allmählig in das tiefe Jordan-Thal hinunter. Doch ehe ich in die lieblichen Gegenden komme, reuet's mich nicht, vorher durch das rauhere Land zu gehen; das ist unseres Gottes Ordnung; rauhe, unwirthsame Berge haben auch ihre gut verständliche

Sprache, und des kahlen Hochlands felsigte Dürre stimmt zum Ernst der Genügsamkeit die stille Seele; Herz, Gedanken und Sinnen werden hier nüchtern und keusch; und ziehet sich's dann durch die dunkeln, weiten Tannenwälder, wie auf unserm lieben Schwarzwalde, ich werde es doch nicht müde; ihr düsteres Dunkel ist mir ein Prediger in der Wüste, und mahnet mich an Vieles in der Welt und in mir, worüber das stille Nachdenken, und auch das stille Trauern zuweilen gut sein mag.

Wie kann man doch die Gedanken Gottes überall an seinen Werken vernehmen, und wie ist ihre Sprache immer so erhebend und groß! Wo ich nur einsame, verkrüppelte Pflanzen sehe, und dürres Gestrüppe, da denke ich: So gehet's jedem Baume, der nicht gepflanzet ist an den Wasserbächen (Ps. 1); und wo wir durch Berg und Thal nur wild durch einander geworfene verwitterte Felsen sehen, als wüste Trümmer, denke ich an die Trümmer Jerusalems, an die ewigen Trümmer, jene Felsen des Unglaubens und des Undanks, an jenem großen Eckſteine zerschellt (Klgl. 1. 2. Luc. 19, 1. 3 f. Matth. 21, 44); — aber im grünen waldigen Thal, vor jenen mächtigen Pflanzungen, da Birken und Eichen, Buchen und hohe Tannen unter einander, ohne Krieg noch Streit, in die blauen Höhen empor streben, sehe ich die neuen Himmel, die neue Erde, die Eichen der Gerechtigkeit, die Pflanzen des HErrn, zum Preise: 2 Petr. 3, 13. Jes. 61, 3. 60, 21.

Selten haben wir auf unsern Wanderschaften, an den Werken der Menschen, Aehnliches empfunden. Nicht immer haben ihre schönsten Bauten, ihre Paläste, ihre Thürme, und selbst ihre Tempel, mich innerlich erbaut, und standen sie noch so stattlich und zierlich da. Selten hat mir ein Palast gesagt: „Hier wohnet der treue Landesvater in mir;" selten sprachen zu mir die mächtigsten Thürme: „Siehe da, das Bild dessen, was ewiglich bleibet;" und manchem Tempel des letzten Jahrhunderts und der neuern Zeit habe ich an der Stirne gelesen:

„Die mich erbaut haben, kannten den wahren Gott nicht.“ Doch weiß ich ein Rathhaus in einer lieben Stadt, bei welchem ich dachte: Da hat's wohl an ehrbaren, biedern und frommen Rathsherrn nie ganz gefehlet! — so ernst und kräftig, so einfach ehrwürdig sah's da von außen und von innen aus. Auch sah ich einmal, in einer stolzen Stadt, einen herrlichen Bau, für Blinde bestimmt, und es ward mir sogleich bei dessen Anblick: „Ja, hier können die armen Blinden Trost und Ruhe finden.“ Hie und da stand ich vor einem großen, einfachstattlichen Hause mit Freuden, und dachte: Gewiß wird hier Christus an seinen Armen gespeist. Wenn ich aber zu einem alten Dome der Väter aufschaue, dann ist mir, ich sehe daran überall die Gottes-Spur, ja die Gedanken und Thaten, die Geheimnisse des Heiligen und Gerechten, durch den Stein durchleben; hier ist Einfachheit und Fülle, Demuth und Größe, Freundlichkeit und Ernst, auch Fröhlichkeit und Würde, und Alles, die Mauern, die Thürme, die Thürmchen, die Pfeiler, die hohen Fenster mit den Wundergemälden und den Himmelsfarben daran, die Säulen, die Bildsäulen, die Säulchen, das Laubwerk, die Blumen, — Alles beuget sich willig und erhebet sich wieder, Alles neiget sich und strebet wieder empor, einem Wohlbekannten zur höchsten Lieb' und Ehren, in heiligem Einklang.

Siehe da wieder bunte Wiesen und Blumen. Ich kann sie dir nicht mit Namen nennen, kenne sie leider zu wenig, die theure, die schöne, unermeßlich reiche Blumenwelt, so schön, so fein und rein! Die zarten, köstlichen Bilder der himmlischen Unschuld, Einfalt und Stille, — o was sagen sie mir! Hast ihre Stimme nie vernommen? Gott offenbaret sich auch durch ihren milden Glanz, schöner denn Salomo's Herrlichkeit je gewesen (Matth. 6, 29); Er spricht auch durch sie zu den Menschenkindern; eine Jede von ihnen schauet so fröhlich, auch so ernst und so freundlich dich an; sie hat etwas Besonderes von ihrem Schöpfer dir zu sagen; — da senket Einer, und

wieder ein Anderer die Augen nieder, und schämet sich vor dieser Lilie in seinem Herzen, denn — er ist nicht rein.

Siehe da, von diesen Blumen, die ihre stille Pracht zu unsern Füßen schimmern lassen oder sie auch verbergen, bis zu den Cedern des Libanon und dessen hohen Schneekuppeln in der Abendsonne Glanz, die Pracht und Schöne des Allmächtigen; und ist's doch Alles nur ein Stäubchen seiner Macht in seinen Welten. Das wäre eine Predigt, nicht wahr? Man fühlt Etwas davon, man staunet, man freuet sich, wenn man, aus dem Gewühl und dem Staube der täglichen Wirren und Erdengeschäfte, aus den Straßen und den Gassen der Stadt heraus, einmal in's Freie kommt; man fühlt sich als erneuert, als reiner und himmlischer gestimmt; man glaubt sich Gott näher, glaubt, man kenne Ihn, man ehre und liebe den lebendigen Gott; — und ist doch all' dieß Glauben und Fühlen so oft eitel Täuschung und ein falscher Wahn; das Herz ist fern von Ihm.

Ja, das wäre eine Predigt: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk; ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht thut's der andern kund . . — (Ps. 19); aber diese Predigt dringet dir nicht durch's Herz, du vernimmst sie nicht, du verstehest sie nicht, dein Glaube gibt deinem Herzen den lebendigen Gott nicht, er gibt dir sein Licht, seine Liebe, seinen Frieden nicht; — dein Glaube gibt dein Herz dem wahren Gotte nicht; der Hohe und Erhabene ist dir ein fremder Gott; du magst Ihn überall sehen, doch hast du Ihn nirgends, so lange du nicht gelernet hast zu den Füßen Deß, den Er gesandt hat. Dieser hat es gesprochen: Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich; und sein Jünger spricht: Wer den Sohn nicht hat, der hat den Vater nicht (Joh. 14, 6. 1 Joh. 2, 23. 5, 12. 2 Joh. 9). Hast du aber hier in stiller Beugung des Herzens gelernt, nun, dann hast du einen Gott, und wirst auch diesen wahren, lebendigen Gott überall haben, erkennen, vernehmen; wirst überall dich vor Ihm beu-

gen, wirst anbeten, danken, lieben, auf jedem Berge, vor jeder Blume, jedem Halme, auch vor jedem Kreuz am Wege; Alles prediget dir dann von dem Allmächtigen und Allweisen, der dich erschaffen hat, der dich mit Namen gerufen, dich versöhnet und erlöset hat, und hat dir die unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Blüthen bereitet in dem neuen Himmel, auf der neuen Erde, da Gerechtigkeit wohnet. Du bist sein Kind, sein Erbe: 2 Petr. 3, 13. Röm. 8, 16. s. 1 Petr. 1, 4.

43.

Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'.

Diesem großen Freunde, dem Heiland seiner Seele, hat der gute alte Gerhardt seine frohen Lieder gesungen:

Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'
In dieser lieben Sommerszeit
An deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier,
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
Das Erdreich decket seinen Stab
Mit einem grünen Kleide.
Narcissen und die Tulipan,
Die ziehen sich viel schöner an,
Als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
Das Täublein feucht aus seiner Gruft,
Und macht sich in die Wälder.
Die hochbegabte Nachtigall
Ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt ihr Völklein aus,
Der Storch baut und bewohnt sein Haus,
Das Schwälblein speist die Jungen;
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh
Ist froh, und kommt aus seiner Höh'
In's tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in den Sand,
Und malen sich und ihren Rand
Mit schattenreichen Myrthen.
Die Wiesen liegen hart dabei,
Und klingen ganz vom Lustgeschrei
Der Schaf' und ihrer Hirten.

Ich selbsten kann und mag nicht ruhn;
Des großen Gottes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen.
Ich singe mit, wenn Alles singt,
Und lasse, was dem Höchsten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk' ich, bist Du hie so schön,
Und läßt Du's uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erden,
Was will doch wohl nach dieser Welt,
Dort in dem reichen Himmelszelt
Und güld'nem Schlosse werden?

Welch hohe Lust, welch heller Schein
Wird wohl in Christi Garten sein?
Wie muß es da wohl klingen,
Da so viel tausend Seraphim
Mit unverdross'nem Mund und Stimm'
Ihr Hallelujah singen?

O wär' ich da! O stünd' ich schon,
Ach! süßer Gott, vor deinem Thron,
Und trüge meine Palmen!
So wollt' ich nach der Engel Weis'
Erhöhen deines Namens Preis
Mit tausend schönen Psalmen.

44.

Ein theures Buch.

Hattest jenes Lied nie gehöret? Es haben's schon viele, viele Stimmen der Jungen, der Alten, dem lieben alten Gerhardt nachgelernet, und ihm für das schöne Vermächtniß schönen, frommen Dank gesagt. Dieses Lied, und viele andere, die auch schön sind, findest du in ein Bändchen zusammengebunden, und kostet nicht viel. Hätte unser treffliche Naeman

das Büchlein gesehen, er hätte sich's gewißlich angekauft, und mehr als nur Eines; für seine Frau Eines, Eines für Chasida; die anderen hätte er unter die Knechte und die Mägde vertheilt. Weiß aber auch ein anderes Büchlein, das noch wohlfeiler ist, und noch viel schöner: das Wort Gottes an dich, und an mich, an Alles, was ein Menschenherz im Leibe trägt. O, dieses theure Buch, oder schon nur ein Theil desselben, das Neue Testament, im Felleisen, in der Tasche, im Herzen, — und wie viel reicher sind wir nun als Naeman mit allen seinen Schätzen, und als Ben-Hadad, der noch viel reicher war! Das wollen aber immer Viele gar nicht glauben oder verstehen. Ich danke dem himmlischen Vater droben, der für seine Armen so freundlich gesorgt: Den Armen, sprach des Menschen Sohn, wird das Evangelium geprediget: Matth. 11, 5.

Letzthin hörte ich von armen Wilden in Süd-Afrika, die das Buch in ihrer Sprache empfangen haben, und gar fleißig darin lesen; als Einer einmal sie fragte: wie sie doch solche Thoren sein könnten, mit diesen Büchern zu reden, erwiederten sie: „Wir reden nicht mit den Büchern, sondern die Bücher reden mit uns."

Als der gleiche Mann in ein anderes Dorf trat, traf er zwei Weiber mit Kindern auf den Armen, die gerade im Evangelium Lucä lasen. Er fragte sie: was das für ein Ding wäre, das sie in der Hand hätten; — und sie erwiederten: „Es ist das Wort Gottes." Redet es denn? „Ja," antworteten sie, „es redet zu den Herzen."

„Freund," sagte Einer dieser Wilden zu einem andern, „gib mir, was du mir schuldig bist." Dieser erwiederte: Ach, ich habe nichts, womit es dir bezahlen. — „Du hast das Evangelium Lucä in Händen, gib mir's, und das Schaf, das du mir schuldig bist, wird dir geschenkt." — Nein, ich kann mich von dem Buche nicht scheiden; das Evangelium ist es ja, das meine Seele zu der Stelle führete, wo das Kind Jesus, mein Erlöser, liegt.

Der theure Mann, der dreiunddreißig Jahre unter diesen armen Afrikanern Missionsdienste thut, erzählet: „Sie kommen, ganze Familien, fünfzehn bis zwanzig Stunden weit her, ihre Kindlein auf ihrem Rücken hangend, um zu bitten um das liebe Gotteswort; denn nun haben Viele von ihnen lesen gelernet, und zwar sagt ihnen ein heilig Gefühl: sie sollen's bezahlen, und es nicht umsonst heischen. Viele nehmen es an mit Thränen, und thun's in ihren Busen, und weinen wieder vor Freude und Dank, daß ich zu mehr als Einem sagen mußte: Ihr werdet aber das Büchlein mit euern Thränen ganz verderben."

Habe das theure Lebenskleinod schon Manchem auf der Reise, in Dörfern, in Städten, geboten, verkauft, gegeben, und allerlei Leute, vermöglich oder auch nicht, hatten meistens eher Geld für alles andere Zeug, nur für das theure Wort Gottes nicht. Da machte mich ein Wort, das der Sohn Gottes zu den Juden sprach, oft unruhig und bange; das Wort lautet also:

Die Leute von Ninive werden auftreten im Gericht mit diesem Geschlecht, und werden es verdammen: denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonah; und siehe, hier ist mehr denn Jonah.

Die Königin von Mittag wird aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht, und wird es verdammen: denn sie kam vom Ende der Erde, Salomo's Weisheit zu hören; und siehe, hier ist mehr denn Salomo: Matth. 12.

Es wird auch heißen: Naeman, der Feldhauptmann des Königes zu Syrien, wird aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht, und wird es verdammen: denn er bekehrte sich zum lebendigen Gott, als Elisah ihn geheilet; und siehe, hier ist mehr denn Elisah.

Und jene armen Caffern in Süd-Afrika, wie meinest du wohl, werden manche Christen an jenem Tage vor ihnen bestehen? — Joh. 12, 47 f.

45.

Der See Tiberias.

Im Norden des heiligen Landes, am Fuße der grünen Vorberge und der letzten Hügel des hohen Hermon, ruhet, sanft und tief eingesenkt, ein kleiner See, vier Meilen lang und kaum eine Meile breit, ein schönes Kleinod in Israel's Erbtheil. Die grünen, anmuthigen Ufer, von blühenden Hügeln und erhabenen Bergen in lieblichem Wechsel umkrönet, sind heute noch eine Lust der Augen, wenn der Wanderer auf den klaren, blauen Spiegel des reinen Wassers herabschaut, so hell und so stille, wie sich's manche Seele der Menschen ersehnen möchte. Freilich lassen sich hie und da nur dünn gesäete, armselige Menschenwohnungen rings herum wahrnehmen; nicht ein einziges Kähnlein wartet des Ruderers am einsamen Ufer, nicht ein Segelchen spannt auf der blauen Fläche sein weißes Gewand auf; und wo vor jenem 1. Januar 1837 die kleine Stadt Tiberias noch viertausend Bewohner unter ihren dürftigen Schirm aufnahm, liegt sie heute da, unter lauter Schutt und Trümmern, mit einem guten Theile ihrer Kinder begraben, eine Verwüstung, häßlich und traurig anzusehen: wie doch sich die Weissagung fort und fort und stufenweis, im Verlauf der Jahrhunderte versiegelt, und bis zu ihrer höchsten Erfüllung erneuert! — Es ist der See Tiberias, früher der See Cinnereth, auch Genezareth, später auch das galiläische Meer genannt. Nicht weit davon, wenn nicht bei dessen hehren Ufern vorbei, führete, nach drei Tagereisen, Naeman sein Weg.

Wie sie damals ausgesehen haben, die schönen Ufer, das kann ich dir nicht sagen; wohl nicht mehr blühend von Reichthum und Frieden. Von Gottes Zorne so oft dem Feinde preisgegeben, hat das schöne Land umher, damals und nachher wieder und immer wieder, unter den schlechten Königen Israel, Drangsale von außen, von innen, erlitten und, lange Jahre nach der Zerstörung des Reiches der zehn Stämme, hat

es Babel's Joch und harte Ruthe gefühlet, hat Schaaren seiner Kinder gesehen in weite Fernen wegführen, und hingegen fremde Schaaren aufnehmen müssen vom Sieger, die nicht in seinem Schooße geboren waren, daraus jene bekannten Samariter entstanden, das zweideutige, bunte Volk, aus Israeliten und Heiden zusammengewachsen, durch Verachtung und Haß hart von den Juden getrennt. Doch in den Evangelien wird uns ihr Name werth und lieb. Sie sind's, die zu jener Samariterin sprachen: Wir glauben nun fort nicht mehr (blos) um deiner Rede willen; wir haben selbst gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland: Joh. 4, 40 f.

Du fragst, warum ich Naeman lasse, und auf diese ihm so fremden, späteren Zeiten zu sprechen komme? Lieber, vergib es mir, aber ich kann nicht anders; ich sehe unsere lieben Syrer, oberhalb des Sees Tiberias, durch das Gebiet Naphthali zu Zabulon's Gebiete hin pilgern, das Land, das man Galiläa genannt, nördlich von Samarien; — hier muß ich aber einen Abstecher machen; die Gegend ist zu schön, und dann siehe, es ziehet mich, es winket, es rufet Eines, Einer; .. — Ist es ein Mensch? ist es ein Engel, oder ein Gott? — Aehnlich sind Ihm Alle, und ist Keiner Ihm gleich. — Ich sehe Ihn, die theure, traute Lichtsgestalt, am See Tiberias wandeln; seine Fußstapfen sind Licht, seine Blicke sind Liebe, Friede, Heil; .. — und ich gedenke der Worte der Verheißung aus grauer, alter Zeit, über diese Gegend gesprochen: Doch wird nicht im Dunkeln bleiben das Land, so gedrückt ist; wie er zur vorigen Zeit es gering hielt, das Land Sebulon und das Land Naphthali, so wird er's in der spätern ehren, den Weg des Meeres, diesseits des Jordan, das Grenzland der Heiden. Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im Lande des Todesschattens, scheinet es helle: Es. 9, 1 f. Matth. 4, 16. Luc. 1, 79.

Wie schön leuchtet der Morgenstern,
Voll Gnad' und Wahrheit von dem HErrn,
Die süße Wurzel Jesse!
Du David's Sohn, aus Jakob's Stamm,
Mein König und mein Bräutigam,
Hast mir das Herz besessen.
Heilig, Freundlich,
Schön und lieblich,
Groß und herrlich,
Reich von Gaben,
Hoch und sehr prächtig erhaben.

Von Gott kommt mir ein Freudenlicht,
Wann mich dein heilig Angesicht
Mit Freundlichkeit anblicket.
O Herr Jesu, mein trautes Gut!
Dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut
Mich innerlich erquicket.
Nun ich Bitt' Dich,
Blick' mich Armen
Voll Erbarmen
An mit Gnaden,;
Auf dein Wort komm' ich geladen.

46.

Drei Räthsel.

Hast du den Morgenstern gesehen: Es war das Licht, das auch wohl jenseits unserm Naeman erschien; das auch dir, auch mir, dießseits leuchten soll und will, sollen wir anders das Licht des Lebens haben: Joh. 8, 12.

Kennest du Jesus, das Licht der Welt? Ach, bis sein himmlischer Schein endlich durch mein Herz drang, wie war dieses Herz lange so finster, äußerlich und innerlich mein Leben so trübe! und wenn ich auch mit offenen Augen am hellen Tage herumging, so wandelte ich doch in lauter Finsterniß. Löse mir dieß Räthsel.

Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib lichte sein. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht,

das in dir ist, finster ist, wie groß wird dann die Finsterniß selber sein? Matth. 6, 22 f. Zweites Räthsel.

Und wüßtest noch so wenig von Irrthümern, von Schalkheit und Tücken, hättest ein Herz noch so rein, und ohne Falsch den Blick, kannst und darfst doch sein Licht nimmermehr entbehren; oder möchtest du gegen seine Strahlen dich wehren, dann wärest in all' deiner Reinheit und Schöne dennoch nur ein Schalk. Drittes Räthsel.

Und wie es dem auch sein möge, ich wünsche dir doch sein Licht in den dunkeln Stunden des Lebens; durch die düsteren Sturmwolken, durch deine Thränen, am Grabe deiner Lieben, auf deinem letzten Gang, seine milden Strahlen; sie rufen dir in das brechende Herz hinein: Ich bin's! — Weine nicht! Fürchte dich nicht! Glaube nur! Ich lebe, und du sollst auch leben: Luc. 7, 13. 8, 50. Joh. 14, 19.

47.

Eine Wanderung.

Eines wünsch' ich mir vor allem Andern,
Eine Speise früh und spät;
Selig läßt's im Thränenthal sich wandern,
Wenn dieß Eine mit uns geht:
Unverrückt auf einen Mann zu schauen,
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen
Auf sein Antlitz niedersank,
Und den Kelch des Vaters trank.

Ewig soll Er mir vor Augen stehen,
Wie Er, als ein stilles Lamm,
Dort so blutig und so bleich zu sehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm,
Wie Er dürstend rang um meine Seele,
Daß sie Ihm zu seinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als Er rief: Es ist vollbracht!

Komm! wir wollen uns eine kurze Zeit an den schönen Seeufern ergehen, und weilen bei mancher Stätte; werden unseren Naeman schon wieder einholen. Wer im Geiste reiset,

macht sich's leicht und schnell, und hat einen großen Vorsprung; und käme auch unser Freund noch so lange vor uns an, er brauchet ja Unser nicht; er ist längst schon von einem Andern bei Eliśah gemeldet worden. — Mir ist aber hier, als höre ich von allen Seiten an diesem Gestade den bekannten Ruf: Folge Mir nach! Joh. 1, 43.

Hier hat Jesus in seines Fleisches Tagen gewandelt. Hier hat Er seine Jünger gesucht, und ihnen gerufen: Folget Mir nach! Hier fingen sie an, Ihm nachzuwandeln, und sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit; denn hier sahen sie die Himmel offen, und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn: Joh. 1, 51.

Siehe dort, am nämlichen Ufer, wo die Ruinen Tiberias' trauern, Magdala, nun ein armes, elendes Dorf, von dem die Eine Maria, jene treue Freundin Jesu, — nicht die: Luc. 7, 37 f. — und alle unsere Magdalenen, ihren Namen haben; — eine hochselige unter den Weibern, denn sie hat Ihn viel geliebet (Luc. 8, 2. Joh. 20, 1. 18). Weiter oben, dort am nämlichen Ufer, glauben die Leute des Landes an diesen wenigen Ruinen die Stätte des alten Capernaum, jener einst gar stolzen und blühenden Stadt, zu sehen; dort hat Er öfters gewohnet, gelehret, gesegnet, und seine Wunder gethan, und hat, unter vielen andern Kranken, den Knecht jenes lieben Hauptmanns, und die Schwieger Petri, auch jenen armen Sünder, den Gichtbrüchigen, geheilt, dem Er aber einen noch viel größeren Trost gab; erinnerst dich welchen? Matth. 8, 9. Luc. 4, 7. Marc. 2.

Wo ist aber jene andere Stadt am westlichen Ufer, die Er in einer ernsten Anrede: Bethsaida genannt? Wo, diesem Gestade gegenüber, jenes andere Bethsaida, dort öst-

wärts, da der Jordan seine Fluthen in unser kleines Meer ergießt? Hier hat Er jene fünf Tausende mit den fünf Broten und den zwei Fischen gespeiset. Und wo ist das alte Chorazin, das einst in der Nähe stand? Sie sind nicht mehr zu finden, und wird dir wohl Niemand sagen, wo sie einst gestanden; wir haben aber sein Wort vernommen: Wehe dir, Chorazin! wehe dir, Bethsaida! Denn wären solche Thaten zu Tyrus und Sidon geschehen, die bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche gesessen, und Buße gethan. Doch Ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon träglicher ergehen im Gericht, denn euch. Und du, Capernaum, die du bis an den Himmel erhoben bist, du wirst in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bei euch geschehen sind, sie stünde noch heutigen Tages. Doch Ich sage euch: Es wird der Sodomer Lande träglicher ergehen am Tage des Gerichts, denn dir: Matth. 11, 20 f. Luc. 10, 13 f. s. Hes. 16.

Warne, Jesu, warne doch
Vor den bösen Zeiten,
Daß ich, weil ich lebe noch,
Möge mich bereiten.
Stelle mir Immer für
Buß'- und Warnungs-Zeichen,
Die mein Herz erweichen.

Du willst mein Verderben nicht,
Denn Du liebst das Leben;
Schütze mich vor dem Gericht,
Das sich wird erheben.
Warnst Du nicht, O mein Licht,
Die zerstreuten Sinnen,
Wie will ich entrinnen?

Laß mich nimmer sicher sein,
Noch in Schlaf versinken;
Gib mir deines Geistes Schein,
Wenn Du pflegst zu winken;

Bis ich gar Der Gefahr
Und der Noth entgehe,
Und in Zion stehe.

Siehest du jenseits, östlich, das Land der Gadarener? Da hat Er auch seine Thaten gethan; des Landes Bewohner fürchteten für das Ihre, und sie baten Ihn, daß Er von ihren Grenzen weichen möchte (Matth. 8). Man muß Mancherlei für Ihn verlieren; „Was wird uns dafür?" hat Ihn einst seiner Jünger Einer gefragt (Matth. 19, 27). O Du gutes Wesen! Du verließest für uns deine Himmel und ihre Kronen; Du gabest für uns Freude, Blut und Leben, und fragtest Keinen von uns: Was wird Mir dafür? Und hatte doch der nämliche Jünger, an diesem Ufer, auf dein Wort das Netz ausgeworfen, und eine so große Menge Fische beschlossen, daß sein Netz zerriß. Damals ging ihm aber ein Anderes durch Mark und Bein, durch Seele und Geist durch, also daß er Dir zu den Knieen fiel und rief: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch (Luc. 5). Wie können doch Menschen, die Dich kennen und lieben, zu verschiedenen Stunden so verschiedene Menschen sein? — Wie kannst Du sie aber auch zu so ganz andern, neuen Menschen machen, die Du liebest, und die Dich lieben!

Hier, oder wo? an dieser, an jener Stelle, bist Du deinen Jüngern zum dritten Mal nach deiner Auferstehung erschienen, und hast deinen Petrus dreimal gefragt: Hast du Mich lieb? Und er durfte zum dritten Mal antworten: Herr, Du weißt alle Dinge; Du weißt, daß ich Dich lieb habe (Joh. 21, 15 f.) Glücklicher Petrus! Sagte mir nur Jemand die Stelle, wo du das gesprochen, ich würde hingehen, würde auf derselben niederknieen, und mit einem theuern Freunde zum göttlichen Meister beten:

Eines schenke mir hienieden:
Deinen Geist und deinen Frieden,
Und den Ruhm an meinem Grabe,
Daß ich Dich geliebet habe.

Dort, auf jener Höhe vielleicht, nahe wo Capernaum gestanden, thatest Du deinen Mund auf, lehretest deine Jünger und sprachest: Selig die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr (Matth. 5, 3 f.). HErr, um diese Armuth, die Du so reich machest, beten wir.

Dort auch hast Du deinen Erlösten das Unser Vater gegeben, das theure, werthe Gebet, das Alles ausspricht, Alles verheißt, Alles gibt; das mich erst beten und bitten lehret, mich zum Vater erhebet, und mir seine Himmel so groß und reich aufschließt. Habe Dank, HErr Jesus, für diese Gabe, und lehre mich beten, wie die Kinder deines himmlischen Vaters thun.

Du hast auch den Sturm auf diesem Meere gestillet (Matth. 8); o stille auch hinfort noch alle Stürme in meinem unsteten und eitelen Herzen! Das kleinste Meer erhebet oft seine Wogen so hoch! Du hast hier auf dem Wasser gewandelt (Matth. 14); auch auf den tiefen Wassern hilf mir Dir nach, HErr Jesus; hebe, trage, rette, stärke mir den Glauben, daß ich nie versinke!

Nun, lebet wohl, ihr stillen Wasser, lebet wohl, ihr einsamen Ufer, so einsam und hehr! Ihr habt Ihn gesehen, als Er arm war, und Er euch so reich und herrlich machte; ihr habt Ihn getragen, Ihn gehöret, habt Ihn durch eure Schöne unter seines Vaters Himmeln erquicket; ihr werdet Ihn noch in seiner zweiten Zukunft sehen, wenn Er leben wird und regieren tausend Jahr auf Erden, und seine Heiligen mit Ihm (Offenb. 20). — Mein Freund, meine Freunde, werden wir Ihn zu dieser ersteren Zeit seiner Macht auf der Erde sehen? Wo werden wir dann sein? — Wo sind wir heute?

48.

Ben-Hadad's Brief.

Komm, wir müssen nun weiter, unserm syrischen Freunde nach. Was er damals für Ortschaften durchreiste, ist uns nicht genau bekannt; was wir aber im Canaan des neuen Bundes sehen, das siehet er auch nicht, und er stehet und

wandert doch auf der nämlichen Erde mit uns, auf Zabulon's Grunde, in Galiläa noch; — es erinnert mich an jene Worte: Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören. Wahrlich, Ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehret, zu sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und zu hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret: Matth. 13, 16 f.

Es gibt, die nicht sehen, und werden einst sehen; Andere aber, mit sehenden Augen, werden nicht sehen, ewiglich (Matth. 13, 13), gibt es ja gar eigensinnige und übermüthige Geister in der Welt; die haschen nach jedem Licht, jedem Schein, woran ihr eigenes Leben in der Welt ergötzen und es damit zieren, aber nach dem Licht von oben fragen sie nicht, der Aufgang aus der Höhe (Luc. 1, 78) bleibt ihnen verborgen; sie werden sich nimmermehr beugen vor dem lebendigen und wahren Gott (1 Thess. 1, 9); hier lernet man jene Worte (Matth. 11, 25 f.) verstehen, und — bleibt stille.

Hast du den Empfehlungsbrief Ben-Hadad's an den König Israel's gelesen? Der ist kurz, und lautet also: **Wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, so wisse, ich habe meinen Knecht Naeman zu dir gesandt, daß du ihn von seinem Aussatz los macheſt.** V. 6.

Die zwei Herren haben's, scheint's, mit einander kurz gemacht; wenigstens hatte König Ben-Hadad, in seinem alten Siegerstrotz, recht von oben herab über den schwachen Joram gesehen. Der rohe Mann, mit Purpur und köstlicher Leinwand gekleidet, ist's gewohnt, über allerlei vornehmere und geringere Knechte zu gebieten um ihn her; — eine schlimme Gewohnheit für ein Menschenherz, und bei welcher der Stolz, der Eigenwille, oft auch der Unsinn das Ihre finden, die Revolutionen ihren Zunder, Schuldige und Unschuldige ihren Untergang. Der Syrer thut, als könnte oder sollte Joram, ihm zu Lieb', Himmel und Erde bewegen.

Was begehren aber gewisse Menschen nicht Alles von ihren Mitmenschen, wenn sie sich's auch nicht immer gestehen mögen, welche Achtung und sogar Hochachtung, welche Furcht und Ehrfurcht, welche Genauigkeit und Pünktlichkeit, welch ein Geschick in allen Dingen, welche Dienstbereitwilligkeit und Unterthänigkeit, welche Liebe, Zartheit und Treue, welche Arbeit und Anstrengung, welche tägliche, immer neue Opfer einer edlen oder knechtischen Hingebung! Wie hätten sie selber ihrerseits so viel zu thun, wenn sie's nach Christi Sinn und Vorschrift einmal versuchen wollten: Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen: das ist das Gesetz und die Propheten (Matth. 7, 12); selbst den schönsten Gemüthern ist die Aufgabe nicht immer leicht. Es hat Einer einmal gesagt: „Bei allen schönen Tugenden, die ihr von euern Dienstboten begehret, welche Herren, meinet ihr, wären wohl würdig, Knechte zu sein?" — Ach, hier fällt mir wieder jener Heilige ein, den wir am See Tiberias gesehen, wie Er sprach: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er sich dienen lasse; sondern daß Er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele: Matth. 20, 28.

So wisse, ich habe meinen Knecht Naeman zu dir gesandt, daß du ihn von seinem Aussatz los macheſt.

Möchte hier Ben-Hadad schärfer in's Angesicht schauen und ihn fragen: Menschenkind, was meineſt du nun? — Ueberhaupt, was Heilungen anbelangt, da begehren die Menschenkinder in ihren Schwachheiten, ihren tausendfältigen Seuchen und Gebrechen von Andern viel, gar viel; die Männer der Heilkunst werden wie Götter oder wie Götzen gesucht, angegangen, angefleht, angebetet, verfolgt, oft bis auf's Blut verfolgt, man ergreift sie beim Zipfel ihres Mantels, man klammert sich oft an sie an, und sind doch nur Menschen, sterblich wie wir, und keine Heilande. — Wir lesen in den Evangelien von jenem armen Weibe, das zwölf Jahre den

Blutgang hatte; die hatte alle ihre Nahrung an die Aerzte gewendet, und konnte von keinem geheilt werden. Sie trat hinzu von hinten, und rührete seines Kleides Saum an; denn sie dachte: Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund ... — Da wendete sich Jesus um, sah sie an, und sprach zu ihr: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden, und sei gesund von deiner Plage. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde (Matth. 9, 20 f. Marc. 5. Luc. 8). — Das sind andere Sachen; hier ist mehr denn Jonas; hier ist mehr denn Salomo; — mehr, denn alle und die tüchtigsten und treuesten Heilmänner sind.

Sagt mir von erhab'nen Thronen,
Die beim ew'gen Lichte wohnen;
Nichts ist gegen Jesu groß.
Nennt mir Namen auf der Erden,
Wenn sie auch vergöttert werden,
Sie sind Theil aus seinem Loos.

Sie lassen's sich übrigens, die werthen Männer, nicht Alle bis an's Blut gehen; und sie wissen auch recht gut, wie begegnen einem begehrlichen und thörichten Geschlecht; — denn, was sollten sie nicht Alles an uns, Krank- und Krüppelgeborenen, thun, uns alles ererbte Gift heraussaugen, und die alten Seuchen, die Wunden, die Eiterbeulen, Wunden einer verkehrten oder schlechten Erziehung, Wunden fremder Sünden, oder eigener Thorheiten und Sünden, — unschädlich, oder wieder gut machen, oft auch, gegen den Willen Gottes, uns von einem Pfahl in's Fleisch erlösen; — auf ihr Geheiß sollen die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden und die Tauben hören, die Todten aufstehen, und den Armen . . — doch dieß Letztere wird nicht begehrt. —

„**Bin ich denn Gott,**" soll der König Israel's geantwortet haben, „**daß ich tödten oder lebendig machen könne?**" — Die Antwort war nicht übel.

Ich danke Gott, dem Geber aller vollkommenen und guten Gabe, im Namen vieler theuern Kranken und Leidenden, und auch für mich: ich preise Ihn für alle Kraft und alles Geschick, für alle Schätze der Wissenschaft, der Weisheit und Erkenntniß, auch für alle ernste Liebe und Treue, welche Er vielen Aerzten, als seinen Knechten hienieden, reichlich werden ließ, und preise sie selig, wo sie, wenn auch unter viel Arbeit, unter vielen Verlegenheiten und Nöthen, vielen Geduld- und Glaubensproben, in ihrem schönen Samariterberuf Ihm dienen dürfen und dienen. Diejenigen aber unter ihnen, welche den Einen großen Arzt alles Fleisches wissen und kennen (2 Mos. 15, 26), und empfangen haben die Gabe, den Armen zugleich das Evangelium zu verkündigen, — diese haben einen zweifachen Dank und zweifachen Segen; ihre Freude ist groß.

Zum Arzte hin, ihr Sünder,
Er heißet Jesus Christ!
Nur Er hilft, Menschenkinder,
Er, der die Liebe ist.
Er kann die Krankheit heben,
Kann Helfer, Retter sein,
Kann neue Kräfte geben,
Und auch vom Tod befrei'n.

So half Er einst auf Erden,
So hilft Er immer fort.
Wenn Kranke besser werden,
Geschieht es auf sein Wort.
Er will sein Wort erfüllen,
Und wird in aller Noth
Den Schmerz und Kummer stillen,
Denn Er ist Arzt und Gott.

49.

Die Magier.

Vielleicht aber hat König Ben-Hadad gemeint, es werden sich am Hofe Joram's Magier aufhalten, denn die mächtigeren Könige des Morgenlands hielten sich, anstatt eines Besseren, solche Weisen oder Wundermänner um ihren Thron, Wahrsager, Beschwörer, Traumdeuter, Zau-

berer, daß sie wahren und bewahren sollten König und Reich vor drohenden Plagen, vor Unglück und Noth; das Böse beschwören, das Zukünftige offenbaren, das Verborgene kund thun, Gutes verheißen, die Macht und Herrlichkeit der Gebieter erhöhen.

Frageſt du, was das für Herren geweſen, ſo kann ich dir über die Meiſten nichts Gewiſſes ſagen, habe auch ihrer Keinen perſönlich gekannt; ich traue ihnen aber jedenfalls wenig. Etliche mögen es redlich gemeint, nach aller ehrbaren und gewiſſenhaften Kunſt und Wiſſenſchaft getrachtet, und den verborgenen Dingen des Sichtbaren und des Unſichtbaren nachgeforſcht haben, was, in jenen Zeiten der Unwiſſenheit (Apg. 17, 30), kein Leichtes war; die Schüler konnten den Lehrern nicht ſo leicht auf die Schultern ſteigen, wie es heute geſchiehet; da hat lange Zeit ein Jeder ſich ſelbſt ſo ziemlich helfen müſſen, und ſelber an dem Wagen ziehen, in dem er ſitzen ſollt'. — Der Anderen mögen Viele Schälke geweſen ſein, ein auf ſolchen Gebieten zahlreiches Geſchlecht.

So ganz ohne ſicheren Führer, — den höchſten und alleinigen Führer in alle Wahrheit hatten die Väter längſt verloren, — irrten die Redlichen leicht, die Unredlichen noch leichter, auf der unbekannten, dunkeln Bahn des Forſchens; ſie ſchauten nach jenen geheimnißvollen Lichtern, den Geſtirnen, droben; ſie fragten nach den verborgenen Erdenkräften, unten; ſie ſahen jene unermeßlichen Lichtwelten ſich wunderbar und ſicher um die Erde herwälzen, ſahen von dorther Licht und Nacht, in trautem Wechſel, um die Erdenwelt kreiſen; ſie ſahen Menſchen und Vieh, alle lebendige Natur und Creatur, in ihrer mannigfaltigen Pracht und Fülle, ſich fort und fort auf Erden und von der Erde nähren; — die Waſſerquellen, die Pflanzen, die Blumen, die Früchte, ihrer Mutter Schooße wunderbar entſprießen; aber ohne Wärme, ohne Licht und Regen vom Himmel herab, blieb die Erde unfruchtbar, dürre, kalt und leer; und die Blitze, die Donner und Stürme, dieſe

Verheerer des Landes und Schrecken der Menschen, machten die Erde wieder fröhlich und das Land fruchtbar; und die edeln Metalle, auch Silber und Gold, die kostbaren Edelsteine, die funkelnden Krystalle, wurden aus den Eingeweiden und Adern der Erde tief hervorgezogen; und in den Stunden der Nacht krochen oder tauchten die Bewohner des Dunkels langsam, auch pfeilschnell, aus der Erde Schluchten und Finsternissen hervor; — wunderbare Welt, Räthsel, Geheimnisse, Wunder, Schauer des Entzückens und auch der Schrecken, des Reichthums, der Freuden, des Lebens, des Todes, wie möchte man bis zu diesen Höhen emporsteigen, und in diese Tiefen eindringen! neugierige, wunderfüchtige, auch stolze, auch unruhige Geister, die gerne Etwas heißen, Etwas haben oder sein möchten in der Welt des Lebens; oder heimathlose Geister, Seelen des Verlangens, die da sich arm oder entblößt, verlassen in der Einöde fühlen, und hungern und dürsten, und suchen eifrig und wehmüthig das Geheimniß alles und ihres eigenen Lebens, was ihnen die Welt nimmer aufschließt, was nur ein Gott, der unbekannte, verborgene, ihnen offenbaren wird.

Diesen unruhigen Geistern kam noch ein anderer, ein noch unruhigerer, unseliger Geist, mit Freuden entgegen, Einer, noch höher gestellt, und auch tiefer gefallen, der, die Stirn von den Blitzstrahlen des Allmächtigen zerrissen, in seiner zertrümmerten Herrlichkeit immer noch viel mehr vermag, als alle Menschen vermögen; und er locket sie in sein finsteres Gebiet herein, und spiegelt ihnen tausend Schätze der Weisheit und der Erkenntniß vor, Höhen und Tiefen, Abgründe des Wissens, Quellen übermenschlicher Fülle, zur Befriedigung des ewigen Dürstens und der ewigen Lust, zur Weide und zum Trost der getäuschten Seelen; und er reichet ihnen aus mehr denn einem Taumelkelch, im Finstern eingemischt, den Durst zu stillen, und gibt ihnen manch' trüben Blick in seine übermenschlichen, finsteren Künste hinein, wohl auch irgend eine lose Kraft an die Hand, ein Losungswort auf die Lippen,

sein Brandmahl an die Stirn und in's Herz, daß sie von nun an seine eigenthümlichen, privilegirten Leute sind: Ihr werdet sein wie Gott, und werdet wissen, was Gott weiß . . — das war das Zauberwort von Anfang; denn dieser Feind, der Verführer und Mörder von Anfang, hatte von jeher sein Werk unter den Kindern des Unglaubens: 1 Mos. 3, 5. f. 22. Matth. 13, 28. 39. Joh. 8, 44. Offb. 12, 9. Eph. 2, 2.

So sind manche Magier und Zauberer auf verschiedenen Wegen vor Zeiten entstanden und, ohne Licht aus Gott, ohne einen Zug nach dem Heiligen und Gerechten, wohl auch nicht ohne einen harten Widerstand gegen die Wahrheit, sind sie Satan in seinem Gebiete heimgefallen, und Götzenpriester, Schwarzkünstler, Wahrsager, Beschwörer u. dgl. mehr, zur Täuschung der Welt und ihrer eigenen Seelen, in Diensten des Vaters der Lügen geworden. So können wir auch den Todesfluch begreifen, welchen das Gesetz Gottes aussprach über sie: Wenn du in das Land kommst, das dir Jehovah, dein Gott, geben wird: so sollst du nicht lernen thun die Greuel dieser Völker; daß nicht unter dir gefunden werde ein Weissager, oder Zauberer, oder Wahrsager, oder Schwarzkünstler, oder der die Todten frage; denn wer Solches thut, der ist dem HErrn ein Greuel: 5 Mos. 18, 9 f.

Israel hatte seinen Gott, und an Ihm genug: Bei Dir, sprach David, bei Dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehen wir das Licht (Ps. 36, 10). — Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsset die Geisterbanner und weisen Leute fragen, die da flüstern und murmeln, so sprecht: Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? Soll man die Todten für die Lebendigen fragen? (Es. 8, 19.) Aber, wie man es meistens auch unter den Christenvölkern siehet, so verlangte Israel

wenig nach seinem Gott, nach dem Leben, dem Lichte, der Freude, die bei Ihm sind; und so haben sie oft und immer wieder allerlei Zauberer und Betrüger dieses Geschlechtes nicht ungern unter sich gehabt; wurden diese Geister der Finsterniß aus Israel's Gebiet oft vertrieben, so stellten sie sich bald wieder her und ein, und waren um Wiederaufnahme nie verlegen. Der Mensch, von Gott entfremdet, brauchet doch immer Eines, oder Einen, der den Kräften der Erde gebietet, und Sichtbares und Unsichtbares für ihn beschwöret; es wird besonders von Manasseh, jenem unseligen Könige, erzählt, er habe seine Magier an seinem Hofe gehabt. Ist doch ein traurig und unselig Ding um Menschen, deren schuldige Herzen den Heiligen und Gerechten fliehen, und lieben die Finsterniß mehr denn das Licht, weil ihre Werke böse sind (Joh. 3, 19); Sünder, die da Gott, die lebendige Quelle, verlassen haben, und machen sich ausgehauene Brunnen, die löchericht sind, und kein Wasser halten (Jer. 2, 13); sie suchen in dieser unerforschlichen Welt Etwas, eine Sühne, einen Vergleich zwischen Tod und Leben, Etwas, das sie über die Räthsel und Schrecken, über die Ohnmacht eines ungewissen, oft elenden Daseins hienieden erhebt; sie suchen's aber in der Irre nur, und finden nur Irrthum und Lügen, Irrlichter, Irrwege, finstere Sümpfe, die Wüste, den Tod.

Unerschaff'ne Lebenssonne,
Licht vom unerschaff'nen Licht,
Das die Finsterniß durchbricht;
Gehe auf zu meiner Wonne,
Und bestrahle meinen Sinn,
Da man spricht: Der Tag ist hin.

Finster ist mein ganzes Wesen,
Und Egypten's dunkle Nacht,
So die Höll' hervorgebracht,
Macht, daß ich nicht kann genesen,
Wo nicht deiner Klarheit Schein,
Meine Kräfte nimmet ein.

Ach, drum dringet meine Seele
Aus der Sünden Dunkelheit,
Hin zu deiner Heiterkeit,
Die ich mir zum Trost erwähle,
Wenn der Finsterniß Verdruß
Ich mit Schmerzen leiden muß.

50.

Wie es manchen Magiern gieng.

Weiß nicht, ob Joram, der König in Israel, seine Magier gehabt; wenigstens hat sein Vater, Achab, der schlimme Mann, und seine noch schlimmere Mutter, Jesabel, vierhundert und fünfzig Propheten Baal's, des greulichen Götzen, und vierhundert Propheten der Aschera h, eines anderen Götzen, gehalten, und es möchten wohl in dieser großen Anzahl Etliche sich mit jenen schwarzen Künsten groß gemacht haben.

Der ganze Götzendienst, mit allen seinen vielen Gestalten und Stufen im heidnischen Alterthum, war überhaupt eine Anstalt, an welcher jener alte Feind Gottes und der Seelen sein Werk und seine Freude von Anfang gesucht und gefunden. Er sandte seine Engel aus in dieser Welt Finsterniß, daß sie sich hinter Alles hinstellen und -rühren sollten, was, sichtbar oder unsichtbar, als ein Licht, eine Kraft, ein Reiz, ein Liebliches, oder ein Geheimnißvolles, ein Schrecken, den Menschen eine Macht der Freuden oder des Verderbens war; und also ausgerüstet und mit übermenschlichen Kräften angethan, herrschten diese Geister des Abfalls durch Lust oder Furcht, durch Hoffen oder ängstliches Zittern, über ein armes, verführtes Geschlecht. Was will ich denn nun sagen? sprach der Apostel, will ich sagen, daß der Götze Etwas sei? Oder, daß das Götzenopfer Etwas sei? Ich sage aber, daß die Heiden, was sie opfern, das opfern sie den Dämonen, und nicht Gott. Nun will ich nicht, daß ihr in der Dämonen Gemeinschaft sein sollt: 1 Cor. 10.

Dieß sei aber im Vorbeigehen gesagt: es ist immer ein mißlich Ding, in Satan's Diensten stehen; thut es ja dieser Fürst der Finsterniß mit seinen Leuten, wie jeder andere lose Verführer; hat er einmal eine Seele verführet, so verschlinget er seine Beute, und wird dann seine Leute bald im Stiche lassen. So lesen wir von jenen falschen Propheten Jesabel's, wie sie vor Eliah, dem Manne Gottes, den Kürzeren zogen, als sie sich in einen Wettstreit mit ihm einlassen mußten: welcher Gott, ob Jehovah oder Baal mit Feuer antworten würde, und das ihm geweihte Opfer vom Himmel herab entzünden? — Jene vierhundert und fünfzig Propheten Baal's riefen an seinen Namen von Morgen an bis an den Mittag, und sprachen: Baal, erhöre uns! Aber es war da keine Stimme, noch Antwort. Und sie hinkten oder sprangen (nach ihrer Sitte) um den Altar, den man gemacht hatte. Da es nun Mittag ward, spottete ihrer Eliah, und sprach: Rufet laut, denn er ist ein Gott; er dichtet, oder er hat zu schaffen, oder ist über Feld; oder schläft vielleicht, — daß er aufwache. Und sie riefen laut, und ritzten sich mit Messern und Schwertern nach ihrer Weise, bis daß ihr Blut darnach ging. Da aber der Mittag vergangen war, weissagten sie (nach ihrer Art und Kunst) . . — und war da keine Stimme, noch Antwort. . . . — Aber auf Eliah's Gebet, fiel das Feuer Jehovah's herab, und verzehrte das Opfer des Propheten: Da das alles Volk sah, fiel es auf sein Angesicht, und sie sprachen: Jehovah ist Gott! Jehovah ist Gott! Aber Eliah sprach zu ihnen: Greifet die Propheten Baal's, daß keiner entrinne! Und sie kamen Alle um: 1 Kön. 18.

So war es nicht überall und nicht immer gut, Magier zu sein, und oft hatten auch die Besseren und Bescheideneren unter ihnen ein ungünstiges Loos. Sie konnten dem Könige in Egypten seine Träume nicht auslegen, und mußten vor dem hebräischen Jüngling zu Schanden werden (1 Mos. 41).

Als Jene zu Babel dem stolzen Nebucadnezar freimüthig erklärten: Es ist kein Mensch auf Erden, der anzeigen könne, was der König meint; so ist auch kein König, wie groß und mächtig er sei, der Solches von irgend einem Wahrsager, Weisen oder Chaldäer fordere, denn das ist zu hoch; und ist auch sonst Niemand, der es vor dem König sagen könne, ausgenommen die Götter, die bei den Menschen nicht wohnen; — da ward der König zornig, und ergrimmte sehr, und befahl, alle Weisen zu Babel umzubringen (Dan. 2). So konnten sie auch dem Enkel Nebucadnezar's, dem letzten Könige zu Babel, jene Schreckensschrift an der Wand des Festsaals nicht lesen, noch die Deutung dem Könige anzeigen; Daniel, der Prophet des Allmächtigen, mußte es thun, und die Magier sind wohl mit Belsazer umkommen. Wir sehen, in den Zeiten des neuen Bundes, Simon, vom Fluch des Apostels zu dessen Füßen hingebeugt, und Elymas, auf Pauls' Wort hin, von Gott mit Blindheit geschlagen. Von Stund an fiel Dunkelheit und Finsterniß auf ihn, und er ging umher, und suchte Handleiter: Apg. 8. 13.

Glücklicher waren, eine kurze Zeit, jene Weisen in Egypten. Als Aaron seinen Stab warf vor Pharaoh und vor seinen Knechten, wurde, wie Gott es ihm verheißen hatte, der Stab zur Schlange. Die Zauberer warfen auch ein Jeglicher seinen Stab vor Pharaoh hin; da wurden auch Schlangen daraus; aber, sagt dann die heilige Geschichte, Aaron's Stab verschlang ihre Stäbe: 2 Mos. 7.

Was ist doch der Mensch, der mächtigste, der klügste, was sind Satan und alle seine Engel, im Streit wider den lebendigen Gott? Er läßt sie ihre Anschläge entwerfen, ihre Thürme bauen, alle ihre Macht und ihre Künste trotzig und mühsam aufbieten und, mitten in ihrer Herrlichkeit und Größe heißt es: Bis hieher und nicht weiter! All diese herrliche große

Macht und Kunst und Stärke wird von seinem Stab im Nu verschlungen; der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer (Ps. 2, 4). — O nur kein Widerstehen der Wahrheit Gottes, nur kein Widerstreben seinem Gotteswillen, wie es jene Zauberer, Jannes und Jambres (2 Tim. 3, 8 f.), gethan, ja wie es alle Tage so Viele thun, die keine Zauberer, noch Magier, aber wohl Menschenkinder sind, der Topf wider den Töpfer, die Art wider den, so damit hauet (Röm. 9, 20. Es. 10, 15); — und doch sprechen so Viele: Wir haben mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht; wenn eine Geißel daherströmt, wird sie uns nicht treffen; denn wir haben die Lüge unsere Zuflucht, und Heuchelei unsern Schirm gemacht (Es. 28, 15). — Aber der Psalmist spricht: Bei den Heiligen bist Du heilig, und bei den Frommen bist Du fromm. Bei den Reinen bist Du rein, und bei den Verkehrten bist Du verkehrt: Ps. 18, 26 f. Verstehest du das Wort?

51.

Die rechte Magie.

Ich möchte wieder, von allen Magiern weg, zu Naeman eilen; sie haben dem theuern Manne wenig helfen können; nun aber eilt er zu dem Mann Gottes, dem rechten Magier, der ihm auch auf den Grund helfen wird. Ich las längst schon in einem schönen Liede; es verhieß Wunder, und war mir anfangs fast zu wunderbar, ja wunderlich; und ich mußte doch immer wieder daran, und mich wundern, und am Ende — selber auch glauben; der erste Vers lautet also:

Der Glaube bricht durch Stahl und Stein,
Und kann die Allmacht fassen;
Der Glaube wirket All's allein,
Wenn wir ihn walten lassen.
Wenn Einer nichts denn glauben kann,
So kann er Alles machen;
Der Erden Kräfte sieht er an
Als ganz geringe Sachen.

Siehe da, die rechte Zauberkunst, die wahre Magie; Naeman wird es bald bei Elisah erfahren.

Woher alle Zauber- und Hexenkünste, nicht unter den Heiden aller Zeiten allein, sondern auch im finstern Mittelalter, und heute immer noch, unter Völkern und Leuten, welche Christen heißen? — Woher jene Täuschungen und Lügen, jene Thorheiten, Frevel und Greuel, die schwarzen und scheuen Werke der Finsterniß, und bald ihre Nachwehen, die schauerlichen Hexenprozesse, die Blut- und Folter- und Feuergerüste, auf welchen man Schuldige und Unschuldige zum Tode und zur Hölle gemartert und gebannt? Das war, das ist alles des Unglaubens Samen, seine Saaten und ihre Ernte. — Entweder *glaubest du*; und dann ist Gott dir Sonne, Schild und Schirm, *dein Fels und deine Burg*, dein Heil und dein Leben (Ps. 84, 12. 18, 2. 3. 119, 114); alle Macht ist sein, und alle seine Macht und alle seine Güter, seine Schätze sind dein, wie Paulus spricht: *Alles ist Euer* (1 Cor. 3, 21 f.); — oder du glaubest nicht, und lebest in einem steten Widerspruch mit dir selbst und mit Dem, der Himmel und Erden, und auch dich, erschaffen, und Herz und Gewissen müssen auf jedem Tritte und Schritte dich Lügen strafen; oder du glaubest, aber schlecht, ohne Erkenntniß, ohne Ernst und Treue; du glaubest und zweifelst; und *wer da zweifelt, ist gleich der Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird* . . — (Jac. 1, 6); oder du glaubest, was da nicht ist, oder was nicht sein soll, und wirst, auch bei allem Stolze, allem Wissen, allem Witz und aller Stärke, vor keinem Wahn und Unsinn, keiner Thorheit, keiner Angst des Aberglaubens bewahret.

Könnt' ich dir Manches aufdecken, das, ferne von allen Augen und von des Himmels Licht, im Dunkeln geschiehet, — siehe da, die unheimeligen Leute, die finsteren Gesichter, wie sie Karten schlagen, Thiere quälen, Frosch, Fledermaus,

Schlangen, Eidechsen, Salamander und dergleichen mehr herziehen, altes Geschirr aufstellen, Scherben hersammeln, tausend schmutzige, ekelhafte Dinge hersuchen, auch Metalle, Silber, Gold blinken lassen, und zünden Feuer an, Zauberspräche hermurmeln, auch Blut herschaffen:

Zaubers halber, werth der Müh',
Sied' und koch' wie Höllenbrüh'.
Rüstig, rüstig, nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!

sie bereiten allerlei, wovor Einem grauet, schwarze Brühen, Zaubergetränke, Gift für Leib und Seelen.

Es muß ein Dieb herausgefunden, ein Liebesgetränk einer arglosen Person eingeschenkt, ein verborgener Schatz soll ausgegraben werden —; das Vieh des Nachbarn muß ihm erkranken und siechen; das Eisen muß sich in Silber, das Silber sich in Gold verwandeln; ein lieber Kranker muß genesen, oder ein langsames und reiches Erbe muß in der Stille beschleuniget sein; — — ach lieber Freund, hier ist Stickluft und Höllengeruch, der Tod ist in dem Loch; wir wollen hinaus an das freie Himmelslicht.

Wie athmet sich's doch so rein auf Canaan's Weiden! die Wolken so lichte, die Hügel so freundlich, der Himmel so blau, der Pflanzenduft sendet ein Wehen und Leben der seligen Unschuld in's Herz hinein. — — Kennest du den Glauben, der kindlich vertrauend, selig hoffend, getrost harrend, unverrückt und stille auf Gott, den HErrn, schauet: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt. Meine Hülfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat (Ps. 121); — den Glauben, der die Seele, das Gemüth, den ganzen inwendigen Menschen, dem Himmlischen und Göttlichen aufschließt, ihn zu Gott erhebet, und in seinen heiligen Willen ihn willenlos ergibt? — den Glauben, der überall Gott sucht, im Gebete mit ihm spricht, fröhlich auf seinen Wegen gehet, von jedem

Worte lebet, das aus seinem Munde kommt (Matth. 4, 4), in seinem Heiligthume lernt, und hat in des Glaubens Gehorsam und Stille Kraft und Stärke? — den Glauben, der alle seine Sorgen auf Gott wirft (2 Petr. 5, 7), getrost in seinen Armen ruhet, bei Ihm seine Thränen abwischt, und hofft, wo Nichts zu hoffen wäre, und siehet mit geschlossenem Auge, wo Andere mit offenen Augen nicht sehen, und weiß in aller Dürre die schönen Gefilde, die Wasserquellen, und siehet auch in Thränen die Freuden, im Sturme die Ruh, in Aengsten den Frieden, in der Ohnmacht die Stärke, in der Niedrigkeit die Herrlichkeit, im Erliegen den Sieg, im Gericht die Gnade, im Tode das Leben?

Es heißt im alten Bunde: Weißt du nicht? Hast du nicht gehöret? Der HErr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden (Es. 40). Und im Neuen Bunde rühmen seine Leute: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern HErrn Jesus Christ; durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen; und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Erfahrung: Erfahrung aber bringet Hoffnung: Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden; denn die Liebe Gottes ist aus-

gegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist: Röm. 5, 1—5.

52.

Ein Glaubenslied.

Komm, mein Freund, hier, im heiligen Lande, wollen wir etwas ruhen, und eines unserer schönen Glaubenslieder singen.

Nun Valet, ihr Sorgen!
Denn auf heut' und morgen
Sorgt ein andrer Mann.
Laßt mich nur mit Frieden,
Dem hab' ich's beschieden,
Der es besser kann.
Schreit die Welt Gleich immer Geld!
Ich will Hosiannah schreien,
Glauben und mich freuen.

Gott hat, zu bezahlen;
Das ist, ohne Prahlen,
Mein gewisser Schatz.
Alles fällt vom Himmel,
Sorgendem Gewimmel
Geb' ich keinen Platz.
Sonnenschein Und fröhlich sein,
Fetter Thau und kühler Regen
Ist des Himmels Segen.

Hab' ich keinen Heller,
Weder Brot noch Teller,
Weder Fach noch Dach;
Reißen meine Kleider,
Sagen Andre: Leider!
Schreien: Weh und ach!
Sieg' ich doch Und glaube noch.
Ich will ruhen, trinken, speisen,
Und den Vater preisen.

Der die Haare zählet,
Dem kein Sperling fehlet,
Der die Raben speist:
Der hat mich geschaffen,

Der bedarf kein Schlafen,
Der iſt nicht verreist.
Der den Sohn So lange ſchon
Für mein Heil dahin gegeben,
Der iſt noch am Leben.

Mir den Erben ſchenken,
Und ſich doch bedenken,
Wenn's am Brote fehlt:
Das iſt, ohne Zweifel,
Ein Gedicht vom Teufel,
Der die Herzen quält.
Böſewicht! Begreifſt du's nicht?
Der ſein Kind nicht abgeſchlagen,
Was wird Der verſagen?

Der die Seele ſpeiſet,
Und ihr mehr erweiſet,
Als den Werth der Welt:
Der mir Leib und Leben
Wunderbar gegeben,
Wunderbar erhält;
Der es kann, Und Der's gethan:
Dieſen tragt mir erſt zu Grabe,
Eh' ich Mangel habe.

Bin ich werth geachtet,
Daß man Den geſchlachtet,
Der mein Bürge war;
Zählt ſein heißes Bluten
Unſchätzbare Fluthen
Mir zur Löſung dar:
Gibt Er ſich, Zum Fluch für mich:
O, ſo gelt' ich ohne Kronen
Mehr als Millionen.

Er hat mich erkaufet,
Durch ſein Blut getaufet,
Und zu ſich bekehrt.
Ach, wie hat ſein Lieben
Ihn nach mir getrieben,
Bis ich Ihn gehört!
Sollt' er nun So geizig thun?
Sollt' Er eins von ſeinen Schafen
Mit Verhungern ſtrafen?

Nun Valet, ihr Sorgen!
Denn auf heut' und morgen
Sorgt ein andrer Mann.
Lieber will ich schwitzen;
Denn das Müssigsitzen
Steht mir auch nicht an.
Christi Blut Und guter Muth
Wird mir viele hundert Plagen
Aus den Augen tragen.

53.

Nazareth.

Siehest du das freundliche Thal, wie ernst und lieblich die Höhen umher; die Wiesen so blumenreich, und, wie auch ohne viel Pflege von Menschenhand, Palmen und Feigen wachsen, und Oel- und Granatbäume, und auch, unter den Früchten des Feldes, die liebe Baumwolle? Hiedurch ging der Weg; hier aber finden wir nicht mehr Naeman's Spur, sondern die Spuren der vielen wiederholten Plagen, welche, seitdem des Menschen Sohn hier zu Hause gewesen, diesen schönen Winkel der Erde und ganz Canaan überhaupt, so schwer und immer wieder schwer heimgesucht haben. Da siehest du noch, auf diesem Hügel, ein Städtchen stehen, davon ein lieber Reisender vor drei Jahren sprach: „Die Stadt selber glich damals einer von tiefem Wehe heimgesuchten Trauernden, welche, nach der alten Sitte des Landes, das Haupt mit Asche bestreut, auf den Haufen des Schuttes saß; denn das große Erdbeben hatte ganze Häuser darniedergestürzt, andere aber so zerrissen und baufällig gemacht, daß ihre leichtgebaute Schönheit dahin war." Diese Stadt ist Nazareth.

Was kann Gutes von Nazareth kommen? Die Antwort war: Komm und siehe! Der gute Nathanael hat für das unbillige Wort keinen Verweis bekommen, vielmehr, als Jesus ihn zu Sich kommen sah, sprach Er: Siehe, ein rechter Israelite, in welchem kein Falsch ist (Joh. 1, 46 f.). Mein Freund, ist dein Herz ohne Falsch?

Also Nazareth! Ein theurer Name. Hier haben die Eltern Jesu gewohnet; hier ist dem Joseph und der Gebenedeiten unter den Weibern der Engel Gabriel erschienen. Hier brachte Jesus die Jahre seiner ersten Jugend zu, daher sie ihn, aus Spott, den Nazarener nannten. Hier blieb Er auch, so lange Zeit, seinen Eltern unterthan, und war bis in sein dreißigstes Jahr Zimmermann, in des Pflegvaters Werkstatt. — Hier hat Er gelernet, gelehrt und gepredigt, hier seine holdseligen Worte gesprochen, seine himmlischen Werke gethan, und es erfahren müssen: wie kein Prophet angenehm ist in seinem Vaterland. Sie wollten ihn auf einen Hügel des Berges führen, darauf ihre Stadt gebauet war, daß sie Ihn hinabstürzten; aber Er ging mitten durch sie hinweg: Matth. 2. Luc. 1. 2. 4. Marc. 6.

Jesus von Nazareth, der Heilige Gottes, also haben Ihn jene unsauberen Geister aus der Hölle genannt. Jesus von Nazareth, der Juden König, war seines Kreuzes Ueberschrift: das lasen freilich die Juden nicht gern, aber Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Ja, mein Lieber, dieser Jesus ist und bleibt mein und dein König, mein Herr und dein Herr, und in Ewigkeit, wir mögen es haben oder nicht (Marc. 1. Joh. 19); es tönt freilich anders in vielen Herzen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche: Luc. 19, 14.

Einmal, nachdem Er seinen Landsleuten die Schrift ausgelegt hatte, gaben sie Ihm Alle Zeugniß, und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen, und sprachen: Ist das nicht Joseph's Sohn? Und Er sprach zu ihnen: Ihr werdet freilich zu mir sagen dieß Sprichwort: Arzt, hilf dir selber! Denn wie große Dinge haben wir gehöret zu Capernaum geschehen! Thue auch also hier, in deinem

Vaterlande. Er aber sprach: Wahrlich, Ich sage euch: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Aber in der Wahrheit sage Ich euch: Es waren viele Wittwen in Israel, zu Eliah Zeiten, da der Himmel verschlossen war drei Jahr und sechs Monden, da eine große Theurung war im ganzen Lande. Und zu der Keiner ward Eliah gesandt, denn allein gen Sarepta der Sidonier, zu einer Wittwe. Und viele Aussätzige waren in Israel, zu des Propheten Elisah Zeiten, und deren Keiner ward gereiniget, denn allein Naeman aus Syrien: Luc. 4, 22—27.

54.

Der Zimmermann.

Ich kann Ihn mir kaum denken, in des Vaters Werkstatt, den Hobel in der Hand, oder auf seiner Schulter die Bretter und Dielen, wie Er den Bürgern zu Nazareth in ihre Häuser gehet, und hilft, ein fleißiger Gesell, — dem Pflegvater sägen, hobeln, zimmern, Scheunen und Häuser bauen, Er, deß Herrschaft ist auf seiner Schulter, dessen Hände den Himmel und die Erde gemacht, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort, und hat Häuser des Friedens bereitet Denen, die seine Erscheinung lieb haben, dort droben, in seines Vaters ewiger Stadt: Es. 9, 6. Col. 1. Ebr. 1. 2 Tim. 4, 8. Offb. 21. Haben wir seine Erscheinung lieb?

Ach, ich hätte Ihm so gerne Hobel und anderes Werkzeug aus der Hand genommen, und Dielen und Balken auf meine Schulter gehoben, und hätte ich auch zu seinen Füßen niedersinken müssen; — warum nicht?

Herr Jesu Christ, mein Leben!
Dir Alles hinzugeben,
Das fühl' ich, hätt'st Du gern;
Dann willst Du mich begaben,
Ich soll Dich selber haben,
Dich, meinen Heiland, Gott und HErrn!

Ich schäme mich von Herzen,
Es macht mir manche Schmerzen,
Daß ich in diesem Theil
Noch gar so weit zurücke;
Das stört noch oft mein Glücke,
Und den Genuß an deinem Heil.

So sei Dir denn mein Leben,
Und Alles hingegeben,
Dir, o mein Bräutigam!
Nimm mich in deine Arme,
Daß meine Seel' erwarme
Von deiner heißen Liebesflamm'.

Ich will an Nichts mehr denken,
Ich will mich auch nicht kränken
Um das, was künftig ist.
Ich will von deinen Händen
Mich lassen dreh'n und wenden;
G'nug, daß Du mir mein Alles bist.

55.

Die lieben Magier.

Erinnerst dich jener lieben Weisen aus dem Morgenland, die seine Erscheinung lieb hatten, und waren aus fernen Gegenden hergekommen, Ihn, den neugeborenen König der Juden, anzubeten? (Matth. 2.) Diese sind mir die rechten Weisen und Magier; sie haben gewiß zu jenen Bessern gehöret, die alles Forschen und Wissen nicht zu einem Lügengeweb' und -gewerbe machten, aus finstern Künsten, sondern Gott damit suchten, und die göttlichen Dinge, und begehrten, mit heiligster Inbrunst ihrer Seelen, nach jenem Unbekannten, dem Wahrhaftigen und Lebendigen, zu Dem unser Naeman auch einen geheimen Zug in seinem Herzen trug (§. 6). Sie hatten, in weiter Ferne, von der großen Verheißung des Messias und der nahen Erwartung des jüdischen Volkes gehöret; hatten lange, und mit einem tiefen Sehnen auf diesen himmlischen König und dessen Stern geharrt; sie hofften, an den Himmelslichtern, an irgend einer

neuen Erscheinung oder Bewegung unter den Gestirnen, Kunde von Ihm zu erhalten, und hatten lange mit heiligem Aufmerken geforscht, gewartet, und wieder geforscht; — Gott weiß ihr redliches Verlangen; Er siehet ihre Augen und Herzen so oft gen Himmel gerichtet, und kommt ihnen mit jenem wunderbaren, neuen Sterne entgegen, welcher ihnen auf einmal aufgehet, und aus der Heimath nach Judäa hin winkt, und ihnen wieder in Canaan erscheint, sie von Jerusalem bis nach Bethlehem leitet, und endlich über dem Hause, da das Kindlein war, oben stille stehet.

So weiß der HErr, der mit Jedem von uns besondere Wege gehet, unsere besonderen Gedanken, Neigungen und Erwartungen zu benutzen, unser eigenthümliches Suchen, Forschen und Treiben, uns zu Ihm zu ziehen; und wäre darin noch so viel menschlich und irrig Ding, Er lenket aus, Er lenket ein, Er nimmt uns so, wie wir sind, und bringet uns, durch tausend Wagnisse und Fehlgriffe, oder Erfahrungen und Proben, aus unsern eigenen Wegen heraus auf seine sichern und ewigen Wege, bis zu jenem Ziele hin, da alles Irrige sich im Licht verlieret, alles Menschliche sich in's Göttliche verkläret, und Er, der Allmächtige, uns hat und siehet, wo, und wie Er uns in seinen Diensten und in seinem Frieden haben will; — o wie treu! wie treu!

Siehe, ich habe von Jugend auf eine besondere Hochachtung und Liebe vor jenen Weisen aus dem Morgenlande empfunden; sie haben den weiten, unwegsamen Weg gemacht, dem längst Ersehnten entgegenzukommen; haben die täglichen Bequemlichkeiten und Freuden ihres Lebens in der Heimath verlassen, — denn vornehme und reiche Männer sind sie wohl gewesen, an ihren Geschenken erkennen wir's; — und sie konnten auf keine leichte, behagliche Reise hoffen, wie heut zu Tag üblich ist; gute Wege, sichere Straßen, schöne Gasthöfe, schöne Wagen, Eilwagen, Dampfschiffe, Dampfwagen, und wie man es Alles nennen und rühmen mag, das waren damals, und

sind heute noch, in ihren Landen unbekannte Dinge. Es mußte Manches gewagt, Vieles entbehret, erlitten und überstanden werden; sie lassen sich's aber nicht abschrecken, sie begehren nach Ihm, sie wollen Ihn sehen, ihr Ziel, ihres Lebens Leben. — Uns ist Er wohl bekannt, und Er muß uns doch Selber, einem Jeden von uns, entgegenkommen, und wie oft, wie lange, auf welchen Wegen und welchen Irrungen! Wie muß Er uns locken, uns winken, uns rufen, uns ziehen, uns bis zu Ihm her leiten, uns heben und tragen, — bis unsere Augen Ihn sehen mögen, und unsere Herzen nach Ihm endlich begehren! — Und dann, stehen wir einmal da, was bringen wir Ihm, wenn wir zu seinen Füßen liegen? Was ist unser Gold, Weihrauch und Myrrhen? — Hat Er dich gefunden, mein Freund, und hast du Ihn erkannt? Was hast du Ihm zu seinen Füßen dargebracht? Was hat Er von dir? — „Ach", hat ein theurer Knecht gesagt, „man handelt und marktet nicht mehr, wenn der Stern vor uns inne stehet." — Aber das Wort des Zöllners (Luc. 18, 13) ist der Seufzer einer Seele, welcher alles Uebrige entfliehet, und die auch alles Andere für Ihn gerne dahingeben möchte.

Ich, Jesu, dein geringster Knecht,
Ich sag' es frei, und mein' es recht:
Ich liebe Dich, doch nicht so viel,
Als ich Dich gerne lieben will.

Der Will' ist da, die Kraft ist klein,
Doch wird Dir nicht zuwider sein
Mein armes Herz, und was es kann,
Wirst Du in Gnaden nehmen an.

Hast Du doch selbst Dich schwach gemacht,
Erwähltest, was die Welt veracht't:
Du warest arm, und fandest kaum
Zur Herberg' hier auf Erden Raum.

Darum so hab' ich guten Muth,
Du wirst auch halten mich für gut;
O Jesu mein! Dein frommer Sinn
Macht, daß ich so voll Trostes bin.

Du bist mein Haupt, hinwiederum
Bin ich dein Glied und Eigenthum;
Und will, so viel dein Geist mir gibt,
Stets dienen Dir, wie Dir's beliebt.

56.

Die hohe Warte.

Wir kehren von der Krippe Jesu weit, wohl um neun Jahrhunderte zu Naeman zurück; eine eigenthümliche Art zu reisen, durch Zeiten und Räume; sie stehen uns offen da und frei, wir haben's gesehen: Alles ist Euer (1 Cor. 3, 21 f.); wollen's auch immer ernster und freier benutzen. Ein theurer Mann, der auch viele Reisen gemacht hatte in Diensten seines HErrn, sagte am Ende seines Laufes:

Ich bin durch manche Zeiten,
Wohl gar durch Ewigkeiten
In meinem Geist gereist:
Nichts hat mir's Herz genommen,
Als da ich angekommen
Auf Golgatha. Gott sei gepreist!

Wie da, von diesem Gipfel aus, auf dem Berge Thabor zu unserer Linken, der Wanderer tief nach den Ufern des Sees Tiberias hinabsiehet, und von dort aus, im Norden, den kleinen und den großen Hermon, und weiter hinter ihnen — jene höchsten Höhen im Glanz des ewigen Schnees erblickt; — wie er dann links, nach dem mittelländischen Meere und den Höhen Carmel's die Blicke hinwendet, und wieder nach Westen und Süden das schöne Gebirge Ephraim, und, im Süden und Osten, die Gipfel und Thäler Juda's, von Stufen zu Stufen bis an den Jordan hinab, heilig stille sich entfalten siehet und, endlich, über die Berge Gilboah, nordwärts, nach den stillen Ufern Genezareth's zurückkehrt, — so stellen wir uns auch, auf unseren bequemeren Fahrten durch die Geschichte der Völker, bald auf diese, bald auf jene hohe Warte, und schauen, weit unter uns und um uns herum auf unserer

alten Erde, die Völker und Geschlechter der Menschen auf- und untergehen, im Meere der Zeiten auftauchen und wieder versinken; sehen ihre Schicksale, ihre Thaten, ihr Leben, wie Wogen auf Wogen auf einander sich drängen, in und durch einander verflochten, verschlungen, verloren, und doch nicht; — und hören ihre Stimme, wie sie, laut oder leise, fort und fort ertönet, eine Lehrerin der Völker, der Jungen, der Alten, der künftigen Zeiten: Alles vergehend, und doch bleibend Alles, mit Heil oder Unheil, mit Frieden oder mit Schrecken gekrönet, auf den Tag des Gerichts. — Ernster Gott! Und wir zittern nicht?

Welche Aussichten, mein Freund, von diesen Höhen auf die Jahrhunderte, die Jahrtausende herab, durch die Arbeit und Mühe, durch das unruhige, rastlose Dichten und Treiben der Menschenkinder! Wie tief liegt sie durchgefurcht da, diese alte Welt des Lebens, der Sünde, des Todes! Diese Gräber, wie weit, wie tief, und nimmer ausgefüllt, nimmer satt; und sie lassen sich von dem Einerlei und dem Allerlei des täglichen Lebens mit Brettern, mit Blumen, mit Steinen und Kalk, fort und fort schmücken oder überzieh'n, also daß alle Welt wieder, alt und jung, darüber schlafen kann, oder ihre Gewebe spinnen, oder gehen, laufen, springen, plaudern, lärmen und taumeln. — O wie klein, wie armselig klein, dieses Weltgewimmel und -getümmel, im Großen, im Kleinen! nur in seinen Thorheiten groß, unermeßlich in seiner Sünden Maaß und Sold. — Wie klein, von jenen heiligen Höhen angeschaut, auf den Bergen Gottes, des großen Vergelters, der Geduld hat mit uns eine Zeit und lange Zeiten! — Wie klein, im Lichte seiner Ewigkeiten, da Alles und Alle werden offenbar sein vor Ihm, wie es war, wie es ist, wie sie sind; — da zu Allen heißen wird: Wo kommst du her? Wie kamest du zu mir? Was hast du gethan? Was hast du gesucht, was gefunden und gesammelt, was geglaubt und geliebt? Wem hast du gelebt?

Mit ihren Sorgen, ihrer Freude,
Betraten sie einst diese Höh'n,
Und haben in dem Sommerkleide
So manchen Frühlingstag geseh'n;
Nun sind sie arm hinabgebettet,
Nichts haben sie für sich gerettet,
Als Wem vom ewigen Altar
Ein Funken in der Seele war.

Und laß die Weisen aller Zeiten,
Laß aller Helden stolze Reih'n,
Versammelt aus der Erde Weiten,
Auf diesem Berg versenket sein;
Hier sind sie arm hinabgebettet,
Nichts haben sie mit sich gerettet,
Als Wem vom ewigen Altar
Ein Funken in der Seele war.

Mit goldner Sternenkrone schimmert
Hoch über uns die Ewigkeit;
Schaut, wie die Menschheit Särge zimmert,
Und emsig spinnt ihr Sterbekleid.
Und Keiner wird im Lichtgewande
Eingeh'n in ihre Friedenslande,
Als Wem von Jesu Sühnaltar
Ein Funken in der Seele war.

57.

Esdrelom.

Wir folgen wieder der Caravane der Syrer nach; sie sind uns am Abhange des Berges im Waldweg verschwunden; dort, auf dem kahlen Vorsprung, sehen wir sie bald wieder herauskommen.

Wie schön ist doch die Welt Gottes! — Welches ist das breite Thal, das da, mehre Meilen weit, mit den vielen Ortschaften, den schönen Bauten hie und da, so grün, so fröhlich und reich, sich zu unseren Füßen hinziehet? Und die Hügel rings um das Thal herum scheinen hüpfen und spielen zu wollen, am Rand der fruchtbaren Ebene; und, höher, hinter den Hügeln, erheben die waldbewachsenen Berge hie und da ein ernstes, freundliches Haupt, und schauen so ernst und hold

auf die Felder, die Fluren im Thal, herab, wie die Väter, die grauen Häupter, auf Kinder und Kindeskinder herabsehen, die da fröhlich auf dem grünen Grase spielen.

Es ist die Ebene Esdrelom, oder Jesreel, von den Bergen Samarien's im Süden begränzt, westlich vom schönen Carmel; gegen Osten trennen sie die Höhen Gilboah vom tiefen, stillen Jordan-Thal; nordöstlich siehest du, dem Thabor gegenüber, sich den kleinen Hermon erheben; — Esdrelom, ein schönes Erbtheil Isaschar, unter den zehn Stämmen; ein schöner Garten, dessen Blumenfülle Gottes Herrlichkeit und Güte alle Jahre neu verkündigt. Aber wie oft mußte diese unschuldige Pflanzenwelt vor dem Schwerte der Würger erblassen, und trauern vor den Freveln der Menschenkinder! Sie hofften auf die Thautropfen aus der Morgenröthe Schooß, und im Blute der Erschlagenen fand man sie am andern Morgen schwimmen. „Juden, Heiden, Saracenen, Franzosen, Aegypter, Perser, Druse, Türken und Araber, Krieger aus fast allen Völkern unter'm Himmel, haben ihre Zelte auf der schönen Ebene Esdrelom aufgeschlagen, und sahen ihre Paniere vom Thau des Thabor und des Hermon benetzt."

Viele der schönsten Stätten in den gesegneten, grünen Ländern der Erde, sind zu wiederholten Zeiten der Schauplatz der schauerlichsten Kriegsthaten gewesen! Gott hatte die Fülle seines irdischen Segens über sie ergossen, und wir sahen Mord, Verheerung, blutige Gemetzel, die Fülle des Zornes und der Wuth, sich mit Feuer und Blut über sie ausgießen. Wo die Berge, die Thäler jauchzen, wo die grüne Flur des HErrn Güte verkündigt, da feiert auch die Hölle ihren Sieg. Wehe der Welt, der Kriege halben! Es müssen ja Kriege kommen unter den Kindern der Sünde; — doch wehe dem Menschen, durch welchen Krieg kommt!

Wir bleiben bei Naeman's Fußstapfen, und auf seiner Zeiten Spur. Da bieten sich, um den Bach Kison gelegen, Jesreel, Aphek, Meggido, Sunem, unserm Blicke dar; dort,

im Süden Thabor's, wohl halb schon in der grünen Schlucht, siehest du kaum das finstere Endor verborgen.

Hast wohl von jener Zauberin zu Endor gehöret. Es sind nicht mehr denn einhundert und fünfzig Jahre verflossen, da war ein sehr unglücklicher Mann in Israel, König Saul, von Feinden umdrängt in diesem weiten Thal; — ohne Trost von Menschen, ohne Trost von Gott. Da er der Philister Heer sah, fürchtete er sich, und sein Herz verzagte sehr, und er rathfragte Jehovah; aber Jehovah antwortete ihm nicht, weder durch Träume, noch durch Orakel, noch durch Propheten. — Mein Lieber, das ist ein Jammer, wenn so ein finsteres, ungehorsames Sünderherz, um seiner Bosheit und Heuchelei willen, von Gott verlassen, seiner eigenen Finsterniß und Angst überlassen wird, das muß eine gränzenlose Einöde, eine Hölle sein.

Da verstellet sich der arme König, und kommt des Nachts, und zwei Männer mit ihm, zu dem Weibe in Endor. In früherer Zeit hatte Saul die Wahrsager und Zauberer aus dem Lande vertrieben, nach Gottes Gebot; heute soll ihm das unholde Weib Samuel, den Propheten, von den Todten heraufzaubern. Die alte Schwarzkünstlerin gehet nun an den glimmenden Heerd, an ihre Kessel, an ihre Ruthen und Thiere; — — auf einmal aber erschrickt sie, und schreiet laut; es tritt eine wohlbekannte Gestalt, kein Schatten, kein Gespenst, aus der Tiefe hervor, — Samuel ist da. Und Saul vernimmt, daß es Samuel ist; er neiget sich mit seinem Antlitz zur Erde, und betet an. Samuel aber spricht zu Saul: Warum hast du mich aus der Ruhe gestöret, daß du mich heraufbringen lässest? — Und Saul erwiederte: Ich bin sehr geängstet; die Philister streiten wider mich, und Gott ist von mir gewichen, und Er antwortet mir nicht mehr, weder durch die Propheten, noch durch Träume; darum habe ich dich rufen lassen, damit du mir weisest,

was ich thun soll. Und Samuel sprach: Was willst du mich fragen, dieweil nun Jehovah gewichen ist von dir, und dein Feind worden ist? Der HErr hat Ihm gethan, wie Er durch mich geredet hat, und hat das Reich von deiner Hand gerissen, und David, deinem Nächsten, gegeben; darum, daß du der Stimme des HErrn nicht gehorchet. — — Jehovah wird dich und auch Israel mit dir geben in der Philister Hände. Morgen wirst du und deine Söhne mit mir sein: 1 Sam. 28.

Wer meinest du, hat dieses gethan, das alte Weib, oder der HErr? Ich meine, es ist der HErr, und Gott läßt sich nicht spotten; aber schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen: Gal. 6, 7. Ebr. 10, 31. 12, 29.

58.

Jesreel.

Siehest du dort diese Ortschaft, die großen, schönen Bauten in der Abendröthe Glanz? Es ist Jesreel, die eine Residenz der Könige Israel's; Samaria ist die andere. Weiß nicht, wo Naeman mit seinen Leuten halten wird; ob er hier, oder dort weiter in Samaria, König Joram finden soll; bin froh, daß wir ihn nicht begleiten müssen vor des Königs Thron; neige mich sonst herzlich gerne vor jedem Könige, der vor dem König aller Könige sich neiget; und reuet mich fast, daß ich nie in Preußen gewesen, und konnte vor König Wilhelm III den Hut nicht abziehen; man sagt so viel Gutes von ihm; er ist eben, der alte, gottesfürchtige Mann, in diesen Tagen gestorben, und hat in seinem Testament Güter und Edelsteine seinen Kindern vermacht und noch einen besseren Segen; — aber Joram!

Es gibt auf dieser Erde unglückliche Stätten, welche die Lust und Pracht dieser Welt und ihre Sünden sich mit besonderer Vorliebe zu ihren Wohnsitzen von jeher erwählten; hier

hat der Verführer und Mörder von Anfang (Joh. 8, 44. Offb. 12, 9), sichtbar und unsichtbar seinen Thron, und auch seine Festungen wie seine Tempel. Der Aussatz (§. 13) hat sich hier bei Menschen, an Kleidern und Häusern, an allem Wesen und Treiben der Leute fest und tief angesetzt; und die alten, die neuen Blutstropfen und Schanden hat noch kein Wasser, keine Lauge weggewischt. Viele große Städte, welchen Gott Glück und Reichthümer werden ließ, daß sie zu seiner Ehre grünen sollten und blühen, leiden an dieser Lustseuche; und die Residenzstädte, von deren Thronen aus Gerechtigkeit und Heil sich über Länder und Königreiche ausbreiten sollten, sind, — wie alle Welt weiß — davon nicht rein.

Hier fällt mir London ein, die ungeheure Weltstadt, in welcher so viele edle Herzen und rüstige Kräfte für das Wohl der Menschheit, für die Ehre Gottes und seines Gesalbten, unermüdlich arbeiten und sorgen; die Stadt, von der aus Bibeln zu Millionen, das theure Gotteswort, in allen Sprachen, an alle Völker, nach den fernsten Ländern ausgesandt werden, und so viel theure Missionare alljährlich in die Nähe wie in die Ferne ausgehen, die das Evangelium predigen möchten aller Creatur; — ich sehe, wenn meine schwachen Augen über den Straßen und Gassen dieser Rauch- und Wolkenstadt schweben, den Qualm des Jammers und des unsäglichen Verderbens, der über ganzen Quartieren derselben und den Hunderttausenden ihrer Bewohner, die Himmel verfinstert; und, in der Mitte der Stadt, an der Themse, die Tower, die Feste der Schmerzen, aus deren alten Kerkern, Höfen und Blutgerüsten, die Seufzer, das Gebet und das Blut so vieler Männer und Frauen, Unschuldigen und Gerechten, Fürsten und Fürstendiener, Jahrhunderte lang gen Himmel stiegen; der Mann, der im Jahr 1688 vom Thron gestürzt ward, hatte solche Qualstätten weit in seinem Reiche vermehret. — — Was hast du gethan? Die Stimme von deines Bruders Blut schreit von der Erde zu Mir: 1 Mos. 4.

Auch war mir einst in jener anderen Weltstadt, dem Sitz der Könige, des Pöbels, so unheimelig zu Muthe. Hier, wie in Versailles, der jüngeren, noch schlechteren Schwester, — jene alten Paläste, der Luxemburg, der Louvre, die Tuillerien, und so viele andere mehr, darin italienische List und Wollust, mit dem französischen Leichtsinn und Trotz, Ein Blut und Ein Herz geworden, ihre Laster und Frevel gehäufet, und, von der Hauptstadt aus, eine unheilige Glut, Schulden, Gift und Fluch, durch alle Adern des Volkes, des Reiches verbreitet. — Du hast von jener Bartholomäus-Nacht, der Pariser Bluthochzeit, der blutrothen und leichenblassen, vernommen; du weißt die vornehmen Aergernisse, die königlichen Schandthaten, die leichtfertige Schamlosigkeit und Grausamkeit, des Pöbels höllische Lieder und höllische Tänze; weißt auch den wiederholten Königsmord, die Guillotine, die Schreckensjahre; — als dort die Schweizertreue verbluten mußte, wurden die Ströme des reinsten wie des unreinsten Geblüts in Frankreich vergossen; und dieß sind nur Einige von den großen, vergangenen — doch ewigen — Sünden und Gräueln; die anderen Sünden, immer neu empfangen und vollbracht, schreien immer fort gen Himmel zur Rache, zum Gericht; aber kleinere Städte, groß oder klein, in diesem, in anderen Reichen, thun's diesem Paris längst auch und immer mehr um die Wette nach. O wehe der Welt, der Aergernisse halben! Matth. 18, 7.

Dort, im Süden, im schönen Italien, schreit auch manche Stätte so laut; das schöne Land war so oft und viel entheiliget durch seine Bewohner. Venedig, jene schöne Krone, war ein reicher Staat, eine Königin des Meeres; ihre Adelichen und Kaufleute sind Fürsten gewesen; ihre Regierung war mächtig und stolz, und oft schauerlich klug und weise; ihre Gefängnisse waren undurchdringlich und finster, ihre Geheimnisse haben von Mord gewußt. Doch, schlimmer als die Zeiten ihres Ruhms sind die späteren Zeiten ihres jämmerlichen Verfalls gewesen: Du läufst umher, wie eine leichte

Kameelin ihre Wege läuft, und wie eine Waldeselin an die Wüste gewöhnt, in der Begierde ihrer Seele nach Luft schnappt, daß sie Niemand aufhalten kann. Die sie suchen, dürfen sich nicht ermüden: in ihrem Monat wird man sie finden; — halte deinen Fuß, daß er nicht bloß werde und deinen Hals von Durst. Aber du sprichst: Es ist umsonst, nein! denn ich liebe die Fremden, und will ihnen nachlaufen: Jer. 2, 23 f.

Ich gedenke, unter so vielen anderen Stätten des Fluchs zum Gericht, jener Felsenhöhlen bei Vicenza, jener Felsenhöhlen in Algierien, wo, im sechszehnten und im neunzehnten Jahrhundert, Weiber, Männer, Greise sammt Kindern und Säuglingen zu mehren Hunderten, eingeschlossen, in Rauch und Dampf hinstarben; — welch' einen Namen werden sie im Gericht verklagen? Ich gedenke jener festen Schlösser, in deren tiefen und finsteren Gewölben die Inquisitoren, in Rom und in Spanien, ihre Folterkammern hatten; — der Martern und Qualen, den Gliedern der Unschuldigen und auch ihren Herzen und ihren Gewissen angethan; der langsamen Todesarten, der zerschlagenen, zerrissenen, und bald modernden Gebeine, deren Herzen noch schlugen; der Blutgerüste, der Feuerflammen, des Spotts- und Höllengewands, um die Verurtheilten geworfen, der Auto da Fé's auf den großen Plätzen in Madrid, in Sevilla, in Valladolid, gefeiert, wo die edelsten Häupter, Gottesmänner, Helden, auch ehrbare, fromme Mütter, reine Jungfrauen, ihren heiligen Glauben mit Blut und Feuer in Todesmartern versiegeln mußten; — diese Alle werden einst wieder hervorgehen und zeugen vor einem anderen Gericht, und werden jenes Geschlecht verdammen: dann, am Ende der Zeiten, wann das Meer wird die Todten geben, die in ihm sind, und der Tod und das Schattenreich werden geben die Todten, die in ihnen sind, und sie werden gerichtet werden, ein Jeglicher nach seinen Werken: Offb. 20.

Die Welt kommt einst zusammen,
Und alle Menschennamen
Vor Christi Richterthron;
Da muß sich offenbaren,
Wer Die und Jene waren;
Sie kennt und prüft des Menschen Sohn.

Der Gräu'l in Finsternissen,
Das Brandmal im Gewissen,
Die Hand, die blutvoll war,
Das Aug' voll Ehebrüche,
Das freche Maul voll Flüche,
Das Herz des Schalks, wird offenbar.

Das Fleh'n der armen Sünder,
Das Thun der Gotteskinder,
Die Hand, die milde war,
Das Aug' voll edler Zähren,
Der Mund voll Lob und Lehren,
Des Christen Herz, wird offenbar.

Wo wird man sich verstecken?
Was will die Blöße decken?
Wer schminkt sich da geschwind?
Wen kann die Lüge schützen?
Wie wird ein Werkruhm nützen?
Da sind wir Alle, wie wir sind.

59.

König Achab.

Wären wir denn damit vor's jüngste Gericht getreten? Warum nicht? das sind nicht müßige, unnütze Gedanken; sie können uns auf jenes Wort des Apostels zurückführen: Denn so wir uns selbst richteten, so würden wir (an jenem Tage) nicht gerichtet (1 Cor. 11, 31); hiezu gehört freilich das Leben des Psalmisten: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre meine Gedanken. Und siehe, ob ein böser Weg in mir ist; und leite mich auf dem Weg der Ewigkeit: Ps. 139, 23 f.

Jene unheilige Stätte da, Jesreel, mit seinen Palästen, seinen Altären und Tempeln der Götzen, im Thale Esdrelom, hat diese Gedanken in uns erweckt. Siehe, wie schön sie sonst im Thale glänzet, der Könige Wohnung, groß und hoch über die übrigen alle um sie her erhaben; aber was ist all dieser Glanz vor dem Moder, dem er heimfallen soll, oder vor Dem, der da wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren? 1 Cor. 4, 5.

Hier, in Jesreel, hat Achab, noch vor wenigen Jahren, seinen Lieblingssitz gehabt; wir trauen nicht dem Lieblingssitze der Sünder. — Hier, nahe beim Palaste, hatte der gute Naboth seinen Weinberg; er hielt ob dem Gesetze seiner Väter und Gottes, und sprach zu den königlichen Boten: Das sei ferne von mir, daß ich meiner Väter Erbe sollte weggeben (3 Mos. 25, 23. 4 Mos. 36, 7 f.). — Aber Jesebel sprach zum neidkranken Achab: Ich will dir schon den Weinberg Naboth's, des Jesreeliten verschaffen. Und sie fand unter den Aeltesten und den Vornehmsten der Stadt die rechten Helfer, und die zwei falschen Zeugen, die losen Buben, wurden auch gefunden; die sprachen: Naboth hat Gott und dem Könige geflucht. Da führeten sie ihn vor die Stadt hinaus, und steinigten ihn, daß er starb. Da stand Achab auf, daß er hinabginge zum Weinberge Naboth, und denselben einnähme. — Erinnerst dich noch, wer ihm begegnete auf dem Weg, der ihm Gottes Urtheil ansagte, und seines Hauses Untergang? Nach drei Jahren wurde Achab, zu seinem großen Zorn und Schrecken, verwundet, von der Schlacht gegen Ben-Hadad nach Samaria zurückgeführet, und in Samaria begraben. Und da sie seinen Wagen wuschen beim Teiche Samaria, leckten die Hunde sein Blut: 1 Kön. 21. 22.

Heute noch hauset das Weib Jesebel in Jesreel; sie ist alt geworden in Sünden und Gräueln, sie schminkt heute immer

noch ihr Angesicht, und schmücket sich schön, und huret ihren Götzen nach, und speiset die Hunderte der Propheten Baal's und seiner Priester, auf des Volkes Kosten; und ihr Sohn, der schwache Joram, hält es mit, oder siehet den Gräueln zu, und bleibet stille, wie's so viele andere Männer nach ihm, auf anderen Thronen gethan. Aber die Rache ist vor der Thür; denn es muß erfüllet werden an Achab's ganzem schuldigen Geblüt, was dort, auf dem Wege, Elias zum Könige sprach: So spricht Jehovah: Hast du todt geschlagen, dazu auch eingenommen? An der Stätte, da Hunde das Blut Naboth's geleckt haben, sollen auch Hunde dein Blut lecken (1 Kön. 21. 22. 2 Kön. 9. 10). Ich muß hier jener vier Söhne einer anderen Jesebel, der Catharina von Medici, gedenken: ein gerichtetes Geschlecht. — Doch nicht die königlichen Schlösser allein, das Land ist voll Blutschulden, und die Stadt voll Frevel.

Siehest du etwas weiter, am Ufer des Kison, ein Städtchen liegen? Das ist Aphek, da, nicht weit davon, der unglückliche Saul, von den Philistern, in seiner letzten Schlacht geschlagen wurde. Auch dort hat, vor Jahren, unser stolzer Ben-Hadad erfahren müssen: daß der Gott, der für Israel stritt, nicht allein ein Gott der Berge, sondern auch ein Gott der Gründe war; und floh in die Stadt, von einer Kammer in die andere. — Da gürteten seine Kriegsknechte Säcke um ihre Lenden, und Stricke um ihre Häupter, und kamen zum Könige Israel, und sprachen: Ben-Hadad, dein Knecht, läßt dir sagen: Lieber, laß meine Seele leben. Achab aber sprach: Lebt er noch? er ist mein Bruder. — Kommt, und bringet ihn. Da kam Ben-Hadad zu ihm heraus, und Achab ließ ihn auf den Wagen sitzen, und, in Verachtung des HErrn, der ihm den stolzen Feind in die Hände gegeben, machte er mit dem gottlosen Manne einen Bund, und ließ ihn ziehen

(1 Kön. 20). Die Großen und die Vornehmen, auf den verschiedensten hierarchischen oder aristokratischen Stufen, machen gerne Bund und Bündleins unter sich, einander zu stützen auf ihren Höhen; — wer doch mit dem Höchsten seinen Bund hätte, würde in sicherer Demuth, von einer hohen, festen Burg herabschauen; wir würden auch fröhlich ihren Blicken begegnen.

Wenn ein Hirte den Wolf in einer Grube gefangen hätte, der seine Heerden, Lämmer und Schafmütter, Jahr und Tag zerriß, und er ließe dann, freundlicher Lippen, das wilde Thier wieder frei ziehen, wie käme dir's vor?

Wenn ich die zwei Könige in dem Wagen des Siegers so freundlich neben einander Hand in Hand fahren sehe, fällt mir das Wort ein: Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein (Jac. 4, 4). Achab hat an Ben-Hadad Land und Leute verkauft, und den HErrn verrathen.

Da trat auf einmal ein Mann von den Kindern der Propheten vor den König Israel's hin, als dieser vorüberzog, und sprach zu ihm: So spricht Jehovah: Darum, daß du den verbannten (von Gott dem Tode bestimmten) Mann von dir gelassen, wird deine Seele für seine Seele sein, und dein Volk für sein Volk. Aber der König Israel zog hin unmuths und zornig in sein Haus, und kam gen Samaria (1 Kön. 20). So ging's in Samaria, so in Jesreel, das Volk ist als eine hangende Wand und stürzende Mauer (Ps. 62, 4), und Achab ist nicht mehr.

Das Land ist heilig, die Erde ist des HErrn (2 Mos. 3, 5. Ps. 24, 1). O daß die Stätte, da ich wohne, nicht entheiliget werde durch meine Thorheiten und Sünden! Daß der Staub dieses theuern Bodens nicht zur ewigen Schmach meinen Füßen anklebe, und die Wände meines Hauses nicht

gegen mich schreien zu Dem, der Alles siehet, und vernimmt, was im Verborgenen geschiehet! Daß mein Haus eine Wohnung Gottes würde, und mein Kämmerlein drinnen, sein stilles, trautes Heiligthum!

60.

Sunem.

Siehest du dort, über Jesreel hinaus, am Ende der Ebene links, nach dem blauen Carmel hin? Da liegt Sunem. Während Naeman zum Hofe der Könige einkehret, wollen wir hier eine Weile ruh'n.

Sunem! Der Name hat von jeher so lieblich meinem Ohre getönet; hier weiß ich eine stille, heilige Stätte, und habe sie wohl, diese heiligen Stätten, in dem so zerfallenen Israel, nicht alle gezählet. So nahe bei Jesreel! Ja, wo wir mit unseren schwachsichtigen Augen oft nur eine Wüste sehen, mitten in der argen Welt, kann Gott seine Altäre haben, Herzen, die seinem Namen lobsingen, Familien, an welchen Er seine Lust hat. Daran hat einst Elias, der Mann Gottes, nicht gedacht, als er, auf seiner Flucht vor Jesebel's Wuth, voll Unmuths antwortete dem HErrn: Ich habe um Jehovah, den Gott Zebaoth geeifert; denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwert erwürget; und ich bin allein übergeblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir das Leben nehmen. — Du weißt die Antwort Jehovah's: ... Und ich will lassen überbleiben siebentausend in Israel, nämlich alle Kniee, die sich nicht gebeuget haben vor Baal, und allen Mund, der ihn nicht geküsset hat (1 Kön. 19). So eine Antwort oft, ein Wort unseres HErrn, und es wird eine Stille in mir. S. Luc. 8, 24. Matth. 14, 31.

Unmuth ist freilich kein gutes Ding; denke dich aber an Elias's Stelle. Der Mann Gottes, ein Menschenkind, bleibt

mir so ehrwürdig dabei; möchte mich zu seinen Füßen hinlegen, und ihn um ein Maaß seines Feuereifers beneiden; doch nur um ein bescheidenes und heiliges Maaß; — so gerne glaubt man, man eifere für Gott, und ist oft nur des natürlichen Menschen ungöttliches Feuer; und der Name des HErrn wird unter den Leuten gelästert. — Bist du je, mein Freund, unmuthig geworden mit heiligem Eifer, darüber, daß die Leute ihres Gottes und HErrn, ihres Erlösers und Hirten, so wenig gedenken?

Hast vielleicht in deiner Jugend von der Sunamitin gehöret? (2 Kön. 4.) Das liebe Weib war eine vermögliche Frau, die da lange vor Jesu Zeiten gelebet, und hat es dennoch gerade nach seinem Worte gethan: Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfahen. Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfahen: Matth. 10,41.

Elisah ging einmal nach Sunem; Gott hatte dort seinem Freunde eine Erquickung zugedacht, nach seinen Gedanken, nämlich: daß die da Segen bringen statt Fluch, dazu berufen sind, daß sie Segen ererben (1 Pet. 3, 9). — In Sunem kam jene liebe Hausfrau dem Mann Gottes entgegen, und hielt ihn, daß er bei ihr aß. — Es war ein Glaubensweib, und hat den Spott, den Haß, die Feindschaft der Verächter und Sünder in Israel nicht gefürchtet. — Und so oft er nun seitdem daselbst durchzog, ging er zu ihr ein, und aß bei ihr. Und sie sprach zu ihrem Manne: Siehe, ich merke, daß dieser ein heiliger Mann Gottes ist, der immerdar hier durchgehet. Laß uns ihm eine kleine Oberkammer mit Wänden machen, und ein Bette, Tisch, Stuhl und Leuchter hineinsetzen, auf daß, so oft er zu uns kommt, er dahin einkehre: 2 Kön. 4.

Heute thut man noch mehr, so man einem hohen Gaste Lieb' und Ehre erzeigen will. Muß dir mit Scham bekennen, daß, als man mir auf mancher Reise nur eine Oberkammer mit den vier Wänden im Gasthofe anwies, und darin nur Bett und Tisch, einen Stuhl und Leuchter, ein gewisser unsichtbarer Mensch sogleich dachte bei ihm selbst: Ei! das ist doch wenig. Da sprach wieder ein anderer unsichtbarer Mensch: Ei! was willst du denn mehr? Bist du mehr, als Elisah, und so viele Männer, deren die Welt nicht werth war? (Ebr. 11, 38.) Wie dieser also sprach, wurde der Andere stille.

Ich kam vor nicht langer Zeit zu einem Knecht Gottes; seine Frau, auch des HErrn Magd, führte mich auf eine Oberkammer, den Söller; hier war ein großer Tisch, Bibeln und Neue Testamente auf demselben, und um den Tisch viele Sessel; — und siehe da, wie ich hereintrat, wehete mich eine sanfte, wunderbare Luft an: Geist und Geister des Gebets; — eine heilige Stätte.

Der Mann Gottes ließ sich die Freundlichkeit der Sunamitin einen Trost sein; Gottes Freunde haben oft Trost nöthig in der Welt; ihr HErr hat auch Trost gesucht, und ihn nicht gefunden (Matth. 26, 37 f.); — Elisah hat es ihr auch reichlich und aus übermenschlichem Vermögen gelohnet; er hat der Kinderlosen einen Sohn zugesprochen. Er hat ihr auch später, durch sein Gebet, den todten Knaben, den Einzigen, von den Todten wieder gegeben. Er hat ihr jene siebenjährige Theurung zur rechten Zeit angekündigt, und sie vor der Zeit der Noth gewarnet und bewahrt (2 Kön. 4. 8). Schirm und Segen von Gott haben auf diesem stillen Hause geruhet; nimm dazu noch den Anblick des heiligen Mannes, seine gottseligen Gespräche im täglichen Umgang, ja, seinen vertrauten Umgang mit dem Hort Israel, sein tägliches Gebet in der Oberkammer, seine heiligen Seufzer, seine Thränen für sein armes, verirrtes Volk, — wie er denn nur in Gottes Diensten in dieses stille Haus einkehrte, und wieder mit Aufträgen des HErrn aus demselbigen herausging, — wahrlich, das Haus der

Sunamitin war, mitten im verlorenen Israel, eine heilige Stätte, Gott angenehm und lieb; ich sehe an derselben über die Thür geschrieben: Gastfrei zu sein vergesset nicht, denn durch dasselbige haben Etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherberget: Ebr. 13, 2.

Hier, wie überall, wo die Kinder der Propheten und die Männer nach Gottes Herzen ihren Wandel hatten, und schienen als Lichter in der Welt, mitten unter einem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht (Phil. 2, 15), — hier fand der Verlegene einen Rath, der Trauernde einen Trost, der Schwache eine Stütze; wo sie waren, da hatte der Glaube eine Hoffnung, die Gerechtigkeit eine Zuflucht, und die Gottseligkeit ihre Freuden der Stille; der HErr pflegte des göttlichen Samens, und Er erquickte mit Himmelsthau die himmlischen Pflanzen in der Wüste; Er richtete sie himmelwärts empor, also daß sie, auch in jenen dürren, finstern Zeiten, werden konnten Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des HErrn, zum Schmuck und Preis: Es. 61, 3.

Großer König, hier sind Seelen,
Die sich heilig Dir vermählen:
Die vor Dir im Staube liegen,
Sich zu deinen Füßen schmiegen:
Da ein Jeder Liebesthränen,
Mit vereintem Herzenssehnen,
Freudig lobend vor Dich bringet,
Und Dir Hallelujah singet.

Nun, so schaue, HErr, die Deinen,
Wie wir uns bei Dir vereinen;
Wie wir, Arme, vor Dich treten,
Zu Dir seufzen, zu Dir beten:
Wie sich Jeder will ergeben,
Dir die kurze Zeit zu leben,
Für Dich Schmach und Spott zu leiden,
Bis wir eingeh'n zu den Freuden.

Rüst' uns aus mit Kraft und Stärke,
In dem angefang'nen Werke
Bis an's Ende fortzugehen;
Daß wir Dich mit Freuden sehen,
Wenn Du wirst die Erd' erschüttern,
Und die sichern Sünder zittern;
Daß wir dann, als liebe Kinder,
Preisen Dich, Weltüberwinder!

61.

Heilige Stätten.

Es gibt auf diesem, seit bald sechstausend Jahren, so sehr entheiligten Boden der Muttererde, dennoch heilige Stätten, auf welche das Auge Gottes mit Freuden herabschaut, und auch seine heiligen Engel haben ihre Lust daran Ich weiß nur von den Wenigsten hie und da Eine, und die allerheiligsten sind uns vielleicht verborgen.

Jener stille Winkel, da Gustav Adolf in seinem Kriegszelte zu beten pflegte, und beugte sein ehrgeiziges Haupt vor dem allein Großen, ist mir eine heilige Stätte. Einst wurde er dort auf den Knieen überrascht: „Du wunderst dich," sagte er zu dem Fremden, „mich in dieser Stellung zu sehen, da ich doch so viel tausend Unterthanen habe, die für mich beten? Wisse, daß kein Mensch in der Welt so nöthig hat für sich selbst zu beten, wie Der, welcher Keinem, außer Gott, von seinen Handlungen Rechenschaft abzulegen hat, und darum auch den Anläufen des Argen mehr ausgesetzt ist, als irgend ein Anderer auf Erden."

Man erzählt vom Cardinal Carl Borromäus, jenem berühmten Erzbischof von Mayland, der, unter der stattlichen Cardinalskleidung die einfachsten, ärmlichen Kleider verborgen trug, er habe das Bibelbuch auf's Prachtvollste in Sammet und Gold einfassen lassen, und es auf ein eben so reiches Kissen niedergelegt; er las fleißig darin im stillen Gemach, und knieete davor; anders denn auf den Knieen las er im

Worte Gottes nicht gerne. Siehe, man mag dagegen einwenden, was man will, ich hätte gerne neben dem Erzbischof niedergekniet an heiliger Stätte, aber auch da dem römisch-gesinnten hohen Manne deuten mögen, auf Christi Spur, wo das Haupt der Kirche im Heiligthum zu finden, und auch wo Rom geschildert und gerichtet wird.

Auch dort, im königlichen Kämmerlein, hätte mich die stille Stätte heilig zum Danken und Preisen gestimmt, da König Friedrich Wilhelm im Jahr 1827 seinen letzten Willen vor Gott niederschrieb: „Mein letzter Wille: Meine Zeit mit Unruhe, — meine Hoffnung in Gott. — — Er wolle mir ein barmherziger und gnädiger Richter sein, und meinen Geist aufnehmen, den ich in seine Hände befehle. Ja, Vater! in Deine Hände befehle ich meinen Geist. . . . —"

Dieser Mann, sonst auch ein Sünder, war gottesfürchtig im ernsten Sinne des Wortes; er hatte auch in Tagen langer, heißer Trübsal, Beides, die eigene Trauer und seines Volkes Leiden heilig-schwer im treuen Herzen getragen. An jenem blutigen Tage der großen Völkerschlacht stand er, nach dem schwer errungenen Siege, auf dem Schlachtfelde; Herz und Kniee brachen ihm zusammen, und mit ihm fielen auch die zwei siegreichen Kaiser auf die Kniee, dem HErrn der Heerschaaren, aus ihren fürstlich-blutenden Herzen, Dank und Preis und Ehre zu geben: eine Stätte des Jammers, des Todes, und doch auch eine heilige Stätte.

Weit, nach dem fernen Norden hinüber, haben mich meine Gedanken oft mit Sehnsucht hingerissen, doch nur meine Gedanken; sie reisen gerne weit und breit, und bleiben nicht immer genug vor Gott, dem HErrn, in der Stille ruhen. Doch davon vielleicht später. — Mitten aber in meinem schönen Vaterlande, denn es bleibt dabei, mein Vaterland ist schön; — dort bei der Felsenluft, an der Mündung des Melchthals im Canton Unterwalden, hatte Niklaus von der Flüh,

der Einsiedler, seine einsame Klause. Hier hat er, aus wohl erkanntem inneren, heiligen Beruf, Gott gegeben, was Gottes war, und der Welt hinfort noch, was der Welt war; Gott, sein reines, dem Heiligen von jeher geweihtes Gemüth, — der Welt, dem Vaterlande, den Seinigen, seine brünstige Liebe, im Gebet, in der Fürbitte, mit Rath und mit weiser, frommer That. Von hier aus hat er die hart entzweiten Gemüther der übermüthigen Schweizer zur Versöhnung und zum Frieden geneiget, und ihnen die milden Weisheitslehren gegeben: „Machet doch den Jammer nicht weiter, als es ziemlich ist.. — Beladet euch nicht unnöthiger Weise mit fremden Sachen.. — Hütet euch vor Uneinigkeit und vor Geiz.. — Mischet euch niemals in fremde Händel.. — Wessen Glück sich auf dem Erdreiche mehret, der soll dankbar dafür sein, so mehret es sich auch in dem Himmel. Die offenen Sünden, die soll man abwehren, und der Gerechtigkeit allerwegen beistehen. Ihr sollt auch das Leiden Gottes in euern Herzen tragen, denn es ist des Menschen größter Trost an seinem letzten End'.. — Nichts mehr, denn: Gott, der HErr, sei mit euch! — —" „Ich, Bruder Klaus von der Flüh (1482)."

Lieber! diese Klause war doch eine heilige Stätte.

So oft ein Erzdieb und Märtyrer, — nicht des Glaubens, sondern seiner Sünde und des Argen, — ein Taglöhner, der im Garten Rev. Sirs Roland Hill arbeitete, Nachts hinter ein Wachholdergebüsch sich versteckte, um zur gelegenen Zeit in's Haus einzubrechen, konnte der ruchlose Mann dennoch nicht vom Fleck; jedesmal gingen ihm Muth und Kraft aus; er erschrack; Etwas sagte zu ihm: Es ist ein Mann Gottes, und sein Haus ein Haus des Gebets; — so hat er es im Gefängnisse jenem Gottesknecht erzählt.

Muß wieder eines Königes gedenken, Ludwigs IX der Heilige genannt, wie er, unter der Eiche, bei seinem Schloß Vincennes, die streitenden Partheien empfing, und das Recht seinem Volke sprach. Als er, bei jener unglücklichen Belagerung

von Tunis, mit so Vielen seiner Tapferen, ein Opfer der afrikanischen Hitze — freilich auch seines verwegen-frommen Muths, fiel, da lag der fromme Mann, die Arme kreuzweis über einander geschlagen, das heilige Kreuz auf die Brust gelegt, und die Augen gen Himmel gerichtet: „HErr! ich will in deinen Himmel gehen; in deinem heiligen Tempel will ich anbeten." Es war auch eine heilige Stätte.

Ich las einmal von einem lieben Knaben von drei Jahren, dessen Mutter an einem Tage an Kopfschmerzen viel leiden mußte. Das Kind hatte dabei sein großes Mitleiden. Es ging aus dem Zimmer, und kam nach etlicher Zeit wieder: „Mutter, hast du noch immer so viele Schmerzen?" — Ja mein Kind! erwiederte die Mutter. Das Kind gehet wieder hinaus, und kommt dann wieder: „Mutter, gehet's dir jetzt nicht besser?" — Ja, mein Kind, etwas besser. — Da gehet's wieder hinaus, und die Mutter folgt ihm unbemerkt nach, wo es sich hin begab; der Knabe lag in einem verborgenen Winkel auf den Knieen, und betete. Ich glaube, das war auch eine heilige Stätte.

Es thut sich die eine nach der anderen auf. Möchte in jene Catacomben hinuntersteigen, jene Begräbnißstätten der Todten und der Märtyrer, dahin sich die Christen zu Rom in den Verfolgungszeiten begaben, und ihre Gottesdienste hielten, in den Klüften und Löchern der Erde (Ebr. 11,38). Da, mein Freund, und auch dort, wo der Bischof Polycarp dem römischen Proconsul erklärte: „Sechs und achtzig Jahre bin ich in Christi Diensten, und Er hat mir nur Gutes erwiesen; — wie könnte ich nun Ihm fluchen, meinem HErrn und Heiland?" — dort, wo die Mutter des Symphorianus ihm auf seinem Wege zum Blutgerüst zurief: „Mein Sohn, mein Sohn! habe den lebendigen Gott im Herzen. Sei standhaft, wir können den Tod nicht fürchten, der zum Leben führt.

Droben dein Herz, mein Sohn! . . ." — und dort auch, wo der erste der Bekenner, Stephanus, in des Todes Qualen rief: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht! (Apg. 7, 59) — — dort sind heilige Stätten.

Jenes bescheidene Pfarrhaus, dort, in den Vogesen, ja, jenes arme, rauhe Steinthal, darin der unermüdete, weise Oberlin, den Frieden Gottes und einen unerschöpflichen Schatz geheiligter Liebe in seinem Herzen, fast sechzig Jahre lang für sein armes, verwahrlostes Völklein des Gebirges betete, dachte, wirkte, glaubte, und kämpfte, auch weinte, hoffte und dankte, — es bleibet auch eine heilige Stätte auf unserer Erde. — Diese Wälder und diese fröhlichen Baumgärten hat Oberlin gepflanzet; diese Felsen hat er mit grünem Grase geschmückt; diese Felder hat er fruchtbar gemacht; diese Dörfer hat er, aus schmutziger Trägheit und Armuth, zu diesem Flor des Wohlstandes erhoben; er hat diesen Bächen ihre heutigen Betten gegeben, diese Straßen in's Steinigte und in Felsen gehauen, diese Brücken über die Waldströme geschlagen; diese Ordnung, dieser muntere Arbeitsfleiß, diese milderen Sitten, diese gegenseitigen Hülfleistungen, diese Werke der Barmherzigkeit der treuen Steinthaler unter sich, diese christliche Erkenntniß, diese erleuchteten Seelen, welche vom himmlischen Orden worden sind, das ist alles das Werk des treuen Knechts. — „O möchtest du," so schrieb er, „meine theure Gemeine, meinen Namen vergessen, und nur den Namen Jesu Christi, den ich dir verkündiget habe, im Gedächtniß behalten! Er ist dein Hirte; ich bin nur sein Knecht; Er ist dein guter Meister, der mich von Jugend auf zugerichtet und bereitet hat, und mich zu dir gesandt, um dir zu nützen; Er allein ist weise, gut, allmächtig, barmherzig; ich bin nur ein armer, schwacher, elender Mensch." — Ehe Vater Oberlin im letzten Todeskampfe entschlief, entblößte er auf einmal das alte Haupt, faltete die Hände und blickte gen Himmel, Blicke voll Liebe und himmlischer Seligkeit; darauf schlossen sich die lieben Augen, und

öffneten sich auf dieser Erde nicht mehr. Gott ist überall mit seinem Knechte Oberlin im Steinthal gewesen; — wahrlich eine heilige Stätte!

Siehest da, die drei Männer, im öden, morastigen Walde? Es sind Exulanten aus Mähren; sie haben, um des Evangelium willen, die theure, schöne Heimath, Hof, und Gut, und Freunde verlassen: Christian David, der Zimmermann, und Augustin und Jacob Neisser, zwei Brüder, Schmiede. — Christian David schlägt seine Art in diesen nahen Baum, und spricht: Hier hat der Vogel sein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, nämlich deine Altäre, HErr Zebaoth (Ps. 84, 4). — Das erste Haus wird gebauet; Herrnhut soll der Ort heißen; „denn," sprach der theure Zimmermann, „theils sollen wir uns immer dabei erinnern, daß der HErr über uns Hüter und Wächter ist; theils täglich, daß wir auch Tag und Nacht auf der Hut und Wache sein sollen."

Ich glaube, das wäre auch eine heilige Stätte, und hat mich auch längst gelüstet dorthin zu pilgern.

D'rum, so gründe dich auf Gnade,
Bau des Höchsten, Herrenhut!
Mache deine Mauern grade,
Deine Pfosten rühr' mit Blut:
Jesu Beulen, Die uns heilen,
Haben uns das Herz genommen,
D'rauf sind wir zusammen kommen.

Herrnhut soll nicht länger stehen,
Als die Werke deiner Hand
Ungehindert drinnen gehen,
Und die Liebe sei das Band:
Bis wir fertig, Und gewärtig,
Als ein gutes Salz der Erden,
Nützlich ausgestreut zu werden.

Jedes Haus ist eine heilige Stätte, in welchem Gott seine stillen Gottesdienste vom Hausvater gehalten werden, und ge-

betet wird, beim täglichen Brot, aus frommen Herzen: „Komm, HErr Jesu, sei unser Gast, und segne, was Du uns beschéret hast!" — ein Haus, da die fromme Mutter Treue übet im Großen, und Treue im Kleinen; da die Töchter in der Zucht, die Knaben in der Furcht des HErrn erzogen, die Knechte und Mägde, väterlich gehalten, Ihm zugeführt werden; — auch jedes Bett der Schmerzen, da die von Gott geprüft sind, in des Glaubens Ergebung Ihm stille halten; jede Stätte des Hauses, da sie vor Ihm niederknieen, mit Gebet und Thränen über einem theuern, sterbenden Haupte, das in Ihm einschläft; — hier gedenke ich jenes ernsten Wortes: Es ist besser, in das Klaghaus gehen, denn in das Trinkhaus; dieweil in jenem ist aller Menschen Ende, und der Lebendige nimmt es zu Herzen: Pred. 7, 3.

Heilig ist die Stätte, wo du einst Ihn gesucht, oder Ihn gefunden; oder da Er dich fand, und ließ dich erfahren in Ihm die Wahrheit, die Weisheit, den Frieden, die du nicht wußtest; oder wo du, von seiner Treue gezüchtiget, fühlen mußtest jene Schläge, die Heil sind und Friede; — die Stätte, da, nach vielfältiger Vergessenheit und Untreu, von Ihm ergriffen und bewahrt, du dich wieder zu Ihm kehrtest, und weinetest in göttlicher Traurigkeit heilige Thränen: „Gott, sei mir Sünder gnädig! Luc. 18, 13.

Aber die heiligste der Stätten, die Stätte, ohne welche keine andere, auch nicht der schönste Tempel rein, nicht die heiligsten Altäre auf dieser Erde heilig sind, — die war zu Naeman's und Elisah's Zeiten noch nicht auf dieser Erde zu finden. Siehe da nach Süden hin, dort, wo Hügel auf Hügel folgen, und ein Berg hinter dem andern sein Haupt, mit Wäldern oder mit Felsen gekrönt, erhebet, in Juda's Stamme, bei Jerusalem, dort ist sie nur zu finden: Golgotha. Dorthin, seit achtzehn Jahrhunderten, schaueten und schauen immer mehr alle Augen aus allen heiligen Stätten auf Erden; — dorthin jene heiligen Blutzeugen mit ihren Seufzern, ihren Thränen, ihren freiwilligen Qualen; — dorthin, mit ihrer

unverrückten Treue, ihrer überschwänglichen Hoffnung, ihrer Kraft und Ohnmacht, die Ueberwinder; — dorthin schauen auch, ihnen die Siegespalmen vorhaltend, die heiligen Engel; — dorthin, die das große Leid der Seelen getragen, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die da Vergebung ihrer Sünden empfangen, die den himmlischen Frieden empfunden, die mit dem heiligen Geist der Verheißung, dem Pfand ihres Erbes, versiegelt worden sind, und warten der Erlösung des Eigenthums zum Lobe seiner Herrlichkeit, — dorthin, — denn hier hat die ewige Liebe bis in den Tod geliebt, die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet, die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht und vollbracht; — hat, in unsäglichen Heilandesschmerzen, hier einen reinen Leib, ein reines Herz, ein reines Leben, das allein reine, Gott zum ewigen und heiligen Sühnopfer dargebracht; hier wird erst, durch ein heilig theures Blut, diese Sündenerde entsündiget, deine Schuld abgetragen, deine Sünde vergeben, und deine Reue zur göttlichen Traurigkeit geläutert; hier wird erst jede Bußthräne ein Opfer, das Gott nicht verachtet; — hier wird dein Herz gewonnen, deine Seele geheilt, dein Leben geheiliget; das Alte wird versenket in des Meeres Tiefen, das Neue wird neu, Anbruch der Gerechtigkeit, der Heiligkeit, der Seligkeiten droben (Matth. 5, 3 f. Eph. 1, 13 f. Dan. 9, 24. Joh. 19, 30. 2 Cor. 7, 10. Pf. 51, 19). Kennest du die Stätte?

Mit welcher Zunge, welchem Herzen
Dank ich Dir, HErr, für deine Schmerzen,
Für jede mir verborg'ne Last?
Für jeden Kampf, den Du gestritten,
Den blut'gen Tod, den Du gelitten,
Bekämpft und überwunden hast?
Wer kennt der Leiden Last und Menge,
Wer sieht der Seligkeiten Ziel?
Wer gibt mir Zungen, Wer Gesänge,
Wer meinem Herzen g'nug Gefühl?

Dort, wo dein Blut herabgeflossen,
Lieg' ich im Geist dahingegossen,

Und möchte ganz Anbetung sein.
Gehorsam bis zum Kreuzestode
Warst Du; — gehorsam bis zum Tode
Soll ich, wie Du, dem Vater sein.
Hier, Jesu, hier sind meine Kräfte,
Hier ist mein Leben, nimm es an!
Dich lieben, dieß sei mein Geschäfte,
Mein Trost, auf den ich sterben kann.

62.

Samaria und ihre Könige.

Wir waren in Sunem. Nun wird Naeman in Samaria angekommen sein. In wenigen Stunden, durch Berg und Thal hinziehend, haben wir ihn erreicht. — — Dort glänzt Samaria, die Fürstenstadt, auf dem herrlich grünenden Hügel zierlich gelegen, und siehet von ihren Palästen stolz auf's schöne Thal herab. Amri, Achab's Vater, des Vaters Joram, hatte, von Thirza aus, auf die schöne Bergveste seinen Sitz, und damit auch alle Sünden und Gräuel seines Hofes und seiner Familie — verlegt. Und Amri that, was Jehovah übel gefiel, und war ärger denn Alle, die vor ihm gewesen waren. So stehet im Buche der ewigen Wahrheit von Amri geschrieben. Von Achab heißt es: Er regierte über Israel zu Samaria zwei und zwanzig Jahre; und that, was Jehovah übel gefiel, über Alle, die vor ihm gewesen waren; er that mehr, Jehovah, den Gott Israel, zu erzürnen, denn alle Könige Israel, die vor ihm gewesen waren: 1 Kön. 16.

Nach Achab regierte oder hauste sein ältester Sohn, Ahasjah, der bald, nach zwei Jahren, starb; der that auch, was Jehovah übel gefiel, und erzürnete den HErrn, den Gott Israel, ganz wie sein Vater gethan. Er ist's, der durch das Gitter fiel in seinem Saal zu Samaria, und ward darauf krank, und sandte Boten, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und fraget Baal-Sebub, den Gott zu Ekron, ob ich von dieser Krankheit genesen werde? — Aber ein Engel des HErrn redete

zu Elias, dem Thisbiten: Auf! und begegne den Boten des Königs zu Samaria, und sprich zu ihnen: Ist denn gar kein Gott in Israel, daß ihr hingehet zu fragen Baal-Sebub, den Gott zu Ekron? Darum, so spricht Jehovah: Du sollst nicht von dem Bett herabkommen, darauf du dich geleget hast; sondern du sollst des Todes sterben: 2 Kön. 1.

Wen fragest du, mein Freund, wann du verlegen wirst um deinen Leib, oder um deinen Weg, oder um dein Leben? Gott kann dir geben, was dein Herz begehret, Er will aber keinem Andern seine Ehre lassen (Es. 48, 11); Er will daß man Ihm traue, Ihn suche, Ihn frage, und wird dann an seinen Gläubigen thun nach ihrem Glauben und nach seinem Erbarmen. Hätte Ahasjah in kindlichem Glauben zu Ihm gesandt, der Gott Israel hätte dem kranken Könige das Leben geschenket.

Auf Ahasja folgte unser Joram; der ward König über Israel zu Samaria, und regierte über zwölf Jahre, und that, das Jehovah übel gefiel; doch nicht wie sein Vater Achab und seine Mutter; denn er that weg die Säule Baal's, die sein Vater machen ließ. Aber er blieb hangen an den Sünden Jerobeam, des Sohnes Nebat, der Israel sündigen machte, und ließ nicht davon (2 Kön. 3). — Das heißt: Joram hielt sich für viel zu gut und zu vernünftig, um an die abscheulichen Götzen seiner Familie glauben zu müssen, und ihnen darzubringen die vielen und gräulichen Opfer; indessen aber ließ er seine Mutter alle ihre falschen Propheten und Baalspriester behalten, und alle Sünden und Schanden ihrer Gottesdienste vor allem Volke immerfort thun, und wehrete, scheint's, ihren Gräueln nicht; nur that er die Säulen und Bildsäulen Baal's, des Hauptgötzen, herunter, behielt sich aber und seinem Volke die goldenen Kälber zu Beth-El und zu Dan, wie sie Jerobeam, der zehn Stämme erster, leichtsinniger König, achtzig Jahre früher aufgestellt hatte.

Eine Hauptabsicht Jerobeam's bei diesem Frevel war die gewesen: daß die zehn Stämme ihre eigenen Gottesdienste hätten, und sie nicht gehen müßten oder möchten nach Jerusalem in Juda, Jehovah anzubeten in seinem Tempel. — Joram erkannte vielleicht für sich selbst an den goldenen Kälbern oder Stieren weiter nichts, als was sie von Anfang hatten sein sollen, nämlich sinnliche Bilder der Kraft des lebendigen Gottes, aus dessen Macht und Fülle uns alle Kraft und Fülle des Lebens zu Theil wird; er fragte aber wohl wenig, ob vor diesen thierischen Bildern sein Volk Jehovah's wirklich gedachte, des Heiligen in Israel, oder der stummen Götzen; gleichviel, wenn er sie nur an dem alten, ihnen erneuerten Kappzaum leichter führen konnte; er selber, von Gott und von allem Leben aus Gott entfremdet, ließ Jehovah, mit seinen heiligen Rechten, Sitten und Geboten, in weiter Nebelferne stehen; er fürchtete Ihn nicht, er dienete Ihm nicht, er dankte Ihm auch nicht, und wenn er vor jenen Kälbern und Stieren opferte, so erinnerten die bequemen Götter den gleichgültigen König nicht an den gerechten und heiligen Gott, dessen Augen zu rein sind, daß Er Uebels sehen möchte (Hab. 1, 13). So hat man sich's von jeher gerne bequem in der Welt gemacht.

Was denkest du dabei? Mir ist, König Joram habe da nach den ganz gewöhnlichen, den gemeinsten Tücken des menschlichen Herzens, und nichts Sonderliches gethan; muß man ja doch immer einen Gott haben; nun denket man sich Ihn, und machet sich, groß oder klein, und hält sich seinen Gott, so wie man Ihn eben haben, und es mit Ihm halten mag; wie ich Ihn, und Er mich leiden will: nach des eigenen Herzens List, Lust und Willkür ein Jeder. Wie mein Herz, so auch meine Religion und mein Gott; und, wie mein Gott, so auch meine Religion und mein Herz, und also auch mein Leben. Daher gibt's, auch unter uns, gar vielerlei goldene Kälber, vor welchen man bald lachet, bald schläft, bald tanzet,

bald weinet, und auch — niederkniet. — Darnach setzte sich das Volk, zu essen und zu trinken, und standen auf zu Spiel und Scherz: 2 Mos. 32, 6. 18.

Ich habe mehr als nur Einen lieben Mann gekannt, der glaubte, daß ein Gott sei, und machte in seinem Gemüthe einen Bund mit Ihm, und sprach: HErr des Himmels und der Erde, ich begehre von Dir weder Sonnenstrahlen, noch Regen vom Himmel herab, noch fruchtbare Zeiten, — das verstehet sich Alles von selbst; auch sage ich nicht: Du solleſt mit mir sein, oder solleſt mich behüten auf dem Wege, den ich reise, oder mir Brot zu essen geben, und Kleider anzuziehen, oder einen gesunden Leib, Freude, Fried' und Segen, dazu eine gesunde Seele für Zeit und Ewigkeit, — das kann ich mir, mehr oder weniger, Alles selber anschaffen. Dieß aber nur sage ich Dir: So Du mich lässeſt meine Wege gehen und meinen Willen thun, lässeſt mich nach Lust essen und trinken, sammeln oder schwelgen, lässeſt mich geizig sein, eigenwillig, leichtsinnig, eitel, vielleicht auch unwahr und untreu, lässeſt mich bei Gelegenheit Unreinigkeit treiben und Ungerechtigkeit thun, wo es mich gut dünkt: — so sollſt Du mein Gott sein, und ich will dein Wort annehmen, will glauben an Dich, ja auch an Den, den Du gesandt haſt, Jesus Christus; will dann und wann in deine Kirche gehen, an den hohen Festen vor deinen Altar hintreten, und Dich lassen auf dem Thron sitzen, und Jesus Christus zu deiner Rechten in der Höhe, ewiglich. — Und der Mann hat's in der That also gethan; er hat so gelebet, und ist so gestorben; und er war, wie man sagte, der beste Mensch in der Welt. Wie meineſt du wohl, wird solchen Christen werden bei der Auferstehung der Gerechten?

63.

Wo ist dein Gott?

Wenn einſt auch mich aus meiner Gruft
Die schmetternde Posaune ruft;

Sich Haut um mein Gebeine webt,
Und dieser Staub von Neuem lebt:
Und, in die Luft emporgerückt,
Des Richters strenge Stirn erblickt,
Die Augen, welche Blitze streu'n:
Wie wird mir dann zu Muthe sein?

O lächle mir, Du, Gottes Sohn,
Alsdann durch einen Gnadenton,
Ein ganzes Meer von Heil und Ruh,
Das ganze Glück des Himmels zu!
Dann hebe sich durch's Perlenthor
Mein Geist zu jener Stadt empor,
Wo Gold der Schmuck der Gassen ist,
Und Du, o Lamm, die Leuchte bist.

So hätten wir mit König Joram Bekanntschaft gemacht; — wird uns wohl nicht gelüsten, sobald unter sein königlich Dach zu treten; wir mögen ihn in Samaria finden, oder in Jesreel, oder wo er sonst sein königlich Wesen treiben mag; es sind hier wie dort die gleichen und gewöhnlichen Untugenden und Sünden an des Tages Ordnung; Samaria ist Paris in Israel, Jesreel ist Versailles, da und dort sind die Menschen, an den Hauptzügen, einander ziemlich gleich; die Kleineren machten's von jeher den Größeren nach. — Wehe der prächtigen Krone der Trunkenen von Ephraim, und der welken Blume ihrer schönen Herrlichkeit; welche stehet auf dem Haupt eines fetten Thales, als Deren, die vom Weine taumeln. Siehe, ein Starker und Mächtiger vom HErrn, wie ein Hagelsturm, wie ein schädliches Wetter, wie ein Sturm reißender, mächtiger Wasser, wirft sie darnieder mit Gewalt, daß die prächtige Krone der Trunkenen von Ephraim mit Füßen getreten werde: Es. 28.

Heute muß dieser König in Israel, und sehr unerwartet, eine ihm unangenehme Stunde erleben; Naeman steht vor

seiner Thür; freilich nicht als Feind mit dem blutigen Schwert, doch als der einst ein Feind Joram's und Sieger über Israel gewesen, und über Volk und König Schmach und Elend genug gebracht; und dann, so freundlich der Feldhauptmann sich stellen wird, er kommt in der Macht und im Namen seines stolzen Königes, und vor des Syrers Herrlichkeit muß Israel sich beugen. Ein König beuget sich nicht gerne; ja, auch ohne Kronen, beuget sich ein Sünderhaupt nicht leicht, nicht einmal vor dem allein Guten und allein Großen, wie viel weniger vor Menschen, die nur Staub und Asche sind. Und ist doch Demuth eine so schöne Krone, und ein gebeugtes Herz wäre dem Segen so nahe, Trost sein Theil, und Friede und Freude sein Erbgut. Selig sind die Geistlich-Armen, denn das Himmelreich ist ihr (Matth. 5, 3); — habe noch nie von einem Reiche gehört, das den stolzen und ungebeugten Geistern beschieden wäre; hingegen heißt es: Gott gibt den Demüthigen Gnade; — und: Wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden: 1 Petr. 5, 5. Luc. 14, 11.

Naeman hat sich melden lassen. Joram, wie wird dir um's Herz? Du legest deine königlichen Kleider an, wirfst den Purpur um dich, rufest deine Trabanten, deine Würdenträger zu dir her, setzest dich auf deinen Thron, und wartest. — Ein Thron! welch ein schöner Sitz für den Landesherrn, in dem ein Vaterherz über und für alle Kinder seines Landes schlägt! Viel Arbeit, viele Gedanken, viele Sorgen, viel öffentlicher und verborgener Kummer, wie jener König von seinem Schmucke sagte: „Wenn Mancher wüßte, welche Sorge, Mühe und Verantwortung darin steckt, er würde ihn von der Erde nicht aufheben." — Doch der Thron des väterlichen Regenten ist auf göttlich Recht gegründet; die Guten Alle sind seine Stütze, die Gerechten seine Macht und Waffen; viele Gebete steigen fort und fort für ihn zu Gottes Thron empor; auf ihm ruhen die Augen des HErrn HErrn, sein Segen und

sein Schirm; auch Gottes Engel lagern sich um ihn her; wie David sprach: HErr, der König wird sich in deiner Kraft freuen, und wie sehr fröhlich wird er über deiner Hülfe sein! Du gibst ihm seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was sein Mund bittet. Denn Du überschüttest ihn mit gutem Segen; Du setzest eine goldene Krone auf sein Haupt.. — Er hat große Ehre an deiner Hülfe; Du legest Lob und Schmuck auf ihn; Du setzest ihn zum Segen ewiglich; Du erfreuest ihn mit Freuden deines Antlitzes. Denn der König hoffet auf den HErrn, und wird durch die Güte des Höchsten fest bleiben... — Ps. 21.

Es hat schon mancher König an diesem Psalme seine Seele geweidet. Lieset du, mein Freund, die Zeitungen? nicht wahr, eine wunderliche Frage? — Eine Weide der Seelen sind sie wohl nicht, und Worte des Lebens haben sie selten gesprochen. Sie sprechen unter Anderm viel von Königen und Königssöhnen, und lassen's alle Welt treulich erfahren, so oft sie Besuche gemacht und Besuche empfangen, oder auf Bäder hinreisen, oder nur spazieren fahren von Paris nach St. Cloud, von Potsdam nach Berlin, von London nach Windsor, von München nach Nymphenburg oder Berchtesgaden, — also daß Ihre Majestäten Einen gar dauern möchten, daß sie nicht reine Luft athmen dürfen, oder nur einen Schritt aus ihrem Hause thun, es laufe ihnen denn ein ganzer Troß Blätter, wie die Gassenjungen, hinten nach; und doch immer besser so, als wenn sie sich vor jedem Blatt fürchten müßten, was auch den Gewaltigen dann und wann geschiehet. Wer hoch steht, den sieht man eben auch von Weitem. — Nun aber hat mich in diesen Tagen eine Zeitung aus tiefer Geistesquelle innig ergötzt; es waren die Worte eines Königes an seinem Huldigungstage .... „Ich weiß zwar, und ich bekenne es, daß ich meine Krone von Gott allein habe, und daß es mir wohl anstehet zu sprechen: Wehe dem, der sie anrühret! Aber ich weiß auch,

und bekenne es vor Ihnen allen, daß ich meine Krone zu Lehen trage von dem Allerhöchsten HErrn, und daß ich Ihm Rechenschaft schuldig bin von jedem Tage und von jeder Stunde meiner Regierung. Wer Gewährleistung für die Zukunft verlangt, dem gebe ich diese Worte. Eine bessere Gewährleistung kann weder ich, noch irgend ein Mensch auf Erden, geben. Sie wiegt schwerer, und bindet fester, als alle Krönungseide, als alle Versicherungen auf Erz und Pergament verzeichnet; denn sie strömet aus dem Leben, und wurzelt im Glauben. Wem von Ihnen nun der Sinn nicht nach einer sogenannten glorreichen Regierung stehet, die mit Geschützesdonner und Posaunenton die Nachwelt ruhmvoll erfüllet, sondern wer sich begnügen lassen will mit einer einfachen, väterlichen, ächt deutschen und christlichen Regierung, der fasse Vertrauen zu mir, und vertraue Gott mit mir, daß er die Gelübde, die ich täglich vor Ihm ablege, segnen, und für unser theures Vaterland ersprießlich und segensreich machen werde!"

Mein Freund, wie wird dir dabei? Mir ist, wenn ich es sonst noch nie gethan hätte, ich würde nun anfangen aus vollem Herzen für diesen theuern Mann auf dem Thron, und für Andere mehr, nach St. Pauli Vorschrift zu thun: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen: 1 Tim. 2, 1—4.

Naeman tritt herein, und übergibt dem Könige Israel seines Königes Brief, der lautete, wie wir wissen, also: **Wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, so wisse, ich habe meinen Knecht Naeman zu dir gesandt, daß du ihn von seinem Aussatz los macheſt.** V. 6.

V. 7. **Und da der König Israel den Brief las, zerriß er seine Kleider und sprach: Bin ich denn Gott, daß ich tödten und lebendig machen könnte, daß er zu mir schickt, daß ich den Mann von seinem Aussatz los mache? Merket und sehet doch, wie er Ursache zu mir suchet.**

König Israel, wo ist dein Gott? — — Es ist wahr, bist selber kein Gott, wenn du auch tausend Mal, wissend und unwissend, dich über Gott, den HErrn, erhebest. Du bist kein Gott, bist ein Mensch, wie wir alle Menschen sind; ein armes Gemächte, ja, ärmer, schwächer, eiteler, als viele Menschenkinder sind. Gibt es aber denn gar keinen Gott in Israel? Bist du da allein, und außer dir, über dir, Keiner? Wahrlich, so ich nur mich allein wüßte und hätte, und müßte für die Meinigen und für mich Alles thun, selber alle Sorge tragen, Alles von mir und aus mir her nehmen, o dann wäre auch meine Noth oft zu groß, dann möchte ich auch, wie du, meine Kleider zerreißen, und mich in den Staub meiner Ohnmacht hinein verkriechen.

König Israel! Ist denn kein Prophet mehr, kein Mann Gottes bei dir, Keiner, der da helfen könne? Einmal wurdest du auch muthlos und verzagt, als du mit Josaphat und dem Könige zu Edom gegen die Moabiter zogest, und nach sieben Tagereisen kein Wasser da war für das Heer und das Vieh. Wer hat damals das Thal voll Wasser gemacht, daß ihr, und eure Heerden und eure Lastthiere trinken konntet? Wer hat an jenem Tage die Moabiter in eure Hände gegeben? Hat das nicht Elisah, der Sohn Saphat, gethan? Freilich, um Josaphat, des Königes Juda, — nicht um deinetwillen, wollte der Mann Gottes dich noch ansehen und achten (2 Kön. 3). Hast du das vergessen? Dieser Elisah lebet noch.

König Israel! Es gibt einen Gott Israel, aber du kannst nicht auf Ihn hoffen, denn du hast Sein vergessen; du kannst dich Seiner nicht getrösten, denn du thust vor Ihm immerdar, was Ihm übel gefällt; du kannst nicht zu Ihm gen Himmel aufblicken, denn seine Himmel sind zu hoch und rein deinem schuldigen Auge. Jehovah ist dir wie ein Richter, dein Schrecken und dein Feind; das weißest du wohl. Dieser Gott hat noch seine Propheten und Prophetenkinder in deinem Lande, um dich her; aber sie sind dir wie Feuer in deinen Beinen, dieweil du dich schämen und scheuen mußt, mit allen deinen Trabanten und deinen Großen, mit deiner schuldvollen Mutter, vor ihrem Angesicht. Ich weiß, noch wenige Jahre, und der König zu Syrien wird Samaria belagern, und es werden Mütter in der Hungersnoth kochen und essen die Kindlein ihres Leibes. Dann wirst du abermals deine Kleider zerreißen, und wird alles Volk sehen, daß du den Sack der Bußfertigen innen am Leibe trägst, aber im Herzen keine Buße, sondern nur Angst und Jammer und Entsetzen, dazu Zorn und Wuth, wenn du die Worte heraus fluchen wirst: Gott thue mir dieß oder das, wo das Haupt Elisah, des Sohnes Saphat, heute auf ihm stehen wird: 2 Kön. 6, 31 f.

Mörderſohn! (2 Kön. 6, 32.) Dieser Gott, der dich kennet, dein Leben und dein Herz, Jehovah, hat dich längst gerichtet, dich, wie deinen Vater und deines Vaters ganzes Haus; und dein Blut soll auch auf jenem Acker in Jesreel für Naboth's Blut und seiner Kinder vergossen werden (1 Kön. 21. 22. 2 Kön. 9. 10). Und in deines Herzens Unbußfertigkeit und Frevel hast du diesen Fluch angezogen wie ein Gewand, und ist in dein Inwendiges gegangen wie Wasser, und wie Oel in deine Gebeine (Ps. 109, 18); darum zerreißest du deine Kleider, und deine Seele ist ein zitternd Blatt geworden, finster und verzagt. — Wahrlich, die Gottlosen sind wie ein ungestüm Meer, das nicht stille sein kann, und seine Wellen Koth und

Schlamm auswerfen. Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott: Es. 57, 20 f.

64.

Ein Gleichniß.

Ich sah einen Jüngling, stark, munter und schön; die Engel hätten ihn gerne für ihren Kreis geworben. Er freute sich des freien, kräftigen Lebens mit seinen Gespielen unter Gottes Himmelsblau. Er ging fröhlichen und raschen Schrittes einher; er eilte durch das schöne Land; er weilte auf den Wiesen, in den Obstgärten, bei den Blumengewinden, zu pflücken die Blumen, die Früchte zu brechen, was verboten war, und was nicht verboten; — sein Weg ging durch Berge, durch Thäler, und Dörfer, und Städte; es ging durch Hohes und Tiefes, auch über Abgründe, und auch bis in die Abgründe hin. Er sah Alles, dieß aber sah er nicht; er wußte Alles, dieß aber wußte er nicht; er kam in manch Dorngesträuch, in verborgene Netze, in Fallstricke hinein, und achtete es nicht; er reichte die Hände, die Füße, den Hals zu den vielen Banden her, und jauchzte ob der Freiheit seines Freudenlebens; und jeder Schritt nahm ihn tiefer gefangen, jedes Wort, jeder Blick, schnürete ein neues Seil um sein Herz und seine Lenden; er aber ging unbesorgt einher.

Da zeigten sich ihm Engelangesichter auf dem Wege; sie gefielen ihm nicht; sie winkten ihm so freundlich und ernst; er lächelte, er lachte nur, er hätte manchmal fast gezürnet. Sie reichten ihm die Hände zum Dienst, er wollte ihrer Stütze, ihrer Liebe nicht; er sah sie oft und immer wieder, wie sie ihn dennoch so treulich begleiteten, und weineten und beteten zu seinen Seiten; er verstand sie aber nicht, warf anderswohin die irrenden Blicke, und achtete bald ihrer Liebe nicht mehr.

Da kam Einer auch ihm nach, der wie eines Menschen Sohn aussah, vor dessen Klarheit aber sich Jene beugten; der Jüngling beugte sich nicht. Dieser ging ihm auf allen

seinen Wegen nach, in alle Tiefen und Abgründe hinein; der Jüngling wollte nichts von Ihm. Der Unbekannte löſete ihm ein Band und wieder eine Kette um die andere; er griff nach den alten Ketten und Banden bald wieder, und ſchloß ſich in Altes und Neues wieder feſter ein. Jener fand ſich immer wieder zu ſeiner Rechten ein, und ſah ihn mit ernſten und trauernden Blicken an; es waren die Blicke des Sanftmüthigen und Demüthigen; ſie waren ſo rein, ſo mild; er vertrug ſie nicht; ſie waren ſo heilig; — er konnte ſie nicht vertragen. Er wendete ſeine Augen weg, er zürnete in ſeinem Herzen, und ſo oft der Unbekannte, wund und blutig an Händen und Füßen auf dem harten und mühſeligen Wege geworden, triefend von Schweiß und Thränen, als Einer, der eine ſchwere Laſt trägt, dürſtend ihm nachrief: Ich will dich frei machen! — antwortete der Gebundene: Ich bin frei, bin nie Jemandes Knecht geweſen; ich will nicht, daß du herrſcheſt über mich: Joh. 8. Luc. 19.

Nun war der Unbekannte verſchwunden. Die Blumen verſchwanden auch, eine nach der anderen, auf dem Wege; und auch die goldenen Früchte zeigten ſich immer ſeltener und bleicher; wollte er eine nehmen, ſie gab ſich ihm nicht; ſtreckte er beide Hände, eine andere zu ergreifen, ſiehe da, er war feſt gebunden. Da kam dann und wann ein Freund, ein Freudengeſell aus früheren Zeiten, her, und war überaus unheimelig und verdächtig anzuſehen; der ſagte oft zu ihm: „Ich will dich frei machen." — Und der Gebundene ſprach: „Mache mich frei!" Und der Freund löſete ihm die Bande, und brach ihm die Feſſeln entzwei; ſo oft aber der Befreite ſich aufmachen wollte, und gehen, und laufen, fühlte er eine Hand, ſtärker als die Bande, einen Druck, ſchwerer als die Ketten geweſen; er wollte heraus, und raffte ſeine Kräfte zuſammen, mühete ſich, wehrte ſich, und konnte nicht von der Stelle kommen; er ſchaute hinauf, die Himmel waren verſchloſſen; er ſchaute hinab, der Abgrund war aufgethan; er rief um Hülfe, die

Hülfe blieb auch gebunden; er wollte gar Buße thun, und fand nicht Raum zur Reue; wollte zu Gott sich kehren, und fand immer nur den Abgott hinter ihm und vor ihm; er wollte niederknieen, und seine Kniee ertrugen es nicht; er wollte beten, und sein Gebet klang wie Lästerung; er wollte gen Himmel schreien, und sein Geschrei wurde nur von dem Echo des Abgrunds wiederholt; die Himmel thaten sich auf, er flüchtete sich in die Tiefen hinein.

Ihr bringet zu die edle Zeit
In Wollust und in Ueppigkeit,
Der Seelen Schiffbruch ist nicht weit
Von eurer Freuden Lieblichkeit.

Ihr breitet euern Reichthum aus,
Und schmücket euer Hof und Haus
Mit Marmor, als wär's ein Palast:
Doch drückt den Geist die Sündenlast.

Ihr suchet Lust im leichten Tanz,
Im Schauspiel, auf der Mummenschanz,
Da, wenn der Leib so lustig springt,
Die Seele bis zum Abgrund sinkt.

Mit Blumen seid ihr schön geschmückt:
Von frembem Rauchwerk oft entzückt,
Wenn unter'm Kleid, das prächtig blinkt,
Die Sünde bis zum Himmel stinkt.

Gedenkt, bei solcher Eitelkeit,
Was für ein End' euch sei bereit't:
Ihr träumt, indem der Fluch herschleicht,
Und euch die Sterbgewande reicht.

65.

Ja, der Fluch ist schwer.

Da fällt mir jener Straßenräuber in Schottland ein: Er begegnete einem armen, wehrlosen Landmann mit zwei Pferden und nahm sie ihm weg, seines Jammers nicht achtend. Dieser fiel auf die Kniee, und bat ihn, um Christi willen,

ihm von den zwei Pferden doch Eines zu lassen: das tägliche Brot seiner vielen Kinder hange davon ab; vergeblich! Der Räuber kehret mit seiner Beute heim. Aber von dem Tage an wird er schwermüthig und tiefsinnig, kann vor Geistesunruhe nicht zu Hause bleiben, und eben so wenig auf neuen Raub ausgehen. Das Wort des armen Landmannes: Um Christi willen! dieses Wort, das er selber kaum verstand, war ihm wie ein Zentnerstein auf's Herz gefallen. Er ward als Räuber ergriffen, und zum Tode verurtheilt.

Als er, aus dem Munde des Predigers im Gefängniß, vom Heil der Sünder in Jesus Christus vernahm, rief er laut: Ach das Wort! welch ein Wort: Um Christi willen! Das Wort ist mein Tod, es nahm mir die Kraft weg, mich durch die Flucht zu retten.

Der Mann fühlte den Fluch; er rang in schwerer Seelenangst, und konnte noch Erlösung von ewiger Verdammniß finden in dem Namen Jesu.

O Abgrund, welcher alle Sünden
Durch Christi Tod verschlungen hat!
Das heißt die Wunden recht verbinden:
Da findet kein Verdammen statt,
Weil Christi Blut beständig schreit:
Barmherzigkeit, Barmherzigkeit.

Aber auf manchem Grabstein lese ich ein Wort, das keine Menschenhand geschrieben: Matth. 21, 44. Hebr. 2, 3. 10, 28 f.

Hast vielleicht vom Pizarro, jenem Wütherich der armen Peruaner in Südamerika, dem Mörder Atahualpas, des unschuldigen, unglücklichen Inkas, gehört. Zur Stunde eines furchtbaren Gewittersturms saßen Schrecken, Blässe und Todesschweiß auf der Stirn des Blutmannes. „Was ist mir nun?" fragte er mit erstickter Stimme den ehrwürdigen Freund und Vertheidiger der Indianer, Las Casas; „wie kommt diese feige Furcht an mich, der ich im Angesichte der Feuerschlünde den Tod zu verlachen gewohnt war?" „Die Ursache davon, Herr," antwortete Las Casas, „ist die, weil der Sturm in

dir noch größer ist, als der außer dir." Auf dem Gipfel seiner schenßlichen Macht und Pracht wurde Pizarro, mit seinem Halbbruder, Alcantara, und mit mehren seiner Freunde, nach einer langen Gegenwehr, von seinen Landsleuten, den Spaniern, in seinem Palaste ermordet.

Siehest du diesen Anderen, so mächtig und groß, und eben so gefürchtet und gehaßt? Er hat zum Preis für seine vieljährige Anstrengung in vielen Kriegsthaten, in lauter Lügen, List und Heuchelei, für ihn selbst die höchste Gewalt, für das Reich, das er regieret, den größten Ruhm nach Außen erlangt; aber viel edles Blut, und das Haupt seines Königes schreit gegen ihn und gegen das kalte Wort seines Hohns. Als jenes Haupt, nicht ohne seine Hand, war gefallen, hatte Cromwell es aus dem Sarge gehoben, den Leib aufmerksam betrachtet, und gesagt: „Dieser Leib war gut beschaffen, und versprach ein langes Leben." — — Zehn Jahre sind verflossen; viel Arbeit, viel Glück, viel Ruhm; — viel Sorgen, Unruh und Angst; er mag nicht drei Nächte hinter einander in demselbigen Zimmer schlafen; eine starke Wache muß ihn bei jedem Tritte begleiten; sein Leben schützt unter seinen Kleidern ein lichtscheuer Panzer; — armes Leben, das einen Gott gegen sich hat! — Er war stark, war gesund; er ist nicht alt; Angst, Arbeit und Verstellung haben seine Kräfte durchwühlet; — sein Liebstes auf Erden, seine Lieblingstochter, ist ihm gestorben; ein schleichendes Fieber hat ihn ergriffen; er stirbt; und nicht einmal sein Leichnam hat nach dem Tode eine Ruh; — er wird nach drei Jahren aus der königlichen Gruft herausgeholet, geschleift, gehängt, und unter dem Galgen begraben; — ja, der Fluch ist schwer.

Den 5. Februar 1778 war Voltaire, schwach und vier und achtzig Jahre alt, mit seinem kleinen Hofe von Ferney nach Paris verreiset, dort den Triumph zu empfangen, welchen ihm seine Schmeichler und Freunde bereitet hatten. Er

wurde auf dem französischen Theater gekrönt und von der französischen Akademie als ihr Haupt begrüßt; aber diesen letzten Taumelkelch einmal ausgetrunken, hatte nun der erschöpfte, müde Greis mit dem Alter, mit dem Rausch und dem Rauch der Welt um ihn her, mit der Krankheit und der Ohnmacht der letzten Hülfsmittel und Tröstungen der Aerzte und der Freunde zu kämpfen. Die Kräfte verließen ihn immer völliger, und alle Versuche der Doktoren scheiterten und brachten dem Kranken nur neuen Schaden und neue Wunden.

Wuth, Gewissensbisse, Vorwürfe, Lästerung, begleiteten alle seine Worte; D'Alembert, Diderot, Marmontel und andere seiner Freunde waren viel um ihn her; sie schwiegen aber über das, was sie bei diesem Sterbebett hören und sehen mußten; — so dauert's drei Monate lang.

Voltaire schien sich zu dem Gott bekehren zu wollen, den er so lange und mit Hohn verläugnet hatte. Er schrieb an den Abt Gautier, ihn zu sich zu bitten. Er stellte eine Erklärung aus, durch welche er seinen Unglauben aufgab. Der Akt wurde von ihm und von zwei Zeugen unterschrieben. Von diesen war der Marquis de Ville vieille, an den Voltaire, wie an so viele Andere, zu schreiben pflegte: „Laßt den Feind euern Gang nicht durchblicken; — thut aber euer Mögliches pour écraser l'infame."

Der Sterbende gab's zu, jene Erklärung möchte dem Priester von St. Sulpice und dem Erzbischof von Paris vorgelegt werden, ob's also gut und genug wäre! Als aber Abt Gautier mit der Antwort zurückkam, konnte er bis zum Kranken nicht dringen. Man hatte Alles versucht, diesem einen Widerruf von seiner Unterschrift zu entlocken; der Priester, den er hatte rufen lassen, wurde auch nicht zugelassen.

Oft verfluchte er seine anwesenden Freunde.. „Hebet euch davon," sprach er, „Ihr, Ihr seid's, die mich zu diesem Zu-

stande gebracht habt. Hinaus! Hinaus! Ich brauchte euch Alle nicht, Ihr, aber, wäret nicht ohne mich. Welch einen scheußlichen Ruhm Ihr mir verschafft habt!"

Er erinnerte sie an ihre lange Verschwörung gegen das Evangelium von Jesus Christus; sie mußten hören, wie er bald zu Gott flehete, bald wieder Gott lästerte, bald mit einer zerreißenden Stimme rief: „O Christus, o Jesus Christus!" — Dann fiel er in die Verzweifelung zurück, klagte, jammerte, „er wäre von Gott verlassen." — Der Maréchal de Richelieu lief davon; „dieser Anblick sei zu gräßlich anzusehen." So konnten es die Aerzte, sogar Dr. Louis Tronchin bei dem Sterbenden auch nicht aushalten.

„Er hatte sich gedacht," schreibt dieser Letztere, „ich würde mich weigern, ihn zu besuchen. ." — Er schrieb mir mit starkem Rauchwerk, und schwur mir eine ewige Freundschaft und Hochachtung. Ich ging zu ihm. — „Sie sind," sagte er, „mein Retter gewesen, hier nun müssen Sie mein Schutzengel sein; ich habe nur noch einen Lebenshauch, ich will ihn in euern Armen ausathmen;" — er brach in helle Thränen aus. . . —

„Mein Freund, hätten meine Grundsätze bedurft, fester geknüpft zu werden, der Mann, den ich also absterben, mit dem Tode kämpfen, und endlich sterben sah, hätte sie zum gordischen Knoten zusammengeschürzt; ich hätte das Sterben des Gerechten, das Ende eines schönen Tags, mit Voltaire's Ende verglichen, und den Unterschied zwischen einem heiteren Tage und einem Sturmwinde gesehen, zwischen der Heiterkeit der Seele des Weisen und der schauerlichen Qual des Mannes, dem der Tod der König der Schrecken sein muß. Doch, Gott Lob! Dieses Schauspiels bedurfte ich nicht, und dennoch: forte olim meminisse juvabit. Dieser Mann sollte in meinen Händen sterben. Ich habe ihm immer die Wahrheit geredet, und bin, leider für ihn, der Einzige, der ihn nie getäuscht hat. . ." —

„Ich gedenke nicht ohne Schauer und Abscheu der Verzweifelung und des Wahnsinns seiner letzten Tage. So bald er sah, daß Alles, was er mit so vielen Thorheiten angewendet hatte, zu neuen Kräften zu kommen, nur das Gegentheil herbeigeführt, war der Tod immerdar vor seinen Augen. Wuth und Raserei ergriffen seine Seele. Ihr wisset des Orestes Raserei. Furiis agitatus obiit." —

Hast du je von den inneren Stürmen des Herzens vernommen, wenn alte und neue Gedanken sich unter einander verklagen und stören; wenn die Lust nicht ruhet, wenn der Neid naget, wenn der Zorn wüthet, wenn die lose Leidenschaft glühet, und brauset, und tobet, und Stolz und Lüge das unruhige, bange Gewissen vergeblich schweigen oder bethören möchten? Wie finster, unselig, wenn die Erinnerung der Sündenstunden, wenn das höllen-helle Bewußtsein schwarzer Thaten, Wolken auf Wolken und Wogen auf Wogen, sich über die ruhelose Gegenwart bleibend aufthürmen! Wie finster, unselig, wenn der Fluch von oben über dieser düsteren Wogenfluth, über einem ganzen befleckten und verwüsteten Leben, mit seinen schwarzen Flügeln himmelschwer schwebet!

Mir ist immer Saul's Leben, unter solchen schwarzen Wolken, schauerlich und öde, wie er — von jenem Augenblicke an, da Samuel zu ihm sprach: Weil du nun das Wort des HErrn verworfen hast, hat Er dich auch verworfen, daß du nicht König seiest über Israel (1 Sam. 15, 23. 26); — keine Ruh, noch Freude, kein Glück mehr hat, im Frieden, in Kriegen, auf dem Thron; scheuer Argwohn, stetes Mißtrauen, lose Eifersucht, bitterer Haß, unselige Verfolgung des treuesten Dieners, des edelsten Sohnes, umlagern, wie so viele feindliche Schatten und Gespenster, sein düsteres Gemüth, und verwüsten sein müdes Leben; er siehet in der Menge seiner Knechte, in der Stärke seiner Streithelden, in der Blüthe seiner schönen Familie, in dem Gehor-

sam seines Volkes um ihn her, in so vielen Vorzügen und Zierden seines gekrönten Lebens, — keine Freude, keinen Trost mehr; keine Liebe des Verhaßten, keine Liebenswürdigkeit des Verfolgten, keine noch so edle Treue, keine Bitte, keine wehmüthige Klage, kein Psalterspiel des Unschuldigen, können seinen Haß beschwören und seine Wuth versöhnen. Er verläßt immer wieder seinen königlichen Sitz, und eilt mit seinen Pfeilen blutgierig ihm nach; er vergißt seiner Ruhe, seiner Würde, seiner Freuden; ihm nach führet er, wie das Raubthier der Wüste, ein wanderndes, scheues und unstetes Leben in Juda's Einöden, und fühlt sich unselig.

Er hat, der Unglückliche, noch bessere Augenblicke, hellere, milde Strahlen, die da wieder suchen, vom Himmel herab, ein verwüstetes, verlassenes Heiligthum, das einst heilig war und lieb; er erkennt wieder seine Thorheit; er bekennet seine Bosheit; er schämet sich, er bebet, er weinet, er bereut's; er bewundert David, er liebet ihn wieder, er wünscht ihm Gutes, er befiehlt dem künftigen Könige seines Königreiches seinen Samen nach ihm, und seines Vaters Haus; — taube, wunde Blüthen, die bald ein neuer Sturm dahinrafft, ein wehmüthiger Nachklang, ein letztes Leuchten des Menschlichen, des Göttlichen, in den Tiefen der Sünde verloren: Alles vergeblich, ohnmächtig, unselig, von neuen Fluthen und Wogen des Abgrunds bald wieder umstürmt und verschlungen, Alles wieder vergessen; — siehe da, Saul neidet wieder, er hasset, er wüthet, er verfolget wieder, und sinnet und gehet auf neue Hinterlist, auf Blut und Mord, gegen den Helden, den Retter des Königes und des Volks. Aber Unsegen und Zorn eilen ihm, dem alten Könige, überall auf dem Fuße nach; und Himmel und Erde werden immer finsterer und unsicherer um ihn her; die Stürme sammeln sich, die Blitze drohen, die Feinde erheben sich wieder zu Haufen; ihre Waffen glänzen, ihre Augen funkeln, ihre Füße eilen auf Gilboah's Höhen, ihr Stolz ist ohne Furcht, ihr Trotz ist seiner reichen Beute gewiß. — Saul siehet der Philister Heer, er fürchtet sich, der selber ein Held war und an Siege gewöhnet, und sein Herz verzaget sehr;

er sucht im Finsteren sein Heil, sein Leben in Dem, was sein Gott verboten und dem Tode heimgesprochen; er suchet die Zauberin zu Endor, und siehet den Mann Gottes wieder, den Schatten und keinen, und höret abermals sein Gericht. — Die Männer Israel fliehen vor den Philistern, und fallen erschlagen auf dem Gebirge Gilboah; die Philister hängen sich an Saul und seine Söhne, und schlagen Jonathan und Abi-Nadab und Malchisua, die Söhne Sauls, und der Streit wird hart wider Saul; die Schützen treffen ihn mit Bogen, und er wird von den Schützen sehr geängstigt. Da spricht er zu seinem Waffenträger: Zeuch dein Schwert aus, und erstich mich damit, daß nicht diese Unbeschnittenen kommen, und mich erstechen, und treiben Spott mit mir. Aber sein Waffenträger wollte nicht, denn er fürchtete sich sehr. Da nimmt Saul das Schwert, und fällt darein: 1 Sam. 31.

Was ist das? Das ist Fluch. — Saul hat gegen sich einen Größeren, als er ist; Gott hat ihn verworfen; die Himmel, die Erde, die Hölle, können ihn nicht aufnehmen und retten, sie müssen Alle gegen ihn sein. Als Samuel ihm jenes erste Gericht Gottes verkündigt hatte, wandte er um, heißt es, daß er wegginge; da ergriff ihn der König bei einem Zipfel seines Mantels, und er zerriß (1 Sam. 15). Sein Glück, sein Segen, sein Leben, seine Ewigkeit, Alles ward damit auf einmal entzwei gerissen. Ja, der Fluch des HErrn liegt schwer.

66.

Wo kommst du her?

V. 7. **Und da der König Israel den Brief las, zerriß er seine Kleider, und sprach: Bin ich denn Gott, daß ich tödten und lebendig machen könnte, daß er**

zu mir schickt, daß ich den Mann von seinem Aussatz los mache? Merket und sehet doch, wie er Ursache zu mir suchet.

V. 8. **Da das Elisah, der Mann Gottes, hörete, daß der König Israel seine Kleider zerrissen hatte, sandte er zu ihm, und ließ ihm sagen: Warum hast du deine Kleider zerrissen? Laß ihn zu mir kommen, daß er inne werde, daß ein Prophet in Israel ist.**

Ein König in Israel sollte nicht vor dem Könige der Syrer seine Kleider zerreißen, sondern vor dem Gott Israel: Denn ich erkenne meine Verbrechen, und meine Sünde ist immer vor mir. An Dir allein habe ich gesündiget, und Uebels vor Dir gethan; auf daß Du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn Du gerichtet wirst (Ps. 51). — So hatte David gesprochen; aber Joram war kein Kind dieses Geistes, und kein Sohn Davids; und das ist auch Elisah's Schmerz; wie Gottes Freunde und seine Knechte zu allen Zeiten, — also muß auch der Mann Gottes hier in den Riß treten: **Warum hast du deine Kleider zerrissen? Laß ihn zu mir kommen, daß er inne werde, daß ein Prophet in Israel ist.**

Aber wo kommt nun Elisah's Knecht her? Wir wissen nicht, hat er damals in Sunem gewohnet, oder auf dem Berge Carmel, an des Meeres Küste, wo die Sunamitin ihn einmal aufgesucht hatte (2 Kön. 4, 22 f.); oder in Gilgal, bei Jericho, mit den Kindern der Propheten (V. 38 f.); oder näher bei Samaria, dort in Dothan, wo Ben-Hadad, etliche Zeit später, Rosse und Wagen und eine ganze Kriegsmacht hinsandte, den Mann Gottes gefangen zu nehmen, und diese wurden von Gott mit Blindheit geschlagen, nach dem Wort Elisah's (2 Kön. 6, 12 f.); — oder ist der

Mann Gottes vielleicht zu jener Stunde in Samaria selbst gewesen? — Der Wächter in Israel hatte wohl auch Manches, in Sachen des höchsten Königes, in der Hauptstadt zu thun; — wie es denn auch sein mag, Elisah war in Gottes Heiligthum. — Mein Freund! Wo bist du? wo warst du? wo kommest du her?

Wo wareſt du mit deinem Geiſte, und wo verweilte dein Herz? Wo haben dich des Berufs Pflichten hingeführet? wohin des Tages Geſchäfte, wohin, mitten in der Menſchen Getreib oder in der Einſamkeit, deine Gedanken und Sinnen? Sind ſie in der Nähe deines Gottes blieben, in ſeiner Stille, in ſeiner Liebe, rein und keuſch, auf der Hut des HErrn und in ſeinem Heiligthum? Ach, ſo leicht weicht mein Sinn von der heiligen Stätte, und meine Gedanken bleiben nicht bei ſeinen Gedanken; ſo bald bin ich auf ganz andere Wege gewichen, ich bin nicht bei Ihm, bin ſo weit, — es leuchtet! — Wo bin ich? Ach, ſein Friede iſt nicht mehr bei mir! — — HErr, hilf! bewahre meine Seele! ſie kann ja nicht mehr ohne Dich, ferne von Dir ſein; führe ſie wieder heim zu Dir, in Dein Heiligthum; es iſt ja nicht fern.

Nein, es iſt nicht ferne; zu jeder Stunde, an jedem Orte, im Freien, in der Kammer, in der Welt Dampf und Staube wie in der ſtillen Einſamkeit, in des Berufes Arbeit, in den Erholungsſtunden, in Freuden, in Leiden, unter Gottes Freunden, kann ich es finden; ja, auch wo ſein Panier nicht wehet, wo ſeine Feinde ſind, überall, wo nur mein Herz Ihn ſuchet, und mein armes Leben zu ſeinen Füßen liegt, da und dort iſt ſein Heiligthum; Gott iſt da, und unter ſeinem Schirm und Schatten, heilig und ſelig, mein Leben. — Auf Carmel's Höhen, in Sunem, in Jericho, in Dothan', auf dem Felde, in der Wüſte, auf der Pilger Straße, auch zu Samaria, überall hat Eliſah, der Mann Gottes, den Gott Iſrael und ſeinen Tempel gefunden.

Selige Seelen, die ihr HErr, wenn Er kommt, in seinem Heiligthum finden wird: ihr Leben verborgen mit Christus in Gott (Col. 3, 3). Man siehet es ihnen auch an, wo sie her kommen; sie tragen eine Würde, eine Macht an sich; es ist eine Klarheit, ein Friede, eine stille Freude, es ist ein höheres Etwas, ein unwiderstehlicher Zauber des himmlischen Wesens: den Einen ein Geruch des Todes zum Tode, den Andern ein Geruch des Lebens zum Leben (2 Cor. 2, 16). Sie wissen es selber nicht, sie ahnen es selber kaum, aber Andere ahnen's und merken's; Manche werden von einer geheimen Kraft heilig berühret; sie scheuen sich, oder sie schämen sich, oder sie ärgern sich davor; oder es thauet Alles freudig in ihren Herzen auf; sie fühlen sich mächtiglich herangezogen, und möchten zu jenen Freunden Gottes sprechen: O nehmet uns auch mit euch auf, und führet uns dorthin, wo ihr hergekommen seid!

Thut mir auf die schöne Pforte,
Führet mich in Zion ein!
Ach, wie wird an diesem Orte
Meine Seele fröhlich sein!
Hier ist Gottes Angesicht,
Hier ist lauter Trost und Licht.

Ich bin, HErr, zu Dir gekommen,
Komme Du nun auch zu mir!
Wo Du Wohnung hast genommen,
Da ist lauter Himmel hier.
Zeuch in meinem Herzen ein,
Laß es deinen Himmel sein!

Laß in Furcht mich vor Dich treten,
Heil'ge Du Leib, Seel' und Geist,
Daß mein Singen und mein Beten
Ein gefällig Opfer heißt.
Heilige, HErr, Mund und Ohr,
Zieh das Herze ganz empor!

Rede, HErr, so will ich hören,
Und dein Wille werd' erfüllt!
Laß nichts deine Stille stören,
Wann der Brunn des Lebens quillt.

Speise mich mit Himmelsbrot,
Du, das Eine, was mir Noth!

Oeffne mir die Lebensauen,
Daß mein Geist sich weiden kann;
Laß mir Heil vom Himmel thauen,
Zeige mir die rechte Bahn
Hier, aus diesem Jammerthal
Zu des Lammes Ehrensaal.

67.

Warum hast du deine Kleider zerrissen?

Warum hast du deine Kleider zerrissen?

Weil du nicht leisten kannst, was der König der Syrer von dir begehret? Und was Gott, der HErr, von dir begehret, was Ihm zu leisten dir ein Leichtes wäre, wozu Er Selber dir Licht, und Kraft, und Treue schenken würde, was die schönste deiner Kronen wäre, deines Herzens Friede, deines Lebens Segen, der Sieg deiner Waffen, das Heil deines Volkes und deines Hauses, — was du aber von Anfang Jehovah geweigert: Furcht und kindlicher Gehorsam, und Dank, und Ehre, und Preis, — darüber hast du noch nie deine Kleider zerrissen?

Warum hast du deine Kleider zerrissen? Weil du dich fürchtest vor dem Könige der Syrer, und du fürchtest dich nicht vor dem Könige und Richter aller Welt; es ist dir nicht bange vor dem Gott Israel: Der dem Meer den Sand zur Gränze gesetzt, zur ewigen Schranke, darüber es nicht gehen muß; der euch Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit gibt, und euch die Wochen der Ernte bewahret. Vor seinem Zorn bebet die Erde, und die Völker können sein Dräuen nicht ertragen. Er ist ein verzehrend Feuer, und ein eifriger Gott. Sie sind wie ein Tropfen, so vom Eimer fleußt, und wie ein Stäublein in der Wage; siehe,

die Inseln treibet Er wie Dunst empor. Der Libanon wäre nicht genug zum Feuer, und seine Thiere nicht genug zum Brandopfer. Alle Völker sind vor Ihm wie Nichts, und minder denn Nichtiges und Eitles geachtet (Jer. 5. 10. 5 Mos. 4, 24. Es. 40, 15). Dein ganzes Wesen, dein ganzes Leben, dein armes, verirrtes, geschlagenes Volk, deine Sünden, deines Volkes Sünden, Alles verklaget dich vor seinem Angesicht, sein Wort verdammet dich, sein Fluch ruhet auf dir; — darüber solltest du deine Kleider zerreißen.

Der einst regierte die zwölf Stämme Israel, der Mann nach Gottes Herzen (Apg. 13, 22) hatte dennoch gesündigt; Ehebruch und Blutschuld schrien laut gen Himmel; — was sind auch seine Heiligen, wenn Er nicht jeden Augenblick ihr Augenmerk ist, ihre Kraft und ihre Stärke? David hatte Fluch verdienet, und Nathan hatte es ihm verkündigt: Gott werde Unglück erwecken über ihn aus seinem eigenen Hause, denn er hatte die Feinde des HErrn lästern machen durch jene Gräuel. — Das Unglück bricht los; David muß vor seinem Sohne Absalom fliehen. Und als er gen Bachurim kam, da ging ein Mann daselbst heraus, vom Geschlecht des Hauses Saul, Simei, der Sohn Gera, und warf David mit Steinen, und alle Knechte des Königs David, und fluchte ihm, und sprach: Hinaus, hinaus, du Bluthund, du loser Mann! Jehovah hat dir vergolten alles Blut des Hauses Saul, daß du an seiner Statt bist König geworden. Nun hat der HErr das Reich gegeben in die Hand deines Sohnes Absalom; und siehe, nun steckest du in deinem Unglück, denn du bist ein Bluthund.

Aber Abisai, der Sohn Zerujah, sprach zu dem Könige: Sollte dieser todte Hund meinem Herrn, dem Könige, fluchen? Ich will hingehen, und ihm den Kopf abreißen. Der König sprach: Ihr Kinder Zerujah, was habe ich mit euch zu schaffen? Lasset

ihn fluchen, denn der HErr hat's ihn geheißen: Fluche David! Wer kann nun sagen: Warum thust du also? Und David sprach zu Abisai und zu allen seinen Knechten: Siehe, mein Sohn, der von meinem Leibe gekommen ist, stehet mir nach meinem Leben; warum nicht auch jetzt der Sohn Jemini? Lasset ihn gewähren, daß er fluche, denn der HErr hat's ihn geheißen? Vielleicht wird Jehovah mein Elend ansehen, und mir mit Güte vergelten sein heutiges Fluchen (2 Sam. 12. 16). Siehe, David hatte seine Kleider zerrissen; — also thut, also spricht ein Sünder, der noch ein Herz zu Gott hat.

Warum hast du deine Kleider zerrissen? Seele voller Angst und Jammer, was ist dir geschehen? Ist Feuer durch dein Dach gerissen, oder haben die Wasserwogen über deinem Hause zusammengeschlagen? Ist der Feind in deine Gränzen gekommen, und hat deine Habe geplündert? Hat der Blitz in deinen Scheunen gezündet, und der Hagel deine Felder und Weinberge verwüstet? Siehe, Joram, der König Israel, ist noch unglücklicher, als du bist; hast du ja doch einen Gott bei dir und für dich, so du's mit ihm hältst; hast ja für dich sein Erbarmen, seine Treue, seine Kraft und Macht; Alles, ja auch das Schwerste, soll dir zu deinem Besten dienen; es ist Alles dein, so du an Ihn glaubest und dich auf Ihn verlässest; ja, seid getrost und unverzagt, Alle, die ihr des HErrn harret, Alles ist euer! Ps. 31, 25. 1 Cor. 3, 21 f.

Warum hast du deine Kleider zerrissen? Wen hast du da begraben? Ein theures Haupt, einen Vater, eine Mutter, ein Kind, oder dein Weib, oder den Mann, den Gott dir gegeben. Nicht wahr? dein armes Leben ist so verlassen, die Welt ist dir so leer geworden! Möchtest weinen, und vermagst es nicht; dein Herz blutet, es ist gar zerrissen,

— wer wird es verbinden? Einer heilet die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet alle ihre Schmerzen; Einer, größer als unsere Herzen, höher als alle unsere Schmerzen sind, Herr über unsere Leichen und unsere Gräber, des Todes Ueberwinder; Denen, die an Ihn glauben, die Auferstehung und das Leben. Glaube es Ihm, der dich bis in den Tod geliebet; Er kann die Thränen stillen; Er kann ein blutendes Herz verbinden und heilen; Er ist's, der Himmlische, dein Licht und dein Leben, Er ist's, deß dein Leben bedarf: seine Liebe ist stärker als der Tod. — Also heißt es, seitdem Er sein Leben für seine Feinde wie für seine Freunde gegeben; vormals hieß es nur: Seine Liebe ist stark wie der Tod (Hohel. 8, 6. Joh. 15, 13. Röm. 5, 6 f.). — Du glaubest es kaum, weil du heute weinest; du kannst es nicht fassen, weil dein Herz von Traurigkeit erdrückt ist, welche Wunder des Trostes seine Liebe vermag; lehne dich an seine Treue, gib Ihm dein armes Herz zu tragen und zu heilen, und du wirst leben, wirst sein Antlitz in Klarheit schauen, und Ihm die Ehre geben: Ps. 147, 3. 1 Joh. 3, 20. Joh. 11, 25. 1, 4.

Warum hast du deine Kleider zerrissen? Willst du zerreißen deinen Schmerz, das Joch von dir werfen, dein Kreuz zerschlagen? Weißt nicht, woher die Leiden, warum das Joch und wozu das Kreuz? Hat der Weingärtner nichts mehr an seiner Rebe zu reinigen und schneiden? Darf Gott dir nichts auflegen, durch nichts dich prüfen und keine Proben mehr von dir verlangen? Ist Er dir nun lauter gute Tage schuldig, und was dein Herz erfreuet? Hast du keinen Leichtsinn mehr abzulegen, keinen Stolz zu beugen, keine unreine Lust zu verläugnen, keinen Eigenwillen zu brechen, nichts mehr zu verlernen und nichts zu lernen mehr? Gibt es nichts mehr an dir, das der lieben Welt noch zu sehr anklebet, und zu wenig nach dem, was droben ist, verlangt? Joh. 15, 1 f. Col. 3, 1 f.

Warum haſt du deine Kleider zerriſſen? Haſt du Uebels gethan? Verdammet dich dein Herz? Du zitterſt vor Dem, was deine Luſt gebar, was aus deinem Munde ging, was dir dein Sündersangeſicht in Schanden vorhält? Sind dir deine Sünden zu groß, als daß ſie dir könnten vergeben werden? O, dann wirf deine zerriſſenen Kleider, wirf dein zerriſſenes Herz vor deinem Gott in den Staub, und kehre dich zu Ihm! und kannſt du nicht empor gen Himmel ſchauen, nun ja, ſo ſchaue nieder auf den Boden, und weine, und wirf dein Angeſicht in den Staub; ſchaue aber dann auch auf dieſes Holz da, in den Boden unſerer Sünde gepflanzet; — ſiehe da deine Sünden getragen, ihren Jammer gebüßt, ihren Fluch getilget; ja, komm her, arm, elend, jämmerlich, häßlich, ſo wie dich die Sünde gemacht; gib dich auf, gib dich hin, gib dich her; hier iſt Heil und Troſt; hier werden die ſchweren Laſten dir abgenommen und deine ſchwarzen Flecken weggewiſcht: Wenn deine Sünde wie Scharlach iſt, ſoll ſie doch ſchneeweiß werden; und wenn ſie gleich roth iſt wie Carmeſin, ſoll ſie doch wie Wolle werden (Eſ. 1, 18). O ein theuer werthes Wort, welches da ſpricht: Ob Jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bei dem Vater, Jeſus Chriſtus, den Gerechten. Und Derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünden; nicht allein aber für die unſeren, ſondern auch für der ganzen Welt: 1 Joh. 2.

Es iſt noch Raum in Jeſu Wunden
Für mich, der ich verwundet bin;
Da hab' ich meine Ruh gefunden,
Da ſieht mein Geiſt mit Freuden hin;
Da werd' ich, armer Kranker, heil,
Da find' ich auch das beſte Theil.

Es iſt noch Raum in deinem Herzen
Für mein geängſtet, traurig Herz;
O lind're doch die Seelenſchmerzen,
Und zeuch mich, zeuch mich himmelwärts;
Nimm mich, die blöde Taube, ein,
Und laß mich ewig ſicher ſein!

Es ist noch Raum in deinen Armen,
Du streckest sie ja täglich aus,
Und trägst uns liebreich mit Erbarmen
Darauf in deines Vaters Haus.
Ich fall' in diese treue Hand,
Sie trägt gewiß in's Vaterland.

Es ist noch Raum in deinem Himmel,
Ich möchte gerne selig sein;
Ich eil' aus diesem Weltgetümmel,
Und geh' mit Freuden da hinein,
In das verheiß'ne Canaan,
Da treff' ich meinen Heiland an.

68.

Es ist ein Prophet in Israel.

Das war ein kühnes Wort Elisah's: **Laß ihn zu mir kommen, daß er inne werde, daß ein Prophet in Israel ist.** — Doch kein Prahlen, kein Selbstruhm des Mannes Gottes, kein sündlich Selbstgefühl, das Gott, dem HErrn, die Ehre nimmt; nein! Elisah trug, wie Paulus, den großen Schatz im irdenen Gefäß, auf daß die überschwängliche Kraft wäre Gottes, und nicht von ihm (2 Cor. 4, 7). — Aber es war ihm, dem treuen Knechte, vorbehalten, was keinem Priester, keinem Weisen, keinem Helden, keinem Könige, in dem so entheiligten und verwüsteten Israel, möglich war, mit Macht und Kraft vor den Heiden zu bezeugen: daß dieses so entartete und so verachtete Volk dennoch Gottes Volk war, welches Gott Sich vor allen Völkern der Erde zum Eigenthum erwählet hatte; daß dieses arme, undankbare Volk immer noch einen Gott hatte, welcher der allein Wahre war, der Lebendige, der Wahrhaftige und Treue, ein Gott, der allein unter diesem Volke, mit Zeichen und Wundern, aus göttlicher Langmuth, seine großen Thaten gethan und sie noch immer that, auf daß alle Völker und Heiden um sie her es glauben und erkennen sollten: In Israel ist das Licht, von dort her kommt uns das Heil: 5 Mos. 7, 6 f. Joh. 4, 22. f. 2 Mos. 19, 5 f.

Siehe da die mannichfaltige Güte und Treue Gottes gegen die Heiden: **Es ist noch ein Prophet in Israel.** Auch in den Zeiten seines tiefsten Verfalls mußte dieses Volk dennoch ein Licht sein den Heiden, das Heil Gottes bis an das Ende der Erde. — So spricht Jehovah, der Erlöser Israel, sein Heiliger, zu der verachteten Seele, zu dem, deß die Leute Gräuel haben, zu dem Knechte, der unter den Tyrannen ist: Könige sollen sehen und aufstehen, und Fürsten sollen anbeten, um Jehovah's willen, der treu ist, um des Heiligen in Israel willen, der dich erwählet hat (Es. 49, 6 f.). — Die Treue Gottes gegen das ganze, treulose Volk: Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches Er zuvor versehen hat; — Gottes Gaben und seine Wahl mögen Ihn nicht gereuen. Sind sie untreu geworden, ihre Untreue soll Gottes Treue nicht aufheben. — Du höretest es nicht, und wußtest es nicht, und dein Ohr war vorhin nicht geöffnet; denn Ich wußte wohl, daß du treulos wärest, und von Mutterleibe an ein Uebertreter genannt bist. Um meines Namens willen bin Ich geduldig, und um meines Ruhms willen will Ich Mich zu dir enthalten, daß du nicht ganz ausgerottet werdest (Röm. 11, 2. 28 f. 3, 3. Es. 48, 8 f.). — Es ist noch ein Prophet in Israel. — — Treue Gottes gegen die Abtrünnigsten und Unwürdigsten in Israel, von Joram an, bis herunter zu dem Niedrigsten der Sünder unter Joram's Throne. Es ist noch ein Prophet in Israel, ein Zeuge seines Ernstes und seiner Güte, lebendiger Zeuge seiner Macht und seines Erbarmens, zu reden an die todten Gewissen, an die verwilderten Herzen; zu erwecken die Schlafenden, zu erschrecken die Verstockten, zurecht zu bringen die Verirrten, Heil zu geben den Verlorenen, Trost und Freude den Elenden, Licht und Gnade leuchten zu lassen in alle Verzweiflung, und alle Finsterniß. Ihr sprechet also: Unsere Uebertretungen und Sünden liegen auf uns, daß wir darunter vergehen; wie können wir

denn leben? — So sprich zu ihnen: So wahr als Ich lebe, spricht Jehovah, der HErr, Ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wege, und lebe. So bekehret euch doch nun von euern bösen Wegen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? (Ez. 33, 10 f.) — Es ist noch ein Prophet in Israel. — — Treue Gottes gegen seine Getreuen, die Wenigen, gegen jene sieben Tausende, welche ihre Knie nicht gebeuget hatten vor Baal (1 Kön. 19, 18). Ach, mochte Mancher von ihnen seufzen, daß ich eine Herberge hätte, wie Wanderer in der Wüste, so wollte ich mein Volk verlassen, und von ihnen ziehen. Denn es sind eitel Ehebrecher, und ein treuloser Haufe (Jer. 9, 2 f.). Aber sie sahen an dem Mann Gottes, bewähret im Glauben, in göttlichem Ernste, in göttlichen Thaten, — sie sahen an seinen Schülern, den Kindern der Propheten, das gewisse Pfand davon, daß Gott sie nicht verlassen, daß Er unter ihnen war, Er, sein Licht und sein Schirm, seine Freundlichkeit und seine Herrlichkeit: So fürchte dich nicht, du Würmlein Jacob, ihr, armer Haufe von Israel. Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; zage nicht, denn Ich bin dein Gott. . . — Es. 41, 14. 10. — Es ist noch ein Prophet in Israel.

Der HErr ist noch und nimmer nicht
Von seinem Volk geschieden;
Er bleibet ihre Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet Er
Die Seinen stetig hin und her:
Gebt unserm Gott die Ehre!

Wahrlich, es ist's werth, — glaubest du's nicht auch? — es ist's werth, nach diesem Israel, diesem Volk Gottes, zu fragen, nach diesem so armen und entstellten Volk, das allein einen Gott, und einen solchen Gott hat! Hat Er Sich

an seinem abtrünnigen und ausgearteten Israel so groß und treu bewähret, was wird Er thun, wie wird Er sich mitten unter seinem Israel, dem wahren, offenbaren, da, wo Finsterniß sein Licht nicht mehr verdunkelt, wo Sünder und Sünden seinen Namen nicht schänden, wo der Unglaube seine Wunder nicht hindert, wo kein Undank noch Unverstand den Strom seiner Gnade und seines Friedens mehr hemmen kann. — Es gibt aber auch ein solches Israel auf Erden; weißt du nicht von ihm? Hier lobet man Gott, den HErrn, in der Kraft, und auch in der Schwachheit; man lobet Ihn in Freuden und auch in Thränen, wenn Er mit Gutem, freundlich, die Seinigen heimsuchet, und wenn Er sie seine väterliche Zucht mit Schlägen fühlen läßt. O, es ist eine Freude, diesem Mächtigen und Treuen Zionslieder zu singen!

Wunderbarer Gott! die Deinen
Fühlen's auch in ihrem Weinen,
Daß Du ihnen nahe bist,
Thränen wirkest, Thränen zählest,
Und dem Volk, das Du erwählest,
Zeit und Maß der Trauer miss'st.

Dir sei Dank, daß Du noch Segen
Willst auf meine Thränen legen;
Denn ich wein' nicht um die Welt.
Dieser willst Du mich entwöhnen,
Da hat auch ein Esau Thränen,
Der den Segen nicht erhält.

Mach' Dich mir je mehr je lieber;
Geht ein Aug' ja köstlich über,
Wenn das Herz von Liebe voll.
Tröste mich, wie Magdalene,
Daß ich einst Dich ohne Thräne
In dem Leben sehen soll.

69.

Heute noch!

Ja, heute noch ist ein Prophet in Israel.

Siehest du dieses Volk, auf dem ganzen Erdkreis weit herum verbreitet; unter allen Völkern, unter Christen, Mu-

hamedanern, Heiden, wohnen sie, wandern sie, handeln sie, und sind bald achtzehn Jahrhunderte die Fremdlinge auf Erden, überall zu Hause, und überall fremd; und keinem andern Volk ähnlich, keinem Fremdlinge gleich; durch ihre Abkunft, ihre Gesetze, ihre Sitten und Gebräuche, von allen Völkern getrennt, von allen übrigen Menschen innerlich wie äußerlich gesondert, schleichen und schmiegen sie sich unter und durch sie Alle, und sind doch Allen feind; sie verachten oft, wie die Schlimmeren, so auch die Besseren um sie her, und sind selber wiederum von den Meisten verachtet und vermieden. Die größten Reichthümer sind oft in ihren Händen, und ihr Loos ist auch öfters der Schein tiefer Armuth, sammt all ihrem Schmutz und ihren Lappen. Auf ihrem Angesichte, an ihrem ganzen Wesen und Benehmen, ein geheimnißvolles, unruhiges, den Freuden entfremdetes, düsteres Etwas, unheimelig und leer; Etwas aber, das die ganze Christenheit, und alle ihre Völker und ihre Jahrhunderte, bitterlich verklaget. — „Was hat man dir, du armes Volk, gethan?" — Antwort: „Wir sind von jeher, und unter euch besonders, ein Fluch- und Fegopfer der Leute, ja, aller Welt gewesen;" — — und wiederum in den Blicken, in dem Benehmen, den Herzen der Christenheit, Etwas, Nichts das gut, das von oben wäre; Etwas, wie wann der Sieger auf den Besiegten herabsiehet, und sich seines Sieges dennoch nicht freuen kann, noch rühmen; aber über ihnen, seit Jahrhunderten und Jahrtausenden, ein Düsteres und Schweres von oben herab; hinter ihnen eine Stimme, die überall ihnen nachtönet und schreit: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Matth. 27, 25.

Schaue nach den alten Schriften, dieses Volkes heiligen Urkunden, in denselben hören wir's; sie sprechen: Der Fremdling, der bei dir ist, wird über dich steigen, und höher und höher schweben; du aber wirst herunter steigen, und tiefer und tiefer liegen; — — er wird das Haupt sein, du aber wirst der Schwanz sein.

Und werden alle diese Flüche über dich kommen, und dich verfolgen, und treffen, daß du vertilget werdest; darum, daß du der Stimme des HErrn, deines Gottes, nicht gehorchet hast, daß du seine Gebote und Rechte hieltest, die Er dir geboten hat. — — Ja, also sprach der HErr der Herrschaaren: Siehe, ich will hinter ihnen sein mit Schwert, Hunger und Pestilenz; und will sie machen wie die bösen Feigen, davon Einem eckelt zu essen; und will sie umher treiben in alle Königreiche auf Erden, daß sie sollen zum Fluch, zum Entsetzen, zum Hohn und zum Spott unter den Völkern werden, dahin ich sie verstoßen werde. — — Dazu wirst du unter den Völkern kein bleibend Wesen haben, und deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben. Denn Jehovah wird dir daselbst ein bebend Herz geben, und verschmachtete Augen, und eine verdorrete Seele: 5 Mos. 28. Jer. 29.

Sage: Woher diese Juden, und welch ein Volk ist das? Thue das ernste Bibelbuch auf: Von dorther kommen sie; in diesem Buche findest du sie wieder; dort ihren Charakter, ihre Sitten, ihr Gesetz, ihre Gestalt, ihr Wesen, beschrieben; dort ihr unstetes und bedrängtes Leben, ihre Schicksale, ihre Drangsale, ihren Fluch bezeichnet; dort ihren alten Gott, sein Führen, sein Mahnen, sein Warnen und Drohen, seine Verheißungen und seine Gerichte; sein altes Wort, ewig neu, ewig wahr; — fürwahr, die Juden sind Zeugen, heute noch, unausweichliche, unwidersprechliche, lebendige Zeugen des lebendigen Gottes, auf daß alle Welt inne werde, daß heute noch ein Prophet in Israel ist.

Siehe da die Juden, ein Volk von lauter Propheten unter allen Völkern und Geschlechtern der Erden. Es gehe der Jude noch so arm, so zerlumpt und schmutzig, noch so

schachermäßig, mit Sack, und List und Lügen, bei mir vorbei, — habe doch einen besonderen Respekt, und muß grüßen den Mann, und möchte mich beugen, denn hier ist Gottes Spur, ja, die Stimme des Treuen und Wahrhaftigen, und wie göttlich, wie mächtig, wie erschrecklich, wie groß! Schon ein Bileam hat es müssen bezeugen, und dieser arme Jude saget es mir auch: Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihn Etwas gereue. Sollte Er Etwas sagen und nicht thun? Sollte Er Etwas reden und nicht halten? 4 Mos. 23, 19. — Aber von dieses Gottes wegen spricht ein Anderer wieder, aus Benjamin's Stamme: Die Zweige sind abgebrochen, um ihres Unglaubens willen; du aber stehest durch den Glauben: sei nicht stolz, sondern fürchte dich. Denn hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet, (siehe) daß Er vielleicht Deiner auch nicht verschone! Darum schaue an die Güte und den Ernst Gottes; den Ernst, an Denen, die gefallen sind; die Güte aber an dir, so fern du bei dieser Güte bleibest; sonst wirst du auch abgehauen werden (Röm. 11, 20 f.); — auf daß jeder Christ, oder der also heißen will, inne werde, daß heute noch ein Prophet in Israel ist.

O Volk des HErrn, von Ihm so hoch erkoren,
Wie liegst du da in Schlamm und Staub!
Die Ceder hat den hehren Schmuck verloren,
Verwittert stehen Ast und Laub.
Nur Thränen sind's, die ihre Spur verkünden,
Kein Epheu mag um diesen Stamm sich winden,
Kaum eine Blume schmückt dieß Grab.

Ich beuge mich, wo man dein Haupt geschlagen,
Möcht' wieder heben deine Kron';
Und weinst du nicht, — mit Weinen dringt mein Klagen
Um deine Schmach zu Gottes Thron.
O Leiche! nun mit Moder rings umgeben,
Im Schweigen, ruhmlos, hast dich längst ergeben,
Und redest doch, mit lauter Stimm'.

Was redeſt du? Gott iſt's, der ſpricht, der Treue,
Ein ernſtes Wort, denn Er iſt Gott!
„Wer das gethan, der kann es thun auf's Neue,
Wer Mir nicht lebt, der lebt im Tod.“
Was wartet mein, wenn Juda muß erblaſſen,
Der treulos war? So oft hat Dich verlaſſen
Ein lauer Chriſt und ſchlechter Knecht!

O HErr und Vater aller Ewigkeiten,
Bekannt im neuen Canaan,
Stimm' Ohr und Herz für deine Seligkeiten,
Dein neues Volk ſteig' himmelan!
Geboren aus dem unbefleckten Samen,
An ihrer Stirn ein großer, neuer Namen,
In ihnen Du, und ſie in Dir.

Ein neues Volk, dem alten Licht und Leben,
An ihm dein Lieben offenbar;
Ein ſelig Pfand, daß Du die Schuld vergeben,
Ein Heil dem, der gefallen war.
Dann blühten bald des Hauptes welke Glieder,
Und ſtimmten an, vereint, die neuen Lieder,
Dir, Aller Heiland, HErr und Gott!

Dritter Theil.

70.

Die Insel Jona.

Weit, weit, nach dem fernen Norden hinüber, — sagte ich letzthin zu dir (§. 62) — haben mich meine Gedanken oft mit Sehnsucht getrieben; eine heilige Stätte erinnerte mich an die andere, und wie wir heute dem stillen Sitze des Mannes Gottes nahen, denke ich wieder daran, und schaue wieder nach Norden hin, denn dort haben auch Männer Gottes einst in heiliger Stille gewohnt.

Hast je von jenen dreihundert kleinen Inseln nordwestlich von Schottland, den Hebriden, gehört? Es sind arme Eilande, unfruchtbaren Bodens, von rauhen Lüften und einem unfreundlichen, stürmischen Ocean umgeben. Der kleinsten Eine, die fruchtbarste, wird Jona, auch Icolumbkill, d. i. Columba's Zelle, genannt. Jona, Columba haben Taube bedeutet; die Taube reichet dir einen Oelzweig; nimm ihn an, das ist: Friede.

Diese kleine Insel enthält heute nur vierhundert und fünfzig Einwohner, ein Schulhaus, und vor zwanzig Jahren hatte sie schon längst keine Kirche mehr; christliche Freunde steuerten zum Bau eines Schulhauses; was nunmehr da stehet, ist mir nicht bekannt. In den grauen Urzeiten war sie der Aufenthalt der Druiden, jener einflußreichen Priester der heidnischen Völker im Norden Europa's; man glaubt Spuren ihrer Gräber hie und da noch zu finden. Doch andere, und schönere Spuren, findest du auf diesem ehrwürdigen Boden: Ruinen von Klöstern, von Zellen und Kirchen, von einer stattlichen Cathedrale, erheben sich auf dem kleinen Raume; die Trümmer von dreihundert und sechzig Kreuzen, welche,

bis auf Eines, ein oft blinder Eifer zur Zeit der Reformation stürzte, denn, wo die Menge zürnet, da gehet's nicht gut und nicht heilig zu. Siehest da andere Trümmer noch: das sind Gräber von acht und vierzig Königen oder Vicekönigen Norwegens, und vier Königen Irlands; auch Fürsten und Edle, auch Bischöfe, Priester, Mönche, Nonnen, verschiedener Orden und verschiedener Herzen, liegen hier begraben; auf dem verwitterten Marmor, dem modernden Steine, liesest du ihre Namen nicht mehr; diese anderen Inseln rings herum, mit ihren Felsenklippen, ihren kahlen Bergen und wilden Gestaden, haben sie vor Jahrhunderten gehöret und gesehen; die Lebendigen vergehen, das Leben verhallt, der Staub bleibet.

Hier lebten Viele, deren Namen droben eingeschrieben sind; heilige Männer, als an einem Ende der Welt, von ihrem Geräusch, ihren Lügen, ihren Freuden und Wollüsten fern, zu heiligen Chören um die Altäre Gottes, um das theure Bibelbuch und die ewige Wahrheit immer neu gesammelt, mit deren Erkenntniß und Auslegung, ihrer treuen Benutzung und Verbreitung, eifrig beschäftigt. Sie waren auch dem Studium der Wissenschaften und der nützlichen Künste ergeben, so viel in jenen rauhen Ländern und dunkeln Zeiten möglich war; auch halfen sie den unwissenden Menschen, im täglichen Leben, zu ihrem irdischen und ihrem himmlischen Brot. Wo sind diese theuern Männer hergekommen? Wo hat sich ihr Licht hingeflüchtet?

Dieser kleine Winkel der Erde gehörte den Pikten, den alten Einwohnern Schottlands, an, und diese unwissenden Völkerschaften hatten die fröhliche Botschaft von einem Abte aus dem, an solchen theuern Männern damals so reichen, Irland, dem unermüdeten, ernsten Columba, um das Jahr 565, empfangen. Zum Danke nun wurde die Insel dem Manne Gottes geschenkt. Columba gründete in dieser Einsamkeit ein Kloster, dem er selber dreißig Jahre lang in mannichfaltigem

Segen vorstand; die Anstalt erhielt sich noch lange nach ihm in großem Ansehen der Frömmigkeit und eines ehrwürdigen, nützlichen Wissens; ihre Aebte und Mönche übten großen Einfluß auf die übrigen Inseln und die Küsten des festen Landes um sie her; Völkerschaften, Kirchen, Bischöfe, empfingen von ihnen allen Unterricht, ihre Rechte und Gesetze. In Jona blüheten unter ernster Kirchenzucht die Pflanzschulen, von welchen aus Columba's Schüler, und die seiner Nachfolger, die ersten Schätze des Wissens und das Gut über alle Güter den umliegenden Inseln mittheilten; ja, weit über diese Gränzen hinaus hat der Eifer christlicher Liebe die treuen Männer hingeführt; auch manches Land Europa's hat die ersten Strahlen des himmlischen Lichts von ihnen erhalten, an welchem die finsteren Heiden erst lernten: sich dieses und des ewigen Lebens freuen. Hier, in Jona, waren auch Prophetenschulen und ihre Schüler, als in dem theuern, verödeten Canaan längst keine mehr stand. Das Licht ward aus einem Volke zum andern geflüchtet, auch von einem Volke dem andern gebracht; es kann wohl, es muß bei Diesem, bei Jenem, zu Zeiten erlöschen, — der Leuchter wird von seiner Stätte verstoßen, — und wird dort leuchten fort und fort, und bleibet das Licht der Welt.

Heilige Pflanzstätte der edelsten Geister und höchsten Güter, theures, nun vergessenes Eiland von Trümmern und Gräbern! du hast — treuer als Israel, — deinen bescheidenen, kleinen Raum nicht umsonst eingenommen in der Welt; bist nicht faul und unfruchtbar geblieben, wo Gott dich hingestellt, du edle, fromme Stadt, auf dem Berge gelegen (Matth. 5, 14); die Wogen des Meeres um dich her werden sich nicht vor Gott wider dich erheben; und die Völker, die da lebten um dein Licht herum, als du Licht warest, werden nicht wider dich auftreten im Gericht; aber du wirst vielleicht gegen Manches und Manche zeugen müssen, und, an jenem Tage sie richten.

Unter den Freunden Gottes, welche die theure Insel in ihrer langen Verlassenheit besuchten, hat sie Rev. Legh Richmond, im Jahr 1820, auch begrüßt, und, mit jenem Brote des Lebens, das sie einst treulich gab, sie wieder erquicket. Er unterhielt sich dort mit den Alten, den Jungen; er predigte mehrmals zu ihnen; er hielt Kinderlehren, hatte seine Freude an dem treuen Schullehrer, und an der Innigkeit und dem Dank des harmlosen Völklein; er gab den Kindern ein Fest an diesem Ufer der Gräber, und verabredete mit dem Schullehrer den Plan zu einem neuen Schulhause; er erzählte bei einem Anlaß, unter andern neuen Dingen, von der Mission unter Israel: „Wir wollen geben, wollen geben!" riefen die Kinder, und die Steuer fiel so reichlich aus, daß der Prediger sie nicht annehmen wollte, aber sie zwangen ihn (Luc. 21, 1 f. 2 Cor. 9, 8). Wie er sich hatte auf einem Kähnlein nach der Fingalshöhle, auf der nahen Insel Staffa, hin fahren lassen, wollten die Schiffer durchaus keinen Lohn annehmen; „Nein, nein, Sire, nein! Die Liebe hat Sie nach Iona gebracht, die Liebe hat Ihnen auch einen Kahn gefunden." Die ganze Bevölkerung begleitete ihn an das Ufer, und nahm hier Abschied von dem Mann Gottes, mit Thränen.

„Nach der Predigt, über 2 Cor. 5," schrieb R. Richmond an seine Kinder, „weilete ich zwei Stunden allein unter den Trümmern und den Gräbern der Cathedrale; da lassen sich denken feierliche Gedanken; und hier — das saget dem Willy, — hier kniete ich nieder auf den Gräbern der Könige, die da im Staube modern, und bat Gott, Er möchte ihn an das Gute gewöhnen, und zu einem glücklichen und heiligen Menschen ihn machen, für Zeit und Ewigkeit. Ich habe mir dort von Gott erbeten, es möchte meinem Sohne ein Theil gegeben werden an dem heiligen Charakter, den christlichen Vorzügen und Schätzen jener Frommen und Gelehrten in Iona, der Theologen und Missionare jener alten Zeit, über deren Asche meine Füße wanderten. Ich bat daß, wenn sein Herz den

rechten Weg einschlüge, Gott ihn zu einem Diener seiner Kirche machen möchte auf Erden; nie aber sollte er, als ein lauer, fleischlich gesinnter und unbekehrter Knecht, das heilige Amt antreten, Gott in seinem Heiligthum zu dienen. Mein Herz war frei und heilig gestimmt, als ich, am Geburtstage meines Kindes, das Gebet eines Vaters dem Höchsten darbrachte."

Der Jüngling wuchs und nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen; ein tiefes Gemüth, ein heller Geist, durchdrungen von der Kraft des gottseligen Wesens; aber dieses schöne Leben erlag der Macht einer langsamen Auszehrung, und, fünf Jahre nach jenem Gebete des Vaters, neigete der Sohn sein Haupt zum ewigen Schlaf. „Gott gebe dir," sprach der Vater zu ihm, „seine liebe Ruh!" „Ja," erwiederte das Kind, „süß ist die Ruh, welche Christus gibt." Er schlief ein, und erwachte nicht wieder hienieden.

„Schön!" höre ich manchen Freund sagen; „aber es gehört doch eigentlich nicht zur Geschichte Naeman's." — Ihr Freunde, habt Recht, das ist wahr; doch ihr haltet mir längst schon ein wenig Thorheit zu gut; ich meinte nur: es ist so Etwas wieder auf Naeman's Wege: Erdenstaub und Canaan's-Blüthen. — — Gott gewähre auch euch, meine Lieben, ein solches Ende, ruhig, heilig, selig!

71.

Ein vornehmer Besuch.

V. 9. **Also kam Naeman mit Rossen und Wagen und hielt vor der Thür am Hause Elisah.**

Naeman begehrte nicht von König Joram, er sollte ihn heilen; und so hatte es auch Chasida nicht gemeint; er begehrte nur zum Propheten in Samaria geführet zu werden; und nun hat der Prophet selber ihn heißen kommen. Nun

eilt der Syrer fröhlich, wo man ihn hinweist, und hält mit seinem ganzen Zuge, in Macht und Herrlichkeit, vor der stillen Wohnung des Propheten. Hat er es aus Eitelkeit gethan? Wir glauben es nicht. Oder vielleicht um dem Propheten eine heilsame Ehrfurcht und Furcht einzuflößen? Wir glauben dieß auch nicht. Oder ihm zu denken zu geben, welch ein Lohn Sein warte, wenn ihm die Cur gelinge? Das möchte sein. Doch, warum hätte der liebe Mann nicht eher mit seinen stattlichen Rossen und Wagen dem Manne Gottes Ehre erweisen mögen, wie der Edle, wenn er noch so hoch gestellet ist, gerne Zoll gibt, dem der Zoll gebühret, Furcht, dem die Furcht gebühret, und Ehre, dem die Ehre gebühret? (Röm. 13, 7.) Dieß, glauben wir, ist eher Naeman's Gedanke gewesen.

Es ist ein eigenthümlich Vergnügen: Furcht geben, dem die Furcht gebühret, und Ehre, dem die Ehre gebühret; vor einem grauen Haupte aufstehen, und ehren das Antlitz eines Alten (3 Mos. 19, 32). Das ist ein großer Gewinn: Dienen, lieber als sich dienen lassen, und durch Demuth achten Einer den Anderen höher denn sich selbst (Matth. 20, 28. Phil. 2, 3). Weißt du nicht warum? Seitdem so viele Aeltere als ich bin, mir, Eines nach dem Anderen, vorangegangen sind, und haben ihre Stätte leer gelassen, ist mir auch leer geworden; möchte, wie zuvor, sie grüßen, mich beugen vor ihnen, mich zu ihren Diensten stellen, kindlich sie ehren und verehren; und — mein Herz findet diese Freude nicht mehr.

Es haben sich manche Großen der Erde, auch gekrönte Häupter, bekannt und unbekannt, mit ihrer Pracht oder auch ohne alle Pracht und Würdezeichen, zu lieben Erdenbürgern begeben, welche auch eine Krone — freilich eine andere — auf ihrem Haupte trugen; dieß wußten Jene wohl, und davor wollten sie gerne ihre eigene Krone beugen, wollten Weisheit hören, Wahrheit vernehmen, ein Leben anschauen, reich an

schönen Früchten, in Werken der Liebe, in Heiligkeit und Gerechtigkeit ergraut; sie begehreten in das Heiligthum des häuslichen Lebens hineinzuschauen, des Bürgers Fleiß anzusehen und Gottes Segen, Frieden zu athmen, wo Gottes Friede war, und sie thaten wohl daran.

Die armen Fürsten, sie sehen, sie hören die Menschen, die Dinge, so selten wie sie sind; es wird Alles, Wahrheit und Treue, Edelmuth, und Demuth, und stille Würde, die Menschen, das Leben, an ihren Höfen so sehr verstellt und entstellt; wo Wahrheit in ihrem schönsten Glanz, rein und frei, athmen und leuchten sollte, da haben Kriecherei, Schmeichelei, Ränke, Trug und Lügen, geiles und feiles Wesen, ihr gemeinsames altes und immer erneuertes Bürgerrecht erhalten. „O, elendes Geschlecht! welchem Menschen trauen, und welchen achten?" — Steiget dann und wann, Ihr hehren Weltregenten, in's menschliche Leben herab; schauet um euch her, den Handel, den Wandel, die häuslichen Tugenden, den frommen Fleiß, die Arbeit und Treue, ihre Entbehrungen, ihren Schweiß, ihren Segen, die Freuden, die Thränen, erkennet euer Volk, was es leistet, was es leidet, was es bedarf, was es begehret, was es gilt; es gehöret Euch, Ihr gehöret ihm an.

Das Herabsteigen hat sonst auch noch sein Gutes. Als ich vom Rigi-Culm in die stillen Thäler zu meinen Füßen hinunter schauete, kamen mir alle Menschen und alle Menschenwohnungen so klein vor; oft unterschied ich kaum, daß es Menschen wären; ich stand eben sehr hoch. Ich stieg in's tiefe Thal hinab, und war da nicht größer, als andere Menschen sind; ich war und fühlte mich wieder sehr klein.

Weiß eine erhabene Frau, die jenes theure graue Haupt, von dem ich früher gesprochen (§. 30), vor vielen Jahren, mit ihren Töchtern, in seinem Pfarrhause besuchte. Die Für-

stinnen meldeten sich als Bürgerfrauen aus Schwaben. Der Mann Gottes nahm sie mit gewohnter Freundlichkeit und Würde auf, ließ sich fragen, fragte dann auch wieder, und redete, wie einem Freunde des HErrn gegen alle Menschen, vom Staube geboren, gebühret; auch war's den werthen Frauen recht und gut, denn Gottseligkeit war's, was sie suchten und auch — gefunden. Sie nahmen dann Abschied, staunten aber dabei, denn er grüßte sie zum Letzten bei ihren hohen Namen.

Im Jahr 1777 hat ein aufstrebender Monarch den edeln Albrecht v. Haller in Bern besucht; des Kaisers Mutter hatte es also von ihrem Sohne verlangt: er möchte doch den gelehrten, frommen Mann vor dessen Tode noch sehen. Als der Kaiser den greisen Kranken verließ, äußerte er sich gegen dessen Sohn: „Ihr Vater! ein Mann, wie ich nur Wenige gesehen. Solcher Geist bei solcher Frömmigkeit! Dieser Reichthum der Gedanken und diese Würde! Ach, diese zwei Stunden . . —! Daß wir einen solchen Mann so bald müssen verlieren!" — Allerdings hätte Kaiser Joseph Männer dieses Raths um sich gehabt und — sie angehört, er hätte sich einen besseren Namen erworben. Er hat seine Radicalreformen mit großem Eigensinn entworfen und durchführen wollen, ein flüchtiger Orkan, der viel Gutes versengt, und statt zu reinigen und läutern, eine kahle Verwüstung hinter sich zurückließ.

Als, nach jenem Besuch, ein Freund Hallers ihm seine Theilnahme über die große Ehre bezeugte, die ihm widerfahren war, erwiederte Haller nur: „Selig sind die, deren Namen im Himmel geschrieben sind (Luc. 10, 20). Eine andere Ehre, ein anderes Glück, suche ich nicht."

Doch bekennt Haller in seinem Tagebuch, er habe bei dieser Gelegenheit einen Anfall von Eitelkeit bekämpfen müssen. „So Sie," schreibt er an H. v. L., „mich fragen, ob der Graf damit nicht gar freundlich gethan, und mich durch eine solche Auszeichnung nicht unendlich beehret und erfreut habe, — so muß ich es Alles bekennen. Fragen Sie mich aber, ob

dieser Besuch nicht mein Glück erhöhet, — so kann ich nur mit einer gewissen Traurigkeit, ja, wenn Sie wollen, vielleicht als ein Fanatiker erwiedern: Ich stehe vor den Thüren der Ewigkeit; Glück und Seligkeit warten mein, jenseits des Grabs. Alles, was dießseits noch mein ist, ist nur noch die Sache eines Augenblicks; ein Kartenhaus, — „vergoldet", sagen Sie: — nun ja! doch kann es ein unvermeidlicher Windstoß alsbald umstürzen."

Es ist aber auch Denen gut, welche tiefer gestellt sind, etwas hinauf zu schauen, und bei den Thüren der Großen einzugehen, zu verschiedenen Stunden bei ihren Gemächern anzuklopfen, zu sehen und zu erfahren, wie es in ihren Palästen und ihren Lusthäusern aussiehet, was auf ihren Tisch, auf ihr Pult, auf ihre Schultern, auf ihre Herzen und ihre Seelen, jeden Tag hingelegt wird. — Wie bald würde Mancher von solchen Hausbesuchen bald heraus eilen, um freier zu athmen in der reinen und freien Himmelsluft! Würdenträger — Bürdenträger! — Glaube mir's, du würdest sie nicht mehr viel beneiden, denn wahrlich, sie haben's nicht lauter Freud'. „In großen Häusern stecken große Sorgen, und: Wer sorget, der hat nicht, was er hat." Auch würdest du sie wohl nicht mehr so leicht und viel rügen und verklagen, denn wahrlich, sie haben's nicht Alle so leicht; ihre Aufgabe ist groß, ihre Verantwortlichkeit wird um so größer, es gehet meistens über Menschenkräfte; und man machet es ihnen oft noch viel schwerer, als sonst wäre. Darum empfahl Paulus so sehr, den Großen, Fürsten und Regenten zu Lieb', jene heilige, theure Pflicht der ernsten Fürbitte (1 Tim. 2, 1 f.). Also, ihr lieben Bürger, ohne Namen und Orden, danket Gott für die bescheidene Stellung, für den engeren Kreis, den ehrbaren Beruf, das stillere Leben, die Gott euch gewiesen, und dienet Ihm darinnen, mit Furcht und Zittern. An des blauen See's lieblichem Ufer gleitet sicher der Kahn; die großen Schiffe trifft der Sturm auf dem hohen Weltmeer; hoch schlagen die Wogen, und die Tiefen sind tief.

Einer, größer als alle Großen, edler als alle Edeln sind, verließ seine Lichtskronen, den Thron der ewigen Herrlichkeit und Macht; Er machte sich arm, und kam zu uns hernieder, wie andere Menschenkinder sind; und so hielt Er ohne Rosse und Wagen vor den Thüren der Menschen, und legte Sich zu ihren Füßen nieder, und dienete ihnen allen, und mit Ihm, in Ihm, das Höchste und Größeste im Himmel, auf Erden; in Ihm, mit Ihm, senkten sich die Himmel zu den Menschenkindern herab, und dieneten ihnen in Geduld, in Sanftmuth, in Demuth, in Knechtsgeberden; denn Er war gekommen, nicht um Sich Etwas zu nehmen, sondern um Selber zu geben; nicht um Sich dienen zu lassen, sondern um Selber zu dienen (Matth. 20, 28); nicht daß er Sich heilen ließe, sondern um Selber einem armen, kranken Geschlechte Heil, und Trost, und Leben zu bringen. Ach, das war ein Besuch! Die Erde, sie verstand es nicht, denn die Welt kannte Ihn nicht, und ward doch durch Ihn gemacht, aber ihre Finsterniß hat Ihn nicht begriffen (Joh. 1); aber die Myriaden der Engel, von ihren tiefsten bis zu ihren höchsten Stufen, sie standen stille, sie deckten ihr Antlitz mit ihren Flügeln, und horchten zu, und beteten an, denn Dieser war's, vor dessen Throne sie von Anfang Tag und Nacht stehen. Und nun, die von ihrer Niedrigkeit zu Ihm emporschauen, die da lieb haben seine Erscheinung und sein Heil, die reuet es nicht, Ihm die Thür aufzuthun, daß Er zu ihnen eingehe (Offb. 3, 20), zu suchen bei Ihm, was droben ist, und bei diesem großen Könige, dem treuen Seelenfreund, hier und dort, zu Hause zu sein: Wie Viele Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden; denen, die an seinen Namen glauben; welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind: Joh. 1, 12 f.

Den die Engel droben
Mit Gesange loben,
Der ist einst erschienen,
Uns in Lieb' zu dienen.

Er ist Mensch geworden,
Und in unsern Orden
Hat Er sich begeben,
Unter uns zu leben.

Arm ist Er geboren,
Uns, die wir verloren,
Mit Ihm selbst zu füllen,
Unsre Noth zu stillen.

Freuet euch deß Alle:
Singt mit großem Schalle,
Jauchzt ihr Cherubinen
Und ihr Seraphinen.

Sonne, Mond und Sterne,
Und was in der Ferne,
Luft und Meer und Erde,
Seines Lobs voll werde.

Du auch, meine Seele,
Seinen Ruhm erzähle,
Meines Leibes Glieder,
Singt Ihm Freudenlieder!

Alles, Alles singe!
Alles, Alles bringe
Gloria dem, den droben
Alle Engel loben.

72.

Höflichkeit.

V. 10. **Da sandte Elisah einen Boten zu ihm, und ließ ihm sagen: Gehe hin, und wasche dich sieben Mal im Jordan; so wird dir dein Fleisch wieder erstattet, und wirst rein werden.**

Merkwürdig! Elisah macht, scheint's, mit unserm lieben Naeman nicht viel Umstände, wie man sagt; er kommt dem Feldhauptmann des Königes zu Syrien nicht in Person entgegen; er heißet ihn nicht bei ihm einkehren; er sendet nur seinen Knecht zu ihm, — Alles wohl ganz anders, als es der treffliche Mann erwarten könnte. Will der Mann Gottes

nicht mit besonderer Freundlichkeit und Ehre einem Kriegsmann entgegenkommen, der Israel so viel Schaden zugefüget? Oder will Er sich vielleicht den Ehrenbezeugungen entziehen, mit denen Naeman ihm begegnen möchte? Oder hält er, nach dem Gesetze, den vornehmen Aussätzigen ferne von seinem Hause, von ihm selbst? Das kann Alles sein. Auf jeden Fall waren die ernsten Zeiten der Demüthigung für unsern Freund gekommen, und zwar mußte er lernen mitten im gebeugten Israel, und vor dem Gott Israel, selber Haupt und Herz beugen. Elisah wußte, was er that; ein Mann Gottes thut Nichts im eigenen Sinne, in seinem eigenen Namen.

Der heilige Mann wußte allerdings wenig von allen unsern Höflichkeitsbezeugungen und -Formeln, die auch nicht besonders heilig sind, noch vom Lande der Wahrheit herkommen, und eben so wenig in dasselbige einführen. Ach, lieber Freund, dieweil wir davon reden, — wie kommt dir alle unsere Artigkeit und Höflichkeit vor? Wenn ich gewisse Leute sehe und höre, wie sie einander begegnen, mit welchen Mienen, welchen Grüßen, welchen Worten, welcher Freundlichkeit, mit welchen Bezeugungen und Betheurungen; wie artig, wie zierlich, wie unterthänig ergeben; wie sie einander so lieb haben, einander so hoch achten und ehren! — siehe, da mag ich es ihnen gar nicht glauben; sie kommen mir Alle als geschickte und ungeschickte, ja, als die allerärgsten Comödianten vor, d. i. als Heuchler, die einander anlügen und auslachen, ohne Gewissen und Scham, und sich gegenseitig zum Beßten, d. i. zum Schlimmsten haben; — also die Welt; und überall von ihr aus ein Lügengeruch, ein Geruch des Todes zum Tode (2 Cor. 2, 16), denn in der Lüge ist der Tod.

Allerdings, so wie die Welt nun einmal ist, und sie wird mehr und mehr, so sehr das Ihre liebend und suchend (Joh. 15, 19. 1 Cor. 13, 5), ein Jedes so sehr auf das Seine erpicht; so begehrlich und genußsüchtig, so gar von dem Leben

Gottes entfremdet, vor lauter Glaubenslosigkeit so lichtscheu, so feige, unedel, so eitel, so kalt, so hohl, — kann es wohl kaum anders in ihrem Bereich zugehen; die zierlichen, höfischen Leute nehmen Ehre von einander (Joh. 5, 44); sie loben, um gelobt, sie ehren, um geehret, sie lieben, um geliebet zu werden; sie thun's überaus fein, liebenswürdig und schön, auf daß sie Aller Augen, Gedanken und Buhlen, auf sich ziehen; sie schonen der Schwachheiten, der Thorheiten, der Sünden, der Laster um sie her, daß ihnen mit irgend einem Lohne vergolten werde, daß sie auch mit gleicher Schonung behandelt werden; sie lassen leben, damit man sie leben lasse. So empfehle ich mich dem Wohlwollen eines Menschen, der Niemand Gutes will, und der Gunst des Mannes, den ich ganz besonders verachte; ich fühle das tiefste Bedauern, daß ich Den nicht traf, den ich, wenn nicht nach Sibirien, doch nach Australien weit weg von mir wünschte; ich bin einem Schurken: sein gehorsamster Diener; einem Gottesverächter: sein unterthänigster Knecht, oder auch sein innigster Freund; bin meines schlimmsten Feindes ergebenster, aufrichtigster, dankbarster Verehrer; ich heiße einen ungerathenen Sohn: Wohlgeboren; und nenne: Hochwohlgeboren einen Wicht, der nichts weiß in der Welt, als zu betrüben und zu Schanden zu machen, wer ihn geboren hat. O der Heuchelei, der Lügen! Wehe der Welt, der Aergernisse halben! (Matth. 18, 7.) — Wie oft habe ich mich da vor meinen eigenen Worten geschämet, und bin in meinem Geiste zum Lügner und Sünder geworden: Matth. 12, 36 f.

So thun's nun die Meisten, es ist der Welt Lauf; sie müssen, die zierlichen Leute, solche Sitten annehmen, ein Surrogat für ein Besseres, das ihnen abgehet; müssen Larven anthun, müssen Larvenzüge anthun, Larvenreden und -Stimmen gebrauchen, sonst würden sie schon im ersten Augenblick sich einander auslachen oder mit Fingern zeigen; Manche würden sogar einander anspeien, schlagen, beißen, zerreißen, oder sich

wenigstens mit solchen Worten, solchen Wahrheiten und Namen gegenseitig begrüßen, daß sie, beßtgethan, einander bald den Rücken kehren würden, oder Einer den Anderen fliehen. Das ist doch traurig.

Ja wohl, das ist traurig, und traurig auch: wie schwer es Einem fällt, sich in solchen Stücken der Welt nicht gleich zu stellen, sondern sich auch da rein und unbefleckt von der Welt zu halten; nicht zu lieben die Welt, noch was in der Welt ist;. — (Röm. 12, 2. Jac. 1, 27. 1 Joh. 2, 15). — — Und dieses Heuchel- und Lügenwesen ist so bald abgelernt, wir sind ja Fleisch, und alle von Lügnergeschlecht (Röm. 3, 4); und hat ein Jedes sein Interesse daran, oder glaubet es, wenigstens, bewußt und unbewußt.

Hier fällt mir ein, wie die Unterthanen, und auch die höheren Behörden, gegen die weltlichen Fürsten und Oberherren thun; so las ich einmal in einer Zeitung, wie eine hohe, und zwar eine geistliche Behörde, des Landes König also anredet:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
„Allergnädigster König und Herr!
„Allerunterthänigste Vorstellung .. um allergnädigste Abhülfe .. —
„Eurer Königlichen Majestät
Allerunterthänigste, treugehorsamste . ."

Jene ehrwürdige Behörde durfte, scheint's, nicht anders, sprechen; aber sage, welch ein Styl? Heißt das nicht seinen König zum Beßten haben? Es ist doch gar zu arg. Was müssen die Unterthanen von irgend einem Menschen halten, und wäre er dreimal Kaiser des himmlischen Reichs, — der sich also grüßen läßt? und was muß wiederum ein König von seinen Unterthanen denken, wenn die Ernstesten unter ihnen, die Männer Gottes und Prediger der Wahrheit sind, oder sein sollen, ihr weltliches Haupt mit solchen Worten anreden? Es ist halt ein altes Herkommen; — ja wohl! aber wo kommt dieses Herkommen her?

Die lieben, biederen Deutschen thun es also; und wo finden wir hingegen, bei diesen höchsten Verhältnissen der Unterthanen und der Könige, die Urwahrheit und Würde eingeführet und behalten? Bei einem Volke, das doch, in Hinsicht der Hohlheit und Ziererei des Höflichkeitswesens, gewiß hinter keinem andern Volke zurückblieb, vielmehr auch ihnen Allen, wie in andern Stücken, hierin voranging; die Franzosen redeten von jeher ihre Könige also an: Sire: d. i. Herr! des Königs Bruder hieß: Monsieur; dessen Töchter oder Schwestern: Mesdames de France. — Das wäre wohl genug, Alles, und doch wie einfach! aber in unserer gränzenlosen, deutschen Sprache gehet's gar bis zur Lästerung; gestorben heißt: selig, und mag Einer auch noch so sehr in Sünden gestorben sein; mein König stirbt, gut oder böse; er heißt: hochselig, höchstselig, höchstselige Majestät.

Was aber thun? Da weiß ich, in der That, kein Mittel noch Heil, als daß alle, Große und Kleine, Edle und Gemeine, der König, die Behörden aller Stufen, die Unterthanen, auch Prediger und Priester, zu Dem in die Schule gehen, der einst jenem lieben reichen Jüngling antwortete: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott (Matth. 19, 17). Ein Jünger dieses göttlichen Meisters spricht: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; . — denn sie ist Gottes Dienerin . . — So gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seid; Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret. Seid Niemanden was schuldig, denn daß ihr einander liebet; denn wer den Anderen liebet, der hat das Gesetz erfüllt. Die Liebe aber sei nicht falsch! Röm. 13, 7 f. 12, 9.

Die Liebe, — die wird auch allein in Christi Schule gelernet, — die Liebe wird uns auch hier, wie überall, auf

der richtigen Straße leiten; sie wird lehren die reine, die keusche Wahrheit, und, wie in aller Freundlichkeit, aller Demuth, aller Ergebung und Hingebung, einem Jeden geben, was einem Jeden gebühret, ja, wie Einer den Anderen höher denn sich selbst halten soll (Phil. 2, 3). Aber die Liebe freuet sich der Wahrheit (1 Cor. 13, 6); sie bleibt, als von Gott geboren, auch hier bei dem göttlichen Wort: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist (Matth. 22, 21); sie täuschet nicht, sie schmeichelt nicht, sie lüget nicht, denn das ist nicht gut dem menschlichen Geblüt; sie liebet die Seelen, sie achtet sie und ehret sie; sie suchet nicht das Ihre (1 Cor. 13, 5); sie kennet Niemand mehr nach dem Fleisch (2 Cor. 5, 16); sie fragt nicht nach dem Aeußeren und nach dieser Weltzeit und -Gestalt allein; sie siehet auf die unsterblichen Seelen, für die Christus gestorben, die da sollen erben das Erbe der Heiligen im Licht (Col. 1, 12); sie begegnet ihnen überall mit Wahrheit in den Blicken, Wahrheit auf den Lippen, Wahrheit in allen Geberden, in allen Sachen; das hilft aber zur Selbsterkenntniß und zur Erkenntniß Gottes; das hilft auf die Wege des Heils, auf welche die Lüge, auch nicht die artigste und freundlichste, die Menschenkinder je mit reinem Willen geführet, zu welchen aber ein Jeder, der ein Christ sein will, seinem Nächsten helfen soll, und Wer auch dieser Nächste sein mag. Darum, spricht der Apostel, leget die Lüge ab, und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten; sintemal wir unter einander Glieder sind, Glieder Christi, der die Wahrheit ist, daß wir wahrhaftig seien in der Liebe, wachsend in allen Stücken in dem, der das Haupt ist, Christus: Eph. 4, 25. 5, 15.

Eine Predigt! Nun ja, mein Freund, eine Predigt und kein Spaß; in Spaß und Tanz ist noch Keiner je in den Himmel gekommen.

Schau' doch, HErr, auf unsre Ketten,
Da wir mit der Creatur
Seufzen, ringen, schreien, beten,
Um Erlösung von Natur,
Von dem Dienst der Eitelkeiten,
Der uns noch so harte drückt,
Ungeacht't der Geist, zu Zeiten,
Sich auf etwas Bess'res schickt.

Ach! erheb' die matten Kräfte,
Sich einmal zu reißen los,
Und durch alle Weltgeschäfte
Durchgebrochen stehen blos.
Heb' uns aus dem Staub der Sünden,
Wirf die Lüg' der Welt hinaus;
Laß uns reine Freiheit finden
In des ew'gen Vaters Haus.

73.

Die Wassercur.

V. 10. **Gehe hin, und waſche dich ſieben Mal im Jordan, ſo wird dir dein Fleiſch wieder erſtattet, und wirſt rein werden.**

Elisah, Mann Gottes! Ich höre und staune, doch ich glaube es dir; unser Gott künstelt nicht; und auch unter den Menschen gilt's immer wieder: das Einfache das Beßte. Je einfacher und einfältiger, um so näher Gott; je näher Gott, um so näher die Wahrheit, und Liebe, Friede, Heil. Es war ein theures Wort des edeln Jonathan: Es iſt dem HErrn gleich viel, durch Viel oder Wenig zu helfen: 1 Sam. 14, 6.

Man spricht heute wieder so viel vom Waſſer, als dem allgemeinen Heilmittel; von den Waſſercuren, von herrlichen Proben dieser reinen, schlichten Heilmethode; je mehr man die Wasserärzte davon reden hört, von dem einfachen, ernsten Grund, darauf ihr System beruhet, und höret ihre Erfahrung, und liest ihre Gewährsmänner und ihre Zeugnisse, mit den ehrwürdigsten Namen vom Fach versehen, aus

allen Zeiten bis auf die Urzeiten zurück, da die Heilkunde kundig ward, — um so williger und freudiger möchte man ihnen Glauben schenken, und einem jeden tüchtigen Manne Dank sagen, der, von so vielen Um- und Abwegen, seine Kranken auf einem ebenen, geraden Weg zu den reineren Quellen des Lebens zurückführet, und von dem schweren und mühseligen Joch der künstlichen Arzneien, Mixturen und Salben, Leib und Magen, Gut und Blut, Geist und Seelen — freispricht.

Ja, um so freudiger werde ich diesen lieben Herren einen Glauben schenken, je bescheidener sie auftreten werden, in des Glaubens Weisheit und in demüthiger Weise. Ich fürchte mich aber vor den Absolutisten, und traue, hier wie überall, den Ultras eben so wenig wie den Radikalen. Kommt aber hier Einer, und dort Einer, und redet schöne, hoch klingende Worte, lehret, was vor ihm Keiner gewußt, verspricht, was vor ihm Keiner gethan, will aller Welt helfen, bringet allein Licht, und Heil, und Leben, und fängt damit an, sich auf einen Thron zu setzen, und Andere zu verjagen von dem Stuhl, — dem traue ich nicht. Ja, da muß gar St. Paulus vor ihrem Scepter herhalten, und sich lassen strafen, dieweil er an seinen theuern Timotheus geschrieben: Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Wein, um deines Magens und deiner Kränklichkeit willen (1 Tim. 5, 23). — „Paulus," sagt der liebe Wassermann, „Paulus verkennet hier die erfahrungsmäßige Heilkraft des frischen Wassers. . . —"

In manchen Systemen der früheren und der späteren Zeit hat sich diese und jene Methode, dieses und jenes Mittel nicht selten als Heilmittel bewährt; und der nämliche große Arzt droben, der mit den Lebensquellen des reinen Wassers viele Länder so reichlich beschereet, läßt auch andere Wasserquellen, heiß, oder lau, oder kalt, in Fülle hervorsprudeln; läßt aller-

lei gutes Salz der Erden, im Gesteine, in der Erde Schooß, seine verborgenen Kräfte sammeln, absondern und bereiten; läßt theure Pflanzen, lieben Hausmüttern wohlbekannt, aus der Erde grünen, Myriaden der geheimen Heilkräuter und -Wurzeln und -Blüthen freundlich sich finden, reich an wohlthätigen Säften und Kräften, die von den Urzeiten her die mannichfaltige Weisheit Gottes und seine väterliche Fürsorge und Güte um ein schuldiges und krankes Geschlecht verkünden. Ja, seitdem, mit der Sünde, die Kräfte des Bösen sich durch alle Adern und Kräfte der Natur und Creatur ergossen, und auch Giftpflanzen aufgrünten, oft reizend und schön, den Menschenkindern zu vielseitiger Warnung, hat Er ihnen auch die Kunst und Weisheit gegeben, sie zu erkennen und zu meiden, ja, auch ein Gift durch das andere zu tödten, und abzugewinnen dem Tödtlichen das Leben; — jedoch, daß sie nur zart und heilig, ja mit Furcht und Zittern, als vor Ihm und mit Ihm, mit solchen Geheimnissen umgehen! — Doch, wo bin ich hingerathen? Auf ein Feld, das mir ein fremdes ist, und auf welchem ich mich bald verirrt hätte, wenn es nicht schon geschehen. Ich ziehe mich zurück und schweige; nur der wunderbaren, mannichfaltigen Fülle, Weisheit und Güte des Allmächtigen wollte ich gedenken, daran seine verschiedensten Diener in jedem Beruf, jeder Kunst, jedem Heil, nie genug lernen können und — wenn sie Glaubenskinder sind, im Gebete sich üben.

Aber auf Einem Grunde bleibe ich, und dieß Feld will ich wider Alles und Alle behalten: Einfachheit und Einfalt! Das thut heut zu Tage und immer mehr aller Welt, nach Leib und Seele und Geist, Noth: einfaches Leben, einfaches Wesen, einfaches Suchen, einfache Sitten, einfache Freuden, einfache Gemüther und Geister. — O wie verstehet man dann so viel anders das irdische Leben, seine Bedeutung und seine Kräfte, die Wege, das Ziel, den Segen! Wie so viel leichter und sicherer wird man dann für das himmlische

Leben, hier und dort, bereitet und gestimmt! Wie viel weniger der unnützen Sorgen, der eitelen Gedanken, der schädlichen Zerstreuung, des flüchtigen Tands der zehrenden Schmerzen! Gott winkt, man merket die Winke; Er spricht, man höret zu; Er ziehet, man folget Ihm nach; Er leitet, man gehet auf seinen Wegen; Er züchtiget, man beuget sich, man hat Ihn verstanden; man hat sein Licht in sich aufgenommen; seine Wahrheit hat das Herz gefunden; sie spiegelt sich ab im stillen Gemüthe, göttlich und klar; sie hat Wurzeln gefaßt, die Gedanken, die Kräfte geheiliget, den Frieden versiegelt, das Leben verklärt.

74.

Einfalt.

O süßer Stand, o selig Leben,
Das aus der wahren Einfalt quillt;
Wenn sich ein Herz Gott so ergeben,
Daß Christi Sinn es ganz erfüllt!
Es weiß sodann von keiner Zierde,
Als die in Jesu Liebe liegt;
Die reine, himmlische Begierde
Hat alles Eitle leicht besiegt.

Wonach der ird'sche Weltsinn trachtet,
Ist solchen Herzen Tand und Spiel;
Was Mancher für unschuldig achtet,
Ist solchen Herzen schon zu viel.
Warum? Es gilt der Welt absagen:
Hier heißt's: Rührt kein Unreines an!
Wenn ihr das Kleinod wollt erjagen,
Werft Alles weg, was hindern kann!

Aber wir sind weit von dieser seligen Einfachheit entfernt. — Wenn ich sehe, wie, seit langer Zeit schon, und mehr und mehr, der Lauf der Welt gehet, welche Thätigkeit, welche Emsigkeit unter Vielen, sonder Rast und Ruh; wie sie auf allen alten und neuen Bahnen vorwärts ringen und dringen, stürmen und eilen; wie weit sie es schon in jedem Fach und Gewerbe, in jeder Wissenschaft, jeder Kunst, gebracht;

wie das Bisherige so bald wieder alt wird, und das Frühere verjährt; wie mit jedem Tage Etwas Neues erfunden, Anderes verändert, verschönert, vervollkommnet, durch Anderes ersetzt, oder vielfach ergänzt wird; wie jeder neue Tag neue Gedanken, neue Genüsse, neue Bedürfnisse, neue Schöpfungen, auch Sorgen und Unruh im Großen, im Kleinen, herbeischafft, von den großen Wunderwerken und -Kräften des Tages: den Dampfschiffen, den Eisenbahnen, den Tunneln, den hoch über Abgründen schwebenden Brücken, — bis zu den kleinsten Sachen, Möbeln und Geräthen des täglichen Wesens im häuslichen Gebrauch, zum Fingerhut der fleißigen Hausfrau, zum zierlichen Schemel, darauf ihre Füße ruhen, — überall die Herrschaft der Lust, der Eitelkeit, der Mode, sammt ihren Launen, ihrem Aufwand, ihrem Rausch; Alles dabei so launhaft und bunt, so reich gezieret, gestickt, verbrämet; — — da staune ich, bewundere Vieles, und wird mir aber auch vor Vielem bange.

Es ist überall eine unheimelige Thätigkeit, Emsigkeit und Unruh; es ist ein Treiben, ein Laufen, ein Rennen, ein Haschen, ein Jagen; des Lebens Puls schlägt nicht sechzig nur, sondern neunzig, hundert und mehr in einer Minute; wie man oft auf Eisenbahnen keine Zeit hat noch begehret, zur Linken, zur Rechten, ruhig hin zu schauen, und auch was zu hören; oder mit Einem Blicke Alles siehet, und es bald nimmer siehet; und was neben uns, was vor uns war, sich hinter uns im Nu verloren, als wäre keine Gegenwart mehr da, und alles Vergangene vergessen, — also gehet und eilet, rasselt und vergehet, ein Tag nach dem andern, das ganze Leben, ein Sandleben, Dampf, und Rauch, und Fieber; und unsere Knaben, unsere Töchter, sie werden von Kind an von diesem Sande umstäubt und in diese Fieberglut eingetaucht. — — Ja, mein Freund, da darf Einem bange sein: Was will das werden? Was wird es den Seelen einbringen? Sind das Gottes Gedanken und seine Wege?

Gut ist es, ja gut, daß es am Ende doch ein Ende gibt, und die Menschen gewisse Schranken nicht überspringen können; daß die Starken schwach, die Rastlosen müde, die Weisen kleinlaut, die Jungen alt werden, und der Tod, dieses Ende aller Lebendigen, überall, wo die Menschen hinlaufen und -springen, ihnen vorangehet, und, in seiner hundertfältigen Gestalt, vor ihnen stehet, das große Mauthgebäu, das Keiner überspringt; sonst würde der ewige Jude doch allzusehr unselig, und von Sinnen kommen; — so wir nur an Thüren und Pfosten lesen, was daran geschrieben stehet.

Aber da sehe ich das ewige, sich immer gleichbleibende Thun und Walten unseres großen Gottes, in seiner langsamen, stillen Entfaltung; und ich staune an, und habe meine ernsten, stillen Gedanken, wie Er läßt alle Welt Welt, — und alles Fleisch Fleisch sein, mit Leiden heimgesucht, von Sorgen verfolgt, in Krankheiten schwach, an Seuchen wund, aussätzig und blöde; läßt immer noch die Thränen fließen, hier ein Glied erstarren, da ein Rad brechen, dort einen Kessel zerspringen, die losgelassenen Kräfte an einander stoßen und des Dampfes Wuth Wagen und Lebendige zu blutigen Trümmern zermalmen, dort wieder eine andere Grube sich aufthun, einen Strom oder einen Abgrund, des Meeres Tiefen, über die auch nicht die kühnste Eisenbrücke sich schlagen läßt —: Bis hieher, und nicht weiter!

Ja, hier bleibet stehen, rastlose Geister! Hier sammelt euch wieder, ruhelose Seelen! Oder seid ihr näher kommen der Freude, dem Frieden? Armer Staub, den der Geist der Zeit in alle Winde hin und her zerstäubet, ist es noch möglich, halt' ein, und sammle wieder dein zerstreutes Leben für Gottes Ewigkeit!

Aus dir selber strebst du nur vergebens
Heil zu schöpfen, Friede, Freud' und Glück;
Darum, zu der Quelle deines Lebens
Eile du, zu deinem Gott zurück.
Dahin, wo dein Leben angefangen,
Dahin richte Sehnsucht und Verlangen;

Deine Seele findet dann erst Ruh,
Wendet sie sich ihrem Schöpfer zu.

Bett' ein Kindlein in die schönste Wiege,
Wieg' es ein mit Sang und Spiel und Lust;
Aber siehe, ob's nicht sanfter wiege,
Stiller schlummre an der Mutter Brust!
Wo's den ersten Lebenstrank gefunden,
Will es, müde, schlafen; krank, gesunden.
Seele! wende deinem Gott dich zu,
Nur in Ihm ist für dich wahre Ruh.

75.

Am Ufer des Jordan

Komm, bis Naeman mit seinen Leuten und Kameelen heranrückt, wollen wir uns am Ufer des Jordan eine Weile hinlagern. Das Thal ist so stille, die Ufer sind so grün, von dem dichten Gebüsch und den hohen Bäumen gar zierlich umschattet; und mitten inne eilt die rasche, kühle Fluth dem todten Meere zu; dort wird sie sich verlieren. O daß unseres Lebens Fluth sich nicht im Tode verliere, sondern, auf der geraden, lichten Bahn, ihr von Gott gewiesen, hell und rein sich in's Meer des ewigen Lebens, der ewigen Liebe, ergieße! Ein schlichtes Gemüth, eine Seele ohne Falsch, in dieser bunten, tausendfarbigen Weltfluth, — um dieß Eine bitten wir, o unser HErr, und unser Gott! — Wollen hier, am Jordan, Spangenberg's schönes Lied singen:

Heil'ge Einfalt, Gnadenwunder!
Tiefste Weisheit! größte Kraft!
Schönste Zierde! Liebeszunder!
Werk, das Gott alleine schafft!

Alle Freiheit geht in Banden,
Aller Reichthum ist nur Wind;
Alle Schönheit wird zu Schanden,
Wenn wir ohne Einfalt sind.

Wenn wir in der Einfalt stehen,
Ist es in der Seele licht;
Aber wenn wir doppelt sehen,
So vergeht uns das Gesicht.

Einfalt ist ein Kind der Gnade,
Eine kluge Ritterschaft,
Die auf ihrem schmalen Pfade
Nicht nach Dem und Jenem gafft.

Einfalt denkt nur auf das Eine,
In dem alles Andre steht;
Einfalt hängt sich ganz alleine
An den ewigen Magnet.

Einfalt quillt aus Jesu Wunden,
Mit dem theuern Gottesblut;
Wer sie da nicht hat gefunden,
Der ist fern von diesem Gut.

Wem sonst nichts als Jesu schmecket,
Wer allein auf Jesum blickt;
Wessen Ohr nur Jesus wecket;
Wen nichts außer Ihm erquickt;

Wer nur hat, was Jesus gibet;
Wer nur lebt aus seiner Füll';
Wer nur will, was Ihm beliebet;
Wer nur kann, was Jesus will;

Wer nur geht auf seinem Pfade,
Wer nur steht bei seinem Licht;
Wer nur stets verlangt nach Gnade,
Und mag alles Andre nicht;

Wer Ihn so mit Inbrunst liebet,
Daß er seiner selbst vergißt;
Wer sich nur um Ihn betrübet,
Und in Ihm nur fröhlich ist;

Wer allein auf Jesum trauet;
Wer in Jesu Alles find't;
Der ist auf den Fels erbauet,
Und ein selig's Gnadenkind.

Wohl dem, der den HErrn läßt machen,
Wohl ihm, der HErr ist sein Hirt!
Jesus wartet seiner Sachen,
Daß man sich verwundern wird.

76.

Sieben.

Naeman ist noch nicht da; die Sache will ihm nicht so ganz einleuchten; er wird doch kommen.

Etwas hat mich freilich anfangs gewundert, als wäre, weiß nicht was in Elisah's Worten, das nicht einfältig, sondern vielfältig, ja, wunderlich klingt. Warum soll unser Freund sich waschen im Jordan sieben Mal? Wäre denn an einem Mal nicht genug?

Allerdings, der Macht Gottes wäre an einem Mal genug; und, wie so oft, ich kann hier wieder nur mit jener so wohlbekannten, und nie genug bekannten Wahrheit, dir und mir antworten: Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und seine Wege sind nicht unsere Wege (Es. 55, 8 f.). Den Einen sind diese Worte Aergerniß, den Andern Traurigkeit und Pein; Andern aber sind sie Trost, und Freude und Friede: eine Zuflucht vor dem Winde, und ein Schirm vor dem Platzregen; wie die Wasserbäche am dürren Ort, wie der Schatten eines großen Felsen im trockenen Lande: Es. 32, 2.

Also sieben Mal! Wollte, du könntest viele hochgelehrte Männer, und tüchtig in der Schrift, über gewisse heilige Zahlen vernehmen, als z. B. die Zahlen drei, zwölf, vier, vierzig, und unsere Zahl sieben, siebenzig u. s. w.; möchte es auch vernehmen, was uns wahre Gottesgelehrte Wahres und Gründliches wohl hierüber sagen; denn hier, wie überall in solchen hohen und tiefen Geheimnissen, bin ich ein armer Schüler, und beuge mich in stillem Staunen, wie der Israelite im Tempel zu Jerusalem vor dem Allerheiligsten sich beugte, das er nie gesehen, noch sehen durfte, und wußte doch, daß es wirklich war, und daß die Herrlichkeit Jehovah's auf dem Gnadenstuhl erschien (2 Mos. 40, 34 f. 3 Mos. 16, 2). Ich sehe und höre nur die äußeren Zahlen; ich höre, wie sie sich durch die Gedanken, die Gesetze, die Züge der sichtbaren

und der unsichtbaren Welt, wunderbar und verborgen durchziehen, und zwar nicht in buntem, lebendigem Spiel, wie das schöne Gestein, das, als Glimmer, als Feldspath, als Quarz, als Schiefer und auch als Porphyr, sich mit dem Granit und dem Gneuß in lieblicher Pracht vermählet; sondern als Grundgedanken und -Züge, in welche die größeren und die kleineren Quadersteine unseres Weltbaues, nach unwandelbaren Gesetzen, eingefaßt sind, und von welchen aus dieses und jenes Gebilde, nach einer immer festen und bestimmten Richtung, sich zu seinem eigenthümlichen, besonderen Leben, im Glanze oder in verborgener Stille, emporgestaltet und erhebt.

Der Arzt gestehet es mir, wenn er sich auch zu den heiligen Zahlen und ihren tiefen Verhältnissen nicht bekennen will, daß er dennoch in dem Entwicklungsgange des menschlichen Leibes, dieses Wunderdings, in dessen regelmäßigem Wachsthum, und seinen häufigen Krankheiten und Störungen, Zahlen und ihre Gesetze wahrnimmt, denen er mit Ernst nachgehen soll; — daß, im siebenten Jahre des Kindes, in dem vierzehnten des Knaben, in dem ein und zwanzigsten des jungen Mannes, etwas Besonderes vorgehet, und neue Stufen und Erscheinungen des vorwärts schreitenden Lebens angehen; — daß es in gewissen Fiebern entscheidende Tage gibt, Licht oder Trauer, zum Leben oder zum Sterben, und der siebente, der vierzehnte, der ein und zwanzigste, solche Tage sind; in gewissen Fällen muß man auch, ängstlich genug, auf sechs mal sieben warten; und dieß wäre nur die Oberfläche jener unbekannten Tiefen. Der Ungläubige oder Zweifelnde möge da staunen, oder lächeln, oder nicht, er stehet auch da mit vielen Andern am Berge, und muß solche Geheimnisse lassen stehen.

Da schaue ich in meine liebe Bibel hinein; — sage: meine liebe Bibel, denn ohne sie möcht' ich lieber nicht leben; — und sehe, daß Gott ruhete am siebenten Tage, darum segnete Jehovah den siebenten Tag, und heiligte

ihn (1 Mos. 2, 2 f. 2 Mos. 20). An diesem siebenten Tage soll auch der Mensch ruhen, und sein Vieh, und der Fremdling, der in seinen Thoren ist. Und ich finde, nach der Schrift und der Erfahrung, daß nach sechs Tagen ehrlicher Arbeit, der Mensch eines siebenten der Ruhe bedarf; seine Natur, seine Schwachheit, seine leiblichen und geistigen Kräfte, seine Seele, begehren's: das ist Gottes Ordnung; wer sich um seines Leibes willen in dieselbe hineinfüget, hat es nie bereuet; noch viel weniger, wer, nicht um des Leibes allein, des sterblichen, sondern auch um seiner Seele willen, der unsterblichen, treulich also thut; denn da ist ein Segen verborgen, davon dann jeder Tag der Woche Etwas weiß; wie jener fromme, arbeitsame König zu sagen pflegte: „Wie der Sonntag, so die Woche." — Ach ja, des Sonntags Sünden haben mich oft schmerzlich die Woche durch verfolgt und gereuet; dessen stille Stunden aber, in den heiligen Gottesdiensten, und mit christlichen Freunden zugebracht, haben mir für jeden Tag der Woche einen Segen gesammelt; sie bleiben heilig, die Sabbathe des HErrn; das Erbe Jacobs ist ihnen verheißen: Es. 56. 58.

An Einem jener siebenten Tage feierte der Israelite sein Passah, — seine Ostern feiert der Christ, den großen Tag der Auferstehung seines HErrn, Siegel auf die Wahrheit des Sohnes Gottes, auf die Kraft seiner Versöhnungsleiden, Jubel des gewissen und siegenden Glaubens, zum Heil der Welt: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet, und glaubet an Mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubest du das? Joh. 11, 25 f. Apg. 5, 31. Röm. 1, 4. 1 Cor. 15, 54 f.

Und nach sieben mal sieben bricht an der Tag der Pfingsten, dem Israeliten einst das fröhlich-heilige Erntefest, — dem Christen: die Feier der ersten Ausgießung des heiligen

Geistes (Apg. 2), jener theuern, göttlichen Ernte von dem Sterben des Einen Waizenkorns in der Erde (Joh. 12, 24), da wir mit Freuden und in Fülle schneiden, was wir nicht gesäet haben, und sammeln, da wir nicht gestreuet haben; Ernte der Auferstehung unseres HErrn, die reiche, überschwängliche Frucht seiner Leiden, und seines Todes, zum neuen Leben, das vom Himmel geboren ist: Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube und Treue, Sanftmuth, Keuschheit: Gal. 5, 22. s. Joh. 4, 37 f. Röm. 8, 1 f.

Jedes siebente Jahr war das Sabbath- und Erlaßjahr des Volkes Gottes, da alles Land unangebaut und brach liegen sollte, und die Armen unter dem Volke, sammt den Eigenthümern, von dessen eingesammelten Früchten reichlich und fröhlich genießen, wie geschrieben stand: Im siebenten Jahr soll das Land seine große Feier dem HErrn feiern .. — Da will ich meinem Segen über euch im sechsten Jahr gebieten, daß er soll dreier Jahre Getreide machen . . . — 2 Mos. 23, 10 f. 3 Mos. 25. Also soll es aber zugehen mit diesem Erlaßjahr: Ein jeglicher Schuldherr, der seinem Nächsten Etwas geliehen hat, soll die Hand ablassen, und soll es nicht einmahnen von seinem Nächsten und von seinem Bruder; denn es heißt ein Erlaßjahr dem HErrn: 2 Mos. 15, 2 f.

Und wieder nach sieben mal sieben, kam das große Jubeljahr oder Erlaßjahr, an dem jeder Israelite zu seiner Habe wieder kam, die er in seiner Armuth veräußert, — oder zu seinem Geschlecht und seinem Hause zurück, wenn er sich, in seiner Noth, seinem Bruder verkauft, und ihm als Taglöhner in seinem Hause gedienet hatte: Denn, sprach das Gesetz, du sollst ihn nicht lassen dienen als einen leibeigenen Knecht, sondern wie ein Taglöhner und Gast soll er bei dir sein, und bis an das Halljahr

bei dir dienen. Dann soll er von dir ausgehen, und seine Kinder mit ihm, und soll wieder kommen zu seinem Geschlecht, und zu seiner Väter Habe. Denn sie sind meine Knechte, die Ich aus Egyptenland geführet habe; darum soll man sie nicht auf leibeigene Weise verkaufen; und sollst nicht mit Strenge über sie herrschen, sondern dich fürchten vor deinem Gott: 3 Mos. 25.

Was denkest du, mein Freund? Gott bleibt Sich getreu; Er hat seine Zeiten, seine Stunden und Zahlen, die weit in's Endliche und in's Unendliche hinein und hinausreichen, und überall sein Siegel: Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig (3 Mos. 11, 44. 1 Petr. 1, 15). Bei der damaligen harten, und tief eingewurzelten heidnischen Sitte, und um der Schwachheit und der Herzenshärtigkeit willen der Leute (Matth. 19, 8), hatte Gott die Knechtschaft sein lassen unter seinem Volk, denn Er fordert nicht mehr von uns, als wir Ihm zu geben verstehen, doch so, daß wir auf Ihn merken und gedenken sollen: Er sei der HErr. Und wenn nicht Alle, so doch die Knechte aus Israels Samen sollten freigegeben werden in jenem großen Jubeljahr. — Es wird aber eine Zeit kommen: da gibt's ein großes, ein allgemeines Jubeljahr; da wird mit den Posaunen droben ewige Freiheit ausgerufen werden; da brechen und fallen alle Ketten entzwei: Ketten dieses vergänglichen, ungöttlichen Wesens; Ketten dieser Eitelkeiten und Mühseligkeiten, Ketten der Ungerechtigkeit, der Sünden, der Schmerzen; des Lebens und des Todes Ketten; dann ist aller Druck, aller Zwang, alles Joch, alles Seufzen, Weinen und Klagen in der Welt Gottes, verschwunden, und aus fröhlichen Kehlen, aus freien, erlösten Herzen, loben und preisen sie Den, der da machet Alles neu (Offb. 21, 5); es sind ihnen alle Schulden geschenket (Col. 2, 13 f. 1 Joh. 2, 1 f. Röm. 5, 16 f. 8, 1 f.); sie sind Knechte der Gerechtigkeit geworden (Röm. 6, 18 f.

ſ. 1 Cor. 7, 22); Ihm danken iſt ihre Freude, Ihm gehorchen, ihre Weisheit, Ihm dienen, ihre Seligkeit.

O Erlöſung von mir ſelbſt, Freiheit von eigener Luſt und Liſt, von geiſtlicher Trägheit, und täglichen Sünden, Erlöſung von aller Bürde, die uns immer anklebet (Hebr. 12, 1), großes Jubeljahr meiner Seele und aller erlösten Seelen, wäreſt du da! Doch, du wirſt kommen, wann die Aehren reif ſein werden.

Ich freue mich mit Beben,
Bis einſt das volle Leben
In meinem Geiſt beginnt;
Wenn, vor der Liebe Sehnen,
Das Todeseis in Thränen —
Die Nacht in ew'gen Tag zerrinnt.

Wenn ich, nach langem Mühen,
Aus dem Gefängniß fliehen,
In Freiheit wandern kann;
Wenn ihr ſo golden blinket,
Und mir herüber winket,
Ihr Berg' und Thäler Canaan.

O welche ſchöne Reiſe,
Auf der mich Himmelsſpeiſe
Und Himmelstrank erquickt!
Wo mich ein Freund geleitet,
Die Hand mir überbreitet,
Daß keine Sonnenglut mich drückt!

O möcht' ich dieſen Einen
Umfangen, und ſonſt Keinen,
Der mich ſo hoch geliebt;
Der mich ſo hoch geachtet,
Den ich ſo tief verachtet,
Und bitterlich zum Tod betrübt.

Er hält ſein Herz mir offen,
Ich ſoll nur kindlich hoffen,
Und glaubend auf Ihn ſehn.
Wenn ich's auf Ihn nur wage,
So ſoll es alle Tage
Von Klarheit in die Klarheit gehn.

Herr Jesu! Dieses Leben
Wollst Du mir, Armen, geben!
Drauf will ich Dir vertraun,
Bis ich nach deinem Bilde
Erwach', und Dir in's milde
Versöhnungsauge werde schaun.

77.

Laß dich's nicht verdrießen.

Du magst es mir sieben Mal vergeben, wenn ich es dir mit dieser Siebenzahl zu lang mache; ich werde dich aber nicht darum sieben Mal um Vergebung bitten, denn hier ist Gottes Wort, und seine Geheimnisse sind mir heilig und lieb.

Diese sechs Stücke hasset der HErr, und am siebenten hat Er einen Gräuel (Spr. 6, 16 f.). — Kennst du sie? Verstehest du den Ernst Gottes und seine Güte? Es sind aber so freundliche, köstliche Worte über die Gerechten in diesem theuern Gotteswort geredet! — Ich las immer mit einem eigenen Dankgefühl, was in den Sprüchen geschrieben stehet: Denn ein Gerechter fällt sieben Mal, und stehet wieder auf; aber die Gottlosen versinken im Unglück (24, 16); und im Buche Hiob: Er verletzet, und verbindet; Er zerschmeisset, und seine Hand heilet. Aus sechs Trübsalen wird Er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Uebel rühren (5, 18 f.). Alles in meines himmlischen Vaters Haushaltung ist gezählet, auch meine Schritte, meine Haare, meine Seufzer, meine Thränen; Alles hat seine bestimmte Ordnung, seine bestimmte Zeit, seinen bestimmten Segen:

Wenn die kurzen Trauerstunden,
Nach meines holden Königs Mund,
In siegreicher Geduld geschwunden,
Da schlägt auch mir die frohe Stund',
Da sich aus dieser Wildniß Gränzen
Der freigelass'ne Fuß bewegt,
Und dort, wo Freud' und Friede glänzen,
Den müden Geist zur Ruhe trägt.

Als Gott das Volk Israel, durch seinen Knecht Josuah, in das gelobte Land eingeführt hatte, lagerten sich die Kriegsmänner um Jericho herum, und belagerten es; die Stadt war aber fest. Da rief Josuah, der Sohn Nun, nach des HErrn Befehl, die Priester, und sprach zu ihnen: Nehmet die Lade des Bundes, und sieben Priester lasset sieben Halljahrsposaunen tragen vor der Lade des HErrn. Zum Volk aber sprach er: Ziehet hin, und gehet um die Stadt, und wer eine Rüstung hat, gehe vor der Lade des HErrn her. — Und sie thaten also, und bliesen die Posaunen. Und sie zogen des anderen Tages auch ein Mal um die Stadt, und thaten sechs Tage also. Am siebenten Tage aber, da die Morgenröthe aufging, machten sie sich frühe auf, und gingen nach derselben Weise, nach dem Befehl des HErrn, sieben Mal um die Stadt, und am siebenten Mal, da die Priester die Posaune bliesen, sprach Josuah zum Volk: Machet ein Feldgeschrei; denn Jehovah hat euch die Stadt gegeben. Und es geschah, als das Volk den Hall der Posaunen hörete, und ein großes Feldgeschrei machte, da fielen die Mauern zusammen, und das Volk erstieg die Stadt (Jos. 6). — Ja, mein lieber Mitpilger, mit Gott, im Glauben und in des Glaubens Gehorsam, vermag der Mensch, was kein Mensch vermag. Ich glaube, HErr, hilf meinem Unglauben! (Marc. 9, 24.) Ach, des Unglaubens der Ungläubigen und der Gläubigen! eine schlimmere und stärkere Festung als Jericho gewesen. Was flüchtet sich da nicht Alles hinter ihre hohlen, unsicheren Mauern hinein, das sich scheuet vor dem HErrn, und traut seinem Worte nicht, und machet uns Seiner unwürdig, und damit auch unselig! — Hier ist's, als sei ein gläubig Volk unter einem heiligen Zauber der Zahl Sieben gewesen; sie verstanden es nicht, es war aber das Geheimniß des HErrn und seine Stimme.

Ich höre schon früher in Egypten von jenen Träumen Pharaoh's; sieben Aehren, sieben Kühe, sieben Jahre, und zwei Mal sieben; und dieser Traum war von Gott, und von Gott war dessen Auslegung; durch denselben offenbarte er seine Wege und sein Thun, und rettete die Völker, denn sie sind Sein.

Das Volk Joseph empfängt in der Wüste vielerlei Gesetze. Ich gehe ein in die Stiftshütte; ich sehe, wie sie opfern, nach dem Gesetz, alle Tage, und sehe überall, in diesen Gottesdiensten und Sitten, die Zahl Sieben auf mannichfache Weise durchherrschen; und, an jenem jährlichen, großen Versöhnungstage, sehe ich den Hohenpriester vor dem Gnadenstuhl sieben Mal mit Blut sprengen, und wieder sieben Mal mit Blut gegen den Vorhang im Heiligen, — bis der Versöhner kommen soll, und durch sein eigenes Blut Einmal in das Heiligthum eingegangen, mit Einem Opfer, das ewiglich gilt, eine ewige Erlösung erfinden: Ebr.9,10. s. 3 Mos. 4. 16.

Es sind sieben Tausende der treuen Seelen, welche Jehovah Sich hat überbleiben lassen in Israel, zur Zeit Achabs und Jesebels, des schlechten Königspaars (1 Kön. 19). Es sind siebenzig Jahre des Exils, die das abtrünnige Volk in der Fremden Lande zubringen mußte, und siebenzig Jahreswochen werden Daniel verkündigt, bis zu den verborgenen Leiden, Siegen und Gerichten des verheißenen Erlösers: Licht und Trost dem heiligen Seher, und auch allen um Babel herum harrenden, gläubigen Seelen, in dieser ernsten Siebenzahl. Dan. 9.

Es sind siebenzig Männer, die Moses sich aus den Aeltesten des Volkes sammelte, mit ihm das Volk zu tragen, denn es war ihm zu schwer. Da nahm der HErr des Geistes, der auf Moses war, und

legte ihn auf die siebenzig ältesten Männer. Und da der Geist auf ihnen ruhete, weissagten sie ... — also daß der Mann Gottes zu Josuah sprach: Wollte Gott, daß das ganze Volk Jehovah's weissagete, und der HErr seinen Geist über sie gäbe! 4 Mos. 11. s. 2 Mos. 24, 1.

Ich sehe den großen Erlöser in seines Fleisches Tagen auf Erden; außer den zwölf Aposteln sondert Er Sich siebenzig Jünger aus, die Er, mit Wunderkräften ausgerüstet, je zween und zween vor Ihm her aussendet. Die Siebenzig kamen wieder mit Freuden von ihrer ersten Missionsreise zurück, und sprachen: HErr! es sind uns auch die Teufel unterthan in deinem Namen. Er sprach zu ihnen: Ich sah den Satanas vom Himmel fallen, als einen Blitz ... — Doch darinnen freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind; freuet euch aber, daß eure Namen in den Himmeln geschrieben sind (Luc. 10). — — Diese siebenzig Namen droben, von Engelhand geschrieben! Ach ja, HErr! daß auch mein Name in deinen Himmeln geschrieben sei! Und dann mache mit mir, deinem armen Knecht, aus mir, durch mich, ohne mich, was Du willst, wenn ich nur einst droben aufgenommen, zu deinen Füßen, Dir danken, Dich preisen, Dir dienen kann und darf, immer und ewiglich!

Ich will lieben, Und mich üben,
Meinem König werth zu sein;
Ihm vor Allen Zu gefallen,
Der mein Herz nicht ließ allein;
Der sein Leben Hingegeben
Für mich in des Todes Pein.

Ich will lieben, Und mich üben
Meine ganze Lebenszeit;
Mich zu schicken, Und zu schmücken
Mit dem reinen Hochzeitskleid.
Zu erscheinen Mit den Reinen
In des Brautsaals Herrlichkeit.

Ich sehe Ihn, Der da hält die sieben Sterne in seiner Hand, und wandelt mitten unter den sieben güldenen Leuchtern, und hat die sieben Geister vor seinem Stuhl. Er allein kann das Buch mit den sieben Siegeln aufthun; von Ihm aus erschallen die sieben Posaunen, von Ihm aus donnern die sieben Donner; aus seinem Tempel gehen die sieben Engel mit den sieben güldenen Schalen des Zornes Gottes, und Er wird richten das Thier mit den sieben Häuptern, und wird es ergreifen, und es werfen in den feurigen Pfuhl: Offb. 1. 5. 8. 10. 15. 13. 17. 19.

Ach! Er war nicht gesandt in die Welt, daß Er die Welt richtete, sondern daß die Welt durch Ihn gerettet und selig würde (Joh. 3, 17). Schon auf den ersten Seiten der heiligen Geschichte höre ich ein Wort seiner rettenden, sühnenden Liebe, und bei dem ersten Blut, das vergossen ward hienieden, das Versöhnungsblut, das Besseres redet als Abels (Hebr. 12, 24). — Meine Sünde ist größer, denn daß sie möge getragen und vergeben werden, sprach der erste Brudermörder zu Gott ... — Aber der HErr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Cain todt schlägt, das soll siebenfältig gerochen werden (1 Mos. 4). O heiliges Erbarmen!

Ich höre seine traute Stimme, wie Er zu dir, zu mir spricht: Und wenn dein Bruder sieben Mal des Tages an dir sündigen würde, und sieben Mal des Tages wiederkäme zu dir, und spräche: Es reuet mich; so sollst du ihm vergeben (Luc. 17). Da trat Petrus zu Ihm, und sprach: HErr! wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ist's genug sieben Mal? Jesus spricht zu ihm: Ich sage dir nicht, sieben Mal, sondern siebenzig Mal sieben Mal (Matth. 18). — Siehe da wieder das Geheimniß der

göttlichen Liebe, mit diesen heiligen Zahlen vermählt: — Sie verträget Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles; die Liebe höret nimmer auf (1 Cor. 13); und das Geheimniß der blutenden und sühnenden Liebe Christi, seine Geduld, seine Langmuth, seine überschwängliche Treue, die täglichen, die unermeßlichen Wunder seines göttlichen Erbarmens; Er ist höher als unsere Sünden, größer als unsere armen Herzen sind; sie tönet immer laut und mächtig in seinen sieben letzten Worten am Kreuze, die sterbende Stimme des Lammes Gottes: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun: Luc. 23, 34.

O heiliges Sieben! Am Kreuze meines Heilandes finde ich dich wieder, in sein Blut getaucht, in seine Thränen verkläret, hochpriesterlich geweiht, durch des Todes Nacht hell tönend mit Ohnmacht und mit Macht zum Siege; und, mit ihren letzten Zügen Alles wiedergebracht, und Alles vollbracht. O, was hätte ich, mein Heil, an Dir und von Dir Alles in Allem zu lernen! O, könnte mit Dir diese Liebe, heilig, göttlich, ewig, sich in mein Herz einprägen! Könnte ich in das Geheimniß ihres himmlischen Lebens und himmlischen Wesens mich immer tiefer einsenken, daß das Alte verginge, und Alles in mir neu würde!

Heil'ge Liebe, Himmelsflamme,
Reinen Herzen nur bewußt;
Ausfluß aus dem Opferlamme,
Senke dich in unsre Brust!

Freude, wie die Sel'gen fühlen,
Freude, die die Welt nicht kennt,
Komm, uns Durstige zu kühlen,
Einige, was sich noch trennt!

Seelenruhe, Gottesfriede,
Gaben, die nur Jesus gibt,
Ach, erquick' uns! wir sind müde,
Schatz, den unsre Seele liebt!

Schmuck der Frommen, freundlich Wesen,
Gottes Ueberschrift und Bild,
Laß es Feind' und Freunde lesen,
Was uns Geist und Seele füllt!

Jesusliebe, Bruderliebe,
Tödt' unheil'ger Lüste Schmerz!
Schenk' uns deine keuschen Triebe
Und ein unbeflecktes Herz!

78.

Die Christenlehre.

V. 11. **Da erzürnete Naeman, und zog weg, und sprach ....**

Was ist der Zorn?

„Der Zorn ist ein Werk des Fleisches": Gal. 5, 19 f.

Was thut der Zorn?

„Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist": Jac. 1, 20.

Wie benimmt er sich dabei?

„Auf gar traurige Weise: rasch, aufbrausend, heftig auf- und dreinfahrend; die Stimme tönet rauh, die Augen schauen wild und trübe, es gehet wie Schwerter und Pfeile aus den Lippen heraus; die Fäuste ballen sich; der Weise kann thöricht handeln, der Gerechte Unrecht thun; der Stärkste siehet dabei oft wie ein mächtiger Thurm aus, der nicht mehr fest stehet; oder wie ein gewaltiger Strom, der seiner Wellen nicht mehr mächtig wird, und mit Fluten und Schlamm über seine Ufer ausschäumet, daß die Leute ringsum sich wehren oder scheuen, wie man vor'm Sturme thut. Ein Narr zeiget seinen Zorn bald, und einen Tollen erwürget sein Grimm": Spr. 12, 16. Hiob 5, 2.

Was folgt daraus?

„Viel traurig, unselig Ding; viel Ungemach, Unfriede und Unruh; finstere Wolken, Beulen und Eiterbeulen, und Scherben, und Trümmer; dann heiße Thränen, auch Blut

und Wuth und Mord; wunde Herzen, finstere Gewissen; Gericht von außen und Gericht von innen, wenn es noch gut gehet; auch bittere Reue."

Was hat dich zum Zorn veranlaßt?

„Die Bosheit der Leute, ihr ungerechtes und unverschämtes Wesen; auch ihr Unverstand, ihr Ungehorsam, ihr Undank, wo ich so viel Besseres erwartet."

Was mehr?

„Die ungünstigen Umstände, das Mißgeschick, der Verdruß; warten und nicht kommen sehen, und dergleichen mehr, das schwer ist zu tragen."

Was noch mehr?

„Reizbare Nerven, die Kränklichkeit, ein vielfach angefochtenes und müdes Gemüth; ich bin überrascht worden, ich wurde tief gekränkt, erschüttert" . . . —

Und endlich noch?

„Meine Pflichtvergessenheit; ich wachte nicht, ich betete auch nicht. Dazu noch meine natürliche Unbesonnenheit und Ungeduld; wohl auch Stolz und Anmaßung, Recht- und Machthaberei und was weiß ich mehr? . . — auch mein eigensüchtiger, eigenwilliger Sinn, mein unfreundliches und unzufriedenes Wesen, und Anderes noch, deß mein Herz sich schämet."

Was sollst du aber thun, wenn du zornig gewesen?

„Sehen soll ich, daß die Sonne nicht über meinem Zorn untergehe": Eph. 4, 26.

Was noch mehr?

„Suchen, ob ich, armer Mann, irgend einen Schaden ersetzen, oder vergüten kann, was ich an Sachen und Leuten je Böses gethan."

Was vor Allem, nach Allem?

„Mich vor Menschen und vor Gott in den Staub verkriechen, und rufen: Gott, sei mir, Sünder, gnädig!" Luc. 18, 13.

Was sollst du aber thun, wenn der Zorn vor der Thür stehet?

„Mich an das Wort erinnern: Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrei, und Lästerung, sei ferne von euch, sammt aller Bosheit. Seid unter einander freundlich, gütig, herzlich, und vergebet Einer dem Andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christus": Eph. 4, 31 f.

Und noch dazu?

„Mich vor mir selber fürchten und hüten, und mit Joseph sprechen: Wie sollt' ich denn nun ein solch großes Uebel thun, und wider Gott sündigen?" 1 Mos. 39.

Was aber noch mehr, wenn dieß Alles nicht hilft?

„Ich soll schauen nach meinem Heilande am Kreuze: Da Er gequält und gemartert ward, that Er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut" (Es. 53). Da trug Er, der Heilige und Gerechte, meine Sünden; da hat Er durch sein stilles Tragen und Dulden auch diese meine Sünde getragen, und meinen Zorn gebüßt. Er zürnete nicht, und ich dürfte zürnen? Ich bin von seiner Gnade geduldet, von seinem Erbarmen getragen, von dem Reichthum seiner Liebe gesegnet, und ich dürfte zürnen? Mit Einem Blick seiner Augen könnte Er mich in den Staub, in die Hölle zerschmettern; seine Güte ist's, daß ich nicht gar aus bin .... — und ich dürfte zürnen? Klagl. 3, 22 f.

Was sollst du aber endlich auch thun, wenn du über dieser Sünde Buße gethan, und Gnade erlangt hast?

„Ich soll meiner Schwachheit und Sünde gedenken immerdar; soll bei der Gnade bleiben, bei der Reue, im Staube; soll wachen, beten, dienen, und bleiben zu Jesu Füßen."

Du sanfter Jesu, warst unschuldig,
Und littest alle Schmach geduldig,
Vergabst, und ließ'st nicht Rachgier aus.
Niemand kann deine Sanftmuth messen,
Bei der kein Eifer Dich gefressen,
Als der, um deines Vaters Haus.

Mein Heiland! ach, verleih'
Mir Sanftmuth, und dabei
Guten Eifer.
Jesu, Ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich sanftmüthig sei, wie Du!

79.

Des Königs Zorn.

Jakob I von England fand einst einige wichtige Papiere nicht an dem Orte, wo er sie aufbewahrt zu haben glaubte. Er fordert sie vom alten Gib, einem seiner vertrautesten und treuesten Secretäre. Dieser läugnet, von den Papieren etwas zu wissen. Der König zürnet, wird heftig, beschuldigt den alten Diener der Nachlässigkeit, sogar der Untreue. Gib wirft sich auf die Knie nieder, und betheuert seine Schuldlosigkeit. Der König wird immer heftiger, und wirft den Knienden mit dem Fuße um.

Da erhebet sich der Greis, erinnert den König an seine bisherigen treuen Dienste, nimmt seinen Dienstabschied, und entfernet sich.

Der König ist allein geblieben, und doch nicht allein. Er suchet noch, besinnet sich, und die Papiere finden sich. Der Monarch sendet sogleich dem alten Diener einen Boten nach; er wird mit Gewalt zurückgebracht, und vor Jakob geführt. Dieser wirft sich vor dem entweihten, grauen Haupte nieder, und betheuert mit einem Eide, er werde nicht eher aufstehen, nicht essen, noch trinken, Gib habe ihm denn vergeben. Der alte Mann staunet, und weigert sich, tief ergriffen, aus Ehrfurcht vor seinem Herrn, das Wort Verzeihung auszusprechen. Jakob begehrt's, und stehet erst wieder auf, als Gib das heilige, theure Wort ausspricht.

Ich weiß einen anderen König; Der hat auch einen Zorn; und vor diesem Zorne hat der Seher des neuen Bundes die

Himmel entweichen gesehen, wie ein zusammengerolltes Buch; und alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Oertern. Und die Könige auf Erden, und die Obersten, und die Reichen, und die Hauptleute, und die Gewaltigen, und alle Knechte, und alle Freien, verbargen sich in den Klüften und in den Felsen der Berge; und sprachen zu den Bergen und den Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesichte Deß, der auf dem Stuhl sitzet, und vor dem Zorn des Lammes; denn es ist kommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen? Offb. 6.

Es ist jenes Lamm, das auf der Schlachtbank seinen Mund nicht aufthat; das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug; Der, der nicht kommen war in die Welt, daß Er die Welt richtete, sondern daß die Welt durch Ihn gerettet und selig würde. Er hat nicht gezankt, noch geschrien, und man hörete nicht seine Stimme auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr hat Er nicht zerbrochen, und das glimmende Docht hat Er nicht ausgelöscht. Er schalt nicht wieder, da Er gescholten ward; Er drohete nicht, da Er litt... — (Es. 53. Joh. 1, 29. 3, 17. Matth. 12. Es. 42. 1 Petr. 2). Nicht wahr, wieder ein Räthsel, — des Meeres Tiefen: Wo ist ein Gott wie du? Micha 7, 18.

Schaue Ihn an, wie Er für uns leidet, blutet, und stirbt am Kreuze; schaue die Welt an, ihr Wesen, ihr Treiben, ihr Ende; und blicke dann in dein eigenes Herz; und schaue wieder an den Heiligen und Gerechten am Kreuze. — Hast du dich gebeuget, und Er dich wieder aufgerichtet, — dann ist's dir kein Räthsel mehr.

80.

Ein kitzlicher Punkt.

V. 11. **Da erzürnete Naeman, und zog weg, und sprach: Ich meinte, er sollte zu mir heraus kommen,**

und hertreten, und den Namen Jehovah's, seines Gottes, anrufen, und mit seiner Hand über die Stätte fahren, und den Aussatz also abthun.

Dieser Zorn Naemans war noch kein Königszorn, und überhaupt waren der Feldhauptmann des Königs zu Syrien und Jakob I von England zwei sehr verschiedene Männer; ich glaube: Jener wäre würdiger einer Krone gewesen, als es der Letztere war; doch, Gott weiß, was Er thut, und warum Er den Einen, oder den Anderen, König werden läßt; ist auch gut, das zu bedenken. Naeman's Zorn war von der besseren Art; auch konnte er über Elisah's Wort und Benehmen billig staunen; nicht nur war's eben nicht der Art und Sitte der feinen Welt gemäß, sondern es fand sich da auch keine Spur von irgend einer heiligen Vorkehrung, keine Anrufung des Landesgottes, kein Gebet, keine Feier, kein Opfer; — wahrlich, so ein gewissenhafter Heide konnte an dem Propheten Israel fast irre werden; und dazu noch schickte ihn Elisah mehrere Stunden weit, dem unansehnlichen Jordan zu; und dort, in dem eben nicht besonders hellen und schönen Wasser, sollte Naeman sich waschen, und zwar nicht ein Mal allein, sondern sieben Mal.

Naeman zürnete, jedoch hören wir kein faules noch unfreundliches Wort aus seinem Munde gehen; er schilt nicht, schimpfet nicht, fluchet nicht; er stellt sich nicht ungeberdig; ich hätte fast gesagt: er zürne, wie feine, vornehme Leute zürnen; aber vornehme Leute thun oft in ihrem Zürnen sehr gemein, ungeberdig und roh; Naeman bleibt anständig und edel, seiner besseren Natur gleich; es ist aber jedenfalls der vornehme Mann, der in ihm zürnet; er hatte es eben anders erwartet.

Ja, auch die Besseren und Edleren, unter den Großen und Vornehmen dieser Welt, haben ihren Zorn, und wie viel mehr, wenn sie noch nicht wahre Jünger Christi worden sind, inwendig verborgen. Ach, es ist so ein gefährlich Ding,

um einen höheren Stand hienieden; man wird darin geboren, erzogen, erwachsen; bei allem edeln Sinne, bei aller Freundlichkeit und Leutseligkeit, ja, so bescheiden und anspruchlos man sonst sein möge, man lernet so frühe bestellen, befehlen, gebieten, bedienet werden oder sich dienen lassen; man gewöhnet sich daran, wenn nicht auf Andere herab zu schauen, doch andere Stände oder Leute als neben oder unter sich zu sehen; man hat doch, wo man nur lebet und gehet, in Aemtern und Versammlungen, auf den Straßen, im Theater, in den Kirchen sogar, die höheren Namen, die ersten Plätze, die ersten Grüße; man hat auch die feineren Genüsse, die schöneren Sitten, eine höhere Bildung; man ist nicht an das Weichen oder Zurücktreten, an das Warten, Dienen, u. s. w. gewöhnet; man siehet um sich herum und unter sich oft einen gemeinen und rohen Ton, gemeine Worte, gemeine Sitten, herrschen; man siehet leider oft auch des Unedeln und Argen viel, einen niedrigen Eigennutz, Augendienerei, knechtisches Wesen; man gehet da durch manche peinliche oder widrige Erfahrung, und so mag man natürlich nur mit Leuten von seiner eigenen Kaste umgehen; vor lauter Feinheit ziehet man sich zurück; vor lauter Zartheit will man nur in höhere, reinere Regionen steigen, und — man weiß oder glaubet es nicht, die angeborene Eitelkeit hat auch ihre Lust daran, der Stolz findet hier wieder das Seine; man will es nicht haben, und doch, Etwas in uns, ein uns selbst verborgenes Etwas möchte uns zuflüstern: Du gehöreſt doch nicht zu diesen Leuten da; es sind andere Stände, andere Sitten, andere Geschlechter; du bist von edlerer, feinerer Art; du hast ein schöneres Leben, ein höheres Loos empfangen, du stehest einmal höher auf der Stufe der Wesen .... —

Wie? ist es nicht also? Jedenfalls bleibt es ein gefährlich Ding, um einen höheren Stand; man kommt gar zu leicht in's vornehme Wesen, und dann in's Vornehmthun herunter, und auch tiefer noch in die Vornehmerei herab. Man wird nicht begrüßt: „Die unhöflichen Leute!" Man wird nicht gut bedienet: „O der leidigen Dienstboten!" Es geschiehet nicht so schnell, nicht so pünktlich, so schön, so fein, wie man es

bestellt hat und es haben will, etwas Ungeschicktes geschieht, es ist Etwas zerbrochen, Etwas verfehlet oder vergessen worden, — und siehe da, man zürnet, man hat bald aller Achtung, aller Schonung und Rücksicht vergessen, man weiß von keiner Freundlichkeit mehr, von keiner Geduld und keinem Erbarmen; man erlaubt sich in seinem Unmuth oder Zorn, was kein Christ, kein Mensch, sich darf erlauben, und Scham und Reue sind nahe.

Uebrigens haben alle Stände, von den höchsten bis zu den mittleren, von den mittleren bis zu den untern und den untersten, unter und gegen einander ihr eigenes, besonderes Vornehmsein oder -thun; und zwar sind der herbere Stolz, die schlimmere Eitelkeit und Empfindlichkeit, die härtere Unfreundlichkeit und Ungeduld, nicht bei den höheren Ständen immer zu finden. Das ärgste, das drückendste Unwesen dieser Art hat sich seinen Sitz oft ganz anderswo erwählet. Ich, wenigstens, mag lieber dem Könige dienen als seinem Kammerjunker; lieber dem Bürgermeister als seinem Weibel; lieber der Frau Gräfin als ihrer Putzmacherin, dem Kaufmann als dem Bauer, und lieber bei manchem Bauer, als bei mancher Magd, die eine Bürgersfrau geworden. Fragest du: warum? so siehe dich um.

Wir werden hier an das erinnert, was uns ein großer Menschenkenner (Matth. 18, 28 f.) erzählet; es ist gut, mein Freund, in der Bibel dann und wann nachzuschlagen; ist es doch ein Buch für Alles und Alle, und will es uns auch sein.

Doch gilt auch hier, wie überall, jenes andere Wort des HErrn: Welchem Viel gegeben ist, bei dem wird man Viel suchen; und welchem Viel befohlen ist, von dem wird man Viel fordern (Luc. 12, 48). Ich weiß Einen, der hochgeboren war, wenn irgend Einer auf Erden; Keiner hat eine solche Herrlichkeit und Würde an seinem ganzen Wesen und Benehmen gehabt; die Himmel schwebten über Ihm, mit

ihren Sternen, ihren Welten, als die funkelnden Perlen und Diamanten seiner Kronen; und Er ist der Allersanftmüthigste und Allerdemüthigste gewesen. Auch spricht Er zu uns Allen: Lernet von Mir! Matth. 11, 29.

Würdigster Jesu, Ehrenkönig!
Du suchtest deine Ehre wenig,
Und wurdest niedrig und gering!
Du gingest ganz vertieft auf Erden,
In Demuth und in Knechtsgeberden,
Erhubst Dich selbst in keinem Ding.
HErr! solche Demuth lehr'
Mich auch je mehr und mehr
Stetig üben!
Jesu, Ei nu,
Hilf mir dazu, daß ich demüthig sei wie Du!

81.

Je früher, desto besser.

Es ist wahr, lieber Feldhauptmann, ich hätte es auch wie du gemeint: Elisah würde zu dir herauskommen, und hertreten, und den Namen Jehovahs, seines Gottes, anrufen, und mit seiner Hand über die Stätte fahren, und den Aussatz also abthun; hätte auch nicht gerade dabei an den Jordan gedacht, noch an die siebenmalige Eintauchung.

So hätte ich es auch, wenigstens vor Jahren, für das Beßte gehalten. Seither aber bin ich zu mancher Reise in Canaan gekommen, und habe dabei so wunderliche, auch so wunderbare Erfahrungen gemacht, daß ich es wohl einsehen mußte: soll ich durch- und fortkommen in diesem schönen Lande, so muß ich mir Dieses und Jenes gefallen lassen, muß allerlei aufgeben, was von mir ist; muß fahren lassen die eigenen Gedanken, Gewohnheiten und Wege, und zwar das nicht allein, was an mir des Argen ist, irdisch, weltlich, sündlich, teuflisch vielleicht, sondern auch mein Gutes und Schönstes, meine schönste Lust, meine beßten Gedanken; was meiner Vernunft, meinem Herzen, meinem Namen, Ehre machen sollte; muß

nicht mehr mich selber gürten, sondern mich durch einen Andern gürten lassen (Joh. 21, 18); — siehe, zwei Wörtlein richten hier Alles aus: Glaube und Gehorsam.

Lieber Mann, verzeihe mir die vertrauliche Sprache; — es sei im Lande Canaan, es sei in irgend einem andern Lande, da hoch über sich der Himmel wölbet, je mehr ich lebe, um so mehr sehe ich, wie überall — sie wollen's oder nicht — ein Höherer regieret, die Menschen aber nicht. Als ich mich einmal in einer lustigen Gesellschaft auf dem Rigi befand, da gab's anstatt des reinen, hellen Himmels, den man sich so gern auf dem königlichen Berge bestellen möchte, dichte Nebel, dann graue Wolken, dann Regen, Kälte, und war bald Alles weiß von hohem Schnee; es war der 14. Juli. Da sagte Einer der Spielführer: „Nun wollen wir spielen: Der Mensch denkt's, und Gott lenkt's." — „Mein Herr!" erwiderte ihm ein alter Mann, „das läßt sich nicht also spielen; das ist kein Spaß."

Ja, wahrlich kein Spaß! Und dieweil Einer ist, der doch über Alles und über Alle stehet, — ich meine, wenn du auch, lieber Feldhauptmann, noch ein Heide bist, so bist doch von diesem Glauben nicht fern; — und also, dieweil dieser Eine Himmel und Erde gemacht hat, und Alles, was in denselben ist; und Er ein allmächtiger und allwissender Gott ist, und damit auch der Alleinweise, der alle Macht hat über das Leben und den Tod der Menschenkinder, in seinen Händen die Zeiten, die Wege, auch Wage und Gewicht; — dieweil nun dieser Eine ist, und ohne Ihn Nichts, so wird Er es wohl auch werth sein, daß wir uns an seinen Gedanken nicht so leicht und gerne stoßen, und wenn sie auch so gar anders lauten als unsere Gedanken; und daß wir seine Wege nicht ohne Anderes schelten, wenn auch unsere Füße sich so gern weigern möchten, dieselbigen einzuschlagen. Auf diese höheren, ewigen Gedanken und Wege achten, sie ernstlich zu Herzen nehmen, uns in sie einstudieren, ob wir sie nach und nach

erkennen und verstehen mögen und uns an sie gewöhnen, — das wäre wohl unter allen Dingen, welche die Menschenkinder lernen, versuchen und treiben, keine überflüssige noch undankbare Arbeit und Mühe.

Hast wohl von König David gehört? Dieser König und Prophet ging in diesem Studium allen Königen und allen Knechten voran, und so bekam er auch einen Sinn, überall die Weise Gottes, und die Grundgesetze seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, zu erkennen; das war die Lust seines Herzens, sein Denken und Sinnen Tag und Nacht (Ps. 1, 2). Und da konnte er, in seinem so vielfach und so stark bewegten Leben, — von dem Gott seines Herzens und seines Lebens das Zeugniß ablegen: Das Gesetz Jehovahs ist ohne Wandel, und erquicket die Seele. Das Zeugniß des HErrn ist gewiß, und macht die Albernen weise. Die Befehle des HErrn sind richtig, und erfreuen das Herz. Die Gebote des HErrn sind lauter, und erleuchten die Augen. Die Furcht des HErrn ist rein, und bleibet ewiglich. Die Rechte des HErrn sind wahrhaftig, allesammt gerecht. Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold; sie sind süßer denn Honig und Honigseim. Auch dein Knecht wird durch sie erinnert, und wer sie hält, hat großen Lohn. — Wäre dein Gesetz nicht mein Ergötzen, ich wäre vergangen in meinem Elend. — Ehe ich heimgesucht ward, irrte ich; nun aber halte ich deine Gebote (Ps. 19. 119). Durchgehe, Mann aus dem schönen Syrien, die Reihen aller Götter unter allen Heiden, um dich her, und deren Satzungen und Gebote alle, wirst du unter ihnen solche Gebote finden, eine solche Lust und solche Knechte?

Ich habe diese Worte erst spät gelernet, und lernete noch später sie wirklich verstehen und lieben, und das könnte mich heute noch reuen; ich habe ja erst etwas Weisheit und Ver-

ſtand, Frieden für mein armes Leben gefunden, ſeitdem ich mit König David und — mit dem lieben Vater Gerhardt ſingen lernte:

Befiehl du deine Wege,
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreuſten Pflege
Deß, der die Himmel lenkt:
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Dem HErrn mußt du vertrauen,
Wenn dir's ſoll wohl ergehn;
Auf ſein Werk mußt du ſchauen,
Wenn dein Werk ſoll beſtehn.
Mit Sorgen und mit Grämen
Und mit ſelbſteig'ner Pein,
Läßt Gott ſich gar nichts nehmen;
Es muß erbeten ſein.

Dein ew'ge Treu' und Gnade,
O Vater! weiß und ſieht,
Was gut ſei oder ſchade
Dem ſterblichen Geblüt;
Und was Du dann erleſen,
Das treibſt Du, ſtarker Held,
Und bringſt zu Stand und Weſen,
Was deinem Rath gefällt.

Weg' haſt Du allerwegen,
An Mitteln fehlt's Dir nicht;
Dein Thun iſt lauter Segen,
Dein Gang iſt lauter Licht.
Dein Werk kann Niemand hindern,
Dein' Arbeit darf nicht ruhn,
Wenn Du, was deinen Kindern
Erſprießlich iſt, willſt thun.

Ihn, Ihn laß thun und walten,
Er iſt ein weiſer Fürſt,
Und wird ſich ſo verhalten,
Daß du dich wundern wirſt:

Wenn Er, wie's Ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Das Werk hinausgeführet,
Das dich bekümmert hat.

Wohl dir! du Kind der Treue,
Du hast und trägst davon
— Mit Ruhm und Dankgeschreie —
Den Sieg, die Ehrenkron';
Gott gibt dir selbst die Palmen
In deine rechte Hand,
Und du singst Freudenpsalmen
Dem, der dein Leid gewandt.

82.

Veracht' es nicht.

Theurer Naeman! Dieweil du nun so weit kommen bist, so rathe ich dir, unter andern köstlichen Sachen, die man in diesem Lande findet, die Psalmen mit nach Hause zu nehmen. Weiß wohl, daß ihr, in Syrien, dem üppigen Lande, in keiner schönen, edeln Kunst, in keinem feineren Genuß, den Israeliten nachstehet; auch habt ihr in Damascus und um die Königsstadt herum eine Fülle der edeln Pflanzen, der zierlichen Blumen, der süßen und köstlichen Früchte, wie sie in Israel und in Juda kaum zu finden wären; und reiche Schätze, Silber, Gold, Kleinodien, wird man heute, in dieser betrübten Zeit, nicht im so verarmten Israel mehr, sondern eher bei den Siegern, in Syrien suchen; aber ein solches Kleinod, so Etwas, wie jene schönen Psalmen sind, wirst du mir in deines Königes Palästen und Gärten nimmermehr aufweisen können; da muß ich mit David sprechen: Sie sind mir süßer denn Honig und Honigseim; lieber denn viel tausend Stück Goldes und Silbers: Ps. 19, 11. 119, 72.

Hast wohl je, der du so vielen Andern Rath und Lenker sein mußt, selber in ganz Syrien einen höheren Führer gefunden, und an ihm sicheren Rath und treue Stütze? Theurer

Mann! Hast vielleicht einen weisen Vater, oder einen erfahrenen Pfleger deiner Jugend gehabt? Hast einen Freund zur Seite, der da weiß, wo dir dein Wissen ausgehet; der da siehet, wo deine Augen nicht mehr sehen; der dir gibt, wo du dich arm fühlest; der deine Seele tröstet, wo sie suchet einen Trost, und nirgends ihn findet? Ach, welch' ein Auge, ein Ohr hast du nöthig, welch' eine Weisheit und ein Licht, um nur schon diese Welt — in der du so Vieles heben mußt, und lenken, und leisten, und tragen, — richtig zu prüfen, um sie zu erkennen und ihren Bedarf, und in ihr auch dich selbst und was dir Noth thut! Vergib! — — Glaube mir, nimm die lieben Psalmen mit. Ach, lieber, edler Heide! so du mich verstehen wolltest, würde ich noch freier mit der Sprache heraus, ich würde sagen: Nicht die Psalmen allein, sondern das Wort, das ganze Wort Gottes, sollst du mitnehmen, was du nur davon in Israel finden kannst; denn, ohne dieses Wort des Einigen, der größer ist, als alle Welt und alle Herzen sind, wirst du nimmermehr die Welt und ihre Schicksale, noch irgend eines Menschen Herz, am Allerwenigsten dein eigenes Herz — je gründlich verstehen; und ist doch dieß einem jeden Menschen, so wohl auch einem Staatsmann nothwendig.

Wort des Lebens, laut're Quelle,
Die vom Himmel sich ergießt!
Lebenskräfte gibst du Jedem,
Der dir Geist und Herz erschließt;
Der sich, wie die welke Blume,
Die der Sonnenbrand gebleicht,
Dürstend, von dem dürren Lande
Zu der Quelle niederneigt.

Ohne dich, was ist die Erde?
Ein beschränktes, finst'res Thal;
Ohne dich, was ist der Himmel?
Ein verschloss'ner Freudensaal.
Ohne dich, was ist das Leben?
Ein erneuter, finst'rer Tod.
Ohne dich, was ist das Sterben?
Nachtgrau'n ohne Morgenroth.

Einen Richter lehrst du fürchten,
Der mit rechter Wage wägt;
Einen Vater lehrst du lieben,
Der mit Langmuth Alle trägt;
Einen Gott, der den geliebten,
Ein'gen Sohn zum Opfer gibt,
Der an Ihm die Sünde richtet,
Und in Ihm die Sünder liebt.

83.

Ich meinte ....

Du schweigest, Naeman? Siehe, wir wollen — das Wort Gottes in der Hand, — mit wenigen Schritten einen weiten Weg zurücklegen; wollen Jahrhunderte und -tausende überspringen, ganze Geschlechter großer, weltberühmter Nationen und Völker, die sich in die Herrschaft, in den Genuß und die Bildung dieser Erdenwelt getheilet. Ihre Großen, ihre Helden, die Wohlthäter der Völker und der Länder Verwüster, ihre edeln und unedeln Thaten, ihre Riesengedanken und Riesentrümmer, — sie liegen hinter uns, und tief in dem Abgrund der Vergangenheit versunken; komm, wir wollen über alle jene Trümmer und Abgründe, hoch auf diese Warte steigen; die Aussicht ist weit, die Welt Gottes ist groß; — und doch auch so klein!

Siehe da, diese Meeresschiffe, welche von Norden nach Süden, von Westen nach Osten, und umgekehrt, die grüne Tiefe nach allen Richtungen hin und her durchsteuern; von einer stolzen Insel aus senden sie ihre stolzen Flotten nach allen Welttheilen hin, ob sie, für ihren Handel, für ihre Industrie, ihren Ehrgeiz und ihre Waffen, für ihren Stolz und Gewinn, neue Wege, neue Welten, neue Siege und Triumphe, sich erwerben können; — ein Volk, wie die Tyrier, die Sidonier, zu deinen Zeiten waren und sind: unersättlich, unermüdet, und reich und groß, doch größer noch als Jene waren; ein Volk von kühnen und schöpferischen Geistern, prangend mit fleißigen, hochherzigen Männern, mit Helden und mit Gelehrten und—

Christen. Sie breiten ihren Scepter unter alle Himmel aus; sie setzen ab und ein die Fürsten; sie sind, wenn es ihren Namen und ihren Vortheil gilt, bis auf wenige bekannte Ausnahmen: Ein Mann, Ein Schwert, Ein Schild, in allen und den ausgefeiltesten Ränken und Künsten des Egoismus, der Ungerechtigkeit, der Sophisterei, bewandert; gegen die Kleinen oft ohne Großmuth, gegen die Schwachen oft ohne Erbarmen, wenn es gilt höher steigen, und die Mächtigsten sein; und dagegen lauter Großmuth, edel, fürstlich, wo sie, ohne Gefahr ihrer eigenen Größe, große Thaten thun können, und beugen die losen Gedanken des Franken; oder, wenn ein edler Wilberforce, ein frommer, rastloser Burton und ihre Geistes- und Herzensverwandten alte Mißbräuche, Abgründe der Sünden und des Jammers vor ihren Augen aufdecken, und zu einer großen Gerechtigkeit, einer glänzenden Großmuth, ihre Herzen auffordern; dann aber auch Händler ohne Gewissen, ohne Scham, gegen die billigsten und heiligsten Gesetze der Völker, durch Schmuggelei, mit Wissen und Lachen, mit Grundsatz, Vergifter eines großen, unermeßlichen Königreichs, — klagen sie, zürnen sie, drohen sie, und bieten alle ihre Mordkräfte zum Schrecken und zum Verderben des unglücklichen Volkes auf, weil des Landes Vater — nicht ohne sein Recht, — sie verklaget und strafet, sintemal der Pardel die blutige Beute unter seine Jungen gerne zertheilet. — — Da möchten die Freunde des Rechts oft staunen und sagen: Ich meinte: Gott würde seine Engel gegen sie aussenden, ihre Schiffe zertrümmern, ihre Helden beugen, ihre Regenten strafen, — und es ist vielmehr, als wollte Er ihnen immer neue Reichthümer und neue Reiche zu ihren Füßen hinlegen!

Siehe, hier walten allerdings Gottes Gedanken, heilig, erhaben, ewig; und es erhebet sich auch ein Staunen, eine Bewunderung, ja, ein Dank und Preis, über diesem großen Volke, und seinem heiligen Berufe unter den übrigen Völkern. Die Demüthigung der Gewaltigen wird nicht ausbleiben, und

eine Ruthe wird zu seiner Zeit drein schlagen; Gott ist Richter, und hat seine Stunden und seine Zeiten. Es sind aber unter ihnen große Thatkräfte, mächtige Tugenden, göttlich gesinnte Seelen. Gott hat unter ihnen seine heiligen Tage, seine Tempel und Altäre, ein zahlreiches Volk, das Ihn im Geist und in der Wahrheit anbetet. Sie haben, nachdem Viele von ihnen manche Gräuel verübet, mit großer, edler Hingebung ihrer Güter und Kräfte, manchen Gräueln ein Ende gemacht auf Erden, und über große Sünden der Völker den Stab gebrochen. Mit dem stolzen Worte ihrer Macht haben sie die Völker nach Willkühr geschlagen; mit dem lebendigen Worte des Allmächtigen sollen sie die Völker wieder aufrichten und heilen. Sie haben, von einem Meere zum andern, Unrecht und Jammer über Viele gebracht; das Recht Gottes und seine Gerechtigkeit, Gnade und Wahrheit, sollen sie, hinwiederum, über Viele ausbreiten und, wie sie, in ihrem Namen, die Freude und den Trost ihres Lebens Vielen entrissen, so sollen sie, in einem höheren Namen, trösten die Herzen der Völker, und ihre Schmerzen verbinden. Vor dem Tage der großen Vergeltung, da Gott geben wird einem Jeden nach seinen Werken, wird Er noch Viele von ihnen zu seinen Engeln aussenden, seinen Rath auszuführen, der Heil ist und Friede; dann rufen die Seinen: Nicht uns, HErr! nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deiner Gnade und Wahrheit willen: Ps. 115.

Siehest du, nach der nämlichen Seite hin, der stolzen Insel gegenüber, Eitelkeit, Leichtsinn und Uebermuth, die drei Farben, wehen? — Ein weites, schönes Land; Gott hat es mit reichen Gaben und Früchten gesegnet; ein zahlreiches, lebendiges Volk, reich an Gütern des Lebens und an Schätzen des Geistes; zur Freude geboren, zum Glanz und zur Zierde der Welt; nun aber von oben herab in seinen beweglichen, bunten Massen, hier und da sehr entsittlichet und verdorben; Lust, Leidenschaft und Gier durchglühen seine Glieder; Muth-

wille, Stolz und Unruh schwellen seine Adern auf; ihre Erde hat, vor einem halben Jahrhundert, das Blut ihrer Kinder, der Edelsten wie der Unwürdigsten, mit langen Zügen eingeschlürft; das Land war voll Frevel, die Stadt seiner Könige ist oft wieder voll Aufruhr, und Sünden, und Schanden. Von hier aus ist der Same der Frivolität, der Sittenlosigkeit, der Gottlosigkeit und Gotteslästerung, der Geist des Spottes, der Empörung, der Lügen, von Land zu Land, und von Volk zu Volk, weit ausgestreuet und verpflanzet worden. Sie haben auch Schwert, Mord und Feuer bis in Europa's schönste und fernste Länder gebracht; haben ihre Schätze geraubet, ihre Heiligthümer entweihet, ihre Ehre geschändet, nachdem sie auf ihrem eigenen Boden das Heilige und Allerheiligste mit Füßen getreten; sie haben die Friedenskinder für Feinde behandelt; die Wehrlosen mit Lügen und mit Ketten verstrickt und mit Waffen geschlachtet; die Freien zu Sclaven gemacht, die Fürsten und ihre Kronen in den Koth getreten. Und heute immer noch, — so vielfach gedemüthiget, so schwer gezüchtiget, gerichtet, verwundet, — haben sie doch keine Ruhe in ihren Herzen, keinen Frieden der Gerechten unter sich, und möchten oft, es koste was es wolle, ihre Unruhe, Fackeln und Brand, über andere Völker hinwälzen; — alle Gerechtigkeit ihrer Gerechten, alle Klugheit ihrer Weisen, auch ernste Freunde der Sicherheit, des Friedens, arbeiten, um den Thron ihres Königes und ihrer Gesetze gedrängt, dem reißenden Strom fleißig entgegen; sie werfen, mit ungleicher Arbeit und schwerer Anstrengung, einen Damm um den anderen gegen die stolzen Wellen auf, und siehe da: ein billiger Widerstand ihrer Nachbarn, oder nur Etwas, ein Recht, ein Wort, ein Nichts! — — und ihre Eitelkeit ist gekränkt, ihr Stolz ist verletzt, ihre Ehre blutet, ihre Herzen glühen, alle Dämme stürzen zusammen, Alle stehen wie Ein Mann gegen Feind oder Freund auf, mit Zorn und Trotz, mit Mord- und Jubelgesang.

Nicht wahr, da möchte man auch sagen: Ich meinte: Gott sollte dreinfahren, und den faulen Stamm mit den Zwei-

gen und Früchten abhauen; was hindert er das Land? — Und siehe da, Gott läßt den Baum, der schon so viel Gift und Unheil ausgestreuet hat auf Erden, jeden neuen Frühling mächtiger und kräftiger mit neuen Kräften und mit frischen Zweigen aufgrünen, daß Viele kommen jedes Jahr herbei, aus allerlei Völkern, nahe und ferne, und wollen sich an seinen Blüthen und seinen Früchten ergötzen.

Ja, hier, wie an so vielen andern Stellen auf unserer alten Erde, höre ich jene bekannte, theure Stimme, die da spricht: HErr! laß ihn noch dieses Jahr, daß ich um ihn grabe, und dünge ihn, ob er Frucht bringe, wo nicht, so haue ihn darnach ab (Luc. 13, 6 f.). Das sind Gottes Gedanken. O ewige Liebe, trautes Erbarmen! Wie schön wären deine Siege, wie würden sich deine Himmel freuen!

Und wer weiß, ob nicht Manche, Viele sind unter den Gerechten, und Viele unter den Frommen in jenem schuldigen Lande, die ihres Volkes Sünden erkennen und jene Stimme des Versöhners verstehen, und beten Tag und Nacht, und bitten und flehen: HErr! laß ihn noch dieses Jahr ... — und halten das gerechte Gericht Gottes auf. Indessen stehet es da, ein großes, mächtiges Haus, in Reichthum und Pracht; viele Zierden und viel Glanz von außen, von innen; brennende Lichter, herrliche Gaben; schöne Reden und schönes Gepränge; auch Musik und Lärm, Freuden, Tanz und Schmaus: aller Augen Lust, aller Sinnen Zauber, und Reiz der Kleidung, und bunter Schmuck; und von den Grundvesten unten, und von des Daches Zinnen oben, schlagen Rauch und Flammen hell und düster empor; — — und vorn, über der stattlichen Säulenhalle, stehet die Inschrift: O Eitelkeit der Eitelkeiten! O Eitelkeit der Eitelkeiten! Es ist Alles eitel. — — Werdet klug, ihr Völker, und lernet an mir.

Und dann muß dieses Volk — sie glauben es oder nicht, — sie müssen auch dem HErrn, nach ihrer Weise, dienen und seinen Willen ausrichten in der Welt, wie sie es schon öfters

gethan; müssen schrecken und züchtigen, verderben und zerstören; — eine Ruthe in seiner Hand, ein Schrecken der Könige, eine Geissel der Völker.

84.

Wer waltet auch da?

Jenen Tag, zum Zorn geboren,
Geht die Welt in Brand verloren,
Wie Propheten einst beschworen.

Welch ein Grau'n wird sein und Zagen,
Wenn der Richter kommt, mit Fragen
Streng zu prüfen alle Klagen!

Die Posaun' im Wundertone,
Wo auch Wer im Grabe wohne,
Rufet Alle her zum Throne!

Tod, Natur, mit Staunen sehen
Dann die Creatur erstehen,
Zur Verantwortung zu gehen.

Und ein Buch soll sich entfalten,
Se das Ganze wird enthalten,
Ob der Welt Gericht zu halten.

An jenes Land gränzt ein anderes Land, auch groß und schön. Hoch über des Meeres Fluten erheben seine stolzen Provinzen ihre nun kahlen Ebenen weit, und senken ihre Thäler tief; höher über diesen, von Klüften zerspalten, von Strömen zerrissen, erheben ihre Berge die grauen Häupter, innerlich mit dem Reichthum edler Metalle ihre Adern angefüllt; ihre Seiten decken dunkele Wälder und auch reiche Saaten, nur selten; sie bieten oft nur dürre Disteln und schroffe Felsen, unwirthsam und düster, dem stillen Wanderer dar, eine ernste Sprache: Es gehet einen ernsten Weg dem Himmel Gottes zu. — Aber andere Gebiete niedern sich, bald plötzlich, bald allmählig, blühend einst mit allen Lieblichkeiten und Reizen der jungen Erde; die Fluren, die Wiesen, die Weinberge, die

Gärten, ohne Zahl: ein Zaubergelände, eine Braut in reichem Geschmeide, der die blaue Meeresflut die zarten Füße bespület.

Ein kühnes Volk aus deiner Nähe, Naeman, gierig und reich, hat die schönen Küsten bald entdeckt, und auf denselben seine Hütten und Factoreien gebaut. Ein stärkerer Zweig, vom gleichen Stamm im Morgenlande entsprossen, will auch von einem Welttheile zum nahen anderen seine Hände ausstrecken; rastlos thätig, habsüchtig, grausam, sendet er seine Krieger her, und reißt in späteren Zeiten ein Gebiet nach dem andern an sich; sie schalten und walten auf dem Felde, in Schlössern, in Städten; sie werden aber, wenn ihre Zeit gekommen, von einem anderen und größeren Volke auf diesem schönen Boden aufgesucht, bekriegt, überwunden; und der Sieger, einst nüchtern und weise, schwebet nun mit Adlersflügeln über seiner Beute; siegestrunken, und in langen, grausamen Triumphen verwildert, wälzt er, Jahrhunderte durch, die Ströme seiner Laster und Missethaten über das schöne Land und des Landes Kinder. Ich meinte: — — Ja, ich staune und traure; meine Gedanken über diese schöne Erde wären andere gewesen.

Jahrhunderte sind vorbei verschwunden. Wer sind diese Schaaren, welche von Norden her, über die hohen Berge sich herab drängen? Sie ergießen sich über Thäler und Fluren, ein reißender Strom; wild sind ihre Angesichter, und mörderisch ihre Waffen: ein Volk in stolzer Urkraft, von andern, ferneren Völkern hergedrängt und -getrieben; die Erde muß sich ihnen mit Seufzern hergeben; die Länder müssen ihre Schranken vor ihnen abtragen; sie suchen Raum, des Südens Früchte sind süß, und seine Lüfte berauschend. — Es breitet sich der Völker Strom über die alten Völker und alten Sieger aus, in mörderischem Gewühl; es woget und erhebet sich über und durch einander, Altes und Neues, ein blutiges Leben. — — Wer wird dem Chaos gebieten? Wer hat es herbei bestellt?

Ich meinte: Gott sollte es anders ordnen auf der Erde, die Er schuf! — — Und siehe, neue Räuber folgen auf die früheren Räuber; und neue Siege der Ungerechtigkeit, neues Geschrei, neuer Jammer, Lieder der Starken und Jubel der Mörder. Ich meinte: der Gerechte droben, sollte die Himmel zerreißen und Ordnung gebieten, Gerechtigkeit und Recht!

Doch siehe da, die Sieger und die Besiegten sind zu friedlichen Völkern zusammengeschmolzen; Ein Glaube hat sie vereinigt, Eine Sitte, Ein Gott; zu dieses Kreuzes Füßen siehest du sie Alle niederknien; die Felder blühen, die Städte wetteifern um Reichthum und Größe, die Tempel mehren sich; — höreſt du, Raeman? von ihren Thürmen herab tönet's, ein dir neues Getön; das sind der Christen Glocken, zu den schönen Gottesdiensten rufen sie. Höreſt du wieder? — Es ist ein anderes Getön; die Glocken läuten alle zusammen, laut und lauter; es gehet von einem Ufer zum andern Ufer, von Thal zu Thal, von einer Provinz zur anderen; es ist ein Geheul, ein Angstgetön. — — Die Glocken verhallen, die Tempel sind zerstöret, oder sie tragen, verstümmelt, andere Namen, andere Zeichen und Zierden an sich; die Fluren sind verwüstet, die Todten, herausgeworfen, suchen ihre Gräber; viele Thränen der Gefangenen fließen, und werden nicht getröstet; die Freien sind Sclaven eines fremden Volkes geworden, sie gehorchen und seufzen: das Kreuz ist vor einem Halbmonde, dem Zeichen der neuen Herrscher gewichen. — Das hat ein Volk gethan, das, dir nicht unbekannt, dort, vor uns, im Osten und Süden die große Wüste bewohnet; das wilde Volk, deß Hand wider Jedermann, und Jedermann's Hand wider sie (1 Mos. 16, 12). Es ist ein Prophet unter ihnen erstanden; in ihm hat Finsterniß sich mit dem Lichte verbunden, aber dieses Licht leuchtet falsch: Das uralte Volk, mächtig, hurtig, ausharrend, durchsetzend und flink, wie das Roß der Wüste, hat sich vom feurigen Trunk aus dem falschgöttlichen Lichte berauscht; sie eilen nun, sie rennen, sie wüthen,

sie morden, sie reißen die Länder, die Reiche, die Heiligthümer der Christen an sich; sie fahren daher, ein dürrer Wind, wie vom Gebirge in der Wüste; er fähret wie Wolken, und seine Wagen wie ein Sturmwind; seine Rosse sind schneller denn Adler. . . — (Jer. 4). Das schöne Land wird von ihren Waffen und von der Lügenlehre überschwemmt; der Leuchter ist von seiner Stätte weggestoßen. . . — (Offb. 2, 5). Was ist das? Ich meinte: Gott hätte nichts so Großes den Kindern Ismael versprochen; Er hätte den Erben der Verheißung ein Besseres zugedacht, Er würde sie gegen Ismael schützen, gegen Feind und Zorn; würde ihrem Panier den Sieg, und seinem Namen die Ehre geben! — Oder haben die Christen gesündiget?

Siehest du, Jahrhunderte weiter? — Es ist abermals ein Neues worden. Unter den fremden Siegern hatte das schöne Land, nach langen Leiden, Ruhe gekostet; der Boden hatte seinen schönsten Anbau, das Wissen herrliche Schätze, die Kunst ihre holde Blüthe gefunden; der Krieg hatte seine Gesänge, der Friede seine Lieder; — und nun ist das wunderbare Volk, nach vierhundertjährigem Kampfe, vor den alten, früheren Besitzern nach und nach verschwunden; mit ihm sein feiner, edler Geist, sein goldener Fleiß, seine Lieder und seine Schätze, Alles, was das von ihnen angebaute Land zu einem Eden geschmückt; die Christen haben gesiegt; sie erheben ihre Throne wieder; sie ziehen, mitten in unermüdeten, mörderischen Fehden, ihre alten Kronen aus dem Staube hervor, und blühen wetteifernd wieder auf, bis der kleinen Königreiche Eines nach dem Andern dem größeren erlieget, und ein königlich Brautpaar unter sein zweifaches Scepter, von Eisen und Gold, alle diese Scepter vereiniget.

Aber welch eine Macht sehe ich aus diesem neuen Königreiche emporstreben? Welche Größe, welche Reichthümer, welche Namen, welcher Glanz! Sie erben, sie gewinnen Länder und

Königreiche, Kaiserkronen; die Sonne gehet in ihren Reichen nicht unter. Ein vierter Welttheil ist entdeckt worden, und wird ihnen auch zu Füßen gelegt. — — Aber von diesem neuen Welttheile sehe ich einen Rauch aufgehen, so vielfach und schauerlich, Feuer, Glut und Blut, Saaten der Gräuel und des Fluches für die Zeiten und die Ewigkeiten; siehe, die wehrlosen alten Landesväter werden treulos ermordet, das Land wird von den Eroberern in seinen und seiner Kinder Eingeweiden zerfleischet und zerwühlt; Gold wieget allen Raub, alle Missethaten, alle Gewissen auf; sie sind ein Volk von Bluthelden und Räubern geworden; sie schmieden in ihrem alten Welttheile die schweren Fesseln von Volk zu Volk, von Land zu Land; und welch ein Joch! Welch ein Hohn allem Erbarmen, aller Treue gesprochen, welch ein Haß der Wahrheit, welche höllische Künste der Lügen! Finsterniss schreiten vor ihnen einher, Folterpriester, mit durchbohrenden, blutdürstigen Blicken, begleiten die herzlosen Anführer und ihre Kriegsschaaren; Ketten für die müden, zerschlagenen Glieder, für die Gewissen, die Seelen, folgen ihnen nach, Martern und Gefängnisse, der Tod und die Hölle. — Ich meinte — . — ein Grauen überwältigte mich, und ich schwieg.

Schauest du nach ihrem Vaterlande zurück? — Auch dort ist Mord in ihren schönen Hauptstädten, auf dem Lande, in den Hütten, auf der Flur; Argwohn und Verfolgung, Rauch und Feuersäulen. — Was ist das? Des Himmels helles Licht wollte dringen, freundlich und heilig, durch ihre Finsterniß: die ewige Wahrheit, der Glaube, wahr und lauter, die Hoffnung, ernst und selig, die Liebe, rein und heilig, der Friede der Gotteskinder, hatten in schöneren Seelen eine Zuflucht gesucht und einen Sitz gefunden; heilige Pflanzen, vom himmlischen Vater gepflanzet (Matth. 15, 13): sie werden ausgerottet, die Weisesten, die Edelsten, die reinsten Helden, die da verkündigten die Tugenden Deß, der sie berufen hatte von der Finsterniß zu seinem wunder-

baren Licht (1 Petr. 2, 9); treue Priester Gottes, Männer mit weißen Haaren gekrönet, bejahrte Mütter sammt ihren blühenden Töchtern, den zarten Jungfrauen, gehen aus ihrer Häuser Stille in die Folterkammern, aus den Folterkammern auf das Blutgerüst, in die Feuerflammen; — der König und sein Hof, seine Trabanten, laben sich daran. Das Licht erlöscht, der Glaube blutet, die Wahrheit verblutet. . . — Ich meinte: die himmlischen Heerschaaren würden herniederkommen, und hintreten, und den Namen des HErrn, ihres Gottes, anrufen, und mit ihrer Hand über diese Stätten fahren, und die Gräuel der Verwüstung abthun; — das ist nicht geschehen.

Sie dauern fort. . . — ein geschlagenes und unseliges Volk! Siehe diese Hand! sie hat vor unsern Blicken ein schweres Buch geschlossen: Dritthalb Jahrhunderte sind ohne Gewinn, ohne Ruhm, ohne Reu, vergangen; Könige, und kaum ein Regent; Minister mit Vollmacht und — mit Tücken aus dem Abgrund angethan; sie sind Alle schwach in aller Tapferkeit, in aller Macht ohnmächtig, in ihren Goldgruben arm; sie liegen auf den alten Lorbeeren, ohne Freude, ohne Heil, ohne Ruhm. — — Die langsamen Zeiten eilen, der Fremdling kommt, er hat sich an die alte, wankende Krone gewagt. Sie stehen Alle, die erwachten Spanier, auf, sie wehren sich, sie reißen das alte, morsche Kleinod wieder an sich; sie bluten, sie siegen, sie haben — doch nicht ohne fremde Hülfe, — den Feind verjagt; aber das Land hat nicht Frieden, sondern nur ein traurig Altes und Neues, Glut und Feuer, Unsegen und Unruh: die Herzen wissen keinen Frieden; Löwen gegen den gemeinschaftlichen Feind, sind sie unter sich und gegen einander oft wie Tiger und Hyänen. Wo sie einander aufsuchen, an einander stoßen, überall gehen Raub und Mord und Feuer los; Dörfer und Schlösser und Städte, die Klöster, die Kirchen, werden zu Schutt und zu Trümmern umgekehret; — gräßliche Ruinen! sie rauchen von Haß, sie triefen von Zorn, von Neid, und Wuth und Blut: Räuber wohnen drinnen, auch

verlassene Greise und verscheuchte Waisen; auch die Kinder der Nacht, welche den Todten, den Schätzen, nachgraben; Eulen und Schlangen hausen in ihren Palästen, und Wölfe in ihren Klöstern und in ihren Hütten. — Wo der Aberglaube gehauset, will auch der Unglaube wohnen: wo die alte Lüge das Heiligste verunreinigt, will nun die neue Lüge nichts Heiliges lassen steh'n; sie rufen Freiheit! und sind in Sünden verstrickt; Finsterniß soll fliehen, und kommt kein Licht herein; Licht will leuchten, — lauter schielend-sengende Blitze! heillose Strahlen! und wird nur Feuer und Brand daraus, und öde Verwirrung: Wenn man dann das Land anschauen wird, siehe, so ist's finster vor Angst, und das Licht scheinet düster auf ihren Trümmern: Es. 5, 30.

Und aus dem stolzen Hauptsitze, aus den Palästen der Väter, sind die gekrönten Häupter, die Entzweiten, hinaus in die fremden Reiche gebannt und zerstreuet worden, und die Herzen beugen sich vor diesen Majestäten nicht. — — Ein todtes Leben ist des Todes geworden; eine Wittwe blieb; — sie ist nicht mehr da; die Mutter hat die Kinder verlassen; auf dem entweihten Throne sitzet ein armes Kind, traurig und blaß.

Das Land wird ausgeleeret und beraubet sein, denn Jehovah hat Solches geredet. Das Land stehet jämmerlich und verwelkt.. — Das Land ist entheiliget durch seine Einwohner. . — Darum frißt der Fluch das Land, und Schuld liegt auf seinen Bewohnern. Darum verdorren die Einwohner des Landes, daß wenig Leute überbleiben: Es. 24.

Mich jammerte der Jünglinge und der Jungfrauen; ich weinete über den Wittwen und den Waisen; hätte die Himmel zerreißen mögen, daß Hülfe herab führe, Hülfe von oben, ein neues Wehen des Geistes, ein neues Leben; ich meinte... — da hörete ich einen Engel aus dem Altar sprechen: Ja, HErr Gott, Allmächtiger! Deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht: Offb. 16, 7.

85.

Du weißt doch den Spruch: Es. 55, 8. 9.

Ich sah die zarten Blumen blühen im dunkeln Grün der Stille; ihren Duft athmeten die reinen Lüfte; unbekümmert und köstlich ist ihre Frucht zur Reife gekommen; sie lebten Gott, fröhlich, ihr stilles Leben. — Ich sah die Zierden der Gärten, treulich gepflegt, prangen im zierlichen Gemach; nur fürstliche Hände durften sie pflücken; in Alabaster, in Krystall, in Azur und Gold wurden sie gethan. — Ich sah die Blumen der Wiesen in bunter Fülle spielen auf dem frischen, grünen Grund; das Feld trug auch seine Blumen, weiße, rothe und blaue, zart und schön; am Abend lagen sie alle welk und schmachtend auf der Flur, von der Sense gemähet; hie und da stand noch ein Stiel aufrecht, und neigte das sterbende Haupt, entblättert und zerknickt, herunter. — Siehe da die dichten, üppigen Zweige mit der rothen Blumen feuchter Fülle; das sind Alpenrosen; ich sah gestern die Jungfrau sie pflücken mit Entzücken, und fröhlich sie heimtragen; heute nun weggeworfen, sind sie von allen Füßen in den Koth getreten.

Ich sah, im reichen Frühling, weiß und roth und blau die Bäume prangen, und es nahete sich und schwärmete das Ungeziefer und das Gewürm umher; nach wenigen Tagen war Alles schwarz und ekelhaft anzusehen; es blieben nur einige kümmerliche Früchte, wurmstichig und entstellt. Ein anderes Mal hatten die schönen Bäume ihren Schmuck im Sturme verloren. — Aber ohne Ungeziefer und Dürre, ohne Wind und Sturm, entfällt auch den Bäumen der Blüthen schwärmende Unzahl; der Boden wird von ihren weißen Trümmern leichenweis bedeckt; es bleibet eine kleine Zahl; diese haben den Frost und die Hitze überstanden, ihre Frucht wird bleiben.

Ich schaute die Eiche an, den hehren Baum der Väter; sie hatte den Stürmen der Jahrhunderte die Spitze geboten;

der Blitz schlug drein, ich hörte den Knall, das Gekrach, — die uralte Krone des Laubes hing zerschmettert herab.

Auch sah ich die Tannen, so schlank und geraden Wuchses, die ernsten Gestalten, sich bescheiden und kühn himmelwärts erheben; sie wuchsen, sie trieben aus Moos und Gestein, alte und junge, ihr stilles, nüchternes Leben hoch empor; etliche neigten sich seitwärts und schaueten queer über den rasch daher stürzenden Strom. Ich kam wieder zu der trauten, wilden Stätte des Waldes, — ich erkannte sie nicht mehr; die Fluten des Gebirges, der Gewässer unzählige Tropfen, hatten Wurzeln, Sand und Grund untergraben; der grüne Grund trug nur noch die hinteren Tannen und das dichte Gesträuch; die hohen Mastbäume des Vorsprungs hingen, kahl und grau, zersplittert, bis in den Abgrund hinab.

Ich blickte auf gen Himmel, und war getrost. Man kann auch in Wehmuthsstunden gen Himmel schauen; er siehet trübe, vielleicht, und finster aus, voll Nebel und Wolken; man weiß von Traurigkeit, von Thränen, und bleibet doch getrost. Glaubest du das?

Ich weiß ein Wort, an das ich glaube: Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret, und die Blume ist abgefallen; aber das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit: 1 Petr. 1, 24 f. — Glaubest du das?

86.

Unbedingt!

Wer du seiest, der du diese Worte lieseſt, du heißest Naeman, — woran ich jedoch zweifle — oder wie du's der Familien Sitte, oder der Lust, der Laune der Eltern, oder einem ehrwürdigen Haupte verdanken magst, — früher habe ich dich auch gefragt (§. 51) — erlaube mir noch einmal diese einige Frage: Glaubest du?

Glaubest du, so wird Gott dein Gott sein, der Gott deines Herzens und deines Lebens; du wirst Ihm geben dein

ganzes Vertrauen, rein, kindlich, heilig, unbedingt; wie sich's auch gestalten und zutragen mag in dieser armen, ungewissen Welt um dich her, ja, wenn auch so unfreundlich und feindlich, zum Staunen, zum Trauern, zum Erschrecken deiner Seele, — du wirst nicht erschrecken, nicht zweifeln, nicht murren: Gott ist doch dein Gott, Er ist dir der Erste, der Letzte, der allein Wahre, der allein Gute, der Allmächtige; die Welt wird wanken, seine Treue wanket nicht; alle Menschen lügen, dein Gott lüget nicht; alle Freunde können dich verlassen, seine Liebe verlässet dich nicht; Berge werden weichen, und Hügel hinfallen, seine Gnade weichet nicht von dir, der Bund seines Friedens wird nicht hinfallen (Es. 54, 10); — das ist, das weiß dein Glaube, das ist sein Rühmen und sein gewisses Erbe.

In dieses Glaubens Kraft fühlest du dich nie von deinem Gott getrennet; Er ist zu allen Stunden bei dir; du höreſt seine Stimme, du fühlest seine Nähe, du erkennst seinen Geist, seine Stärke träget dich; seine Liebe tröstet dich, seine Freude erfüllet dich, sein Licht leuchtet dir auf allen Wegen; du findest überall seine Spur, und auf jeder Spur den ganzen Gott, wie Er dir wohl bekannt ist, Den, der da war, der da ist, der da sein wird, der Allmächtige, der Lebendige (Offb. 1, 8. 1 Thess. 1, 9); der Gott, dem überall dein Preis gilt und dein Lobgesang; denn Er wohnet nicht in dem Himmel allein, Er ist nicht da, oder dort; aber wo du bist, da ist Er; Er ist innerlich in dir; in deinem Herzen hat Er seine Wohnung gemacht.

Das ist der Glaube, dem die großen Verheißungen gegeben worden sind; er kann, er wird Berge versetzen (Matth. 21, 21): Bittet, so wird Euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan.. (Matth. 7, 7 f.). — Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du wirst mich preisen (Ps. 50, 15). Dann wirst du rufen, so wird der HErr antworten; wenn du wirst schreien, wird Er sagen:

Siehe, hier bin ich (Ef. 58, 9). — Wenn du glauben könnteſt! Alle Dinge ſind möglich Dem, der da glaubt (Marc. 9, 23). — Gehe hin mit Frieden! Dir geſchehe, wie du geglaubet haſt; dein Glaube hat dir geholfen (Matth. 8, 13. Luc. 7, 50). — „Ich bin zu ſchwach," ſagte Churfürſt Friedrich von Sachſen II, „wider den zu kriegen, der Gott zu ſeinem Kriegsgehülfen hat." — Taſtet meine Geſalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid. Wer euch antaſtet, der taſtet ſeinen Augapfel an. — Alles iſt Euer: Pſ. 105, 15. Zach. 2, 8. 1 Cor. 3, 21 f.

Siehet es dennoch zu Zeiten alſo aus, als habe Er ſich verſtellet, oder ſich verborgen, dein Herz weiß, daß Er lebt: Jeſus Chriſtus geſtern und heute, und auch in Ewigkeit derſelbe (Ebr. 13, 8). Sind dir ſeine Wege wunderbar und dunkel, dein Herz weiß, daß es doch ſeine Wege ſind; du erkenneſt Ihn nicht, du verſteheſt Ihn nicht, möchteſt bald unruhig, oder traurig werden; alle Welt lachet dein kindliches Vertrauen, deinen Glauben aus, und ſagt: Wo iſt nun dein Gott (Pſ. 42, 4)? — in deines Herzens innerſtem Grunde wankeſt du dennoch nicht, und wirſt nicht irre; dein innigſtes Weſen ſagt es dir: Er iſt es doch, mein Gott iſt da! und Alles in dir wird ſtiller Gehorſam, Ergebung und Friede. Du macheſt ihm keine Bedingung, du ſchreibeſt Ihm keine Wege vor, du begehreſt auch keine beſonderen Proben von ſeiner Gottesmacht und Liebe, Ihm ein ſolches Zutrauen zu ſchenken: Er iſt ja Gott, und du ohne Ihn Nichts; Er iſt dein HErr, und du ſein Knecht; Er iſt dein Vater, und du ſein Kind; Er iſt dein Heiland, und du ſein Erlöster, das Kind ſeines Erbarmens; du lebeſt und ruheſt in Ihm; du freueſt dich in Ihm, und biſt traurig in Ihm, wie ein Freund dieſes alten Gottes ſprach:

Nun dein Name ſei in Nöthen,
Wenn Du mich auch wollteſt tödten,
Meine Zuflucht für und für.

Daran will ich mich erquicken,
Bis ich Dich selbst werd' erblicken:
Hole mich nur bald zu Dir!

Das ist der Glaube, der da machet die Unmündigen klüger als die Alten, die Schwachen zu Helden, die Aermsten so reich, und die Sterbenden stärker als der Tod; — der Glaube: ihres Lebens Leben, ihres Todes Tod; der Glaube, von dem es heißt: Der Gerechte wird seines Glaubens leben (Hab. 2, 4. Röm. 1, 17). — Dieser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, und wird auch in uns und außer uns die Welt überwinden (1 Joh. 5, 4); — in uns, denn er wirket in uns Gehorsam; er gibt uns Gott ganz und gar, unbedingt; gehorchen und glauben sind Eins, darum auch Ein Wort in beiden Ursprachen der heiligen Schrift; darum aber ist freilich der Glaube nicht Jedermann's Ding (2 Thess. 3, 2). — Außer uns, denn wir haben überall um uns her und für uns den großen Anfänger und Vollender unseres Glaubens (Hebr. 12, 2), die Macht, die Kraft und Treue deß, der zu seinen Freunden sprach: In der Welt habt ihr Angst; doch seid getrost, Ich habe die Welt überwunden (Joh. 16, 33); und wieder: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubest du das (Joh. 11, 25 f.)? — Wir glauben, sprach Paulus, darum so reden wir auch; und er schrieb an die Corinthier: Es ist Alles euer. Es sei Paulus oder Apollos, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, Alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes: 2 Cor. 4, 13. 1 Cor. 3, 21 f.

Ich frage nun wieder: Glaubest du? Denn dieser Glaube ist dir nicht angeboren; auch kannst du ihn weder aus eigenem

Triebe, noch aus eigener Kraft und Macht und Weisheit dir geben. Weißt du woher ihn nehmen? Naeman wird es uns bald sagen können; er ist der Quelle nahe.

Der Glaub' ist Gottes Werk und Gab',
Den ich nicht von mir selber hab'.
Ein Wahn, den Fleisch und Blut erdicht't,
Und was des Sünders Zunge spricht,
Ist Heuchelei und Selbstbetrug,
Und rührt nicht von des Geistes Zug.

Der wahre Glaub' ist Gottes Licht,
Das wie sein Tag in uns anbricht,
Wenn uns das Wort des Höchsten lehrt,
Uns ruft, uns prüfet, uns bekehrt,
Und unser Herz zur Buße lenkt;
Dieß Licht wird uns von Gott geschenkt.

Er wird durch Gottes Geist vermehrt,
Und durch die Glut, wie Gold, bewährt.
Er gehet meist durch Spott und Schmach
Auf schmalem Weg dem Heiland nach,
Mit dem die Seele göttlich ringt,
Und sich gleich Adlern aufwärts schwingt.

Mein Gott! verleihe, daß ich treu
Im Glauben und in Liebe sei.
Flamm' an das Docht, das schwach nur glimmt,
Bevor es noch ein Ende nimmt.
In Kreuz und Noth, im letzten Streit,
Gib Kraft, Muth und Beständigkeit.

87.

Wo sind wir hingekommen?

Wo sind wir hingekommen? Ich meinte . . . — Das gutmeinende Wort Naemans hat uns so weit gebracht, in das Gebiet des Glaubens.

Ein weites Land, ein schönes Gebiet! Hier, mein Freund, dürfen wir Hütten bauen. Hier suchet Gott seine Kinder, hier finden seine Kinder Ihn; hier gehen sie an seiner Hand

auf des Himmels Wegen; hier steigen sie immer höher und leichter die hohen Bergpfade; je höher sie kommen, um so munterer wachsen ihre Kräfte, um so heller sehen ihre Augen; sie schauen weit und weiter um sich herum, und auch tief und tiefer unter sich hinab: es ist die Welt mit ihrer Eitelkeit, ihrer Macht und Pracht, ihren Reizen und Sünden; die Welt, mit ihrem unruhigen Treiben, ihren Sorgen, ihren Leiden, ihren Gräbern, die zu ihren Füßen liegt; die Welt, vor ihnen entblößt, ohnmächtig, überwunden; und wenn die Winde häufig auf den hohen Bergen brausen, und die Stürme heftig durch ihre Schluchten toben, des Glaubens Felsen werden nicht erschüttert, seine lichten Kerzen erlöschen nicht im Sturme; hier ist Licht, und Friede, und Stille. — Ich harrete des HErrn, und Er neigte sich zu mir, und hörete mein Schreien; und zog mich aus der wüsten Grube, aus dem tiefen Schlamm, und stellete meine Füße auf einen Felsen, und machte meine Tritte gewiß; und hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unseren Gott. Das werden Viele sehen, und werden Jehovah fürchten, und hoffen auf Ihn: Ps. 40.

Der Pilger weiß, daß ihm Viele die rauhen Wege vorangegangen sind; er siehet auch seiner Mitpilger Spuren, er weiß ihre Kämpfe, ihre Proben, ihre Freuden; er höret ihre Lieder, er siehet sich in ihre heilige Gemeinschaft aufgenommen, der Dulder, der Zeugen, der Helden. Viele sind's, die ihn begleiten; sie gehen voran, zu seinen Seiten, hinter ihm; sie muntern ihn auf, sie trösten ihn, sie heben ihn, sie ziehen ihn mit sich empor; sie begehren auch zu gewissen Stunden Rath und Trost von ihm, und seine Stütze; sie weinen mit, sie freuen sich auch, sie loben mit ihm, sie beten mit, kämpfen mit, ringen mit, harren mit aus; und so gehen sie, die Starken und die Schwachen des HErrn, in vereinter Glaubenskraft, von Kraft zu Kraft und von einer Klarheit zur anderen (Ps. 84, 8. 2 Cor. 3, 18), Gottes Augen über

sie, seine Engel um sie her, und die Kräfte der zukünftigen Welt (Ebr. 6, 5) triefend über sie, vom Himmel herab, über das mit Thränen und mit Blut so oft und tief durchfurchte und getränkte Land, und auch bis in die finsteren Kerker und Höhlen hinein; also daß Eines dem Andern aus der Tiefe rufen möcht': O selig bist du, der du geglaubet hast (Luc. 1, 45)! — Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den HErrn harren, erneuern die Kräfte, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler; daß sie laufen und nicht matt werden; daß sie wandeln, und nicht müde werden: Jes. 40, 30 f. f. §. 22.

Wunderbares Land, das die Welt nicht kennt. Auf diesen Boden hat Gott seine himmlischen Pflanzen aus der Welt heraus, von jeher verpflanzet, daß sie werden auf heiligem Grunde Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des HErrn zum Preise (Es. 61, 3. 60, 21). Und von hier aus gehen wieder Viele von ihnen, je nach Beruf und Gaben, in die Welt hinaus, Boten des Friedens, Prediger der Gerechtigkeit, Engel des göttlichen Erbarmens, Gottes Werke zu thun; ihr Wandel, ihre Herzen, ihre Seufzer, Gebete, Dienste, im Himmel und auf Erden.

So im Glauben's Gebiet. Fragest du: wo dieses zu finden? Antwort: Ueberall auf dieser armen, stolzen Erde: an Glauben so arm, darum auch so arm an himmlischem Trost, an göttlichen Kräften, an aller himmlischen Klarheit, Weisheit und Freude; — überall, wo über diese Erde Gottes Himmel sich wölben, und die Menschenkinder dieses großen Gottes bedürfen und nach Ihm verlangen; denn wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen (2 Cor. 5, 7). Aber hier muß ich jener Worte des Apostels der Heiden gedenken: Wie sollen sie nun anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Röm. 18, 14 f.

Christen sind ein göttlich Volk,
Aus dem Geist des HErrn gezeuget,
Ihm gebeuget,
Und von seiner Flammen Macht
Angefacht.
Vor des Heilands Augen schweben,
Das ist ihrer Seelen Leben,
Und sein Blut ist ihre Pracht.

Königskronen sind zu bleich
Vor der gottverlobten Würde;
Eine Hürde
Wird zum himmlischen Palast,
Und die Last,
D'runter auch die Helden klagen,
Wird den Kindern leicht zu tragen,
Die die Kreuzeskraft gefaßt.

Ehe Jesus unser wird,
Ehe wir uns selbst vergessen,
Und gesessen
Zu den Füßen unsers HErrn,
Sind wir fern
Von der ew'gen Bundesgnade,
Von dem schmalen Lebenspfade,
Von dem hellen Morgenstern.

Zeuch uns hin, erhöhter Freund,
Zeuch uns an dein Herz der Liebe!
Deine Triebe
Führen uns, Du Siegesheld,
Durch die Welt,
Daß ein Jedes Dein verbleibe,
Und so lange an Dich gläube,
Bis Dir's dort zu Füßen fällt.

88.

Wie man in Canaan reiset.

Naeman wollte schauen; aber Elisah, der Mann Gottes, wollte ihn in des Glaubens Gebiete etliche Schritte vorher thun lassen, ohngefähr von Samaria bis an den Jordan;

Andere müssen oft einen viel weiteren Weg gehen, bis ihr Glaube geübet worden und gekrönet sei.

Der theure Mann verstehet die Probe nicht: **Sind nicht**, spricht er, **die Flüsse Amana und Pharphar zu Damascus besser, denn alle Wasser in Israel, daß ich mich darinnen wüsche, und rein würde?** V. 12.

Allerdings, lieber Feldhauptmann, die Flüsse Amana und Pharphar sind schöner, als des Jordan Fluthen; ihr Wasser ist so rein, ihr Krystall so hell, ihre Strömung so reich! und heute noch sind's, mit etwas veränderten Namen, die alten Quellen wie damals; es ist der nämliche Reichthum in Macht und Pracht, denn es lebet immer noch der alte Gott, Selber aller reinen Quellen ewige, lebendige Quelle (Ps. 36, 10. Jer. 2, 13). Obschon es auch schöne Quellen und silberhelle Gewässer in meinem Vaterlande gibt: und könnten dir auch was sagen und rühmen; aber, so schön es auch in meinem Lande aussiehet, habe ich doch nicht gern, wenn es von ihm selber spricht und stolze Worte macht; es geziemet ihm nicht; nein wahrlich, wir, dieses Landes Kinder, dürfen weder vor Gott noch vor Menschen stolz thun; — kennst wohl das Wort: Luc. 12, 48?

All dieser Pracht und Größe gegenüber, am Fuß des Libanon oder der hohen Alpen, ist der Jordan allerdings gar klein und schmal, und hat keine Gestalt noch Schöne; nur sind seine Ufer oft schön beschattet, und mit dichtem Gebüsch und hohen Bäumen umgränzet; aber er rollet trübe und schlammig, im stillen, unansehnlichen Thale, die reißende Fluth. Und ist dennoch der schönste Fluß in Canaan, und ist doch Canaan das gelobte Land, einzig auf Erden, das Land des erwählten Volkes Gottes, und heute noch und immer das Augenmerk des HErrn. Darum, lieber Mann, steige von deiner Höhe etwas herunter; laß Amana's Quellen und Pharphar's Wellen ihren Weg fort strömen, und das schöne Damascus sich in ihrem hellen Wasser mit Freuden abspiegeln;

glaube mir's, es ist manchmal heilsam und gut, zu vergessen was dahinten ist; — siehe, Canaan ist doch auch schön; aber das Schönste in demselben, was es zum auserwählten Lande macht auf der ganzen Erde, das wird ein Menschenauge lange nicht erkennen; man muß hier eine Zeit herumgereist sein, muß in Canaan wohnen und einheimisch worden sein, dann weiß man erst, welch ein lieblich Land dem Volke Gottes damit beschert ward. Willst du aber hier mit Freuden und Segen reisen, und in Canaan bald zu Hause sein, so können dir die Bürger daselbst manch' guten Rath geben, wenn du sie nur hören willst.

Erstens: ehe du tiefer in's Land kommst, denn es ist weiter und größer als man glaubt, überschlage die Kosten. — Ist schon Mancher hereingekommen, und mußte bald wieder hinaus; er hatte nicht, es hinaus zu führen (Luc. 14, 28 f.). Es sind merkwürdige Worte, die der Landesherr einmal zu Etlichen sprach, so hinein wollten: Luc. 9, 57 f.

Mache dich nicht höher und größer als du bist, sondern eher kleiner, wenn möglich; sonst mußt dich in diesem Lande ehäufig bücken und beugen, wirst verdrossen und müde, und hast einen mühseligen Gang und peinlichen Stand: Matth. 23, 12.

So laß auch den vielen Plunder, alt oder neu, grob oder fein, nach alter oder heutiger Mode, zu Hause liegen; würde dir Alles nur eine Last, und von schlechtem Nutzen sein; hättest davon wenig Erquickung und Ehren, kämest auch schwerlich damit durch (Matth. 7, 13 f.). Ueberhaupt schmücke dich nicht zu fein und schön; die Leute würden dich ansehen, und irre werden an dir; auch siehet es der Herr des Landes nicht gerne; ja, Er hat seine Lust daran, denen, die herkommen, Selber Kleider und Schmuck, nach seiner Weise, zu bereiten, und Er gibt es ihnen ohne Geld und umsonst: Matth. 22, 11 f. Es. 61, 10. 55, 1.

Gold und Silber brauchest du auch hier wenig, und nur zur Noth, und zwar für Andere mehr als für dich selbst; diese

schönen Metalle halten hier nicht leicht aus, sondern müssen bald verrosten; der Reichthum verfaulet, die Kleider werden mottenfräßig, ehe man sich's versiehet: Jac. 5, 2 f.

Sorge nicht zu sehr für Schuhe oder Stiefel, und was dergleichen mehr ist, denn ich erinnere mich recht gut, als einmal Viele der künftigen Landeskinder ihrem Könige auf einer weiten, beschwerlichen Reise nachgefolget waren, sprach Er zu dem Volk: Deine Kleider sind an dir nicht veraltet, und deine Schuhe sind nicht veraltet an deinen Füßen; auch sind deine Füße nicht geschwollen diese vierzig Jahr (5 Mos. 8, 29). Auch kannst wohl Hut und Stecken mitnehmen; ich weiß aber, Wer dir Stab und Stecken sein wird, und Schirm und Schild: Ps. 23. 81. f. Matth. 10, 9 f. Luc. 22, 35 f.

Wo du einen breiten Weg und auch einen schmalen siehest, so schlage lieber den schmalen ein; und siehest du, wenn du zu einer Ortschaft kommst, hier eine weite, dort eine enge Pforte, so gehe lieber immer durch die enge Pforte ein, und laß die weitere zur Linken stehen, und wenn auch noch so Viele durch diese hineingehen; überhaupt gehe dem großen Haufen nicht nach: Matth. 7, 13 f.

Wirst du müde und erschöpft auf dem Wege, so iß und trink; sei aber mäßig und nüchtern, wo du nur einkehrest; laß den Wein mit Vorsicht dein Herz erfreuen, und es nicht beschweret werden mit Speisen, und auch nicht mit Sorgen der Nahrung; frage immer, so du was willst genießen, zuerst nach dem sogenannten Lebensbrot: Luc. 21, 34. Joh. 6, 32 f.

Wenn du dich schlafen legest, und wenn du aufstehest, oder auch zu Tische gehest, oder sonst Etwas unternimmst, Großes oder Kleines, so neige dich jedes Mal vor dem Landesherrn; befiehl dich Ihm, und Alles, was dir angehöret, und danke; und vergiß es nie, daß du vor Ihm, in seinem

Lande wandelst, unter seinem geraden und heiligen Scepter. Darfst dich auch keinem Gesetze, keiner Sitte, keiner polizeilichen Maßregel, unter seinem Regiment entziehen; sondern, sobald du einen Fuß über seine Gränzen gesetzt, denke: du seiest dieses großen Königes Unterthan; und dieß, mein Freund, das ist ein köstlich Ding: Ps. 119, 47. 111 f.

Es hat schon mehr als Ein Unterthan des Landesfürsten gesungen:

Mein Salomo! dein freundliches Regieren
Stillt alles Weh, das meinen Geist beschwert.
Wenn sich zu Dir die blöde Seele kehrt,
So läßt sich bald dein Friedensgeist verspüren:
Dein Gnadenblick verschmelzet meinen Sinn,
Und nimmt die Furcht und Unruh von mir hin.

So ruh' ich nun, mein Heil, in deinen Armen:
Du selbst sollst mir mein ew'ger Friede sein.
Ich hülle mich in deine Gnade ein;
Mein Element ist einzig dein Erbarmen;
Und, weil Du selbst mir Eins und Alles bist,
So ist's genug, wenn Dich mein Geist genießt.

Allerlei dir angewöhnte Ansichten, Meinungen, Liebhabereien und Sitten, sollst du bei deinem Eintritt in's wunderliche Land von dir nach und nach schlagen, oder sie nur mit großer Bescheidenheit und Vorsicht behalten; ist's doch meistens nur ein schlechter Ballast, den man früh oder spät über Bord werfen muß; wie ich dir früher schon sagte, das muß ich immer wieder an mir selbst erfahren. Auch sollst du nicht glauben, deine Augen sehen so hell, deine Ohren hören so richtig, deine Sprache sei so rein und gut; sei schnell zu hören, langsam aber zu reden; fürchte nicht, von allen Landeskindern, und von dem Aermsten und Geringsten unter ihnen, Manches zu lernen; siehe aber immer zuerst und zuletzt, was und wie der König Selber redet und thut; halte dich zu Ihm, als zu deinem nächsten und besten Lehrer, Vater und Freund; und thue dieß in aller Unbefangenheit, mit kind-

licher Freude. Er stehet freilich hoch, sehr hoch; und ist Ihm doch Niemand zu gering noch zu niedrig; ja, je kleiner und niedriger du wirst in deinem Geiste sein, um so leichter und näher wirst du Ihn finden; seines Palastes Thüren stehen allen seinen Leuten offen; Er hat nie mit irgend Einem der Seinigen es vornehm gethan, und ist doch der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, und deß Name heilig ist: Jac. 1, 19. Es. 57, 15. s. Matth. 11, 29.

Wird dir endlich irgend Etwas schwer zu denken, oder zu thun, oder auch zu tragen; leidest du Mangel, ist dein Herz betrübt oder verlegen, bist müde, vielleicht irre auf dem Wege geworden, kannst nicht weiter, — so suche dennoch weiter zu kommen; nur nicht zurückschauen, und daß du nicht bleibest auf dem alten Fleck. Des Landes Fürst hat es nicht ein Mal allein gesagt: Wer seine Hand an den Pflug legt, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. — Ringet, spricht Er, daß ihr durch die enge Pforte eingehet... — (Luc. 9, 62. 13, 24). Kannst dich auch immer bei den Leuten des Landes um Rath und Trost umsehen; je näher — denn hier ist's ganz anders als an der Könige Höfen, — je näher sie dem Könige stehen, um so mehr darfst du ihnen trauen; die Besten unter ihnen werden dich zum Könige weisen, oder dich zu Ihm hinführen; dieß wird überall das Beste und Sicherste sein; und da, frage den Landesfürsten selbst vor seinem Throne; sage, klage, beichte, weine Ihm Alles, was dein müdes Herz, dein verlegenes oder bedrängtes Leben drückt; kannst und sollst Ihm Alles sagen, Alles zu seinen Füßen ausschütten; Er begehrt's ja also; darum auch durfte Er einst Manche seiner nächsten und ärmsten Leute auf dem Wege fragen: Habt ihr auch je Mangel gehabt? und sie konnten antworten: Nie, keinen (Luc. 22). Daher die tausend Trost- und Loblieder, die man auf allen Straßen, in allen Häusern, in diesem theuern Lande vernimmt.

Schwing' dich auf zu deinem Gott,
Du betrübte Seele!
Warum liegst du, Gott zum Spott,
In der Schwermuthshöhle?
Merkst du nicht des Satans List?
Er will durch sein Kämpfen
Deinen Trost, den Jesus Christ
Dir erworben, dämpfen.

Gottes Kinder säen zwar
Traurig und mit Thränen;
Aber endlich kommt das Jahr,
Wonach sie sich sehnen;
Denn es kommt die Erndtezeit,
Da sie Garben machen;
Da wird all ihr Gram und Leid
Lauter Freud' und Lachen.

Ei so fass', o Christenherz,
Alle deine Schmerzen;
Wirf sie fröhlich hinterwärts,
Laß des Trostes Kerzen
Dich entzünden mehr und mehr;
Gib dem großen Namen
Deines Gottes Preis und Ehr',
Er wird helfen. Amen!

89.

Wie man's mit dem lieben Worte Gottes thut.

V. 12. **Sind nicht die Flüsse Amana und Pharphar zu Damascus besser, denn alle Wasser in Israel, daß ich mich darinnen wüsche, und rein würde? Und er wandte sich, und zog weg mit Zorn.**

Willst du gesund werden? (Joh. 5, 6). Diese Frage wird an einen Jeden gerichtet, der in Canaan eingehet. So fragte der Heiland der Welt mit dem Worte, oder auch nur mit dem Blicke, eine jede Seele, die Er auf dem Wege sah, denn sie waren, — sie sind Alle krank; so hat es wenigstens des Menschen Sohn dafür gehalten, und ich meine mit Johannes: Er wußte, was im Menschen war (Joh. 2, 25).

Auch ist Canaan überhaupt nicht für die Gesunden, sondern für die Kranken (Luc. 5, 31 f.), und hat für alle Wunden eine Salbe, für alle Schwachen ein Heil; diejenigen aber, die im theuern Lande einmal gesund worden sind, wollen nicht mehr aus demselben heraus, sie sind des Landes Kinder.

Der treffliche Feldhauptmann hat es zwar nicht in Abrede gestellt, daß er krank wäre; er hielt sich dennoch, wie's den Kranken oft geschiehet, für gesunder als er war. Wie ungern will man das erkennen, wie ungern es bekennen, wie Viele würden sich gewaltig ärgern an dem, was ich früher von jenem allgemeinen Aussatze der Sünde geredet (§. 13)! Und wenn es Viele gestehen: „Ja, es ist noch Manches an uns, an mir, das nicht richtig ist und nicht gut; es dürfte wohl Dieses und Jenes geändert und gebessert werden; es ist eben kein Mensch vollkommen;" — — ach, wie stellen sie sich, die lieben Leute, daher, mit welcher Schonung ihrer Blößen, mit welcher klugen, diplomatischen Sprache, welcher Vorsicht, welchen Verwahrungen der Selbstgerechtigkeit, oft auch mit welchen Ansprüchen! Keiner will sich Etwas vergeben.

Wie vornehm, um dieß im Vorbeigehen zu berühren, wie vornehm meldet man sich zu dem theuern, schlichten Evangelium! wie wird das theure Lebensbrot so zerstückelt, zerbröckelt, zersetzet, ehe man es in den Mund nimmt! oder wird nur hie und da ein schöner Spruch, ein lieblicher Ausdruck, ein freundlich Wort, daraus gelesen, was Einem nicht bis in's Fleisch und an's Blut gehet; wobei man unbekümmert seine liebe Lust und Gewohnheit behalten, seine Thorheit lieben, seine Schooßsünde retten kann und pflegen. Wie muß das theure, ernste Wort vom Heil sich lassen von allerlei feinen und auch rohen Geistern auslesen und scheiden, modeln, drehen, verdrehen und fälschen! Das Salz muß verdummen, das Schwert darf nicht einschneiden, das Licht nicht leuchten, das Feuer nicht brennen; über die schroffen Stellen, oder über die Tiefen des Wortes,

hat man sich bald hübsche Drahtbrücken geschlagen; jeder Weg wird von Steinen und Dornen rein geräumet; an den Lebensströmen läßt sich aus zierlichem Porzellan schöpfen; man läßt sich's nicht selten durch die Livree herreichen; — ist das Wasser zu kalt, man läßt es eine Zeitlang stehen, oder, mit Hülfe, lau werden; bequeme Dampfschiffe müssen die hohen Gäste, die Starken, die Zarten, von einem Ufer zum andern hinspielen; wo Gott seine großen Wunder thut, und seine höchsten Rathschlüsse zum Heil und zum Schrecken der Völker offenbaret, wird, als aus Vorsicht, in einer gewissen Entfernung, auf Ruhebetten, zugesehen; des Himmels Säle begehret man weich bepolstert und geschmückt; die Wege möchte man in breite Lustalleen umgewandelt haben; zur Rechten, zur Linken, grünende Schatten, auch schöne, duftende Blumen; soll's nicht gerade Springbrunnen und Wasserspiel geben, so dürfen doch die zierlichen Wasser, Pharphar und Amana, nicht mangeln.

Andere thun's nicht einmal so fein, obwohl sie auch feine Leutlein sind; das innere Uebel, den angeborenen, durch eigene, tägliche Schuld verschlimmerten Schaden, wollen sie sich nicht gestehen; sie laben sich an ihren eigenen reichen Wasserquellen, sie haben ihre Reichthümer, ihre Freuden und Zierden: Freuden höherer Bildung, Liebenswürdigkeit und Schöne; Freuden der Weltweisheit, der schönen Wissenschaft und der Kunst: das ist ihr Element, ihr Heil, ihr Leben; hier stillen sie den Hunger, hier löschen sie den Durst, und treiben's wohl hie und da bis zur Sattheit, auch zum Rausch. — Doch sind nicht alle Stunden sich gleich. Sie fühlen zu Zeiten, daß nicht Alles lieblich- und fröhlich Wesen ist in der Welt; sie empfinden oft ein unbehagliches Gefühl, sie möchten Manches umgehen, über Manches sich hinwegsetzen, das ihnen im Wege ist; sie können sich's nicht läugnen: daß die Leiden eine Pein sind, daß die Schmerzen, die Schwachheit, das Unglück, der Tod, ihr Bitteres haben; wie jener König der Amalekiter, möchten sie sich vertreiben des Todes Bitterkeit

(1 Sam. 15, 32). — Da streifen sie dann und wann um Canaan herum, wagen sich sogar in das verdächtige Land hinein, was es wohl bei diesem, bei jenem Propheten in Israel geben möchte? Es gehet bis in Galiläa, nach Jerusalem, nach Bethanien, an den Jordan, auf den Oelberg, auf Golgotha, und — sie läugnen es nicht: hier sehen sie, hier hören sie auch schöne, oft sehenswerthe, ehrwürdige Dinge; sie haben einen Respekt, ein Staunen; . . . — Doch — zehn Schritt vom Leib, — wie wunderlich und fremd, wie klein oft, wie ärmlich, verächtlich, ärgerlich, kommt ihnen auch hier Vieles vor! Wie bald schauen sie hinter sich zurück, und eilen, unmuthigen und stolzen Herzens, aus dem unheimeligen, fremden Lande bald wieder heraus: **Sind nicht die Flüsse Amana und Pharphar zu Damascus besser, denn alle Wasser in Israel, daß ich mich darin wüsche, und rein würde? Und er wandte sich, und zog weg mit Zorn.** V. 12.

Sehet an, liebe Brüder, spricht der Apostel, euern Beruf: Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen. Sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete, hat Gott erwählet, und das da Nichts ist, daß Er zu Nichte mache, was Etwas ist; auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme: 1 Cor. 1, 26 f.

90.

Die Africaner.

Ein Heide, der aus dem Innern Africas in die südlichen Gegenden kam, wunderte sich gar, unter einem Stamme so viele junge Leute zu sehen, wie sie Büchlein in Händen hatten,

und darin lasen. Er sprach zu dem Häuptling: Bitte, Vater! ich begreife das nicht, mach' den finstern Augen Licht, so du kannst. Was ist da unter deine Leute gekommen? Sie sehen in Dinge hinein, und reden zu Dingen, die ihnen nicht antworten können. — „Ich will dir sagen," antwortete der Häuptling. „Diese Bücher hat ihnen ein Mann gebracht, gesandt uns zu lehren." — Haben denn die Lehrer die Bücher gemacht? — „Nein, das haben wir auch im Anfang geglaubt, aber seitdem haben wir gefunden, daß diese Bücher Gottes Bücher sind." — Und wie habt ihr das gefunden? — „Weil wir sahen, daß sie bei uns das Oberste zu Unterst gekehret, sie machen die Leute neu; sie trennen den Vater vom Sohn, die Mutter von der Tochter. Sie haben unter unserm Volk eine solche Umwälzung veranlaßt, daß wir erschracken: wir müßten am Ende Alle ein ganz Neues anfangen." — Glaubest du das? — „Ja wohl!" — Warum denn? — „Siehe, darum: denn ich darf dann nicht mehr tanzen, darf nicht mehr singen, darf kein Harem mehr halten; darum erschrack ich, wir müßten Alles unter uns um und um gekehret sehen. Aber ich sehe wohl, wo es liegt. Da ist mein Sohn, und ist doch nicht mehr mein; ist mir, er sei durch diese Bücher todt für mich geworden." — Wie das? — „Weil er von da an nur seinem Gott lebt."

Ein Anderer dieser armen Wilden, aber nicht jener Häuptling, fragte einmal den Lehrer, der aus Europa zu ihnen kommen war: Muß dir eine Frage thun, die schon viele Worte unter uns im Dorfe machen ließ. Sage doch, jene heiligen Männer, die das Wort Gottes schreiben, haben sie denn gewußt, daß es Bechuanas gibt in der Welt? — „Warum nicht, mein Freund? Das Wort Gottes ist ja für alle Menschen geschrieben; aber was willst du damit?" — „Ich meine auch, sie wußten's; denn siehe, das Buch, es beschreibet jede Sünde, die nur ein Bechuana in seinem bösen Herzen trägt; du weißt, daß sie das allerschlechteste Volk in der Welt sind, und gerade so werden sie in dem Buche ge-

funden; darum auch mögen die noch nicht bekehret sind, uns aus demselbigen nicht lesen hören, denn, sagen sie, wir kehren ihnen die Herzen von Innen nach Außen."

91.

Wie's das Wort Gottes mit uns thut.

Einer hat einst gesprochen: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die Sünder (Luc. 5, 31 f.). Und dieser Eine spricht zu Allem, was da Sünder, d. i. Mensch heißt: Willst du gesund werden? Er fragt aber Keinen: Wie? auf welche Weise? — wird ja kein Arzt, der es mit seinem Kranken ernstlich meinet, unter allen Heilmitteln ihm freie Wahl geben.

Das theure Gotteswort nimmt wenig Rücksicht auf unsere eigenen Gedanken; es will sich nach unsern beliebigen Meinungen nicht richten; es macht nicht einen Bund mit unsern Herzen; es bespricht sich nicht mit unserm Fleisch und Blut (Gal. 1, 16); es nennet nicht Finsterniß: Licht, noch das Böse: gut; auch spricht es nicht: Friede, Friede! da kein Friede ist (Es. 5, 20. Jer. 6, 14). Es bringt vielmehr Unfrieden in unsere Herzen, und tritt mit unsern beliebigen Ansichten und Absichten in geraden Widerspruch; es stellt unserm eigenen Willen einen ganz anderen Willen entgegen, und heißet geradezu irrig, falsch, thöricht, sündlich, verdammlich, gewisse Gedanken und Sinnen des Herzens, so Vieles, worauf wir unsere Weisheit stützen, und Glück, Ruhm und Seligkeit bauen möchten, und richtet dann eine andere Weisheit, einen anderen Ruhm, eine andere Hoffnung, eine andere Seligkeit auf; nachdem es uns vorher manches Licht gelöscht, und uns manchen Stab des Lebens gebrochen, der unser Trost war; — das Wort ist eben nicht von uns, es ist Gottes Wort.

Daher ruft es uns zu: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind, die da Leid tragen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. — Es sei denn, daß ihr von Neuem geboren werdet, so könnet ihr nicht in das Reich Gottes kommen: Matth. 5. Joh. 3.

Daher die Predigt vom Kreuz, den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit; Denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, göttliche Kraft und göttliche Weisheit; denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind; und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind: 1 Cor. 1.

Daher jenes Wort an die Hohenpriester und Aeltesten: Die Zöllner und die Huren gehen euch voran in das Reich Gottes (Matth. 21, 31); — und wieder jene anderen Worte: Ihr sollt nicht wähnen, daß Ich kommen sei, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert. Denn Ich bin kommen den Menschen zu entzweien gegen seinen Vater, und die Tochter gegen ihre Mutter, und die Schnur gegen ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. — — Wer Vater oder Mutter mehr liebet als Mich, der ist Mein nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet als Mich, der ist Mein nicht werth. — Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist Mein nicht werth. — — Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; und wer sein Leben verlieret um Meinetwillen, der wird es finden: Matth. 10, 34 f. f. Joh. 12, 24 f. u. a. m.

Daher aber auch der angeborene, natürliche Widerstand des Herzens gegen dieses theure Gotteswort. Es ist ein Mißtrauen, es ist ein Mißverstehen; es ist eine Abneigung, ein Ekel, eine Feindschaft, ein Zorn; es ist ein geheimes Etwas,

das aus dem Verborgenen des Herzens heraus flüstert oder spricht: Es gilt meiner Freiheit, meiner Selbstständigkeit, meinem Namen, meinem Leben in der Welt; es gilt das Aufgeben meiner liebsten Lust und Freude, meines liebsten, ja schönsten Lebens; ich soll nichts mehr haben, nichts heißen, nichts sein; ich muß mich wahren und wehren, sonst komme ich um; — ich will nicht, daß Dieser über mich herrsche: Luc. 19, 14.

In der That, der durch das Wort Gottes zu uns spricht, will den ganzen Menschen in den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen (2 Cor. 10, 5. Röm. 15, 18); Er begehret einen unbedingten Glauben (§. 87), eine unbedingte Liebe, ein unbedingtes Folgen: Will mir Jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir. Denn, — — wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Waizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringet es viele Früchte. Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren; wer aber sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten in's ewige Leben: Matth. 16, 24 f. Joh. 12, 24 f.

Das ist allerdings eine harte Rede, wer kann sie hören? Joh. 6, 69.

Ich kann's, o mein Gott, und das hat deine Gnade gethan. Ich kann sie nun, deine Worte, hören, und wären sie noch so schwer zu verstehen, ich höre sie gern; wären sie noch so sehr meinem natürlichen Sinne, meiner Lust, entgegen, ich kann sie doch vertragen; und richteten und verdammeten sie noch immer so Vieles in meinem Herzen, in meinem Leben, ja, mein ganzes Leben, — ich will sie vernehmen, und ihnen Recht geben; ich will ihnen Dank sagen, mich vor deiner Stimme beugen, und in deines Glaubens Gehorsam gefangen geben. Ich will vor deinem theuern Worte:

Weisheit, Freiheit, Ruhm, Reichthum, Stärke, Leben, verlieren, Alles, was mein Eigen wäre, was nicht ererben könnte dein Reich (1 Cor. 15, 50). Denn was gäben mir alle Menschenworte dagegen? Ach, sie mögen noch so schön klingen, so weise, so klug, auch so wohlmeinend, so freundlich und tröstlich, mögen lauter Macht und Kraft sein, und herrlich Getön, — sie haben noch von keiner Sünde, von keiner Eitelkeit, keiner Thorheit und Lust, mein Herz rein und frei gemacht; sie haben auf keine bleibende Stütze meine Schwachheit gestützt, auf keinen Felsen meine Füße gestellt; sie haben mich nicht Einen Schritt näher dem lebendigen Gott gebracht, haben mir kein Licht über seine Gedanken, über sein Herz gegeben; haben kein Fünkchen wahren Glaubens an Ihn, wahrer Liebe zu Ihm, oder kindlichen Gehorsams und kindlicher Ergebung, in mir angefacht; sie haben mit keinem Trost der Ewigkeit mein Gewissen fröhlich gestellt, noch je meine Thränen getröstet; so hoch sie mich erhöhet und gestellet, so Vieles sie mir vorgehalten und verheißen, so reiche Kenntnisse sie mir vorgelegt haben, ließen sie mich immer nur auf der Erde, wo ich war, wie ich war, was ich war: wenn es den Tod oder das Leben galt, unbehülflich, ohnmächtig und blos, ein armes Kind der Erden, und ein Kind des Todes. — O wäre mir nur dein theures Wort noch viel werther und köstlicher! Wäre es Tag und Nacht mein Denken, mein Sinnen, mein Lieben, mein Leben, mein Sieg, und mein Lied! Ach, die Flüsse Amana und Pharphar sind immer noch meinem Herzen zu lieblich und schön, und ist doch wie Jesus zu jenem Weibe Samariens sprach: Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten. Wer aber des Wassers trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das Ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

HErr, gib mir dasselbige Wasser, auf daß mich nimmer dürste! Joh. 4.

Du süße Fluth! labest Geist, Seele und Muth,
Und wen du begabest, hat ewiges Gut;
Wenn man dich genießet,
Wird Alles versüßet:
Es jauchzet, es springet, es singet das Herz,
Es weichet hinter sich der nagende Schmerz.

Drum gib mir zu trinken, wie's dein Mund verheißt:
Laß gänzlich versinken den sehnenden Geist
Im Meer deiner Liebe:
Laß heilige Triebe
Mich neigen und treiben zum Himmlischen hin:
Es werde mein Herze ganz trunken darin.

„Wenn man Dich genießet, Wird Alles versüßet;" das waren Woltersdorf's letzte Worte; und er ging früh, der treue Knecht, in die Ruhe seines HErrn ein.

92.

Vor wem bist du gerecht?

Es gibt noch andere Leute, welche, stolz oder bescheiden, arm oder reich, sich auf jene schönen Flüsse zu Damascus gar gerne verlassen. Ihr edler, reiner Sinn, ihre feine Tugend, ihr ernstes Streben nach der Gerechtigkeit, nach ihrem Frieden, ihrer Würde, ihrem Lob: das ist das Element, darein sie sich immerdar treulich eintauchen; eigene Kraft, eigene Lauterkeit und Güte: die Quelle, aus welcher sie schöpfen ihr schönstes, ihr bestes Leben; treue Pflichterfüllung, ein gutes Gewissen, ein unbefleckter Name, Zufriedenheit mit sich selbst: der Lohn, das Köstliche, worauf sie ihre Seligkeit für Zeit und Ewigkeit bauen. Viele von diesen werthen Leuten begehren keinen Lohn, und ist doch bei all ihrem Denken und Berechnen Alles im Grunde nur fein auf Lohn abgesehn; sie werden noch viel weniger von Verdiensten reden, und doch ist es ihr stetes Augenmerk, wenn sie Gottes gedenken, — sich Seligkeit bei Gott abzuverdienen; — sie haben in die Tiefen ihres Herzens noch nicht geschauet; sie verstehen Gott nicht und betrügen sich selbst.

Solche Menschen, von den Gemeinsten unter ihnen bis zu den Edelsten und Feinsten, werden in Canaan Selbstgerechte genannt; ein merkwürdig Geschlecht, vor dem Andere sich oft schämen müssen; bei viel Weisheit aber, viel Klugheit und Verstand, sind sie dennoch nicht ohne Thorheit; bei aller Dankbarkeit gegen Gott, dennoch nicht ohne Undank; bei allem Ernste mögen sie oft sehr eitel sein und, bei aller Lebensthätigkeit und Kraft, oft sehr todt.

Mein Freund! Hast du viele Gerechte, viele reine und heilige Leute gekannt? Zeige mir alle diese Gerechtigkeit der Gerechten, alle Tugend der Tugendhaften, alle Reinheit der Reinen, alle Treue der Treuen, alle edeln Thaten der Edeln; alle diese Verdienste, diese Herrlichkeit und Schöne, — können sie die Seligkeiten der Seligkeiten in den Ewigkeiten der Ewigkeiten des dreimal Heiligen aufwiegen, oder nur den untersten Sitz vor seinem Stuhle, nur die verborgenste Ruhstätte in seinem Frieden erreichen? Glaubest du das? — Laß sie den Strom ihrer Gerechtigkeit, und all ihren Ruhm und ihrer Schätze Glanz, — ihr reinstes Licht, — vor dem Lichte des Höchsten ausbreiten; — werden sie ohne Tadel und lauter vor seinen Flammenaugen erfunden werden? Wird ihr ganzes Wesen, ihr ganzes Leben, ihre täglichen Tropfen oder Wellen, von ihrem Anfang bis zu ihrem Ausfluß, sich silberhell und rein ergießen? Jene schönen Wasser, welche bei Damascus vorbeiströmen, haben doch wohl in ihrem weiten Laufe Manches, das nicht lauter ist und rein, in ihre Fluthen aufgenommen, und ihr tiefer Grund wird wohl auch vielen Unrath absetzen, oder herrollen, der sich dem Auge der Sterblichen verbirgt. — Seine Tiefen und Untiefen hat jedes Menschenherz und Menschenleben! Wer kann sie ergründen? Jer. 17, 9.

Sage mir aber: Wer hat den Gerechten diesen besseren Sinn, diese Freude an der Gerechtigkeit, an der Tugend ge-

geben? Wer hat diese heiligen Grundsätze ihnen in's Herz geschrieben? Wessen Gebote sind es? Wer gibt ihnen die Gedanken, Lust und Kraft zu allem ernsten Fleiß, zur Treue, zum Kampfe, zum Ringen und Siegen? — Woher nimmst du das Holz zu deiner Hütte, die Steine zu deinem Hause, den Marmor zu deinem Palaste, das Gold, die Edelsteine, die Perlen zu den Kronen, die dir deine Hände bereiten? Woher die schönen Blüthen zu deines Lebens Kranz? Ich fürchte, hier wird, mit aller dieser Gerechtigkeit, manche schnöde und schwere Ungerechtigkeit gegen Gott und den Sohn Gottes begangen.

Ich denke an die Stunde der Geburt, da das ohnmächtige Kind in Windeln gewickelt wird; ich denke an die fünf, an die zehn Pfund, an Den, in welchem wir leben, weben und sind; der Alles in uns wirket, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen; — denke an das Wort des treuen Knechts: Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich, als hättest es nicht empfangen? — Also auch ihr, hat Einer gesprochen, wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren (Apostg. 17, 27 f. Matth. 25. Phil. 2, 13. 1 Cor. 4, 7 f. Jac. 1, 17. Luc. 17, 10). — — Sage: Wer hat es gethan, es Alles gethan?

Ich denke an jene Antwort, welche der Heilige und Gerechte jenem Schriftgelehrten gab: Das vornehmste aller Gebote ist: Höre, Israel, der HErr, unser Gott, ist ein einiger HErr; und du sollst den HErrn, deinen Gott, lieben, von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe, und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste und größte Gebot: Matth. 22. Marc. 12. 5. Mos. 6.

Thust du das, mein Freund, und hast du es Alles von Anfang gethan? Sind alle deine besten Gedanken und Werke, deine Tugenden, aus dieser Liebe zu Gott geflossen? — dann bist du gerecht. Solche Liebe ist des Gesetzes Erfüllung: Röm. 13, 10. Matth. 22, 40. Jac. 2, 8. 12.

Ich frage aber noch einmal: Thust du das? Wie liebest du Gott, den HErrn, mit welcher Demuth, welcher Hingebung, welcher Anbetung, welchem Dank? — Gott sei uns gnädig, mein Freund! Ja, Gott sei uns gnädig!

93.

Nicht uns, o HErr, nicht uns, . . . Ps. 115, 1.

Hast vielleicht auf deinen Wanderungen von jenem lieben Gottesmanne, August Hermann Franke, gehöret? Der hatte ein Haus, das bekannte, große Waisenhaus zu Halle, gebaut; aus großer Armuth, aus Nichts, aus lauter Kraft des Glaubens, des Gebets, der Liebe, der Geduld, — ein großes Haus, darin die armen Schüler zu Hunderten, die armen Waisen zu größeren Zahlen aufgenommen und gespeiset, und gleiche Schaaren von Knaben und Jünglingen in allerlei Wissen unterrichtet wurden, das diesseits und jenseits zum Leben dienet. Zahlreiche Jünger meines hochgelobten Heilandes, von dem theuern Manne in der Gottesgelehrtheit zur Gottseligkeit ausgebildet und geübt, verbreiteten sich von dort aus durch das ganze deutsche Vaterland; ja, manche Glaubensmänner, welche ihn gerne Vater genannt hätten, sind unter die fremden unwissenden Völker anderer Welttheile ausgegangen, und haben ihnen das Evangelium verkündigt. Dazu hatte der ehrwürdige Franke noch viel Anderes zu thun an wichtigen Werken, denen sein frommer Eifer, seine vielseitige, ernste Erfahrung, seine Liebe und Treue, sich nicht weigern mochten; dazu aber Vieles noch, das seines eigenthümlichen Berufes und seines Amtes war. Er hatte auch der Widersacher und Feinde viel, daher viel Unruh, Streit und Kampf, was auch Männer des Friedens nicht immer meiden

können in der Welt; er war von Bekannten und Unbekannten mit Besuchen und durch Briefwechsel, täglich und vielfach angelaufen, und trug, als Prediger, als Seelsorger, als academischer Lehrer, als Schriftsteller, Sorge für Vieles und Viele; das ganze Leben des gelehrten, gottseligen Mannes war mehr noch, als jenes schöne, große Waisenhaus, ein Tempel, Gott zu Ehren gebaut; und wenn man staunte, und lobte sein Werk, dann pflegte er zu sagen: „Ich habe nur zugesehen, was Gott gethan hat."

Ich kann von dem theuern Manne nicht weg, ich höre seinen holdseligen Worten zu: „Warum," spricht er, „will man denn nicht Gott die Ehre geben und bekennen, daß es sein Werk sei, davon weder mir, elendem Wurme, noch einigen anderen Menschen der Ruhm gebühret, sondern allein dem Einigen, dem Allerhöchsten, dem Schöpfer aller Dinge, dem Allmächtigen, dem Gewaltigen und sehr erschrecklichen Könige, der auf seinem Throne sitzet, ein herrschender Gott. Der ist es, der dieses Alles erschaffen hat, und der es von Anfang bis hieher väterlich gesegnet; und zwar nicht aus einigem großen Vorrath, den Er mir dazu vorher in Verwahrung gegeben hätte, wie Einige es ganz irrig denken; sondern da Nichts war, da hat Er gemacht, daß Etwas sei, und hat nach dem unendlichen Reichthum seiner Barmherzigkeit über mir, seinem elenden und geringen Geschöpfe, den Glauben und das Vertrauen in meinem armen Herzen erwecket und gestärket, daß ich nicht auf Menschen, noch auf ihre Macht und Reichthum, sondern allein auf seinen mächtigen Arm, der überschwänglich thun kann über Alles, was wir bitten und verstehen, meine Hoffnung einfältiglich gesetzet, und nicht gezweifelt an dem, das ich nicht gesehen. Auf Ihn allein hat es meine Seele, so wie es die Umstände von Zeit zu Zeit erfordert, von ganzem Herzen gewaget, und ist mir wohl mit Ihm gelungen, zur Ehre seines göttlichen Worts: daß Niemand zu Schanden wird, der Sein harret; und wird

mir ferner wohl mit Ihm gelingen, zu Schande und Schmach des Unglaubens der Menschen, welche in ihrem eiteln Mammon eine gewissere Zuflucht zu finden vermeinen, als in dem lebendigen Gott, der aus dem Tode erretten kann." .... — „Ich will aber nicht sagen, daß es Gott durch meine Weisheit, Reichthum und Vermögen, gethan habe; auch will ich nicht sagen: durch meinen Glauben, denn der liebe Gott hat allezeit mehr gethan, als ich geglaubt; und schreibe es also blos und allein der überschwänglichen Barmherzigkeit, Liebe und Treue Gottes zu, und preise Ihn über solches Alles, und deßwegen verkündige ich's nun frei, damit Jedermann mit mir den Namen des HErrn loben könne."

David hatte Gott noch kein Haus gebaut. Als er aber aus allen seinen Kräften gesammelt hatte zu einem Hause Gottes: Gold, Silber, Erz, Eisen, Holz, und auch Edelsteine und Marmorsteine die Menge, und sah, wie die Fürsten Israel und das Volk fröhlich und freiwillig gaben, da freute er sich hoch, und lobete den HErrn, und sprach: Gelobet seist du, Jehovah, Gott Israel, unseres Vaters ewiglich! Dir gebühret die Majestät, und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn Alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist Dein. Dein, HErr, ist das Reich, und Du bist erhöhet über Alles zum Obersten. Reichthum und Ehre ist vor Dir, Du herrschest über Alles; in deiner Hand stehet Kraft und Macht; in deiner Hand stehet es, Jedermann groß und stark zu machen. Nun, unser Gott, wir danken Dir, und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit. Denn was bin ich, und was ist mein Volk, daß wir sollten Kraft vermögen, freiwillig zu geben, wie dies gehet? Denn von Dir ist es gekommen, und von deiner Hand haben wir Dir's gegeben. Denn wir sind Fremdlinge und Gäste vor Dir, wie unsere Väter

Alle. Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten, und ist kein Aufhalten. HErr, unser Gott! all dieser Haufe, den wir bereitet haben, Dir ein Haus zu bauen, deinem heiligen Namen, ist von deiner Hand gekommen, und ist Alles Dein. — HErr! Gott unserer Väter, Abraham, Isaak und Israel, bewahre ewiglich solchen Sinn und Gedanken im Herzen deines Volks, und schicke ihre Herzen zu Dir... — 1 Chron. 30.

Nicht wahr, mein Freund, hier ist ein Gerechter? er gibt, billig, Gott die Ehre. — Alles ist von Dir, o mein Gott! Das Beste, das Reinste, das Schönste, Kleines und Großes, es ist Alles Dein, denn Du gabst es mir. Was wäre dein Knecht ohne deine Gaben?!

An den Ufern jener stolzen Flüsse, bei Damascus, standen wohl der Tempel viele, zierlich und schön, und war deren keiner Gott zu Ehren gebaut, sondern es galt Alles den Götzen. — Diese Art wächst ja, wie Unkraut, überall auf diesem Erdboden; wo der Halbmond herrscht, wo das Kreuz der Christen Gebiete verkündigt, und ihre Tempel von Marmor oder von Kieselstein gebaut sind, wird man Götzen immer wieder, sammt ihren Altären und Kapellen, aufstehen sehen; und jedes Menschenherz hat sich, bewußt und unbewußt, den seinigen erwählt, so lange es von Jesus Christus nicht ergriffen worden ist, und Ihn nicht ergriffen (Phil. 3, 12 f.). — Weißt du den Götzen des Selbstgerechten? Beide stehen einander ziemlich nahe. Und weißt du der Tempel schönsten? Wohl dein Herz, wenn nicht mehr der eigene, selbstische Geist, sondern der Geist Gottes, von allem eigenen und fremden Zeug die Stätte gesäubert, und nun inwendig in dir wohnt. — Diesen habt ihr von Gott, spricht der Apostel, und seid nicht euer selbst (1 Cor. 6, 19). Und von ihm selbst spricht er: Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine

Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe mehr gearbeitet, denn sie Alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist: 1 Cor. 15, 10.

Ich hätte dir noch über die Selbstgerechten so Manches zu sagen, zu klagen; möchte sie freilich lieber ihrer eigenen redlicheren Ueberlegung überlassen, zu Christi Füßen; ich verklage sie nicht gerne, kenne ja so liebe, freundliche und wackere Leute unter ihnen; — doch gibt's gewisse Grenzsteine, hübsch geschliffen, oder rauh, da alle diese Lieblichkeit im Nu verschwindet; — aber Eines habe ich gegen die Kinder dieses Geschlechtes: Sie mögen, und die Besten unter ihnen, noch so gerecht sein, so treu, so redlich, so wahr, — sie thun's doch mit Gott nicht redlich, sie sind mit Ihm nicht wahr; soll ich es sagen? Ihr ganzes und schönstes, ihr innerstes Leben hat sich auf eine grund- und gottlose Lüge erbaut, und sie geben Gott nicht die Ehre.

Sie wollen dabei und — oft vor vielen Andern, Christen sein und heißen; sie mögen aber ihren HErrn, Jesus Christus, noch so sehr achten und ehren, sie kennen Ihn doch nicht. Entweder werfen sie sein theures Evangelium zu Boden, und stürzen sein Kreuz darnieder; oder sie lassen Beide stehen, doch nur für Andere, für sie selbst nicht. Es bleibet doch, was Er einst gesprochen: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin kommen, die Sünder zu rufen zur Buße, und nicht die Frommen (Marc. 2, 17). Also ist Christus nicht für sie gekommen, oder sie haben Ihn nicht aufgenommen; und, in jedem Falle, sind sie nicht Christen. Nicht wahr, mein Freund, ein hartes Wort? Ja, hart, aber wahr. — Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? — Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus. Da wird

sein Heulen und Zähnklappen (Matth. 22). Das war auch ein hartes Wort. Ich meine: Gott weiß, was Er spricht.

Nach dem Eifer bin ich ein Verfolger der Gemeine gewesen; nach der Gerechtigkeit im Gesetz, unsträflich. Aber was mir Gewinn war (mein Kostbarstes, mein Reinstes und Schönstes), das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte noch Alles für Schaden, wegen der erhabenen Erkenntniß Christi Jesu, unseres HErrn, um Welches willen ich Alles eingebüßt habe, und achte es für Unrath, auf daß ich Christus gewinne, und in Ihm erfunden werde, und nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben wird (Phil. 3, 6 f.). Der also sprach, war ein Christ.

Es war aber auch des Apostels große Traurigkeit, sein Schmerz über Israel: Selbstgerechtigkeit war der Schaden der Juden und ihr Verderben: Ich gebe ihnen, sprach er, das Zeugniß, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit (die allein vor Gott gilt) nicht, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit Gottes nicht unterthan. Denn Christus ist des Gesetzes Ende, zur Gerechtigkeit einem Jeden, der da glaubt .. — Röm. 9, 2; 10, 2 f.; 3, 19 f. Gal. 2, 16; 3, 10 f. 1 Cor. 1, 30 f. 2 Cor. 5, 21. Jer. 23, 6; 33, 16.

Es gehet lange, mein Heiland, HErr Jesus, lange, bis wir aus innigster Herzens- und Lebenserfahrung heilig und treulich deinem Propheten nachsprechen: Wir sind Allesammt wie die Unreinen, und alle unsere Gerech-

tigkeit ist wie ein unfläthiges Kleid. Wir sind Alle verwelket wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin wie ein Wind (Jes. 64, 6); aber Du hast dem Strom des reißenden Fluch's Halt geboten; hast dem Uebertreten gewehret, und die Sünde versiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit wieder gebracht ... — als du riefst am Kreuze: Es ist vollbracht! Dan. 9, 24. Joh. 19, 30.

94.

Ein Gerechter.

Der edle Thomas Flowell Burton, dem Wilberforce im Jahr 1821 die Fortsetzung seiner dreißigjährigen Arbeit im Parlament übergeben hatte, und der gemeinschaftlich mit Zacc. Macaulay, Brougham, Dr. Lustington, Lord Suffield und andern Edeln schon zehn Anstrengungsjahre den mühseligen Kampf für die völlige Aufhebung der Sklaverei im englischen Westindien führte, schrieb am 29. Dezember 1833 in sein Tagebuch:

„Wenn ich meiner Gebete für die Sklavensache am letzten Neujahrstage gedenke, so muß ich erkennen, daß sie in einem merkwürdigen und erstaunlichen Grade erfüllt worden sind. Du selbst, o HErr, bist als ihr Fürsprecher aufgetreten. Du hast die Ereignisse also geführt, und das Volk also gestimmt, daß diese Freigebung der Sklaven, und zwar in gutem Frieden, zu Stande gebracht ward, und diese friedliche Freiheit mit einem vermehrten Wohlstand ihrer Herren begleitet wird; — mein Gebet ist in jedem Worte erhört worden; — ich preise Dich für diese wunderbare Güte."

Von Lord Suffield an Burton, den 20. März 1834:

„Ich lese Stanley's (damal. Minister) Erwiederungen auf Ihre Fragen mit einem unendlichen Vergnügen und Dankgefühl vor dem Segen Gottes über unsere Arbeit, deren glück-

licher Ausgang Alles weit zu übersteigen scheint, was menschliches Erwarten sein mochte. Wir hatten aber nicht halb so viel Zuversicht, als billig war, zu einem Werk, dessen Gelingen Gottes Preis und Ehre und die zeitliche und ewige Wohlfahrt seiner farbigen (coloured) Geschöpfe in einem so hohen Grade befördern sollte. Doch hätten Sie hierin noch größere Schuld, als ich, denn, und ich muß es mit Scham bekennen, Gottes Preis und Ehre waren nur für ein sehr geringes Theil in meinen Gedanken; bei Ihnen standen sie oben an. Glauben Sie mir's, ich erkenne es nun tief, wie unwürdig ich war, in irgend einem Maaße ein Werkzeug in der Hand Gottes zur Ausführung eines so großen Wertes zu sein. Sie hatten ein volles Bewußtsein von Dem, was Sie unternahmen; Sie gingen von dem wahren Beweggrunde aus, — darum hatten Sie auch so viel bessere Ursache, als ich, mit vollem Vertrauen auf einen gewissen Erfolg zu warten."

Den 13. April 1834 schreibt Burton:

„Mein Geburtstag ist vorüber; ich brachte meine Gedanken nicht zu Papier, doch ließ ich's nicht unbeachtet abgehen. Wie hatte ich Ursache zu jubeln und Gott für seine Barmherzigkeit hinsichtlich der Sklavensache zu danken! — Am 17. März ertheilte mir Stanley in Antwort über den Stand der Dinge in Westindien einen gar erfreulichen Bericht; die Peitsche abgethan, die Neger arbeitsamer als vorher, keine Ruhestörung, kein Murren, — auch kein Nachtheil, kein Schaden unter den Pflanzern.

Wer hätte wohl vor drei Jahren von einem solchen Ende geträumt? Was hätte ich ja nur letztes Jahr, am 19. März 1833, dem Tage meines Antrags, für so gute Nachrichten gegeben! Ist es mehr, als die Wahrheit, wenn ich sage, ich hätte mein Leben dafür gegeben? — Gott sei für seine Barmherzigkeit ewiglich gesegnet!"

In einer Sitzung der Londoner Missionsgesellschaft, den 15. Mai 1834:

„Doch soll man nicht glauben, wir möchten Herrn Wilberforce oder Herrn Macaulay, oder irgend einem Menschen das Lob der Aufhebung der Sklaverei ertheilen. — Ich weiß, was wir diesen Männern zu verdanken haben; — aber die Stimme des christlichen Volks Englands ist das Werkzeug zum Siege gewesen. Jedoch der Urheber ist nicht vom menschlichen Geschlecht; unendlich in Macht, hat Er, was sein Erbarmen beschlossen, — sein Fiat! vollbracht."

Der zur Freilassung — Emancipation — der Sklaven festgesetzte Tag, der 5. August 1834, war nahe; . . — Burton schrieb an . . . — „Es ist ein Tag, zu lösen das harte Joch, frei zu geben die Bedrängten; und die treueste Weise, ein solches Ereigniß zu feiern, wäre ein gemeinschaftliches, herzliches Danksagen Gott für das so wunderbar vollbrachte Werk, und die Bitte: Er möge es segnen, segnen die Geber und die Empfänger, und es zu einer Quelle des Segens für die Bedrängten und die Leidenden in aller Welt machen . . — Es möchten wohl Manche meinen, das große Werk sei durch die Menschen zu Stande gekommen; die Einen werden es Diesem, die Andern es Jenem zuschreiben. Doch trauen wir heute, daß der Parteikampf sich gelegt, und das Gewölk, welches die Leidenschaften der Menschen um uns her gesammelt hatten, zerstreut worden ist — wir trauen's unsern Freunden, sie werden hier die entschiedene Vorsehung des allmächtigen Gottes erkennen, der, vom ersten Anfang bis zur Vollbringung, der wahre Urheber des herrlichen Werkes war; der dessen Fürsprechern den ersten Gedanken in's Herz gegeben; der es höher als alle sonst unüberwindlichen Hindernisse seiner ersten Anfänge frei emporgeledigt; der den Rath der Freunde sowohl, als den der Feinde zu Nichte gemacht; der für Mittel und Werkzeuge gesorgt, welche so unerwartet und einander so ungleich waren, ja — einander also entgegenstanden, und die jedoch, unter der göttlichen Hand kluger und weiser Leitung, Alle zu dem gleichen Einen Ausgang wacker gearbeitet, und aus der chaotischen Verwirrung, aus dem Zusammenstoß sonst

unversöhnlicher Ansichten, uns zu der gar unglaublichen Vollbringung der Emancipation gebracht, also, daß Friede war auf allen Seiten, Harmonie, Sicherheit, in gemeinschaftlichem, einmüthigem Danksagen und Preisen . . ." —

Am 27. Juli, Tagebuch:

. . . . — „O Du, der Du der wahre, barmherzige Befreier gewesen, und hast Dich beim Druck der Armen und dem Seufzen der Elenden aufgemacht, und hast sie in Sicherheit gebracht, o setze doch, ich beschwöre Dich, zu allen Deinen Wohlthaten noch eine solche und so reiche Ausgießung Deines Geistes hinzu, daß jene 700,000 — — werden mögen ein Volk, willig und fleißig Deinen Geboten zu gehorchen, ein Volk, das Du mit Deiner Gegenwart besonders segnen magst, und daß, wie sie durch Deine Freundlichkeit von Sklaven freie Leute geworden, sie auch aus Heiden zu Christen mögen umwandelt werden, in der That, im Geiste und in der Wahrheit . . ." —

Als, an jenem 1. August 1834, Alles in den Colonien mit Danksagung in Frieden abgegangen war, schrieb Burton am 28. Dezember 1834 in sein Tagebuch:

„Am dritten Februar war mein Gebet . . . — da standst Du auf! Es heißt in den Psalmen: Die Völker werden es sehen, daß Du es gethan. — Und wie sind Dein Thun und Deine Wege so offenbar worden! Wer hieß alles Volk in England aufstehen, als Ein Mann, die Freigebung der Neger zu begehren? Wer hat jenen Aufruhr in Jamaica einer wankenden Regierung zu einem überzeugenden Warnungszeichen mächtiglich gemacht: die Crisis erlaube keinen Aufschub mehr? Wer hat, gegen unsere Wünsche, jene Bildung von parlamentarischen Comitteen veranlaßt, welche, vom Feinde begehrt, zu seiner Niederlage geriethen? Wer sandte, mitten in der Crisis selbst, die Zeugen, deren wir bedurften, um die Herzen vieler unserer Widersacher zur Ueberzeugung zu bringen, es müsse der Sklaverei ein Ende gemacht werden? Wer hat ein geldliebend Volk zum freiwilligen Opfer von zwanzig

Millionen L. St. gestimmt? Wer hat auf diese Weise die Eigenthümer vor Ruin und Elend bewahrt? Wer hat die Herzen der Neger also bereitet, daß ihr erster Schritt war, die Kapellen anzufüllen, Dir ihren Dank darzubringen? — Dann auch, aus eigenem Antrieb, die Märkte am Sonntag aufzuheben, und sich jeder Art von Rausch oder Aufwallung zu enthalten? Und wer hat es dem Gouverneur möglich gemacht, zu berichten: es sei von Seiten der Neger keine That der Heftigkeit geschehen?" —

„Es wäre Blindheit, in allen diesen Begegnissen, wie auch in zahllosen andern, die Leitung einer mehr als menschlichen Hand verkennen zu wollen."

„O barmherziger Vater, erlaube mir die Bitte, Du mögest mit mir gehen, mich leiten, mich bewahren, und meinen Weg befördern. O der so wohlthuenden, der erquicklichen Treue Deiner Verheißung: „So Jemand Weisheit bedarf, der bitte sie von Gott, und sie wird ihm gegeben werden."

An jenem 1. August selbst, der im Allgemeinen in ganz England als ein Tag der Freuden gefeiert wurde, fanden sich Burton's Verwandte und Freunde in großer Anzahl in seinem Hause ein. „Nie," sagte er zu ihnen, „ist uns eine solche Aufforderung zum Danksagen, und eine solche Gelegenheit zum Beten um einen Segen, wie beim Werke dieses Tages, geboten worden. Es ist für unsern Verstand eine Offenbarung, für unsern Geist eine Anschauung, daß Gott es gethan hat. Wir hatten keine Macht, noch wußten wir, was thun. Die Schlacht ist nicht unser, sondern Gottes gewesen. Der HErr ist mit uns gewesen."

95.

Ein Lied des theuern Woltersdorf.

O Gottes Lamm, mein Element
Ist einzig dein Erbarmen;
Dein Herz, das zu mir wallt und brennt,
Mit offnen Liebesarmen;

Dein Blut, wie es am Kreuze floß,
Und alle Welt mit Heil begoß.
O göttliches Erbarmen!

Ich weiß von keinem andern Trost;
Ich müßt' in Sünden sterben.
Der Feind ist wider mich erbost;
Die Welt will mich verderben.
Mein Herz ist unrein, blind und todt;
O tiefes Elend! große Noth!
O göttliches Erbarmen!

Die eigene Gerechtigkeit,
Das Thun der eig'nen Kräfte,
Macht mir nur Schand' und Herzeleid,
Verzehrt die Lebenssäfte;
O nein, es ist kein and'rer Rath,
Als der, den dein Erbarmen hat.
O göttliches Erbarmen!

Wie wohl, wie wohl, wie wohl ist mir,
Wenn ich darein versinke!
O Lebensquell, wenn ich aus Dir
Blut der Versöhnung trinke!
Wenn dein Erbarmen mich bedeckt,
Und wenn mein Herz Vergebung schmeckt.
O göttliches Erbarmen!

Drum bleibe Du mein Element,
Du selbst und dein Erbarmen;
Und wenn mein Glaube Dich erkennt,
So kenne Du mich, Armen!
Ich will in deiner Gnad' allein,
Will nur in Dir erfunden sein.
O göttliches Erbarmen!

Mein erster Odem, den ich zieh',
Wenn ich vom Schlaf erwache,
Ist dein Erbarmen, deine Müh',
Die ich Dir täglich mache,
Und die Du schon auf mich gewandt,
Als deine Lieb' am Kreuz gebrannt.
O göttliches Erbarmen!

Wenn ich aus meinem Bette geh',
So tret' ich in's Erbarmen;

Und wenn ich bald gen Himmel seh',
Mein Himmel ist Erbarmen.
Und wenn ich knie, fällt mein Sinn
O Gott! in dein Erbarmen hin.
O göttliches Erbarmen!

Ich wasche mich, Immanuel,
In Gnade und Erbarmen;
In Dir erschein' ich rein und hell,
Mein Kleid ist dein Erbarmen.
Ich ess' und trinke diese Kost;
Erbarmen ist mein Brod und Most.
O göttliches Erbarmen!

Ich sitz' und geh', und was ich thu',
So thu' ich's im Erbarmen.
Mein Fels, mein Grund und meine Ruh,
Mein Ziel, ist dein Erbarmen;
Mein sich'rer Weg, mein Licht und Kraft,
Mein Wohnhaus in der Pilgrimschaft.
O göttliches Erbarmen!

Leg' ich des Abends mich zur Ruh',
Mein Bett ist dein Erbarmen;
Es reicht auf allen Seiten zu,
Es wärmt mich dein Erbarmen.
In diese Decke hüll' ich mich;
Wie sanft und süße schläft es sich!
O göttliches Erbarmen!

Erwach' ich in der stillen Nacht,
So lieg' ich im Erbarmen.
Wenn mich die Unruh schlaflos macht,
So wiegt mich dein Erbarmen.
Erschreckt mich Traum und Finsterniß,
Erbarmen leuchtet mir gewiß.
O göttliches Erbarmen!

Ja, bis in's Grab und vor's Gericht
Begleitet mich Erbarmen.
Von Tod und Hölle weiß ich nicht;
Mein Alles ist Erbarmen.
Mein Sarg ist auch von dieser Art;
So halt' ich sterbend Himmelfahrt.
O göttliches Erbarmen!

Und wenn ich vor dem Throne bin,
Dein Anschau'n zu genießen;
So reißt mich dein Erbarmen hin,
Im Loben zu zerfließen.
Worinnen hier mein Herz entbrennt,
Das bleibt mein ewig Element.
O ewiges Erbarmen!

96.

Ein guter Rath.

Die Zeit war noch nicht gekommen, da jener Brunnen Wassers in den Gegenden am Jordan in's ewige Leben quoll (Joh. 4, 14); hätte Naeman den Sohn Gottes an diesen Ufern gesehen, und gehört die holdseligen Worte, gewiß! er hätte sich nicht weggewandt, und wäre nicht mit Zorn weggezogen.

V. 13. **Da naheten seine Knechte zu ihm, redeten mit ihm, und sprachen: Lieber Vater, wenn dich der Prophet etwas Großes hätte geheißen, solltest du es nicht thun? Wie vielmehr, so er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein.**

In der That, ist's ja so einfach und klar; aber so gehet's: vor lauter Gedanken im Kopfe und im Gemüthe, sehen wir oft nicht, was ein Kind siehet, und schießen in's Blaue hinaus; mahnet mich an jenes Verslein des alten Claudius:

Wir stolze Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder,
Und wissen gar nicht viel.
Wir machen Luftgespinnste,
Wir suchen viele Künste,
Und kommen weiter von dem Ziel.

Dem trefflichen Feldhauptmann hat, bei diesem Anlaß, Zweierlei das Gesicht getrübet: einmal der liebe, leidige Stolz, der freilich oft sehr hoch herab, aber nicht immer sehr tief hinein schauet; und dann auch vielleicht der Zorn, welcher die Sinnen der Weisen, wie der Thoren, berauscht.

Es war ein guter Rath; und wer hat ihn dem vornehmen Manne gegeben? Seine Knechte, ja, nach der Sitte jener Zeiten, ja auch unserer Zeit, — seine Sklaven: Leute, die, so gut wie seine Rosse und Kameele, sein gekauftes oder sein erbliches Eigenthum waren, ihre Weiber, ihre Kinder, ihr Leben, in seinen Händen, Alles von seiner Laune oder seinem Zorn abhängig; und doch so unbefangen, so kindlich-fröhlich: **Lieber Vater, wenn dich der Prophet etwas Großes hätte geheißen, solltest du es nicht thun? Wie vielmehr, so er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein.**

Sonst wagen's Knechte und Mägde, überhaupt Untergebene, nicht leicht, ihrer Herrschaft einen Rath zu geben; oder wie schüchtern nur, wie furchtsam, wie knechtisch oft, und mit welcher Schonung, mit welchen behutsamen Umwegen und Unwahrheiten! ja, mit welcher ängstlichen und feigen Schonung auch oft Solche, die nicht Untergebene noch Knechte sind! Je wichtiger der Anlaß, je nöthiger ein gutes, ein mahnendes, vielleicht ein rettendes Wort, um so behutsamer und ängstlicher geschieht's; es ist wie eine Festung, vor deren Schießscharten und Geschoß man sich hinter die Brustwehr, in den hohlen Weg bergen muß; — oder wie eine Schlange, die man beschwören, ein schlafender Löwe, den man nicht wecken will. Es ist in der That eine Empfindlichkeit, eine Reizbarkeit, eine Eitelkeit, ein Jähzorn, ein Stolz, im Gemüthe des Menschen, Etwas, das man nicht reizen darf. Oder ich bin selber Einer, der mit keiner Freude, keinem Dank, ein solches Wort annehmen möchte, und ich meine: Andere seien auch so. Ich begehre für mich selbst Schonung, Achtung, ja Ehrerbietung, und so will ich auch lieber mit schönen Worten, mit Schmeichelei und Täuscherei Andern begegnen, sintemal wir Ehre, Lob und Freude von einander nehmen: eine alte und neue Weise, jenem Gebote des HErrn nachzukommen: Alles nun, was ihr wollet, daß euch

die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch — (Matth. 7, 12). Diese Weise aber hat ihren Lohn dahin.

Nicht umsonst hat Johannes gesagt: Die ganze Welt liegt im Argen (1 Joh. 5, 19); — darum auch ist guter Rath so theuer; darum, es sei Augendienerei, Feigheit, Aengstlichkeit; es seien schlaue, eigennützige oder übelmeinende Rücksichten; es sei Gleichgültigkeit, leichtsinniges, liebeloses Wesen, — der gute Rath wird meistens nur so gegeben, daß man ihn kaum verstehet, oder er verstummt und bleibt ganz aus; man läßt den Verlegenen verlegen, den Hülflosen ohne Hülfe, den Blinden in die Grube fallen, den Sünder in seiner Sünde verderben. Wo ist dein Bruder Abel (1 Mos. 4, 9)? Dieses Donnerwort habe ich oft tönen gehöret; möchte es nicht jenseits noch vernehmen. — Es könnte auch an gute Christen einst gerichtet werden, die das Mahnen, Ermahnen, Warnen so oft versäumten, dieweil die Empfindlichkeit ihrer Brüder so groß war; — hier auch ein Schaden Israels.

Ach, hätten mich die Menschen um mich her, ja, die Nächsten, die Freunde, die Brüder, immer heilig und treu gewarnet, wie manche Thorheit und manche Sünde hätten sie verhütet; welche Aergernisse, wie viel Scham und Betrübniß des Herzens, welche bittere Schmerzen und bittere Thränen hätten sie mir gespart! Weiß wohl: schon das verklaget mich, daß man mich warnen muß; und, daß ich den besten Rath oft nicht angenommen hätte, das verklaget mich noch mehr; aber wozu denn die Freunde, die Brüder, mit Einsicht und Gnade begabet, die da wissen, was der Sünde Verderben, und was Gottes Wille sei? Hat es ja Gottes Wort verheißen: Er wird seinen Engeln befehlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen (Ps. 91, 11 f.). Ich dachte: die Freunde, die Christen, wären auch solche Engel, von Gott um uns her gestellt; der liebe Gellert hatte es auch also gemeint, als er sprach:

Da werd' ich dem den Dank bezahlen,
Der Gottes Weg mich gehen hieß,
Und ihn zu Millionen Malen
Noch segnen, daß er mir ihn wies.
Da find' ich in des Höchsten Hand
Den Freund, den ich auf Erden fand.

Da ruft — o möchte Gott es geben!
Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
Heil sei dir, denn du hast das Leben,
Die Seele mir gerettet, du!
O Gott, wie muß das Glück erfreu'n,
Der Retter einer Seele sein!

97.

Der beste Rath.

„Wo bist du? — „Was thust du? — „Wo gehest du hin? — „Hast das Wort Gottes mit auf die Reise genommen? — „Handelst du da vor seinem Angesicht? — „Betest du? — „Warum das? — „Es ist genug!" — Das wäre schon zu gewissen Stunden: guter Rath.

„Gedenke deines Vaters, deiner Mutter, deiner Lehrer! — „Gedenke deines Endes, deiner Seele, deiner Ewigkeit! — „Siehe an das Kreuz deines HErrn! — „Erinnere dich der ernsten Stunden vor diesem Kreuze zugebracht; wie wareſt du damals so selig!" — So ein Wort zu seiner Zeit ist viel Silber und Gold werth.

„Ich stanne; ich bin betrübet; ich erschrecke über dir." — Solche Angst und Trauer des Freundes über dem Freunde sind Engelwinke und Engeldienst.

„Traue nicht deinem Herzen; hüte dich vor dem Zorn; dein Herz täuschet dich und verführet dich; du schlägest dir tiefe Wunden; du wirst dir bittere Schmerzen bereiten; du weißt nicht, was du thust; dieser Weg ist der breite Weg, diese Pforte ist die weite Pforte: sie führen dich zum Verderben." (Matth. 7, 13 f.) — Die Worte eines Freundes, alt oder jung, der also warnet, bittet, flehet, beschwöret, sind wie Gottes Worte; wer sie in Demuth und Liebe sprach,

wird sie nie bereuen, er wird davon Segen ererben: Und so daselbst wird ein Kind des Friedens sein, so wird euer Friede auf ihm beruhen; wo aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden (Luc. 10, 6). — Darum bezeuge ich euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von Aller Blut. Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte Allen den ganzen Rath Gottes (Apg. 20, 26 f.). Diese Worte des Knechts Gottes werden jenseits einst abermals ertönen. —

Liebe Brüder! so Jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und Jemand bekehrte ihn; der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden: Jac. 5, 19 f.

Wer du seist, weißt du den besten Rath, in welchem jeder andere Rath stehet, die Vorschrift für alle Fälle, für alle Zeiten, alle Gelegenheiten und Verlegenheiten, höchste Weisheit, schönste Klugheit, Seelenfriede, Weg, Wahrheit, Leben? Jesus Christus spricht: Folge mir nach!

Lasset uns mit Jesu ziehen,
Seinem Vorbild folgen nach;
In der Welt der Welt entfliehen,
Auf der Bahn, die Er uns brach,
Immerfort zum Himmel reisen;
Irdisch noch, schon himmlisch sein,
Glauben recht, und leben fein,
In der Lieb' den Glauben weisen;
Treuer Jesu, bleib' bei mir!
Geh' voran, ich folge Dir.

Lasset uns mit Jesu leiden,
Seinem Vorbild werden gleich;
Nach dem Leiden folgen Freuden,
Armuth hier macht dorten reich.

Thränensaat, die machet Lachen,
Hoffnung tröstet mit Geduld;
Es kann leichtlich Gottes Huld
Aus dem Regen Sonne machen;
Jesu, hier leid' ich mit Dir,
Dort gibst deine Freude mir.

Lasset uns mit Jesu sterben,
Sein Tod wehrt dem andern Tod;
Rettet uns von dem Verderben,
Von der ew'gen Reu' und Noth.
Laßt uns tödten, weil wir leben,
Unser Fleisch, dem sterben ab;
So wird Er uns aus dem Grab
Zu des Himmels Leben heben.
Jesu! sterb' ich, sterb' ich Dir,
Daß ich lebe für und für.

Lasset uns mit Jesu leben!
Weil Er auferstanden ist,
Muß das Grab uns wieder geben.
Jesu! unser Haupt Du bist;
Wir sind deines Leibes Glieder,
Wo Du lebst, da leben wir.
Ach, erkenn' uns für und für,
Trauter Freund, für deine Brüder!
Dir, o Jesu! leb' ich hier,
Dort auf ewig einst bei Dir.

98.

Gemeinplätze.

Du hast Naeman's Knechte gehöret? Lieber! ich gestehe es dir, vor solchen Knechten habe ich einen ganz eigenthümlichen Respect; möchte ihnen auch gerne dienen; Dienen ist ja kein so saures Ding, und kann leicht ein seliges werden, je nachdem man's mit dem rechten Herzen thut. Habe mich oft schämen müssen, wenn mich Mägde und Knechte grüßten, als wäre ich ein Herr über sie; — daß es Leute gibt, denen ich befehlen könnte und dürfte, Leute, auch Berufene des HErrn und seines Himmels Erben, die den Staub von meinen

Schuhen und von meinen Kleidern abnehmen, mein Zimmer kehren, für mich sich bücken und mühen, laufen und schwitzen; — wahrlich, sich Dienen-lassen ein gefährlich Ding; mag mich kaum daran gewöhnen; — man hat auch vom Dienen leichter als vom Gebieten einen Segen empfangen. — Kann da das Staunen und Zittern des Apostels begreifen: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen: Joh. 13, 6 f.

Hier aber wollen wir nicht Naeman's Knechte allein loben. Wo gute Diener sind, höflich, freundlich, züchtig, da dürfen wir meistens vermuthen: die Herrschaft wird auch eine gute sein; sie hat ihre Knechte also gewiesen; sie gehet ihnen mit heiligem Ernste, mit Weisheit und Freundlichkeit voran, und führet ein mildes, väterliches Scepter über sie.

Als ich einmal Abends in das Haus eines Herzogs und Pairs von Frankreich gehen mußte, trat ich, nicht ohne Verlegenheit, in das große Hotel hinein; da kam ein eleganter Bediente uns entgegen, und leuchtete uns von einem Gemach in's andere voran; der junge Mann sah so würdig und so freundlich aus; wurde mir sogleich bei seinem Anblick: Es sind Christen im Hause. — Ein Jahr darauf starb die Herzogin — so früh! Sie ist Vielen gestorben. Des Hauses Mutter und Ehre, hatte sie alle Tage die zahlreiche Dienerschaft sammt ihrer Familie um sie her zum Gebete versammelt, und Gott gegeben, was Gottes ist. Der Herzog fuhr dabei nach der Weise der Seligen und mit ihren gewohnten Gebeten fort; — ein heiliges Erbe.

Wie freundlich und milde muß Naeman, und wohl auch seine Hausfrau, — sich gegen seine Leute benommen haben! Wie hat er sie an seine edle, väterliche Weise gewöhnet, daß sie, seine Sklaven, nicht ängstlich schweigen, sondern ein so fröhliches und gewisses Herz zu ihm fassen, keinen Zorn, keinen stolzen Blick, keinen Mißverstand fürchten, sondern frei mit der Sprache heraus aus dem freien Herzen reden: Lieber

Vater! Sie weisen ihn zurecht. — Ja, das ist ein Lob des Feldhauptmann's; er stand doch hoch über seine Zeit, über sein Volk und ihre Sitten erhaben; er verstand's, wie Abraham, einen Elieser zu haben; und manche Herrschaft in unserer hochgebildeten Zeit, unter unserer so feinen Welt, die christlich heißt, dürfte da wohl zu diesem Heiden in die Schule gehen. — Die Schule des HErrn HErrn führet uns in allerlei Schulen, auf deren Bänken wir vielleicht oft die letzten sind.

Weiß nicht, was hierin deine Erfahrung gewesen, aber wahrlich und noch einmal gesagt: es ist keine so leichte Sache, Herr im Hause zu sein, zu ordnen, regieren, befehlen, gebieten; es führet ein starkes oder ein schwaches Adamskind in manche Versuchung, und wecket leicht allerlei böse Geister wieder auf, die in ihrem tiefen Winkel schlummern, oder aufpassen; und diese heißen Stolz, Rechthaberei, Ungeduld, herrisch, unfreundlich Wesen; andere wieder werden Vornehmerei, Behaglichkeit, Ueppigkeit genannt. — — Wie bald hat man in solchem Stande vergessen, was ein Menschenkind, ein Sünder im Staube, nie vergessen sollte! Und ich soll meinen Knechten und Mägden in Allem, was gut und löblich ist, vorangehen; soll sie zu Gott hinführen; soll die stillen Gottesdienste mit ihnen halten; soll mich in den gleichen Staub mit ihnen werfen; soll trachten, daß sie mir zugleich Knechte, Brüder, Kinder werden, daß sie Freude bei mir finden für ihre Herzen, und Heil für ihre Seelen; soll wachen über ihre Seelen, ob ich mich einst verantworten könne vor meinem und ihrem Gott an jenem Tage; denn sie sollen auch einst erben das ewige Erbe (1 Petr. 1, 4). — Wahrlich, das ist nicht leichtes Ding.

Da lese ich auch in meines Gottes Worte: Und ihr Herren, thut ein Gleiches gegen eure Knechte, und lasset das Dräuen, wohl wissend, daß auch euer

HErr im Himmel ist, und ist bei Ihm kein Ansehen der Person: Eph. 6, 9. Col. 4, 1.

Ich höre von Kaiser Rudolph I, er habe einst gesagt: „Meine Strenge hat mich manchmal gereuet, aber meine Güte nie.“ Bin kein Kaiser, kann es aber dem hohen Manne nachsprechen. — Die letzten Worte der Sterbenden, in der Hütte, oder auf dem Throne, wären des Sammelns werth.

Wie gut, in solchem Stande, jenes HErrn droben immer eingedenk zu sein, sich alle Tage und Stunden vor Ihm zu beugen, und zu Ihm zu sprechen: Der Du für uns Alle Knechtsgestalt annahmst, und starbst für uns am Kreuze der Sünder, erinnere mich daran, wer Du warst, und wer ich bin!

99.

Ein schöner Beruf.

Du, Bild der Demuth und der Güte,
Willst Du ein Knecht der Sünder sein?
O wasche doch auch mein Gemüthe
Von allem Stolz und Unmuth rein!
Laß mich zu aller Menschen Füßen,
Mich immer gern den Kleinsten sein:
Im Dienst des Nächsten überfließen,
Und ihm in Liebe ganz verzeih'n.

Dienest du, bist Geselle oder Knecht, du magst es dann allerdings oft schwer und sauer haben, je nachdem du für Dienste triffst und Meister, und doch, glaube es mir und halte dir's für Trost: Dienen ist eine schöne, erhabene Sache.

Weißt du, wer unter allen Knechten die schwerste Arbeit und Mühe hat auf Erden, ohne Rast und Ruh? — Ein treuer König. Seine Krone drücket ihm oft hart und wund beides: Herz und Haupt; er hat Viel zu thun, für Vieles und Viele zu denken, sorgen, rathen, beten, — und Vielen zu dienen. Darum, mein Freund, bist du deines Berufes ein Knecht, so schäme dich nicht, und klage auch nicht zu leicht; sei aber auch nicht stolz, als wäre es dir zu gering, und

nimm es nicht mit leichtem Gewissen auf die leichte Achsel, wie es heut zu Tage so viele Diener thun; wahrlich, ich sage dir, sie haben ihren Lohn dahin.

Schön ist es, einem guten Meister, einer väterlichen Herrschaft, in Liebe und Treue ihre Freundlichkeit vergelten, sich ihrer Sachen gewissenhaft annehmen, nach ihrem weisen und gütigen Willen thun; schön, willig und kindlich, statt gleichgültigen und knechtischen Herzens, ihre Lasten tragen; in des Hauses ernste Ordnung, Leben und Segen sich fügen, und so, mit den Fröhlichen sich freuen, und weinen mit den Weinenden (Röm. 12, 15). — Weiß wohl, wie das Gehorchen unserer Natur nicht behaget: wir möchten lieber, von Jugend auf, jeden Zwang entfernen, jedes Joch abschütteln, und — unserer Lust zu Lieb', — tausend kleine Rebellionen in unserm engeren und weiteren Lebenskreise aufregen. Meinest du aber, Gott habe uns von Anfang einen solchen Geist der Freiheit angehaucht, und uns für solch' ein losgebundenes Leben bestimmt? Mir nichts! Dir nichts! Jeder Mensch und jedes Leben, jeder Rath und jede That, nach eigener Lust und Willkür; — kein Diener, lauter Herren; Alles befiehlt, Keiner gehorcht; oder suchen Alle das Ihre, und nicht, was des Andern ist; denn — wer nicht gerne gehorcht, befiehlt doch gerne. — Ich denke: drei Tage noch, und es wäre mit einer solchen Haushaltung oder Welt aus. Wo hingegen Keiner befiehlt, und Alle dienen, da, in solchen Häusern, möchte ich gerne eine Zeit, oder für immer, von der Pilgerreise ausruhen; ist doch Demuth ein freundlich, köstlich Ding, und solche Liebe höret nimmer auf.

Was der Hochmuth sonst verhindert,
Was die Gluth des Geistes mindert,
Das besiegt ihr stiller Muth.
Auch im Thun ist sie nicht träge,
Darum braucht sie keine Schläge,
Wie der Stolz, der wenig thut.

Demuth hofft mit frohem Herzen,
Ist geduldig bei den Schmerzen;
Bleibt zum Beten ungeschwächt,
Schicket sich in alle Zeiten,
Läßt sich still zum Ende leiten,
Weil mit Gott ihr Alles recht.

Es bringet uns ja auch das Dienen wieder näher unserm angeborenen und ewigen Beruf; denn dienen müssen wir doch einst Alle droben, wo die heiligen Engel und die Geister der vollendeten Gerechten also thun, heilig und froh, selig und groß; es gibt da drüben eine Majestät, vor welcher die Menschenkinder, Gotteskinder geworden, hinwerfen ihre Kronen, und anbeten Den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit (Ebr. 12, 23. Offenb. 4, 10). — Dieser Majestät dienen, das ist nun unsere Bestimmung; das wird einst dort das wahrhaftige Leben, die Seligkeit der Ewigkeiten sein; aber der Anfang dazu muß hier gemacht werden.

Ach, mein Theurer, lernen wir schon hier Gott dienen, hier, in allem Gehorsam, aller Hingebung und Treue, unser ganzes Leben Ihm dankbar und freudig darbringen, zum lebendigen Gottesdienst, Ihm angenehm und werth (Röm. 12, 1), — wie leichter wird uns dann sein, auch hier den Menschen zu dienen! Er hat, der Allmächtige und Treue, unsere Herzen gestillet und gestärket, und wir wissen seinen Lohn. —

Hast aber einen strengen, oder wunderlichen Herrn, dazu noch vielleicht unbillig und unzart? Ein Leichtes ist es wohl nicht; hier ist die Demuth, die Sanftmuth und die Geduld der Heiligen. — „Ich bin kein Heiliger," redest du. Ich glaube es dir; bin auch selber Keiner, bin aber berufen, Einer zu sein, und, so schlecht ich noch im Lichte Gottes sein möge, heiße ich doch schon heilig, wenn ich kindlich und heilig an Den glaube, der die Gottlosen gerecht macht (Röm.

4, 4); und ich hoffe auch, heilig zu werden, wie durch seine Gnade, so durch seines Geistes Kraft; dazu aber helfen Demuth, Sanftmuth, Geduld nicht wenig: jene Früchte der Trübsal, zarte Winterblumen, die durch den Frost wie durch die Hitze des Tages durchbrechen, glänzend, in Eis und Gluth, mit stillen Thränen am reinen Sonnenstrahl.

Ja, mein Freund, das Joch ist dennoch gut, und wenn es auch ein schweres ist; es beuget, es dämpfet, es bricht, es schaffet Manches weg, das wir nicht mit hinüber nehmen dürfen in's himmlische Vaterland; es macht Manches lauter und rein, das uns sonst Hinderniß wäre, und Pein und Jammer, auf Gottes Wegen; es gehet durch das Dienen zum Gebieten, durch's Kleinsein zum Großsein, durch Niedrigkeit zur Hoheit, durch Leiden zur Herrlichkeit, — ja, durch tägliches Sterben zum Leben der Erben; anders kommt man durch diese Welt nicht durch zu des Himmels Freuden.

Hast wohl noch die schönen Sprüche in Kopf und Herz behalten: Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein, und harren auf die Hülfe des HErrn. Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage; daß er einsam sitze und stille sei, wenn Er es ihm auflegt (Klagl. 3, 26 f.). — Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten untreu ist, der ist auch im Großen ungerecht (Luc. 16, 10 f.). — Da sprach sein HErr zu ihm: Gut! du frommer und getreuer Knecht, du bist über Weniges getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen; gehe ein zu deines HErrn Freude: Matth. 25, 21.

Wie meinest du wohl, wird der die treuen, die geduldigen Knechte und Mägde ansehen, ihre Seufzer, ihre Leiden, ihren Schweiß, der Selber ein Knecht war auf unserer Erde, sanftmüthig, demüthig, geduldig, und hielt Seinen Rücken

dar denen, die Ihn schlugen (Es. 50, 6): sein ganzes Leben hienieden ein stetes Kreuztragen, ohne Hülfe, ohne Trost und Lohn? Des Menschen Sohn war nicht kommen, Sich dienen zu lassen, sondern daß Er dienete; .. — (Matth. 20, 28). Sie sehen Ihn, die Kinder der Treue, so oft sie, mit Thränen oder ohne Thränen, empor gen Himmel schauen; sie wissen, warum ihre Seufzer den Himmel suchen.

O, wie hat Er, treuer Knecht, treue Magd, deinen Stand so hoch erhöhet, und wie groß und heilig deinen Beruf gemacht; wie wichtig und heilig jede Pflicht, jede Verrichtung, jeden Dienst der Treue, auch die unbedeutendsten, die allergeringsten und allerniedrigsten! Wie wird Er den Seinigen, die ihre Lasten tragen, so treulich nachsehen, ihnen die Helfershand reichen, und heben, trösten, tragen, führen, ausführen, einen Jeden, zu seiner Zeit, von der sauren Arbeit ablösen, und ihm von seiner glorreichen, ewigen Dulderskrone eine Blume reichen! Bis dahin ist es Ihm lieb, diesem guten HErrn, daß du dein ruhmloses Leben verborgen in der Stille lebest: ein Glaubenskind, und darum ein Kind seiner Gnade; es ist Ihm lieb, daß du deine Dienste thuest, deine Lasten tragest, deine Thränen weinest, in der Geduld: Alles als dem HErrn, und nicht den Menschen (Eph. 6, 7). Dann verbreitet dein Dienen einen Segen um dich her, denn du bist es nicht allein, dein Gott ist bei dir; dann ist dein Tragen im Schweiß Gott ein Opfer des süßen Geruchs (Phil. 4, 18), und findet auch Gnade bei den Menschen, wie Gnade vor Gott; deine Treue preiset seinen großen Namen; sie wird auch immer reiner, freier, stärker; deine Hoffnung ist groß; dein Leben ist ein Licht, wenn du's auch nicht glaubest; dein Friede gibt Frieden, dein Herz ist stille; ist das nicht Gewinn?

Ich habe Viel gelitten;
Mein Jesus litt noch mehr.
Was Er so hart erstritten,
Ist mir nun Kraft und Wehr.

Hinan zu seinem Hügel,
Du müder Sinn, hinan!
Und lern' in diesem Spiegel,
Wie man ertragen kann.

Geh' ein in seine Leiden,
Geh' ein in seinen Tod,
Und laß dich willig scheiden
Von aller deiner Noth.
Sei du in Ihm gestorben,
So weicht, was dich betrübt;
Der hat die Ruh erworben,
Der sich sein selbst begibt.

Was ist es, das mir fehle,
Schweigt nur mein Anspruch still?
O süßes Loos der Seele,
Die Gottes Rath nur will!
Dies duldende Verlangen
Führt' Jesum himmelein,
Und wo Er hingegangen,
Da soll sein Diener sein.

100.

Die Sache ist nicht leicht.

V. 14. **Da stieg er ab, und taufte (tauchte) sich im Jordan sieben Mal, wie der Mann Gottes geredet hatte.**

Jacobus spricht: Die Weisheit von oben ist auf's Erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch und ohne Heuchelei: Jac. 3, 17.

Ja wohl, eine schöne Weisheit: sich sagen lassen; unser Naeman hat sie in einem nicht geringen Grade besessen; und war doch dieses Kleinod zu seiner Zeit wohl eben so selten, als es heute noch unter Heiden, ja, unter Christen ist.

Von einem Bedienten, einem Untergeordneten, oder einem Jüngeren, einen Rath annehmen, — — die Sache ist nicht leicht einem Adamskind. — „Solltest du wohl besser sein, oder klüger, gescheidter, besser unterrichtet, als ich bin? Das kann, oder es soll nicht sein! Sollte ich mich von dir warnen, mich von dir belehren, leiten, tragen, sogar bekehren lassen? Das darf nicht sein, das wäre ja die umgekehrte Welt." — Weißt du, mein Freund, was aus unserm Innersten also spricht? Es wird wohl nicht Bescheidenheit, auch nicht Demuth heißen? Du wirst es nicht Freundlichkeit oder Güte nennen? Weisheit hat man es auch niemals genannt; für Edelsinn möchte ich es wohl eben so wenig halten.

Ich bin auf meinen Reisen durch die Welt in ein weites Land gekommen; dies habe ich dort gesehen: Ein Schwacher sprach zu dem Stärkeren: „Du darfst mich nicht tragen." Einer, dem Hände und Füße gebunden waren, sprach zu dem, der ihm helfen wollte: „Du darfst mir nicht über den Bach helfen." Da sagte wieder ein Blinder zu dem, der mit beiden Augen sah: „Du sollst mich nicht am Rande der Grube leiten;" und der schon in der Grube war: „Hüte dich wohl, mich aus der Grube zu ziehen, denn du heißest nicht, wie ich heiße." — Aus ähnlichen Gründen wollten auch allerlei blöde oder kurzsichtige Menschen gewissen wohlmeinenden Leuten nicht erlauben, besser zu sehen, oder anders zu laufen, oder zu denken, zu thun, als sie selber vermochten; es war ein eigenes Geschlecht, hatten auch keinen besonderen Segen davon; und droben wird's ein schweres Darben sein.

Wirst vielleicht denken, in diesem Lande seien die Leute auf dem Kopf gestanden? Keineswegs, die Leute stehen da auf eigenen Füßen, wie andere Menschen auch an jedem Orte thun. — Oder sie seien den Schritten der Zeit nicht nachgekommen? Eben so wenig; dieses Volk kommt überall und in Allem den Flinksten und den Gebildetsten nach. — Oder sie

haben keine guten Theater, keine Universitäten, hohe und höhere Schulen, keine Preß- oder Lehrfreiheit, u. dgl. mehr? Jawohl! sie haben das Alles. Kannst in ihrem Lande Alles haben, hören, lesen, lernen, was alle Tage, frisch oder heiß, Altes und Neues auf diesem Erdenrund herauskommt; — sie lassen sich nichts nehmen; — die Welt bleibt sich getreu; sie hat das Ihre lieb.

Unserm Freunde, dem trefflichen Feldhauptmanne, waren diese neuen Vorrechte und Vorzüge, diese Weisen der Völker nicht bekannt; er hatte auch ein anderes Regiment in seinen Verstand und in sein Herz eingeführet, und andere Sitten; in seinem Hause war die Ordnung anders, und seine treuen Knechte mußten sich, wie billig, darein fügen; und dennoch durften sie, sie mußten's, ihm Vieles sagen, ihm rathen, ihm widersprechen sogar, und ihm, zu Zeiten, damit ganz unerhörte Dienste thun; sie reichten ihm goldene Aepfel in silbernen Schalen, und er nahm es also an: Spr. 25, 11.

O schöne Art der Kleinen,
Die hoch von sich nicht meinen,
Und hören, folgen gern!
Sie lassen sich was sagen;
Viel Herzeleid und Klagen
Bleibt dann von ihrem Leben fern.

O schönes Licht der Kinder!
Sie bleiben nicht, wie Sünder,
In alter Finsterniß.
Es thauen auf die Herzen
Im Schein der obern Kerzen;
Ihr Sinn wird rein, ihr Geist gewiß.

O schönes Loos der Stillen,
Die Stolz nicht kann erfüllen,
Noch trüben ihren Sinn!
Sie geh'n von Stuf' zu Stufen
Zu Dem, der sie berufen,
Und jeder Schritt ist ein Gewinn.

Vom Himmel hoch sie hören,
Was dort in lichten Chören
Die lieben Engel sah'n!
Der ältern Pilger Schaaren,
Gekrönt mit Silberhaaren,
Sie rathen auch auf ihrer Bahn.

HErr Gott! mach klein die Deinen!
In Demuth nur sie scheinen
Als Lichter in der Welt.
Wenn auch auf rauhen Pfaden
Geht's doch durch tausend Gnaden
Hinan in's theure Himmelszelt.

101.

HErr, ich warte auf dein Heil.

V. 14. **Da stieg er ab, und taufte sich im Jordan sieben Mal, wie der Mann Gottes geredet hatte; und sein Fleisch ward wieder erstattet, wie das Fleisch eines jungen Knaben, und ward rein.**

HErr! Noch Andere leiden an ihrem Fleische; sie gehen schwach, untüchtig und gedrückt einher, und kein Arzt kann sie heilen, kein Wasser sie wieder erneuern, und das Uebel möchte sie fast erdrücken; das weißest Du. Ach, wie sehnet man sich da nach dem stillen Jordansthal! Wie würde man dort, auf dein Wort, ohne Widerrede, sich mit Leib und Seele und Geist in diese theuern Fluthen eintauchen! — Nun HErr, nicht wie ich will, sondern wie Du willst! Aber ich bleibe an diesen trauten Ufern, in deinem stillen Lande; ich höre, durch die dichten Zweige, die Stimmen deiner Propheten, deiner Engel; und diese Wasserwogen, welche seit Jahrhunderten und Jahrtausenden auf einander fließen immer frisch und neu, sie rufen es mir fort und fort: Seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu; und seine Treue ist groß (Klagl. 3, 22 f.). — Wo Du wareſt, da bist

Du noch; wo Du bist, da ist Trost und Freude, dein Friede, o mein HErr und mein Gott! — Du hast meine Seele gestillet. —

Wie bist auch du so stille, du trautes, hehres Thal! Dort wohnete man einst in Aenon, in Salim; dort jenseits, in Bethabara, an der Furth des Jordan; auch hier hat Johannes getaufet; — ernste Taufe, zur Buße! Also auch die Taufe der Leiden, deine Züchtigung, o mein HErr und mein Gott! Hier fühlet, hier findet man Dich, und lernet Dir weinen. — Armes Land, so stille! siehest immer noch einer Wüste gleich, einer Wittwe, die da trauert immerdar, und hat sich doch ausgeweint. Seit den Tagen des syrischen Feldhauptmanns, da er in deinem Strome genas, welche Tage, welche Fluthen und Stürme sind über dich gekommen! Wem fließet nun dein Strom? Er preiset immer noch die Wunder, die seine Ufer gesehen. Wo sind aber deine Kinder hingekommen? Kehren sie bald wieder zu dir? Haben sie Buße gethan?

Theures Land, Hast wieder in diesen Jahren Blitze gesehen und Feuer, und den Donner gehöret, Krieg und Sieg und Schrecken. Was soll noch werden aus dir? — — „Kein Land der Freuden, sondern traurig und wüste werde ich noch lange bleiben, und wird kein Volk, und kein Fremder — sie heißen Feind oder Freund — je groß werden und gedeihen in mir, bis mein Volk zurückkehret, und meine Kinder kommen mit Fasten, mit Weinen und mit Klagen; und sie zerreißen ihre Herzen, und nicht ihre Kleider, und bekehren sich zu Jehovah, ihrem Gott. Alsdann werden sie Ihn ansehen, den sie zerstochen haben, und werden über Ihn klagen, wie man klaget über ein einiges Kind — — (Joel 2. Zach. 12). Alsdann aber werden sie sich in einem anderen Strome taufen lassen sieben Mal, und siebenzig Mal sieben, und sollen rein ge-

waschen werden von Missethat und Seuchen: — ein Bad der Wiedergeburt: Tit. 3, 5. 1 Joh. 1, 7.

Alsdann, spricht der HErr, sollen sie mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein . . . — Und sie sollen im Lande wohnen, das Ich meinem Knechte Jacob gegeben habe, darinnen ihre Väter gewohnet haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinder sollen darinnen wohnen ewiglich, und mein Knecht David soll ewiglich ihr Fürst sein. Und Ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen; das soll ein ewiger Bund sein mit ihnen; und will sie erhalten und mehren, und will mein Heiligthum unter sie hinsetzen ewiglich. . . . — Und die Stadt soll wieder auf ihre Hügel gebauet werden; und der Tempel soll stehen nach seiner Weise. . . . — Denn siehe, Ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude. Und Ich will fröhlich sein über Jerusalem, und Mich freuen über mein Volk; und soll nicht mehr darinnen gehöret werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens. . . . — Es wird zur letzten Zeit der Berg des Hauses Jehovahs festgestellet werden auf die Gipfel der Berge, und über alle Hügel erhaben; und werden alle Völker zu ihm strömen; und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasset uns auf den Berg Jehovahs gehen, zum Hause des Gottes Jacob, daß Er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem: Ez. 37. Jer. 30. Es. 65. 66, 2. Mich. 4. Zach. 8. 9. 12. 14.

Vierter Theil.

102.

Habe ich dir's nicht gesagt?..

V. 14. **Da stieg er ab, und taufte sich im Jordan sieben Mal, wie der Mann Gottes geredet hatte; und sein Fleisch ward wieder erstattet, wie das Fleisch eines jungen Knaben, und ward rein.**

Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen? Joh. 11, 40.

Fragst du: was die Herrlichkeit Gottes sei? Antwort: Alles, was Gottes ist, und was von Ihm kommt; alle seine Werke, seine Gaben, seine Wege; all sein Thun, sein Ordnen und Lenken, Regieren und Richten; — die Herrlichkeit Gottes ist sein Wesen, sein Leben, Er selbst, der Vater der Lichter, ohne Wechsel noch Schatten in seinem ewigen Licht: Jac. 1, 17. 1 Tim. 6. 16.

Ich erkenne diese Herrlichkeit im Grashalme, in der Blume des Feldes, in den Adern des funkelnden Gesteins, an dem Arbeiten und Treiben der Ameise, in dem Honig der Bienen. Ich erkenne sie in der reinen Quelle des Berges, in der edeln Frucht des Weinstocks, in der goldnen Saat, die dreißig-, sechzig- und hundertfältig trägt; in den Bäumen des HErrn, die voll Safts stehen, in den Cedern des Libanon, die Er gepflanzet hat (Matth. 13. Ps. 104). — Ich erkenne sie in der muthigen Stärke des Rosses, in dem Löwen, der da brüllt, in dem Flug des Adlers, der hoch über die Lüfte sein Nest empor stellet, und auch in der Nachtigalle Perlengesang; in den ungeheuern Meerfischen, welche Wasserstrahlen hoch aus ihren Nase-

löchern aufsprühen; und in der Glucke, welche ihre Küchlein ausbrütet, und dann, mutterfroh, unter ihre Flügel sie sammelt; in dem treuen Hunde, der, wachend, zu meinen Füßen ruht.

Ich erkenne die Herrlichkeit Gottes an den Felsenbergen, da der ewige Schnee, ewig hell, ewig rein, über unsere Erde so mächtig herab glänzt; an den Sonnenstrahlen, denen sich meine Augen des Morgens aufschließen, und in der Finsterniß der Nacht, die auch Licht vor Ihm ist (Ps. 139). Sie glänzet in dem Abendstern, wenn er am blauen Horizont sich neigend erscheint, und an dem Morgenstern, wenn er im Schein der Morgenröthe erblaßt; in dem Siebengestirne und dem Orion, im stillen Helldunkel der blauen Nächte; in dem Regenbogen, der uns in den Farben der ewigen Liebe des Himmels Gnade und Treue verkündigt; und auch in den Donnern, den Blitzen, den Stürmen, womit der Allmächtige die Menschenkinder erschrecket, läßt sie sich vernehmen. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Ein Tag erzählet's dem anderen Tage, eine Nacht thut's der anderen Nacht kund. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme vernähme: Ps. 19.

Lobe den HErrn, meine Seele. HErr, mein Gott, Du bist sehr groß; bist mit Schönheit und Pracht angethan.

Du hüllest Dich in Licht wie in einen Mantel; Du breitest die Himmel aus wie einen Teppich.

Du zimmerst deine Säle mit Wasser; Du nimmst Wolken zu deinen Wagen; Du gehest auf den Fittigen des Windes einher.

Der Du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen: Ps. 104.

Die Herrlichkeit Gottes? Sie tritt mir in dem unendlich Großen entgegen, das meine Augen nur stückweis und ohn-

mächtig sehen, dessen ferne Welten meine Blicke nur groß wie Sandkörnlein erkennen; und in dem unendlich Kleinen, das mir in des Wassers Tropfen eine neue Welt lebendiger Wesen aufschließt; — in dem Leuchtwurme, welcher, von mildem Feuerglanz im Dunkel ausstrahlend, so hell im Staube kriecht; — an dem Menschen, den Er nach seinem Bilde schuf, und am Seraph, dem Lichtsengel, den mein Glaube vor seinem Throne flammen siehet. Ich habe sie auch in den Freunden der Wahrheit und der Gerechtigkeit gespüret, in deren unschuldigem Leben Gott seine heiligen Züge himmlisch verkläret; ja, auch in meinem armen, trüben Sünderherzen, in welches Er einen Schein von seiner Klarheit leuchten ließ und ein Verlangen nach seinem ewigen Leben im Lichte gegeben. Die keusche Jungfrau, die mit dem Myrthenkranz vor dem Altar stehet; des Sterbenden Auge, dessen brechender Blick friedstrahlend in die Himmel dringt, sind mir auch ein Schein von dieser Herrlichkeit. — Ueberall leuchtet sie mir, diese Herrlichkeit, aus seiner sichtbaren und aus seiner unsichtbaren Welt, groß oder wunderbar, entgegen: wenn mein Auge nicht ein Schalk ist, und das Licht in mir nicht wieder Finsterniß geworden: Matth. 6, 22 f.

So Er spricht, so geschieht's, so Er gebeut, so stehet's da. Er macht zu Nichte der Heiden Rath, und wendet die Gedanken der Völker. Aber der Rath des HErrn bleibet ewiglich, seine Gedanken für und für. Die Ehre Jehovahs ist ewig. Der HErr freuet Sich aller seiner Werke. Er schauet die Erde an, so bebet sie; Er rühret die Berge an, so rauchen sie. Es wartet Alles auf Ihn, daß Er ihnen Speise gebe zu seiner Zeit. Wenn Er ihnen gibt, so sammeln sie; wenn Er seine Hand aufthut, so werden sie mit Gut gesättigt. Verbirgt Er sein Angesicht, so erschrecken sie... — (Ps. 33. 104); — das ist Gottes Herrlichkeit.

Seine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder, daß Er einem Jeglichen gebe nach seinem Wandel und nach der Frucht seines Wesens; — an dem Tag, da Er wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; — denn Er verstehet ihre Gedanken von ferne; vorwärts und rückwärts umlagert Er mich, und hält seine Hand über mir (Jer. 32, 19. 1 Cor. 4, 5. Ps. 139). — Und Er läßt doch seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte (Matth. 5, 45); denn Er hat nicht Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe (Hes. 18, 23. 33, 11); — das ist Gottes Herrlichkeit.

Ja, daß Er läßt hie und da auf seiner Erde diese Sünder, diese Familie, diese Stadt, diesen Staat, dieses Volk, so lange stehen und leben, und siehet doch den Rauch ihres ungöttlichen Wesens, den Qualm ihres Unglaubens und ihrer Wollüste, gen Himmel aufsteigen, und fähret nur zu Zeiten darein, und oft so gelinde nur, daß sie es kaum merken; und läßt ihnen immer Frist von Neuem, und gibt ihnen alle Warnung, alle Mittel, alles Licht; — und sein theures, werthes Wort, an Alle, für Alle, — daß sie noch zu dieser ihrer Zeit umkehren, und erkennen, was zu ihrem Frieden dient (Luc. 19, 42); — daß Er also thut mit ganzen Völkern, also mit einzelnen Menschen, mit dir, mit mir; — daß ich, armer sündlicher Mensch, noch immer da lebe und stehe vor Ihm, und darf immer wieder zu Ihm kommen, und mich zu seinen Füßen hinwerfen, und mich immer wieder seiner Güte getrösten und seines Friedens freuen; die Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und der Erkenntniß Gottes, seine unbegreiflichen Gerichte und unerforschlichen Wege (Röm. 11, 33), und — diese Geduld, diese Langmuth, diese Treue, dieser Reichthum seines Erbar-

mens, des Vaters der Barmherzigkeiten und Gottes allen Trostes (2 Cor. 1, 3.); — das ist Gottes Herrlichkeit.

Der Sohn Gottes wandelt, ein Menschensohn, auf unserer Erde, in Demuth, in Sanftmuth, in Geduld, voller Wahrheit und Gnade, in Knechtsgeberden; Er spricht seine holdseligen Worte, Er thut seine göttlichen Werke; Er blickt die Leute an, Er rühret, Er berühret, Er rufet: Ephatha! — und die Bande lösen sich, die Wunden heilen, die Thränen sind gestillt; die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, das Evangelium wird den Armen gepredigt; die geistlich Todten hören seine Stimme, und leben; — Er selber gibt sich in die Hände seiner Feinde, für sie, für uns, für Alle; Er leidet, blutet und stirbt am Kreuze der Sünder; Er stehet, nach seinem Worte, am dritten Tage von den Todten wieder auf; Er fähret auf gen Himmel, Er sendet seinen Geist über seine Jünger, die Kraft aus der Höhe, nach seiner Verheißung; — und sie gehen hin in alle Welt, und verkündigen mit Kräften, mit Zeichen und Wundern, sein Evangelium aller Creatur; die Sünder tauchen sich in Wasser und Geist, in die neue Jordans-Fluth, und sie werden heil, und frei, und neugeboren; die Friedlosen erlangen Frieden, die Ungerechten werden Gerechte, die Unreinen werden rein, die Verlorenen werden Gottes Kinder, die Heimathlosen sind des Himmels Erben; es wird ein Reich Gottes, ein Reich der Wahrheit, der Gnade, des Friedens, gestiftet auf Erden; und jeden Tag gehet seinen Armen und Elenden neues Licht und neues Leben am Himmel seines Erbarmens auf; sie sind als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, sie leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht getödtet; als die Traurigen, und doch alle Zeit fröhlich; als die Armen, und doch die Viele reich machen; als die

Nichts inne haben, und doch Alles haben: — Matth. 11. Joh. 1. Phil. 2. Luc. 4. Joh. 10. Marc. 7. Joh. 5. Apg. 2. Röm. 15, 18 f. 8, 17. Marc. 16. 2 Cor. 6, 9 f. u. s. w. — — das, mein Freund, das ist auch Gottes Herrlichkeit.

Hoherpriester ohne Tadel!
Lebensfürst von großem Adel!
Licht und Herrlichkeit entfalten,
Segnen heißt dein hohes Walten;
Segnend trittst Du mir entgegen,
Und so wünsch' ich einen Segen,
Einen Ruhm an meinem Grabe,
Daß ich Dich geliebet habe.

Du nur giltst im Heiligthume,
Und zu deiner Wunden Ruhme,
Weil Du für die Sünder littest,
Gibt der Vater, was Du bittest.
Wenn schon Zornesflammen lodern,
Darfst Du noch Erbarmung fordern, —
Hülfe, wo die Engel trauern,
Leben, in des Todes Schauern.

O wie groß ist dein Vermögen!
Priesteramtes kannst Du pflegen,
Welten auf dem Herzen tragen,
Sünd' und Hölle niederschlagen,
Gräber öffnen, Todte wecken,
Sie mit Himmelsblüthen decken,
Und hinauf zum ew'gen Leben
Auf der Rettershand erheben.

Ich bete an, o mein HErr und mein Gott! Deine Herrlichkeit ist groß.

103.

Auf Sein Wort.

Auf das Wort seiner Knechte hat Naeman es gethan; Elisah hatte gesprochen, und es war Gottes Wort. Hast je, mein Freund, Etwas auf Gottes Wort gethan?

Auf sein Wort hat Noah die Arche gebaut im Glauben, der Prediger der Gerechtigkeit, und ist hinein gegangen, und hat sein Haus gerettet, hat die Welt gerichtet, und die Gerechtigkeit ererbet, die durch den Glauben kommt: Luc. 17. 1 Petr. 3. 2 Petr. 2. Ebr. 11.

Auf sein Wort ward Abraham im Glauben gehorsam, und wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist; und erhielt das Kind der Verheißung, und war froh, daß er den Tag seines HErrn und Erlösers sehen sollte, und er sah ihn, und freuete sich: Ebr. 11. Joh. 8.

Auf sein Wort führete Moses das Volk der Väter aus dem Lande der Knechtschaft heraus, und durch's rothe Meer als durch trockenes Land, welches die Egypter auch versuchten, und ertranken; und er führete das Volk, und regierte es, und trug's in der Wüste, und gab ihnen zu essen und zu trinken, vierzig Jahre lang, und ward herrlich vor den Königen, und vor den Feinden groß, und Gott zeigte ihm einen Theil von seiner Herrlichkeit: Ebr. 11. Sir. 45.

Auf sein Wort haben Josuah und Caleb große Siege erfochten, und Wunder erlangt und Ehre, sie zween unter sechs hundert tausend Mann allein erhalten; und haben das Volk zum verheißenen Erbe gebracht, in's Land, da Milch und Honig innen fleußt. Als die Träger der Bundeslade, die Priester, an den Jordan kamen, und ihre Füße in das Wasser tauchten, da stand das Wasser, das von oben herab kam, stille, und richtete sich auf zu einem Haufen, und ganz Israel ging trocken durch, bis alles Volk über den Jordan hinüber kam: Sir. 46. Jos. 3.

Auf sein Wort sind die Richter in Israel aufgestanden, und haben, unter Wundern und Zeichen, das Volk geführet und es kräftiglich erlöset; und Könige haben es gerettet, und

haben Gerechtigkeit und Recht wieder hervorgebracht mitten unter einem abtrünnigen Geschlecht, und das Gesetz, und die Opfer und die Gottesdienste; sie hatten große Gnade, das Volk zu bekehren, und in gottlosen Zeiten der Abgötterei Gräuel abzuthun: Sir. 49.

Auf sein Wort sind seine Propheten aufgetreten, und haben die Himmel verschlossen, und wieder Regen erbeten; haben mit Theurung und Dürre die Erde geschlagen, und des Himmels Fenster wieder aufgethan, daß die Erde wieder ihre Früchte gab; sie haben die Durstigen in der Dürre getränket, und den Weibern ihre Todten wieder lebendig gemacht. Sie haben Jakob getröstet, und Erlösung verheißen, im Glauben der Hoffnung: 1 Kön. 17. 18. Ebr. 11. Jac. 5. Sir. 49.

Wunderanfang! herrlich's Ende!
Wo die wunderweisen Hände
Gottes führen ein und aus;
Wunderweislich ist sein Rathen,
Wundertreulich seine Thaten,
Und du sprichst: Wo will's hinaus?

Gottes Weg ist in den Flüssen,
Und in großen Wassergüssen,
Und du spürst nicht seinen Fuß.
So auch in dem Meer der Sorgen
Hält Gott seinen Pfad verborgen,
Daß man nach Ihm suchen muß.

Weil Gott in der Stille wohnet,
Und sein Reich im Glauben thronet,
Da man glaubt, ob man nicht sieht;
Bleibt unnütze unser Sorgen;
Wer nicht trauen will auf morgen,
Dem auch keine Hülfe blüht.

Auf Jesu Wort warf Petrus dennoch sein Netz aus, und sie beschlossen eine große Menge Fische, also daß ihr Netz zerriß (Luc. 5). — Auf sein Wort trat

der muntere Jünger aus dem Schiff, und wandelte auf dem Wasser, daß er zu Jesus käme: Matth. 14.

Auf sein Wort gingen jene zehn Aussätzigen hin, sich den Priestern zu zeigen; und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein (Luc. 17). — Auf sein Wort stieg jener Kranke in den Teich Bethesda, und alsobald ward er gesund, sprang auf, nahm sein Bett, und ging hin (Joh. 5). — Auf sein Wort ging jener Blindgeborene zu dem Teiche Siloah, und wusch sich, und kam sehend (Joh. 9). — Auf sein Wort: „Lazarus, komm heraus!" — kam der verstorbene Lazarus aus dem Grabe heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Angesicht verhüllt mit einem Schweißtuch: Joh. 11.

Auf sein Wort gingen jene Zwölfe, und dann die Siebenzig, jenes erste Mal aus; sie durchzogen die Märkte in Israel, predigten das Evangelium, und machten gesund an allen Orten. — Als diese wiederkamen mit Freuden, und sprachen: Herr, es sind uns auch die Dämone unterthan in deinem Namen; — erwiederte er ihnen: . . — Doch darinnen freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind: freuet euch aber, daß eure Namen in den Himmeln eingeschrieben sind: Luc. 9. 10.

Auf sein Wort schlug mancher Sünder an seine Brust, und fiel Ihm zu Füßen, und stand wieder auf, stillte seine Thränen, und ging von Ihm mit Frieden; seine Sünden waren ihm vergeben: Luc. 5. 8.

O wer zählet sie, auf Erden, in den Himmeln, die viel tausend mal Tausend, welche auf sein Wort die Segel gespannt oder sie stille gestrichen haben auf diesem unsicheren, treulosen Weltmeer; und sind aus der Schwachheit, aus der Anfechtung und der Angst gekommen, und haben, nach Trübsal und Thränen, den stillen Hafen glücklich erreicht, und hier

dem Wahrhaftigen und Treuen die Ehre gegeben? — Darum, mein Freund, nur in Allem auf dieses theure, werthe Wort horchen und merken! — „Wir haben nur das!" erwiederte mir einmal ein alter General, der doch immer noch auf Degen und Orden Etwas hielt. — Hast du nie auf dasselbe hin irgend Etwas gethan, gewagt, getragen, oder irgend Etwas vergessen, aufgegeben, verlassen? Auf dein Wort! — Licht und Heil, Schirm und Schild, Trost und Stille, Adlersflügel! — Wie hoch und sicher werden wir auf diesen Flügeln über alle Kräfte, alle Täuschungen, Gefahren und Leiden dieser armen, vergänglichen Welt empor getragen! — — O wage es ein Mal nur, laß die anderen Worte, laß die anderen Stimmen alle verhallen; wirf alle anderen Gedanken, eigene Klugheit, eigene Weisheit, eigene Lust, und Kunst, und Stärke hinter dich; weg mit allen Stecken, Krücken und Stelzen, worauf Andere sich lehnen und stützen, und wage es, wage dich, dein Leben, auf sein Wort: du hast dich in die Arme des Allmächtigen geworfen, Deß alle Dinge und alle Welten sind. Nicht wahr? Er kann heben, tragen, erretten, Er ist mächtig und treu.

Komm, Jesu, in mein Schiff getreten,
Mit Dir kommt aller Segen her;
Ich wende mich zu Dir mit Beten,
Mein ausgeworf'nes Netz ist leer;
Bis daß dein Wort es heiliget,
Wie dort, am See Genezareth.

Das Volk drang sich, dein Wort zu hören,
Drum laß mich auch begierig sein
Nach deinen süßen Himmelslehren;
So stellt sich auch der Segen ein,
Wenn man nach deinem Reiche tracht't,
So wird man auch wohl reich gemacht.

Du hörest einen Petrus klagen:
Die Arbeit sei umsonst gethan;
So möcht' ich oft im Kummer sagen,
Wenn ich nichts Gutes schaffen kann.

Wie mancher Tag, wie manche Nacht,
Wird oft in Kummer zugebracht!

Du heiß'st ihn auf die Höhe fahren,
Und einen Zug im Netze thun;
Bald muß dein Wort sich offenbaren,
Und lauter Segen auf ihm ruh'n;
Das Netze wird voll Ueberfluß,
So daß es gar zerreißen muß.

Ich will auf dieses Wort vertrauen
Und werf' in deinem Namen aus;
Laß mich auch einen Segen schauen,
Erfülle reichlich Herz und Haus,
Und schreib' mir so viel Wohlthat an,
Als ich für mich vertragen kann.

104.

Bin ich auch rein?

Gottes liebste Kinder
Geh'n als arme Sünder
In den Himmel ein;
Und der rohe Haufen
Kann so sicher laufen,
Und so sorgles sein!
O, wie ist die Welt so wüst!
Wie viel trägt, HErr, dein Erbarmen!
Trag' auch mich, den Armen!

Naeman ward rein. — Wann werde ich rein werden, o mein Gott? nicht an diesem sterblichen Leibe allein, sondern auch innerlich rein; rein an Leib, und Seele, und Geist; in meinem innersten Herzensgrund rein von aller Unlauterkeit und Ungerechtigkeit, von allen argen Gedanken, aller bösen Lust und aller Befleckung; rein, wahr und keusch, heilig Alles, was sich reget und beweget in mir: Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben (1 Tim. 1, 5); ich Armer, Unwürdiger, nun deiner Augen Lust, und Freude deines Herzens?

Ach, dazu brauchet es mehr als das Wasser des Jordan; dazu mußten andere Fluthen fließen, ein anderer Strom mußte sich über mich, über diese ganze Sünderwelt ergießen, ein mächtiger Strom aus göttlichem Liebeserbarmen. — — Armes Herz, wie befleckt und unrein! Jedes Menschenherz, jedes Menschenleben, jedes Haus, jede Stadt, jedes Land, die Welt, alte Welt: welche Zahlen und Unzahlen von Sünden und Aergernissen, jede Stunde, jeden Tag, jedes Jahr, die langen Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch geschehen, und immer wieder empfangen, begangen, vollbracht! Welcher Aussatz an dieser stolzen Erde, welche Unreinigkeiten, welche Schulden, welcher Fluch! — Welche Fluth wird sie rein waschen, und welcher Strom wird es Alles in des Meeres Tiefen verschlingen? — Antwort: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, machet uns rein von aller Sünde: 1 Joh. 1, 7.

Siehe da, an des Kreuzes Stamme diese ewige Gottesliebe erblassen: es ist Jesus Christus, der treue Zeuge, der Erstgeborene von den Todten, der Fürst der Könige auf Erden; Er hat uns geliebet, und hat uns rein gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blute (Offb. 1, 5); mit dem Blute des reinsten Herzens, des reinsten Lebens, einem Blute, das, mit überschwänglicher Kraft und Macht des himmlischen Wesens zum göttlichen Leben, sich für die Ungerechten, die Unreinen alle, dahingab.

Das Blut des unschuldigen und unbefleckten Lammes (1 Petr. 1, 18 f.) ist für dich, für mich, für die ganze Welt geflossen: ein heilig, göttlich Blut (1 Joh. 2, 2. Röm. 5, 16 f. 2 Cor. 5, 14 f. u. s. w.). — Willst du rein werden? Hier hast du einen offenen Born wider die Sünde und die Unreinigkeit (Zach. 13, 1); hier aber vergiß all dein feines Wissen, deine edle Bildung, deine schöne Weisheit und alle stolze oder bescheidene Kunst; vergiß all dein Gutes und Köstliches, deinen schönsten Ruhm; senke es Alles in diese

heilige Fluth hinein, in dieses Meer des ewig-sühnenden Erbarmens; laß die Wasser Amana und Pharphar sich darin verlieren; darin wasche, und nicht sieben Mal allein, deine Fehler, deine Sünden, deine Gedanken und Sinnen, alle deine Glieder; — darin deine beste Gerechtigkeit, deine schönsten Tugenden, deine reinsten Werke, dein ehrbares, tadelloses Leben, daß es Alles nicht nur weltlich- oder menschlich-rein, sondern göttlich-rein werde, Alles heil, Alles neu. — Und glaubest du, du seist neu geworden, und hast Freude an deinem neuen Wesen, so komm wiederum, komm um so häufiger zu diesem himmlischen Jordan, und wasche dich immer ernster in diesem heiligen Blute rein von allem Dünkel, von aller Selbstgerechtigkeit, und allem noch so feinen und zarten Betrug der Sünde. — Und hast also deine alte und neue Thorheit erkannt, und Buße gethan, und Reinigung gesucht, und neues Heil gefunden; hast aber einen Tag wieder, eine Stunde, wandeln und handeln müssen unter den Sündern in dieser argen Welt, so komm wieder, und tauche dich wieder ein in den Tod des Heiligen und Gerechten, und tauche nun wieder auf, und gehe aus der Fluth hervor, und wandle, eine neue Creatur (2 Cor. 5, 17), würdig deines himmlischen Berufs in der Welt, und übe dich, und stärke dich hinfort noch mit Wachen und mit Beten, im Glauben an dieses heilige Lammesblut, und trachte nach dem, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, nach jeder Tugend, jedem Lob (Phil. 4, 8); und prüfe dich wieder, und tauche dich, und all dieses Lob, in jene rothe Fluth im Heiligthum wieder ein; denn siehe, alle deine neue Arbeit, deine neue Gerechtigkeit und Schöne, muß sich immer wieder in ihrem Urquell erneuern und läutern, sich in Jesu himmlisches Wesen und Leben verklären, bis Er es sei, der in dir lebet, Er in dir, und du in Ihm: Joh. 14, 20. 17, 21 f. Gal. 2, 20 f.

Hast du, mein Freund, jene bekannten Worte je rein und heilig verstanden: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen? — und diese: So Ich dich nicht wasche, so hast du kein Theil mit mir; und des Apostels Antwort: HErr! nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! — Und jene wieder: Oder wisset ihr nicht, daß Alle, die in Jesus Christus getaufet sind, die sind in seinen Tod getaufet? So sind wir je mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod; auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln mögen. Denn so wir mitgepflanzet sind zur Aehnlichkeit seines Todes, so müssen wir's auch zur Aehnlichkeit seiner Auferstehung sein (Joh. 3, 30. 13, 8 f. Röm. 6, 3 f. f. Gal. 5, 24. 6, 14. Col. 3, 1 f.). — — O es ist ein ewiges, überschwängliches Heil, es ist ein ernstes Wesen, ein heilig Leben, zu welchem jenes theure Blut sich über uns ergießet, und ist ein ernstes Wort, das jener Jünger Jesu zu den Christen spricht: So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben, und wandeln in Finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander; und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde: 1 Joh. 1, 6. 7. f. 2 Petr. 1, 8 f.

Was mir Gewinn war, spricht der Apostel, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte noch Alles für Schaden, wegen der erhabenen Erkenntniß Christi Jesu, meines HErrn, um welches willen ich Alles eingebüßt habe; und achte es für Unrath, auf daß ich Christus gewinne, und in Ihm erfunden werde, und nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit,

die von Gott dem Glauben wird: zu erkennen Ihn, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde; ob ich möchte entgegen kommen zur Auferstehung der Todten (Phil. 3). — Dieser Paulus konnte auch von ihm selbst sprechen: Ich bin mit Christus gekreuziget: ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir; . . — Gal. 2, 19 f.

Glücklicher Paulus! Das wäre ein reines Wesen, ein himmlisch Leben: Christus, und seine Wahrheit, seine Gerechtigkeit, seine Heiligkeit, seine Weisheit, Christus, und seine Sanftmuth, seine Demuth, seine Geduld, seine Liebe, — Christus, wahr und lebendig in uns; Christus, und dann auch in uns seine Freude, sein Friede, sein Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist (1 Petr. 4, 14); — mein Freund! glaubest du nicht, das wäre eine vollkommene, eine selige Erlösung von aller Unreinigkeit und Ungerechtigkeit, und dann aber auch von allen Sorgen, allen Wehen und Schmerzen des ungöttlichen Wesens; das wäre ein seliges Leben, selig, weil heilig, weil göttlich und rein? Aber nicht wahr? es brauchet dazu mehr, als das gewöhnliche Hören, Glauben und Wissen von Jesus Christus; mehr, als das gewöhnliche Nennen, Ehren, Loben und Preisen des Menschensohnes; mehr, als das beliebige Nachrühmen seiner Tugenden und Gnaden, ja auch, als das beliebige Nachmachen dessen, was wir schön finden, und lieblich an Ihm, — dabei Er uns doch oft so wenig an seinen Zügen erkennt.

O mein HErr und mein Gott! Es sei denn, daß ich mich selbst aufgebe, meiner selbst vergesse, mich und mein ganzes, mein innigstes Leben in dein Sterben und in dein Leben einsenke, mich in Dir verliere, und Alles für Schaden, ja für Unrath achte, was Du nicht thust, was Du nicht bist, oder nicht werden, nicht lieb haben kannst in mir, so bin ich

nicht rein, ich bin nicht Dein. — Und was wird mich dann heilen, mich retten? Wer wird mich dann rein waschen, und mich tüchtig machen zu dem Erbtheil deiner Heiligen im Licht? (Col. 1, 12.) — O breite das helle Gewand deiner Gerechtigkeit über mich aus, und führe mich immer neu zu deinem Kreuze, dort zu empfangen und zu erneuern in mir die Thränen, das Heil, die Kräfte des neuen Lebens; nimm mich mir, und gib mich Dir! Ach, gib mir eine immer neue, beugende und gebeugte, zermalmende und zermalmte Erkenntniß meines Herzens, meiner Sünde, meiner Sünden!

Herrscher, herrsche! Sieger, siege!
König, brauch' dein Regiment!
Führe deines Reiches Kriege,
Mach' der Sclaverei ein End'.
Ach! wie theu'r sind wir erworben,
Nicht der Menschen Knecht' zu sein;
Drum, so wahr Du bist gestorben,
Mußt Du uns auch machen rein.

Liebe, zeuch uns in dein Sterben,
Laß' mit Dir gekreuzigt sein,
Was dein Reich nicht kann ererben;
Führ' in's Paradies uns ein!
Doch wohlan! Du wirst nicht säumen,
Wo nur wir nicht läßig sei'n;
Werden wir doch als die träumen,
Wenn die Freiheit bricht herein.

105.

Eile nicht vorbei!

Wanderer, eile nicht so schnell vorbei! Hier ist das Kreuz Christi; es ist jedem Menschenkinde gut, zu stehen, niederzuknien und anzubeten vor diesem Kreuze. Schaue es an! — Es schauet dich an.

O drückten Jesu Todesmienen
Sich meiner Seel' auf ewig ein!
O möcht' der Blick auf sein Versühnen
In meinen Blicken sichtbar sein!

Denn ach! was hab' ich Ihm zu danken?
Ich koste Ihn sein theures Blut:
Das heilt mich, seinen armen Kranken,
Und kommt mir ewiglich zu gut.

So stand er an dem Kreuze Jesu, so kniete er nieder, der selige Christian Renatus, Zinzendorf's Sohn, von sechs Söhnlein der Einzige, der zum Jünglingsalter gelangte, und schon im Jahr 1752, ein junger Mann von 25 Jahren, dem tief trauernden Vater starb. Er schloß dieses Lied also:

Wann einst mein Herz wird stille stehen,
So schließ mich in's Erbarmen ein;
Dann werd' ich Dich von Nahem sehen,
In deiner Klarheit ew'gem Schein.
Die Seele, die durch Dich genesen,
Ruht dann in deinen Armen aus,
Und läßet gern den Leib verwesen;
Er wird dereinst ihr neues Haus.

Weißt vielleicht wenig vom Argen? Bist vielleicht frei von Sündenbefleckung und Unruh? — Denkest du dich aber dann und wann vor dem Throne des Heiligen droben, vor seinen Augen dein ganzes Leben, alle deine Stunden, alle deine Werke, deine Worte, das Verborgene deines Herzens? Freuest dich, einst dort zu sein, wo Er ist, wo Alles wird offenbar sein in seines Lichtes Glanz? Wird diese Offenbarung der Ruhm, die Seligkeit deiner Seele sein?

Siehe, so oft ich mich selbst also prüfen will, mein Herz und mein Leben, da fühle ich mich so elend und jämmerlich, so nackend und bloß, und wird mir vor dieser meiner Blöße so angst und bange; die Erde trägt mich kaum, die Eiche ist mir keine Stütze, die Hand, der Arm des Freundes stärken mich nicht; die Himmel sind mir nicht Schirm noch Schatten; ich muß nach dem Kreuze Christi, meines Heils, mich wieder umsehen. Ach, wie gut, daß ich einen Heiland, diesen Jesus, habe, zu Dem ich mich immer wieder flüchten, und mich alle Tage neu bei Ihm entsündigen darf, und mich trösten kann!

Ich habe ja so bald wieder seiner Liebe, seines Ernstes, seiner Schmerzen, und der Reinigung von meinen vorigen Sünden vergessen, und seinen heiligen Geist wieder betrübet in mir! (2 Petr. 1, 9. Eph. 4, 30.) Aber, o ein theures, werthes Wort, immer mächtig, immer neu, mein Friede und mein Leben: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde: 1 Joh. 1, 7.

Ich sehe Ihn für mich am Kreuze bluten und verbluten; ich sehe Ihn, wie Er mit seinen Heilandesblicken mich suchet, mich findet und anblicket, mich begleitet und leitet; wie Er mich trägt, mich duldet, mich führet und bewahret auf allen meinen Wegen:

Was für rauhe Wege,
Wie viel tausend Schläge
Kostet Dich mein Herz!
Und wie viele Stricke
Der verborg'nen Tücke
Mehren noch den Schmerz?
Daß ich oft
Fast ausgehofft,
Und der Muth will mir entschwinden
Bei so vielen Sünden.

Man siehet sie kaum, man glaubet sie nicht; aber mein ganzer inwendiger Mensch, der Besseres weiß und begehret, auch Besseres empfangen, Altes und Neues in mir, Alles strafet mich und verklaget mich. Wie sollte ich lauter reine Liebe, reiner Dank, reine Treue vor diesen Augen sein, die einst über mich, für mich so heiß geweinet, und sind doch wie Feuerflammen! Offb. 1, 14.

Wie würd' ich bestehen,
Sollt' ich heute gehen
Vor dein Angesicht?
Nichts hab' ich gelitten,
Schlecht hab' ich gestritten,
Das verhehl' ich nicht.
Laß mich, Gott,
Doch nicht zum Spott

Mein und deiner Feinde werden!
Beff're mich auf Erden!

Ich kann, ich darf, ich will nicht also bleiben, wie ich bin; dein Blut, o Jesu, würde mich verklagen, und deine Thränen würden mich verdammen. Mein Leichtsinn ist mir zur Last, meine Eitelkeit und meine Lauheit sind mir zum Ekel geworden; mein immer noch irdischer, fleischlicher Sinn ist mir ein Geruch des Todes zum Tode (2 Cor. 2, 16). Ich will zu Dir, o mein Heil, ich will Dich haben, will nicht in mir, sondern in Dir, o mein Heil, in Dir allein und ganz erfunden werden; heiliger Jesu, Du mein, und ich Dein! — sonst bin ich verloren.

Was vorhin geschehen,
Was auch sonst versehen,
Rechne mir nicht zu!
Nur in deinen Wunden
Hab' ich stets gefunden
Jesu, meine Ruh.
Nimm mich hin!
Gib deinen Sinn
In mein Herz; so will mit Freuden,
Ich von hinnen scheiden.

106.

Hast du auch einen Gott?

V. 15. **Und er kehrete wieder zu dem Manne Gottes, sammt seinem ganzen Heer. Und da er herein kam, trat er vor ihn, und sprach: Siehe, ich erkenne, daß kein Gott ist in allen Landen, ohne in Israel. . . .** —

Sei mir gegrüßet, trefflicher Feldhauptmann! Du hast da vor allen Völkern und allen Zeiten ein schönes Wort gesprochen; ja wahrlich, es ist kein Gott in allen Landen, ohne in Israel. Du hast einen großen Fund gethan, du hast Ihn gefunden. Nun ist dir das Räthsel deines Leidens, deines Lebens gelöset; nun weißt du, was dein

Warten, dein Harren, was das Verlangen deines Herzens wollte; es war nicht vergebens. Nun ist der Vorhang, der dunkle, gefallen; dein Licht ist kommen, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir (Es. 60). — O nicht wahr? als du rein wurdest im Jordan, und immer reiner wardst, bis du zum siebenten Mal tauchtest in die Fluth, da hat's dich wohl im Jubel deiner Seele durchzuckt: ein Zittern, ein Beben vor jener verborgenen Majestät, die da gibt und nimmt, und schläget, und heilet, und tödtet, und macht lebendig, und führet in die Hölle, und wieder heraus: der Allmächtige, der drei Mal Heilige (Es. 6); — nicht wahr? du wärest zu schwach und unwerth vor dem wunderbaren Gott gewesen; es hätte dich zerschmettert, aber seine Hand hat dich aufrecht erhalten. Ach ja, wo seine Hand über Einen kommt, es sei zum Heil, es sei zur Züchtigung oder zum Schrecken, da erkennet man Ihn, den lebendigen Gott. — Wie ist aber nun alle bisherige Herrlichkeit und Größe deines Lebens vor seinem Glanz erblaßt! Und wie weichen sie zurück, wie schämen sie sich, alle vaterländischen Götzen, jene Götter von Silber und Gold, von Stein und Holz, von Menschenhänden gemacht, die häßlichen, und die schönen! Nicht wahr? Auch die schönsten, die höchsten, sie haben Mäuler, und reden nicht; sie haben Augen, und sehen nicht; sie haben Ohren, und hören nicht, und die Solche machen, sind gleich also, und Alle, die auf sie hoffen. Aber Israel hoffet auf den HErrn; Der ist ihre Hülfe und ihr Schild: Ps. 115.

O seliges Erkennen, wenn Er, der lebendige Gott, sich selbst dem Herzen zu erkennen gibt; wenn die Nähe, die Macht des Wahrhaftigen, heilig und rein mein Innerstes berühret; wenn jeder Gedanke, jedes Gefühl, jeder Pulsschlag meines innigsten Lebens, wenn Alles in mir mit einer, mit tausend Stimmen, zu mir spricht: Er ist's! es ist der ewige Gott, der Allmächtige, der Treue; Der,

der dich hat erschaffen, und hat dir dieses Leben, dieses Herz, dieses Sehnen gegeben; der nach dir sah von Anfang, der für dich sorgte, und war von dir nicht erkannt; der dich je und je geliebet, und hat dich mit lauter Güte zu Ihm gezogen (Jerem. 31): Er, dein Licht, deine Stärke, dein Leben, ist bei dir; dieser Gott ist dein, und du bist sein.

Selige Seelen, die von ihrer zarten Jugend auf, mitten durch alle Eitelkeiten, Täuschungen und Götzen, durch alle Zerstreuungen, alle Versuchungen, Sünden und Finsternisse dieser Weltzeit, ein Besseres und Höheres in sich getragen, und wissen es kaum; und tragen es doch überall in ihnen: Etwas über alle Gedanken und Sinnen, über alles Vermögen und alle Freuden der Menschenkinder, einen Zug, unaussprechlich, unwiderstehlich, immer neu, nach dem allein Wahren, dem allein Guten! — Wie reiner wird Er sie, die Bewahrten, finden, wenn Er sich ihnen endlich einmal in Klarheit offenbart! Wie willig und freudig werden sie Ihn empfangen, wie hell und rein werden sie seine himmlischen Strahlen in sich aufnehmen, wie bald sind sie nun mit Ihm bekannt geworden und mit Ihm vertraut! Sie glaubten ja schon, ehe sie Ihn wußten; sie kannten Ihn schon, ehe sie Ihn sahen; ehe sie Ihn gehöret, folgten sie schon Ihm nach; Er erkennet an ihnen die Seinigen, seine Gnade, sein Werk; es war Alles aus Ihm und von Ihm.

Wunder und Abgründe des menschlichen Herzens! In so Vielen schweiget dieser himmlische Zug von Kind an, oder er ist so blöde, so schwach, so stumpf, wird von so vielen andern Zügen verdränget, die stärker sind, aber ungöttlich, unheilig, vom Argen; — und kann nie zum hellen Bewußtsein, zum Licht und Frieden, in diesen Seelen aufkommen. So Viele wieder fühlen den geheimen Zug, aber sie folgen seiner deutlichen und dringenden Sprache nicht; er wird durch tausend andere Stimmen, oder auch durch eine einzige, gedämpft,

unterdrückt, und doch nicht vertilgt. Ja, sie mögen es glauben, es sich gestehen oder nicht, dieser Zug bleibet in ihnen, in den Eitelsten, in den Unreinsten, in den Rohesten, unter allerlei Schutt begraben; aber, bei aller Vergessenheit und aller Verachtung dessen, was droben ist, etwas Unvertilgbares und Unentbehrliches, Etwas, das sie beunruhiget und verfolgt; ihre arme Seele, unsterblich und nach Gottes Bilde gemacht, brauchet doch ein Anderes, als alle diese Hülsen, diese Träber sind; ein Anderes, als den Sand am Meer, oder des Schlammes Pfuhl, oder Amana's stolze Quellen, was allein löschet den ewigen Durst und den ewigen Hunger stillet. Das arme Kind, heimathlos geworden, kennet die Heimath nicht, und suchet sie doch; es gehet in der Irre, es verlieret oft die Spur, aber sein Irren ist Suchen. — Das weiß Der da kam zu suchen und zu retten, was verloren ist; Er wird das Verirrte auf seine Achseln legen mit Freuden, und es heimtragen.

Menschenherz! Mitten in der Christenheit geboren, deine glückliche Wiege von seiner Gnade und Wahrheit so freundlich umstrahlet, — weißt du von Gott, und kennest Ihn nicht; hast einen Gott, und hast Ihn nicht; höreſt Ihn, und vernimmst Ihn nicht; du hast sein Wort, sein Licht, seine Zeugnisse, seine Wunder, sein Erbarmen, und hast es Alles nicht; der Sohn Gottes ist da, bei dir, von Anfang bis zum Grabe, auf allen Wegen und zu allen Stunden, und mit Ihm sein Heil, seine Gnade, sein Friede; — — Wo schauest du hin? Des Jordan Wasser, Bethesda, Siloah, des Lebens Quellen, sie stehen alle dir offen; — du kommst nicht dazu, du willst nicht davon; hast keine wahre Furcht des HErrn HErrn in deinem Herzen, kein Licht aus seinem Lichte, kein Fühlen von seiner Nähe, kein Lieben von seinem Lieben, kein Leben von seinem Leben in dir; hast auch keine Gedanken für seine Ewigkeit, keine Angst vor seinem Gericht? — Menschenherz? Und man heißet doch ein Christ; man will doch die Gebote halten, will das Evangelium nicht fahren lassen, läßt sich die Sakramente

nicht nehmen, hat in der Kirche einen Sitz und eine Stimme; — will gut sein, ehrbar, gerecht, und zweifelt nicht an der ewigen Seligkeit, wenn man je an sie denkt. — —

Mein Freund! heißt das: Gott erkennen? Heißt das leben, oder todt sein?

König, dem wir Alle dienen,
— Ob im Geiste, das weißt Du! —
Rette uns durch dein Versühnen
Aus der ungewissen Ruh.

Mache den Gedanken bange,
Ob das Herz es redlich mein'?
Ob die Seele an dir hange?
Ob wir scheinen, oder sei'n?

Bräutigam! das Werk ist Deine,
Herzen sind dein Eigenthum;
Ihr Befleckt-sein oder reine
Bringt Dir Schande, oder Ruhm.

Laß uns deine Wahrheit lieben,
Und damit umgürtet sein;
Uns um Dich allein betrüben,
Uns in Dir allein erfreu'n.

107.

Erkenntniß des Glaubens.

Siehe, ich erkenne, daß kein Gott ist in allen Landen, ohne in Israel. . . V. 15.

Eines wünschte ich meinem besten Freunde und wieder dieses Eine meinem ärgsten Feinde: Erkenntniß Gottes, hell, lebendig, gründlich, viel gründlicher, viel heller noch und reicher an aller göttlichen Erfahrung, als sie Naeman in jenen ersten Stunden am Jordan empfangen und empfinden konnte: Erkenntniß des Gottes Israel, wie Er sich uns im alten Bunde, und im neuen Bunde, mit Wort, mit That und Leben, — am herrlichsten aber in seinem Sohne — zu erkennen, ja, zu fassen gibt: in Jesus Christus, dem Abglanz seiner Herrlichkeit, dem Ebenbilde seines

Wesens (Ebr. 1, 3); — jene Erkenntniß, bei welcher es in dem erleuchteten Herzen, als in einem neuen Heiligthum, hallet und schallet: Gott lebt! der Gott Abraham, und Isaak, und Jakob, der Gott und Vater unseres HErrn Jesus Christus (Matth. 22, 32. 2 Cor. 1, 3); dieser Gott lebet, und Er ist mein Gott, der Heilige und Gerechte. Seine Rede ist bis zu mir, armen Menschen, gekommen; sein Geist spricht zu meinem Geiste; seine Kraft hebet und trägt mein Leben; seine Treue ist meine Zuflucht und Stärke; seine Güte ist mein Trost; seine Gnade ist besser denn Leben (Ps. 63, 4). Sein Wort zeuget von Ihm heilig und lebendig in mir; es ist meines Fußes Leuchte, ein Licht auf meinem Wege. Seine Rechte sind mein Lied im Hause meiner Wallfahrt (Ps. 119, 105. 54). Mein Wille hat sich in seinem Willen verloren; seine Hand ruhet ernst und freundlich auf mir; seine heilige Zucht läutert und bewahret meine Seele; Er begleitet mich, nach seiner Verheißung, auf allen Wegen; auch fühle ich Ihn überall bei mir; seine Himmel stehen überall über mir offen. Ich rede mit Ihm, und Er spricht zu mir, wie der Freund mit dem Freunde, wie der Vater zum Kinde; bei Ihm ist mein Herz und mein Recht, mein Friede und mein Leben; in Ihm wird auch mein Sterben sein:

Gott lebt! wie kann ich traurig sein,
Als wär' kein Gott zu finden?
Er weiß gar wohl von meiner Pein,
Die ich hier muß empfinden.
Er kennt mein Herz Und meinen Schmerz,
Drum will ich nicht verzagen
Und Ihm nur Alles klagen.

Gott lebt! Wohlan, ich merke das;
Gott hört! Ich will's Ihm klagen;
Gott sieht! Er setzt den Thränen Maaß;
Gott führt! Ich will nicht zagen.
Gott lebt und liebt! Nur ungetrübt!
Er wird mir endlich geben
Auch dort mit Ihm zu leben.

Jehovah ist mein Hirte; mir wird Nichts mangeln. . . . — Ps. 23.

Nicht wahr, mein lieber Mitwanderer auf dieser stolzen Erde, diese Erkenntniß des HErrn, unseres Gottes, im Herzen lebendig, und ein Herz, allezeit diesem himmlischen Lichte offen und treu, das gäbe wohl ein schönes Leben? Wie hoch, wenn auch vielleicht in tiefer Niedrigkeit, wie erhaben, wie sicher und fest, ist ein solcher Freund Gottes in dieser Welt gestellt! Wie sicher und richtig wird er, von diesem Felsen Gottes aus, Alles in dieser Eitelkeit und Vergänglichkeit erkennen: was sichtbar, und was unsichtbar; was zeitlich und was ewig; was menschlich und was göttlich; das Falsche, das Wahre; was er achten soll oder was verachten, was lieben und erwählen, was hassen und fliehen. Was Andern zum Fall gereichet, läßt ihn fest und unverrückt stehen; was so viele Herzen und Sinnen wie Sturm und Sturmeswogen hin und her beweget und treibet, läßt seine Seele heiter und sein Inneres stille; was Andern Ursache und Quelle vieler Sorgen wird, und vieler Schmerzen, läßt ihn frei von Sorgen, ohne Angst, ohne Schmerzen, ohne Reu. Mitten in dieser Sterblichkeit schmecket der Freund des HErrn die Kräfte der zukünftigen Welt (Ebr. 6, 5); sein Herz ist freudig oder getrost in dem Gott seines Lebens; sein Wandel wird heilig, seine Hoffnung lebendig, reich, überschwänglich; denn der Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in solche Herzen gegeben, das Licht der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi (2 Cor. 4, 6). Und dieser Christus sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer Mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben: Joh. 8, 12. 12, 36. 46.

Diese lebendige Erkenntniß des lebendigen Gottes gehet nicht ohne jenen früheren stillen Gnadenzug

(§. 105), jenen voranschimmernden Strahl, in dem Herzen auf, und sie machet wiederum diesen kindlichen Glauben lebendig und gewiß, männlich und stark (1 Cor. 16, 13). Mit diesem Schild und Panzer angethan, wird der Gerechte seines Glaubens leben; durch diesen aus Gottes Macht zur Seligkeit bewahret, wird er den guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, die Welt überwinden, und das Ende seines Glaubens davontragen, der Seelen Seligkeit (Eph. 6, 16. 1 Thess. 5, 8. Röm. 1, 17. Eph. 2, 8. 1 Petr. 1, 5. 2 Tim. 4, 7. 1 Joh. 5, 4 f. 1 Petr. 1, 9). — Es gehet aus Glauben in Erkenntniß über, und wieder aus Erkenntniß in Glauben, und dann aus Glauben in Glauben, von Kraft zu Kraft, von Licht zu Licht, bis daß der Glaube, des Lebens Licht und Leben geworden, selig in das selige Schauen übergehet: Röm. 1, 17. Ps. 84, 8.

So wächst denn, und grünet und blühet, reich an Früchten der Gerechtigkeit, jener unbedingte Glaube der Gotteskinder, der Dulder, der Sieger, der Helden (Ebr. II. §. 87. 88). — Aus dieses Glaubens göttlichem Grunde bricht dann die Hoffnung des Christen, die lebendige, hervor; jene Feuersäule, die ihm auf den finsteren Wegen so treu vorangehet; Hoffnung der Herrlichkeit, Helm des Heils auf seinem Haupte; — die nie zu Schanden werden läßt, da, hingegen, die da sind ohne Gott in der Welt, keine Hoffnung haben (1 Petr. 1, 3. 2 Mose 13, 21. Röm. 5, 2. 5. Eph. 6, 17. 2, 12. 1 Thess. 5, 8. f. 1 Joh. 3, 3). — Dieser Glaube bringt die göttliche Liebe hervor, und die göttliche Liebe wirket das göttlich-ewige Leben; daher der Apostel: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größere unter diesen: 1 Cor. 13, 13.

So ist also, wie der Glaube, diese lebendige Erkenntniß Licht von oben, und Gabe des HErrn (Eph. 1,

17 f. 2, 8. Röm. 10, 17. Joh. 17, 3. 14, 6. Matth. 11, 25 f. u. s. w. Joh. 17, 25. Röm. 1, 19 f. Apg. 26, 18. 2 Cor. 3, 3 f. 18. 4, 6 f. 1 Thess. 1, 9. 2 Tim. 1, 10. Luc. 2, 32. Es. 49, 6. u. s. w.). — Wer erlangt aber die göttliche Gabe? Antwort: Die aus der Wahrheit sind. — Wer aus der Wahrheit ist, sprach der Sohn Gottes zu Pilatus, der höret meine Stimme. — Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. Dies sagte Er zu den Juden, die nicht glauben wollten (Joh. 18, 37. 8, 47). Aber einem frommen und gottesfürchtigen Cornelius hat Gott zur Erkenntniß seines Heils geholfen. Der gottesfürchtigen Lydia that Er das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet ward. — Nathanael, dem Israeliten ohne Falsch, wurde von Jesus verheißen: Du wirst noch Größeres, denn das sehen. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn (Apg. 10. 16. Joh. 1, 51). — Naeman wurde aus Syrien bis zum Jordan in Canaan geführet, und er erkannte es da lebendig in seinem Herzen: Jehovah ist Gott! und er hat im Glauben Zeugniß überkommen: Luc. 4, 27. Ebr. 11, 2.

Bist du, mein lieber Mitpilger, aus der Wahrheit? Verlanget dich nach dieser Erkenntniß und ihrer Herrlichkeit? Willst du beten, aufrichtigen Herzens, um die theure Gottesgabe, und sie auch, dankbar in Demuth, als Gnadengabe, annehmen? — Nun, so freue dich! Dieses Verlangen, dieses Beten der Demuth, sind schon die Erstlinge der Erkenntniß, ihr Pfand, von Gott selbst in dein Herz gelegt. Du hast die Morgenröthe gesehen, so wird der volle Tag dir bald anbrechen. — Aber die Ungläubigen, und auch die Kleingläubigen, die begehren es nicht; die Lauen, die Wankelmüthigen, die Treulosen, die halben Leute, die da hinken

auf beiden Seiten (1 Kön. 18, 21), heute willig und morgen nicht willig, heute geistlich-, morgen fleischlich-gesinnet (Röm. 8, 5), heute Freunde Gottes, morgen Freunde der Welt (Jac. 4, 4), — die erlangen es nicht. Es heißt von Christus: Er habe in seiner Vaterstadt nicht viele Wunder gethan, um ihres Unglaubens willen (Matth. 13, 58). — — Mitten in Frost und Nebel, in der Kälte des Nordens, wirst du nicht Pomeranzen pflanzen, daß sie dort glühen, noch die zarte Myrthe, daß sie um die hohen Tannen fröhlich blühen soll. So singet man auch nicht den Tauben auf dem Psalterspiel, und der Blindgeborene hat nie an den Farben des Regenbogens seine Seele ergötzet.

Wer ist der Blindgeborene? Mein Freund, die da vor dem Licht des Evangeliums Herz und Nacken nicht beugen, sondern alle Erkenntniß Gottes, des allein wahren, der ewigen Wahrheit, des ewigen Lebens, aus ihrem eigenen Grunde hervorzuziehen vorgeben, — sich selbst ihren Gott ein- und ausbilden, — sich aber damit höher als Gott einsetzen, als die selber Gott hervorzaubern, — sich selber Gott sind, Anfang und Ende, — die sind die Blindgeborenen, und — alle Welt, die Unwissendsten und die Weisesten unter den Heiden neuer und alter Zeit, — ihr eigenes Gewissen, Herz, Verstand und Leben, strafen sie Lügen; — sie sind nicht aus der Wahrheit; und kommt eine Stunde, da das Wort ihnen gilt: 2 Cor. 4, 3 f. Hiob 38.

108.

Das Licht wird nicht erlöschen.

Menschenkind! Es wird auch dir eine Stunde schlagen, da die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden; die Zeit, wann die Hüter des Hauses zittern, und sich krümmen die Starken, und finster werden, die durch die Fenster schauen; ... wann der

Mensch nun wandern soll in sein ewiges Haus, und die Kläger umher auf der Gasse gehen ... — und der Staub wieder zu der Erde kommt, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott kommt, der ihn gegeben hat (Pred. 12). — Ach, mein Freund, oft erstarren die inneren Sinnen, ehe noch die äußeren erkalten, und des Verstandes einst so helles Licht, und des Herzens Leben, leuchten in der zerfallenden Hülle nicht mehr. Doch von Allem, was in deinem inwendigen Menschen lebet und liebet, bleibt dir kein Licht so lange helle, keine Erinnerung, bis an's Grab, so köstlich und treu, wie jene Erkenntniß des HErrn, rein und lebendig in deinem Gemüthe; sie läßt dir oft in deiner letzten Stunde die himmlische Fackel wieder heller leuchten, ihre schönsten Blüthen reiner aufblühen; und windet die seligen Kränze des vollendeten Glaubens, ja, des nahen Schauens im Lichte, um deine letzten, brechenden Blicke; ihre Rosen und Lilien glänzen dir auf dem Gange, der aus deiner Kammer in die Ewigkeit führt.

Als der alte Knecht Gottes, Bischof Beweridge, auf dem Sterbebette lag, da schien er, von aller Erinnerung, aller Empfindung des geistigen Lebens verlassen, unter vielen Liebenden als eine lebendige Leiche da zu liegen, innerlich erstarrt und kalt. Da erhebet ein Freund die bekannte Stimme, und fraget ihn: Beweridge! kennst du mich? „Nein! ich kenne dich nicht," antwortete der Sterbende. — Da wiederholet ein anderer Freund die gleiche Frage: Beweridge! kennest du mich? Antwort: „Nein!" — Es nähert sich auch die Frau des Sterbenden, und fraget: Aber mich, kennest du mich nicht mehr? „Nein! ich kenne dich nicht." — Endlich rufet eine Stimme: Und den HErrn Jesus Christus, kennest du Den nicht? „Jesus Christus!" erwiedert der Sterbende, „o Der ist ja mein guter HErr; Dem diene ich schon vierzig Jahre lang; Er ist mein Heiland; ich habe Ihm viel zu danken."

Jene Erkenntniß des HErrn, Wahrheit und Leben im erleuchteten Gemüthe geworden, bringt ewige, selige Früchte; das ganze Leben und das Sterben werden ein Lied: „Himmelan! geht unſ're Bahn," wie der ſelige Schmolke aus der Tiefe ſeines Gemüthes uns ſingen gelehrt:

Himmelan geht unſre Bahn,
Wir ſind Gäſte nur auf Erden,
Bis wir dort in Canaan
Durch die Wüſten kommen werden.
Hier iſt unſer Pilgrimsſtand,
Droben unſer Vaterland.

Himmelan ſchwing dich mein Geiſt:
Denn du biſt ein himmliſch Weſen,
Und kannſt das, was irdiſch heißt,
Nicht zu deinem Zweck erleſen.
Ein von Gott erleucht'ter Sinn
Kehrt in ſeinen Urſprung hin.

Himmelan! die Welt kann dir
Nur geborgte Güter geben.
Deine himmliſche Begier
Muß nach ſolchen Schätzen ſtreben,
Die uns bleiben, wenn die Welt
In ihr erſtes Nichts zerfällt.

Himmelan! ich muß mein Herz
Auch bei meinem Schatze haben,
Denn es kann mich anderwärts
Kein ſo großer Reichthum laben,
Weil ich ſchon im Himmel bin,
Wenn ich nur gedenk' an ihn.

Himmelan denk' ich allzeit,
Wenn Er mir die Tafel decket,
Und mein Geiſt hier allbereit
Eine Kraft des Himmels ſchmecket.
Nach der Koſt im Jammerthal
Folgt des Lammes Hochzeitmahl.

Himmelan zieht der Magnet,
Der im Kreuz verborgen lieget,
Wenn mein Fuß auf Dornen geht,
Und die Hoffnung mich vergnüget,

Daß des Himmels Rosenpfad
Keinen sauern Tritt mehr hat.

Himmelan! mein Glaube zeigt
Mir das schöne Loos von ferne,
Daß mein Herz schon aufwärts steigt
Ueber Sonne, Mond und Sterne,
Denn ihr Licht ist viel zu klein
Gegen jenen Glanz und Schein.

Himmelan wird mich der Tod
In die rechte Heimath führen,
Da ich über alle Noth
Ewig werde triumphiren.
Jesus geht mir selbst voran,
Daß ich freudig folgen kann.

Himmelan! ach himmelan!
Das soll meine Losung bleiben.
Ich will allen eiteln Wahn
Durch die Himmelsluft vertreiben,
Himmelan steht nur mein Sinn,
Bis ich in dem Himmel bin.

109.

Wo ist ein Gott wie Du?

Es ist wahr, was der liebe Feldhauptmann sprach: Es ist kein Gott in allen Landen, ohne in Israel.

Es ist heute noch auch so; und mögen sich alle Lande, alle Völker der heutigen Christenheit, noch so sehr rühmen: sie haben den allein wahren Gott; es ist doch kein Gott in allen Landen, ohne in Israel; ich meine Israel, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist: Gal. 4, 29. s. Röm. 9, 6.

Die Menschen sind gar geneigt, sich ihren Gott nach ihres Herzens Gedanken und Sinnen zu denken und einzubilden; wie mein Wille, so mein HErr; wie meine Lust, oder meine Weisheit, so mein Gott; wie mein feines oder mein

rohes Wesen, wie meine Lauterkeit oder meine Lügen und Tücken, also meine Hoffnungen, meine Himmel und ihre Herrlichkeit. Es ist dies ein gar bequemes System, wobei der Eitele darf seine Eitelkeit behalten, der Sünder seine Sünde, der Thor seine Thorheit, und ein Jeder bleiben, was er war, in seiner Sünde leben, und so auch in seiner Sünde sterben (Joh. 8, 24). Ich glaube doch, das Sicherste wäre wohl: Den für Gott zu achten, der uns gemacht hat, eher als Den, den wir uns selbst machen mögen; der vor uns war, ehe wir von uns wußten, und einen Gedanken nur denken konnten. So ein selbstgemachter Gott wird wohl nicht viel weiser sein als unsere eigene Weisheit, noch viel stärker, als unsere eigene Stärke, noch größer, gewisser, gütiger, besser, als wir selber sind; und das, einen Höheren und Größeren als wir sind, — brauchen wir doch zu jeder Zeit, und zu gewissen Zeiten besonders, da es uns wird, es wanke der Boden unter uns, und die Himmel stehen über uns nicht fest. — — Kommt, heißt es in Israel, lasset uns anbeten, und knien, und niederfallen vor Jehovah, der uns gemacht hat. Denn Er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide, und Schafe seiner Hand. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht: Ps. 95.

Den Gott, der nicht verläßt den Sünder, der nicht hasset seine abtrünnigen Kinder, ihrem Elend und Jammer nicht zürnt, und nicht verachtet ihre Armuth und ihre Thränen; — den Gott, der nicht hat Wohlgefallen am Tode des Sünders, der die Sünde vergibt, nicht sieben Mal, und nicht siebenzig Mal sieben allein; und erlässet die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils; und behält nicht Zorn ewiglich, sondern hat Lust an Gnade; weil Ihm gegen ihnen sein treues Herz bricht, daher Er unsere Missethat dämpfet, und wirft alle unsere Sünden in des Meeres Tiefen (Ez. 33, 11. Mich. 7, 18 f.

Jer. 31, 20), — diesen Gott brauchen wir, und Er ist wohl allein in Israel zu finden.

Geht, werft euch vor die Majestät
Des Königes der Liebe,
Der euch mit Gnad' entgegen geht,
Ihr, meiner Seelen Triebe!
Ihn, den man hier nicht sehen kann,
Blickt mit des Glaubens Augen an.

Den Gott, der da Geduld hat mit den Unverständigen, und Heil für die Kranken, und für die Leidenden und Trauernden einen ewigen Trost; der sich klein macht zu den Kleinen, und arm zu den Armen; zu den Schwachen schwach, zu den Blöden faßlich, ja, Mensch zu den Menschen; und wird für die Verlorenen ein Mann der Schmerzen; und nimmt ihre Lasten auf sich, und tilget ihren Fluch, und wirft dann weit hinter sich alle ihre Sünden, und erfindet ihnen Allen eine ewige Erlösung, und rufet zu den Mühseligen und Beladenen: Kommt her zu mir, Alle! und richtet die Gefallenen wieder auf, und nicht hinausstößt, die zu Ihm kommen, sondern gibt ihnen sein Blut zu trinken: den rechten Trank; sein Fleisch zu essen: die rechte Speise, was Leib, und Seele, und Geist heilet, und erneuert, daß wir Glieder seines Leibes werden, von seinem Fleisch und von seinem Gebein (Phil. 2. Ef. 53. Ebr. 9, 12. Matth. 11, 28. Röm. 14, 4. Joh. 6. Eph. 5, 30); — diesen Gott brauchen wir, und Er ist allein in Israel zu finden.

Du bist, o Seelenbräutigam!
Ein allgemeines Wesen.
Wer krank auf Erden zu Dir kam,
Den ließest Du genesen.
Ich habe Dich auch angerührt
Und deine Wunderkraft verspürt.

Den Gott, der Leben schenket, göttliches Leben, den geistlich Todten; der aus dem Staube, aus dem Schlamm, aus Steinen, Abraham Kinder erwecket; und heiliget seine

Glieder, und läutert wie Gold, durch's Feuer bewähret, die Seelen seiner Auserwählten, und ist ihnen zu allen Zeiten, an allen Orten, der Weg und die Wahrheit, die Auferstehung und das Leben; und wird seine Gerechten, die in Ihm sterben, in sein himmlisches Wesen erwecken; wird diesen Leib der Niedrigkeit verwandeln, daß er ähnlich werde dem Leibe seiner Herrlichkeit, nach der Wirkung, womit Er auch alle Dinge Sich unterthänig machen kann, denn Er wird machen Alles neu (Joh. 5, 25. Matth. 3, 9. 1 Petr. 1, 7. Joh. 14, 6. 11, 25 f. Eph. 2, 6. Phil. 3, 21. Offb. 21, 5); — diesen Gott wollen wir: es ist Israel's Gott.

Mein Friedefürst! vermähle Dich
Mit meinen innern Sinnen:
Beherrsche mehr als königlich
Mein sämmtliches Beginnen:
So bin ich Dir je mehr vereint,
Je mehr dein Licht ins Herze scheint.

Indessen soll, auf deinen Ruf,
Mein Herz Dir willig dienen:
Und deiner Liebe zu Behuf,
Soll auch die Hütte grünen:
Es wisse, wer es wissen kann:
Ich bin des Heilands Unterthan.

Ein theurer Freund dieses Gottes des alten und des neuen Israel, Lavater, hat Ihm manches schöne Lied gesungen. Eines war mir längst besonders lieb und werth; es ist gar lang und reich, denn Lavater hatte Viel, unter dem damaligen Geschlechte, von seinem Gott zu singen und zu rühmen, und weß das Herz voll ist, des läuft der Mund über (Matth. 12, 34); — hier nur wenige Blüthen von diesem schönen Frühlingsbaum:

Ein liebevoller Vater ist
Der Bibelgott uns Kindern;
Erschienen uns in Jesu Christ,
Zu helfen uns, den Sündern.

Das Kind läuft schnell zum Vater hin,
In seinem Schooß zu stehen.
O Kindereinfalt, Kindersinn,
Nur du kannst Gott verstehen!

Mein Gott sei Vater, Vater mir;
Erhöre gleich mein Weinen!
Und frage: Kind! was fehlet dir?
D e n Gott will ich, sonst Keinen.

Dich will ich, Vater, Gott, nur Dich,
Den mir die Bibel zeiget;
Der hoch in Himmeln lebt, und sich
Zum Wurm im Staube neiget.

Dich will ich, Dich, der Adam schuf,
Ihn schuf zu seinem Bilde;
Dich, den er sah, und dessen Ruf
Er hört' im Lustgefilde.

Dich, Gott, will ich, der niemals log
Dem auserwählten Volke;
Der mit ihm stand, und vor ihm zog,
Lichtstrahlend in der Wolke.

Im Himmel Gott; im Grases Halm;
Noch tiefer und noch höher;
Dich, Mose's Lied und David's Psalm,
Gesicht Du aller Seher!

Dich, Lehrer, Helfer, Trost und Rath,
Dich, Lästerer-Erschrecker!
Dich, Prahler nicht, Dich, Mann von That,
Dich, Todten-Auferwecker!

Noch lebst Du, Du Gott Israels,
Du Fabel unsrer Tage!
Noch immer Hülfe, Hand und Fels,
Und Tröster jeder Klage!

Du warst, Du bist, wirst ewig sein,
Obgleich ein Ziel des Spottes;
Mein Gott in Menschen-Fleisch und -Bein,
Du Sohn des höchsten Gottes!

Dir fliegt die ganze Seele zu,
Allmächtiger Erretter!
Du menschlichster der Menschen, Du,
O göttlichster der Götter!

110.

Hat Gott die Heiden versäumet?

Naeman ist geheilt; auch seine Seele wird genesen, wenn er nicht verlieret was er an den Wassern des Jordan innerlich erfahren; wenn er seiner neuen Erkenntniß getreu bleibet, und dem Bekenntnisse, das er vor Elisah abgelegt hat; denn der Gott Israels ist getreu; — und das ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott, erkennen, und Den Du gesandt hast, Jesus Christus: Joh. 17, 3.

Der theure Mann war auf die Wege des Lebens gekommen; er hat auch, da er gläubig war — wir haben es gesehen (§. 53. 107) — ein Zeugniß überkommen, daß er Gott gefiel (Luc. 4, 27. Ebr. 11, 2). — Trägest du, mein Freund, ein solches Zeugniß in deinem Herzen? O ein solches in mir, HErr Jesus, und dann, wie Naeman, es aus deinem Munde empfangen; — was brauche ich mehr? — Ich denke immer mit Freuden, was ein junger Student, auf dem Wege nach der Universität, an seine Eltern schrieb: Darum fleißige ich mich auch, ich sei daheim, oder abwesend, daß ich Ihm wohlgefallen möge (2 Cor. 5, 9). — Der junge Mann, nun längst Vater und Pastor, erfreuet sich des Segens seines HErrn.

Und Naeman's Leute, die treuen Knechte, die jenen guten Rath ihrem HErrn gegeben, hatten wohl auch Etwas davon; sie haben die nämliche Erkenntniß des Gottes Israels, als Beute davon tragen können; sie konnten in das fröhliche Bekenntniß Naeman's fröhlich einstimmen; sie hatten auch die Wunder Jehovahs im heiligen Lande gesehen; und so konnten

sie von nun an, sammt ihrem lieben Herrn, mit diesem Bekenntnisse unter den Syrern auftreten, und Gott die Ehre geben unter den Heiden. Siehe da Gottes Wege und seine stille Treue! — — Die armen Heiden!

Hüter! ist die Nacht verschwunden?
Hüter! ist die Nacht schier hin?
Ach, wir zählen alle Stunden,
Bis die Morgenwolken blüh'n,
Bis die Finsterniß entweichet,
Bis der Sterne Schein erbleichet,
Und der Sonne warmer Strahl
Leuchtet über Berg und Thal.

Hätte Gott die armen Heiden versäumet? Vor Jahren wurde mir immer bei dieser Frage bange. Heute würde ich, auf die Schrift und ihre Zeugnisse gestützet, getrost antworten: O nein! Er hat sie nicht versäumet, Der Allen gütig ist, und seine Barmherzigkeit über alle seine Werke (Ps. 145, 9). Er hat sie gehen lassen ihre eigenen Wege, hat sich ihnen aber nicht unbezeugt gelassen, sondern ihnen viel Gutes gethan, ihnen Regen und fruchtbare Zeiten vom Himmel gegeben, und ihre Herzen erfüllt mit Speise und Freude (Apg. 14). — Aber das Dichten und Trachten ihres Herzens war böse immerdar (1 Mos. 6, 5), und sie sind — wenn auch mit geringerer Schuld, doch auch als Kinder des Zorns (Eph. 2, 1 f.), — auf den Wegen ihrer Väter fort und fort gegangen, davon das Wort spricht: Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, haben sie Ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch Ihm gedanket, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ward verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden; und haben verwandelt die Herrlichkeit des vergänglichen Gottes in Bilder gleich dem vergänglichen Menschen, und den Vögeln, und den vierfüßigen und kriechenden

Thieren. Darum hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre Leiber an ihnen selbst; die Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lüge, und haben geehret das Geschöpf, und ihm gedienet mehr, denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit... — Röm. 1. Sage, ist dies nur unter jenen Heiden also geschehen? Freilich die von ihren Urvätern und Vätern nichts Anderes erbten, haben geringere Schuld.

Gott hatte sich einen Völkerstamm unter ihnen erwählet, und aus diesem Stamme ein besonderes, Ihm eigenthümlich Volk erkoren, es als seinen theuern Weinberg gepflanzet, es umzäunt und bewahret, daß es Früchte tragen sollte zur Genesung der Heiden (Es. 5. Offb. 22, 2). — Das Gottes-Volk, Israel, von Ihm so hoch geliebet, erleuchtet, geheiliget, sollte ein Licht sein allen Völkern, eine Stadt auf dem Berge, die nicht verborgen wäre, zu welcher alle Heiden kommen würden nach und nach, und suchen und finden in ihren Mauern Licht und Heil, und dann wieder von ihr aus Licht und Heil unter die anderen Völker verbreiten: 2 Mos. 19, 1 f. Matth. 5, 14. Ps. 87, 1 f. Es. 49, 6 f. 2, 1 f.

Schon Abraham, der Vater der Gläubigen, gesetzt zum Vater vieler Heiden (Röm. 4), — Abraham predigte in fremdem Lande vom Namen Jehovahs. Das stille Wesen seines frommen Isaak, das bewegte Leben seines Enkels Jakob, waren auch unter den Völkern eine weitere Verkündigung des heiligen Namens. Joseph, der Erzvater, hat durch Träume-Auslegung und Weissagung von dem Gott Israels gezeuget; er hat durch seine große Weisheit, in Herrlichkeit und Macht, das berühmte Land jener grauen Vorzeit gerettet, und den Namen des HErrn vor den Völkern umher verherrlicht. —

Jahrhunderte später haben Moses und Aaron jenes nämliche Land der heidnischen Weisen und Priester mit Seuchen und Plagen und mit großen Schrecken heimgesucht, in der Macht des HErrn: wir suchen aber vergebens einen Strahl, eine Spur, die, von diesen früheren Offenbarungen Jehovahs, mit Wohlthaten, mit Zeichen und Wundern, unter den Egyptern blieben wär'. — Der Auszug aus Egypten, der Zug durch das rothe Meer, die vierzigjährige Wanderung Israels in der Wüste, der Uebergang des Volkes über den Jordan, — Israel ward getragen auf Adlersflügeln (2 Mos. 19); — das war Alles wieder, in göttlicher Weisheit und Zucht, mit Zeichen, und Wundern, und Siegen des Allmächtigen, eine Offenbarung des großen Gottes, laut und klar, wie Josuah sprach: Auf daß alle Völker auf Erden die Hand Jehovahs erkennen, wie mächtig sie ist; daß ihr den HErrn, euern Gott, fürchtet allezeit (Jos. 4, 24). — Wir wissen freilich die stillen Seelen nicht, welche, mitten in solcher Finsterniß, diese Lichtstrahlen in sich aufnahmen, und haben in ihrem Scheine gelebet; aber dies wissen wir: die Könige, die Völker, wollten sie nicht aufnehmen; was wir da sehen können, was wir aus großer Entfernung vernehmen, ist überall fortwuchernde, dichte Finsterniß; die Götzen aller Arten und Orden blieben, ihre Nichtigkeit und ihre Gräuel. Zu allen Zeiten hat die Schalkheit und Täuscherei der Menschen, Irrthum und Lügen den Völkern geprediget; Finsterniß Licht nennen, und Licht Finsterniß, ist ihnen auch kein Schweres gewesen, sintemal des Menschen Herz überaus tückisch ist, und verzweifelt böse; — auch hatte der Fürst dieser Welt sein Werk von Anfang — wie auch jetzt — unter den Kindern des Unglaubens, die da lieben die Finsterniß mehr, denn das Licht: Es. 5, 20. Jer. 17, 9. Eph. 2, 2. Joh. 3, 19. f. Joh. 8, 44. Offb. 12, 9.

Eine Seele sehen wir aus den Tiefen dieser Finsterniß an jenem Lichte des Volkes Israel auftauchen. Der Alte Bund hat von ihr gesprochen; im Neuen Bunde wird sie selig gepriesen: Rachab (Jos. 2, 6. Ebr. 11, 31. Jac. 2, 25): Sie nahm im Glauben, mit Gefahr ihres Lebens, Josuah's Botschafter auf. Ich weiß, sprach sie zu ihnen, daß Jehovah euch das Land gegeben hat; denn ein Schrecken ist über uns gefallen vor euch, und alle Einwohner des Landes sind vor eurer Zukunft feige geworden; denn wir haben gehöret, wie Jehovah hat das Wasser im Schilfmeer ausgetrocknet vor euch her, da ihr aus Egypten zoget, und was ihr den zween Königen der Amoriter, Sichon und Hog, jenseits des Jordan, gethan habt, wie ihr sie verbannet habt; und seit wir Solches gehöret haben, ist unser Herz verzagt, und ist kein Muth mehr in Jemand vor eurer Zukunft; denn Jehovah, euer Gott, ist ein Gott, beide oben im Himmel, und unten auf Erden... — (Jos. 2.) Das ist ein Bekenntniß, aber in jenen Tagen nur Eines; Rachab stehet allein ihres Glaubens da, ein einsames Licht in undankbarer, düsterer Ferne; die Völker zitterten, aber wie die Blinden, mit Finsternissen umgarnet; sie wollten nicht fürchten den lebendigen Gott. Israel's Feinde blieben die Feinde seines Lichts, und wollten lieber streiten mit Gott, als sich dem Heiligen und Gerechten unterwerfen und Ihn anbeten. So streiten immerdar Viele wider diesen großen König, obschon mit gar ungleichen und unglücklichen Waffen; das ist der Trug der Sünde, und die List des Argen. — Sie wandelten und wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes; ihr Verstand ist verfinstert; sie sind entfremdet von dem Leben Gottes durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die stumpfe Blindheit ihres Herzens;.. — (Eph. 4, 17 f. — 2 Cor. 4, 3 f.) — Ueber das Ende des Kampfes hat der Barmherzige — den Völkern zur Warnung — einige Winke gegeben: Offb. 18. 19. 20., und im 18ten Psalme stehet

geschrieben: Bei den Heiligen bist Du heilig, und bei den Frommen bist Du fromm. Bei den Reinen bist Du rein, und bei den Verkehrten bist Du verkehrt.

111.

Apg. 14, 16. 17.

Treuer Gott! wie wolltest Du herrlich unter deinen Feinden werden, ob sie möchten selig werden in Dir. Du gibst vor ihren Augen Sieg und Heil deinem Volke, ob sie möchten deine Macht in deiner heiligen Freundlichkeit und Güte erkennen; Du züchtigest dein Volk, und gibst es ihren Händen preis, ob sie möchten erkennen deine Gerechtigkeit und deine Gerichte. Du lässest dein Heiligthum, die Bundeslade, in ihre Hände gerathen; in Dagon's Hause macht sie den Gott der Philister zu Schanden und zu Trümmern, und seine Priester mühen sich vergebens, sie staunen und trauern. Mit schweren Plagen heimgesucht, müssen sie das Heiligthum mit Angst und mit Ehren zurück senden in Israel's Gränzen, denn also haben es ihnen ihre Priester und Weisen gesagt: — — Und sendet sie nicht leer, sondern ihr sollt Ihm vergelten ein Schuldopfer.. — daß ihr dem Gott Israels die Ehre gebet; vielleicht wird seine Hand leichter werden über euch und über euerm Gott, und über euerm Land. Warum verstocket ihr euer Herz, wie die Egypter und Pharaoh ihr Herz verstockten? Ist's nicht also, da Er sich an ihnen bewies, ließen sie sie fahren, daß sie hingingen? 1 Sam. 6.

Dabei sagten aber diese nämlichen Priester, der Philister Magier und Weise: Dieser Jehovah wäre nur Israel's Schutzgott, ihr Nationalgott, kein Gott über andere Lande und ihre Götter; diese gehe Er sonst nicht an. „Wir lassen dich einen Gott sein und heißen, wie du willst, wo du willst," — so denken, so sprechen Viele, die nicht Alle Philister sind,

noch immerdar in sich selbst; — „nur bei uns und in unserm Volke nicht! Bleibe unter den Deinigen, und lasse uns und unsere Götter leben." — So blieben, so bleiben die Heiden Heiden, und die Sünder Sünder; sie wandeln in der Finsterniß, und wissen nicht, wo sie hingehen (Joh. 12, 35); Einer weiß es, und hat seine hölliſche Freude daran.

Wie für Naeman Elisah gewesen, so waren auch die Seher Gottes und seine Propheten, Zeichen- und Wundermänner des HErrn HErrn vor allen Völkern umher, Gottes Stimmen an ihre Herzen und Gewissen (Es. 20, 3. Jer. 13. 19. 25. 27. 32. 39. 43. 46 f. Es. 8, 18. s. 12, 6. 24, 23. Dan. u. s. w.). — Und, um nur dieses zu berühren: Gott machte den König Israels, den Mann nach seinem Herzen, groß vor ihnen Allen, und es war auch David's Freude: Ihm zu danken unter den Heiden, und deinem Namen lobsingen, daß alle Völker kommen, die Du gemacht hast, und anbeten, HErr, vor Dir, und deinen Namen ehren (Apg. 13, 22. Ps. 19, 22. 72. 86). Von Salomo hat der weise Sirach gesprochen: „Dein Geist hat die Erde bedecket, und hast sie erfüllt mit sinnreichen Sprüchen. Und dein Name ward berufen ferne in die Inseln, und um deines Friedens willen warst du lieb und werth gehalten. Alle Lande verwunderten sich deiner Lieder, Sprüchwörter, Gleichnisse und Auslegungen.". . — (Sir. 47.) — Licht funkelte von diesen schönen Kronen aus nach allen Landen hin, aber nur Wenige, unter den berühmteren Völkern des gebildeten Alterthums, sammelten die köstlichen Strahlen und gaben dem unbekannten Gott, mit heilig-suchendem Gemüth, die Ehre. Die Syrer, Naeman's Landsleute, thaten dies nicht.

David sündigte: es kam Dunkel und Gericht über ihn und sein Haus, und über sein Königreich; — des HErrn Wort wird erfüllet, und sein Arm offenbar. Die Heiden

sahen's, und verstanden es nicht. — Salomo sündigte: er verläugnete die Weisheit, welche er sich in besseren Zeiten von Gott erbeten hatte, und hing seinem und seines Gottes Namen einen Schandfleck an; die Völker sahen's, sie lerneten aber nicht daran. — Israel sündigte: je treuloser sie von Jehovah abfielen, je mehr sie hureten den fremden Völkern und ihren Göttern nach, um so elender und verächtlicher wurden sie wiederholter Maßen von seinem Angesichte verworfen, von dem Schild ihrer Hülfe, und dem Schwert ihrer Herrlichkeit verlassen und entblößt (5 Mos. 33, 29); — die Völker sahen's; sie lachten aber, sie jubelten und — lästerten vor dem Gott, der sich nicht läßt spotten (Gal. 6, 7); daher jene Worte der Propheten: Schütte deinen Zorn über die Heiden, so Dich nicht kennen, und über die Geschlechter, so deinen Namen nicht anrufen. Denn sie haben Jakob aufgefressen und verschlungen, sie haben ihn weggeräumet, und seine Wohnung verwüstet: Ps. 79, 6 f. Jer. 10, 25. Es. 33, 1. 47, 6.

Als Nebusar-Adan, der Hauptmann der Trabanten Nebucadnezar, den Propheten Jeremiah aus dem Gefängnisse in Jerusalem holen ließ, sprach er zu ihm: Jehovah, dein Gott, hat dieses Unglück über diese Stätte geredet, und hat's auch kommen lassen, und gethan, wie Er geredet hat; denn ihr habt gesündiget wider Jehovah, und seiner Stimme nicht gehorchet; darum ist euch Solches widerfahren (Jer. 40). — Dem vornehmen Heiden waren die Weissagung und das Gericht Gottes wohl bekannt; denn weit über Israel's Gränzen war die Kunde seiner Propheten und ihrer Worte hinaus gedrungen. — Im weiten, mächtigen Reiche Babels zeugten immer noch die späteren Seher Gottes, im Exil; und ein Liebling seines Herzens, Daniel, stand hoch unter ihnen am Hofe des Siegers, im Glanz der edelsten göttlichen Gaben. Auch der stolze Nebucadnezar, der schwer gebeugte, durch Gottes Gericht so tief erniedrigte König aller Welt, der selber

hatte sein wollen ein Gott auf Erden, — er mußte den Gott Israel erkennen und die heilige Geißel an sich selbst; er pries und ehrete den lebendigen Gott, den Gott der Götter, den König der Könige, den König der Himmel, der ewiglich bleibet, deß Gewalt ewig ist, und sein Reich bleibet für und für (Dan. 2. 3. 4. 6). — Aber die Großen, die Weisen und Klugen achteten es nicht und die glänzenden Sünder erkannten Ihn nicht, sie ließen Ihn segnen oder zürnen unter seinem Volk Israel allein; und die Herzen der Menge neigten sich nicht zu dem Gott Israels, oder nur wie das ungewisse, wankende Rohr, über welches der Wind im Blachfelde herüber wehet. Sie wollten lieber an den Juden Aergerniß wahrnehmen und nehmen, und verachteten den Gott und Richter eines verachteten Volkes, welches das elendeste und unseligste worden war vor allen Völkern; denn: Wer glaubet unserer Predigt? Und wem wird der Arm des HErrn offenbar? Es. 53, 1.

Und waren doch die Drohungen künftiger Gerichte über alle Völker der Heiden, von seinen Propheten auch an sie ergangen, nach dem Worte des HErrn: Nimm diesen Becher voll Zornwein von meiner Hand, und schenke daraus allen Völkern, zu denen Ich dich sende, daß sie trinken, taumeln und toll werden vor dem Schwert, das Ich unter sie schicken will. . . — (Jer. 25. 27.) Aber, wie auch von unsern Zeiten, und von den letzten Gerichten und den letzten Kämpfen geweissaget ist: Vor solchen Drohungen, ja, als ihnen heiß ward vor großer Hitze, thaten die übrig blieben, nicht Buße von den Werken ihrer Hände, Ihm die Ehre zu geben, daß sie nicht angebetet hätten die Teufel (§. 50. 51), und die goldenen, silbernen und hölzernen Götzen, welche weder sehen, noch hören, noch wandeln können; thaten auch nicht Buße von ihren Morden, noch von ihren Zaubereien, noch von ihrer

Hurerei, noch von ihren Diebereien (Offb. 9, 20 f. 16, 9 f.). Nur von einer großen Heidenstadt hören wir aus Christi Munde: Die Leute von Ninive werden auftreten im Gericht mit diesem Geschlecht, und werden es verdammen, denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonah. Und siehe, hier ist mehr denn Jonah: Matth. 12, 41.

Aber Ninive's Buße diente den folgenden Geschlechtern nicht zur Warnung. Wir lesen von Babel's Untergang: Also wurden hergebracht die goldenen Gefäße, die aus dem Tempel, aus dem Hause Gottes zu Jerusalem, genommen waren; und der König, seine Gewaltigen, seine Weiber und Kebsweiber tranken daraus. Und da sie so Wein soffen, lobten sie die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter. — Eben zu derselbigen Stunde gingen Finger hervor, als einer Menschenhand; die schrieben, gegen dem Leuchter über, auf die getünchte Wand, in dem königlichen Saal. Und der König ward der Hand gewahr, die da schrieb. Da entfärbte sich der König, und seine Gedanken erschreckten ihn, daß ihm die Bänder und Gelenke seiner Lenden schütterten, und seine Knie an einander schlugen. — Und wie weiter in Dan. 5 geschrieben stehet. —

Die Schulden der Heiden, Schulden ihrer Kinder — noch mehr, ihrer Väter, welche ihren Nachkommen diese Wege bahnten, — sind alt, und sind groß. Doch der Prophet spricht: Also wird Er viele Heiden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund gegen Ihm zuhalten. Denn welchen Nichts davon verkündigt ist, dieselben werden's sehen; und die Nichts davon gehöret haben, die werden's merken. — Es werden gedenken und sich zum HErrn bekehren aller Welt

Enden, und vor Ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden: Es. 52, 15. Ps. 22, 28 f. u. s. w.

Seht ihr nicht der Berge Spitzen
Tauchen aus des Nebels Nacht?
Durch der dunkeln Wolken Ritzen
Bricht der Frühschein an mit Macht.
Aus der Todesschatten Höhle
Reißt sich manche Heidenseele
Los, — entschleiert ihr Gesicht
Gottes wunderbarem Licht.

112.

Damals und heute.

Es schmiedet Einer das Eisen zur Axt, arbeitet in der Gluth, und bereitet's mit Hämmern, und arbeitet daran mit der ganzen Macht seines Arms; leidet auch Hunger, bis er nimmer kann; trinkt auch nicht Wasser, bis er matt wird.

Der Andere zimmert Holz, und misset's mit der Schnur, und zeichnet's mit Röthelstein, und behaut's mit Meißeln, und zirkelt's ab, und macht es wie ein Mannsbild, wie einem schönen Menschen, der im Hause wohne.

Er gehet, ihm Cedern zu hauen, und nimmt Buchen und Eichen; versiehet sich mit Bäumen des Waldes, pflanzt einen Aranbaum, und der Regen machet ihn groß.

Solches gibt den Leuten Feurung; und er nimmt davon, daß er sich dabei wärme, und zündet's an, und backet Brot dabei. Da macht er auch einen Gott von, und betet's an; er macht einen Götzen daraus, und kniet davor nieder.

Die Hälfte verbrennet er im Feuer, und bei der anderen Hälfte isset er Fleisch; er brät einen Braten und sättiget sich; wärmet sich auch und spricht:

Hoja! ich bin warm worden, ich habe Feuer gesehen.

Aber das Uebrige machet er zum Gott, daß es sein Götze sei, davor er kniet und niederfällt, und betet zu ihm; und spricht: Errette mich, denn du bist mein Gott.

. . . . . Er weidet sich mit Asche, und sein getäuschtes Herz neiget ihn, daß er seine Seele nicht erretten, noch denken kann: Ist das auch Trügerei, das meine rechte Hand treibt? Es. 44, 11 f. 40, 18 f. 46, 6 f.

HErr, meine Stärke und meine Veste, und meine Zuflucht in der Noth. — — Heiden werden zu Dir kommen von der Welt Ende, und sagen: Unsere Väter haben nur Lügen geerbt, Eitelkeiten, die nichts nützen können.

Wie kann ein Mensch ihm Götzen machen, die doch nicht Götter sind? Jer. 16, 19 f. 10, 3 f.

113.

Ich bin getrost, und schweige.

Ich höre von den armen Heiden unserer Zeit, in den fernen Landen, wie sie so ganz ohne Licht, ohne Heil, ohne alle Offenbarung von oben, dahin leben und sterben: Finsterniß ihre Gedanken, ihre Wege, ihre Werke, ihr Anfang, ihr Ende; von düstern Schatten umlagert, ist der größere Theil dieser Sünden-Erde von dem unseligen Leben ihrer Kinder, ohne Gott, verdunkelt. Von ihren stummen Götzen, deren Zahl man nicht zählen kann, haben sie weder Frieden, noch Freuden, noch Segen; sie lernen, sie empfangen nicht von ihnen, was höher ist als die Welt, besser als das Leben, stärker als der Tod; nicht die Wahrheit, die selige, himmlische; nicht die weisen Gesetze, die sanften Sitten, die schönen Tugenden, diese Schutzengel des irdischen Lebens; nicht den

Glauben, die Gerechtigkeit, die Freundlichkeit, die Güte, die Sanftmuth, die Demuth, die Geduld, die Treue, die Liebe, die Keuschheit. Die Einen wissen Etwas oder Viel, doch ohne Licht und ohne Segen; alle ihre Weisheit ist auf Irrthum gegründet, auf Thorheit gelehnet; ihre Heiterkeit ist Betäubung: Gold und Thon vermengt. — Andere wissen nichts, und sie fragen auch nicht, was ihnen zu wissen Noth wäre; sie sind so gleichgültig, so träge, so stumpf, wo sie nicht der natürliche, oft nur thierische Instinkt hintreibet; sie haben nur für ihre Nahrung einen Gedanken, und kaum für ihre Kleidung einen Sinn. Erdenwärts nur herabgezogen und -gedrückt, fragen Viele nie, ob es wohl einen Gott oder Götter über diese Erde geben mag; oder sie haben ihre Angst und ihre Schrecken vor einem finsteren und bösen Geiste, ihres inneren Sinnes höchster Einbildung, welcher tückisch ist und voll Launen, feindlich, und mächtig; diesen fürchten sie, vor ihm beben sie; diesen Tyrann ihres armen Lebens möchten sie um jeden Preis, jedes Opfer, jedes Blut, versöhnen. Andere wissen nicht einmal von solchem Aberglauben und seinen Schrecken; sie haben keine Wünsche, kein Begehren, kein Hoffen; das verlebte Leben liefert sie gleichgültig und stumpf dem Tode über.

Die Einen wissen von Elternliebe und von Kinderliebe; die Anderen sind auch darin weit hinter den Thieren zurückgeblieben; sie lassen ihre Eltern in ihrem Alter oder in ihren Krankheiten, wie Leichen, verlassen liegen, wenn sie ihnen nicht selber zum Tode verhelfen; — lassen ihre Kinder leben, oder tödten sie, je nach ihrer Armuth, oder nach ihrer Laune und Willkür. Sie opfern in gräßlichen Gottesdiensten ihren scheußlichen Götzen die heiligsten Güter und Kleinodien des Lebens: Ehre, Liebe, Scham und Zucht; sie bringen ihnen auch sammt all ihrem Silber, allem Golde, allem Vermögen, ihr eigenes Leben in blutigen, scheußlichen Qualen dar. — Andere begehren und erhalten von ihren Unterthanen, oder von ihren Weibern, ihren Kindern, ihren Sclaven, ähnliche Verehrung,

oder ähnliche Opfer ihres Lebens — nach ihrem Tode für sich selbst. — Krieg führen, Blut vergießen, Morden, Foltern, Martern, dies sind, unter ganzen Völkern, unter und gegen einander, die täglichen Geschäfte, oder die höchsten Gedanken, Freuden und Zierden ihres wilden Lebens; das Zerreißen des lebendigen oder des sterbenden Feindes, das Essen seines Fleisches, das Trinken seines Blutes aus Gehirnschalen, — das ist ihnen Wollust, und Ehre, und Ruhm. Völker jagen auf Völker, Volksgenossen auf ihre Genossen, Brüder auf Brüder, mit Feuergewehr und andern Mordwaffen, ob sie möchten die Besiegten, die Gefangenen, blutig an einander gefesselt, zerrissen, lebendig oder halbtodt, an noch grausamere, stumpfe Sclavenhändler verkaufen. — — Hier ist wieder Satan, der Verführer und Mörder von Anfang (Joh. 8, 44. Offb. 12, 9); Weltherr; Blut ist sein Träumen, sein Riechen, Mord sein Herrschen und Richten; Finsterniß ist der Gurt seiner Lenden, und Hölle der Gurt seiner Hüften. — Manche der schönsten Himmelsstriche sind das Erbtheil der grausamsten Völker geworden; die milderen sehen wir oft auf rauhem, unwirthsamem Strande, weit und breit herum zerstreuet, kümmerlich fristen ein kümmerlich Leben; sie wissen von der schönen Erde nur ihre kargste Armuth, ihren weißen Schnee, ihren starren Frost, ihre Eisfelder und -Berge; von dem Himmel, auch wenn er heiter scheinet, sehen sie nur seine kurze Freundlichkeit, und bald seine Strenge wieder; — und wir?

Und bist doch die Liebe, Gott, mein Gott, der Du droben in den Himmeln thronest (1 Joh. 4, 16)! Das ist mir bekannt; und deine Liebe ist lauter Güte und Treue, Geduld und herzliches Erbarmen; das habe ich erfahren, nicht ein Mal, nicht drei und sieben Mal allein; sie ist ja mein täglich Brot, ich lebe davon. Sie hat auch in einem ewig lebendigen und treuen Herzen, für mich, für Viele, für Alle geblutet; das hat mein Herz bei Dir gelernet; mein innigstes Gefühl hat es bei Dir empfunden und von Dir empfangen; dein

Wort hat es meinem Herzen gesagt, und das Blut deines Sohnes hat es mir versiegelt: dieses theure, ewige Versöhnungsblut ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern für die der ganzen Welt. Du willst, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen; — bist der Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen (1 Joh. 2, 2. 1 Tim. 2, 4. 4, 10). — Ich bin getrost, und schweige.

Seitdem ich deine Gnade und Wahrheit erkannt und sie erfahren habe in mir selbst, habe ich auch deine Herrlichkeit gesehen. Dein Herz ist zu weit und groß; es kann nur, es will nur sie Alle umfassen. Deine Liebe können wir nimmermehr ermessen; sie ist zu brünstig, zu tief und zu hoch, sie kann nur Aller, und aller deiner Werke gedenken (Eph. 3, 18 f. Ps. 145. 9—17). Dein göttlich Liebesleben ist zu lebendig und mächtig; es kann nur Alle suchen, und rettend und segnend sich mit mächtigen Heilströmen über Alle ergießen. Du bist ein Gott alles Fleisches; Du kennest, was für ein Gemächte wir sind; Du gedenkest daran, daß wir Staub sind (Jer. 32, 27. 1 Tim. 4, 10. Ps. 103). Dein Auge kennet alle Herzen und Wege der Menschenkinder, und gehet allen ihren verwahrlosten und verlassenen Schritten nach, wo sie, in ihrer Unwissenheit und ihrer Lust, herum gehen und irren (Apg. 14, 16. 17, 26. 30), wo sie sündigen, leiden, darben, fallen und sterben. Darum schäme ich mich aller meiner Liebe, die da möchte irre werden an Dir, und sorgen und zagen; — schäme mich aller Liebe dieser zarten, feinen, edeln Welt, welche ihre Zweifel, ihre Fragen und Klagen über das Thun und das Lassen deines Erbarmens erhebet, als wäre unsere Liebe größer oder göttlicher, denn deine Liebe, — als reichte sie weit, bis an der Welt Gränzen, wo dein Erbarmen nicht hinreicht, — und können doch eine Seele nach der anderen so gleichgültig vorangehen und sterben sehen. — Ich bin getrost, und schweige.

Ich muß deine Heiligkeit und Gerechtigkeit anbeten, HErr, unser Gott, daß Du hassest, und trägest doch immer noch mit solcher Geduld alle Thorheit und Sünde der Menschenkinder. Bist dieser ganzen Sünderwelt, deinen abgefallenen, ungerathenen Kindern, Nichts schuldig, als deine heilige Strafe, Gericht und Zorn; und darf ihrer Keines Etwas von Dir erwarten, als nur ihrer Thaten billigen Lohn; Keines darf mit Dir, Heiliger! rechten, und sprechen: Was machest Du? — Hat nicht der Töpfer Macht über den Thon, aus einem Klumpen zu machen ein Gefäß zu Ehren, und das andere zu Unehren? Oder auch Macht, den Topf zu zerbrechen, der ihm unter den Händen mißrieth? — Aber in deinem Worte heißt es: Da machte er wiederum einen anderen Topf daraus, wie es ihm wohlgefiel (Röm. 9. Jer. 18). — Indessen lässest Du die Sünder sündigen, die Heiden irren, die Welt ihrer Sünden und ihres Jammers voll werden; lässest die Jahre, die Jahrhunderte und Jahrtausende, in diesem Schicksal und Gericht alles Fleisches vergehen, auf daß die Sünde aller Zeiten, aller Völker und Geschlechter, mächtiger werde; daß sie als Sünde erscheine; daß aller Mund verstopfet werde, und alle Welt Gott schuldig sei. — Wo aber die Sünde überschwänglich geworden ist, da soll die Gnade noch überschwänglicher werden: Du hast Alles unter den Unglauben und die Sünde beschlossen, auf daß Du dich Aller erbarmest (Röm. 7, 13. 3, 19 f. 5, 20 f. 11, 32. Gal. 3, 22). — Ich bin getrost, und schweige.

Der Heiland der Welt, einst getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, ist in diesem Geiste des Lebens hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängniß, jenen unwissenden und verkehrten Menschen der Vorzeit, die da ohne Erkenntniß, ohne Buße, ohne Heil, von der Erde, dem Leben, geschieden waren; die einstmals nicht glaubten, da

Gottes Langmuth harrete, in den Tagen Noahs, als die Arche zugerüstet ward. . . . —

Diese rohen und stolzen Sünder waren dein Augenmerk, o göttliches Erbarmen! — Als Er in seinem Tode am Kreuze Alles vollbracht hatte, eilete der Retter der Sünder, noch ehe Er von den Seinigen auf Erden und in den Himmeln, gesehen worden, in jene dunkeln, unbekannten Räume des Jenseits, in diese Tiefen des Todes, und der Todten, Ihm, dem Todesüberwinder, allein aufgethan, zu verkündigen das Evangelium den Todten, den vergangenen Bewohnern der Welt, die es nicht hatten hören können hienieden, daß Einer für Alle gestorben. . . . — 1 Petr. 3, 19. 4, 6. 2 Cor. 5, 14. f. Röm. 5, 18.

Also auch diese Schaaren der Völker, welche das Licht deiner Gnade nicht sahen, noch es sehen konnten auf dieser Erde, und sind in ihrer Finsterniß den Weg aller Welt gegangen (1 Kön. 2, 2), die dürfen es jenseits erblicken, dürfen dort zur Erkenntniß kommen, und Buße thun, sich zu Dir bekehren, dürfen weinen, anbeten, und lieben, und danken, dürfen Gläubige werden, Erlöste, Heilige, Selige? — Und auch, so wir Dich verstehen, — das Gefängniß Sodom und ihrer Töchter, und das Gefängniß Samaria und ihrer Töchter, willst Du wenden, und sie sollen bekehret werden. . . — Ez. 16.? — O Tiefen und Abgründe des Todes, der Todten! wie mildert sich euer Grauen, wie wird eure Finsterniß gelichtet, eure Trauer getröstet, wie verstummen die bangen Fragen, die Klagen, wenn das Auge meines Erlösers auf euch herableuchtet, der Aufgang aus der Höhe (Luc. 1, 78)! — Wo ist ein solcher Gott, wie Du bist?

Und wo sind sie hingekommen, jene Knechte meines HErrn, die treuen Männer, heilig und weise, in seinen Diensten geübt und ergraut? — Wohin, die jüngeren Leviten, die auch so fröhlich waren und munter, an seine Arbeit zu gehen

in der Welt; auch sie voll Glauben und Liebe in heiligem Eifer: Feinde der Sünde und Freunde der Sünder, Tröster der Seelen, der Schwachen Stärke, Hoffnung des Himmelreichs hienieden? Kaum hatte Gott sie der Erde gezeiget, kaum hatten sie die Hand an das Werk gelegt, — und sie mußten davon. — Wohin die göttlichen Gaben, die geheiligten Kräfte, der feurige Eifer, die reiche Liebe, das Gott geweihte Leben? Kann eine Kraft müßig, ein Herz, das Dich kennt und Dir glühet, unthätig in deinem Reiche sein, o mein Gott, in deinen Ewigkeiten unnütze? Haben sie da, vor deinem Throne, oder im Gebiete der Lebendigen, oder der Todten, — Dir sind sie Alle unterthan, — keine Dienste mehr zu thun, kein Evangelium zu verkündigen, kein Licht des HErrn HErrn leuchten zu lassen, keine Unwissenden zu unterrichten, keine Gefallenen aufzurichten, keine Trauernden zu trösten, keine Gefangenen frei zu machen? — —

Ich bin getrost, mein Gott, und stille vor Dir.

114.

Seufzer und Thränen.

Ich ging, erzählet ein Missionar aus Südafrika, in eine Hütte, ein krankes Kind zu sehen; die Mutter weinete. Mein Kind, fragte ich sie, warum weinest du? Ist der Kleine immer noch krank? — „O nein, nicht mehr," antwortete die Mutter, und seufzete tief. — Warum aber nun deine Thränen? — „O meine Mutter!" — Was? deines Mannes Mutter? — „Nein, nicht diese, nein, meine theure Mutter, die, die mich geboren." — Und sie schwieg, und schluchzte dann, als wollte ihr das Herz brechen im Leibe. — Wie stehet es denn mit deiner Mutter? — Da hält sie vor das Evangelium Lucä, das sie in den Händen hat, benetzet es mit ihren Thränen, und spricht: „Meine Mutter wird dieses Buch nie sehen!"

Die Tochter war aus der finstern Heimath weggeführet worden, und hatte dort ihre Mutter lassen müssen. — „Meine

Mutter wird nie die fröhliche Botschaft dieses Buchs erhalten!" — und sie seufzete fort, und schluchzte, und rief gen Himmel: „Meine Mutter! meine Mutter! Sie wird denn nie hören die theuern Worte, die ich gehöret habe? Das Licht, das über mir aufging, wird nie über ihr aufgehen? Sie wird denn nie die Liebe des Heilandes schmecken, die ich geschmecket habe? O meine Mutter! meine Mutter!"

115.

Ach, unsere Schuld ist groß.

In welch einen Spiegel des Elends alles Fleisches lässest Du uns schauen, ernster Gott! Wie finster und tief, wie hell und grell, schauerlich, für sehende Augen! Welch eine Macht des Sündensamens, wie sich die Sünde mehret, wie sie treibet und wuchert, und überdeckt alle Lande mit giftigem Unkraut, wenn sie der Weingärtner nicht zu Zeiten abschneidet! — wie jene Pflanzen und Bäume in den undurchdringlichen Wäldern der neuen Welt, welche, mit ihren hinauf- und wieder herab sich schlingenden riesenhaften Fäden und Zweigen, den Boden immer wieder suchen, und immer neue Wurzeln in denselben schlagen, und schießen wieder hoch und mächtiglich empor: dichte Rankennetze in verdächtiger Ueppigkeit, düster und tief, ohne Anfang und Ende, die dem müden, wankenden Wanderer den Weg zum lange ersehnten Lichte sperren, und verbergen in ihren Schluchten und Pfühlen die giftigen Schlangen, die reißenden Thiere, das unreine und mörderische Gewürm. — Das sind, HErr, die Völker, die Menschen, nach deinem Bilde gemacht; so arg und so tückisch ist ihr Tichten und Trachten, ihr unverständiges Herz so finster, ihr Leben so wüste von außen, von innen, wenn Du sie dahingibst in ihren verworfenen Sinn, zu thun, das nicht taugt (Röm. 1). — Und solche Heiden wären wir, wir, feine und stolze Leute, hättest Du uns nicht so frühe schon aus der Finsterniß zu deinem wunderbaren Lichte gerufen (1 Petr. 2, 9).

Das war und ist eine Sprache, ein Wort an uns . . . — O wahrlich, unsere Schuld ist groß.

Ein Wort an Alle, die Dich kennen und nennen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur (Marc. 16, 15). Bringet hin, zu jenen armen Heiden, mit eurer Erkenntniß, alle eure Liebe, euer innigstes Erbarmen; helfet ihnen aus der Finsterniß und des Todes Schatten (Luc. 1, 79); helfet ihnen aus der Ferne, mit Silber und Gold, mit Weisheit und Kräften, mit dem Glauben und dem Wort, mit Gebet und Fürbitte; lasset ihnen euer Licht, fern und nahe, leuchten (Matth. 5, 16); dienet ihnen in der Nähe, wie auch Christus uns gedienet hat; lebet unter ihnen, wie Christus einst lebte auf Erden, daß sie hören, sehen, fühlen, welche Liebe euch also dringet (2 Cor. 5, 14), und welcher Geist euch treibet; und erkennen und bekennen, daß kein Gott ist in allen Landen, ohne in Israel. — Aber ach! unsere Schuld ist groß.

Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Darum bittet den HErrn der Ernte, daß Er Arbeiter in seine Ernte sende: Matth. 9, 37.

Wunderbare, geheimnißvolle Liebe! Du könntest mit dem Geist deines Mundes Alles in einer Kürze thun, könntest selber, ohne Wort, ohne Knechte, ohne alle unsere, oft so schlechte, Arbeit, die ganze Arbeit thun; könntest mit Einem Hauche die verdorreten Gebeine wieder lebendig machen, und aus Steinen Abraham seine Kinder erwecken (Ez. 37. Matth. 3, 9); — und willst Dir lieber deine Diener zu diesen Diensten erwecken; und gibst ihnen den Beruf, die Kräfte, den Glauben, die Liebe, die Freuden, die Thränen, die Siege; und hast Geduld mit ihrer Schwachheit, und kommst ihren Gebrechen zu Hülfe, und heilest den Schaden, der durch unseren Unverstand und unsere Untreu entstand; und wartest, harrest, vergibest, und lässest Stunden und Zeiten in großer Geduld

hingehen, und warteſt und harreſt wieder, ob wir wieder beten: HErr, ſende Arbeiter in deine Ernte! — ob wir auch deinen Ruf verſtehen, und aus- und hingehen, oder hinſenden, und achten unſer Leben, oder all unſer Vermögen nicht werth, um der armen Seelen, um deines Namens willen! — Ach! unſere Schuld iſt groß.

Wie lange hat deine laue, todte Chriſtenheit deines Rufs und deines gnädigen Willens vergeſſen! Wie Viele, die ſich Chriſten nennen, laſſen ſich's wohl ſein vor Chriſti Durſt und Thränen, und genießen, nach ihrem Sinn und ihrer Einbildung, was ſie Chriſtenthum nennen, und haben das Licht unter den Scheffel gethan (Matth. 5, 15), oder haben es kaum erblickt, daß ſie's unter den Scheffel thäten. Sie wiſſen oder verſtehen deinen Willen wenig, und fragen nicht darnach: ob die Heiden Chriſten werden, oder Heiden bleiben, ohne Heil und Troſt; ob Gott unter ihnen herrſche, oder Satan und ſeine unſauberen Dämone und Götzen; — ſelber faul und unfruchtbar in der Erkenntniß Jeſu Chriſti, haben ſie keinen Verſtand, deinen Willen zu wiſſen, und keine Herzen, das Herz ihres Hohenprieſters zu verſtehen, und laſſen, in ſolcher Gleichgütigkeit und Kälte, ihren Beruf dahin fahren, und — ſo auch ihre Erwählung (2 Petr. 1, 8 f.) — Ach! unſere Schuld iſt groß.

Wie lange zauderſt du, junger Levite? Haſt nun viele angenehme Jahre Kraft und Erkenntniß auf den hohen Schulen geſammelt, und Glauben und Freudigkeit zu predigen und zeugen; und bleibeſt ſo gern in der ſchönen Heimath, willſt in derſelben deine Hütte bauen, oder ſie ſchon gebaut finden unter den Deinigen, oder im weiteren Kreiſe deiner Jugend- und Studiengenoſſen, — hier möchteſt du dienen deinem HErrn? — Sind dieß ſeine Gedanken? Haſt du Ihn gefragt: „Iſt das, HErr, dein Wille?“ Haſt du zu Ihm geſagt: „Sende mich hin, wo Du willſt?“ Kann das Vaterland dich wirklich

nicht entbehren? Sind der Arbeiter so wenig in der heimathlichen Ernte, und ist diese Ernte so groß? Hat das Land, wo du für Gott geboren, seit Jahrhunderten keine Prediger, keine Knechte des HErrn gehabt, kein Wort Gottes, kein Evangelium, keinen Gott in Christus? — Ach HErr, sende Arbeiter in deine Ernte! — Unsere Schuld ist groß.

Gottes Winde wehen,
Gottes Ströme gehen
In den Ocean;
Wolken ziehn, und ferne
Wandeln Sonn' und Sterne
Ihre Heldenbahn.
Also fort
Läuft Gottes Wort,
Schneller als der Wolken Heere,
Als der Strom der Meere!

Siehst du sündetrunken
Und im Tod versunken
Völker ohne Zahl?
Siehst du auf den Höhen
Götzenbilder stehen,
Gräuel in dem Thal?
Dermaleins
Wird hellen Scheins
Jesu Heil die Berge krönen
Und das Thal versöhnen.

Siehst du auf die kleinen
Einzelnen Gemeinen,
Fern im Osten hin,
Wo zerstreute Pilger
Für den Sündentilger
Still ein Volk erziehn?
Groß wird sein,
Was nun so klein;
Aus dem Völklein sollen werden
Große Völkerheerden.

Laßt uns nicht ermatten
Unter Christi Schatten,
Unter seinem Thron!
Wirket, weil ihr lebet,

Betet, helft und gebet
Für den Menschensohn!
Jesus lebt!
Das Haupt erhebt,
Brüder, die ihr Ihn erkennet,
Seinen Namen nennet!

116.

Ohne Geld und umsonst.

V. 15. **Und da Naeman hinein kam, trat er vor den Mann Gottes, und sprach: Siehe, ich erkenne, daß kein Gott ist in allen Landen, ohne in Israel; so nimm nun den Segen von deinem Knechte.**

V. 16. **Er aber sprach: So wahr der HErr lebt, vor dem ich stehe, ich nehme es nicht. Und er nöthigte ihn, daß er's nähme, aber er wollte nicht.**

Theurer Feldhauptmann, du meinest es gut, und willst — nach deinem Herzen, — dankbar und fürstlich thun; das ist schön; es gehet aber nicht an. Hätte dich Einer unserer größten Aerzte curirt, der berühmten Männer Einer, zu welchen man auch große Reisen hinwaget, oder die man mit großen Kosten und Ehren herkommen läßt, dürftest ihnen wohl mit vielen Stücken Silbers oder Golds ihre Verdienste vergelten; sie sind's werth; und doch, theurer Mann, thue da nicht zu viel! sie möchten sonst leicht damit geizen oder schwelgen, und sich für Götter achten auf Erden, was dann ihnen nicht gut wäre; sie gäben vielleicht Gott nicht die Ehre, dem Arzt aller Aerzte, dem Meister aller Meister, der sie allein zu seinen tüchtigen Werkzeugen aus Nichts gemacht. Hier aber stehest du auf einem ganz andern Boden, und einem ganz anderen Manne gegenüber.

Es heißt freilich, und der HErr selbst hat es ausgesprochen: Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth; — hier hat aber der Mann Gottes eigentlich keine Arbeit gethan; es ist nicht das Werk eines Menschen an dir geschehen, mit einem

Aufwand von Zeit und Arbeit und Kräften verrichtet; der Gott, vor dem Elisah stehet, hat durch den Mund seines Knechts ein Wort zu dir geredet; du bist dem Worte nachgegangen, und in den Wassern des Jordan rein worden; hier gilt jenes andere Wort Jesu: Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebet es auch (Matth. 10. Luc. 10). Auch ist Elisah, der Sohn Saphat, reicher Eltern Sohn gewesen, und hat die zwölf Joch Ochsen, die vielen Knechte, das Vaterhaus, die Güter, Alles verlassen (1 Kön. 19), dem HErrn, auf sein Geheiß, zu gehen und bleiben allenthalben in seiner Nachfolge; Elisah weiß wohl wenig mehr, was Silber und Gold sind, und reiche Feierkleider hat er wohl auch nie getragen; er hat mehr, unendlich mehr, als dies Alles ist, in den Diensten seines HErrn; das geringste Kleid, das er trägt, und der Prophetenmantel, den er anhat, — Elias's Mantel (2 Kön. 2), — sind ihm ein schönes Feierkleid, mit dem sich auch eine schöne Krone des Lebens in der Stille paaret; beide passen gar gut zusammen, in stiller Herrlichkeit, lassen sich aber freilich nicht von einem Jeden tragen.

Bei diesem Anlaße muß ich's dir gestehen: so oft ich die Würdenträger einer mächtigen Kirche einhergehen sah, die großen und reichen Prälaten, mit Orden geschmückt, prangend mit Purpur und goldenen Ketten, und mit einer Art Kronen auf ihrem Haupte, wollte mir's wenig einleuchten. Dazu noch eine glänzende Dienerschaft, goldreiche Kutschen und zierliche Pferde; und in stolzen Palästen ihre geräumige, stattliche Wohnung; — da fuhr's mir immer unwillkührlich durch den Sinn: Sind das wohl Knechte des Menschensohnes, des Sanftmüthigen und Demüthigen, Stellvertreter Deß, der oft nicht einen Ort hatte, wo Sein Haupt hinlegen? (Matth. 11, 29. 8, 20). Sind diese vornehmen Knechte unseres göttlichen Meisters gesinnet, wie ihr guter Meister gesinnet war, dann muß alle diese Pracht und Herrlichkeit, womit man sie gesetzlich und weltlich umgibt, all dieses stattliche Hofwesen

und -Leben — ihnen eine tief beugende Bürde sein, und ein schweres Kreuz. Denn auch für die Demüthigen hat es seine Gefahr: sie müssen oben an sitzen über Tisch, sie werden gegrüßet auf dem Markte, ihre Brust muß jene stolzen Ehrenzeichen tragen, und ihr Haupt ist es, worauf eine Krone glänzt. — „Euer Hochehrwürden," sprach einmal Jemand zum seligen Dann in Stuttgart, „es will Sie Jemand sprechen." Der alte Knecht wendete sich zu einem geistlichen Freunde, der bei ihm war, und sagte: „Bei den Menschen sind wir Hochwürden, vor Gott aber sind wir Nichtswürden."

Dem sei aber, wie ihm wolle, gewiß ist es: ein wahrer Knecht Jesu wird nie nach Geschenken, nach Pracht, und großem Gute begehren; Viele von ihnen haben große Reichthümer verachtet, Ehre, Pracht und Ruhm, um Ihm sein Kreuz nachtragen zu können, fröhlich, ungehindert und treu. Andere haben die Bequemlichkeiten und Erquickungen des bescheidensten Lebens, um der armen Nachfolge Jesu willen, willig dran gegeben; Andere wieder haben Gut und Blut und Leben in seinen Diensten willig eingebüßt; die Zahl dieser theuern Zeugen ist groß, und ihrer Viele werden wohl Kinder der ersten Auferstehung sein, Priester Gottes und Christi, mit jenen hellen Kleidern angethan, und werden einst leben und herrschen mit Ihm tausend Jahr: Offb. 20, 6.

So weit, bis auf's Blut, ist es mit einem lieben Manne im 15. Jahrhunderte, mit Johann Wessel, freilich nicht gekommen; doch zeigte er auch dem Pabste Franz della Rovere, welchen Geistes Kind er war. Als dieser, mit dem Namen Sixtus IV Pabst geworden war, forderte er seinen alten Freund Wessel auf, sich eine Gnade von ihm auszubitten. „Heiligster Vater!" erwiederte dieser, „Ihr wisset, daß ich nie nach großen Dingen gestrebet habe; aber da Ihr nun die Stelle eines obersten Priesters und Hirten auf Erden bekleidet, so wünsche ich, daß euer Ruf euerm Namen entspreche, und Ihr euer erhabenes Amt so verwaltet, daß, wenn einst jener Erz-

hirte kommt, dessen höchster Diener Ihr hienieden seid, Er dann sage: Gut! du frommer und getreuer Knecht, gehe ein in deines HErrn Freude! — wenn Ihr getrost sagen könnt: „HErr! fünf Pfunde hast Du mir gegeben, siehe hier fünf andere Pfunde, die ich dazu gewonnen habe." — Als darauf der Pabst bemerkte: dafür habe er selber zu sorgen; Wessel möge jetzt für sich Etwas erbitten, sprach Wessel: „Nun, so bitte ich, daß Ihr mir aus der vaticanischen Bibliothek eine griechische und hebräische Bibel geben möget." „Das soll geschehen;" erwiederte Sixtus, „aber du Thor! warum hast du dir nicht ein Bisthum, oder Etwas dergleichen erbeten?" „Weil ich dessen nicht bedarf," erwiederte Wessel. Ich denke an Luc. 10, 42.

117.

Ein reicher Knecht.

Ich freue mich über jedem großmüthigen Mann, jedem freundlichen Naeman, der, aus Dankbarkeit und Achtung gegen einen treuen Knecht Gottes, von dem er einen köstlichen Rath, oder einen himmlischen Trost empfangen, ihm für seine Armuth auch einen Trost, oder sogar großes Gut schenken möcht'. Wenn ihm aber dieser Knecht erwiedert: „Ich danke dir, ich nehme es aber nicht an;" — da habe ich auch meine Freude, und denke: das könnte wohl noch etwas Anderes sein, als Stolz oder Trotz; auch hat wohl mancher Knecht Gottes an Gehasi's Schicksal Etwas für sein Herz gelernet, und fürchtet sich vor dem Lohn, als hieße es: Handeln um Geld mit Gottes Gabe; **Naeman's Aussatz hing dem Knechte Elisahs an, und seinem Samen, ewiglich** (V. 27). — Gottseligkeit ist eben kein Gewerbe; es ist aber ein großes Gewerbe, wenn man gottselig ist, und lässet ihm genügen; denn wir haben Nichts in die Welt gebracht; so ist's offenbar, wir können auch Nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so lasset uns genügen: 1 Tim. 6, 6 f.

Vielleicht denket auch ein Knecht Gottes bei ihm selbst: „Ich könnte wohl großes Gut brauchen; mein Weib würde gewißlich nicht darüber zürnen; die Haushaltung hätte Etwas davon; zur Erziehung und Ausbildung unserer Kinder wäre es auch was nütze; ich könnte ihnen eine gute Aussteuer geben, wenn sie groß worden sind, und ihr Häuschen bauen möchten irgendwo. Warum aber sollte ich nicht den lieben Gott mit in diese Sorgen aufnehmen, Ihm stille halten, Haus und Kinder seiner Fürsorge befehlen, und, wenn's durch mancherlei Prüfungen gehet, in die Glaubensschule getrost eingehen, und hier meine Proben ablegen? Bin ich ja ein Prediger, nicht der Gerechtigkeit allein, sondern auch des Glaubens, und ein Glaubensleben ist auch eine Glaubenspredigt."

Denkest du nicht auch, der Mann sei klug? Es erinnert mich an jenen älteren Knecht Christi, der an seine Freunde schrieb: Nicht sage ich das des Mangels halben; denn ich habe gelernet, bei was ich bin, mir genügen lassen. Ich kann niedrig sein, und kann hoch sein; ich bin in Allem und bei Allem eingeweiht, satt zu sein und zu hungern, übrig zu haben, und Mangel zu leiden. Ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht, Christus: Phil. 4, 11 f.

Sagt aber jener liebe Mann noch dazu: „Es gibt einen Spruch in Gottes Worte: Denn, die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke; . . — 1 Tim. 6, 9 f. — und davon ist mir nun ein Schrecken blieben. Auch habe ich Vieles im Amte zu thun, und Vieles zu tragen; muß überall in demselben ein Kreuz meinem HErrn nachtragen, heute leichter, und morgen schwerer; was sollte ich denn neue Säcke oder neue Lasten mir in seiner Nachfolge auflegen? Je freier die Schulter, desto freier das Gemüth und fröhlicher der Gang; ich mache dann meinem HErrn meine Arbeit leichter, fröhlicher und besser, und so Er rufet, bin ich eher bei Ihm da. Es heißt ja auch: Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi. Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er ge-

falle dem, der ihn angenommen hat. Und so Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht." (2 Tim. 2.) — Diesen Worten werden wir nicht zürnen.

Spricht der liebe Mann noch weiter: „Jesus fragte einst seine Jünger: So oft Ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche, und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie antworteten: Nie keinen." (Luc. 22, 35.) — Dieß möchte ich auch den Jüngern Jesu nachsagen können.

Ich weiß freilich auch von Arbeit und Mühe, von Traurigkeit, und Trübsal, und Angst; einen Theil davon bringen die Umstände mit sich; ein anderer Theil kömmt von den Menschen her; dann ist auch manche Schuld an mir; daher oft Verlegenheit, auch heiße Thränen; und in dem Allen ist doch der HErr immer bei mir mit seinem Trost gewesen. Und was sollte ich auch großen irdischen Lohn für meine Arbeit und Mühe begehren; jede Predigt ist mir selbst ein neues Licht; sie erinnert mich an meine Pflicht, und ordnet und lenkt meinen Gang; jeder neue Schritt im Amte, und wenn auch vielleicht sauer, ist mir ein Schritt weiter auf des Himmels Wegen; jede Erfahrung, wenn sie auch nicht immer lieblich ausfällt, ist doch immer ein Gewinn; jedes Bedürfniß, jeder Mangel, jede Verlegenheit oder Noth, führet mich wieder an die Lebensquellen, zum Worte, zum Gebet, zu Gott in Christus; freilich führet mich Manches wieder in diese arme Sündenwelt zurück, aber als vom Himmel auf die Erde herab, und von der Erde wieder zum Himmel empor, als wäre ich ein Engel Gottes, der hinauf- und herabfährt, und bin doch nur sein ärmster Knecht. Ich rede, ich rufe, ich säe, pflanze, begieße, ich thue es Alles aus dem Vermögen, das Er mir alle Tage verleihet; ich theile keinen Trost aus, ich werde denn selber damit himmlisch getröstet; ich strafe, ich warne, und fühle mich alsbald selber auch heilsam gewarnet und gestraft; ich spreche nicht: Frieden! ich fühle denn auch diesen Frieden Gottes lebendiger in mir; und wird dieser Friede

nicht angenommen, so wendet er sich wieder zu mir, nach Christi Verheißung (Matth. 10, 13). Und, wird mir aus Gnaden gegeben, ein Licht zu sein, wo Er mich hingestellet hat, zu verklären in meinem Theil seinen theuern Namen, einer Seele zu helfen vom Tode zum Leben, und so zu bedecken die Menge der Sünden (Jac. 5, 19 f.); — o, so reich, so seliglich in den Diensten meines HErrn belohnet, sollte ich noch nach einem anderen Lohne begehren, und mich arm glauben? — — O, selig bist du, treuer Knecht, der du geglaubet hast!

O wie selig sind die Seelen,
Die sich einzig Jesum wählen,
Weil sein Feuer sie entzündt!
O wer fasset ihre Würde,
Die bei dieser Leibesbürde
Sich in ihnen schon befindt!

Wenn die Seraphim sich decken,
Und vor seiner Macht erschrecken,
Wird Er doch von seiner Braut,
In der wundervollen Krone,
Auf dem so glorreichen Throne
Ohne Decke angeschaut.

Sonsten freut man sich mit Zittern,
Und bedienet mit Erschüttern
Dieses Königs Heiligkeit;
Aber wer mit Ihm vertrauet,
Wird, wenn er sein Antlitz schauet,
Doch gar sänftiglich erfreut.

Drum, wer wollte sonst was lieben,
Und sich nicht mit heißen Trieben
Ihm zum Eigenthume weihn?
Muß man gleich dabei was leiden,
Sich von allen Dingen scheiden,
Bringt's ein Tag doch wieder ein.

Schenke, HErr, auf meine Bitte
Mir ein himmlisches Gemüthe,
Einen königlichen Geist;
Mich als Dir verlobt zu tragen,
Allem freudig abzusagen,
Was nur Welt und irdisch heißt.

118.

Anekdoten.

Der berühmte, aber nicht bemittelte Prediger Saurin, im Haag, war von Ludwig Lambert — ohne all sein Zuthun — zu seinem Erben eingesetzt worden. Dieses unverhoffte Erbe ward für den ernsten Mann eine Quelle von tausendfältigem Verdruß, indem der Bruder des Verstorbenen ihn der Erbschleicherei beschuldigte. Saurin schreibt zu seiner Vertheidigung eine Schrift, gewinnt den Proceß, bezahlt die ausgesetzten Legate, und theilt den Rest des Vermögens in zwei Theile, deren er den Einen seinem Feinde, Vincenz Lambert, und den Anderen dessen Schwester übersendet. — Da dachte ich an die Worte unseres HErrn: Matth. 5, 39 f.

Ein großer Theolog älterer Zeit bat Gott, als er aus dem Kloster ging: „Er wolle ihm ein ehrliches Amt, und etwa 40 fl. dazu bescheren, damit er Gott und Menschen heilig dienen, und sich ernähren könne." — Das geschah. Da er nun gefreiet, will's nicht zureichen; da bittet er Gott um 60 fl.; Gott gibt sie ihm auch. Da die Kinder sich mehren und erwachsen, bittet er um 80 fl. Gott gibt sie ihm dießmal noch. Da er nun alt wird, will es abermals nicht zureichen. Da kommt er zu Gott, und spricht: „Lieber Vater! ich habe von Abraham gehöret, daß er etliche Male mit Dir geredet, und Du hast ihn in Gnaden erhöret; das habe ich auch erfahren. Ach, zürne nicht mit mir! ich will noch einmal mit Dir reden: Gib mir, was ich bedarf, so will ich allezeit genug haben; ich will Dir Nichts mehr vorschreiben." Darauf bescheret ihm Gott jährlich 150 fl.; und da Solches der ehrliche Churfürst von Sachsen vernimmt, daß der treue Knecht also gebetet, schenket er ihm noch 200 fl. dazu, daß er in seinem Alter ein Labetrünklein habe. — Nicht die großen Vorrath haben, nein, dich möcht' ich beneiden, du lieber, kindlicher Glaubensmann! Matth. 7, 7 f.

Der Brand, durch den Königsberg im Jahr 1764 verheeret wurde, beraubte den alten Gottesknecht, C. Chr. Jester, in wenigen Stunden, der größten Annehmlichkeiten seines

Lebens. Seine Kirche, seine Wohnung, sein auserlesener Büchervorrath, alle seine Habseligkeiten, wurden ein Raub der Flammen. Einer seiner Enkel trug ihn selber aus den Flammen heraus. Ueber 86 Jahre alt, antwortete er einem Landprediger, der ihn über sein altes-Leben fragte: „Ich stehe so eben in der Betrachtung des 91sten Psalmes. Ich habe Alles, was in diesem Psalme stehet, als Wahrheit erfahren. Ich bin in Pestzeiten gekommen: Gott hat mich unter seinem Schirme bewahret; ich habe Krieg erlebet: Er hat mich mit seinen Fittigen bedecket; ich bin in Feuersnoth gerathen: Gott befahl seinen Engeln, mich auf den Händen zu tragen. Gott hat mich zu Ehren gesetzt, und mich mit langem Leben gesättiget. Nun ist noch das Letzte übrig: Ich will ihm zeigen mein Heil. Und das wird Er auch thun." —

Mein Freund! Hast du den 91sten Psalm gelesen?

Eliah war arm; die Raben brachten ihm Brod und Fleisch des Morgens, und Brod und Fleisch des Abends, und er trank des Bachs. Der Bach vertrocknet; er kommt gen Zarpath, bei Sidon, und wohnet da bei jener bekannten armen Witwe. — Das Mehl im Topf ward nicht verzehret, und dem Oelkrug mangelte Nichts, nach dem Worte Jehovahs, das Er geredet hatte durch Eliah: 1 Kön. 17.

Elisah hatte keine bleibende Stätte; die Witwe eines Schülers der Propheten kommt, und klagt ihm ihre Noth; sie genßt, auf sein Wort, aus dem vollen Krug in die leeren Krüge, und sie werden alle mit Oel angefüllt; Fülle ist in dieses Haus gekommen: 2 Kön. 4.

Es kam aber ein Mann von Baal-Salisah, und brachte dem Manne Gottes Erstlinge Brots, nämlich zwanzig Gerstenbrote, und frische, zerstoßene Körner, in seinem Sack. Elisah aber sprach: Gib es dem Volk, daß sie essen. Sein Diener erwiederte: Was soll ich

hundert Männern an dem geben? Er sprach: Gib dem Volke, daß sie essen: denn so spricht Jehovah: Man wird essen und übrig lassen. Und er legte es ihnen vor, daß sie aßen; und ließen noch übrig, nach dem Worte des HErrn: 2 Kön. 4.

Paulus, wie du wohl weißt, war Teppichmacher; er arbeitete und nährete sich mit seinen eigenen Händen, ob er wohl öfter an die Gemeinen schrieb: Die am Heiligthum schaffen, essen von dem Heiligthum, und die des Altars pflegen, genießen des Altars. Also hat auch der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen von dem Evangelium leben (1 Cor. 4. 9). Nun haben wir aber auch seine Worte gehöret: Wir sind als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch Viele reich machen; als die Nichts haben, und doch Alles haben: 2 Cor. 6, 9 f.

Du bist ein Knecht des HErrn? Weißt du wohl, welch Einem HErrn du dienest?

119.

Weißt du's auch?

Naeman! Weißt du, welch einem Herrn du dienest? — „Dem Könige zu Syrien." — Ja, und von nun an wirst du deinem Könige mit neuer Liebe und Treue dienen, wie du's bisher noch nie gewußt, noch es je gethan. Wem schlägt dein Herz? — „Es schlägt warm und fröhlich; ich gedenke des Gottes Israel." — Ja, theurer Mann, gedenke Sein, des Königs aller Könige, des HErrn aller HErrn (1 Tim. 6, 15. Off. 19, 16); wirst nicht, wie es so Viele häufig thun, der Stunde seiner Heimsuchung und seines Heils vergessen; wirst zu aller Zeit auf Ihn schauen, Ihn fürchten, Ihm danken, Ihm dienen; wirst, viel bestürmter und bewegter Mann,

in deinem schweren Amte und unruhigen Hofleben, dich oft und wieder zu Ihm begeben; wirst öfters wieder, in guten und in bösen Tagen, in deiner heidnischen Heimath, Rath und Weisheit, Kraft und Stärke, Trost und Frieden, bei Ihm suchen müssen; wirst auch Ihm heiligen Herz und Haus und Leben; und thust es dann nicht vergebens; du wirst es seliglich erfahren, wie wahr ein großer König in Israel sprach: Wie theuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses; Du tränkest sie mit deiner Freuden Strom. Denn bei Dir ist die Lebensquelle, und in deinem Lichte sehen wir das Licht: Ps. 36.

Dann dienest du dem Könige Syriens mit einem neuen Herzen und einer neuen Liebe, und begehrest für alle Lasten und Mühseligkeiten in seinem Gehorsam, keinen neuen Lohn, keine neue Herrlichkeit; trägst ja einen überirdischen und überschwänglichen Lohn in dir selbst, eine Herrlichkeit, die dein König nicht weiß, und die kein Königreich gibt; dienest ja in Allem Dem, dessen alle Welten und Königreiche sind, und der dir das Pfand des himmlischen und ewigen Erbes mit Gottesmacht in's Herz eingedrückt hat; du ruhest, ein reicher und freier Knecht, in den Armen Deß, der dich geliebet hat, eh' du Ihn geliebt: 1 Joh. 4, 19.

Du hast aber auch selber Knechte in deinem Hause, und ward dir an Etlichen von ihnen eine wahre Himmelsgabe beschéret, wir haben's gesehen; haben diese auch den Gott Israels an den Ufern des Jordan erkannt, und Etwas von seiner Herrlichkeit erfahren in sich selbst, o, so wirst du auch ein Neues an ihnen erfahren; sie werden dir dienen als die Freien, mit freier Liebe, mit freiem Gehorsam, mit einer Fröhlichkeit, einer stillen Weisheit und Würde, mit einer Demuth und Treue, einer Hingebung, wie sie — so wacker sie auch sonst waren — noch nie bis zu dieser Stunde gethan. Du

wirst es ihnen aber auch herzlich und reichlich lohnen, wirst es erkennen und bekennen: Es ist in meinen lieben Knechten, die Jehovah kennen, in all ihrem Thun und Lassen, Etwas, ein unsäglich, köstlich Etwas, wofür sie keinen Lohn wollen, und ich ihnen auch keinen Lohn geben kann; ich bleibe ihr Schuldner, und des großen Gottes, vor dem sie also stehen und dienen. —

Ja wohl, hier ist eine Herrlichkeit der Erkenntniß und der Liebe des allein Wahren; und diese Herrlichkeit ist nicht derer allein, die, als seine Propheten und Prediger, als seine Knechte, Ihm in seinem Tempel dienen; nein, sondern Alle, von dem höchsten Könige bis zu dem geringsten Taglöhner, der ärmsten Magd auf Erden — wir haben's früher gesehen (§. 96. 97), — können das königliche Gefühl in sich tragen: Ich thue es meinem HErrn, und mein HErr ist mein Gott, und mein Gott ist mein Freund; mein Lohn ist bei Ihm; — Er ist mein Lohn. So solche Knechte bleiben in der Demuth und in der Liebe ihres HErrn, — die, als ihre Herren nach dem Fleisch, über ihnen stehen, müssen dann auch sich beugen im Geiste vor ihnen, dankbar sein, und lieben.

Liebe, die du mich zum Bilde
Deiner Gottheit hast gemacht,
Liebe, die du mich so milde
Nach dem Fall mit Heil bedacht,
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die du mich erkoren,
Eh' als ich geschaffen war,
Liebe, die du Mensch geboren
Und mir gleich wardst ganz und gar,
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
Ew'ge Lust und Seligkeit,

Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die mich hat gebunden
An ihr Joch mit Leib und Sinn,
Liebe, die mich überwunden,
Und mein Herz hat ganz dahin:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die mich wird erwecken
Aus dem Grab der Sterblichkeit;
Liebe, die mich wird umstecken
Mit dem Laub der Herrlichkeit:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

120.

Gnade.

Noch ein Wort, trefflicher Feldhauptmann, und halte mir die vielen Worte zu gut; siehe, ich benutze gerne die Gelegenheit, und mache es so vertraulich mit dir; bist einmal im stolzen Damascus zurück, dann ist's wohl vorbei, und wir sehen einander nicht mehr. — Also heute noch!

Glaubest du nicht, theurer Mann, es mag auch sein Gutes haben, wenn wir nicht jedem Elisah jede Wohlthat, jede Gabe, jeden Dienst, mit Etwas wieder vergelten können? Oder warum sollte ich nicht meinem Nachbarn, meinem Freunde, einen Dank, eine Liebe, schuldig bleiben . . —? Warum will es mir manchmal so schwer werden, wenn ich nicht sogleich mit klingender Münze, Gold für Gold und Kreuzer für Kreuzer wieder erstatten kann, was ich Gutes empfangen? Ist es meiner Freundlichkeit, meiner Liebe, meinem Edelsinn so schwer? oder nicht vielleicht meiner Unfreundlichkeit, meiner Engherzigkeit oder meinem Stolz? — Doch, ich weiß es, dich trifft dieß nicht; du hast ein weites Herz von oben empfangen. Ach, trefflicher Mann, was haben wir nicht Alles Alle von oben empfangen? Können wir's Ihm vergelten?

Sage: Woher die trefflichen Gaben, das weite Herz, das freundliche Gemüth? Woher deine Freude von Anfang an der Gerechtigkeit, an der Wahrheit, an Allem, was wohl lautet, was ein Lob verdienet? Hast du's dir selber also gegeben, hast dir's selber also von Anfang erwählet? Wer hat es dir gegeben, so ungesucht und umsonst? Siehe, in Canaan's Sprache nennet man dieß: Gnade.

Woher die günstigen Umstände, die munteren Kräfte, die wachsende Tüchtigkeit? Woher die freundliche Umgebung, die guten Knechte, die Gewogenheit und Freundlichkeit deines Herrn, das glänzende Vermögen, das trauliche Hausleben, alle diese Herrlichkeit, diese Liebe und Treue, der ganze Segen um dich her? Hast du's Alles allein so günstig und klug herbeigefüget? Hast es einzig und allein deinem Geschick und deiner eigenen Weisheit und Güte zu danken? Siehe, dieß ist auch Gnade.

Was hat dich, mitten in allen Gütern und Freuden dieser Sinnlichkeit, vor den vielen Gefahren und Sünden einer so hohen Stellung und des vornehmen Wohllebens bewahret; vor der Verwilderung deines inwendigen Menschen, vor Ueppigkeit und Leichtsinn, vor Lastern und Uebermuth? Wer hat dir geholfen deinen Stolz beugen, deinen Zorn dämpfen, dein Fleisch und Blut in Schranken halten? Woher, mitten unter euern vielen alten und bequemen Götzen, jener heilige, treue Zug nach dem unbekannten Gott, dem Heiligen und Wahren? Das nennet man auch Gnade.

Wie hat das lange, peinliche Uebel dich in der Geduld und Stille so lange geübet! Oder wäre es dir kein Nütze gewesen? Und warum ist wohl, von den vielen Kriegsgefangenen, gerade die liebe Chasida in dein Haus gekommen? Was hat dich endlich nach diesem Lande der Verheißung getrieben? Wie bist du bis hieher, zu dem Manne Gottes, zu den Wassern des Jordan, geführet worden? Woher weißt du nun, daß kein Gott ist in allen Landen, ohne in Israel? Was hat dein ganzes Herz, so mächtiglich und fröhlich, zu diesem

lebendigen Gotte gekehret? Lieber Naeman, das ist auch Gnade.

Nicht wahr, hier, an den Ufern des Jordan, ist nicht allein dein Fleisch wieder hergestellet, — hier ist dir auch Licht geworden, und Friede und Freude, wie den Träumenden, oder dein bisheriges Leben ist dir nun als ein Traum erschienen, und das wahre, das gesunde Leben ist erst von dieser Stunde an deinem Herzen aufgegangen? Du höreſt es nun, du vernimmst es auch in deinem Herzen, wie du's zuvor nie gethan. Du hast nun einen Gott, und bei diesem Gott Stand und Leben, eine Heimath, hier und dort; und du erkenneſt nun, auf diese Höhe gestellt, deine bisherigen Lebenswege im Lichte; erkenneſt, wer dich auf diesen Wegen so ernst, so freundlich und treu, bis hieher geführet. Ja, einmal hier im Lande, ist man in Canaan angelangt, in jenem gelobten Lande, das man zuvor nicht kannte, und verlangte auch nicht in dasselbe zu kommen; und hier wird Einem, wie einst jenem Stammvater Israel ward, als er vom Schlafe erwachte: Gewißlich ist der HErr an diesem Ort, und ich wußte es nicht. Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist Nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels! (1 Mos. 28.) — Und über zwanzig Jahre später, als Jakob, unter seines Gottes Segen, reich worden war, und nicht an Heerden und an Erdengütern allein, sondern auch an Erkenntniß und allerlei Erfahrung, sprach er: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an deinem Knechte gethan haſt; denn mit meinem Stab ging ich über diesen Jordan, und nun bin ich zwei Heere geworden: 1 Mos. 32.

Ja: — das wäre auch Gnade gewesen. Gnade! die freie, die unverdiente, überschwängliche Freundlichkeit und Güte unseres großen Gottes und Heilandes (Tit. 2, 11 f. 3, 4 f. Eph. 2, 5 f. Röm. 3, 22 f.), davor wir in allen Zeiten und

Ewigkeiten Schuldner bleiben, aber reiche Schuldner, fröhliche, dankbare und selige. — O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des HErrn erkannt? Oder, wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder, wer hat Ihm Etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von Ihm, und durch Ihn, und zu Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Röm. 11.

Ich bete an die Macht der Liebe,
Die sich in Jesu offenbart:
Ich geb' mich hin dem freien Triebe,
Mit dem ich, Wurm, geliebet ward;
Ich will, anstatt an mich zu denken,
In's Meer der Liebe mich versenken.

Wie bist Du mir so sehr gewogen,
Und wie verlangt dein Herz nach mir!
Durch Liebe sanft und stark gezogen,
Neigt sich mein Alles auch zu Dir.
Du traute Liebe, gutes Wesen,
Du hast mich, ich hab' Dich erlesen.

Ich fühl's, Du bist's, Dich muß ich haben,
Ich fühl's, ich muß für Dich nur sein.
Nicht im Geschöpf, nicht in den Gaben,
Mein Plätzchen ist in Dir allein.
Hier ist die Ruh, hier ist Vergnügen,
Drum folg' ich deinen sel'gen Zügen.

121.

Wie wird dir sein?

Was wird es sein, wenn bald diese himmlische Liebe sich dir, in dem Geheimniß deiner Versöhnung, in himmlischer Klarheit offenbaret? wenn du noch heller und tiefer in das

Verborgene deines Herzens hineinschauest, und nicht einen Gott allein, sondern einen Versöhner und Erlöser begehrest, und findest auch in Israel diesen göttlichen Versöhner, und erkennest am See Tiberias, in Galiläa, am Jordan, überall in diesem Lande seine himmlische Spur, triefend von Gnade und Wahrheit, von seiner Arbeit Schweiß und seinem Segen, glänzend von Versöhnungsthaten und Versöhnungsthränen; und die heilige Spur dich in die Stadt des großen Königes führet, und dort nach Golgotha? — — Siehest du dieses Kreuz? Jene himmlische Liebe blutig leiden, beten, flehen, erblassen? das Lamm Gottes, das der Welt Sünde, auch deine Sünde, trägt? Hier ist deine Gerechtigkeit, dein Friede, dein Leben; hier der freie aber einzige Eingang in die ewige Stadt droben, deren Leuchte Gottes Lamm und seine Herrlichkeit; — hier ist dein HErr und dein Gott! — Joh. 1, 29. Phil. 3, 9 f. Eph. 2, 14. Phil. 1, 21. Ebr. 10, 19 f. 11, 10 f. Off. 21, 23. 22, 5. Joh. 20, 28.

Wie wird dir sein, Naeman? Wirst dich dann weigern, redlicher Heide, vor diesem Kreuze niederzuknien, anzubeten und zu danken? dich weigern, dich besprengen zu lassen mit diesen Thränen, diesem theuern Blute des ewigen Bundes, und hier anzuthun den Rock der Gerechtigkeit und das Gewand des Heils? Wirst dich weigern, zu lassen hier das alte Herz und das alte Leben, zu lieben eine neue Liebe, zu erkennen und empfangen ein neues Leben, um Dem zu leben und zu sterben, der auch für dich starb, und für dich auferstanden ist? 1 Petr. 1, 19. Hebr. 13, 20. Es. 61, 10. Röm. 14, 7 f.

Nein, du weigerst dich nicht.

122.

Auf Golgotha.

Sind wir so weit, auf dieser allerheiligsten Stätte der Erde angekommen (§. 61)? Und seid ihr auch da, ihr Knechte Naemans? Seid uns gegrüßt, Freunde, Weiße, Neger, Moh-

ren, willkommen, ihr Alle, treue Seelen, bei diesem Kreuze! Es gilt auch euch, was dort an diesem Sanftmüthigen und Demüthigen geschiehet; Er trägt auch euch Alle hier in seinem blutenden Herzen; Er wird auch an euch denken, wenn Er an diesem Kreuze rufen wird: Es ist vollbracht! — Ihr auch sollet einst beugen vor diesem Kreuze Herz und Leben, und empfangen im Staube eure theuer erkauften und versöhneten Seelen zum neuen Leben. Ihr auch sollt einst auch wissen von Gnade, von Erlösung durch sein Blut, von Vergebung der Sünden, vom Heil Gottes und seinem Frieden durch den großen Friedefürsten, und vom seligen Anbeten, Preisen und Danken der Erlöseten aus allerlei Geschlecht, und Zungen, und Volk, und Heiden. Ihr auch sollt werden Knechte der Gerechtigkeit und Gefreite des HErrn (Eph. 1, 7. 2, 14. Es. 9, 6. Röm. 6, 18. 1 Cor. 7, 22. Offenb. 5, 9. s. Gal. 3, 28. Col. 3, 11). — Treue Seelen, Syriens Erstlinge! Was sagt euch das Herz bei des Jordan Fluthen? Wie schlägt es euch im Leibe, auf Golgotha's Höhen? — O, noch ein Mal, schauet dieses Kreuz an! — Einst wird von Herz zu Herz und von Mund zu Mund ein hohes ewiges Lied ertönen (Offb. 5, 9. 15, 3); — höret den Dank- und Lobgesang der Erlöseten: Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel, denn du bist erwürget, und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allen Geschlechtern, und Zungen, und Völkern, und Nationen; und hast uns unsern Gott zu Königen und Priestern gemacht; .. — Und sie sprachen mit großer Stimme: das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis und Lob: Offb. 5.

O Welt, sieh' hier dein Leben
Am Stamm des Kreuzes schweben,
Dein Heil sinkt in den Tod;
Der große Fürst der Ehren

Läßt willig sich beschweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

Tritt her und schau' mit Fleiße:
Sein Leib ist ganz mit Schweiße
Des Blutes überfüllt;
Aus seinem edeln Herzen,
Vor unerschöpften Schmerzen,
Ein Seufzer nach dem andern quillt.

Wer hat Dich so geschlagen,
Mein Heil, und Dich mit Plagen
So übel zugericht't?
Du bist ja nicht ein Sünder,
Wie wir und unsre Kinder;
Von Missethaten weißt Du nicht.

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben Dir erreget
Das Elend, das Dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Ich bin's, ich sollte büßen
An Händen und an Füßen,
Gebunden in der Höll':
Die Geißeln und die Banden,
Und was Du ausgestanden,
Dieß hat verdienet meine Seel'.

Ich bin, mein Heil, verbunden
All' Augenblick' und Stunden
Dir überhoch und sehr;
Was Leib' und Seel' vermögen,
Das soll ich billig legen,
Allzeit zu deinem Dienst und Ehr'!

Nun ich kann nicht viel geben
In diesem armen Leben;
Eins aber will ich thun:
Es soll dein Tod und Leiden,
Bis Leib und Seele scheiden,
Mir stets in meinem Herzen ruhn.

Wie heftig unsre Sünden
Den frommen Gott entzünden,

Wie Rach' und Eifer gehn:
Wie grausam seine Ruthen,
Wie zornig seine Fluthen,
Will ich aus deinem Leiden sehn.

Ich will an's Kreuz mich schlagen
Mit Dir, und dem absagen,
Was meinem Fleisch gelüst't;
Was deine Augen hassen,
Das will ich fliehn und lassen,
So viel mir immer möglich ist.

Dein Seufzen und dein Stöhnen,
Und die viel tausend Thränen,
Die Dir geflossen zu;
Die sollen mich am Ende
In deinen Schooß und Hände
Begleiten zu der ew'gen Ruh.

123.

Meiner Seele Beruf.

Mein lieber Mitpilger! Hast vielleicht dieses Lied früher schon in deiner Jugend gehöret; vielleicht, noch glücklicher als ich, tönet es lauter und inniger bei dir, im dankbaren Herzen?

Doch, o Gnade meines HErrn! ich auch habe dich vor seinem Kreuze, an seinen Schmerzen erkannt; da lernete ich auch in deine seligen Thaten hineinschauen, und deine Wunder lieb haben. — O wie beugest du mich, und wie erhebest du mich! Ich erkenne dich in den Freuden, und ich erkenne dich in den Leiden auch. Trage ich ein Kreuz, so bist du da; sehe ich den Trost, so bist du auch da; werde ich gezüchtiget, oder gewarnet, du bist nicht ferne; werde ich gedemüthiget, so stehest du bei mir. Oft hat mein Versäumen keinen Schaden gebracht, meine Thorheit wurde nicht bemerkt, meine Bosheit hat nicht verwundet, meine Sünde gab nicht Aergerniß; — du hast es gethan. Das Schonen, das mir von Vielen widerfährt, die Nachsicht, die Geduld, die Liebe, die man mir erweiset, die Freundlichkeit und Güte der Guten, die Treue der

Freunde, ihre heilige Fürbitte, ihre Hülfe in der Noth, das ist Alles Gnade von oben. Aber auch manch unfreundlicher Blick, manch unbilliger Argwohn, — du hattest sie geheißen; wenn von ihnen nicht, ich hatte es tausend Mal an dir verdienet (Ps. 51, 6), und das wolltest du mir sagen. — Jede irdische wie jede himmlische Gabe, jede zeitliche Erquickung, jeder Bissen Brots, jeder Becher kalten Wassers, jedes Gefühl von Gesundheit und Leben, es ist Alles Gnade. Jede Genesung von schweren Krankheiten, jede Erlösung von Kummer und Pein, jede Bewahrung auf den Abwegen und den Irrwegen, von Anfang bis zu dieser Stunde, jeder Weg, den du mir versperret, jeder Pfad, den du mir aufgethan, das war dein treues Erbarmen, unzählige Proben der Gnade meines HErrn. Für Alles muß ich dir, will ich dir danken; wo ich nur hinschaue, vorwärts und rückwärts, wo ich nur stehe oder wandle, möcht' ich deine unsichtbaren Engel überall umarmen, deine himmlische Hand ergreifen, die Hand, die Blumen mir streuete, wo ich Dornen mir gesäet, und holte mich mit Kraft aus den Tiefen hervor, in welche mich meine Schulden gestürzet, und führete mich über Abgründe hinüber dorthin, wo die himmlischen Auen schon hienieden grünen, und Jesus die Seinigen führet zu den lebendigen Wasserbrunnen; wo Gott hienieden schon viele Thränen abwischt von ihren Augen. (Offb. 7, 17.) — Und auf dem Wege zu den Wasserbrunnen wandle ich mit denen, die von Israel sind; und sie kennen mich, und ich kenne sie; sie helfen mir auch, sie trösten mich, sie stärken mich auf dem Wege; ich erkenne an ihnen deine holdseligen Züge, deine Liebe, dein Leben; ich gehöre mit ihnen zu Allem, das da Kinder heißet im Himmel und auf Erden (Eph. 3, 15); — das hast auch du, o Gnade meines Gottes, gethan!

Und so erkannte ich, ach, so langsam, lange so blind und träge, den Beruf meiner Seele und aller Seelen, den himmlischen: groß oder klein, reich oder arm, fröhlich oder in Thränen, in des Lebens Anfang und an des Lebens Ende,

zu allen Zeiten und Stunden, von Gnade zu leben, für Gnade zu danken, von Gnade zu rühmen; und in diese selige Schule möchte ich die Tausende der Glücklichen und der Unglücklichen dieser armen Welt einführen:

O daß ich tausend Zungen hätte,
Und einen tausendfachen Mund,
So stimmt' ich damit um die Wette,
Aus allertiefstem Herzensgrund,
Ein Loblied nach dem andern an,
Von dem, was Gott an mir gethan.

O daß doch meine Stimme schallte
Bis dahin, wo die Sonne steht!
O daß mein Blut mit Jauchzen wallte,
So lang es noch im Laufe geht!
Ach, wär' ein jeder Puls ein Dank,
Und jeder Odem ein Gesang!

Ich will von deiner Güte singen,
So lange sich die Zunge regt;
Ich will Dir Freudenopfer bringen,
So lange sich mein Herz bewegt;
Ja, wenn der Mund wird kraftlos sein,
So stimm' ich doch mit Seufzen ein.

Ja, Alles, Alles, was ein Leben
Und einen Odem in sich hat,
Soll sich mir zum Gehülfen geben,
Denn mein Vermögen ist zu matt,
Die großen Wunder zu erhöhn,
Die allenthalben um mich stehn.

Ach, nimm dieß arme Lob auf Erden,
Mein Gott, in allen Gnaden hin;
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich bei Dir verkläret bin;
Da sing' ich Dir im höhern Chor
Viel tausend Hallelujah vor.

124.

Ein Entschluß

V. 17. **Da sprach Naeman: Möchte denn deinem Knechte nicht gegeben werden dieser Erde eine Last,**

so viel zwei Maulthiere tragen? Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern Brandopfer und Schlachtopfer thun, sondern Jehovah.

Ein großer Entschluß. Des treuen Mannes gerader und treuer Sinn sagt es ihm: Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den Einen hassen und den Anderen lieben; oder er wird dem Einen anhangen und den Anderen verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon: Matth. 6, 24.

Allerdings, Glaube und Gehorsam sind Eins. Wo wahre Glaubenserkenntniß (§. 102) gründlich und lebendig ein Menschenherz ergreifet, da legt sich Alles dem Heiligen und Gerechten zu Füßen; da füget und ergibt sich Alles — und wenn es auch durch schwere Opfer und durch viele Thränen gehen sollte, — willig und freudig in die Anbetung und den Gehorsam des allein Guten. — Ich glaube, darum rede ich (2 Cor. 4, 13); ich glaube, darum liebe ich; ich glaube, darum ergebe ich mich; ich glaube, darum gehorche ich, darum gebe ich mich ganz meinem Gott, und darf, und kann, und will keinen Anderen hören, keinem Anderen folgen, keines Anderen sein; wie geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben (Röm. 1, 17). Oder der Mensch stehet in einem immer wiederkehrenden und unseligen Widerspruch zwischen Erkenntniß und Irrthum, Wort und That, und Glauben und Leben; anstatt der Friede seines Lebens zu werden, ist seine heiligste Ueberzeugung nagende Unruh in seinen Gebeinen geworden; sein Glaube machet ihn nicht selig, er kann ihn nur verdammen.

Es gelingt freilich der großen und mannichfaltigen Menge der Namenchristen, mitten in den größesten Abweichungen vom Glaubensgehorsam, ihre bessere Ueberzeugung also zu stillen, ihren armen Glauben also zu dämpfen, daß sie in aller Ruhe Gottes Wege verlassen, und in stillem Frieden seiner Rechte vergessen; — eine unselige Ruhe, ein Friede der Tod-

ten, ihr Glaube ist ja todt. Manches Herz und manch Geschlecht kann sich hier wieder in Israel erkennen, an jenem Mustervolke, dessen Wesen und Unwesen, Leben und Schicksale, uns den traurigen Spiegel des menschlichen Herzens, unser natürliches Angesicht, vorhalten. Zu Naeman's Zeiten und noch lange nach ihm, wollte das verführte Volk den Namen Jehovahs und seine Gottesdienste, ja nicht ganz aufgeben. Er blieb ihnen doch, aus alten Erinnerungen und Satzungen, ein Gott, dem eine Furcht und eine Ehre gebühren; neben dem aber sie andern Göttern Brandopfer und Schlachtopfer thun durften und sollten, nach ihrer Herzen Lust oder Furcht; und damit zugleich die Gebote Jehovahs verlassen, und seine Rechte verachten. — Heil dir! mein Freund, wenn diese Täuschung der Sünde, und die Macht ihrer Angewöhnung zur Verstockung der Seelen, nicht bis an dich gekommen, oder du wenigstens ihre heidnische Anwandlung und Lust nie ohne Unruhe wahrnimmst.

Jenes Hinken auf beiden Seiten (1 Kön. 18, 21) war in Israel so geläufig, daß sie sich dabei noch auf Jehovah verließen, im Unglücke nicht selten sich Seiner trösten wollten; ja, die Verblendung ging hie und da so weit, daß Manche, in Ungeduld, in Unzufriedenheit mit den Menschen und dem Leben, an den Tag der Vergeltung des HErrn gedachten, und vielleicht auch im Zorne, in blindem Eifer, diesen Tag des HErrn begehrten, damit sie getröstet, und Andere gestrafet würden. Aber die Propheten antworteten: Wehe denen, die des HErrn Tag begehren! Was soll er euch? Denn des HErrn Tag ist eine Finsterniß, und nicht ein Licht. Gleich als wenn Jemand vor dem Löwen flöhe, und ein Bär begegnete ihm; . . — denn des HErrn Tag wird ja finster und nicht Licht sein, dunkel sein, und nicht helle. Ich bin euern Feiertagen gram, und verachte sie; und mag nicht riechen in eure Versammlungen. Und ob ihr Mir gleich

Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe Ich keinen Gefallen daran; mag auch eure feisten Dankopfer nicht ansehen. Thue nur weg von Mir das Geplerr deiner Lieder; denn Ich mag dein Psalterspiel nicht hören. Lasset sich das Recht einherwälzen wie Wasser, und die Gerechtigkeit wie einen starken Strom: Amos 5. f. Es. 58.

Mein Freund! Wir haben einen großen Gott; Er hatte damals eine große Geduld mit einem bösen und ehebrecherischen Geschlechte, und so hat Er sie heute noch mit uns Allen immerdar. Wie Er damals immer noch mit Worten himmlischen Erbarmens zu seinem ungehorsamen, treulosen Volke rufen ließ, so spricht Er auch zu uns heute noch: Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit; Ich will Mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht; in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, in Glauben und Treue will Ich Mich mit dir verloben; und du wirst Jehovah erkennen: Hos. 2, 19 f.

Ja, welche Seele Ihn in der Wahrheit erkannt hat, gibt sich auch Ihm, wie die liebende Braut dem Bräutigam, in Glauben und Treue, heilig und keusch; und so wird ihr Leben in seligem Gehorsam verborgen mit Christus in Gott: Col. 3, 3.

Ein theurer Mann, der seinen HErrn und Gott erkannt hatte, heilig und wahr, hat es längst gesagt, und hat auch darnach gethan:

Der HErr hat Viel an uns gethan,
An uns, die wir im Glauben leben.
Kommt, laßt uns Ihm die Ehre geben;
Ja, gebt euch selbst zum Opfer an.

Ja, Leib und Seele und Geist, alle meine Kräfte, meine Triebe, mein bestes Vermögen, Alles werde seiner Anbetung und seinem Dienste geweiht, Alles ein Lob und Preis seines großen Namens!

Wo ist ein solcher Gott, wie Du?
Wem opfert man den Dank so billig?
Wem öffnet man das Herz so willig?
Nur Dir! — Ach schließ' es nach Dir zu!

Ja, theurer Mann, das ist's: Ach schließ' es nach Dir zu! Nur Dir, mein Heiland und mein Gott! — und nur in Dir meines Herzens Liebe und Lust; Dir sein reines, glühend Feuer; in Dir sein reines Leben, willig und stille, und sonst jeder anderen unheiligen, weltlichen Liebe und Lust von innen verschlossen! — Dir gelang's, edler Knecht, denn du hattest lieb deinen HErrn, wie's wohl Wenige gethan; o möchte es auch mir gelingen! Es gelingt uns leicht zu lernen, ja mit Freuden zu singen so manch geistliches Lied: „Liebe! Dir ergeb' ich mich, Dein zu bleiben ewiglich;" — ist aber oft nur ein Lied, das lieblich tönt und süß, das aber uns täuschet; ein leeres, eitles Gefühl; kein Ernst, keine Treue, keine Kraft, kein Leben. Hier ist wieder das Werk der Gnade des HErrn; es muß erbeten sein; ja, es muß in Ernst und in Wahrheit erbeten und erkämpft werden.

Ein anderer Jünger hat ein apostolisches Wort geredet, und dieses Wort ist auch sein Leben gewesen: Denn unser Keiner lebet ihm selber, und Keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden, und wieder lebendig geworden, daß Er über Todte und Lebendige HErr sei: Röm. 14, 7 f. 2 Cor. 5, 14 f.

125.

Die Götzen bleiben gern.

Vergiß mein nicht, daß ich Dein nicht vergesse,
Und aller Treu, die ich, o Wurzel Jesse,
Dir schuldig bin. Erinn're stets mein Herz
Der unzählbaren, theuern Seligkeiten,

Die Du mir ungesucht hast wollen zubereiten.
Du wirst, was mir hinfort gebricht,
Vergessen nicht.

Verlier' mich nicht, mein Hirt, aus deinen Armen,
Aus deiner Hand, aus deiner Huld Erbarmen,
Von deiner Weide, meines Lebens Kost;
Aus deinem Führen, Locken, Warnen, Sorgen,
Das ich bei Dir genieß' vom Abend bis zum Morgen;
So lang dein Stab sein Amt verricht't:
Verlier' mich nicht.

Vergiß mich nicht! Und wer könnt' Dich vergessen?
Man kann ja das Geheimniß nicht ermessen,
Daß Du in mir und ich in Dir soll sein.
Wie sollt' ich nicht an Dich, Du an mich denken,
Da Du mich willst in Dich und Dich in mich versenken?
Du wirst mein ewiglich, mein Licht,
Vergessen nicht.

So wußte Naeman damals noch nicht zu beten; er hat es aber wohl nach und nach gelernet, da er wollte fest stehen, und Treue halten im heidnischen Lande dem neuen Gott seines Heils; brauchet es ja mehr, als gewöhnliche Menschenkraft und -Treue, daß wir nicht mehr andern Göttern Brand-opfer und Schlachtopfer thun, sondern Jehovah allein.

Wie der mächtige Kaiser Constantin im Jahr 315 das Christenthum annahm, gelobte er auch, man sollte von nun an keine Opfer mehr bringen ohne dem allein wahren Gott der Christen; wie er aber, nachdem er eine lange Zeit die heidnischen Götzendienste und -Opfer geduldet, gegen das Aufrichten der Götzenbilder und alle heidnische Feier ein allgemeines Verbot endlich ergehen ließ, ward es dem mächtigen Manne nicht möglich, seinen kaiserlichen Willen durchzusetzen. Nach und nach wurden, und nicht ohne Murren und Streit, die Tempel der Heiden unter seinen Söhnen niedergerissen, die Götzenbilder zerstöret; der Götzen Opfer und Gottesdienste wurden nicht mehr gesehen, aber die Götzen blieben doch.

Es ist auch seitdem in unserer Christenheit immer also gewesen, und zwar wo das Christenthum alt geworden, und wo es noch jung ist. Auf mancher jener schönen, friedlichen Inseln im weiten Südmeere, und wo die Friedensboten sonst das Licht des Evangelium rein und frisch hingebracht, sind auch Altäre und Bilder abgethan worden, aber der Götzen Unkraut haftet lange noch verborgen auf dem Boden der Sünde. Als man, nach vielen Jahrhunderten — unter dem Scepter der römischen Kirche, — Spuren jener alten Bilder und Götzen, die Meisterstücke der herrlichen Kunst der Alten, aus Schutt und Trümmern in Rom herausgrub, machte man sie oft wieder, in heilig-römischem Zorn, zu Trümmern und Schutt, und — die Götzen blieben doch, freilich unter andern Gestalten und Namen, und man ließ sie stehen; sie wußten wohl warum.

Mein Freund, ich rede zu dir ohne Bild und Schleier: Es gab unter den unzähligen Götzen der Heiden, höhere Götter, denen der Glaube der Väter, die Sage der Völker, die Lehre der Priester, die Scheu frommer Seelen, eine höhere, hehre Kraft und Macht, auch Liebe zu den Sterblichen, und Wohlthätigkeit und Güte zuschrieben; alter Glaube haftet lange, und Rost daran, der innen klebet, und nicht abgehen will. — Es gab aber auch andere Götter, deren Macht und Willkür man von alten Zeiten her nichts Gutes zugetraut; Furcht und Schrecken gingen vor diesen gewaltigen Gespenstern her; man wollte sich ihre Gunst, ihren Schirm, um jeden Preis erwerben; man suchte durch Gaben und Opfer ihren bösen Willen, ihre Tücken, ihren Zorn, zu beschwören; denn der Mensch, ohne Gott in der Welt, ahnet und fürchtet lange über den Wolken und den Blitzen droben, und unter der Erde verborgenen Kräften, ein Mächtigeres und Schlimmeres als er selber ist. — Es gab dann auch Legionen von unreinen Gottheiten und unsaubern Götzen, als Urbilder und Repräsentanten der rohen Leidenschaften und Laster, der unreinsten Lüste des menschlichen Geschlechts; es wurde vor ihren Altären — oft in verborgenen Kammern — der losen Sünde und ihren Schanden

geräuchert; — die Gräuel der Heiden wurden zu Gottesdiensten erhoben, denen sie sich heimlich hingaben. — Wie das Wohlleben, Trunkenheit, Ueppigkeit und Wollust, so hatten auch der Geiz, der Reichthum, des Kriegers Tapferkeit, seine Kunst und Wuth, der Lügen List und Macht, — ihre Götter, ihre Tempel und Altäre. — Auch diese wurden zerstöret, die Bilder verschwanden, und — die Götzen blieben.

Nun, träten wir mit dieser Klage der Christenwelt wohl nicht zu nahe? Bis der Geist und die Liebe des Heiligen und Gerechten das ganze Herz himmlisch durchdrungen, und es geschehe nach dem Worte Jesu: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu Ihm kommen, und Wohnung bei Ihm machen (Joh. 14, 23), — nimmt das Herz des Menschen, je nach Zeiten und Lüsten, alte oder neue Gottheiten immer wieder in sich auf: ein Götzentempel. Mein Gewerbe, meine Kunst, meine Wissenschaft, mein Gedicht, können meine Götzen sein; — mein Vaterland, mein Name, mein Weib, mein Kind, auch das Werk meiner Hände: mein Abgott. Siehe da diesen Weltmann, was er an die Welt, an ihre Lust und ihre Gestalt, an ihre Vergnügen, ihre Güter, ihre Pracht, ihren Stolz, Alles, ohne Ziel, hingibt. Siehe diesen König, was er der Pracht seiner Gebäude, seiner Residenzstadt, seines schimmernden Hofes, oder seines glänzenden Heeres, Alles opfert; — diesen Wüstling, wie er seiner Brunst nur lebet; diesen Nießling, was sein Gaumen Alles kostet, und sein Bauch Alles verzehret; diesen eitelen Jüngling, diese feine Jungfrau, wie sie vor ihrer schönen Gestalt und ihrem Schmucke wie bezaubert stehen; diesen Künstler, wie er vor dem Gebilde seiner Hand alles Uebrige vergißt; überall Götzendiener und ihre Götzen; und — aller Götzen eitelster und schlimmster: das Ich, dein und mein Ich, so lange es nicht in göttlicher Traurigkeit vor dem Kreuze Christi zu Schanden und zu Nichte geworden.

Wo aber der Jüngling sich seiner eitelen Gestalt, die Jungfrau sich ihrer Zierden vor diesem Jesus Christus schämet; wo der Vornehme alle seine Würden und Orden für eitel schwere und schädliche Bürden und Lasten vor der Armuth Jesu hält, und der Reiche sich zu seinen Füßen seiner Niedrigkeit rühmet (Jac. 1, 10); — wo die Fürstin, oder die gnädige Frau, ihre Perlen und Juwelen zum Dienste der Armen und Elenden, oder zur Bekehrung der armen Heiden auf seinen Altar freudig hinlegen würde; da stürzen die Götzen, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr. Wo der Weise, der Gelehrte, der Arzt, der Künstler, wo die Meister in Gold, Silber, Erz, Eisen, Steinen, Holz, oder in Purpur und allerlei feiner Arbeit unter der Sonne, zu dem großen Meister droben herkommen, und all ihre Kunst, ihre Weisheit, ihren Ruhm, ihr Köstliches, zu seinen Füßen hinwerfen und sprechen: Ohne Dich können wir Nichts thun! (Joh. 15, 5) da wird auch manches zierliche Gebild, das nur der Eitelkeit geweiht war, und mancher Altar der Götzen im Staube verschwinden. — Und wenn die Mütter, die Väter, ihre Söhne und ihre Töchter von Kindheit an vor dem Altar ihres Gottes und Heilandes darbringen, und sprechen: Diese Kinder sind nicht ihrer selbst, noch sollen sie der Welt sein; auch dürfen sie nicht unser sein, sie sind ja Dein! dann werden Viele dem Ende der Eitelkeit entrissen werden, Viele Satan und seinen Teufeln nicht mehr als Schlachtopfer jeden Tag hinfallen (1 Cor. 10, 19 f.). — Und wenn die Edeln, die Ehrbaren und Gerechten dieser Zeit, schamroth, sich vor jenem Gnadenstuhl (Röm. 3, 25 f. 19 f.) niederbeugen, und sprechen: HErr, wir sind allesammt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid (Es. 64, 6); läutere Du, heilige Du, und vergib! wirf über uns den Rock deiner Gerechtigkeit, untadelich, unverwelklich, ewig, daß wir einst vor deiner Klarheit nicht vergehen müssen, — wenn seine Freunde sich deß nur fleißigen, daß sie Ihm wohlgefallen mögen (2 Cor. 5, 9), als die das Wort jenes großen Mannes lebendig in sich selbst tragen;

Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen (Joh. 3, 30); — dann wird des groben und des feinen Heidenthums weniger werden in unserer Christenwelt.

Dieweil aber die Geister des Abgrunds nicht gerne von der Erde weichen vor der Zeit (Matth. 8, 29), werden sie lange noch und, unter den künftigen Geschlechtern, immer mächtiger die Herzen der Menge verführen; und es werden in den letzten Zeiten Viele das Thier anbeten, und den Drachen, den falschen Propheten, und das Bild: die Kleinen, die Großen allesammt, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, — und das Maalzeichen an ihrer rechten Hand oder an ihrer Stirn tragen; — denn in ihren Tempeln und ihren Diensten finden sie, nach dem Lauf solcher Zeiten, ein Jedes wieder, ihre Lieblingsgötzen und Götzenfreuden, — Alle, deren Namen nicht geschrieben sind in dem Buch des Lebens vom Anfang der Welt (Offb. 13, 17). Also stehet in diesem Buche der Geheimnisse der Zukunft geschrieben, zur Warnung Vielen.

König, dem kein König gleichet,
Dessen Ruhm kein Mund erreichet,
Dem, als Gott, das Reich gebühret,
Der, als Mensch, das Scepter führet;
Dem das Recht gehört zum Throne,
Als des Vaters ew'gem Sohne;
Den so viel Vollkommenheiten
Krönen, zieren und geleiten!

Himmel, Erde, Luft und Meere,
Aller Creaturen Heere
Müssen Dir zu Diensten stehen.
Was Du willst, das muß geschehen;
Fluch und Segen, Tod und Leben,
Alles ist Dir übergeben;
Und vor deines Mundes Schelten
Zittern Menschen, Engel, Welten.

Herrsche auch in meinem Herzen
Ueber Sünd', Angst, Lust und Schmerzen;

Laß mich deinen Schirm genießen,
Dich, den Sohn, im Glauben küssen,
Ehren, fürchten, loben, lieben,
Und mich im Gehorsam üben;
Daß ich einst, nach Kampf und Leiden,
Mit Dir theile deine Freuden.

126.

Der Campo santo.

Bist auf deinen Reisen je nach Pisa gekommen? Hätte gar gewünscht, die alte Stadt, und auch Schöneres noch im schönen Italien, zu sehen; bin aber — habe dir's schon früher (§. 1) gesagt, — nun fast zu alt, um an solche Freuden noch denken zu dürfen; müßte auch eine besondere, höhere Erlaubniß dazu von meinem Prinzipal erhalten; denke aber: im neuen Himmel, auf der neuen Erde, da Gerechtigkeit wohnet (2 Petr. 3, 13), wird sich's wohl noch leichter und lieblicher reisen lassen, und wir werden auch dort viel Schönes sehen, davon wir hienieden nur eine schwache und sehr kleine Aehnlichkeit gesehen; — ja, ähnliche, und doch ganz andere Dinge, Alles neu, und doch unsern Blicken nicht ganz fremd; Alles überschwänglich reich, erhaben und groß, und doch unsern Herzen bald vertraut, heimelig und lieb; wie der Apostel spricht: Es sind himmlische Körper, und sind irdische Körper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine andere die irdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern an Klarheit.. — Es gibt einen natürlichen Leib, und gibt einen geistlichen Leib;.. — und, wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen: 1 Cor. 15.

Es war dem Apostel gegeben worden, wie einem Moses, Elias, Elisah, in jene selige Welt des Unsichtbaren einen Blick zu thun; da hörte er auch, in das Paradies entzückt,

in dem dritten Himmel unaussprechliche Dinge, die kein Mensch sagen darf noch kann (2 Cor. 12). — Möchte mich immer ernster und heiliger auf die schöne Reise dorthin bereiten, denn dort sind die Altäre des HErrn HErrn, dort, seine Engel und Knechte, seine Kinder Alle, und Ruhe von Sünden und Schmerzen, unter seinen Flügeln, ewiglich; Leib und Seele jauchzen dort dem lebendigen Gott (Ps. 84). — Hier, auf Erden, wird ein Freund des HErrn des Reisens bald oder allmählig müde; und gerade an den schönsten Orten, den berühmtesten, die alle Welt besucht, hat er, mitten im Staubgewimmel dieses heidnischen Wesens und Treibens, bald genug; denn gerade hier setzt sie sich, diese arme Welt, ein und an, mit allen ihren Eitelkeiten, ihrer Lust und Gier, mit ihren Sünden und Lügen, und allem Ungeziefer und kriechenden Gewürme, also, daß man, unwillkührlich, an jenes Sprüchwort aus Christi Munde erinnert wird: Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler (Matth. 24, 28). Doch zur Sache!

In Pisa siehet man — unter andern Denkmälern von der Vergänglichkeit und Eitelkeit aller weltlichen Größe, — einen stillen, großen Gottesacker, von länglich viereckigter Gestalt, von hohen, bedeckten, zierlichen gothischen Hallen rings umgeben, in welchen viele schöne Denk- und Grabmäler prangen, Werke berühmter Maler und Künstler, zur Ehre der Todten, die hier stille liegen, wartend auf die Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten (Joh. 5, 28 f.). — Im Jahr 1278, noch zur Zeit ihrer blühenden Macht, hatten die Pisaner diese schöne Stätte angelegt; sie ließen Erde aus dem heiligen Lande, in fünfzig Galeeren, für den stillen Kirchhof herholen, ihre lieben Todten darin zu begraben, in heiligem Boden.

Nicht wahr, lieber Freund, unsere Todten, die in dem HErrn sterben, weil sie Ihm gelebet (Offb. 14, 13), werden nicht begehren, in einer besondern Erde zu ruhen; den

Erlösten des Sohnes Gottes ist die Erde überall durch sein Blut versöhnet. Der Boden auf dem sie stehen, oder in welchem sie liegen, ist uns überall heilig; auch möchte man von manchem stillen Winkel auf unsern Gottesäckern sagen: Die Hülle eines Gliedes Jesu Christi heiliget den Boden, nicht der Boden die Hülle. — Damit aber möchte ich jenen alten Pisanern keinen Stein auf ihren schönen Gottesacker werfen; nein! was sie da gethan, man möge es Glauben oder Aberglauben heißen, das wird sie nicht verklagen vor Gottes Himmeln; mögen hier unten die Menschen lachen, die Engel droben lachen nicht; sie geben den alten Pisanern dieß Zeugniß: Das Heilige ist ihnen heilig gewesen. — Dir geschehe, redliche Seele, wie du geglaubet hast; dieß wäre so eine alte und neue Regel in Gottes Haushaltung; das Nähere wird Er dem Einen und dem Andern, zu seiner Zeit, auch offenbaren: Matth. 8, 13. Phil. 3, 15.

Da kniet Einer nieder; er betet vor einem Kreuze, vor einem heiligen Fürsprecher, — nach seiner Meinung, — vor der Mutter Jesu. . . — Was ist das? Und es gehen Viele vorbei, sie ärgern sich, oder zürnen, oder sie lachen vornehm in sich selbst. — Ihr Herren und Damen, saget: Habt ihr dem guten Manne was Besseres aus euerm Vorrathe zu geben, so rücket nur mit dem guten Schatze euers Herzens heraus! Wie heißt der Gott, vor dem Ihr andächtig niederkniet? Wo ruhet der Altar, davor sich eure Herzen, sammt ihren Gedanken und Sinnen, beugen? Was ist der Trost euers Gottes und sein Heil?

Am 3. December 1800, Morgens, haben die Bewohner in der Gegend von St. Wolfgang, bei Hohenlinden, nicht gedacht, daß es Mittags, um ihre ruhigen Hütten herum, zwischen den Kaiserlichen und den Franzosen so stürmisch hergehen würde. Sie schickten daher, wie gewöhnlich, ihre Kinder in die Schule zum Klausner, welcher, von ihren Einödehöfen zwei bis drei Stunden Wegs entfernt, im Walde wohnete.

Nach der Morgenschule saßen die Kinder, Mittags, ganz ruhig in der Stube, und verzehrten fröhlich ihr Mittagsbrod. — — Da hörete man auf einmal Gewehrfeuer und der Kanonen Gedonner. Das Treffen nahet, der gute Klausner gehet hinaus und erschrickt: Wie werden die armen Kinder in ihre Heimath zurückwandern können? — Da holet er aus dem Kirchlein ein Crucifix, stellt die Kinder je zwei und zwei auf, und ziehet an der Spitze der Kleinen, das Friedenszeichen in den Händen, über das Schlachtfeld, an den Panduren und den Sanscülotten vorüber; und die wilden Krieger thun ihnen Nichts zu Leide, und lassen sie fürder ziehen in Frieden.

Hat Jemand gelacht? — Ich glaube: Niemand.

Möchte denn deinem Knechte nicht gegeben werden dieser Erde eine Last, so viel zwei Maulthiere tragen? Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern Brandopfer und Schlachtopfer thun, sondern dem HErrn. — — Guter Naeman, o selig bist du, der du geglaubet hast! Laß keinen Schöngeist im stolzen Damascus den kindlichen Aberglauben dir nehmen, er habe dir was Besseres zuvor geboten; Gott allein darf und wird es thun, oder die Er dir zusendet. Indessen nimm, was dein Herz begehret; siehe, es sei zu einem Altar Jehovahs, oder zu irgend einem andern heiligen Gebrauch, nach deines Herzens Bedürfniß, nimm von dieser heiligen Erde, was dein Herz begehret; siehe, nicht eine Last nur, nicht hundert Lasten allein, die Erde der Lebendigen, ein ganzes Himmelreich, soll zu Theil dir werden.

127.

Und du?

V. 18. **Nur darin wolle Jehovah deinem Knechte gnädig sein, wenn mein Herr in's Haus Rimmon gehet, daselbst anzubeten, und er sich an meine Hand lehnet, und ich auch anbete (niederfalle) im Hause**

Rimmon, so wolle solches mein Anbeten, Jehovah deinem Knechte vergeben.

Wer will dir zürnen, theurer, redlicher Mann? Wären wir in unsern Schwachheiten so wahr, in unsern Verlegenheiten so kindlich und edel! Aber ich zitterte, und es wurde mir heiß zu Muthe, als du diese Worte sprachest.

Denke dir, mein lieber Begleiter, den trefflichen Feldhauptmann an Ben-Hadad's Hofe, zu den Diensten des heidnischen Königes in Damascus zurück, seine Umgebungen, seine Aemter, seine Pflichten; dazu noch die Götzendiener, die heidnischen Priester, die beschämten Magier, die Großen, die Höflinge alle, und — ihren Neid, ihre Ränke, ihr Spähen und Lauern auf den hochgestellten Mann, den verdächtigen, den neuen Anbeter des Gottes Israel, durch einen Propheten in Israel geheilt. Denke dann die Wichtigkeit des trefflichen Mannes in seiner Stellung, den einsichtsvollen Eifer seiner rastlosen Treue, die vielen Wohlthaten dieses edeln Geistes, den Segen seiner Arbeit, das Gute, das er befördert, das Böse, das er verhütet, denn durch ihn, den Heiden, gab Jehovah Heil in Syrien. — Was wird nun werden, wenn Naeman ein Anbeter und Diener des allein Wahren geworden, den Göttern Syriens den Rücken kehrt, und wird als ein Solcher in Syrien bekannt? Denke dir solche Gedanken und Sorgen in diesem edeln Gemüthe; dazu seine neuen Aussichten, seine neue Freudigkeit, seinen neuen Dankeifer, seine neuen Hoffnungen zu dem Gott Israel; dieß, und was wir Alles nicht wissen, denn wir schauen nur aus weiter Ferne in alle diese Verhältnisse hinein, — wie sehr muß es nicht seines Herzens heiliger, heißer Wunsch sein, von nun an dem HErrn zu dienen in seines Königes und seines Landes Diensten: ob nicht Jehovah dem Könige Syriens und seinem Volke ein neues Heil durch seinen neuen Knecht geben möchte. Und wenn vielleicht dieß Alles nur davon allein abhängig sein, oder damit stehen oder fallen sollte, ob er mit seinem Könige anbeten oder nur niederfallen werde im Hause

Rimmon, oder nicht! — Tritt an Naeman's Stelle, so du kannst, wenn der König sich an deine Hand lehnet, und sage uns dann, wie dir zu Muthe wird? —

Bist im Christenthume geboren, erzogen, erwachsen; weißt von deinem Unterrichte her, aus den vielen Predigten, den schönen Gebeten und Liedern, so viel; hast von der Ehre Gottes, von seinen Rechten, von Bekennen oder Verläugnen des HErrn, von den gepriesenen Zeugen seiner Wahrheit, von ihrem freudigen Glaubensmuth, ihrem blutigen Heldentode u. s. w., so Vieles vernommen; — möchtest vielleicht Naeman, unter der Zahl jener Zeugen und Märtyrer, mit gleicher Entschiedenheit und Klarheit bekennen sehen? Und der theure Mann aus heidnischer Heimath, nach Canaan erst gekommen, hat kaum seine erste Kinderlehre gehöret, — eine tüchtige freilich, welche ihm durch Seele und Geist, durch Mark und Bein tief und heilig gedrungen, und die er auch nicht so leicht vergessen will noch wird, wie unsere stolzen oder maßleidigen Knaben gerne thun; — er ist aber erst noch ein Neuling, ein Kind in der Erkenntniß, hat sich kaum im neuen Lande umgesehen, und vor der Majestät des lebendigen Gottes sich kaum wieder erholet, und heute in Syrien wieder, als allein, verlassen; — tritt nun an seine Stelle, so du kannst; werde, wie er, ein Kind in der Erkenntniß, ein Neuling, ein Syrer: wollen sehen, mein Lieber, was du thust.

Doch so verlassen und so neu er sein mag, der Syrer, er vergißt in seiner großen Verlegenheit nicht, was ihm, was dem Gott Israel, gebühret; er will nicht schweigen, nicht feige sein, noch fliehen: Wer glaubet, der fliehet nicht (Es. 28, 16), das ist's, was nun in seiner treuen, dankbaren Seele lebt. Naeman will nicht heimlich allein, sondern auch öffentlich, Jehovah dienen, und dem Gott Israel die Ehre geben; das wissen, das haben seine zahlreichen Knechte gehöret; das werden sie zuerst in ihres Herrn eigenem Hause wahrnehmen;

sie sind seine Zeugen; ja, sie können auch damit wider ihn auftreten und zeugen, wenn's ein böser Geist dem Einen oder dem Anderen eingibt; das weiß unser Freund wohl, er hat's aber vor ihnen keinen Hehl, er bleibt bei seinem Worte: Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern Brandopfer und Schlachtopfer thun, sondern dem HErrn. Und nun aber das kindliche Bedenken: Nur darin wolle Jehovah deinem Knechte gnädig sein: wenn mein Herr in's Haus Rimmon gehet, und er sich an meine Hand lehnet, und ich auch niederfalle im Hause Rimmon, so wolle solches, mein Niederfallen, Jehovah deinem Knechte vergeben. — Aufrichtiger Mann! wie beuget mich deine Einfalt und Treue! Ich traue dem Muthe der Bescheidenen, und der Kraft der Demüthigen; und Gott gibt ihnen Gnade (Jac. 4, 6). Wer vor Ihm und mit Ihm die Kosten heilig und gründlich überschlägt, wird wohl nicht zu Schanden werden: Luc. 14, 28 f.

Saget, gestrenge Leute! Ist Naeman schon besprenget worden an dem Kreuze, das ihr kennet, mit Christi Blut und Thränen? Ist er getaufet worden mit Wasser und Geist, mit Blut und Feuer? (Matth. 3, 11. 1 Joh. 5, 6 f.) Ist er nun wiedergeboren, das Alte vergangen, und Alles neu geworden? (Joh. 3, 5. 1 Petr. 1, 2. 23. 2 Cor. 5, 17.) Ach, wenn dieser Jesus, der so Viel an mir gethan, und mir so Viel gegeben, nicht als mein Richter, nur als mein Jesus, mein Freund, mich anblicken wollte: „Wie stehet's mit dir? Bist du Mir getreu? Hast dich Meiner nie geschämet? Hast immerdar mit Wort und Werk, redlich und heilig, von Mir und für Mich gezeuget? Hast nie geschwiegen, wo du reden solltest? Hast's nie freundlich und fröhlich mit meinen Verächtern gethan, als wärest du ihres Sinnes und ihr Junggeselle? Oder mußten sie vielmehr sich schämen und schweigen vor dir? Oder, wo du Mich aus Schwachheit verläugnet, hast du je heilige Thränen, sogleich wie Petrus, geweinet?"

— Ach, auf alle diese Fragen könnte ich nichts, denn sagen: HErr, sei mir Sünder gnädig!

Und ist doch wahr und schön, das Wort eines theuern Freundes:

Süß ist's, für ein ew'ges Leben
Erdengut, Leib und Blut
Jesu hinzugeben;
Pilger sind wir noch hienieden;
Droben hat Eine Stadt
Uns der HErr beschieden.

Selig, wen von Welt und Sünden
Christus reißt, Und ihn heißt
Seinen Tod verkünden!
Denn es wird die beste Gabe
Theuerwerth, Ihm bescheert
Mit dem Wanderstabe.

Selig, wer im Kampf bestehet,
Glauben hält, Und in's Feld
Guten Samen säet!
Nach dem Weinen, nach dem Ringen,
Wird er nun Friedlich ruhn,
Und viel Garben bringen.

Jesu, süßes Licht der Seele!
Tritt herzu Salb' uns Du
Mit dem Freudenöle.
Was Du Dir an uns ersehen,
Was Du willst Und befiehlst,
Müsse Dir geschehen!

128.

Die heilige Geschichte.

Nicht daß ich Naeman eine Vertheidigungsrede halten will, und den lieben Mann von aller Schwachheit rein waschen; Lobreden finden in seiner Geschichte keinen Raum; — nur ihn beschuldigen könnt' ich nicht; ich will ihn nicht schlimmer, auch nicht besser machen, als das theure Bibelwort thut. Der erhabene Mann stehet, wie er ist, da, ohne Falsch und

Schminke, gerade so, wie überall die heilige Geschichte selbst, die uns ihn wiedergibt.

Wahrlich, — ich will's bei dieser Gelegenheit rühmen — sie ist eine heilige Geschichte, denn sie ist wahr, immer wahr, sie ist die Wahrheit; wie ein Freund des HErrn sprach: „Es ist als habe die heilige Geschichte sich selbst geschrieben;" — ein treues, offenes Abbild des menschlichen Herzens und aller Menschen: die Welt, mit allen ihren Eitelkeiten und Thorheiten, mit ihren Lügen, ihren Gräueln und Unseligkeiten, entblößt, wie sie, in angeborener Entfremdung von Gott, in der Sünde, im Tode, ihr Wesen hat und treibet; in den Tiefen des ungöttlichen Wesens ihr Anfang, ihr Fortgang, ihr Ende. Ein Jeder und Alle können in diesem Worte der Wahrheit ihr natürliches Angesicht beschauen; darin leben, weben, und sind sie: Jac. 1, 23 f.

Auf der anderen Seite aber ist sie auch, diese heilige Geschichte, die Geschichte Gottes, des Allmächtigen, des Heiligen und Gerechten; seines göttlichen Thuns und Lassens, mit Licht und Blitzen, mit Zeichen, und Wundern, und Kräften von oben, wie Er überall waltet, und wirket, und lebet, der Lebendige; und schauet darein mit den Flammenaugen, aber mit großer Geduld, und Langmuth, und Treue; und träget, und hebet, und mustert auch, und zählet die Menschenkinder; und regieret sie, und lenket, und bewahret sie; und richtet die Welt mit ewigem Verstand, und mit großer Kraft und ausgestrecktem Arme, in ewiger Gerechtigkeit, Wahrheit und Treue. Siehe da Beides und Alles in dem alten Bibelbuch: hier die unwandelbare Klarheit und Herrlichkeit Gottes, des allein Guten und dreimal Heiligen (Es. 6, 3.), rein, himmlisch und hehr; dort Finsterniß und Schatten, des Todes Schatten, von Blitzen und Strahlen hie und da durchleuchtet, welche nur die Finsterniß in ihren Tiefen verrathen, und düsterer und trauriger die Schatten umleuchten; und Strahlen aus dem Leben edlerer Seelen, und wieder in ihr Inneres hinein, der Schein und

Widerschein jenes Lichtes, des wahrhaftigen, das alle Menschen erleuchtet, das, von Anfang und auch wiederholtermaßen, so oft in unsere Finsterniß herein schien, und die Finsterniß hat es nicht begriffen; — zum Letzten, als die Zeiten erfüllet waren, erschien es in der Herrlichkeit des Eingeborenen, voller Gnade und Wahrheit: Joh. 1. Gal. 4.

O treues Licht! Wie sanft leuchtest Du, wie wohlthuend, und doch wie scharf und durchbohrend, zerreißend, in unsere Welt herein! Wie sind in deinem Schein alle deine Menschen, deine Sünder, so wie sie sind, und mangeln des Ruhms Gottes (Röm. 3, 23); auch auf deine Knechte kannst Du nicht vertrauen, und in deinen Boten findest Du Tadel (Hiob 4, 18). Wie beichten sie, deine Knechte, deine Freunde, da, deine Apostel und Propheten, im Lichte! Wir hören die Ungeduld Mose, Aaron's Schwachheit und Fehlgriffe, und die Züchtigung des HErrn; hören Hiob's Geduld und Ungeduld, David's schwere Sünden, Salomo's Abfall, Elias's Unmuth, Jeremiah's verzweifelnde Klagen; auch Juda's größte Regenten werden da vor Dir in ihrer Schwachheit, und nicht ohne Thorheit, erfunden. Wir sehen deinen Paulus, wie er, ein Saulus, deine Jünger bis auf's Blut verfolget; Petrus muß heiße Thränen der Buße weinen; er muß auch später von Paulus wieder zurechtgewiesen werden. Deine Jünger haben Dich oft wenig verstanden; sie zürnen, wo sie sanftmüthig thun sollten; sie streiten über Rang und Ehren unter einander, wo sie sollten demüthig sein wie Du; sie schlafen, wo Du sie wachen heißest; sie trauern ohne Hoffnung, wo sie glauben sollten, und trauen auf dein Wort; sie verlassen Dich Alle; sie werden von ihrem Kummer und ihrer Angst erdrückt. — Du stehest von den Todten wieder auf, Du lebest, Du sendest deinen Geist aus über sie; sie stehen auch wieder auf, sie haben Dich verstanden, sie lieben Dich, sie leben Dir, sie sterben Dir, — doch als die von Gottes Gnade sind, was sie sind: 1 Cor. 15, 10. s. Ps. 115, 1. —

Wie wohl ist mir, im Kreise dieser heiligen Sünder! Ich finde da meine Mitmenschen, meine Väter, meine Brüder; ihre Herzen sagen meinem Herzen die rechten Seufzer vor; sie lehren mich die Sprache der Wahrheit, die ich reden — sie geben mir die reinen Thränen, die ich weinen soll; ich kann mich auch in ihre göttliche Traurigkeit einsenken; kann, an ihrer Hand, zu Dir, mein Heiland, kommen, und mich an Dir wieder aufrichten und trösten; kann mit ihnen zu deinen Füßen knien oder liegen, mit ihnen hören, lernen, beichten, beten, danken; mit ihnen die Vergebung aus deinem Munde empfangen, Blicke deines Erbarmens, und Kraft, und Weisheit, und Stärke, Alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient; und ich stehe dann mit ihnen, munter, wieder auf, und möchte wandeln wie sie auch wandelten, und Dir dieneten hienieden.

Ja, mein Gott! Diese heiligen Geschichten, vor deinem Auge geschrieben, sollen mir das Licht sein, in dem ich meinen Wandel und mein Herz prüfe und erkenne, wie Du mich erkennest; die Leuchte, die mir diese Welt offenbaret, wie Du sie erkennest; also daß die Welt mich nicht täusche, und mein Herz mich nicht betrüge, ob es auch von mir — ach, nur von den letzten Jahren meines unnützen Lebens heißen dürfte: Er that, was dem HErrn wohlgefiel. So stehet auf dem großen Gottesacker der heiligen Geschichte, über dem Grabe der Wenigsten in Israel geschrieben. — Er that, was dem HErrn übel gefiel; so hat's über viele Leben und Gräber der Könige, der Gewaltigen, der Großen, der Kleinen, ihr Griffel tief eingegraben, mit Zügen, die keine Ewigkeit ausmerzt: 2 Kön. 18, 3. 21, 2 u. s. w.

Ich fürchte diesen Griffel nicht für Naeman und die Nathanaels-Seelen; aber ohne Gnade Gottes kann der treffliche Feldhauptmann nicht bestehen.

Auf dem so schmalen Pfade
Gelingt uns gar kein Tritt,

Es gehe seine Gnade
Denn bis zum Ende mit.

Damit wir nicht erliegen,
Muß Gnade mit uns sein,
Denn sie flößt zu den Siegen
Geduld und Glauben ein.

So scheint uns nicht ein Schade,
Was man um Jesum mißt;
Der HErr hat eine Gnade,
Die über Alles ist.

Bald ist es überwunden,
Nur durch des Lammes Blut,
Das in den bösen Stunden
Die größten Thaten thut.

129.

HErr, um ein stilles Leben bitten wir!

Wie hängst du da so einsam und verwaiset!
Wohin die Zweige, Kron' und Laub?
Du hoher Stamm, der sonst gen Himmel weiset,
Neigst erdenwärts das Haupt zum Staub.

So hoch gestellt, für's Leben zu gewaget,
Nun abgeschälet, düster, kahl:
Was über Vieles, über Viele raget,
Weiß bald von Sturm und Blitzesstrahl.

Und tiefer unten grünen froh die Erlen,
Und wiegen sicher ihre Kron';
Die Alpenrose birgt die rothen Perlen,
So still um deinen Felsenthron!

Danke Gott, mein Freund, wenn Gott dir ein bescheidenes Loos angewiesen hat auf Erden, und sich kein König auf deine Hand lehnet, wenn er in Rimmon's Haus gehet. Bescheiden gehet sicher, und findet seinen Schirm, Frieden und Stille.

Dort lenket um die grünen Ufer der Schiffer seinen Kahn, auf dem stillen, wohlbekannten See; er kennet den Wind, der

heran wehen will; er schauet auf die Wolken des Gebirgs, und wittert den Sturm, und bleibet im Port. — Die größeren Schiffe müssen auf die weite, hohe See sich wagen; auch sie sehen die Wolken sich sammeln, und den Sturm drohen; den Port sehen sie nicht mehr. Sie müssen Monate und Jahre, durch Wind und Windstille, durch Wogen und Stürme, bald starr-gehalten, bald herumgetrieben oder verschlagen, harren, segeln, steuern; sie werden gen Himmel geschleudert, und wieder in die Tiefe versenkt; die Blitze zünden, die Segel zerreißen, die Masten krachen; sie stürzen, verschwinden; . . — sie kommen wieder aus den Tiefen hervor: ein ungeheures Gerippe, ohne Mast und Mann; — Trümmer und Leichen; — behüt uns Gott!

Höreſt du der Arbeit Takt und Schlag? Der Handwerker sitzt bei seiner täglichen Arbeit, fleißig und froh; er hat Kraft und Geschick, dazu auch Arbeit und Kunden. Drinnen sorget, ordnet und waltet die treue Hausfrau; die Pflege der Kinder, der Friede der Herzen, ihres Mannes Wille, das ist ihre Freude; auch die jungen Töchter haben's der Mutter abgelernet; sie thun ihr alle Hausdienste freudig nach. Der Sonntag bringt den stillen Herzen seine heimeligen Gottesdienste regelmäßig wieder; kommt auch die Stunde, da man aus dem Stadtthore heraus, auf den grünen Wiesen, im schönen Garten Gottes, sicher und fröhlich die trauten Wege gehet. Eines fehlet; es ist schon frühe als Kind gestorben; sie wissen das Grab und des Grabes Blumen; ein Anderes fehlet auch; der Sohn ist von der Wanderschaft noch nicht zurückgekehrt; wann und wie wird er zurückkehren? Denket er noch an das treue Elternhaus? Doch die Herzen folgen ihm nach, und auch ein Seufzer, ein ernstes Gebet, ein Blick nach oben, ihm nach auf allen Wegen.

Dort, in dem schönen Hause, mit Hof und Stallung, und mit großem Waarenlager, hat ein vornehmer Handels-

mann sein Geschäft. Ach, mein Lieber, welch ein Geschäft und welche Geschäfte! wie Ebbe, Fluth und Gluth. Was muß der Mann, das Haupt, nicht Alles wissen, wittern, errathen, in der weiten, großen Welt, die nimmer inne hält, noch rastet noch schläft! — muß auf Alles sehen, horchen, passen, lauern mit besonnenem Blick; er hat ja mit tausend verschiedenen Sachen und Leuten, drinnen und draußen, nah und fern, zu thun; die Tagsblätter müssen ihm alle Tage bringen, was alle Tage in aller Welt, Großes und Kleines geschiehet, was die Witterung auf dem Lande, was Wind und Sturm auf dem Meere, herbeiführen werden; denn, wie Alles sich hebet oder fällt, aller Welt Wolken und Fluthen, also auch heben sich oder fallen Werth und Preise der Dinge, der Güter, der Namen, und wieder das Rechnen, das Trauen, das Hoffen, der Besitz, der Gewinn. Auch muß er den Regierungen, wo möglich, in die Karten blicken, muß ahnen Krieg und Frieden, Launen und Tücken, die großen Streiche, die hohen Verbrechen, die Gott allein straft; muß die Blicke, die Zahlen, die Räder, die Segel, und, wenn die Fahne nicht, doch die Bahn, je nach dem Winde, im Fluge, drehen und wenden. — — Ach wie viele Gedanken und Sachen in Einem Kopfe, in Einem Herzen! Die Räder eilen, die Wagen rollen, die Welten rasseln, die Tage vergehen; jeden Tag neue Berichte, jede Stunde eine neue Ankunft, eine neue Zukunft; hinreißende Bahnen und jähe Abgründe; — theure Herzen! ruhelose Geister! rastlose Kräfte! jagendes und verjagtes Leben! Wie für Geist und Seele eine Stunde der Stille retten? Wird dem Worte Gottes eine Zeit, dem Gebete ein Raum gefunden? ein Winkel zur stillen Sammlung, zur Frage: Was willst du? Wo bist du? Wird der Bogen einmal abgespannt, und vor dem Altar niedergelegt werden, ehe er krachet und bricht? Mein Freund, wird dir nicht bange? HErr! um ein stilles, verborgenes Leben bitten wir. —

Siehest du das Mädchen dort, wie stille-geboren, erzogen, geführet? Gewöhnet an Scham und Zucht, an stille

Arbeit und reine Sitten, von frommer Liebe umgeben, von heiliger Weisheit und Treue begleitet und bewacht, siehet sie die Eltern nur, die Freunde des Hauses, die treue Magd, die Gespielinnen ihrer Jugend; sie weiß nur die heiligen Pflichten, die sanften Arbeiten, die züchtigen Freuden, ruhig, ungetrübt und rein. Alles, Alle, sind schützende, hütende Engel um sie her; der Garten ihres Lebens blühet unbekümmert und fern von des Lebens Stürmen, und soll sich ihr einmal die Thür am hohen Geländer aufthun, die Engel halten auch da Wache, sie thun die Thüre auf, und sie folgen ihr nach.

Dort saß ein Mädchen, die Nächste dem Throne vieler Länder und Völker, im Norden, im Süden; für diesen stolzen Thron geboren, erzogen, gebildet, geschmückt. Kaum hat der gekrönte Greis die Augen geschlossen, und sie siehet alle Häupter des Landes, die Weisen, die Starken, die Helden, auch die Herzen, die Schätze, die Kronen, sich vor ihrem Stuhl im Staube neigen. Sie wird, ehe noch die zarte Hand das schwere Scepter fassen kann, in allen Sitten und Rechten, Tritten und Geberden der Majestät geübet, wird an alle Klugheit und Haltung, an allen Würdenstolz, alles Ordnen, Bescheiden und Gebieten, erinnert; wird in die Wege, die Geheimnisse, die Künste der Lenker und Herrscher, der starken Hebel und Räderwerke dieser klugen, mächtigen Welt, allmählig eingeweiht.

Sie wird gekrönet. Des Thrones angeborene Majestät, die Hoheit der reinen Stirn, dürfen nicht genug sein der hehren Jungfrau; die schönsten Diamante ihrer Königreiche wollen auf diesem unschuldigen Haupte flammen und leuchten in ihrem vollen Glanz; alle Perlen ihrer Kronen müssen von ihrem Scheitel bis zu ihren Füßen herab ihre Zierde sein. — Ihr Volk umgibt sie mit Stolz in fröhlichem Festschmuck; seine Bürger und seine Reichen, die Fürsten, die Würdenträger, die Krieger, die Sieger, sammt den Stäben ihrer Macht; die blanken Schwerter, das Gold, die Juwelen, alle Flammen und

Strahlen aus den alten, den neuen Schatzkammern ihrer Herrlichkeit hervorgezogen, — sollen nur Strahlen von dieser hohen und lieblichen Sonne sein. Die Throne der Erde, die nahen, die fernen, senden ihre edelsten Stellvertreter, ihre grauen Krieger, ihre blühenden, aufstrebenden Söhne, zum großen Huldigungsfeste, und bringen ihr, in wetteifernder Macht und Schöne, ihre Geschenke dar; die Welt wird der Kunde voll.

Die königliche Jungfrau hat im höchsten Rathe ihrer weiten Lande den Vorsitz. Wo die Welt — die muntere, die stattliche, um sie her, — ihren Glanz feiert in Spielen und Ringen, in Festen, in Freuden, da soll sie auch die Erste sein, die Höchste, die Schönste. — Die sie gebar, darf nur neben ihrem Palaste einen Palast haben, und wird auch, mit den hundert Millionen der Menschenkinder, dieser jungen Majestät unterthan. — Das Mädchen fähret aus ihren Palästen heraus: die Straßen füllen sich, ein ungeheures Volk wimmelt, dränget, wirbelt sich: es dränget, es schmieget seine fröhlich-rauschenden Wogen um sie her, und jauchzet und jubelt, preiset sich groß und glücklich, wenn sie es nur, zur Rechten, zur Linken, anblickt. Auf Einen Blick dieser Augen erheben sich oder verschwinden überschwängliche Hoffnungen; sie spricht ein Wort, sie winket, — und es hat sich ein Himmel aufgethan, oder ein Himmel verschlossen. Ihr Name gehet von Herz zu Herz, von Mund zu Mund, und von Volk zu Volk, so weit die Sonne gehet, und dieser bloßer Name schon heißet: Triumph und Sieg. Für diesen theuern Namen steigen aus ungezählten Tempeln Gebete der Myriaden zu Dem, dessen Name über alle Namen ist. Sie hat sich unter allen Fürstensöhnen ihren Gemahl erwählet. — — Armes Mädchen! Glückliche Braut! Hehre Frau! — — Nun bist du Mutter worden. — Gott kröne dich, Gekrönte, mit Weisheit, mit Gnade und Barmherzigkeit! — Mein Freund, wird dir nicht bange?

130.

Gott ist getreu!

Ich dachte an das Wort unseres HErrn: Wahrlich, Ich sage euch: Wie schwerlich werden die Reichen in das Himmelreich eingehen! Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in's Reich Gottes eingehe.. — Kinder! wie schwer ist es, daß die, so ihr Vertrauen auf den Reichthum setzen, in das Reich Gottes kommen! Marc. 10, 23 f.

Ich dachte an das Wort Agur: Zweierlei bitte ich von Dir, die wollest Du mir nicht weigern, ehe denn ich sterbe: Eiteles und Lügen laß ferne von mir sein; Armuth und Reichthum gib mir nicht; laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahinnehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verläugnen und sagen: Wer ist der HErr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen: Spr. 30, 7 f.

Ich dachte an unseren Naeman, Feldherrn und ersten Minister, Ben-Hadad's unentbehrlichen Freund, dazu ein Knecht Gottes, des Höchsten, geworden in Syrien; wie er begleiten muß den König, wenn dieser in das Haus Rimmon eingehet, und an die Hand seines Knechtes sich lehnet; — dachte, wie Ben-Hadad ihn nöthigen könnte, nicht allein niederzufallen mit ihm, sondern auch mit ihm anzubeten und dem Götzen zu opfern; und wie der theure Mann, in seinem Herzen und Gewissen schwer bedränget, sich weigert, und es mit dem Sturz seiner Größe, seines Hauses, vielleicht mit seinem Leben büßen muß. — Der treulose König in Syrien wird bald wieder seine Kriege gegen Israel erneuern, all sein Heer versammeln, und heraus ziehen, und Samaria belagern (2 Kön. 6): was wird Naeman alsdann thun? Wird er, als Israel's Feind, an des Heeres Spitze, in Canaan einrücken? Wir glauben es nicht. — Nun aber, wenn nur Gottes Wille

in ihm und durch ihn geschiehet! Es sei im Leben, es sei im Sterben, Gott wolle nur Sich an und in allen seinen Knechten göttlich-treu, göttlich-groß bewähren!

Ich dachte an jene Ermahnung des Apostels: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen thue Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung, für alle Menschen; für die Könige und für alle Obrigkeiten; denn Solches ist gut, und angenehm vor Gott, unserm Heiland, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde... — 1 Tim. 2, 1 f.

Ich dachte: welche Gnade es sei, um ein bescheidenes Loos in der Welt, um eine stille Stätte, ein verborgenes Leben, uns von Gott angewiesen, oder uns von Ihm erlaubt; ein Leben, dessen Beruf uns nicht auf die hohe Fluth, nicht an die Klippen dieses Weltmeeres nothwendig hintreibet; ein Leben, das — bei aller Verborgenheit und Stille, — uns doch nicht wehret, in Heiligkeit und Gerechtigkeit Gott und den Menschen heilig und treu zu dienen in der Welt; das uns aber klein macht, uns in der Demuth und im stillen Gehorsam erhält, und erlaubet uns immer wieder aus der Welt heraus uns zu unserm Gott und Heiland zu begeben, und unter seinem Schirm und Schatten zu bleiben, unverrückt in dem, was des himmlischen Vaters ist: Ps. 91, 1. Luc. 2, 49. f. Col. 3, 3.

Wie hat es doch der Allmächtige so wunderbar verschieden und ungleich unter seine Menschenkinder vertheilet! Doch, Er ist getreu. Der Weinstock, den Er, den zarten, in den rauhen Boden an die Nordwinde gepflanzet, muß dem Weingärtner nicht die gleiche Frucht bringen, wie die Rebe, die, am hohen Geländer im warmen Süden, weich gezogen und geschützt wird; Er wird die Unbill der kalten Stürme seinem armen Gewächse nicht anrechnen, und die herbere Frucht, welche

— durch die feindlichen Elemente und Kräfte hindurch, — mühsam sich bis zur kräftigen Reife durchgekämpft, werden seine Schnitter nicht schnöde verschmähen. Bei Gott ist kein Ansehen der Person; Er siehet aber die Herzen an (Apg. 10, 34 f. 1 Sam. 16, 7), ihre Arbeit und ihre Mühe, die Kämpfe, die Hindernisse, die Stürme, die Thränen. Kein Dorn am Wege, keine Wunde der schweren Kronen, keine Sorge der tausend Sorgen, kein Seufzer unter den Lasten, kein Tropfen Schweißes oder Bluts in Christi Nachfolge, wird übersehen werden an jenem großen Tag.

Gott ist getreu! O Wort des Lebens,
Wie stärkest, wie erhebst du mich!
Heil mir, ich glaube nicht vergebens,
Du stehst mir fest und ewiglich.
Wie hab' ich es so wahr befunden,
In Kreuz und Aengsten mancherlei,
In der Versuchung bangen Stunden,
Erfuhr' ich es: Gott ist getreu!

Gott ist getreu! In Leidenstagen
Nimmt Er sich meiner freundlich an;
Ihm darf ich frei den Kummer klagen,
Den ich dem Freund nicht sagen kann.
Er ist in jedem Trübsalswetter,
In allen Nöthen einerlei,
Mein Hort, mein Fels und mein Erretter;
Dieß ist mein Psalm: Gott ist getreu!

Gott ist getreu! An meinem Ende,
Wenn ich vollendet meinen Lauf,
Befehl' ich mich in seine Hände,
Er nimmt den müden Pilger auf.
In Jubel wandelt Er mein Weinen,
Und in Frohlocken mein Geschrei.
Dann wird es sonnenhell erscheinen,
Das Lebenswort: „Gott ist getreu!"

131.

Der theure G. Teesteegen.

Weißt du aber andere verlegene Seelen? Denn, auch ohne so hoch wie Naeman zu stehen, kann man, in allen

Ständen und bei jedem Berufe, in schwere, ja in ernste, sogar heilige Verlegenheiten kommen. Da wird manchem zarten Gewissen bange, und wird's ihm immer mehr; man darf nicht ruhen, man muß handeln und einen Entschluß fassen; man fürchtet, in beiden Fällen, einen Fehler zu begehen, vielleicht sogar ein Aergerniß zu geben; — weiß nicht, was erwählen, was thun, was lassen, was wagen, was retten, vor Menschen und vor Gott. Das Leben des Christen ist kein leichtes in der Welt; nur daß wir uns nicht das Leichtere schwer, und das Schwere noch schwerer machen! Hier möchte ich vor Allem den theuern G. Tersteegen lassen zu mancher Seele sagen:

Gott! Wer Dich kennet, liebet Dich,
Vergisset Creatur und sich,
Und muß sich ewig Dir vertrauen.
Wie machen's deine Kinder doch?
Sie tragen kümmerlich dein Joch,
Weil sie sich selbst, nicht Dich, anschauen;
Wir sind zu uns gekrümmet fast,
Und machen deinen Dienst zur Last.

Es schwebt uns unser Leid nur vor,
Wir heben uns nicht g'nug empor
Zum süßen Heiland unsrer Schmerzen;
Zu Dir, der nichts als Freundlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Zu uns gehegt in seinem Herzen.
Aus Liebe hast Du uns gemacht,
Und eitel Liebe zugedacht.

Nur Liebe ist es, die uns trägt,
Die uns nach Leib und Seele pflegt;
Von Dir kömmt's, was uns je begegnet,
Es wird kein Häärchen uns gekränkt;
Nur Liebe ist es, die es lenkt,
Und will uns sein zum Ziel gesegnet;
Wenn gleich die Schale bitter schmeckt,
Der Liebeskern inwendig steckt.

Ach, sähen wir die treue Hand,
Die so viel Schaden abgewandt,
Und so viel tausend Gutes gibet,
Das Aug', das Alles wohl regiert,

Und uns bald so, bald anders führt,
Das Herz, das uns so zärtlich liebet;
Wir würden wie die Kindlein thun,
Und sanft im Schooß der Mutter ruhn.

Ein Kind ist seiner Mutter Lust,
Sie nährt es selbst aus ihrer Brust,
Ermüdet nicht im Sorgen, Tragen.
So liebst Du einen Jeden, HErr,
Als wenn nur der dein Liebling wär';
Drum können wir's auf Dich nur wagen;
Wie Kinder Dir vertrau'ich sein,
Dich, Lieb', ansehn, und uns erfreu'n.

Komm, reine Glut, mich ganz entzünd',
Die düstre Furcht, den Gräu'l der Sünd',
Das Gift der Eigenlieb' vertreibe!
Komm, Gotteslieb', dich völlig schenk',
Daß ich für mich nicht sorg', noch denk',
Und kindlich dir ergeben bleibe;
In süßer Unschuld Dich nur schau',
Und mich unendlich Dir vertrau'!

132.

Phil. 4, 13.

Die Treue unseres Gottes offenbaret sich besonders in der wunderbaren Weise, wie Er so oft, in den langen Jahren eines vielfach bewegten Lebens, durch alle Klippen und Gefahren zur Rechten, zur Linken, durch die tausendfältigen Anfechtungen von außen und von innen, die Seinigen bewahret, und ihnen über alle und die listigsten Anläufe des Feindes, der Feinde, einen Sieg um den anderen verleiht, also daß seine müden Pilger und treuen Kämpfer fröhlich in den Port des ewigen Friedens einlaufen. Wir besuchen auf dem Todesbett einen Mann, der, wie Naeman, hoch gestellt war, von schroffen, schäumenden Klippen überall bedrohet, über den auch die Wogen so oft zusammenschlugen, zu dessen Füßen sich Gruben und Abgründe immerfort auftaten, einen Mann, der tausendmal an seinem Leben, seinem Glauben, seinem Gewissen, Schiff-

bruch gelitten hätte, — er hat Leben, Glauben, Gewissen gerettet, — Duplessis-Mornay.

Im Anfang des Novembers 1623 ergriff ihn die Krankheit, die seinem arbeitsvollen, reichen Leben ein Ende machte. Vom 9. an ließ ihn der HErr nur noch 48 Stunden für die Seinigen leben. Frau von Villarnont, seine älteste Tochter, fragte ihn früh, wie er sich befände, und blieb dann bei ihres Vaters Bett, schweigend. Er begehrte, man möchte erbauliche Worte bei seinem Bette sprechen; es wurde zum Hausgeistlichen gesandt, der, in der ersten Bestürzung, ohne irgend ein vorbereitend Wort, von dem nahen Ende des Kranken sprach. „So", erwiederte Duplessis, „ist es wahr? Nun, ich bin's froh, und, vor Allem, vergebe ich von ganzem Herzen allen denen, so mir Uebels gethan und übel gewollt; und bitte Gott, Er möge ihnen vergeben und sie bekehren."

Man wünschte Trost und Erbauung aus seinem Munde zu hören, aber die Rede war ihm etwas gelähmt; doch fing er an sein Glaubensbekenntniß abzulegen, konnte nicht vollenden, stand von seinem Stuhle auf, und sprach zum Geistlichen: „Ich habe eine große Rechnung abzulegen, viel empfangen und wenig benützt." Wie man ihm erwiederte, er hätte durch Gottes Gnade glücklich und treu mit seinem Pfunde gewuchert, der Kirche viel genützt und das Reich Gottes befördert: „O", antwortete er, „was ist dabei von dem Meinigen gewesen? Saget nicht, ich sei's, sondern Gott durch mich." — „Ne dites pas moi, mais Dieu par moi." — Dieß hörte man ihn seitdem drei- und viermal mit des Apostels Worten wiederholen: „Nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist." — Diese letzten Worte sprach er in ihrer griechischen Sprache aus.

Er legte sich in sein Bett; — nichts ist billiger und vernünftiger, sprach er, als daß die Kreatur ihrem Schöpfer ge-

horche. Und nun hob er beide Hände über sein Haupt und rief: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! — „Das ist ja", sagte er, „die alleinige Barmherzigkeit Gottes, zu der er seine Zuflucht nehmen konnte, und wir auch uns flüchten sollten." — „Wohl hätte er", setzte er hinzu, „zu leben gewünscht, in der Hoffnung die Befreiung der Kirche hienieden noch sehen zu dürfen, — dieweil aber es keine Buße in der Welt gibt, sehe ich in ihr nichts, das mich zurückhalten könnte."

Dann faßte er sich zusammen, und ertheilte seinen Töchtern zuerst, und dann seinen Schwiegersöhnen seinen Segen mit ernster, kräftiger Stimme, und empfahl ihnen den Frieden, „den Frieden", sagte er, „den ich euch lasse;" — so segnete er auch ihre Kinder, die gegenwärtig und die abwesend waren, und bat, Gott möchte diesen Segen bestärken.

Dann segnete er noch andere Mitglieder seiner Familie, die angekommen waren, die Dienstboten, besonders auch den Geistlichen und seinen treuen Arzt. Da gedachte er des Pastors der Kirche zu Saumur, „Gott möge ihn segnen, daß er die Geduld nicht verliere, denn er hat es mit einem verdrießlichen Volk zu thun." — „Möge Gott ihnen ihre Sünden nicht zurechnen", setzte er hinzu, „es sind in der Gesellschaft, die da wissen, was ich sagen will. . ." — Er war in seinem lieben Saumur mehr als irgend anderswo oft und aufs Gröbste verläumdet worden. Dann sprach er auch einen Segen über die Kirche in Saumur, über die von St. Jovin, die zunächst seinem Schlosse lag; „in dieser gebe es redliche Christen, dem göttlichen Worte von Herzen zugethan." — Endlich betete er über die ganze Kirche, welche der Herr vom Druck befreien und aufrichten möge und wieder herstellen. Da gedachte er noch einer Enkelin und ihrer Kinder, und seiner studirenden Großsöhne; endlich sagte er mit Nachdruck, „er habe sein Lebenlang Gottes Ehre zum Zweck gehabt; die ihn gekannt hätten, wissen es wohl genug, hätte er nach andern Zielen getrachtet, es wäre ihm ein Leichtes gewesen, zu reichen Gütern und großen Ehren zu gelangen."

Da der Pastor ihn über den innigen Grund seines Glaubens fragte, erklärte er, er bleibe immer bei dem, was seines Lebens Glaube gewesen; er habe auch mit der Gnade Gottes, durch sein Beispiel, durch Wort und Schriften diesen Glauben vertheidigt. Wenn er sein Leben wieder anfangen sollte, er würde die gleiche Straße, den gleichen Pfad wieder erwählen, d. i. im Evangelium beharren, trotz allen Ungemachs, das er um dieß Bekenntniß erlitten. Sein Glaube stütze sich allein auf die Gütigkeit und die Barmherzigkeit Gottes in Jesus Christus, der ihm und allen denen, die Ihm vertrauen, vom Vater gemacht worden sei zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. — „Und Ihre guten Werke", fragte der schonungslose Pastor, „schreiben Sie ihnen gar kein Verdienst zu?" — „Weg! weg! mit allem Verdienste, meiner und jedes anderen Menschen; ich begehre nur Barmherzigkeit, Barmherzigkeit und Gnade." — Als dann sein Schwiegersohn, Herr von Villarnont, Gott dafür pries, daß ihm dieser Trost geschenkt wäre, was in seinem Herzen sei, kund geben zu können, wie es der stete Wunsch des Sterbenden gewesen: — „Mein Sohn, sagte dieser, ich fühle, was ich sage, ja das fühle ich."

Auf eine Anfrage des Pastors erwiederte er: „Ja, betet für mich zu Gott, Er möge über mich verfügen." Man sagte, alle Hoffnung sei nicht aufgegeben, Gott könne auch die wieder aufstehen lassen, die schon in der Grube wären. — „Ich bin kein Feind des Lebens", erwiederte Duplessis, „ich sehe aber ein viel besseres Leben als dieses." — Er schied vom Leben zurück, fliehen wollte er nicht. Man betete; man sah ihn immer mit Händen, mit Augen und Lippen, mit seinem ganzen Herzen jedem Worte nachgehen. — Auf sein Verlangen las man ihm den 71. Psalm, und so auch seine eigenen Betrachtungen über 2 Tim. 4, 7 und über Ps. 55, 23 vor. Er wendete es auf sich an, seine Freude war groß.

Nach drei Stunden solcher Andachten ließ man ihn in der Ruhe; aber man sah ihn immerdar mit seinem Herzen seufzen

und sprechen; man konnte es vernehmen, wie er sich seines Vertrauens zu Gott, und auch des Siegs freute, den er durch Gottes Gnade in so vielen, so wiederholten Gefahren und Versuchungen davon getragen hatte.

Als den Nachmittag der Pastor von dem ewigen und seligen Erbe zum Kranken sprach, das uns jenseits aufbewahret sei, sprach er selber die Worte: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen sollen! . . . (1 Joh. 3, 1. 2) aus; und bei 1 Cor. 15, 47 — da man ihm 1 Cor. 15 vorlas, bemerkte er bei der Uebersetzung: von der Erde und von Staub, nach dem griechischen Text: und irdisch.

Er hatte eine große Freude, Frau de la Tabarière, seine Tochter, und deren Gemahl zu sehen; auch Frau von Fontenay, seine dritte Tochter traf ein; er fragte nach ihren Kindern und segnete sie; empfahl seinen Kindern brüderliche Liebe und alle Friedlichkeit bei dem, was er ihnen hinterließ; seine Kinder versprachen es ihm; „so sterbe ich", sagte er, „mit dem höchsten Trost. . ." — Man zog sich zurück, daß er ruhig schlafen möchte. — „Wie könnte ich", sagte er, „schlafen, während so viele wackere Leute hier sind?" Darauf traten seine Töchter wieder herein; er nahm ihre Hände, „er wolle noch zu ihnen sprechen; sie sollten antworten; — und so erneuerte er mit großem Nachdruck, was er ihnen so eben empfohlen hatte. ." —

Als ihm der Geistliche von den Feinden der Seelen sprach, vom Teufel, vom Tode, er hätte nun keinen mehr zu fürchten, erwiederte er: „ja . . . . die Macht der Sünde sei das Gesetz, das Christus für Alle aufgehoben, die an Ihn glauben; — für die aber, die außer Christus sind, müsse der Tod allerdings ein sehr furchtbarer Pfeil sein;" — er gebrauchte den griechischen Ausdruck des Aristoteles selbst: — „denen aber nicht, die dem Herrn sterben; der Tod sei im Kreuze Christi entwaffnet worden." — Man erinnerte ihn an die Treue, womit der

Herr ihn auf allen schweren Wegen seines Lebens bis zu diesen Stunden begleitet hätte; — worauf Duplessis die Augen gen Himmel hob und sprach: „Deine Gaben und dein Beruf mögen Dich nicht gereuen." — Und als man sagte, die Lästerungen des Teufels vermögen nichts wider die, so Gottes Kinder sind, brach er in den Lobgesang des Apostels aus: Wer will die Auserwälten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht; . . — (Röm. 8, 33 f.) — Oft wiederholte er die letzten Worte: V. 38. 39. — Wie man von der Eitelkeit aller Welt sprach, fragte er selber: Was ist die Welt? . — (1 Cor. 7, 31) — und schloß mit dem griechischen Ausdruck Pindars: „Der Mensch ist der Traum eines Schattens."

Dann drang er sehr auf das Bekenntniß seiner Sünden; „er sei ein sehr elender Sünder, ja einer der größten Sünder, er trage die Samen alles Bösen in ihm; hier müsse er alles Elend erkennen; — doch in Jesus Christus habe er Barmherzigkeit empfangen." — Darauf begehrte er mit heißem Verlangen, „man möchte ihm von Jesu Leiden und Sterben sprechen." Wie man es gethan und mit Gebet geschlossen hatte, schloß er selber mit den Worten: Amen! durch Jesus Christus, unseren Herrn, in dem alle Verheißungen Gottes sind ja in Ihm und Amen in Ihm.

Den anderen Tag, den Freitag, Morgens, da wir wieder zu seinem Bett kamen, und ihn baten, er möchte fortfahren mit seinem Trost und Glauben uns zu trösten und erbauen, betete er in lateinischer Sprache: „Herr, thue meine Lippen auf, daß ich verkündige dein Lob! Gib mir, Herr, daß ich erkenne meine Sünden, daß ich sie beweine, sie verabscheue, daß ich sie für Gräuel halte." Er betete noch einmal also. Man hielt ihm den Trost der Christen: 2 Cor. 12, 9 f. 5, 1 f. vor, darauf der Sterbende sagte, er wäre durch die Beweisung des heiligen Geistes (— griechisch —) völlig davon überzeugt; diese sei ihm mächtiger, deutlicher und

gewisser als alle Beweisführungen des Euklides; — und bald setzte er hinzu, „er habe das Heil Gottes, die großen Thaten Gottes gesehen" (Apg. 2, 11); — und: „Herr, nun lässest Du deinen Diener in Frieden fahren, . . — (Luc. 2, 29) und mehrmals: Ich habe geglaubt, darum redete ich: 2 Cor. 4, 13.

Um zwölf hörte man ihn mit gebrochenen Worten beten, und dann: „Ich fliege, ich fliege, die Engel tragen mich in den Schooß meines Erlösers." — Man erinnerte ihn, wie oft und in vielen Gefahren und Stürmen Gott ihn bewahret und gestärket hatte, wie der Adler seine Küchlein; — er wiederholte: ut aquila pulliciem suam; — dann: Herr, Du bist unsere Zuflucht für und für; ehe denn die Berge wurden, . . . bist du Gott (Ps. 90, 1). — Also wird Er uns bleiben, sagte man ihm, in die Ewigkeiten, und wenn auch das Fleisch in der Schwachheit zagen möchte; — worauf Duplessis: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, . . und meine Augen werden Ihn sehen, *hisce oculis, hisce oculis.* . . — Der Geistliche sprach davon, wie diese letzte Schwachheit des Fleisches, der zum Staube zurückkehrt, unsere Hoffnung nicht anfechten solle. — „Wir vermögen Alles", sagte der Sterbende, „in dem, der uns mächtig macht, Christus": Phil. 4, 13.

So oft man ihn fragte, ob er keine Schmerzen fühlte, wie er sich fände, sagte er: „Sehr wohl." Auch behielt er vom Augenblicke an, da man zu ihm vom nahen Ende gesprochen hatte, in diesen letzten Tagen volle Geistesklarheit, was die vorigen Tage nicht immer also gewesen. Nun aber nahm die Schwäche zu; nur mit Mühe gab er einmal eine Antwort, und konnte kaum und doch vernehmlich die Worte sprechen: Die Liebe Gottes ist in meinem Herzen. — Um Mitternacht erlosch ihm die Sprache, zwei Stunden darauf verging das Gehör; zwischen sechs und sieben Uhr des Morgens gab er Gott seinen Geist zurück.

133.

Lichter in der Nacht.

Bleibest du, theure Seele, dennoch verlegen und ängstlich, so machest du mich auch verlegen; habe vor solchen Traurigkeiten gerne einen großen Respekt und ein heilig Erbarmen; und hilft kein Wort, noch Rath, noch Suchen und Harren, so kann ich doch nichts, als dich immer wieder zur Quelle alles Trostes und alles Heils hinweisen, und vom Lebensbaume dir etliche Früchte vorlegen:

Welche Ich liebe, die strafe und züchtige Ich; darum sei eifrig, und thue Buße: Offb. 3, 19.

Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein. Darnach aber wird sie geben eine Friedensfrucht der Gerechtigkeit denen, die durch dieselbe geübt worden sind.

Darum richtet auf die läßigen Hände und die zerbrochenen Knie;

Und thut gerade und gewisse Tritte mit euern Füßen, daß nicht, was lahm ist, austrete, sondern vielmehr heil werde: Ebr. 12, 11—13.

Darin preiset nun Gott seine Liebe gegen uns, daß, da wir noch Sünder waren, Christus für uns gestorben ist.

So werden wir ja vielmehr, nachdem wir gerecht worden sind durch sein Blut, durch Ihn gerettet werden von dem Zorn.

Denn so wir, die wir Feinde waren, Gott versöhnet worden sind durch seines Sohnes Tod, wie viel mehr werden wir gerettet und selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind: Röm. 5, 8 f. f. 1 f.

Rufe mich an in der Noth, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen: Ps. 50, 15.

Fürchte dich nicht, Ich bin bei dir; weiche nicht,

denn Ich bin dein Gott. Ich stärke dich, Ich helfe dir auch, Ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. — So du durch's Wasser gehest, will Ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du in's Feuer gehest, sollst du dich nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn Ich bin der HErr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland: Es. 41, 10. 43, 1 f.

So ihr Mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will Ich Mich von euch finden lassen: Jer. 29, 13 f. f. Jes. 58, 9. 65, 24.

Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, in aller Weisheit: Col. 3, 16.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege: Ps. 119, 105.

Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren: Luc. 11, 28.

Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom HErrn weichet: . . — Jer. 17, 5 f.

Ohne Mich könnet ihr nichts thun: Joh. 15, 5.

Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen: Apg. 5, 29.

Will Mir Jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir: Matth. 16, 24.

Es sei denn, daß das Waizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es allein; wo es aber erstirbt, so bringet es viel Früchte.

Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben: Joh. 12, 24. 25.

Den Demüthigen gibt Gott Gnade: Jac. 4, 6.

Heiliget aber Gott, den HErrn, in euern Herzen. Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der von euch Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist; und dieß mit Sanftmüthigkeit und Furcht, und habet ein gutes Gewissen; . — 1 Petr. 3, 15 f.

Die Liebe verträget Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles: . . — 1 Cor. 13, 7 f.

Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei: Joh. 16, 24.

Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will Ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne: Joh. 14, 13.

Alle eure Sorge werfet auf Gott, denn Er sorget für euch: 1 Petr. 5, 7.

Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr in Mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden: Joh. 16, 33.

Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn! 1 Mos. 32, 26.

Und hilft dennoch Alles nichts, hast noch immer keine Klarheit noch Ruhe; wird die Verlegenheit noch größer und noch höher und steiler der Berg, und es muß doch ein Schritt vorwärts geschehen, nun, theure Seele, bitte abermals um stille Willenlosigkeit und Herzensergebung, und dann wirf dich in deines Gottes Arme, rufe: HErr, erbarme Dich, lenke, hebe, trage, erleuchte, bewahre! — und dann, wo Fleisch und Blut dich am Wenigsten hinziehen, dorthin setze Fuß und Sinn, und laß den Weg dich tragen. — „Unser Leben", sagt ein Knecht Gottes, „hängt nur noch an Einem Faden; dieser Faden aber ist in den Händen des HErrn, und die Gnade, davon wir leben, ist fester als Himmel und Erde. Mag noch Alles so schlecht gehen, die Berge weichen doch nicht, und die

Hügel wanken nicht hin; aber ging's auch so, meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinwanken, spricht der Herr, dein Erbarmer" (Jes. 54, 10). — In Gottes Namen! Zeuch hin mit Frieden!

134.

Zeuch hin mit Frieden!

V. 19. **Und der Mann Gottes sprach zu ihm: Zeuch hin mit Frieden!**

Elisah hat seine stille Freude über Naeman's Heilung und über seines Herzens Sinn; er fühlet keine Befugniß von oben, ihm irgend ein Joch vor der Zeit aufzulegen; er überläßt den treuen Mann seinem geraden Sinne, seiner besseren Ueberzeugung, seinem allmähligen Wachsthum im Glauben, in der Erkenntniß, und in allerlei Erfahrung (Phil. 1, 9), und vor Allem der Gnade und Treue des großen Gottes, der ihn berufen hat.

O, der unaussprechlichen, der langmüthigen Weisheit, und Güte, und Geduld unseres HErrn! Er nimmt uns, so wie wir sind; Er hat Mitleiden mit unserer Schwachheit; Er führet uns an der Hand, und hebet uns von einer Stufe zur anderen, so zart, so freundlich und treulich, wie Einem seine Mutter thut; Er fordert Anfangs so wenig von uns, und nur nach und nach Etwas, und dann Etwas mehr, etwas mehr Ernst, mehr Verstand, mehr Dank, mehr Liebe, mehr Vertrauen, mehr Ergebung, Hingebung, je wie wir wachsen an Erkenntniß und Einsicht, und es erkennen mögen, wie Er uns, Schritt für Schritt, mit lauter Liebe und Gnade zu Ihm gezogen. Er begehret keinen schweren Gehorsam, keine bittere Entsagung, kein peinliches Opfer, Er habe uns denn zuvor dazu bereitet und gestimmt; Er läßt uns nicht versuchen über unser Vermögen; ja, Er läßt uns Nichts hören, Nichts sehen, Nichts ergreifen, das uns zur Zeit noch ein Schrecken wäre; so wir nur mit dem treu sind, das Er

uns anvertrauet hat, läßt Er uns zu seiner Seiten wachsen und erstarken, und führet uns von Licht zu Licht, und von Kraft zu Kraft, bis unsere Zeit kommt, und die Stunden schlagen zu den schweren Proben, die Er uns bestehen heißt. Er hat dann einen Trost für die Wasserwogen, ein Heil für die Feuerflammen, und verbindet selber die Wunden, wenn es bis an's Blut gehet. Er kennet, was für ein Gemächte wir sind, Er gedenket daran, daß wir Staub sind, und Er weiß auch die Seinigen fest zu behalten bis an's Ende: Ebr. 4, 15. 1 Cor. 10, 13. Ps. 84, 8. Es. 43, 1 f. Ps. 147, 3. 103, 14. 1 Cor. 1, 8 f.

Ich habe oft eine traute, eine treue Stimme vernommen, und die kann ich nie vergessen: Meine Schafe hören meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir. Und Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen: Joh. 10, 27 f.

HErr Gott! mehre uns den Glauben, daß wir dieß glauben, und geben Dir die Ehre!

Und nun, mein theurer Naeman, mein innig-geliebter Bruder unter den fernen Heiden, ja, zeuch hin mit Frieden! mit diesem Frieden deines und unseres Gottes, der um so höher ist denn alle Vernunft (Phil. 4, 7), als alle Welt, und alle ihre Gedanken und Kräfte, ihre Leiden und Schrecken sind, als der Allmächtige und Wahrhaftige über diese arme und elende Welt hoch erhaben stehet. Siehe, Er ist getreu, der dich berufen hat (1 Thess. 5, 24. 1 Cor. 1, 9. 8). Glaube nur, höre, horche, wache, bete. Sein Auge verläßt dich nicht; seine Liebe kann dein nicht vergessen, und seine Engel sind überall um dich her; ergreife fest diese Gnade, die dich bis hieher geführet; sie wird nicht schwächer werden und dich im Stiche lassen; traue es Ihm, und sei getreu bis an den Tod, so wird Er dir die Krone des Lebens geben (Offb. 2, 10. 2 Tim. 4, 7 f.). — Und jenseits dann sammeln sie sich um dich her, die Gotteskinder, seine Diener

und Propheten, die Glaubens-Dulder und -Helden, deine Brüder Alle, die älteren, die späteren, auch sie, wie du, Alle durch ein theures Blut erkauft, aus allen Geschlechtern und Zungen, und Völkern und Heiden; — Alle wie du, aus Gnaden gerettet und selig worden; — und die Ersteren nehmen dich in die ewigen Hütten auf (Offb. 5, 9. 1 Petr. 1, 19. Eph. 2, 8. Luc. 16, 9). Auch ich, — seine Treue sagt es mir, — auch ich, Armer, Unwürdiger, werde dort dich sehen, und werde mit dir, und mit den viel tausend Mal Tausend, einst danken, loben und preisen: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob: Offb. 5, 12.

Fünfter Theil.

135.

Irret euch nicht . . . Gal. 6, 7. 8.

V. 19. Und als er von ihm weggezogen war, eines Feldweges weit,

V. 20. Gedachte Gehasi, der Knabe Elisahs, des Mannes Gottes: Siehe, mein Herr hat diesen Syrer Naeman verschonet, daß er nichts von ihm hat genommen, das er gebracht hat. So wahr der HErr lebet, ich will ihm nachlaufen, und Etwas von ihm nehmen.

V. 21. Also jagte Gehasi dem Naeman nach. Und da Naeman sah, daß er ihm nachlief, stieg er vom Wagen ihm entgegen, und sprach: Ist's was Gutes?

V. 22. Er sprach: Ja, Gutes; mein Herr hat mich gesandt, und lässet dir sagen: Siehe, jetzt sind zu mir gekommen vom Gebirge Ephraim zwei Knaben, aus der Propheten Kindern; gib ihnen einen Centner Silber, und zwei Feierkleider.

V. 23. Naeman sprach: Lieber, nimm zwei Centner. Und er nöthigte ihn, und band zwei Centner Silber in zwei Beutel, und zwei Feierkleider, und gab es seinen zwei Knaben, die trugen es vor ihm her.

V. 24. Und da er an den Hügel kam, nahm er es von ihren Händen, und legte es beiseit im Hause, und ließ die Männer gehen.

V. 25. Und er kam hinein, und trat vor seinen Herrn. Und Elisah sprach zu ihm: Woher, Gehasi? Er sprach: Dein Knecht ist weder hierhin noch dorthin gegangen.

V. 26. Er aber sprach zu ihm: Wandelte nicht

mein Herz, da der Mann umkehrete von seinem Wagen dir entgegen? Ist das die Zeit, Silber und Kleider zu nehmen, Oelgärten, Weinberge, Schafe, Rinder, Knechte und Mägde?

V. 27. Aber der Aussatz Naemans wird dir anhangen und deinem Samen ewiglich. Da ging er von ihm hinaus, aussätzig wie Schnee.

Armer Gehasi!

Druck von Bahnmaier's Buchdruckerei in Basel.